UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

W6815S

Geschichte

der

Kreuzzüge

nach

morgenländischen und abendländischen Berichten.

Von

Dr. Friedrich Wilken,

Königl. Oberbibliothekar und Professor an der Universität zu Berlin, Historiographen des Preußischen Staats, Mitgliede der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, Correspondenten der Königl. Französ. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften u. s. w.

49344

Vierter Theil.

Der Kreuzzug des Kaisers Friedrich des Ersten und der Könige Philipp August von Frankreich und Richard von England.

Leipzig, 1826

bey Fr. Christ. Wilh. Vogel.

Seiner Excellenz

Herrn

Freyherrn Stein von Altenstein,

Königlich-Preußischem, wirklichem Geheimen Staatsminister und Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten u. s. w. u. s. w.

Dem

großmüthigen Pfleger der Wissenschaft und Kunst

als Denkmal

der

innigsten Dankbarkeit und Verehrung

ehrerbietigst gewidmet.

Vorrede.

Als ich vor faſt ſieben Jahren die zweyte Abtheilung von dem dritten Theile dieſes Werks herausgab, da hoffte ich mit dem vierten Theile meine Arbeit über die Geſchichte der Kreuzzüge beſchließen zu können; und alle nöthigen Vorbereitungen waren damals gemacht, um die Beendigung dieſes Werks zu beſchleunigen. Die Ausarbeitung dieſes vierten Theils wurde ſogleich nach der Beendigung des Drucks vom dritten Theile begonnen; aber mancherley Störungen und vielfältige Berufsgeſchäfte veranlaßten oftmalige Unterbrechungen; und dann machte eine ſchwere und langwierige Krankheit für mehrere Jahre die Enthaltung von jeder anſtrengenden Arbeit mir zur Pflicht. Nunmehr, da meine Geſundheit wiedergekehrt iſt, glaube ich mit Zuverſicht verſprechen zu können, daß in kurzer Zeit dieſes Werk vollſtändig in den Händen meiner

Leser seyn wird; gewiß, so viel an mir liegt, werde ich mich bemühen, jedes Hinderniß zu entfernen, und jede von Berufsgeschäften freye Stunde wird von mir benutzt werden, um meine Zusage in möglichst kurzer Frist zu erfüllen.

Daß ich die Geschichte der Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des Ersten und der Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England sehr ausführlich behandelt habe, wird mir, wie ich hoffe, keinen Tadel zuziehen, und meinen Lesern nicht unangenehm seyn. Durch den Ausgang dieser Unternehmung wurde das Schicksal des gelobten Landes entschieden; denn als die gewaltigen Anstrengungen, womit auf jener Kreuzfahrt die Wiedereroberung des heiligen Grabes versucht wurde, ohne Erfolg geblieben waren, so mußte wohl die Hoffnung, daß jenes Ziel erreichbar, und eine dauernde Herrschaft der Abendländer im Orient möglich sey, aufgegeben werden. Eben dadurch gewinnt diese Kreuzfahrt eine Wichtigkeit, welche es nothwendig zu machen schien, die Ursachen des Mißlingens so gewaltiger Anstrengungen in einer ausführlichen Darstellung vollständig zu entwickeln, und die bewundernswürdige Tapferkeit der damaligen abendländischen Ritter-

schaft, welche in keiner andern Gelegenheit so sehr, als im Kampfe wider den edeln Saladin, sich verherrlichte, verdient es, durch eine genaue und umständliche Erzählung in ihr volles Licht zu treten. Zu einer umständlichen Darstellung der merkwürdigen Begebenheiten dieser Kreuzfahrt forderte auch die Reichhaltigkeit der, sowohl von Christen als Muselmännern uns davon überlieferten, Nachrichten auf; und bey der Liebe zur Wahrheit, womit im Ganzen die beyderseitigen Berichte, zum Theil von Augenzeugen, wie Gaufrid Vinisauf, Bohaeddin, Ebn al Athir, Omad und Andern abgefaßt sind, ließ sich, durch Vergleichung dieser Berichte, ein so sicherer und fester historischer Boden gewinnen, als nicht leicht für andere Perioden der Geschichte sich begründen läßt. Endlich schien mir, nach den Darstellungen der Geschichte der Kreuzzüge in Fr. von Raumers Geschichte der Hohenstaufen und des Herrn von Funk Gemälden aus den Zeiten der Kreuzzüge, nur noch eine vollständige kritische Sichtung und genaue, wo möglich, erschöpfende Zusammenstellung der über diese Begebenheiten vorhandenen Nachrichten verdienstlich und nützlich zu seyn. Daß ich diese beyden gehaltvollen Werke, so wie die von Herrn Michaud (im zweyten

Theile seiner Bibliographie des Croisades) mitgetheilten wichtigen arabischen Quellennachrichten sorgfältig benutzt habe, bemerke ich mit dankbarer Anerkennung.

Die Citate in den meistens kritischen Anmerkungen, welche meine Darstellung begleiten, hätte ich bedeutend vermehren können, wenn ich es nicht für zweckmäßig geachtet hätte, mich auf die Anführung der unmittelbarsten und eigentlichen Quellen in den meisten Fällen zu beschränken; und daß es mir möglich war, in dieser Hinsicht Vollständigkeit zu erreichen, verdanke ich, so viel die acht letzten Kapitel dieses Theils betrifft, der zuvorkommenden und gefälligen Bereitwilligkeit, womit die Benutzung der hiesigen königlichen Bibliothek von den Vorstehern derselben mir gestattet worden ist.

Dresden, am 11. Februar 1826.

Inhalt.

Fünftes Buch.

Der große Kreuzzug des Kaisers Friedrich des Ersten und der Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England.

Erstes Kapitel.

Theilnahme der abendländischen Christen an den unglücklichen Schicksalen des gelobten Landes, Seite 1—3. Meerfahrt des Herzogs Heinrich des Löwen (im J. 1171. 1172), 4—6. Die Könige Philipp von Frankreich und Heinrich II. von England nehmen im J. 1181 das Kreuz, 6. 7. Der Patriarch Heraklius von Jerusalem und der Erzbischof Wilhelm von Tyrus als Gesandte im Abendlande, 7. 8. Bemühungen des Patriarchen Haimerich von Antiochien, Peter von Blois, der Templer und des Markgrafen Conrad von Montferrat für die Sache des Kreuzes, zweyte Gesandtschaft des Erzbischofs von Tyrus, 9. 10. Zusammenkunft der Könige Philipp August von Frankreich und Heinrich II. von England zwischen Gisors und Trie, 11. 12. Allgemeine Begeisterung für die Sache des gelobten Landes, 13—15. Der Kaiser Friedrich I. und viele Deutsche nehmen das Kreuz, 16. Ausschreibung des Saladinszehnten, 17—20. Verordnungen des Königs Heinrich II. zur Erhaltung reiner Sitten unter den Kreuzfahrern, und sonstige Anordnungen, 20—22. Erhebung des Saladinszehnten in England, 23. Der König Wilhelm von Schottland widersetzt sich, als der Bischof Hugo von Durham kömmt, J. Chr. 1188.

den Zehnten in Schottland zu erheben, S. 23. Bemühungen des Papstes Clemens III. für die Beförderung der Kreuzfahrt, Anordnung eines kirchlichen Gebets für die Rettung des gelobten Landes, 24.

Zweytes Kapitel.

J. Chr. 1188. Hindernisse der Kreuzfahrt durch Krieg und Fehden der Könige von Frankreich und England, des Grafen Richard von Poitou und des Grafen Raimund von St. Gilles, 25 folg. Zusammenkunft der Könige von England und Frankreich in der Ebene von Gisors (im Sept. 1188), 33. Vernichtung der schönen Ulme bey Gisors, 34. Die Barone widersetzen sich der Erneuerung der Fehde zwischen den beyden Königen, 35. Streit des Grafen Richard von Poitou mit seinem Vater, dem Könige Heinrich von England, 36. Der König von Frankreich begünstigt den Grafen Richard, 37. Unnütze Friedensverhandlungen zu Bonmoulin in der Landschaft Perches, unter Mitwirkung des Cardinals Heinrich von Albano, 36 — 39. Oeffentliche Verbindung des Grafen Richard mit dem Könige
J. Chr. 1189. von Frankreich, 39. Waffenstillstand zwischen den beyden Königen, und nach dem Ablaufe desselben Erneuerung des Krieges, vergebliche Ermahnung des Cardinals Johann von Anagnio zum Frieden, 40. Fruchtlose Unterredung der beyden Könige zu la Ferte Bernard, 41. Der König Heinrich entgeht mit Mühe der Gefangenschaft, 42 — 44. Friede zu Colombiers, 45 — 47. Tod Heinrichs II. zu Chinon, 47. 48. Richard, Herzog der Normandie und König von England, 49.

Drittes Kapitel.

Kreuzzug des Kaisers Friedrich I.

J. Chr. 1188. Anordnungen des Kaisers Friedrich für die Kreuzfahrt, Friedebrief zu Nürnberg, 50. Heinrich der Löwe kehrt nach England zurück, Absagebrief des Kaisers an den Sultan Saladin und Antwort des Letztern, 51. 52. Gesandtschaften um unschädlichen Durchzug an den König von Ungarn, den byzantinischen Kaiser, den Sultan von Iconium, 53. 54. Reichstag
J. Chr. 1189.

zu Regensburg in den Fasten 1189, S. 54. Aufbruch von Regensburg am St. Georgstage, Ankunft des Kaisers zu Wien, Zerstörung der Stadt Mutusin (Mauthausen), 55. Feyer des Pfingstfestes und verschiedene Anordnungen zu Presburg, 56. Andere Pilger ziehen durch Italien oder zur See durch die Meerenge von Cadix, 57. Zug des Kaisers durch Ungarn, Verlobung des Herzogs Friedrich mit der Tochter des Königs von Ungarn zu Gran, 58. 59. Ankunft böhmischer Pilger, Uebergang über die Drau nach Sirmium, 59. Uebergang über den Sausluß, feyerliches Gericht und Kampfspiel zu Belgrad, Einzug in Servien, 60. Feindseligkeiten der Servier, Aufenthalt des Pilgerheers zu Brandiza, Ankunft des Grafen Heinrich von Salm mit den Bürgern aus Metz, 61. Ankunft ungrischer Pilger, Abschied des Königs Bela von dem Kaiser, Theilung des Heeres in vier Scharen, Nachstellungen der Einwohner des Landes, 62. Gefahr des Ritters Friedrich von Bergheim, Zerstörung der Stadt Brandiza, verstellte Freundschaftsversicherungen des byzantinischen Kaisers Isaak, 63. Eintritt der Pilger in das Gebiet des Fürsten von Nissa, 64. Der Kaiser zu Nissa, 65. Feindseligkeiten der Bulgaren gegen das durchziehende Pilgerheer, 65 — 67. Aufenthalt zu Stralitzium, Verordnung gegen das Plündern, Nachricht von der Nähe eines griechischen Heeres, 68. Theilung des Heeres in fünf Scharen, 69. Ankunft des Bischofs Peter von Toul und des Ritters Gobert von Scharfenberg, Durchzug durch den Paß des heil. Basilius, 70. Feindseligkeiten der Griechen in Romanien, Forderungen des Kaisers Isaak in einem von dem Pisaner Jakob überbrachten Briefe, 71. Antwort des Kaisers Friedrich, 72. 73. Unzweckmäßige Vorkehrungen des byzantinischen Kaisers, 73. Ankunft der Pilger zu Philippopolis, die in den Städten dieses Landes wohnenden Armenier, 74. Kriegsthaten des Marschalls von Kelten und des Herzogs Friedrich von Schwaben, 75. Eroberung der Stadt Berrhoea, 76. 77. Plünderung des Landes, strenge Anordnungen des Kaisers, 77. Vergebliche Unterhandlungen mit dem Kaiser Isaak, welchen der Mönch Dositheus bethört, 78. 79.

J. Chr. 1189.

J. Chr. 1189. Aenderung der Gesinnung des Kaisers Isaak, S. 80. Griechische Gesandtschaft an den Kaiser Friedrich, 81. Freudige Aufnahme der mit den griechischen Gesandten aus der Gefangenschaft zurückkehrenden deutschen Botschafter, 82. Bericht des Bischofs Hermann von Münster über die von ihm und seinen Mitbotschaftern zu Constantinopel erlittenen Mißhandlungen, Bündniß des Kaisers Isaak mit dem Sultan Saladin, 83. Aufnahme, welche die griechischen Gesandten bey dem Kaiser Friedrich finden, 84. Rede des Kaisers Friedrich an die Gesandten, 85. 86. Verachtung der Kreuzfahrer gegen die Griechen, und wiederholte Plünderung des Landes, Kriegsrath des Kaisers Friedrich, 87. Theilung des Heeres in drey Abtheilungen, 87. 88. Rückkehr der ungrischen Pilger mit dem Bischofe von Raab, Kaiser Friedrich begibt sich nach Adrianopel, 88. 89. Brief der Königin Sibylla von Jerusalem an den Kaiser Friedrich über das zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Sultan Saladin geschlossene Bündniß, 90. Verwüstung des Landes der Griechen, Eroberung von Demotica durch den Herzog von Schwaben, 91. Kampf mit den Cumanen bey Manikava, Eroberung von Arkadiopolis, 92. Wiederholter Kampf mit den Cumanen, Plünderung des Landes und Verwüstung der Landschaft Gradnitz, 93. Zerstörung der Stadt Philippopolis, als die Pilger sie verlassen, um dem Kaiser zu folgen, 94. Mancherley Sorgen des Kaisers Friedrich,
J. Chr. 1190. Friedensanträge des Kaisers Isaak, 95. Vorläufige Ausfertigung der Friedensurkunde auf Befehl des Kaisers Friedrich, Antwort desselben auf den erneuten Antrag des Großzupans von Servien, 96. Neue Gesandte des Kaisers Isaak, welche von Gesandten des deutschen Kaisers nach Constantinopel begleitet werden, 97. Urkunde des Friedens, 97—99. Vollziehung des geschlossenen Vertrags, 100. Gesandtschaft des Sultans Azzeddin von Iconium an den Kaiser Friedrich, 101. Zug des Pilgerheeres von Adrianopel nach Kallipolis, 102. 103. Uebergang des Pilgerheeres über das Meer, 104. Zug über Thyatira und Sardes nach Philadelphia, 105. Räubereyen der Bewohner des Landes, Streit der Pilger mit den Ein-

wohnern von Philadelphia, S. 106. 107. Feindseligkeit der Einwohner von Philadelphia, 108. Ruhe der Pilger bey Laodicea, Anordnungen im Heere für den Zug durch das Land der Türken, freundliches Betragen der Türken, 109. Feindseligkeit des Sultans von Iconium, Angriffe der Turkomanen, 110. Sieg des Kaisers Friedrich über eine türkische Horde am 1. Mai, 111. 112. Sieg über die Türken am 3. Mai, Hunger und Mangel im christlichen Heere, 113. Arglistiger Rath eines gefangenen Türken, Entweichung der Gesandten des Sultans von Iconium, 114. Heftige Verfolgung des christlichen Heeres durch die Türken, 115. Verwundung des Herzogs von Schwaben, Märtyrertod des Ritters Friedrich von Husen, Ankunft des Heeres zu Philomelium, 116. Zuversicht und Muth der Kreuzfahrer in ihrer Noth, Zurückweisung der Friedensanträge des Sultans von Iconium, Kampf bey Philomelium am 7. Mai, 117. Großer Mangel im christlichen Heere, 118. Kriegsrath am Pfingstfeste, 119. Rede des Bischofs Gottfried von Würzburg, Kampf wider die Türken am 14. Mai, 120. Die weiße Schar des heil. Georgius, 121. 122. Verrath des türkischen Wegweisers, Wassermangel im christlichen Heere, Verzweiflung vieler Pilger, 123. Antwort des Kaisers an eine Gesandtschaft des Sultans von Iconium, 124. 125. Kriegsrath wegen der Eroberung von Iconium, Anrufung des heil. Georg, 125. 126. Ankunft des Heeres vor Iconium, 126. Schlacht bey Iconium (am 18. Mai) und Eroberung der Stadt, 127 — 132. Dankfest, Friedensbotschaft des Sultans von Iconium, 133. Friede mit dem Sultan, Ruhe des Heeres der Pilger in Ikonium, 134. Ankunft der Kreuzfahrer zu Larenda, 135. Der Fürst von Sibilia kömmt dem Kaiser Friedrich entgegen, 136. Die armenischen Fürsten verweigern dem durchziehenden christlichen Heere Unterstützung, Erdbeben, 137. Gesandte des Fürsten Leo, 138. Ankunft der Pilger zu Seleucia, Tod des Kaisers Friedrich, 139 — 142. Der Herzog Friedrich von Schwaben übernimmt die Anführung des Pilgerheeres, Rückkehr vieler Pilger, 142. 143. Ankunft des Pilgerheeres zu Antiochien

J. Chr. 1190.

J. Chr. 1190. (am 19. Jun.), S. 143. Urtheil des cilicischen Fürsten Bar Gregorius über die deutschen Pilger, 143. Urtheil des griechischen Geschichtschreibers Nicetas über den Kaiser Friedrich, 144.

Viertes Kapitel.

J. Chr. 1189. Anordnungen der Könige von Frankreich und England zur Vollziehung der Kreuzfahrt, 145. 146. König Richard in der Normandie, Zusammenkunft und Vertrag der beyden Könige an der Brücke von St. Remy bey Nonancourt, 147. Fernere J. Chr. 1190. Berathungen zu Dreux (im März 1190), Tod der Königin Elisabeth von Frankreich und des Königs Wilhelm von Sicilien, 148. Verfolgung der Juden in England, 149. 150. Verordnungen des Königs Richard für die Ordnung im Heere, 151. 152. Anordnungen des Königs von Frankreich, 152. 153. Vereinigung der französischen Pilger zu Vezelay und der englischen zu Tours, Ankunft des Königs Richard zu Vezelay, 153. Gemeinschaftliche Verordnungen beyder Könige, Richard und Philipp begeben sich nach Lyon, 154. Das französische Heer zieht nach Genua, und Fahrt desselben nach Messina, die Brücke zu Lyon bricht unter der Menge der englischen Pilger, 155. Ankunft der Engländer zu Marseille, 156. Die Unternehmung der englischen Pilger in Portugal, 156 — 159. Fahrt des Königs Richard nach Messina, 159 — 164. Mißhelligkeiten zwischen den beyden Königen, und Streit des Königs Richard mit dem Könige Tankred von Sicilien, Streit der Pilger mit den Sicilianern, Vertrag der Könige von England und Frankreich, 164 — 175. Gemeinschaftliche Verordnungen der Könige von England und Frankreich zur Erhaltung der guten Sitten im Heere, 175 — 177. Abschluß des Friedens zwischen dem Könige Richard und den Sicilianern, 177 — 179. Neue Streitigkeiten mit den Sicilianern, 179. Die allgemeine Beichte des Königs Richard, 180. Streitigkeiten unter den Pilgern, 180. Neue Mißhelligkeiten unter den Königen von England und Frankreich, 181. 182. Freygebigkeit der beyden Könige gegen ihre Mitpilger, 182. Gesandtschaft des Königs von Frankreich an den König von Ungarn,

S. 182. Offener Ausbruch der Feindschaft zwischen den Königen von Frankreich und England, 183 — 185. Lustkampf zu Messina und dadurch veranlaßte Feindschaft des Königs Richard gegen Wilhelm von Bar, 186. 187. Richard überläßt einige Schiffe an den König von Frankreich, Ankunft des Grafen Philipp von Flandern mit der Braut des Königs Richard und der Königin Eleonora, 188. Zusammenkunft des Königs Richard mit dem Könige Tankred von Sicilien zu Katania, und dadurch erneuter Unwille des Königs von England gegen den König von Frankreich, 189 — 192. Abfahrt des Königs von Frankreich von Messina (30. März) nach dem Abschlusse eines Vertrages mit dem Könige von England, 193. 194. Rückkehr der Königin Eleonora nach England und Abfahrt des Königs Richard von Messina am 10. April, 195. 196. J. Chr. 1191.

Fünftes Kapitel.

Eroberung von Cypern.

Ankunft des Königs Philipp August von Frankreich vor Ptolemais (am 13. April), des Königs Richard Fahrt nach Cypern, 197. Krieg des Königs Richard wider den Kaiser Isaak von Cypern, 198. Abstammung und frühere Geschichte des Kaisers Isaak, 199. 200. Feindseligkeiten des Kaisers von Cypern gegen die englischen Pilger, 201. Verstellte Freundlichkeit des Kaisers gegen Berengaria, die Braut des Königs Richard, und die Königin Johanna von Sicilien, 202. 203. Ankunft der Flotte des Königs Richard vor dem Hafen von Limasol, Gesandtschaft des Königs von England an den Kaiser von Cypern, 203. Eroberung des Hafens und der Stadt Limasol, 204. 205. Sieg des Königs Richard über den Kaiser von Cypern, 205 — 207. Ankunft des Königs Veit von Jerusalem, 207. 208. Beylager des Königs Richard mit Berengaria am 12. Mai, 208. Ankunft der übrigen Schiffe des Königs von England, 209. Zusammenkunft des Königs Richard mit dem Kaiser von Cypern, 209. 210. Abschluß eines Vertrages, 210. Entweichung des Kaisers Isaak nach Famagusta, Richard erklärt den Kaiser für einen meineidigen J. Chr. 1191.

J. Chr. 1191. Friedensbrecher, S. 211. Verfolgung des Kaisers Isaak, Eroberung von Famagusta, Kampf mit dem Kaiser Isaak, 212. Unterwerfung der Einwohner von Nicosia, Krankheit des Königs Richard zu Nicosia, Eroberung der Veste Bufferentum, 213. Der Kaiser Isaak ergibt sich dem Könige Richard, 214. Die Tochter des Kaisers Isaak wird der Königin Berengaria zur Erziehung übergeben, Anordnung der Angelegenheiten von Cypern, 215. Fahrt des Königs Richard nach Ptolemais, 216.

Sechstes Kapitel.

Die Christen in Syrien seit dem Jahre 1187.

J. Chr. 1187. Zustand der Christen in Syrien seit der Schlacht bey Hittin oder Tiberias, 217. Der Markgraf Conrad von Montferrat, dessen frühere Geschichte, 217—222. Des Markgrafen Ankunft zu Tyrus, 223. 224. Belagerung von Tyrus durch Saladin, 225—232. Abzug des Sultans Saladin von
J. Chr. 1188. Tyrus im Januar 1188, 233. Ankunft einer sicilischen Flotte unter dem Admiral Margaritus in dem Hafen von Tyrus, 234. Der Markgraf Conrad kömmt der von Saladin bedrängten Stadt Tripolis zu Hülfe, 235. Zug des Sultans Saladin aus seinem Lager bey dem Schlosse der Kurden gegen das Fürstenthum Antiochien, 236. Belagerung von Antaradus (Tortosa), Eroberung von Paneas, 237. von Dschabala und Laodicea, 238. von Schjun, 238. 239. von Bagras und Schogr, 239. 240. von Sarmenia, 240. von Bursia, 240. 241. von Derbesak, 241. Uebergabe der Burg Bagras an Saladin, 242. Entlassung der Truppen Saladins, 242. 243. Waffenstillstand des Fürsten Boemund von Antiochien mit dem Sultan Saladin, 243. Belagerungen von Krak, Schaubek und Safed, 244. Eroberung von Safed, Belage-
J. Chr. 1189. rung von Kaukeb, 245. Reise des Sultans Saladin mit seinem Bruder Malek al Adel nach Jerusalem und Askalon, Bereisung der syrischen Küste durch den Sultan Saladin, Wiederherstellung der Mauern von Ptolemais, Reise des Sultans nach Damascus, 246. Belagerung von Schakif Arnun, Eroberung von Schaubek oder Montroyal, Rainald

von Sidon im Lager des Sultans, S. 247. Die Christen in Syrien gewinnen neue Kräfte, 248. Freylassung des Königs Veit und der mit ihm gefangenen Fürsten und Ritter, 249. 250. Vereinigung der Christen zu Tripolis, 250. 251. Streit des Königs Veit mit dem Markgrafen Konrad wegen Tyrus, 251. 252. Die Belagerung von Ptolemais wird beschlossen, 252. J. Chr. 1189.

Siebentes Kapitel.

Belagerung von Ptolemais.

Zweckmäßigkeit der Belagerung von Ptolemais, 253. 254. Besorgnisse des Sultans Saladin, 255. Lage der Stadt Ptolemais (Akka), 255 — 258. Erster Sturm gegen Ptolemais am 28. August, 258. Ankunft des Sultans Saladin mit seinem Heere, 259. Verstärkung des christlichen Heeres durch neu ankommende Pilger aus den nördlichen Gegenden, Jacob von Avesnes, den Landgrafen Ludwig von Thüringen u. s. w. 260. Kampf am 13. 14. September, 261. Anordnungen des Sultans in Ptolemais, Vertraulichkeit der Christen und Muselmänner, 262. Kampf der Knaben, 263. Schlacht am 4. Oktober, 263 — 269. Ankunft neuer Pilger aus Frankreich, Italien und Dänemark, 269. 270. Die Börse von Cremona, Führung eines Grabens um das Lager, 270. Der Sultan Saladin zieht sich nach Charubah zurück, Mahnungen des Sultans an die ihm zinsbaren Fürsten, ihm zu Hülfe zu kommen, 271. Gesandtschaft des Sultans an den Chalifen zu Bagdad; Krankheiten im christlichen Lager; der Antrag der Besatzung von Ptolemais, die Stadt zu übergeben, wird verworfen; Ankunft einer ägyptischen Flotte im Hafen von Ptolemais, Grausamkeit der Muselmänner, 272. Waffenruhe, Angriff auf das Lager Saladins, Sieg des Markgrafen von Tyrus über die ägyptische Flotte, grausame Rache der Kreuzfahrer und ihrer Weiber an den Muselmännern, 273. Uebergabe der Burg Schakif an die Truppen Saladins 274. Festigkeit des christlichen Lagers, 275. Verbrennung der christlichen Belagerungsgerüste durch den Schmidt Ali, 277. Neu J. Chr. 1190.

J. Chr. 1190. ankommende türkische Truppen, Weise ihres Empfangs, S. 279. Schlacht am Feste des heil. Jacobus 280—283. Neu ankommende Pilger 281—289. Uneinigkeit unter den Pilgern 290. Verschiedene Kämpfe, Bestürmung der Stadt, Einrichtung des Lagers, 301. 302. Hungersnoth, 304. Ehescheidung des Honfroy von seiner Gemalin Elisabeth und deren Vermählung mit dem Markgrafen Konrad, 307. Neue Hungersnoth, 311. Stiftung des deutschen Ritterordens, 316.

Achtes Kapitel.

J. Chr. 1191. Sehnsucht der Christen und Muselmänner nach Frieden, 319. Bedenkliche Lage beyder, 321. Ankunft des Königs von Frankreich, 323. Ankunft des Königs Richard, 327. Eroberung eines muselmännischen Schiffes, 328. Rascherer Gang der Belagerung, 335. Spannung zwischen den beyden Königen, 338. Unterhandlungen, 347. Uebergabe von Ptolemais, 357.

Neuntes Kapitel.

Philipp August und Richard in Ptolemais, und mancherley Anordnungen und Streitigkeiten, 366. Rückkehr des Königs von Frankreich, 376.

Zehntes Kapitel.

Charakter des Königs Richard, 380. Zug nach Askalon, Ermordung der gefangenen Muselmänner, 382. Kämpfe wider die Türken, 391. Anordnungen zum Feldzug, 392. Plage der Insekten, 404. Unterhandlungen, 412. Schlacht bey Arsuf, 413. Zerstörung von Askalon, 426. Unterhandlungen, 439. Zusammenkunft des Königs Richard und des Fürsten Malek al Adel, 446. Unbeständigkeit des Königs Richard, 453. Mißgeschick des Grafen von Leicester, 455. Stärkere Befestigung Jerusalems von Saladin angeordnet, 457. Sehnsucht der Christen nach dem Anblicke der heiligen Stadt, 459.
J. Chr. 1192. Marsch nach Baitnubah, 460. Im Kriegsrath wird die Eroberung Jerusalems als unausführbar erachtet, 461. Nieder-

geschlagenheit des christlichen Heeres S. 463. Beschwerlicher Rückzug nach Ramlah, 464. J. Chr. 1192.

Elftes Kapitel.

Widerwärtigkeiten der Pilger zu Askalon, 466. Glänzende Waffenthat des Königs Richard, 467. Bau von Askalon, 468. Aergerlicher Streit des Königs Richard und des Herzogs Leopold von Oesterreich, 469. Herzog Hugo von Burgund verläßt mit den Franzosen Askalon, 471. Erneuerter Streit Richards mit dem Markgrafen von Tyrus, 472. Förmlicher Krieg zwischen den Pisanern und Genuesern in Ptolemais, 473. Richard klagt den Markgrafen von Tyrus der Untreue an, 474. Abgang französischer Ritter nach Tyrus, 475. Richards Entschluß nach England heimzukehren, 478. Antrag der Prälaten und Barone, den Markgrafen von Tyrus in den Besitz des Reichs Jerusalem zu setzen, 479. Unterhandlungen des Markgrafen Konrad von Tyrus mit Saladin, 480. Ermordung des Markgrafen Konrad, 483. Wahl des Grafen Heinrich von Champagne zum Könige von Jerusalem, 491. Vermählung des Grafen Heinrich mit Elisabeth, der Witwe des Markgrafen Konrad, 494. Feyerlicher Einzug des Königs Heinrich in Ptolemais, 495. Abfindung des Königs Veit wegen seiner Ansprüche an die Krone von Jerusalem, 495.

Zwölftes Kapitel.

Belagerung der Veste Darum, 497. Eroberung derselben, 500. Bestärkung des Königs Richard in seinem Vorsatze heimzukehren, 502. Beschluß der Barone, die Belagerung von Jerusalem zu unternehmen, 503. Unentschlossenheit des Königs Richard, 504. Erklärung des Königs Richard im gelobten Lande zu bleiben, 505. Allgemeiner Jubel über die Verkündigung des königlichen Herolds zur Belagerung von Jerusalem sich zu rüsten, 506. Marsch von Askalon nach Baitnubah, 507. Kämpfe in dem Lager bey Baitnubah, 509. Ueberfall einer beträchtlichen christlichen Caravane unfern Ramlah, 511.

J. Chr. 1192. Glücklicher Zug gegen ägyptische Caravanen, S. 514. Muthlosigkeit der Muselmänner, 522. Unlust des Königs Richard zu einer Belagerung von Jerusalem, 526. Erklärung der Geschwornen, daß eine Heerfahrt nach Aegypten der Belagerung von Jerusalem vorzuziehen sey, 527. Unmuth der Franzosen, 528. Zwistigkeiten zwischen dem Könige Richard und dem Herzoge Hugo von Burgund, 529. Rückzug des christlichen Heeres nach Ramlah, 532. Neue Friedensunterhandlungen, 533. Schleifung der Veste Darum, 537. Belagerung von Joppe durch Saladin, 538. Entsatz durch Richard 546. Versuch, den König Richard zu fangen, 551. Besonnenheit und bewundernswürdige Tapferkeit des Königs Richard, 556. Glänzender Sieg der Christen am 5. Aug., 559. Erkrankung des Königs Richard, 562. Neue Unterhandlungen, 564. Abschluß des Waffenstillstandes, 569. Zerstörung von Askalon, 572. Gewissenhaftigkeit des Sultans Saladin 576. Pilgerung der Christen nach Jerusalem, 577. Ausgezeichnete Aufnahme des Bischofs von Salisbury in Jerusalem, 579. Richard verläßt das gelobte Land, 581. Gutes Vernehmen der christlichen Fürsten mit dem Sultan Saladin 583.

Dreizehntes Kapitel.

Saladins Tod.

Besorgniß erweckende Stimmung des Sultans Saladin, 587. Saladins Erkrankung, 588. Tod, 589. Anerkennung seiner großen Eigenschaften von Seiten der Christen, 590. Charakter Saladins, 591. Beispiele seiner Milde und Sanftmuth, 593. 595.

Vierzehntes Kapitel.

Fahrt des Königs Richard nach Corfu, 598. Gefahr Richards in Kärnthen, 599. Richard kommt in die Nähe von Wien, 600. Gefangennehmung des Königs Richard durch Herzog J. Chr. 1193. Leopold von Oestreich, 601. Uebergabe des Königs Richard zu Mainz an Kaiser Heinrich den Sechsten, 603. Schwan-

kende Gesinnung des Kaisers, S. 606. Papst Coelestin nimmt J. Chr. 1193.
sich des gefangenen Richard an, 607. Allgemeine Theilnahme
an dem Unglücke des Königs Richard, 608. Richard em-
pfängt von dem Kaiser die sinnbildliche Belehnung mit dem
Königreiche England, 609. Richards Anklage und Vertheidi-
gung, 610. Unterhandlungen wegen des Lösegeldes, 611.
Zusammenbringung eines Theiles des Lösegeldes in England,
613. Entlassung des Königs Richard aus der Gefangenschaft, J. Chr. 1194.
615. Ankunft und neue Krönung in England, 615. Herzog
Leopold der Tugendreiche von Oestreich wird mit dem Bann
belegt, 616. Unglück und Tod des Herzogs Leopold, 617.
Richard begibt sich nach der Normandie, 618. Verwundung J. Chr. 1199.
des Königs Richard vor der Burg Chaluz-Chabrol in Guienne,
618. Großmuth und Tod König Richards, 619.

Beilagen:

I. Brief des Fürsten Bargregorius, Sohns des Basilius, Kakigus (d. i. Reichsverwesers) von Cilicien, an den Sultan Saladin, S. 3.

II. Ueber eine Erzählung in altdeutschen Reimen von des Landgrafen Ludwig des Milden oder Frommen von Thüringen Kreuzfahrt, S. 7.

III. Nachtrag morgenländischer Nachrichten über die wichtigern Ereignisse im gelobten Lande in den Jahren 1187 bis 1190.

1) Zu S. 13 folg. Wirkung der Predigten für das gelobte Land im Abendlande, nach Ebn al Athir (S. 497), S. 70.

2) Zu S. 225. Belagerung von Tyrus, nach Ebn al Athir, S. 71.

3) Zu S. 236. Belagerung von Antaradus (Tortosa), und Eroberung von Dschabalah (Djibleh) und Laodicea, nach Ebn al Athir, S. 75.

4) Zu S. 240. 241. Eroberung von Bursia (Berzgeh), nach Ebn al Athir, S. 79.

5) Zu S. 244. 245. Zu der Belagerung von Safed, S. 83.

6) Zu S. 245. Aus dem im Namen des Sultans Saladin geschriebenen Briefe des Kadi al Fadel an den Fürsten von Jemen über die Belagerung von Kaukeb und des Sultans weitere Pläne, bey Abu Schamah (S. 612 — 614), S. 84.

7) Zu S. 263 — 296. Bericht des Omad, Geheimschreibers des Sultans Saladin, über die Schlacht bey Ptolemais am 20. Schaban, 584 (4. Oct. 1189), bey Abu Schamah (S. 621 — 623), S. 86.

8) Zu S. 279. Gebrauch der Brieftauben während der Belagerung von Ptolemais, nach Omad bey Abu Schamah (S. 627), S. 89.

9) Zu S. 284. Nachricht von einer mit ihrer Begleitung in die Gefangenschaft der Muselmänner gerathenen abendländischen Fürstin, aus der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 218. 219), S. 89.

10) Zu S. 257 und 292. Ueber den Fliegenthurm, S. 89.

IV. Ansberts Erzählung von der Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich des Ersten, S. 91.

V. Aufforderung des heil. Bernhard an die Böhmen zur Kreuzfahrt (Cod. Caes. Vindob. theol. 934. saec. 15. chart. fol. 145). Mitgetheilt vom Herrn Professor Meinert zu Prag, S. 107.

Geschichte der Kreuzzüge.

Fünftes Buch.

Der große Kreuzzug des Kaisers Friedrich des Ersten und der Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England.

Erstes Kapitel.

So sehr die lateinischen Christen im gelobten Lande die Verachtung der Abendländer durch ihre Lasterhaftigkeit sich zugezogen hatten, und so wenig unerwartet also das göttliche Strafgericht war, welches ihre Herrschaft in Syrien zertrümmert hatte: so wurde gleichwohl durch die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Tiberias, dem Verluste der heiligen Stadt Jerusalem und den übrigen Unglücksfällen, welche darauf gefolgt waren, in der ganzen abendländischen Kirche große Betrübniß erweckt. J. Chr. 1183.

Während der fast hundertjährigen Dauer der Christlichen Herrschaft im gelobten Lande hatten unter den Völkern des Abendlandes vielfältige Verhältnisse mit dem Morgenlande sich gebildet, welche nicht ohne empfindlichen

J. Chr. 1183. Schmerz zerrissen wurden. Je häufiger, auch in der Zeit, in welcher nur selten ein wallfahrender Ritter Theil nahm an dem Kampfe wider die Heiden, Wallfahrten zu dem heiligen Grabe geschahen, um so mehr hatte man sich an die Leichtigkeit und Bequemlichkeit gewöhnt, womit, seit der Gründung der Christlichen Herrschaft in Jerusalem, nicht nur in der heiligen Stadt selbst, sondern unter dem kräftigen Schutze der Ritter des Tempels sowohl als des Hospitals, auch am Jordan und in Bethlehem und an andern heiligen Oertern die zur Wallfahrt gehörigen Uebungen der Andacht vollbracht werden konnten. Durch die fromme Theilnahme der Christen, besonders solcher, welche selbst die Gefahren und Genüsse der Meerfahrt erprobt hatten, an dem Schicksale des gelobten Landes und der dahin wallenden Pilger war im Abendlande eine große Zahl von Stiftungen entstanden, welche bestimmt waren, theils den Pilgern ihre Reise zu erleichtern [1], theils den geistlichen Ritterorden reichlichere Mittel zur Ausübung ihrer schweren Pflichten zu verschaffen und sie für die unverdrossene Beschirmung der wehrlosen Pilger zu belohnen. In vielen, besonders französischen und italienischen, Städten waren eigne Hospitien errichtet für die Pilger; und es war nicht mehr ein Land der abendländischen Kirche, in welchem die geistlichen Ritterorden nicht viele reich begabte Häuser besaßen. Die

1) Ein solches Hospital wurde z. B. zu Montpellier ungefähr um die Zeit, wo der Verlust des heil. Landes schon zu befürchten war, von einem Layenbruder, Namens Veit (oder Guy), gestiftet; welches erst im J. 1198 von dem Papste Innocenz II. bestätigt wurde. Die Layenbrüder dieser Anstalt erhoben sich aber bald, noch während der Stifter ihr als Rector vorstand, nach dem Beyspiele der ähnlichen Anstalten in Jerusalem, zu geistlichen Rittern, und nannten sich chevaliers de l'ordre de S. Esprit de Montpellier; und ihr Orden verbreitete sich bald in mehrere Länder, bis Pius II. ihn aufhob. Histoire de Languedoc T. III. p. 43. 44.

Mildthätigkeit der Gründer dieser frommen Stiftungen war nun auf einmal durch die furchtbare Macht Saladins und die unwiderstehliche Gewalt, womit seine begeisterten Scharen die Herrschaft des Kreuzes in dem gelobten Lande zerstörten, ihres Ziels und ihres Lohns beraubt. J. Chr. 1188.

Vor allen erregte die Kunde von dem Verluste des heiligen Landes große Bestürzung in den Städten am mittelländischen Meere, besonders des südlichen Frankreichs und Italiens, deren Reichthum auf dem ungestörten Verkehre mit den Handelsstädten der syrischen Küste vornehmlich gegründet war [2]).

Den Wünschen der Handelsstädte kam die wiedererwachende Begeisterung der Ritter für den heiligen Kampf entgegen, seitdem das Andenken an den ruchlosen Verrath, welchen die Pullanen gegen die Könige Conrad den dritten von Deutschland und Ludwig den siebenten von Frankreich verübt hatten, nach und nach erlosch; und die Theilnahme der Ritter an dem Schicksale des gelobten Landes wurde selbst in dem Maße lebendiger, als die Gefahr, das heilige Grab für immer zu verlieren, dringender wurde. Seitdem in Aegypten die Macht sich bildete, von welcher das Reich Jerusalem ernsthafter als jemals zuvor bedroht wurde, fühlte die Christliche Ritterschaft die Nothwendigkeit großer Anstrengungen zu dessen Rettung.

2) Die Genueser wandten sich, sobald die Nachricht von der Schlacht bey Hittin durch einige aus ihrer Stadt, welche an diesem unglücklichen Tage Theil genommen hatten, ihnen gebracht wurde, an den Papst Urban, und forderten ihn zur schleunigen und kräftigen Hülfe für das heilige Land auf. Ihr Schreiben ist aufbewahrt von dem Abte Benedict von Peterborough. S. dessen Vita et gesta Henrici II. et Ricardi I. ed. Hearnius p. 472 — 475.

Kreuzzug des Herzogs Heinrich des Löwen im J. 1171.

Auch in Deutschland, wo der Eifer für die Kreuzfahrten sonst nicht so werkthätig als in Frankreich war, wurde zu dieser Zeit die Theilnahme an der bedrängten Lage der Christen im gelobten Lande rege, und im Jahre 1171 versammelte sich ein großes Heer, aus den Rittern sowohl als dem Volke der Sachsen, zu dem Paniere ihres Herzogs Heinrich des Löwen, welcher, um seine Sünden abzubüßen und auf dem Boden, wo die Füße des Heilandes gestanden, der Andacht zu pflegen, das Kreuz genommen hatte. In Begleitung der meisten Pfaffen- und Layenfürsten seines sächsischen Herzogthums, als des Bischoffs Conrad von Lübeck, des Abtes Heinrich von Braunschweig, des Obotritenfürsten Pribizlav und des Grafen Gunzelin von Schwerin, so wie auch einiger bairischen Landherren unternahm also Herzog Heinrich, seinem Gelübde zufolge, die Meerfahrt. Aber auch diese Meerfahrt war, wie viele andere vorhergegangene, von geringem Nutzen für die Befestigung der Christlichen Herrschaft in Syrien. Nicht ohne große Beschwerden zogen die Pilger durch Ungern und den Bulgarenwald; und gegen die Servier, geübte Bogenschützen, welche durch ununterbrochene Nachstellungen sie beunruhigten, bestanden sie mühselige Kämpfe. Bey den Griechen fanden sie dagegen freundliche Aufnahme; denn den Kaiser Manuel machte Herzog Heinrich sich geneigt durch ein stattliches Geschenk von gesattelten und mit trefflichen Decken gezierten Rossen, Panzern, Schwertern, Scharlachkleidern und feinem Leinwande. Am Ostertage ging Herzog Heinrich an der Seite des Kaisers in der großen Bittfahrt, womit dieses Fest in Constantinopel verherrlicht wurde; der Abt Heinrich von Braunschweig erwarb sich sogar große Bewunderung, als er an der Tafel des Kaisers den doppel-

ten Ausgang des heiligen Geistes mit Gelehrsamkeit und Gewandtheit verfocht, und die Kaiserin von Byzanz schenkte nicht nur dem Herzoge Heinrich so viele Sammetkleider, daß er alle seine Ritter damit schmücken konnte, sondern auch jeder Ritter erhielt hernach von ihr noch einen Zobelpelz und anderes Pelzwerk. Hierauf fuhr der Herzog auf einem Schiffe, welches ihm der Kaiser Manuel schenkte, nicht ohne große Gefahr nach Akka. Im gelobten Lande erwiesen zwar die Pullanen dem Herzoge und seiner Ritterschaft alle Ehre; und besonders die Templer ließen es sich sehr angelegen seyn, den sächsischen Pilgern sich freundlich zu erweisen; aber diese waren nicht geneigt, irgend einer Gefahr sich zu unterwinden; und Herzog Heinrich begnügte sich damit, die Kirche des heiligen Grabes mit einer ansehnlichen Summe Geldes zu beschenken, daselbst für sein eigenes und seiner Gemahlin Mathilde, auch seiner Kinder und seines ganzen Geschlechtes Seelenheil drey ewig brennende Lampen zu stiften, die Capelle des heiligen Kreuzes mit Musivarbeit und deren Thore mit reinem Silber schmücken zu lassen, und den Orden der Templer und Hospitaliten tausend Mark Silbers zu schenken, wofür Grundstücke angeschafft werden sollten, um mit deren Einkünften Söldner zur Zeit des Kriegs zu belohnen. Dann eilte Herzog Heinrich, nachdem er selbst in Jerusalem nur wenige Tage verweilt hatte, hinweg aus dem heiligen Lande, und auch seine Gefährten folgten ihm bald, mit Ausnahme des Bischoffs Conrad, welcher zu Tyrus starb; sie bestiegen zu Antiochien Schiffe, fuhren nach Tarsus, und kehrten von dort zu Lande zurück durch das Reich des Sultans von Iconium, welcher den Herzog und seine Ritter mit schönen Pferden, trefflichen seidenen Gewändern, sechs Zelten von

J. Chr. 1171.

J. Chr. 1171. Filz und eben so vielen Kameelen, sie zu tragen, zwey gezähmten Leoparden und andern köstlichen und nützlichen Geschenken erfreute; und auch am Hofe des Kaisers von Constantinopel fanden die Pilger wieder freundliche Auf-
J. Chr. 1172. nahme. Nach der Abwesenheit eines Jahrs hielt Herzog Heinrich wieder seinen Einzug in die Stadt Braunschweig, und legte dort in köstlich mit Gold und Silber verzierten Kasten die trefflichen Reliquien nieder, welche er auf dieser Mehrfahrt gesammelt und zum Theil von dem Kaiser Manuel zum Geschenk erhalten hatte [3]).

J. Chr. 1188. In dieser für die Angelegenheiten des heiligen Landes günstigen Stimmung der Gemüther fand jeder Aufruf zum Dienste Gottes im gelobten Lande, welcher von dem Papste an die Christen erging, zu dieser Zeit williges Gehör. Besonders zwey der mächtigsten Fürsten der Christenheit ließen sich für die Sache des heiligen Grabes gewinnen, sobald die Gefahr desselben drohender zu werden

3) Es sind die Reliquien, welche gegenwärtig zu Hannover in der Schloßkapelle aufbewahrt werden; vgl. Scheidii Origines guelphicae T. III. p. 80. u. folg., wo auch Abbildungen der Geräthe, in welche Heinrich der Löwe diese Heiligthümer fassen ließ, mitgetheilt werden. Die Geschichte der Meerfahrt Heinrichs des Löwen erzählt ausführlich Arnold von Lübeck K. 3 — 12. S. 630. folg. Die Urkunde vom J. 1179, durch welche Herzog Heinrich die drey ewig brennenden Lichter in der Kirche des heil. Grabes stiftete (eins vor dem heil. Grabe, eins auf dem Calvarienberg und eins vor dem heil. Kreuze), findet sich bey Scheid (a. a. O.) S. 76., nach dem im Archiv zu Braunschweig aufbewahrten Exemplar, welches von dem Könige Amalrich von Jerusalem, dem Patriarchen gleiches Namens und dem Stiftsherrn des heil. Grabes dem Herzoge Heinrich ausgestellt und mit ihren Siegeln versehen wurde. Um die nöthigen Mittel zur Unterhaltung der Lampen zu sichern, kaufte der Herzog mit Zustimmung des Königs von Jerusalem (libero Domini Jerosolimorum Regis concessu) für 500 Byzantien die mit der Mauer der Kirche der Auferstehung zusammenhängenden Häuser des Michael Turbitor, und der Patriarch und die Stiftsherren des heil. Grabes machten sich anheischig, von den zwanzig Bisantien, welche diese Häuser als Grundzins jährlich steuerten (quae domus annuatim viginti Bisantios censuales reddunt), das nöthige Oel zu besorgen.

begann: die Könige Philipp von Frankreich und Heinrich der zweyte von England. Sie verhießen schon im Jahre 1181, ergriffen von der rührenden Schilderung der Noth des heiligen Landes in den Briefen des Papstes Alexanders des dritten an alle geistlichen und weltlichen Fürsten der Christenheit, welche von Tempelherren umhergetragen und den beiden Königen auf ihrer Zusammenkunft zu St. Remy in der Normandie übergeben wurden, schleunige Hülfe a); und der König von England legte, wie wir im vorhergehenden Buche berichtet, einen Schatz zu Jerusalem für die Bedürfnisse des heiligen Landes unter der Obhut der Templer nieder. Nicht geringere Theilnahme fanden der Patriarch Heraklius von Jerusalem, der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus und der Großmeister des Hospitals, welche als Gesandte der christlichen Fürsten in Syrien in den Jahren 1184 und 1185 im Abendlande umherzogen und um Hülfe für das bedrängte gelobte Land fleheten, und mit einer beweglichen Ermahnung des Papstes Lucius des dritten in Briefen, welche an alle christliche Fürsten gerichtet waren, ihre Bitten unterstützten. Der König Heinrich der zweyte von England, nachdem er den Patriarchen Heraklius in der Villa Redingen mit großen Ehren empfangen hatte, hielt am ersten Sonntage der Fasten des Jahres 1185 zu London eine feyerliche Versammlung aller seiner Lehensmänner, welcher auch der König Wilhelm von Schottland mit seinem Sohne David und vielen Grafen und Baronen seines Reichs beywohnte. Nachdem der Patriarch dort wiederum dringend um Hülfe für das heilige Grab gebeten hatte, so ertheilte der König J. Chr. 1188.

a) Rogerius de Hoveden S. 349. flgd. Vgl. wegen des von dem Könige von England zu Jerusalem niedergelegten Schatzes Geschichte der Kreuzzüge Th. III. Abth. II. S. 273.

J. Chr. 1188. allen seinen Lehensmännern in England sowohl als Frankreich die Erlaubniß, das Kreuz zu nehmen [5]); worauf die Erzbischöffe Balduin von Canterbury und Walter von Rouen und mehrere andere Bischöffe, so wie auch eine große Zahl von Baronen aus England sowohl als der Normandie, Guienne, Anjou und den andern französischen Ländern des Königs das Kreuz sogleich aus den Händen des Patriarchen empfingen. Ein großer Theil derselben verließ auch sogleich die Heimath und begleitete den Patriarchen, als derselbe von Dover hinüberfuhr nach Witsant in der Normandie; und selbst der König Heinrich zog mit ihm nach Frankreich, um, wie zu London beschlossen worden, mit dem Könige Philipp persönlich über die Angelegenheiten des heiligen Landes zu rathschlagen. In ihrer Unterredung beschlossen zwar die Könige, sowohl mit Geld als Mannschaft die Christen des heiligen Landes im Kampfe gegen die Heiden kräftig zu unterstützen; der Patriarch Heraklius aber, welcher erwartet haben soll, daß entweder der König Heinrich selbst, oder zum mindesten einer seiner Söhne das Kreuz nehmen, und eine zahlreiche Ritterschaft über das Meer führen werde, war gleichwohl mit diesem Erfolge seiner Bemühungen wenig zufrieden, und trat, seinen Verdruß nicht zurückhaltend, die Heimreise nach Jerusalem an, wo kummervolle Tage seiner warteten [6]).

5) Rogerius de Hoveden S. 358. flgd. Nach diesem Schriftsteller waren es fere omnes comites et barones et milites Angliae, Normanniae, et Aquitaniae et Britanniae et Andegaviae et Cenomanniae, welche zu London sich bekreuzten. Benedict von Peterborough (S. 435.) begnügt sich dagegen mit der wahrscheinlichern Angabe: quam plures de Baronibus et Militibus Regni crucem ceperunt de manu Patriarchae, Jerosolymam profecturi.

6) „Sed haec omnia Patriarcha parvi pendebat et a curia recessit, ad repatriandum festinans; multum quidem confusus, quod tam parum

An die Könige von Frankreich und England wandten J. Chr. 1188. sich vor allen die bedrängten Christen des gelobten Landes auch dann, als in der Schlacht bey Tiberias die ganze Ritterschaft des Königreichs vernichtet worden, und bald darauf das heilige Grab in die Gewalt Saladins gefallen war. Der Patriarch Haimerich von Antiochien schrieb sogleich nach jener unglücklichen Schlacht einen beweglichen Brief an den König Heinrich von England, welchen zwey Bischöffe seines Sprengels überbrachten [7]), und flehte um schleunigen Beystand zur Rettung des heiligen Grabes sowohl als der Antiochischen Kirche. Der gelehrte Peter von Blois, sobald jene schlimmen Nachrichten aus dem gelobten Lande einliefen, schrieb ebenfalls an den König Heinrich einen eindringlichen Brief, worin er ihm meldete, wie die Kardinäle der römischen Kirche mit Genehmigung des Papstes einen siebenjährigen Gottesfrieden verkündigt und gedroht hätten, daß jeden, der innerhalb dieser Zeit gegen einen Christen die Waffen erhöbe, unabwendbar der Fluch des apostolischen Vaters und der allgemeine Bann aller Prälaten der Kirche treffen solle, ferner wie die Kardinäle beschlossen, aller ihrer Reichthümer sich zu entäußern, das Kreuz sowohl zu predigen, als selbst zu nehmen, und gelobt, von niemanden, welcher eine Sache am römischen Hofe habe, Geschenke

profecit in itinere suo. Sperabat enim, quod esset reducturus secum ad defensionem terrae, praedictum Regem Angliae vel aliquem de filiis suis.“ Bened. Petrob. p. 437. Also auch Rogerius von Hoveden S. 339. Ueber die Reise des Patriarchen Heraklius vgl. Gesch. der Kreuzz. Th. III. Abth. 2. S. 260.

7) Die Bischöffe von Cabilon und Valenia. Den Brief hat Rogerius von Hoveden (S. 366. B.) mitgetheilt. In dem Antwortschreiben des Königs an den Patriarchen und den Fürsten von Antiochien, welches ebenfalls bey Roger von Hoveden (S. 369.) sich findet, wird der Bischoff von Valenia als der einzige Gesandte der Antiochener genannt.

J. Chr. 1188. zuzulassen, von den milden Gaben frommer Christen nur so viel als zur Befriedigung ihrer dringendsten Bedürfnisse nöthig wäre, zu verwenden, und kein Roß zu besteigen, so lange das Land, auf welchem die Füße des Herrn gestanden, von den Füßen der Heiden verunreinigt seyn würde [8]).

Nach dem Verluste des heiligen Grabes richteten die wenigen noch übrigen Ritter des Templerordens zunächst ihre Hoffnung auf den König von England, und meldeten ihm die Noth ihres Ordens und der ganzen christlichen Herrschaft jenseit des Meeres [9]). Nicht weniger forderte der Markgraf Conrad von Montferrat, welcher die Stadt Tyrus mit unerschütterlichem Muthe gegen die Macht Saladins vertheidigte, einen englischen Prälaten, den Erzbischoff Balduin von Canterbury, auf, sich des bedrängten heiligen Landes bey den christlichen Königen anzunehmen und dafür zu arbeiten, daß die Schmach, welche über Jerusalem gekommen, hinweggenommen werde [10]).

Endlich wandte sich auch der Erzbischoff Wilhelm von Tyrus, welcher nach dem Verluste der Stadt Jerusalem wiederum als Gesandter der bedrängten Christen über das Meer kam, sobald der Papst Gregor der achte ihn als seinen Abgeordneten bevollmächtigt und mit eindringlichen Ermahnungsschreiben an alle christliche Fürsten versehen hatte, an die beiden Könige von Frankreich und England. Alsbald nahm der ritterliche Graf Richard von Poitou, des Königs von England ältester Sohn und Erbe,

8) Diesen Brief theilt Benedict von Peterborough mit S. 477. 478.

9) S. die Briefe des magnus praeceptor der Tempelherren, Dieterich (Terricus), an den König Heinrich den zweyten bey Rogerius von Hoveden S. 363 und 368.

10) Baronii annal. eccles. ad a. 1187. (ed. Mansi T. XIX. p. 581.)

das Kreuz, obgleich bey dem Alter und der Schwäche seines Vaters die baldige Erledigung des Thrones zu erwarten war [11]). J. Chr. 1188.

Schon in dem ersten Monate des nächsten Jahres hielt der König Heinrich von England eine Zusammenkunft mit dem Könige Philipp August von Frankreich auf der Ebene zwischen Gisors und Trie, wo die Grenzen der Normandie und des königlichen französischen Landes sich berührten, unter dem schönen Ulmenbaum, unter welchem seit alten Zeiten die französischen Könige und die Herzöge der Normandie ihre Unterredungen zu halten pflegten [12]); und schneller, als sich erwarten ließ, errichteten die bey- 13. Jan. 1188.

11) Gaufrid. Vinis. c. 17., wo ausdrücklich für den Grafen Richard die Ehre in Anspruch genommen wird, daß er zuerst sich zum Kreuzzuge entschlossen.

12) „Ulmus pulcherrima inter Gysorcium et Trie, ubi colloquia haberi solebant inter reges Franciae et duces Normanniae.“ Roger. de Hoveden pag. 367. B. Bened. Petroburg. pag. 517. Guilielmus Brito beschreibt in seiner Philippis (Lib. III. v. 102. sq. Recueil des histor. des Gaules T. XVII. p. 148) diese Ulme also:

„Haud procul a muris Gisorti, qua via plures
Se secat in partes, praegrandi robore quaedam
Ulmus erat, visu gratissima, gratior usu,
Ramis ad terram redeuntibus, arte juvante
Naturam, foliis uberrima, roboris imi
Tanta mole tumens, quod vix bis quatuor illud
Protensis digitis circumdent brachia totam.
Sola nemus faciens, tot obumbrans jugera terrae,
Millibus ut multis solatia mille ministret;
Quae gremio viridi, vestito gramine, fesso
Grata viatori sessoria praestat, et omnem
Introitum villae spacio specieque decorans
In bivio portae, per quam Mons Calvus (Chaumont) aditur,
Tutos a pluvia spatiantes reddit et aestu.“

Vgl. desselben Verfassers Buch de gestis Philippi Augusti (Recueil des Hist. des Gaules T. XV.) pag. 69. Nach Radulf de Diceto (Col. 639.) stand dieser berühmte Baum zwar nahe bey Gisors, gleichwohl aber auf französischem Gebiete (Gisortio vicinans, sed intra fines Franciae radicata).

J. Chr. 1188. den Könige, welche noch mancherley Hader entzweyte, unter sich einen Frieden, vereinigten sich zur gemeinschaftlichen Kreuzfahrt, und empfingen ohne Verzug das Kreuz, der König von Frankreich aus den Händen der Erzbischöffe von Tyrus und Rheims, und der König von England aus den Händen der Erzbischöffe von Tyrus und Rouen. Man hielt diesen plötzlichen Entschluß für ein Wunderwerk Gottes. Nach dem Beyspiele der Könige nahmen auch viele der Prälaten, Fürsten und Ritter, welche sie begleiteten, das Kreuz, als die Bischöffe Philipp von Beauvais und Rainald von Chartres, Herzog Hugo von Burgund, die Grafen Philipp von Flandern, Thibaut von Blois, Rotrud von Perches, Heinrich von Champagne und viele andere; auch erneuerte Graf Richard von Poitou sein Gelübde, und nicht minder die Erzbischöffe Balduin von Canterbury und Walther von Rouen. Bevor die Könige sich trennten, setzten sie noch fest, daß die Völker, welche sich zu dieser Heerfahrt vereinigten, durch die Farbe der Kreuze sich unterscheiden sollten, die Franzosen durch rothe Kreuze, die Engländer durch weiße und die Flandrer durch grüne. Worauf sie zum Andenken an diese zu Gottes Ehren unter ihnen gemachte Verabredung dem Orte, wo sie das Kreuz genommen, den Namen des heiligen Ackers beylegten, auf demselben ein hölzernes Kreuz errichten ließen und eine Kirche zu bauen beschlossen [13]).

Es bedurfte damals kaum erst der Ermahnung begeisterter Redner, um überall den Eifer für den Kampf

13) Rigordus de gestis Philippi Augusti (in Recueil des historiens des Gaules et de la France T. XVII.) S. 25. Matthaei Paris chron. ed. Wats p. 122. Radulphus de Dicete ad a. 1188. p. 636. Rogerius de Hoveden p. 665. B.

wider die Heiden zu wecken. Denn in allen Städten und Landschaften, sobald es kund wurde, wie die Heiligthümer des gelobten Landes in die Hände der Heiden gegeben worden, so wurden die Fürsten, Ritter und Volk von brennender Kampflust ergriffen, und gelobten die Kreuzfahrt. Jeder Ritter in Frankreich und England, welchen ritterlicher Sinn begeisterte, eilte, mit dem Kreuze sich zu bezeichnen, und niemand forschte nach Vorwänden seine Entschließung zu verzögern oder sich ganz dem heiligen Werke zu entziehen. Wie zur Zeit der ersten Gottesfahrt, so kam auch damals die Begeisterung über jeden Stand, jedes Alter und Geschlecht. Viele Mönche verließen ihre Zellen, die Priester ihre Altäre, die Bauern ihre Aecker und die Bürger ihre Gewerbe, und wer noch zögerte, den trieb entweder der Zuspruch der Mutter, Gattin oder Schwester zu dem heiligen Werke, oder die Furcht vor allgemeiner Verhöhnung und Verspottung. Man sandte denen, welche die Ruhe in der Heimath der Theilnahme an dem Kampfe für Gott vorzogen, Spindel und Wolle zu, als solchen, welchen nur die Arbeit der Weiber zukomme und es nicht länger gezieme, die Waffen zu tragen [14]). Als auf der Versammlung, welche der König Heinrich von England nach seiner Rückkehr aus der Normandie nach Gaintingtone berief, der Erzbischoff Balduin von Canterbury und sein Stellvertreter, der Bischoff Gilbert von Rof, das Kreuz predigten, so war der Erfolg ihrer Ermahnung überaus gesegnet [15]).

J. Chr. 1188.

Begeisterung für die Kreuzfahrt in Frankreich u. England.

Aber auch in andern Ländern der abendländischen Kirche erwachte großer Eifer für das heilige Grab. Den Papst

2) Der Eifer für das heilige Land in Italien.

14) Gaufrid. Vinis. a. a. O.

15) „Mirifice praedicaverunt illo die coram Rege et principibus suis verbum domini et salutiferae crucis mysterium.“ Roger. de Hoveden p. 566. Benedict. Petroburg. p. 500.

J. Chr. 1188. Urban den dritten erschütterte die traurige Nachricht von der Schlacht bey Tiberias, dem Verlust des heiligen Kreuzes und der Gefangenschaft des Königs von Jerusalem so heftig, daß er in eine schwere Krankheit fiel und nach wenigen Tagen starb [16]); und wenn auch die Nachricht, welche Peter von Blois in dem vorhin erwähnten Briefe an den König von England von der Begeisterung des römischen Hofes für das heilige Land mittheilte, sich nicht bestätigte, so widmete doch der Nachfolger Urbans des dritten, Gregor der achte, die kurze Zeit, in welcher er der Kirche vorstand, vornehmlich der Beförderung der allgemeinen Kreuzfahrt; er reiste wenige Wochen nach seiner Weihe nach Pisa, vermittelte den Frieden zwischen dieser Stadt und den Genuesern, und machte dadurch die Theilnahme beyder Freystaaten an dem Kampfe gegen die Heiden möglich [17]); und als Gregor im zweyten Monate seines Papstthums auf dieser Reise zu Pisa gestorben war [18]), so setzte sein Nachfolger Clemens der dritte die Bemühungen für die allgemeine Bewaffnung der abendländischen Christenheit zum Kampfe wider die Heiden mit gleichem Eifer fort. Der König Wilhelm von Sicilien, als der Erzbischoff von Tyrus auf seiner Reise nach Rom auch ihm die Angelegenheiten des heiligen Landes empfahl, erinnerte sich reuevoll, daß er während seines Kriegs wider den Kaiser Alexius Angelus von Constantinopel, gerade zu der Zeit, als die Christen im gelobten Lande des Bey-

16) S. die in Baronii annalib. eccl. a. a. O. p. 582. angeführten Stellen und Bened. Petrob. p. 477.

17) Waltheri Hemingford Chronica c. 57. in Gale Scriptorib. rer. Angl. T. II. p. 511. Chronicum Pisanum (in Ughelli Ital. sacr. T. III.) ad a. 1187.

18) Er wurde am 21. Okt. 1187 gewählt, am 25. Okt. geweiht, und starb am 16. Dec. desselben Jahrs. Baronii Annal. eccl. a. a. O. S. 584. 587.

standes in ihrem Kampfe gegen Saladin am meisten bedürftig gewesen waren, viele Pilger, welche in seinen Häfen Gelegenheit zur Meerfahrt suchten, theils dadurch, daß er zwey Jahre lang keinem Schiffe die Fahrt aus seinen Häfen nach Syrien gestattete, theils durch angebotene Vortheile, von der Wallfahrt nach dem gelobten Lande abwendig gemacht und in seinen Sold zu treten bewogen hatte; verhieß aber dieses wieder gut zu machen durch kräftige Hülfe in der damaligen Bedrängniß, und sandte auch schon, als noch die andern Fürsten, welche die Kreuzfahrt gelobt hatten, mit den Vorbereitungen zur Heerfahrt beschäftigt waren, eine Flotte von funfzig Galeren mit fünfhundert Rittern zum Beystande des Königs von Jerusalem nach Syrien, indem er entschlossen war, mit einer viel zahlreichern Flotte und einem noch stattlichern Heere die Unternehmungen seines Schwiegervaters, des Königs von England, dessen Tochter Johanna er zur Gemahlin hatte, zu unterstützen [19]), was jedoch durch seinen bald hernach erfolgten Tod verhindert ward. J. Chr. 1188.

3) in den nordischen Reichen.

Auch in den nordischen Reichen fand der Aufruf zur Hülfe des gelobten Landes williges Gehör, und viele kühne Seefahrer vornehmlich aus Dänemark und Friesland rüsteten sich zur Meerfahrt [20]).

4) Bewaffnung für das heilige Land in Deutschland.

Am glänzendsten aber war der Erfolg der Bemühungen der päpstlichen Botschafter, welche das Kreuz in Deutschland predigten. Zwar fand anfangs die Ermahnung, welche sie zu Straßburg an die Menge der dort

19) Hugo Plagon p. 624. 625. Gaufrid. Vinis. c. 13. 14. Nach dem erstern dieser Schriftsteller bestand die Flotte, welche König Wilhelm dem Könige von Jerusalem zu Hülfe schickte, aus hundert Galeen und führte dreyhundert Ritter; Gaufrid Vinisauf gibt funfzig Galeen an, welche fünfhundert Ritter und zwey Grafen führten.

20) Gaufr. Vinis. c. 17.

J. Chr. 1188. des Reichstags wegen um den Kaiser versammelten Fürsten und Ritter richteten, keinen Eingang, und von den Tausenden, welche ihre, obwohl beredten und anmuthigen Worte vernahmen, forderte nur ein einziger Ritter aus ihren Händen das Zeichen des heiligen Kreuzes. Als aber der Bischoff Heinrich von Straßburg, ein deutscher Edler, aus dem Hause Hasenburg, auftrat und in kräftiger Rede den Anwesenden die Schmach vorhielt, welche die Siege Saladins über den christlichen Namen gebracht, so eilten viele Grafen, Barone und Ritter und viele des Volkes herbey, und empfingen mit Begeisterung das heilige Kreuz. Jedoch der Kaiser Friedrich that noch nicht öffentlich seinen Willen kund, sondern beschied die Fürsten des Reichs auf Mitfasten zum Hoftage nach Mainz, um dort die Angelegenheiten des heiligen Landes in sorgfältige Ueberlegung zu nehmen; auch wollte der Kaiser, daß diese Versammlung der Hoftag Gottes genannt würde. Bald darauf erschien der Kardinal Heinrich von Albano in Deutschland, und bestärkte nicht nur den Kaiser in seinem Entschlusse, das Kreuz zu nehmen, sondern predigte auch in verschiedenen Städten das Kreuz mit großer Wirkung. Durch solche Vorbereitungen ward das große Werk gefördert, welches auf dem Tage zu Mainz vollendet werden sollte; und der Kardinal Heinrich, als er aus Frankreich, wo er ebenfalls das Werk Gottes durch seinen Zuspruch befestigte, zurückkam, fand daher auf dem Hoftage Gottes eine so allgemeine Begeisterung für die Sache des heiligen Landes, daß es des Zuspruchs nicht mehr bedurfte. Gottfried von Bisemberg, Bischoff von Würzburg und kaiserlicher Kanzler, welcher schon das Kreuz trug, ertheilte zu Mainz nach einer erbaulichen Ermahnung das Zeichen des heiligen Gelübdes, an den bejahrten Kaiser, dessen Sohn,

den Herzog Friedrich von Schwaben, und eine große Zahl von Bischöffen und Layenfürsten. Hierauf zogen der Cardinal Heinrich und seine Begleiter noch ferner im deutschen Reiche umher, das Volk ermahnend, das Kreuz des Herrn auf sich zu nehmen; und nirgends fiel der Same ihres Worts auf unfruchtbares Land, so daß, wie einst zu des heiligen Bernhards Zeiten, alle, welche sich fähig fühlten, die Waffen zu führen, von Begeisterung für die Sache Gottes ergriffen wurden, und Weib und Kind, Haus und Hof verließen [21]). J. Chr. 1188.

Unter so günstigen Umständen war noch keine Kreuzfahrt unternommen worden, als diese vierte große Kreuzfahrt, indem die drey mächtigsten Fürsten des Abendlandes selbst die Führer der Heere seyn wollten, welche zum Kampfe wider die Heiden sich sammelten.

Während alle, welche sich Gott geweiht hatten, mit Eifer zur Wallfahrt sich rüsteten, ordneten die Fürsten mit weiser Vorsicht alles, was zur Förderung des großen Unternehmens dienlich schien.

Der Kaiser Friedrich verordnete noch auf dem Gottestage zu Mainz, daß niemand in das Heer aufgenommen werden sollte, welcher des Gebrauchs der Waffen völlig unkundig oder unfähig wäre, und nicht wenigstens drey Mark Silbers oder die Mittel für zwey Jahre mit allen Bedürfnissen zur Heerfahrt sich zu versehen, besitze, wodurch viele Arme, welche dem Unternehmen mehr hinderlich als förderlich gewesen seyn würden, entfernt wurden [22]). Die Könige von Frankreich und England aber, damit auch den Armen es möglich würde, mit Unterstützung Ausschreibung des Saladinszehnten.

21) Anon. narratio de expedit. Asiatica Friderici (in Canisii lect. antiq. T. I. fol.) pag. 503 — 504. Ottonis de St. Blasio Chronicon c. 31.

22) Ibid.

J. Chr. 1188. der Reichen an dem Kampfe für Gott Theil zu nehmen, geboten, daß alle diejenigen, welche nicht das Kreuz genommen, von allen ihren beweglichen Gütern und ihren Einkünften, ohne Abzug ihrer Schulden, wenigstens den zehnten Theil zum Vortheile derer, welche dem Herrn sich geweiht, abgeben sollten.

r) in Frankreich. Von dieser Steuer, welche man den Saladinszehnten nannte, befreyete der König von Frankreich in der Verordnung, welche in der Versammlung aller französischen Prälaten und Barone im Lenzmonate dieses Jahres berathen und sogleich verkündigt wurde, nur die Mönche des Cistercienser- und Carthäuserordens, so wie die Nonnen von Fontevraud. Die Lehensherren, welche das Kreuz genommen, wurden angewiesen, diese Abgabe von ihren Lehensmännern, so viele deren nicht mit dem Kreuze sich bezeichnet, zu erheben; sonst erhoben sie die Erzbischöffe, Bischöffe und Kapitel von den ihnen untergeordneten Kirchen und Klöstern, und diejenigen, welchen die hohe Gerichtsbarkeit zustand, von allen Bewohnern ihres Bezirks. Jedoch war der Sohn, der sich dem Herrn geweiht, berechtigt, den Zehnten unmittelbar zu nehmen von dem ihm als Erbschaft einst zufallenden Vermögen seines Vaters oder seiner Mutter. Auch die Begüterten unter den Kreuzbrüdern waren nicht befreyet von dem Zehnten, sondern denen, welchen sie zur Abgabe desselben verpflichtet waren, stand es sogar frey, falls sie die Entrichtung verweigerten, sich ihrer Personen zu bemächtigen und sie mit Gewalt zur Bezahlung zu zwingen, ohne dem Banne zu unterliegen, wie für Gewaltthätigkeit gegen andere Kreuzfahrer. Endlich wurde allen, welche dieses Zehnten pflichtig waren, Geistlichen und Layen, unter Androhung des Bannes und Judasfluchs geboten, mit einem Eide zu erhärten,

daß sie den Zehnten entrichteten redlich und ehrlich und ohne Rückhalt und Unterschleif. Dafür wurde aber auch denen, welche ohne Zwang und gewissenhaft den Zehnten bezahlten, die Belohnung des Himmels verhießen [23]). J. Chr. 1188.

Der König Heinrich von England, in dem Ausschreiben, welches er zu Mans mit seinen Prälaten und Baronen berieth, befreyete von dem Saladinszehnten nur die Rosse, Kleidung und Waffen der Ritter, so wie die Rosse, Kleider, Bücher und alles andere Geräth der Geistlichen, welche zu den Verrichtungen ihres Amtes gehörten, nicht minder alle Edelgesteine, welche im Besitze von Layen oder Geistlichen waren [24]). Auch wurden sämmtliche wallfahrende Ritter und Cleriker nicht nur von der Steuer ausgenommen, sondern es wurde noch ausdrücklich verkündigt, daß alles Geld, welches vermöge dieser Steuer von ihren Unterthanen erhoben würde, lediglich ihnen zu ihrer Ausrüstung überantwortet werden sollte [25]). Diese Begünstigung wurde aber nicht den Bürgern und Bauern, welche ohne Erlaubniß ihrer Herren die Kreuzfahrt gelobt hatten, gewährt; sondern diese wurden vielmehr auch in dem Falle, daß sie der Wallfahrt sich an- a) in England u. den normännischen Ländern.

23) Die Verordnung des Königs Philipp über den Saladinszehnten theilt Rigordus mit, de gestis Philippi Augusti p. 26.

24) „Exceptis!.. lapidibus pretiosis tam laicorum quam clericorum.“ Rogerius de Hoveden p. 565. B., wo die Verordnung des Königs von England im Auszuge mitgetheilt wird.

25) „Clerici autem et milites, qui crucem acceperint, nihil de decima ista dabunt; sed de proprio suo dominico et quicquid homines eorum debuerint ad opus illorum (d. i. zu der von ihnen gelobten Kreuzfahrt), colligetur per supradictos et eis totum reddetur.“ Es ist ohne Zweifel hier nicht gemeint, daß von dem Besitzthume oder dem Lehen (dominicum) des Kreuzfahrers, so viel davon in seiner eignen Benutzung war, der Saladinszehent erhoben werden sollte; sondern es sollten nur die Hintersassen, welche auf seinem Lehen oder Gute wohnen, zu seinem Vortheile besteuert werden.

J. Chr. 1188. schlossen, zur Entrichtung der Steuern nachdrücklich angewiesen. Die Erhebung des Zehnten übertrug der König in den einzelnen Pfarreyen einem Rathe, welcher zusammengesetzt seyn sollte aus dem Pfarrer, einem Erzpriester, einem Templer, einem Ritter vom Orden des heil. Johannes, einem Sergeanten und Cleriker des Königs, so wie einem Sergeanten und Cleriker des Barons, in dessen Gebiete die Pfarrey lag, und einem Cleriker des Bischoffs, zu dessen Sprengel sie gehörte. Damit aber jeder gewissenhaft von seinem Habe und Gut zinsete, so wurde nicht nur den gewissenlosen Steuerpflichtigen von den Erzbischöffen, Bischöffen und Erzpriestern durch Verkündigungen, welche in allen Pfarreyen verlesen wurden, die Strafe des Bannes angedroht, sondern es wurde noch ausdrücklich verordnet, daß in allen Fällen, wo jener zur Erhebung der Steuer angeordnete Rath in die Richtigkeit der Vermögensangabe eines Mannes Zweifel setzen würde, durch vier oder sechs achtbare Männer des Sprengels eine solche verdächtige Angabe geprüft, und nach bestem Wissen der Betrag der Steuer bestimmt werden sollte. Zum Tag der Ablieferung der Steuer wurde der Tag nach Mariä Reinigung bestimmt und verordnet, daß die Bischöffe in allen ihren Pfarreyen am heil. Christtage und an den beiden darauf folgenden Tagen die Gläubigen ermahnen lassen sollten, für den bestimmten Tag ihre Steuer bereit zu halten.

Hierauf wurde noch das Verbot alles Schwörens und Fluchens, so wie des Würfel- und Brettspiels verkündigt, und geboten, daß nach dem nächsten Osterfeste niemand weder in Scharlach noch in Zobelpelz oder in anderm kostbaren Pelzwerk sich kleiden, auch niemand mehr als zwey Gerichte auf seinem Mittagstische haben

solle; damit nicht durch die Ueppigkeit des Volkes der Zorn Gottes gereizt und sein Beystand dem heiligen Unternehmen entfremdet würde. J. Chr. 1188.

Den Kreuzfahrern aber gebot König Heinrich noch insbesondere, jede Unzucht und selbst den Schein derselben zu meiden; daher sollte es niemanden gestattet seyn, Weiber mit sich zu nehmen, es wäre denn eine zu Fuß gehende Wäscherin, welche durchaus keinen Verdacht erregte. Auch wurde es den Kreuzfahrern zur Pflicht gemacht, sich mit anständiger und sittsamer Kleidung zu versehen. Dagegen wurde zu ihrem Vortheile noch ein königliches Gebot erlassen, daß die Einkünfte der Güter, welche ein Kreuzfahrer vor seinem Gelübde verpfändet, von dem Jahre, in welchem er zur Wallfahrt sich rüste, ihm noch zufallen und erst in den nachfolgenden Jahren dem Gläubiger zu Theil werden sollten, jedoch so, daß von der Schuld keine Zinsen bezahlt, sondern alle aus den Gütern gewonnenen Einkünfte von dem Kapital in Abzug gebracht würden. Auch sollte es jedem Wallbruder frey stehen, seine Einkünfte, sie möchten kirchlicher oder weltlicher Art seyn, von dem Osterfeste an, nach welchem die Heerfahrt beginnen werde, auf drey Jahre zu verpfänden. Endlich wurde bestimmt, daß begüterten Wallbrüdern nicht das Recht zustehen solle, über das Geld, welches sie mit auf die Kreuzfahrt nähmen, durch letzten Willen zu verfügen; sondern in dem Falle ihres Absterbens während der Kreuzfahrt sollte ihre sämmtliche Ausrüstung und Habe nach der Bestimmung dazu angeordneter achtbarer Männer auf gleichmäßige Weise verwandt werden zur Unterhaltung ihrer hinterbliebenen Heergesellen, zum Nutzen des heiligen Landes und zur Unterstützung der Armen [26]). Man

36) „Dispositum est etiam, quod quicumque in peregrinatione dis-

J. Chr. 1188. betrachtete also auch jedes Eigenthum, sobald es auf die Pilgerfahrt mitgenommen worden, unbedingt als Gott und dem heiligen Werke geweiht, dem es auf keine Weise mehr entzogen werden konnte.

Alle diese Verordnungen verkündigte der König Heinrich noch zu Mans, nachdem er sie mit seinem Sohne, dem Grafen Richard von Poitou, den Erzbischöffen von Tours, Canterbury und Rouen, und mehreren Bischöffen aus England und seinen französischen Ländern [27]), so wie auch den Baronen der Landschaften Anjou, Mans und Tours sorgfältig berathen hatte.

Diese in den Englischen Ländern diesseit des Meeres erlassene Verordnungen wurden auch in England mit Bereitwilligkeit angenommen [28]), nachdem in der Versammlung zu Gaintington durch die gesegnete Ermahnung des Erzbischoffs von Canterbury und des Bischoffs von Rof auch die Englischen Prälaten und Herren für das heilige Werk waren gewonnen worden.

In England wandte Heinrich selbst noch strengere Mittel an, als in seinen französischen Ländern, um den Saladinszehnten möglichst einträglich zu machen, und der

cesserit, pecuniam suam, quam secum in peregrinatione attulerit ad sustentationem servientium suorum et ad auxilium terrae Jerosolymitanae et ad sustentationem pauperum, dividet juxta consilium discretorum virorum, qui ad hoc constituentur." Roger. de Hoveden p. 366. Da von servientes die Rede ist, so kann diese Verordnung nur auf die Fürsten, welche Heergesellen unterhielten, bezogen und nicht auf alle Kreuzfahrer ausgedehnt werden.

27) Roger von Hoveden (a. a. O.) und Benedict von Peterborough (S. 496.) nennen folgende Bischöffe als Theilnehmer an diesen Berathungen: Johannes Ep. Ebroicensis, Radulfus Andegavensis, R. Cenomanensis, M. Nanmetensis, Hugo de Nunant Cestrensis electus, Lisardus Sagiensis electus.

28) „Rex Anglorum in proprium sub celeritate regnum transvectus, celebrem loco opportuno conventum instituit et ea, quae in partibus placuerant transmarinis, Praesulum et Procerum Angliae favore promtissimo roboravit." Guil. Neubrigiensis Lib. III. c. 23.

König übernahm selbst zum Theil die Erhebung der Abgabe. Denn er ließ aus den angesehenen Städten des Landes die reichsten Bürger auswählen und an bestimmten Tagen und Stunden vor sich führen, wo er von ihnen nach der Schätzung getreuer Männer, welche ihr bewegliches Vermögen und ihre Einkünfte genau kannten, die Abgabe erhob. Diejenigen aber, welche ungehorsam und widerspenstig sich bewiesen, wurden sogleich in Fesseln gelegt und so lange im Gefängnisse bewahrt, bis sie den letzten Heller bezahlten. Solcher reichen Männer wurden aus London zweyhundert, aus York hundert, und aus den andern Städten nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerung ausgewählt; und da auf gleiche Weise mit den Juden verfahren wurde, so brachte König Heinrich vieles Geld zusammen [29]). J. Chr. 1188.

Damit nicht zufrieden, forderte Heinrich den Zehnten auch von dem Könige Wilhelm von Schottland aus dem ganzen schottischen Reiche; und als der König Wilhelm sich bereit zu der Leistung dieser Abgabe erklärte, falls seine Barone sie bewilligen würden: so sandte Heinrich den Bischoff Hugo von Dunelm in Begleitung vieler Geistlichen und Layen nach Schottland, um dort den Zehnten zu erheben. Der König Wilhelm von Schottland aber zog den englischen Abgeordneten mit dem größten Theile seiner Prälaten und Herren und einer großen Zahl seiner Männer bis nach Loen zwischen Were und Brigham entgegen, wehrte ihnen den Eingang in sein Reich, und that ihnen kund, daß seine Barone die Abgabe des Zehnten nicht bewilligt hätten, was auch die Barone selbst bekräftigten durch die

29) „Similiter fecit de Judaeis terrae suae, unde inaestimabilem sibi adquisivit pecuniam.“ Roger. de Hoveden l. c. Benedictus Petroburgensis p. 500.

J. Chr. 1188. Erklärung, daß sie den Zehnten nicht würden zugestanden haben, auch wenn ihr König ihn eidlich dem Könige von England sollte zugesagt haben; und vergeblich bemühten sich die englischen Abgeordneten durch freundliches Zureden den Sinn der Schotten zu ändern. Doch soll der König von Schottland sich erboten haben, anstatt des Zehnten und als Auslösung für die Burgen, welche ihm der König von England entrissen, falls ihm dieselben zurückgegeben würden, zusammen fünftausend Mark Silbers zu bezahlen, was der König Heinrich nicht annahm [30]).

Bemühung des Papstes Clemens III.

Die Bemühungen der Fürsten für das heilige Werk beförderte der Papst Clemens der dritte mit löblichem Eifer, indem er sogleich nach seiner Weihe nicht nur den von seinem Vorfahren allen Wallbrüdern verkündigten Ablaß bestätigte, sondern auch gebot, daß in der ganzen Kirche durch eine Antiphone, einen Psalm und ein Gebet, welche an jedem Tage nach vorgeschriebener Weise in der Messe vor dem Agnus Dei gesungen würden, Gott um Rettung des heiligen Landes aus der Gewalt der Heiden und um seinen Beystand für die heiligen Kämpfer angefleht werden sollte [31]).

30) Benedictus Petrob. pag. 514. 515., wo über diese Verhandlungen ausführlich berichtet wird. Die Nachricht aber, daß der König Wilhelm sich zu einer Abfindung erboten habe, theilt Roger von Hoveden a. a. O. mit; doch meldet auch der Abt Benedict von Petroborough (S. 514.), daß schon vor der Reise des Königs Heinrich nach Frankreich der König Wilhelm für seine Burgen, welche in der Gewalt des Königs von England sich befanden, viertausend Mark Silbers geboten habe.

31) Die Weise dieser Andachtübungen, wie sie in der St. Paulskirche zu London Statt fanden, hat Roger von Hoveden mitgetheilt S. 371. Vgl. Baronii Ann. eccles. ad a. 1188.

Zweytes Kapitel.

Die zuversichtliche Ueberzeugung der frommen Wallbrüder von dem glücklichen Fortgange ihres Unternehmens, welche auf die Vereinigung der drey großen christlichen Fürsten sich stützte, wurde aber bald sehr geschwächt, als in den Ländern Guienne und Poitou zuerst zwischen dem Grafen und seinen Baronen, und dann auch zwischen dem Grafen Richard und dem Grafen Raimund von St. Gilles eine erbitterte Fehde und bald darauf zwischen den Königen von Frankreich und England ein heftiger Krieg ausbrach, welcher die Rüstungen zur Kreuzfahrt störte und beide Fürsten und einen großen Theil der Wallbrüder aus ihren Völkern dem heiligen Unternehmen zu entfremden drohte.

J. Chr. 1183. Fehde zwischen den Grafen Richard von Poitou und Raimund von St. Gilles.

Mit Verdruß sahen die redlichen Wallbrüder die reichlichen Beyträge, welche theils von frommer Mildthätigkeit freywillig gesteuert, theils durch die Erhebung des Zehnten erzwungen waren, auf die Rüstungen nicht zum heiligen Kampfe wider die Heiden, sondern zu ruchloser Fehde der Wallbrüder wider einander verwandt werden.

Dem Grafen Richard von Poitou, obgleich das Kreuz des Herrn, welches er trug, ihn unter den Frieden Gottes stellte, kündigten nämlich die Grafen Aimer von Angoulesme, Gaufried von Lusignan und mehrere andere

J. Chr. 1188. Barone aus Guienne und Poitou die Fehde an, und verwüsteten seine Länder, weil Graf Richard mit großer Strenge den an einem seiner Leute von dem Grafen von Lusignan begangenen Todschlag rächte, dessen Burgen eroberte, seine Leute mit der Schärfe des Schwertes tödtete, und nur diejenigen verschonte, welche das Kreuz trugen oder damals nahmen [1]). Während Graf Richard beschäftigt war, diese widerspenstigen Barone zu strafen, ihre Burgen zu erobern und ihre Länder mit Feuer und Schwert zu verheeren, glaubte Graf Raimund von St. Gilles gelegene Zeit gefunden zu haben, seiner Raubsucht nicht minder als einem alten durch mancherley frühere Fehden geweckten und genährten Grolle gegen den Grafen Richard Befriedigung zu schaffen. Er überfiel daher auf den Rath und das Anstiften des Peter Seillun, seines vertrauten Dieners, Kaufleute aus dem Lande des Grafen Richard, welche durch sein Land zogen, und beraubte sie nicht nur ihrer Güter, sondern tödtete selbst einige von ihnen und andre, welche in seine Gewalt fielen, wurden theils geblendet, theils entmannt [2]).

Richard, welcher nicht gewohnt war, eine Beleidigung ungerächt zu lassen, brach sogleich in das Land des Grafen von St. Gilles, und unter den Gefangenen, welche er fortschleppte, war auch der Mann, welcher den Grafen Raimund durch bösen Rath zur Beraubung der Kaufleute aus Poitou verleitet hatte [3]). Der Graf Rai-

1) Bened. Petrob. p. 500. Nach Rogerius de Hoveden (p. 366.) verschworen sich damals fast alle reichen Barone von Poitou (fere omnes ditiores Pictaviae) gegen ihren Grafen, und Graf Raimund von Toulouse war gleich anfangs mit ihnen im Bunde. Die Veranlassung dieser Fehde berichtet Radulfus de Diceto col. 639.

2) Bened. Petrob. p. 501.

3) Bened. Petrob. und Rog. de Hoveden a. a. O.

mund aber, um die aus seinem Lande hinweggeführten Gefangenen, besonders den Peter Seillun, aus dem harten Gefängnisse, in welchem ihn Richard hielt, zu befreyen, da alles angebotene Lösegeld zurückgewiesen ward, stellte überall Wachen aus, ob es ihm gelingen möchte, von des Königs von England oder des Grafen Richard Leuten einige in seine Gewalt zu bringen; und nach einigen Tagen kamen zwey englische Ritter [4]), als friedliche Pilger von dem Grabe des heiligen Apostels Jacobus zu Compostella zurückkehrend, nach Toulouse. Die Wächter daselbst scheuten sich nicht, diese Pilger niederzuwerfen, in Fesseln zu schlagen und zum Grafen Raimund zu führen, welcher sie als rechtmäßig gemachte Gefangene zu bewahren gebot. Erst nach einiger Zeit erlaubte er dem Einen von ihnen, dem Ritter Robert, zu dem Grafen Richard sich zu begeben, und diesem zu melden, daß ihm und seinem Mitgefangenen die Freyheit nicht anders würde zu Theil werden, als wenn Peter Seillun aus seiner Haft entlassen würde. Der Graf Richard aber antwortete, daß es selbst auch von seiner Seite eine Verhöhnung des heiligen Apostels seyn würde, wenn er von dessen Grabe kommende Pilger, welche durch die Heiligkeit ihrer Pilgerfahrt unverletzlich wären, durch Lösegeld aus der Gefangenschaft befreyen wollte [5]). Der Ritter Robert begab sich hierauf zu dem Könige von Frankreich, welcher schon im Anzuge war, um Frieden zwischen den Streitenden zu stiften, meldete ihm alles, was geschehen war, J. Chr. 1183.

4) „Robertus Puer et Radulfus Fraser." Bened. Petrob. „Robertus Poer et Radulfus frater." Rog. de Hov.

5) „Dicebat enim quod ipse magis offenderet Deum et b. apostolum suum Jacobum quam pateretur, si ipse pro eis dedisset redemptionem, quod sola peregrinationis reverentia sufficiebat ad liberandum eos." Benedict. Petrob. pag. 502.

J. Chr. 1188. und bat ihn um seine Verwendung für seine und seines Mitgefangenen Freylassung. Der Graf von St. Gilles aber ließ weder durch die Gründe des Grafen Richard, noch durch die Mahnung des Königs von Frankreich zur unentgeltlichen Freystellung der Pilger sich bewegen, sondern erpreßte von ihnen ein hohes Lösegeld [6]). Also begann diese unselige Fehde, welche, wie alle Fehden dieser Zeit, mit wilden Grausamkeiten aller Art, nicht bloß unter den Kämpfenden, sondern auch wider das unschuldige Landvolk geführt wurde.

Junius 1188. Als nun zwischen Pfingsten und Johannistag der Graf von Poitou mit einem großen Heere, welches meistentheils aus Brabançons, den durch ihre Zügellosigkeit verrufenen Söldnern, bestand, in das Land des Grafen von St. Gilles kam, die Aecker verwüstete und verbrannte, die Burg Moissac und andere dem Grafen gehörige Schlösser eroberte und bis in die Gegend von Toulouse vordrang: so erhob der Graf von St. Gilles ein großes Geschrey gegen den Grafen Richard, als einen freventlichen Friedensbrecher, welcher gegen den bey Gisors geschlossenen Vertrag handele, wodurch festgesetzt worden, daß zwischen den Königen von Frankreich und England und ihren Unterthanen bis zur Rückkehr von der Kreuzfahrt alle Fehden und Streitigkeiten ruhen, und überhaupt alle Dinge in dem Zustande bleiben sollten, in welchem sie damals sich befänden [7]).

6) Der König von Frankreich befahl dem Grafen von St. Gilles, die Pilger freyzulassen, nicht aus Rücksicht für den König von England und den Grafen von Poitou, sondern aus Ehrerbietung für den Apostel Jacobus (non propter Regis Angliae vel Ricardi Comitis filii sui amorem, sed propter beati Apostoli Jacobi reverentiam et dilectionem). Bened. Petrob. und Roger. de Hov.

7) Rigord. de gestis Phil. Aug. (in Scriptor. rer. Gall. T. XVII.) p. 27.

Der König von Frankreich erklärte diese Klage für sehr gegründet und nahm des bedrängten Grafen sich an. Er ließ ohne Verzug durch Botschafter den König von England nicht nur befragen, ob sein Sohn, der Graf Richard, auf sein Geheiß die Fehde gegen den Grafen von Toulouse erhoben, sondern auch Vergütung des von ihm gestifteten Schadens fordern. Als hierauf der König Heinrich nichts anders erwiederte, als daß ihm sein Sohn durch den Erzbischoff Johann von Dublin habe melden lassen, daß er in der Fehde wider den Grafen von St. Gilles nichts thue ohne des Königs von Frankreich Willen, und daß der Graf Raimund sich selbst von dem zwischen ihnen errichteten Frieden ausgeschlossen habe [8]): so brach Philipp ohne Verzug in die Landschaft Berry ein, machte dem Grafen Richard seine Lehensmänner abspenstig, eroberte in wenigen Tagen die Burgen Chateauroux, Argenton und Busançois, und belagerte das feste J. Chr. 1188.

8) „Quibus rex Angliae respondit, quod Richardus filius ejus nihil inde fecerat per consilium et voluntatem ipsius, et quod idem Richardus mandavit ei per Joannem Dublinensem Archiepiscopum, quod ipse in hac parte nihil fecerat, nisi per consilium Regis Franciae.“ Roger. de Hoveden p. 366. B. Von dieser Meldung des Erzbischoffs von Dublin berichtet noch deutlicher Benedict von Petroborough (S. 508) also: „Comes vero Ricardus mandavit per Joannem Cumin, Dublinensem Archiepiscopum, quod ipse nihil mali fecerat in terra comitis de S. Aegidio, nisi per licentiam Regis Francorum; pro eo quod Comes de S. Aegidio refutavit esse infra treugas et pacem, quas Franciae Rex et ipse fecerant.“ Hume in seiner Geschichte von England, um einen Beweis für die völlig unbegründete Behauptung zu erhalten, daß der Graf Richard den Krieg gegen den Grafen von Toulouse in Gemäßheit einer Verabredung mit dem Könige von Frankreich, um diesem einen Vorwand zum Kriege gegen den König von England zu verschaffen, angefangen habe, bringt aus diesen Worten folgende Erzählung ans Licht: „Philip remonstrated with Henry; but received for answer, that Richard had confessed to the archbishop of Dublin, that his enterprize against Raymond had been undertaken by the approbation of Philip himself and was conducted by his authority.“

J. Chr. 1188. Schloß Lauroux; wodurch er den Grafen Richard nöthigte, das Land des Grafen von St. Gilles zu verlassen, um seinem eigenen bedrängten Lande zu Hülfe zu kommen [9]).

Julius 1188. Als der König Heinrich von England diese wider seine französischen Länder von dem Könige von Frankreich verübten Feindseligkeiten vernahm, gerieth er in großen Unwillen; und, nachdem er durch den Erzbischoff Balduin von Canterbury und den Bischoff Hugo von Lincoln vergeblich den König von Frankreich zum Frieden zu bewegen gesucht hatte, so ließ er schleunigst durch Ranulf von Glanville, den Großrichter von England, im Lande Wales Söldner werben, und sandte seinen jüngern Sohn Johann über das Meer, um auch seine normännischen Lehensmänner zum Heerdienst wider den König von Frankreich aufzubieten. Sobald von den Wallisern eine hinlängliche Zahl geworben war, kam Heinrich mit ihnen nach der Normandie [10]), und sammelte bey Alençon seine französischen Lehensmänner, während der König Philipp, welcher indeß, durch des Grafen Richard Ankunft bewogen, das Land Berry verlassen hatte, auf jede Weise die

9) Bened. Petrob. p. 507. (Rog. de Hov. fol. 367. A.) Guilielmi Britonis Philippidos L. III. 58. sq. Rigord. de gestis Phil. Aug. p. 27. Die beiden letztern Schriftsteller erzählen von der Belagerung Lauroux folgendes Wunder: Als die Franzosen, welche diese Burg belagerten, vom Durst heftig gequält wurden, weil nirgends Wasser zu finden war, so wurde plötzlich das Bette eines Baches, welcher durch die Hitze gänzlich ausgetrocknet war, nach Rigord durch Wasser, welches aus dem Innern der Erde hervorbrach, nach Wilhelm Brito durch den Thau des Himmels so sehr gefüllt, daß das Wasser den Pferden bis zum Gurt reichte; und in diesem Zustande blieb der Bach so lange als die Belagerung währte. Als nach Eroberung der Burg die Franzosen abzogen, verschwand das Wasser.

10) „Multi Walenses secuti sunt eum in Normanniam, quos Ranulfus de Glanvilla, Justitiarius Angliae, conduxerat ad opus Regis." Bened. Petrob. p. 508.

englischen Länder beschädigte, und durch den Bischoff Philipp von Beauvais, welcher als Feldhauptmann ein zahlreiches Heer führte, in der Normandie Albemarle, das Schloß Wilhelms von Mandeville, und andere Schlösser nebst den umliegenden Landschaften durch Feuer verwüsten ließ. Der Graf Richard verwüstete dagegen das Land von Vendome [11]). J. Chr. 1188.

Hierauf fertigte König Heinrich eine Gesandtschaft, welche aus dem Erzbischoff Walther von Rouen, dem Bischoff Johann von Evreux und dem Marschall Wilhelm bestand, an den König von Frankreich ab, und forderte Vergütung des zugefügten Schadens; und als hierauf der König Philipp mit Trotz antwortete, daß er von seinem Beginnen nicht eher ablassen würde, als wenn er die Landschaften Vexin in der Normandie und Berry in seine Gewalt gebracht hätte, so wurde die Fehde im Namen des Königs von England ihm angekündigt [12]). August 1188.

Also wandten die beiden Könige, welche das Zeichen des heiligen Kreuzes trugen, gegen einander die Waffen, welche sie sechs Monate zuvor gelobt hatten, nur zur Vertheidigung des christlichen Glaubens gegen die Heiden gebrauchen zu wollen. Krieg zwischen den Königen von Frankreich u. England.

Der Krieg der beiden Könige begann ohne Verzug mit großer Erbitterung. Der König Heinrich, zu welchem auch sein Sohn, der Graf Richard, gekommen war, brach am Dienstage nach Johannis Enthauptung mit den 30. Aug.

11) König Heinrich fuhr nach der genauen Angabe des Benedict von Petroborough am Sonntage des 10. Julius 1188 (in die Dominica VI. id. Jul.) von Portsey (einer Insel an der englischen Küste bey Hartshire) ab, und landete am folgenden Tage in der Normandie bey Barfleur (apud Bardes fluctum). Die einzelnen Burgen, welche damals von beiden Seiten erobert worden, nennt Benedict von Petroborough S. 515.

12) Bened. Petrob. p. 516. (Rog. de Hov. fol. 567. B.)

J. Chr. 1188. normännischen Scharen von Alençon auf, zog in das Land des Königs von Frankreich und ritt, indem er die Dörfer verbrannte, bis nach Mantas, wo er meinte, den König Philipp selbst zu finden. Zwar fand er den König nicht; aber der Graf Richard und Wilhelm von Mandeville bestanden dort einen tapfern Kampf wider die französischen Ritter Wilhelm des Barres und Drogo von Merlu und ihre Scharen, und Richard machte selbst den Ritter Wilhelm des Barres zum Gefangenen. Dieser entfloh jedoch, als er auf sein gegebenes Ehrenwort, nicht entfliehen zu wollen, mit den Banden verschont wurde, auf dem Klepper seines Knappen, während die englischen Ritter die übrigen Franzosen verfolgten [13]). Nach diesem Kampfe kehrte Richard nach Berry zurück, der König
31. Aug. Heinrich aber drang am folgenden Tage vor bis Ivry.
1. Sept. Am dritten Tage brachen auch die Söldner aus Wales ohne Wissen des Königs Heinrich in das Land des Königs von Frankreich, verbrannten das Schloß Damville und das umliegende Land und erschlugen viele der Bewohner; und an demselben Tage zerstörte Wilhelm von Mandeville bey St. Clair, einem Schlosse des Königs Philipp, einen schönen Lustgarten, welchen Philipp selbst angelegt hatte [14]).

13) Bened. Petrob. (Rog. de Hov.) a. a. O. Wilhelm Brito (de gestis Philippi Aug. p. 69. und Philippidos Lib. III, 259. sq.) stellt dieses Gefecht bey Mantas nach den mißlungenen Friedenshandlungen bey Gisors. Bey der Genauigkeit der chronologischen Angaben, welche in der Erzählung der englischen Schriftsteller sich finden, kann es jedoch schwerlich zweifelhaft seyn, welcher von beyden Erzählungen der Vorzug gebühre. Auch darin ist Wilhelm Brito nicht im Einverständnisse mit der englischen Chronik, daß nach seiner Erzählung in dem poetischen Werke Wilhelm des Barres nicht in die Gefangenschaft des Grafen Richard gerieth, sondern, als Richard ihm sehr heftig zusetzte, durch Drogo von Mellot befreyet wurde. In der prosaischen Chronik deutet er kaum das Gefecht bey Mantas an, und des Kampfes zwischen Richard und Wilhelm des Barres geschieht daselbst gar keine Erwähnung.

14) Bened. Petrob. (Rog. de Hoveden).

Schon hatten die beiden königlichen Heere einander sich genähert, und ein entscheidendes Treffen schien unvermeidlich — denn König Philipp war zu Chaumont, unfern von dem Lager des englischen Königs, angekommen — als beide Könige ihres Gelübdes wieder eingedenk wurden, und dreytägigen Waffenstillstand schlossen, um den Frieden zu verabreden [15]). Aber die Zusammenkunft, welche bey der alten schönen und schattigen Ulme unfern von Gisors gehalten wurde, bewirkte nicht Frieden, sondern heftigere Erbitterung der Gemüther. J. Chr. 1188.

Auf der Ebene bey Gisors erschienen die beiden Könige mit zahlreicher Begleitung. Der König von England ließ sich mit seiner Ritterschaft unter dem schönen Ulmbaume nieder, so daß die Engländer gegen die heftige Sonnenhitze dieses Tages durch die schattigen Aeste des großen Baumes geschützt waren; der König von Frankreich aber befand sich mit den Seinigen auf der Ebene, ohne Schutz den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, was den Engländern Gelegenheit gab zu mancherley Spott; die Botschafter gingen von Einer Seite zur andern und überbrachten Anträge und Antworten. Am dritten Tage aber, als noch immer kein Vergleich geschlossen war, und gegenseitiger Spott die Gemüther erhitzt hatte, erhoben die Franzosen plötzlich die Waffen, und trieben die Engländer aus dem Felde; denn König Heinrich setzte keinen Septbr. 1188.

15) Am Tage des heil. Aegidius (1. Sept.), so erzählen die englischen Schriftsteller (Bened. Petrob. p. 517. Rog. de Hov. a. a. O.), kam König Heinrich mit wenigen Rittern in das Land des Königs von Frankreich, um auszukundschaften, wie dem Lande beyzukommen wäre; und daselbst erschienen vor ihm Gesandte des französischen Königs, welcher um Frieden bat und die Zurückgabe des in Berry eroberten Landes antrug. Nach Wilhelm Brito (Philipp. Lib. III. 99. 100.) erbot dagegen Heinrich zuerst sich zu Friedenshandlungen (concilium de pace rogat); worauf dreytägiger Waffenstillstand verabredet wurde.

J. Chr. 1188. starken Widerstand entgegen, weil er, nach der Vermuthung der Franzosen, als Herzog der Normandie, den persönlichen Kampf scheute gegen seinen Lehensherrn, den König von Frankreich [16]). Worauf König Philipp, voll Grimm und Zorn, sogleich die schöne Ulme niederhauen ließ, welche Gelegenheit zur Verhöhnung der Franzosen gegeben hatte, so daß in späterer Zeit nur der gewaltige Umfang des Stammes und der Wald der aus demselben hervorgeschossenen Zweige Zeugen waren der prachtvollen Größe des ehemaligen Baumes [17]). Alle Zeitgenossen waren einstimmig in der Klage über die Vernichtung des schönen Baumes; aber in Hinsicht der Absicht, in welcher Philipp diese muthwillige Zerstörung übte, sind die Ueberlieferungen der englischen und französischen Geschichtbücher nicht übereinstimmend; denn nach der Behauptung der Engländer wollte Philipp durch die Zerstörung des Baumes, unter dessen Schatten die Könige von Frankreich seit alten Zeiten gewöhnlich ihre Unterredungen mit den Herzögen der Normandie gehalten, kund thun, daß zwischen ihm und dem Könige Heinrich keine Friedenshandlung mehr Statt finden solle [18]). Die Franzosen aber geben vor, daß der König Philipp dadurch die Ruhmredigkeit des englischen Königs habe Lügen strafen wollen,

16) Am ausführlichsten erzählt die Geschichte dieser Unterhandlungen Wilhelm Brito in der Philippis, B. III. 102. folg. und mit wenigern Worten in der prosaischen Chronik (de gestis Phil. Aug. p. 69.) Die englischen Schriftsteller sind übermäßig kurz über dieses Ereigniß.

17) „Nunc (pudor et luctus patriae totius) ab ipso
Funditus est evulsa solo: sed adhuc locus ipse
Ostentat, qualis fuerit dum tota vigeret.
Nam nova progenies fruticum succrevit ad instar
A terra sensim, steterat qua nobile lignum" etc.
Guil. Brit. Philipp. III. 179. sq.

18) „Jurans, quod de caetero numquam ibi colloquia haberentur." Rog. de Hov.

welcher, nachdem er den Stamm des Baumes mit Eisen umgeben, und selbst die Wurzeln mit Eisen bedeckt hatte, sich gerühmt haben soll, daß so wenig als ein menschlicher Arm es vermöge, den stattlichen Baum umzuhauen oder aus der Erde zu reißen, eben so wenig die Franzosen vermögen würden, ihm etwas von seinen Landen zu entreißen [19]). Sehr begründet war die Besorgniß, daß nach der Vereitelung der Friedenshandlungen unter solchen Umständen die Fehde zwischen den beiden Königen mit vermehrter Heftigkeit sich erneuern werde. J. Chr. 1183.

Daß diese Besorgniß nicht völlig in Erfüllung ging, hinderten die Lehenmänner des Königs von Frankreich, die Grafen Philipp von Flandern und Thibaut von Champagne, und die übrigen Barone, welche eingedenk ihres Gelübdes vom Anfang an diese Fehde zwischen Wallbrüdern gemißbilligt hatten, und nunmehr die Waffen niederlegten, indem sie dem Könige erklärten, daß sie nicht von Neuem gegen Christen streiten würden, bevor sie den heiligen Kampf gegen die Heiden, wozu ihr Gelübde sie verbinde, vollbracht hätten [20]). Dadurch wurde der König Philipp gezwungen, die Unterhandlungen zu erneuern und mit dem Könige Heinrich selbst eine persönliche Unterredung zu halten [21]); und obwohl die beiden Könige in dieser Zusammenkunft zum Frieden sich nicht 7. Oct.

19) Guil. Brit. Philipp. III. 164 — 172.

20) Bened. Petrob. p. 519. (Rog. de Hov. a. a. O.) Die französischen Geschichtschreiber erwähnen dieses Einspruchs der französischen Barone so wenig, als der dadurch veranlaßten Friedenshandlungen.

21) Diese Zusammenkunft, deren die französischen Schriftsteller nicht erwähnen, geschah nach der englischen Chronik (Bened. Petrob. und Rog. de Hov.) „apud Castellum in crastino S. Fidis virginis.“ Daß dieses castellum ein Ort nördlich von der Loire ist, ergibt sich aus dem Gange der Begebenheiten; aber näher vermag ich ihn nicht zu bestimmen.

J. Chr. 1188. vereinigten, so war es gleichwohl ihnen nicht möglich, den Kampf mit bedeutender Macht zu erneuern. Die Macht des Königs Heinrich wurde auch dadurch geschwächt, daß sein Sohn Richard in Unterhandlungen sich einließ mit dem Könige von Frankreich, wegen seines Streites mit dem Grafen von St. Gilles von dem französischen Lehenshofe Recht zu nehmen sich erbot und seine Waffen dem Vater entzog. Die Spannung, welche dadurch zwischen dem Vater und dem Sohne entstand,

18. Nov. wurde bald zur offenen Feindschaft, als während der Friedenshandlungen, welche im November bey Bonmoulin in der Landschaft Perches gehalten wurden [22]), Richard öffentlich zum König von Frankreich übertrat, und demselben für alle englische Länder in Frankreich den Leheneid leistete.

Ueberhaupt war das Verhältniß zwischen dem Könige Heinrich und seinem Sohne, dem Grafen Richard von Poitou, schon seit längerer Zeit so sehr gespannt, daß sich selbst zweifeln läßt, ob Richard in ganz redlicher Absicht und ohne Nebenrücksichten so bereitwillig war zur Annahme des Kreuzes. Denn Richard trachtete mit Ungestüm nach der Ehre, welche seinem ältern verstorbenen Bruder Heinrich widerfahren war, schon bey Lebzeiten des Vaters die königliche Krone zu tragen, und fühlte sich sehr beleidigt, als der alte König Heinrich, eingedenk des Verdrusses, welchen ihm damals die unzeitige Theilung seiner Gewalt mit einem ehrgeizigen Sohne erweckt hatte, jenem Wunsche kein geneigtes Gehör gewährte. Richard erhob selbst die Anklage, daß sein Vater damit umgehe, ihn seines Erbrechtes zu berauben, und die englische Krone seinem jüngern Bruder zuzuwenden. Auch führte er deshalb Beschwerde, daß seine Vermählung mit Alix, des

22) „14 Kal. Decembris, feria sexta.“ Bened. Petrob. p. 520.

Königs von Frankreich Schwester, welche als zartes Fräu- J. Chr. 1183.
lein schon zu ihres Vaters, des Königs Ludwig, Lebzeiten ihm verlobt und nach England geführt worden war, von seinem Vater von Einer Zeit zur andern verschoben, und die Prinzessin sogar im Schlosse von Winton als Gefangene bewacht wurde; und auch in diesen Verhältnissen glaubte Richard die Bestätigung des Verdachtes zu finden, welchen er gegen seinen Vater nährte; denn es war zu der Zeit, als Alix seinem Vater übergeben wurde, verabredet worden, daß sie nur demjenigen der Söhne des Königs von England zu Theil werden solle, welcher nach dem Tode seines Vaters das Königreich erben würde [23]). Unter solchen Umständen glaubte er den Schutz des Königs von Frankreich suchen zu müssen. Wenn nun der König Heinrich schon vorher in seinem Gemüthe heftigen Haß gegen den König von Frankreich trug, so stärkte sich dieser Haß doch noch mehr, als Philipp die ehrgeizigen Wünsche des anmaßenden Sohnes begünstigte [24]). Bey einer solchen Stimmung der Gemüther

23) Rigord. de gest. Phil. August. p. 28.

24) Daß die im Texte angegebenen Verhältnisse der Gegenstand des Streites zwischen Richard und seinem Vater waren, geht aus den Verhandlungen hervor, welche während dieser Fehde Statt fanden. Denn schon in dem Gespräche bey Bonmoulin forderte König Philipp von dem Englischen Könige: „quod traderet Alais, sororem suam, Comiti Richardo, filio suo, in uxorem et eidem Ricardo fieri fidelitates hominum regni Angliae et aliarum terrarum suarum.“ Bened. Petrob. p. 520. Diese Forderungen wurden in den spätern Unterhandlungen bey la Ferte Bernard wiederholt und noch außerdem das Verlangen hinzugefügt, „ut Johannes, frater Comitis Ricardi, crucem susciperet, Jerosolimam iturus, ... quod ipse (Ricardus) nullo modo Jerosolymam iret, nisi Joannes frater suus cum eo venisset.“ Bened. Petrob. p. 541. Die Verzögerung der Vermählung der Prinzessin Alix war übrigens schon früherhin ein Gegenstand des Streites zwischen beiden Königen gewesen; schon im J. 1185 gelobte Heinrich dem Könige Philipp, die Vermählung der Princeß Alix, welche er schon damals im Schlosse Winton bewachen ließ, nicht länger zu hindern, und wiederum im Jahr 1186, als die Könige bey Gisors Frie-

J. Chr. 1183. fruchtete die Ermahnung zum Frieden wenig, welche der von dem Papste zur Vermittelung des Friedens gesandte Cardinal Bischof Heinrich von Albano auf dieser Versammlung an beide Könige richtete, obwohl der Kardinal, um den Schein zu vermeiden, als ob er den Einen oder Andern der Streitenden begünstigte, sich bis zu dem Tage der Unterredung bey dem Grafen Philipp von Flandern aufgehalten hatte, und erst dann vor den Königen erschien, als die Unterhandlung unter ihnen bereits begonnen hatte [25]).

Alle streitigen Verhältnisse zwischen dem Könige Heinrich und dem Grafen Richard kamen während der dreytägigen Verhandlungen zu Bonmoulin zur Sprache; und an dem ersten Tage unterredeten sich die Könige, welche nebst dem Grafen Richard und dem Erzbischof von Rheims in der Mitte des großen von ihren Baronen und Rittern gebildeten Kreises standen, mit Ruhe und ohne Leidenschaft. Am zweyten Tage aber, als der König Philipp es für die einzig zulässige Bedingung des Friedens und der Zurück-

den und Bündniß schlossen, schwur unter andern König Heinrich, „quod Ricardus, filius suus, in uxorem acciperet sororem Regis Franciae, quam ipse in custodia acceperat ad opus praedicti Richardi, tempore Ludovici Regis, patris puellae.“ Bened. Petr. p. 599. 444. (Rog. de Hov. p. 360.) Verglichen Gervasii Dorobernensis (s. Cantuar.) Chron. de reb. Angliae (in Twisden Script. Angl. col. 1480. Wilhelm Brito begnügt sich in seiner poetischen Geschichte des Königs Philipp August nicht damit, die Thatsache zu melden, daß Heinrich seinem Sohne die verlobte Braut vorenthielt; sondern fügt noch hinzu, daß der alte König in den Verdacht gerathen sey, sich selbst die Reize der jüngern Prinzeß zugeeignet zu haben, Lib. 3. v. 636 u. 637..

Se super incestus suspectum crimine reddens,
Corrupisse nurum fama vulgante notatus.

In der kürzern prosaischen Chronik enthält er sich dieser verleumderischen Nachrede. Gervasius von Canterbury (a. a. O. S. 1536) führt es als Gerücht an, daß Heinrich der Zweyte damit umgegangen sey, seinem Sohne Johann den Thron, mit Zurücksetzung seines ältern Sohns Richard, zuzuwenden: „quod niteretur, ut fama fuit, coronam regni filio suo juniori Joanni imponere.“

25) Bened. Petrob. p. 521.

gabe der von ihm eroberten Burgen erklärte, daß Heinrich J. Chr. 1189. die Vermählung seines Sohns nicht länger verzögere, und dem Grafen Richard als seinem Erben in allen seinen Ländern huldigen lasse: so wurde der König von England sehr unwillig; und am dritten Tage erhitzten sich die Gemüther so sehr, daß Drohungen ausgestoßen wurden, und die Ritter die Schwerter anlegten, von ihren Königen den Wink zum Kampfe erwartend [26]).

In diesem Augenblicke geschahe es, daß Graf Richard von seinem Vater verlangte, feierlichst sein Erbrecht auf den Thron von England anzuerkennen, und als Heinrich dessen sich weigerte, so brach Richard in die Worte aus: Nunmehr sehe ich, daß das wahr ist, welches ich bisher für unglaublich achtete. Hierauf legte er sein Schwert ab, kniete nieder vor dem Könige von Frankreich und gelobte ihm mit dem Leheneide Treue und Beystand gegen jedermann, nur nicht gegen seinen Vater [27]). Worauf der König Philipp ihm nicht nur Chateauroux und Issoudun und alles andere sonst in der Landschaft Berry ihm entrissene zurückgab, sondern ihn selbst in dem Besitze ließ der Landschaften und Burgen, welche Richard über den Grafen von St. Gilles erobert hatte; wovon die Landschaft le Querci allein jährlich tausend Mark Silbers eintrug [28]).

26) „Cum igitur Reges apud Bunmulins conveniissent in unum, prima die modeste satis et pacifice locuti sunt; sequenti vero die coeperunt verba paulatim turgescere; tertia autem die coeperunt litigare minasque minis acriter inferre, adeo ut milites circumstantes gladiis accingerentur.“ Gervas. Dorob. l. c. wo überhaupt über diese Unterhandlungen die ausführlichste Nachricht sich findet.

27) Gervas. Dorob. l. c. Vgl. Bened. Petrob. p. 521. (Rog. de Hov. Fol. 370), Guil. Neubrig rer. Anglic. L. III. c. 24. welcher ausdrücklich sagt, daß Richard durch die Schlauheit der Franzosen zu dem Abfalle von seinem Vater bewogen worden sey, „Francorum, ut creditur, astutia abstractus et illectus.“

28) Rad. de Diceto col. 641. Bened. Petrob. l. c.

J. Chr. 1188. Jedoch schlossen die beiden Könige einen Waffenstillstand, welcher bis zum St. Hilariustage (13 Januar) des nächsten Jahres dauern sollte, bis zu demselben Tage, an welchem ein Jahr zuvor beide das Gelübde der Kreuzfahrt abgelegt hatten; und König Heinrich verließ mit ergrimmtem Gemüthe den Ort der Unterredung. Der Cardinal von Albano aber sprach über den Grafen Richard als den Anstifter dieser unversöhnlichen Fehde den Bann aus, worauf er zu dem Grafen von Flandern zurückkehrte und bald hernach zu Arras starb [29].

J. Chr. 1189. Als die Zeit des Waffenstillstandes abgelaufen war, begann der Kampf von neuem zwischen den beiden Königen mit Verbrennen der Burgen und Verwüstung der Landschaften; und Richard schloß sich nunmehr dem Könige von Frankreich an, und kriegte wider seinen Vater, ohne daß der päpstliche Bann sein Gemüth rührte. Auch viele seiner Barone kündigten dem alten König Heinrich, welcher zu Saumur im Lande Anjou das Weihnachtsfest beging, den Gehorsam auf, und traten zu dem Grafen Richard, welchen, als den baldigen Thronfolger, sie mehr fürchteten, als den bejahrten König, welcher dem Tode schon nahe zu seyn schien [30].

Unter diesen Umständen waren die Ermahnungen zum Frieden, welche der Cardinal Johann von Anagnio, als Nachfolger des Cardinals von Albano in der Besorgung der Angelegenheiten des heiligen Landes, an die beiden Könige richtete, ohne Erfolg. Zwar nahmen beide Könige den Cardinal nebst den Erzbischöfen von Rheims, Bourges, Rouen und Canterbury als Schiedsrichter an, und gelobten vor ihnen zu Recht zu stehen, also daß der päpst-

29) Roger. de Hov. a. a. O.

30) Bened. Petrob. p. 534. (Rog. de Hov. fol. 371 B.)

liche Legat berechtigt seyn sollte, gegen denjenigen von J. Chr. 1189.
ihnen, welcher dieses Versprechen nicht erfüllen würde, als gegen einen Feind des seligmachenden Kreuzes und der ganzen Christlichen Kirche, vermöge päpstlicher Vollmacht, den Bann zu verkündigen. Auch machten sie sich verbindlich, es nicht zu wehren, daß gegen alle und jede Layen oder Pfaffen, welche dem Frieden unter den Königen Hindernisse in den Weg legen würden, nur die Personen der Könige selbst ausgenommen, mit der Strafe des Bannes verfahren würde [31]). Gleichwohl, als am Freytage der Pfingstwoche die Könige in Begleitung ihrer Barone und Prälaten bey la Ferte Bernard in der Landschaft Maine zusammen kamen, fanden die Worte des Friedens kein Gehör. Der König Philipp verlangte wiederum, wie in allen vorhergehenden Friedenshandlungen, mit Ungestüm die Freylassung seiner Schwester Alix aus der Gefangenschaft und deren Vermählung mit dem Grafen Richard, so wie Sicherheit und Gewährleistung dafür, daß dem Grafen Richard nach des Königs Heinrich Tode die Thronfolge nicht bestritten werden sollte. Der Graf Richard trat den Forderungen des Königs von Frankreich nicht nur bey, sondern erklärte noch außerdem seinen festen Willen, der Kreuzfahrt nicht beyzuwohnen, wofern nicht auch sein jüngerer Bruder Johannes in dem Heere des Herrn nach dem gelobten Lande ziehen würde. Der König Heinrich aber wies auch damals, wie mehrere Male zuvor, jene Forderungen mit Unwillen von sich [32]). 16. Junius.

31) Bened. Petrob. l. c. Vgl. Gervas. Dorob. l. c. Nach der Erzählung des Roger von Hoveden blieb es nicht bloß bey der Androhung des Bannes, sondern der päpstliche Legat sprach sogleich vorläufig den Bann aus über alle diejenigen, welche dem Friedenswerke hinderlich seyn würden.

32) Bened. Petrob. p. 541. (Rog. de Hov. fol. 371. B. 372 A) Gervas. Dorob. col. 1543. Nach der genauern Angabe des letztern Schriftstellers ge-

J. Chr. 1189. Als nun der päpstliche Legat gegen den König von Frankreich, welcher eben so fest auf seinen Forderungen bestand, als der König von England sie zurückwies, Drohungen aussprach, und von Bann und Interdict redete, womit er den König Philipp und sein Reich belegen würde, falls dem Könige von England nicht völlige Genugthuung zu Theil würde: so kam es von beiden Seiten zu harten Worten. Der König Philipp erklärte dem Legaten ohne Scheu und nach seiner Gewohnheit in kurzen und geraden Worten [33]), daß er einen Bann nicht fürchtete, welcher wider alles Recht über ihn würde verhängt werden, und daß es dem apostolischen Stuhle nicht zustände, den König von Frankreich oder sein Reich durch Bann oder auf andere Weise dafür zu strafen, daß einem widerspenstigen Vasallen die verdiente Strafe widerführe. Der König sprach sogar den Vorwurf aus, daß der Cardinal wohl schon Pfunde Sterling wittern möge [34]).

Nach solchen Reden schieden die beiden Könige auch aus dieser Unterredung wiederum mit vermehrter gegenseitiger Erbitterung, und der König Philipp und der Graf Richard drangen ohne Verzug mit ihren Scharen in das Land des Königs Heinrich, welcher, da fast alle seine Ritter die Treue öffentlich oder heimlich gebrochen hatten, nur auf seine wenig zahlreichen Söldner sich verlassen konnte, und daher nicht im Stande war, ihrer überlegenen

17.—25. Junius. 1189.

schah diese Zusammenkunft der beiden Könige, welche nach der Angabe des Abts Benedict in der Pfingstwoche (in Ebdomada Pentecostes) Statt hatte, „V Idus Jun.“ also am Freitage, d. 16. Junius.

33) Ut erat breviloquus. „Gervas. Dorob. l. c. Nach eben diesem Schriftsteller benahm sich Philipp in dem Wortwechsel mit dem Könige von England mit vielem Anstande (satis modeste); der König von England dagegen brach in Schimpfreden aus (non sine convicio).

34) Adjecit etiam, quod praenominatus Cardinalis jam Sterlingos Regis olfecerat.“ Bened. Petrob. p. 542.

Macht zu widerstehen [35]). Sie eroberten daher ohne J. Chr. 1189.
großen Widerstand das Schloß la Ferte Bernard, in dessen Nähe sie kurz zuvor um Frieden unterhandelt hatten; und nachdem sie mehrere andere kleinere Burgen [36]) in ihre Gewalt gebracht, so stellte sich der König Philipp, als ob er den Weg gegen Tours nehmen wollte, erschien aber unvermuthet am Montage nach St. Johannistag vor 26. Jun.
der Stadt le Mans, wo der König Heinrich mit den wenigen ihm bis dahin noch treugebliebenen Rittern und der Miliz aus Wales sich aufhielt und sich vollkommen sicher wähnte. Erst durch die Trompeten des zum Sturm gescharten französischen Heeres wurden die Engländer aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt, worauf der Seneschall von Anjou, Stephan von Tours, kein anderes Mittel zur Rettung zu finden wußte, als daß er die Vorstadt anzündete, um durch die Glut des Feuers die Franzosen abzuwehren; wodurch der Stadt selbst großer Schaden zugefügt wurde, indem die Feuersbrunst über die Mauer sich verbreitete und einen großen Theil der Stadt ergriff. Mittlerweile erhob sich ein heftiger Kampf bey der steinernen Brücke, welche Gaufried von Bruilhun zu zerstören sich bemühte, als die Franzosen über dieselbe vorzudringen versuchten; die Engländer unterlagen aber auch in diesem Kampfe, Gaufried von Bruilhun wurde am Schenkel verwundet und fiel mit mehrern Rittern in Gefangenschaft, und die übrigen nahmen in solcher Bestürzung und Unordnung die Flucht, daß die Franzosen mit den Fliehenden in die Stadt drangen. Dadurch wurde der König Heinrich so erschreckt,

35) Unde factum est, ut Regi Anglorum praeter stipendiarios parcior assisteret numerus et ipse quoque circa eum mutabundus (leg. nutabundus). "Guil. Neubrig L. III. c. 24.

36 „Deinde Montem fortem, deinde Malum Stabulum, deinde Bellum Montem, deinde Batun." Ibid.

J. Chr. 1189. daß er mit siebenhundert Rittern und der Miliz aus Wales eilig aus der Stadt floh, obgleich er den Bürgern verheißen hatte, ihre Stadt nicht zu verlassen, da sie ihm als die Ruhestätte seines Vaters und der Ort seiner Geburt vor allen seinen Städten lieb wäre. Er entging aber den mit großer Hast nacheilenden Franzosen nur durch die Schwierigkeit, welche sie fanden, über einen angeschwollenen Strom zu kommen; viele der Walliser wurden erschlagen, ein großer Theil der königlichen Scharen zerstreute sich; und mit den übrigen suchte Heinrich hinter den Mauren von Chinon Sicherheit. Dreißig englische Ritter, welche mit sechszig Knechten, als der König Heinrich floh, in der Burg von le Mans geblieben waren, übergaben die Burg nach drey Tagen, weil die Franzosen mit großer Heftigkeit die Befestigungen untergruben und mit Belagerungszeug beschossen [37]).

30. Jun. Mehrere andere Burgen wurden hierauf den Franzosen ohne Widerstand geöffnet, und am Freytage, dem letzten Tage des Brachmonats, zog der König von Frankreich in Tours ein. Dann drang er gegen Saumur vor, wohin der König Heinrich, nach dem unglücklichen Tage bey le Mans auch von seinem jüngeren Sohn Johann verlassen, geflohen war. Hierauf zogen die Franzosen durch die Scharen der beiden Söhne des englischen Königs verstärkt, durch die Furth der Loire nach dem Schlosse St. Martin; und dort erschienen vor dem Könige Philipp und den beiden ungetreuen Söhnen des englischen Königs der Graf Philipp von Flandern, der Herzog Hugo von Burgund und der Erzbischof Wilhelm von Rheims, zur Friedensvermittlung sich

37) Bened. Petrob. p. 542. 543. (Rog. de Hov fol. 573.) Guil. Neubrig. l. c. Gervas. Dorob. col. 1544. Guil. Armor. de gestis Phil. p. 69. Rigord. de gestis Phil. p. 23.

erbietend. Philipp aber, obwohl er ihnen vergönnte, auch J. Chr. 1189.
zu dem Könige Heinrich sich zu begeben, ließ sich nicht bereden, den Kampf einzustellen, sondern am nächsten Montage führte er seine Reisigen durch den niedrigen Loirestrom an die Mauern von Saumur, legte Sturmleitern an, und 3. Jul.
bemächtigte sich der Stadt, wo achtzig Ritter und hundert Knechte in seine Gefangenschaft fielen. Der König Heinrich entwich nach Chinon [38]).

Durch alle diese Unglücksfälle und durch den Verrath fast aller seiner Diener gebeugt, kam Heinrich, schon schwer krank [39]), nach Colombiers und schloß mit dem Könige Philipp Frieden unter diesen Bedingungen. Er erkannte den König von Frankreich als seinen Herrn und Richter an und leistete ihm von neuem den Lehenseid; er machte sich verbindlich die Princeß Alix an einen von fünf durch den Grafen Richard in Vorschlag gebrachten Herren zu überantworten, damit dieser sie aufbewahre bis zu Rückkehr des Grafen von der Jerusalemfahrt; dann sollte kein Hinderniß der Vermählung Richards mit ihr in den Weg gelegt und dafür von der Baronen des Königs von England mit einem feierlichen Eide Bürgschaft geleistet werden. Die Barone und Ritter, welche in dem damaligen Kriege von dem Könige Heinrich abgefallen und zu dem Grafen Richard getreten waren, sollten nicht eher zu dem Könige zurückzukehren verpflichtet seyn, als in dem letzten Monate vor dem Beginn der Kreuzfahrt. Als die Zeit des Auszugs der Kreuz-

38) „Proh dolor," ruft der Abt Benedict aus (S. 554.) nach der Erzählung der Einnahme von Tours, „ex una parte Pictavi praetendebant Regi Angliae, domino suo, insidias; et ex alia parte Britones, qui Regi Franciae dediti fuerant, et ab eo Literas patentes habebant impetratas, quod ipse nullatenus cum Rege Angliae componeret, nisi cum pace dimissi fuerint Britones."

39) „Licet aeger febre laboraret calida." Guil. Brito Philippid. L. III, 783. 786.

J. Chr. 1189. heere aber wurde die Mitte der Fasten des nächsten Jahres bestimmt; und beide Könige, so wie der Graf Richard gelobten, um diese Zeit mit ihren Scharen bey Vezelay sich einzufinden. Den Bürgern der Städte aus allen Herrschaften des Königs von England wurde Schutz und Schirm in Frankreich nach ihren Gewohnheiten und Rechten zugesichert, also daß sie nicht sollten vor Gericht gefordert werden können, es geschähe denn wegen peinlicher Vergehungen. Endlich verpflichtete König Heinrich sich, dem Könige von Frankreich zwanzig tausend Mark Silbers zu bezahlen; und alle Barone des Königs von England schwuren wider ihren König die Waffen zu kehren und mit dem Könige Philipp und dem Grafen Richard ihn zu bekämpfen, falls er die Bedingungen dieses Vertrages nicht treu und redlich erfüllen würde [40]). Mit Abscheu berichten die Zeitgenossen von diesem Vertrage, durch welchen Richard und sein Bruder Johann ihren Vater zwangen, die Krone zu entwürdigen, welche sie selbst einst zu tragen hatten, und vom Himmel selbst sollen Zeichen geschehen seyn, wodurch sie, zwar vergeblich, gegen die Ausführung ihrer frevelhaften That gewarnt wurden. Denn als die beiden Könige mit einander redeten, und Philipp dem Könige von England jene harten Bedingungen vorschrieb, geschah plötzlich bey ganz heiterm Himmel ein furchtbarer Donnerschlag und ein Blitzstrahl fuhr zwischen die beiden Könige, jedoch ohne sie zu beschädigen. Als sie nach kurzer Unterbrechung

40) Bened. Petrob. p. 545. (Rog. de Hov. fol. 572. B.), wo die Bedingungen des Vertrags, wie es scheint, nach urkundlicher Nachricht mitgetheilt werden. Die Nachricht des Gervasius von Canterbury über diesen Frieden ist daher ohne Zweifel ungenau, indem er (fol. 1544.), nur von der Geldabfindung unter beiden Königen redend, berichtet, König Heinrich habe dem Könige von Frankreich 30000 Mark Silbers und den französischen Baronen 20000 Mark Silbers versprechen müssen.

das Gespräch erneuerten, wurde bey noch immer heiterem Himmel wiederum ein furchtbarer Donnerschlag, noch heftiger als jener, gehört, welcher den alten König von England so erschreckte, daß er von seinem Rosse gefallen seyn würde, wenn nicht die Umstehenden ihm zu Hülfe gekommen wären [41]). J. Chr. 1189.

Der König Heinrich nahm aber den harten Vertrag nicht eher an, als nachdem der König von Frankreich sich verbindlich gemacht hatte, ihm die Namen der ungetreuen Ritter und Barone zu nennen, welche es mit dem Könige von Frankreich und dem Grafen Richard wider ihn gehalten hatten. Als nun der alte König gleich im Anfange des ihm schriftlich übergebenen Verzeichnisses den Namen seines Sohnes Johann erblickte, so verfluchte er die Tage, an welchen ihm jene ruchlosen Söhne gebohren worden, und sprach über beide den väterlichen Fluch aus, zu dessen Zurücknahme selbst die eindringliche Ermahnung der Bischöfe und anderer frommen Männer ihn nicht zu bewegen vermochte [42]).

Diesen schimpflichen Vertrag überlebte König Heinrich nicht lange; wenige Tage nach dem Abschlusse desselben endigte er zu Chinon sein mühseliges Leben, nachdem er vor dem Altar der dortigen Kirche, wohin er sich tragen ließ, von den anwesenden Bischöfen die Lossprechung von seinen Sünden und hierauf das heilige Abendmahl empfangen hatte; und Richard, welcher, als er die Kundschaft von seinem Tode vernommen, sogleich nach Chinon eilte, begegnete dem Leichname seines Vaters auf dem Wege nach Fontevraud, wohin er im geöffneten Sarge geführt wurde, mit entblößtem Angesichte und allen Zeichen der königlichen

41) Roger de Hov. fol. 573 B. 42) Roger. de Hov. l. c.

J. Chr. 1189. Würde, Krone, Scepter und Schwert und goldenen Sporen, um mit königlichem Gepränge in der Kirche der Nonnen zu Fontevraud beygesetzt zu werden. Als Richard den königlichen Leichnam erblickte, ergriff ihn plötzlich die Reue wegen der Vergehen, welche er wider seinen Vater begangen, und er hob an laut zu weinen. Der Leichnam des Königs aber soll, wie die Zeitgenossen berichten, geblutet haben, als der ungetreue Sohn sich ihm nahete. Von Reue gemartert, folgte Richard der Leiche nach Fontevraud [43]).

In dieser reuigen Stimmung übte Richard keine Rache gegen die seinem Vater treu gebliebenen Ritter; nur wider Stephan von Tours, den Seneschall von Anjou, verfügte er harte Strafe. Diesen ließ er an Händen und Füßen gefesselt in ein Gefängniß werfen, und nahm ihm nicht nur die Aufsicht über die Burgen und den königlichen Schatz, welche ihm sein Vater anvertraut hatte, sondern selbst seine aus einem edlen Geschlecht entsprossene Gemahlin. Denn Richard erklärte die Ehe des Seneschalls mit ihr für nichtig, weil es unerträglich sey, daß eine edle Frau verbunden bleibe mit einem nichtswürdigen Manne; der König gab sie hierauf einem seiner Ritter zur Gattin. Die Knechte, welche seinem Vater treu gedient hatten, behielt er in seinem Dienste und belohnte sie, jeden wie er es verdient hatte. Dagegen bewies er allen den Geistlichen wie den Layen, welche seinen Vater verlassen und ihm angehangen hatten, seine Verachtung und entfernte sie aus seiner Nähe; und drey Rittern, welche ihn um die Zurückgabe der Lehen, deren König Heinrich wegen ihrer Treulosigkeit sie beraubt hatte, anzu-

43) Bened. Petrob. p. 546. 547.

sprechen sich unterfingen, nahm er sogleich alles, was sie J. Chr. 1189.
von ihm als Lohn ihres Meineides empfangen hatten [45]).

Nachdem Richard das Begräbniß seines Vaters vollbracht hatte, nahm er zu Rouen nach alter Sitte von dem Hochaltar der Marienkirche das Schwert des Herzogthums der Normandie [45]), ordnete die Angelegenheiten des Landes, und eilte nach England, um die Krone nach herkömmlicher Weise zu empfangen, und Anstalten zur Vollziehung der Kreuzfahrt zu treffen.

44) Bened. Petrob. p. 547. 548.

45) „Comes Richardus die S. Margarethae, feria quinta, Luna tertia, XIII. Kal. Aug. (20. Jul. 1189) suscepit gladium Ducatus Normanniae de Altari S. Mariae Rotomagensis, praesente Waltero, Archiepiscopo ejusdem civitatis, et Episcopis Normanniae et Comitibus et Baronibus ducatus illius.“ Bened. Petrob. p. 548.

Drittes Kapitel.

J. Chr. 1188. Anstalten zur Kreuzfahrt in Deutschland.

Während in Frankreich diejenigen, welche sich zum Kampfe für Gott gegen die Heiden geweiht hatten, wider einander selbst mit Erbitterung kämpften, ordnete in Deutschland der Kaiser Friedrich mit weiser Vorsicht die Kreuzfahrt; indem er durch keine andere Angelegenheiten die Anordnungen für die Vollziehung seines heiligen Gelübdes unterbrach, als durch solche, welche für die Wohlfahrt und Sicherheit des Reiches in der Zeit seiner Abwesenheit nothwendig waren, Befestigung des Landfriedens und Anordnungen zur strengen Handhabung des Rechts. Bereits auf dem Fürstentage, den er in der Christwoche zu Nürnberg bald nach dem Strasburger Reichstage hielt, schon damals zur Kreuzfahrt entschlossen, bändigte der Kaiser durch einen Friedebrief den Fehdegeist seiner Fürsten und Ritter so weit, als der wilde Sinn dieser Zeit es zuließ [1]). Den Herzog Heinrich den

1) „Eo anno Fridericus Imperator, jam cruce signatus, conventum principum apud Norimberg coadunavit: ubi de pace terrae disposuit et in literas redigi jussit: quas literas Alemani usque in praesens Fridebrief i. e. literas pacis vocant, nec aliis legibus utuntur tanquam gens agrestis et indomita." Chron. Ursp. ad a. 1187 (ed. Basil. 1569) p. 301. Friedrich hatte also das Kreuz schon angenommen vor dem Reichstage zu Mainz, wo die feyerliche Annahme geschah. Dieser Friedebrief findet sich übrigens vollständig in der Chronik des Abts von Ursperg a. a. O.

Löwen, dessen ungestümer Sinn durch die frühere Ver- J. Chr. 1188.
bannung aus dem deutschen Reiche noch nicht gemildert worden, nöthigte er zurückzukehren nach England zu seinem Schwiegervater, dem Könige von England, damit durch ihn der Friede im Reiche nicht gestöret würde.

Sobald Friedrich öffentlich das Kreuz genommen hatte, so kündigte er, wie der Gebrauch des redlichen und offenen Kriegs es erforderte [2]), dem Sultan Saladin, mit welchem er zuvor Gesandtschaften und Geschenke gewechselt hatte, den Frieden auf, und sandte ihm durch den Grafen Heinrich von Diech einen Absagebrief, worin er ihm ankündigte, daß, falls er nicht binnen Jahresfrist, vom ersten Tage des Wintermonates des Jahres 1188 an gerechnet, den Christen das geraubte Land zurückgäbe, er die Kraft des heiligen Kreuzes und die unbezwingliche Kraft der deutschen Ritterschaft im blutigen Kampfe erfahren werde. Saladin antwortete auf diesen Brief zwar mit Würde, und pries nicht minder die Zahl und Tapferkeit seiner Scharen und den Umfang seines Reiches und die Macht seiner Bundesgenossen, als Friedrich seiner Macht sich gerühmt hatte; doch erbot er sich, falls der Kaiser mit ihm Frieden halten, und die drey syrischen Städte Antiochien, Tyrus und Tripolis, welche noch in der Gewalt der abendländischen Christen waren, in seine Hände geben wollte, nicht nur das eroberte wahre Kreuz und alle gefangenen Christen ohne Lösegeld zurückzugeben, sondern auch alle Abteyen und Klöster des gelobten Landes, wie sie vor der Zeit des Einbruchs der Christen in Syrien gewesen, wieder herzustellen, die Pilgerfahrten der abend-

2) „Quia imperialis majestas .... hostibus suis bellum semper indicit: destinatur ab Imperatore ad Saladinum nuntius" etc. Gaufridi Vinisauf Richardi Regis Iter hieros. c. 8.

J. Chr. 1183. ländischen Christen zu den heiligen Stätten des gelobten Landes nicht zu hindern, und die Bestellung eines römischen Priesters bey dem heiligen Grabe zu gestatten [3]). Denn große Furcht überfiel die Saracenen, als sie ver-

3) Diese Briefe werden in mehrern Chroniken mitgetheilt. Der Brief des Kaisers findet sich z. B. bey Benedict von Peterborough S. 535. Matthaeus Paris (hist. Anglicana, ed. Wats.) S. 122 und andern. Beyde Briefe hat Gaufridus Vinisauf a. a. O. Bey den morgenländischen Geschichtschreibern findet sich zwar keine Spur eines solchen Briefwechsels; gleichwohl trägt der Brief des Sultans an den Kaiser so sehr das Gepräge der Aechtheit, und ist so ganz in morgenländischer Weise geschrieben, daß man ihn unmöglich für ein untergeschobenes Machwerk halten kann. Auch erwähnt der gleichzeitige ungenannte Verfasser der Erzählung von dem Kreuzzuge Friedrichs bey Canisius (S. 504) der Sendung des Heinrich von Diech, welcher auch in dem Antwortschreiben Saladins als kaiserlicher Botschafter genannt wird. Dagegen ist die Unächtheit des Briefes, welchen der Kaiser an den Sultan geschrieben haben soll, außer allem Zweifel. Denn er enthält eine Menge von rhetorischen und zum Theil abgeschmackten Floskeln, welche sich zu dem Style eines kaiserlichen Absagebriefes nicht passen; und manche Redensarten und Wendungen verrathen so viele Unkunde der Verhältnisse in Deutschland, daß sie eher außer als innerhalb Deutschland einem Verfälscher in den Sinn kommen konnten. Z. B. „Tu quidem in ipsa rerum experientia, Deo auctore, intelliges, quid possint nostrae victrices aquilae, quid cohortes diversarum nationum, quid furor Teutonicus et in pace arma capessens, quid caput indomitum Rheni, quid juventus Histri, quae fugam numquam novit, quid procerus Boywarus, quid Swenus (l. Suevus) astutus, quid Franconia circumspecta, quid in gladio ludens Saxonia, quid Thuringia, quid Westfalia, quid agilis Brabantia, quid nescia pacis Lotharingia, quid inquieta Burgundia, quid Alpini salaces, quid Frisonia in amento (l. armento) praevalens, quid Polonia suis feris ferior, quid Austria, quid Byria, quid Buwennia, quid Histria, quid Rocumphia etc. Es läßt sich aber der Sache selbst, daß der Kaiser Friedrich dem Sultan Saladin einen Absagebrief zusandte, Glauben beymessen; wenn auch der angebliche Absagebrief, welchen die Chroniken mittheilen, in England oder Frankreich geschmiedet zu seyn scheint, in Folge des Gerüchtes von der geschehenen Uebersendung eines solchen Schreibens. Uebrigens hatte nach diesem Briefe schon früher ein Briefwechsel zwischen beyden Fürsten Statt gefunden; denn der Kaiser bezieht sich mehrere Male auf ein früheres Schreiben des Sultans; auch der Anonymus des Canisius spricht von frühern Gesandtschaften und Geschenken, wodurch Friedrich und Saladin sich einander geehrt haben sollen.

nahmen, daß der König der Deutschen, welcher vom nördlichen Meere bis zum mittelländischen über viele tapfere Völker herrschte, und durch große kriegerische Thaten seinen Namen furchtbar gemacht hatte, zur Kreuzfahrt sich rüstete; und Saladin selbst fürchtete den Kaiser Friedrich mehr als die beyden andern mit dem Kreuze bezeichneten Könige [4]). J. Chr. 1188.

Mit weiser Sorgfalt war Friedrich darauf bedacht, von seinem Heere die Gefahren zu entfernen, in welchen ein großer Theil der Heere, welche früher zum Kampfe wider die Heiden ausgezogen waren, den Untergang gefunden hatte, bevor sie das Land der Heiden erreicht hatten. Er fertigte nicht nur Botschafter ab an den König von Ungern Bela den dritten und den Kaiser des byzantinischen Reiches, sondern der Ritter Gottfried von Wisenbach begab sich mit einem kaiserlichen Briefe und einigen Geschenken selbst zu dem Sultan der Türken zu Iconium; und von allen diesen Fürsten begehrte der Kaiser für sein Heer, welches er zum Kriege nur gegen Saladin führte, unschädlichen Durchzug durch ihre Länder. Sein Begehren schien auch williges Gehör zu finden; aber der Kaiser Isaak Angelus und der Sultan von Iconium verhießen mehr, als sie zu halten geneigt waren. Der byzantinische Kanzler [5]) Johannes Ducas kam an der Spitze einer glänzenden Gesandtschaft zu dem Kaiser

4) „Als die Muselmänner die Ankunft des Königs der Alemanen erfuhren, welcher mit hundert Tausend Streitern aus den Ländern jenseits Constantinopel ausgezogen war, so überfiel sie große Besorgniß, und sie gaben Syrien ganz verloren.“ Abulfeda Th. IV. S. 106. Auch Bohaeddin (S. 110) gesteht die Besorgnisse ein, in welche den Sultan die Nachricht von der Ankunft des Kaisers Friedrich brachte.

5) Eigentlich Logothet des Dromus, d. i. Oberpostmeister. Diese Würde aber läßt sich damals mit dem Amte eines Kanzlers in Deutschland vergleichen, indem dieser Logothet nichts mehr mit den Posten zu thun, und dagegen die Ausfertigung der kaiser-

J. Chr. 1188. Friedrich nach Nürnberg und überbrachte das Versprechen des Kaisers Isaak, daß der Durchzug der deutschen Kreuzfahrer durch die Länder des römischen Reichs auf keine Weise erschwert, sondern vielmehr durch reichliche Lieferung der Bedürfnisse des Heeres möglichst erleichtert werden sollte, falls dagegen der Kaiser Friedrich verspräche, seinen Scharen jede Beschädigung des römischen Reichs und der Unterthanen des Kaisers von Byzanz zu wehren. Unter diesen Bedingungen wurde zu Nürnberg feyerlich der Vertrag geschlossen, und von den byzantinischen Gesandten sowohl, als im Namen des Kaisers von dem Herzoge Friedrich von Schwaben und den andern anwesenden Fürsten beschworen; worauf der Bischof von Münster und die Grafen Robert von Nassau, Heinrich der jüngere von Dieck und der Cämmerer Marquard als kaiserliche Abgeordnete die byzantinische Gesandtschaft auf ihrer Rückkehr begleiteten, um zu Constantinopel das weiter Erforderliche zu verhandeln [6]). Mit gleichen Versprechungen kamen auch Gesandte des Sultans von Iconium nach Deutschland, und beschwuren ein Bündniß [7]).

J. 1189. Versammlung des deutschen Pilgerheers zu Regensburg.

Mittlerweile erging schon vor dem Weihnachtsfeste die Ladung des Kaisers Friedrich an alle Fürsten des Reichs, in den Fasten des folgenden Jahrs 1189 zu Regensburg zum Reichstage zu erscheinen; und diejenigen,

lichen Beschlüsse zu besorgen hatte; s. Du Cange Glossar. graec. v. *Λογοθέτης τοῦ Δρόμου* col. 922. Daher ganz richtig der Anonymus des Canisius S. 504): „Cancellarius et Legati Imperatoris Constantinopolitani.

6) Nicetae Chon. Annales p. 237. Anon Canis. p. 504. Arnold. Lub. in Leibnit. Scrpit. Brunsv. T. II. p 763. Unzweifelhaft ist es wohl, daß in dem Anonymus des Canisius statt comes de Massouve ... Nassouve zu lesen ist. Bey Arnold von Lübeck steht Assoro. Eben dieser Schriftsteller nennt allein den Kämmerer Markard unter diesen Gesandten.

7) Otton. de St. Blas. Chron. c. 31. Anon. Canis. l. c. Godefridi Mon. Annales in Marq. Freheri Scriptor. rer. Germ. ed. Struv. T. I. p. 350.

welche das Kreuz trugen, wurden aufgeboten, wohlgerüstet und mit Allem, was zum Kriege gehörte, versehen, zu kommen; weil von dort am St. Georgentage, der Verabredung gemäß, der Aufbruch zur Heerfahrt geschehen sollte. Bald füllten sich daher überall in Deutschland die Heerstraßen mit Scharen der Kreuzfahrer zu Fuß und zu Roß, welche sich zu den ihnen angewiesenen Sammelplätzen begaben. Siebzehn Bischöffe versammelten sich zu Regensburg, und in großer Zahl erschienen die Laienfürsten, umgeben von zahlreichen Heergefolgen; und der Kaiser ordnete nach ihrem Rathe die Angelegenheiten des Reiches und seines Hauses [8]). Dann fuhr der kaiserliche Pilger, von seinem Sohne, dem Herzoge Friedrich von Schwaben, Bertold von Andechs, Herzoge von Meran, dem Markgrafen Hermann von Baden, den Bischöffen von Würzburg, Münster, Passau, Osnabrück und Meissen, und von vielen Grafen begleitet zu Wasser nach Passau [9]), während das übrige Heer mit allen Rossen und Wagen zu Lande zog. Zu Wien empfing den Kaiser und die übrigen Kreuzesfürsten der Herzog Leopold mit großen Ehren; und auch die übrigen Pilger erfuhren die weitberühmte Mildthätigkeit des Herzogs, welcher ihnen nicht nur Lebensmittel für billige Preise liefern ließ, sondern auch viele unter ihnen durch Geschenke erfreute. Dagegen wurde eine Stadt an der Donau, Mutusin genannt, weil ihre Einwohner sich erfrecht hatten, von

J. Chr. 1189.

8) Tageno de expeditione Asiat. Friderici I. (in Marq. Freheri SS. rer. G. ed. Struv. T. I.) p. 407. Godefridi Mon. Annales l. c. Nach der Erzählung des letzteren Schriftstellers forderte der Kaiser zwey Grafen, welche aber nicht genannt werden, schriftlich auf (scripsit duobus Comitibus), diese Ladung zu verkündigen, und erklärte sich bereit, denen, welche es nicht glauben würden, durch einen Eid zu bekräftigen, daß er fest entschlossen sey, am nächsten St. Georgentage von Regensburg aufzubrechen.

9) Tageno l. c.

J. Chr. 1189. durchziehenden Pilgern einen Zoll zu erpressen, von dem Pilgerheere mit Feuer zerstört. Aber schon während des Aufenthaltes zu Wien zeigte sich in dem Pilgerheere solche Ausgelassenheit, daß der Kaiser fünfhundert Mann wegen Dieberey und Unzucht aus dem Heere ausschloß und in ihre Heimath zurückschickte [10]). Von dort eilte der Kaiser nach Presburg in der ungarischen Mark, wo er vier Tage verweilte, bis alle nachziehenden Scharen mit dem großen Heere sich vereinigt hatten. Dort feyerte der Kai-
28. Mai. ser das Pfingstfest, hielt mit den Fürsten des Reichs, welche ihm dahin gefolgt waren, seine letzten Berathungen über die Angelegenheiten des Reichs, und übertrug an seinen ältesten Sohn, den römischen König Heinrich, die Reichsregierung. Auch bestimmte Friedrich dort mit dem Rathe der verständigsten und kundigsten Männer neue Ordnungen des Heerzugs, zur Handhabung des Friedens und strenger Zucht, und forderte von allen Pilgern einen Schwur, wodurch sie zur unverbrüchlichen Befolgung dieser Ordnungen sich verpflichteten [11]). Während der Kaiser in diesen Tagen der Ruhe mit väterlicher Sorgfalt alles in sorgfältige Ueberlegung nahm, was zum Heile der Pilger dienen konnte, überließen sich die Ritter, voll fröhlichen Muths und ohne Ahnung des schrecklichen Untergangs, dem sie entgegen gingen, muntern Belustigungen und geräuschvollen Kampfspielen [12]).

Nachdem die Feyer des Pfingstfestes vollbracht wor-

10) Anon. Canisii p. 505. 506. Arnold. Lubec. p. 677.

11) Anon. Canis. p. 506. Vgl. Otton. de St. Blas. Chron. c. 32. „Jurata est pax ab omnibus, et lex malefactorum lata est, et de processu itineris actum est.“ Godefr. Mon. p. 532.

12) Caeteris autem armorum lusibus et quieti vacantibus, imperialis tamen industria minime vacans a curis, interim tractabat de seriis“ etc. Anon. Canis.

den, entließ Friedrich die Fürsten, welche ihm das Geleit bis an die Gränze des deutschen Reichs gegeben hatten, und diese trennten sich wehmüthig von dem hochbetagten Kaiser, welcher, nachdem er seine Jugend und sein männliches Alter meist in Feldlagern und unter großen Gefahren zugebracht hatte, im hohen Alter noch größern Gefahren muthvoll entgegen ging. J. Chr. 1189.

Während also von Regensburg der Kaiser mit dem großen Heere in würdiger Anordnung die Heerfahrt antrat, zogen auch auf den Heerstraßen am Rhein viele Scharen solcher Pilger, welche den Weg durch Italien und die Meerfahrt vorzogen; aber von ihnen gelangten nur wenige zu ihrem Ziele, indem der König Wilhelm von Sicilien sie an der Gränze seines Reiches zurückwies und die Abfahrt aus den apulischen Häfen ihnen nicht gestattete. Dieses aber that der König nach dem Wunsche des Kaisers Friedrich, welcher es ungern sah, daß solche einzelne Pilgerscharen nach dem gelobten Lande zogen, besorgend, daß sie dort durch Mangel und Noth oder durch unbesonnene, ihren Kräften unangemessene Unternehmungen, ohne Nutzen für die heilige Sache, umkommen möchten [13]). Viele andere deutsche Pilger aber fuhren aus den niederländischen Häfen auf Schiffen, welche in den Städten am Rhein gebauet worden, und nahmen den Weg durch die Meerenge von Cadix; und allein von Cöln am Rhein fuhren drey Schiffe ab mit dreyzehnhundert Pilgern, welche sich mit allen nöthigen Waffen zum

13) „De tot vero praemissis exercitibus minima pars transire potuit, quod ad nutum Imperatoris Siculus Rex inhibuerat transitum peregrinis, eo quod victus deforet in transmarinis, et quod manu parva nihil facere possent contra paganos ante adventum Regum diversorum et ipsius Imperatoris.“ Godefr. Mon. p. 550.

J. Chr. 1189. Schutz und Trutz trefflich gerüstet und auf drey Jahre reichlich mit Lebensmitteln versehen hatten [14]).

31. Mai. Am Mittwoch nach dem Pfingstfeste brachen die Pilger von Presburg auf, und zogen, dreyßig Tausend Streiter zählend und darunter funfzehn Tausend auserlesene Ritter, über die ungarische Gränze [15]); wo mehrere Bischöffe und edle Herren, als Abgesandte des Königs Bela von Ungarn, den Kaiser empfingen. Von ihnen geleitet, und die Befriedigung aller Bedürfnisse auf die Veranstaltung des Königs Bela auf seinem Wege findend, kam das

4. Jun. Heer nach Gran, wo der König Bela mit seiner Gemahlin und einer Begleitung von Tausend Rittern den Kaiser erwartete, und mit Ehrenbezeigungen und Festlichkeiten erheiterte. In der Burg dieser Stadt fand Friedrich zwey Häuser auf des Königs Bela Anordnung für ihn und sein Heer mit Mehl, und mit Futter für die Lastthiere angefüllt; der Kaiser aber überließ alles den armen Pilgern, welche mit solchem Ungestüme der Vorräthe sich bemächtigten, daß drey Männer im Mehl verschüttet wurden. Ueberhaupt war solcher Ungestüm und solche Ausgelassenheit im Heere, daß der Kaiser während seines Aufenthaltes zu Gran schon wiederum neue und geschärfte Gesetze für die Handhabung des Friedens nach dem Rathe der Fürsten verkündigte und beschwören ließ. Zu Gran verlobte sich der Herzog Friedrich von Schwaben mit der Tochter des Königs von Ungarn; und nach dieser Feyer, während das Heer durch ein fruchtbares Land und im Ueberflusse

14) Godefr. Mon. l. c.

15) Also gibt der Mönch Gottfried die Zahl an. Nach Gaufrid Vinisauf zählte das Heer zu der Zeit, als es die Gränze des Landes der Seldschuken betrat, noch drey Tausend Ritter und achtzig Tausend andre Streiter; es befanden sich dabey sieben Bischöffe, ein Erzbischof, zwey Herzoge, neunzehn Grafen und drey Markgrafen. Richardi Iter Hierosolym. c. 22. p. 265.

aller Bedürfnisse langsam seinen Weg fortsetzte, vergnügten sich die beyden nunmehr verwandten Herrscher in einem anmuthigen Forste am Ufer der Donau vier Tage mit der Jagd [16]). Beym Abschiede verehrte die Königin von Ungarn dem Kaiser ein herrliches Zelt, von solchem Umfange, daß es kaum auf drey Wagen fortgebracht werden konnte; es war geziert mit Scharlach und Taveten, auf welchen unter andern die Abbildung eines kleinen weißen Jagdhundes die deutschen jagdlustigen Ritter erfreute, und mit einem bequem und kostbar ausgestatteten Bette und einem gepolsterten Stuhl von Elfenbein versehen; und außerdem verehrte sie ihm andere treffliche Geschenke. Dafür legte der Kaiser auf die Bitte der Königin Fürsprache bey dem Könige Bela ein für dessen Bruder, welcher seit funfzehn Jahren gefangen gehalten wurde, und dieser zeigte, nachdem er die Freyheit erhalten, mit zwey Tausend Ungarn dem Heere den Weg durch das Reich bis an die Gränze [17]). J. Chr. 1188.

Um diese Zeit vereinigte sich mit dem Heere des Kaisers die Schar der böhmischen Pilger, welche auf kürzerem Wege aus ihrer Heimath auf die große Straße der Pilger kam. Nicht ohne große Beschwerde war hierauf für das zahlreiche Heer der Uebergang über den Donaufluß [18]). Dann zogen die Pilger nach Sirmium, wo der Graf Engelbert von Berg starb, und gingen am Vorabend vor St. Peter 28. Jun.

16) Anon. Canis. p. 506. Arnold. Lubec. l. c. God. Mon. l. c. Nach der Erzählung des Arnold von Lübeck waren zwey Häuser, nach dem Mönche Gottfried nur eins mit Mehl und Futter gefüllt. Uebrigens kam nach Gran oder Strigonium (bey Godefried und dem Anonymus des Canisius civitas oder vicus S. Georgii) Friedrich zufolge der Nachricht des Mönches Gottfried „in octava Pentecostes" d. i. am Sonntage nach Pfingsten d. 4. Junius.

17) God. Mon. l. c. Arnold. Lubec. l. c.

18) Anon. Canis. l. c.

J. Chr. 1189. und Paul über den Saufluß. Dort wurde das Heer gezählt, und es fand sich, daß die Zahl der Ritter auf funfzig Tausend, und die Zahl der zum Kampfe fähigen überhaupt auf hundert Tausend gestiegen war. [19]). Zu Belgrad, der ersten Stadt in Servien, hielt der Kaiser Friedrich ein feyerliches Gericht, und strafte alle diejenigen, welche die beschworene Ordnung des Heers verletzt, und den Frieden mit den Einwohnern des Landes, in welchem sie so freundlich aufgenommen worden, gebrochen hatten; zwey Edle aus Elsaß wurden nach richterlichem Spruche enthauptet und viele andere Pilger mit schweren Leibesstrafen gezüchtigt [20]). Auch hielt der Kaiser zu Belgrad ein feyerliches Kampfspiel, welches er selbst anordnete, und ertheilte sechszig Knappen die ritterliche Würde. Von dem Statthalter dieses Landes, welcher zu dem Kaiser kam, wurden die Pilger mit Versprechungen der Freundschaft und Bereitwilligkeit zu jedem Beystande erfreuet [21]).

So freundliche Aufnahme die Pilger in Ungarn gefunden hatten: so unfreundlich war, ungeachtet jener Verheißungen und des scharfen Strafexempels, womit zu Belgrad der Kaiser Friedrich seinen festen Willen, den Frieden zu handhaben bewiesen hatte, die Aufnahme in Servien; und allgemein war die Meinung unter den Pilgern, daß der Kaiser Isaak, gemäß der gewohnten Treulosigkeit seiner Vorfahren im Reiche, ungeachtet der

19) Arnold. Lubec. l. c.

20) „Quidam ex peregrinis propter violationem pacis membrorum truncatione plexi sunt, quidam etiam propter graviores excessus coram Imperatore capitalem sententiam subiere.“ Anon. Canis. „Habita est ab Imperatore curia in villa, quae Belgrane dicitur, ad quam duo nobiles de Alsatia pro violata pace decollati sunt.“ Godefr. Mon.

21) Arnold. Lubec. l. c.

friedlichen Meldung seiner Botschafter und des beschwornen Vertrages, die Servier sowohl als die Bulgaren und Walachen zur Feindschaft gegen die Kämpfer Gottes aufgestiftet habe [22]). Unter beständigen Neckereyen der Servier, welche aus jedem Orte, der zum Hinterhalte sich eignete, die Pilger mit Pfeilen beschossen, und dafür, so viele ihrer in die Gewalt der Deutschen fielen, mit dem Strange bestraft wurden, zog das Heer bis zum Flusse Morawa. Strenge war indeß die Ordnung des Zugs, und dadurch wurde größeres Unheil verhütet; der Herzog Friedrich von Schwaben führte die Vorwache und reinigte den Weg, und die Wagen, welche hinter dem Heere herzogen, waren durch eine zahlreiche Wache geschützt. Doch ließ es sich nicht hindern, daß einzelne Pilger, welche in die Gewalt der Servier fielen, auf schmähliche Weise um ihr Leben kamen; so wurde ein Bürger aus Aachen eines Tages auf einen Pfahl gespießt, und zur Rache dafür wurden fünf Servier gehenkt [23]). J. Chr. 1189.

Unter diesen Umständen waren noch wirksamere Anordnungen nöthig; und der Kaiser vergönnte, um diese zu verfügen, in einer offenen Ebene bey der Stadt Brandiza seinem Heere eine siebentägige Ruhe [24]). In diesen Tagen der Ruhe kamen zu dem Heere der Graf Heinrich von Salm mit den Bürgern aus Metz, welche das Kreuz genommen hatten, und eine Schar von ungrischen Pilgern. Auch der König Bela kam mit diesen Pilgern, um Abschied von dem Kaiser zu nehmen, und schenkte ihm

22) „Sed instinctu perfidi Imperatoris Isachii, nequissimo Duce Brundusii procurante, Graeci, Blacci, Bulgari, cum innumerabilibus aliarum populis nationum, jam nostris exitiales machinabantur insidias.“ Anon. Canis.

23) Godefr. Mon. vgl. Anon. Canis.

24) Anon. Canis. Der Ort, in dessen Nähe die Pilger diese Rasttage hielten, wird Brundusium von diesem Schriftsteller genannt. Auch Tageno erwähnt desselben.

J. Chr. 1189. viele mit Mehl beladene Wagen, wovon jeder von zwey Ochsen gezogen wurde, und vier Kameele mit so kostbaren Sachen beladen, daß deren Werth auf fünf Tausend Mark Silbers geschätzt wurde; wofür der Kaiser ihm alle Schiffe überließ, welche ihm von Regensburg her gefolgt waren [25]).

Vier Scharen wurden für die Fortsetzung des Wegs gebildet. In die erste Schar wurden die Ungarn und Böhmen gewiesen, um, als dem Volke und der Sprache dieses Landes am wenigsten fremd, den Weg auszukundschaften und zu säubern. Die zweyte Schar bildeten der Herzog von Schwaben und der Bischof von Regensburg mit ihren Leuten; in der dritten waren die Bischöfe von Würzburg, Lüttich und Basel mit den Pilgern aus ihren Sprengeln, und die vierte Schar, welche aus allen übrigen Pilgern bestand, wurde von dem Kaiser Friedrich selbst geführt [26]).

Wie nothwendig diese Maßregeln waren, zeigte sich bald. Mit jedem Tage, seitdem das Heer nach dem Aufenthalte bey Branditza seinen Weg fortsetzte, wurden die Schwierigkeiten größer; und jede Unachtsamkeit zog bey den steten Nachstellungen der überall in dem großen Bulgarenwalde [27]) lauernden Feinde irgend einen Schaden nach sich. Als nach der zweyten Tagereise der Herzog Friedrich mit seiner Schar in diesem Walde übernachtete, und nicht hinreichende Wachen ausgestellt hatte, wurde sein Lager überfallen; ein Ritter und mehrere andere Pilger wurden getödtet und andere verwundet. Die Kühnheit solcher Nachstellungen wurde keinesweges durch die häufigen und augenblicklichen Strafen gemindert, welche jeden der Feinde

25) Arnold. Lubec. p. 677.
26) Anon. Canis. p. 507.
27) „Nemus illud maximum et notissimum, quod Bulgerewalth dicitur.“ Arnold. Lubec. p. 651.

trafen, der ergriffen wurde. Als der edle Ritter Friedrich J. Chr. 1189. von Bergheim durch einen Wald ritt, wurde plötzlich sein Roß durch einen Schuß verwundet; und als nach langem Forschen der heimtückische Servier, welcher diese Freveltat begangen hatte, in dem dichten Laube eines Baumes entdeckt wurde, so säumte der Ritter nicht, in Gegenwart seiner Heergesellen, welche er für dieses Schauspiel zusammen rief, an demselben Baum mit einem Stricke den Bösewicht aufzuknüpfen. Eine schwere Strafe übte der Kaiser selbst, als durch geschickte Anordnungen es ihm gelungen war, eine große Zahl solcher Räuber in seine Gewalt zu bringen; denn diese wurden nicht nur, wie ihre übrigen Genossen, mit dem Galgen bestraft, sondern weil aus ihren Aussagen hervorging, daß der Statthalter und die Bürger von Brandiza, bey welcher die Pilger die letzten Rasttage gehalten hatten, großen Antheil hatten an den wider das Pilgerheer verübten Ruchlosigkeiten: so kehrte der Kaiser um und zerstörte diese verbrecherische Stadt mit Feuer.

Mit solchen Feindseligkeiten und solcher heimtückischen Bosheit, welche die Griechen wider die Kreuzfahrer anstifteten, waren, wie schon die frühern Pilger so oft erfahren hatten, ihre Worte und ihre angelegentlichen Freundschaftsversicherungen in Widerspruch; und die Versicherungen der freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers Isaak gegen Friedrich und seine Kreuzfahrer wurden wiederholt bey jedem Anlasse, während keine Gelegenheit versäumt wurde, ihnen zu schaden. Nicht nur ließ Isaak, während des Zugs der Pilger durch Servien, durch seinen Schwiegervater, den König Bela von Ungarn, welcher dem Kreuzheere einen Botschafter nachsandte [28]), deshalb

28) Dieser Gesandte erreichte den Kaiser Friedrich in einer größten-

J. Chr. 1189. sich entschuldigen, daß ihn die Belagerung der Stadt Philadelphia in Asien, in deren Besitz ein Rebell, mit Namen Theodorus, sich gesetzt hatte, noch immer entfernt halte von seiner Hauptstadt; sondern bald hernach erschien auch ein Abgeordneter mit einem Briefe des byzantinischen Kanzlers Johannes Ducas, worin mit schwülstigen Worten die Ungeduld seines Kaisers, das Heer der frommen Pilger in seinen Gränzen zu empfangen und mit allen Bedürfnissen reichlich zu versorgen, beschrieben, und die Versicherung gegeben wurde, daß an der Gränze[29]) schon einige vornehme Männer den Kaiser erwarteten, um ihn mit allen, seiner hohen Würde angemessenen, Ehren zu empfangen und für die Bedürfnisse seines Heers zu sorgen.

Die Behandlung der Pilger wurde indeß wiederum freundlicher, als sie das Gebiet der Fürsten von Nissa betraten. Denn Stephan Neemann, Großsupan dieses Landes, und dessen beyde Brüder[30]), welche nicht lange

theils zerstörten Stadt, welche der Anonymus des Canisius (a. a. O.) Rabinel nennt. Bey Arnold von Lübeck heißt sie Ravénelle.

29) „Apud urbem Stralizium." Anon. Canis.

30) Die Geschichte von Servien in dieser Zeit ist überaus dunkel; und die wenigen Nachrichten, welche sich in den Schriftstellern über den Zug des Kaisers Friedrich finden, sind eigentlich die einzige Quelle unserer Kenntniß der damaligen Verhältnisse dieses Landes. Diesen Nachrichten zufolge hatte der Supan von Nissa nicht lange zuvor vom griechischen Reiche sich unabhängig gemacht, und suchte den Beystand des Kaisers Friedrich, um in dieser Unabhängigkeit sich zu behaupten; er war selbst geneigt, in eine solche Lehensverbindung mit dem deutschen Reiche zu treten, als diejenige, in welche andre slavische Fürsten getreten waren, oder zu treten waren gezwungen worden. Dieses Anerbieten brachten servische Gesandte zu dem Kaiser auf dem Hoftage zu Eger am Weihnachtsfest 1183 (Godefr. Mon. p. 351) und zu Nissa wurde es von dem Supan selbst wiederholt. Zugleich erhellt aus diesen Nachrichten, daß nicht das ganze Land Servien unter dem Supan von Nissa stand, sondern nur der südliche Theil desselben; und daß in dem nördlichen Theile der Herzog von Branditza gebot, welcher die Hoheit des römischen Reiches anerkannte, und daher auch die Befehle des Kaisers Isaak in Hinsicht der Kreuzfahrer vollzog.

zuvor sich unabhängig von dem griechischen Kaiserthume gemacht hatten, suchten den Schutz des Kaisers Friedrich. Daher, als der Kaiser nach Nissa kam, bewirtheten sie ihn mit großer Pracht, und erboten sich nicht nur, falls der Kaiser mit gewaffneter Hand gegen die Griechen sie schützen wollte, ihr Land von ihm als Lehen zu nehmen und ihm zu helfen gegen jeden seiner Feinde, sondern auch den Beystand ihrer Freunde und Bundesgenossen, der beyden Brüder, Kalopeter und Assan, ihm zu verschaffen, welche in der Bulgarey und Thracien auf gleiche Weise, wie sie, die Unabhängigkeit sich erworben hatten. Der Kaiser gewährte ihnen zwar eine gnädige Aufnahme und nahm die Geschenke an von Lebensmitteln aller Art, welche sie ihm und den einzelnen Fürsten brachten; aber er wies ihre Anträge wegen eines Kriegs gegen den Kaiser Isaak zurück, als unverträglich mit seinem Gelübde sowohl als dem den Griechen zugesicherten und beschwornen Frieden [31]). I. Chr. 1189. 23. Jul.

Nach sechstägiger Ruhe setzte das Heer in so strenger Ordnung, als auf dem Wege durch den friedlichen Theil von Servien, den Marsch fort; und neue und größere Gefahren und Mühseligkeiten begannen, sobald es die Gränze der Bulgarey betrat. Schon bey dem ersten Bergpasse [32]) dieses gebirgigen Landes, dessen Höhen und Thäler schon für sich, besonders den Lastwagen und dem Gepäcke, sehr beschwerlich waren, mußten die Kreuzfahrer den Weg durch die bewaffneten Scharen, welche sich ihnen entgegenstellten, mit dem Schwerte bahnen, und die 30. Jul.

31) Anon. Canis. p. 508.

32) „III. Kal. Aug. transivimus per primam clausuram.“ Dietbald. apud Tagen. Was unter diesen Clausuren zu verstehen sey, lehrt der Mönch Gottfried p. 353: „Bulgari tribus muris singillatim ab invicem positis iter eorum praestruxerunt, aestimantes se eos implicatos in illis absque discrimine occidere.“

J. Chr. 1189. Mauern und Verhacke zerstören, womit die Zugänge des Passes versperrt waren. In diesem Gefechte fiel der edle Ritter von Hals, viele andere Ritter und Knechte empfingen schwere Wunden, und viele Wagen des Bischofs von Passau, so wie des Herzogs von Meran, wurden geplündert.

Auf gleiche Weise fanden die Kreuzfahrer besonders drey Pässe besetzt und gesperrt; außerdem mußte fast jedes Thal den Feinden erst mit Gewalt abgewonnen werden; und nicht selten geschah es, daß, wenn eine Schar den Weg erzwungen hatte, die Feinde schnell unter dem Schutze der Gebirge sich wieder sammelten, und die nachfolgende Schar überfielen und beschädigten. Als die Ungarn und Böhmen sich den Weg geöffnet hatten durch den zweyten verschlossenen Paß, den ein von Felsen umgebenes enges und waldiges Thal bildete [33]), und auch die Schar des Herzogs von Schwaben schon größtentheils ohne andern Schaden als einiges von den Räubern hinweggeschlepptes Vieh durchgezogen war: so benutzten gleichwohl die Bulgaren noch die Gelegenheit, welche sich ihnen durch die Sorglosigkeit der letzten Haufen dieser Schar darbot, und überfielen die Leute des Bischofs von Passau und des Herzogs Berthold von Meran mit gewaltiger Heftigkeit und wildem Geschrey. Der Bischof Dietbald von Passau in der Meinung, daß keine Gefahr mehr vorhanden sey, war eben mit zwölf Helmen voraus geritten, als der Angriff geschah. Angst und Verwirrung bemächtigte sich der Pilger, so daß sie sich entscharten und ihr Heil in der Flucht suchten. Erst mit vieler Mühe gelang es dem Herzoge Berthold der Flucht zu wehren, indem er selbst sein Panier erhob, mitten unter die Feinde drang und

33) Dietbald nennt diesen Paß secundam clausuram.

sie zurückdrängte, und durch dieses Beispiel von Kühnheit J. Chr. 1189.
und Tapferkeit den Muth und das Vertrauen der Pilger wieder herstellte. Auch der Bischof Dietbald von Passau nahm an diesem Kampfe rühmlichen Antheil. Der Bulgaren aber, deren Anführer bey diesem Angriffe zwey Söhne ihres Herzogs waren, wurden mehr als vierzig verwundet; vier und zwanzig wurden aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen und an den Schweifen der Rosse bis zum nächsten Lagerplatze geschleppt, wo sie ihren Genossen zur Warnung, an den Bäumen längs des Weges, an den Beinen aufgehenkt wurden [34]).

Diese Strafen dienten zwar dazu, fernere Angriffe auf die geschlossenen Scharen des Kreuzheeres zu verhindern, sie hinderten aber nicht die Nachstellungen gegen kleinere Haufen und einzelne Pilger, und schreckten die friedlichen Einwohner des Landes, so daß sie ihre Wohnungen verließen und alles Tragbare mit sich nahmen, zu großem Schaden des durchziehenden Heeres. So fanden 11. Aug.
die Kreuzfahrer auch die Stadt Stralitzium gänzlich verlassen und öde; die Einwohner waren in das Gebirge geflohen und alle Lebensmittel gleichfalls weggeschleppt, und es war den Pilgern, während sie dort ruheten, besonders die Entbehrung des Weins lästig, woran es ihnen bis dahin nicht gemangelt hatte [35]).

Den Aufenthalt zu Stralitzium benutzte wiederum der Kaiser Friedrich, stets bemüht, Alles zu entfernen, was dem Heere und der Erfüllung des heiligen Gelübdes hinderlich seyn konnte, zu weisen Einrichtungen für die

34) Mit unerheblichen Abweichungen berichten von diesem Kampfe der Anonymus des Canisius S. 508, 509 und Dietbald bey Tageno.

35) „Ibi exercitus noster propter penuriam vini coepit valde debilitari.“ Dietbald. ap. Tag. p. 408.

J. Chr. 1189. Handhabung der Zucht und Ordnung. Obwohl die Pilger die Verödung des Landes, woraus so vieles Ungemach für sie erwuchs, der Aufhetzung des erbitterten Herzogs von Branditza zuschrieben [36]: so ließ sich doch nicht läugnen, daß von raubsüchtigem Volke, welches unter die frommen Pilger sich gemischt hatte, die, in der Noth von dem Kaiser ertheilte, Erlaubniß zu plündern auf ruchlose Weise war gemißbraucht worden. Dadurch war unter den friedlichen Einwohnern des Landes die Meinung entstanden, als ob die Pilger die Heiligkeit, welche ihr Gelübde ihnen verleihe, mißbrauchten, um mit möglichster Sicherheit ohne Widerstand die christlichen Länder, durch welche ihr Weg sie führe, auszuplündern. Auf das Gebot des Kaisers redete der Bischof Gottfried von Würzburg zu dem Heere erbauliche und eindringliche Worte, in welchen er die Pilger abmahnte von Rauben und Plündern, und sie erinnerte an die schrecklichen Folgen, welche der von Achan an der Beute von Jericho begangene Diebstahl über das Volk Gottes brachte, und an die furchtbaren Worte Gottes an das Volk Israel: Ein Fluch ist in deiner Mitte, Israel, und du wirst nicht stehen können wider deine Feinde [37].

Die Vollziehung der strengen Anordnungen des Kaisers zur Handhabung der Zucht im Heere wurde noch nothwendiger, als die Nachricht gebracht wurde, daß bey dem dritten verschlossenen Passe, dem Passe des heil. Basilius, nicht bloß Bulgaren der Kreuzfahrer warteten, sondern außer ihnen noch ein zahlreiches griechisches Heer, welches sich in der Ebene von Romanien gesammelt habe. Diese

36) „Praecepto Ducis Brundusii homines illius provinciae montana conscenderant." Id.

37) Anon. Canis. p. 509.

Nachricht, welche den frühern Argwohn, daß der griechi- J. Chr. 1189.
sche Kaiser der Stifter aller bis dahin von den Pilgern ertragenen Leiden und Mühseligkeiten sey, zu bestätigen schien, regte den Haß der Wallbrüder gegen die Griechen von Neuem auf [38]). Der Kaiser Friedrich aber wurde dadurch bewogen, die Ordnung des Heers von Neuem zu ändern, und in fünf Scharen das Heer zu theilen. Vier Scharen wurden aus der sämmtlichen Ritterschaft gebildet, und in die fünfte Schar nur Knappen und Fußknechte gewiesen. Die Führung der ersten Schar wurde dem Herzoge Friedrich von Schwaben, dem Bischofe von Regensburg und vier baierischen Grafen übertragen, und das Panier dieser Schar dem Grafen Bertold von Zähringen [39]) anvertraut. Die Ungarn und Böhmen wurden in die zweyte Schar gestellt, jedes Volk mit seinem eigenen Pannerherrn. Die dritte Schar wurde von dem Herzoge Bertold von Meran und den Bischöfen von Würzburg, Basel, Lütrich, Passau und Osnabrück geführt, und die beyden Paniere dieser Schar von dem Herzoge von Meran selbst und dem Grafen Poppo von Henneberg getragen. In der vierten Schar zog der Kaiser selbst mit dem Erzbischofe von Tharantasia, dem Bischofe von Meissen, dem Grafen von Holland und dessen Bruder und der ganzen übrigen Ritterschaft. Die fünfte Schar wurde nicht sogleich gesondert, sondern dies geschah erst

38) „Exinde Graecorum fraudes jam evidenter patescere coeperunt." Id.

39) Bertoldus Comes de Nuwenburc in Brisigaudia. Id. Es ist kein anderer als Bertold der fünfte von Zähringen, denn das Schloß Neuenburg im Breisgau war ein Zähringisches Gut. Merkwürdig aber ist es, daß Bertold gerade nach diesem Schlosse hier benannt wird, welches in den von Bertold V. vorhandenen Urkunden in seinem Titel nicht genannt wird. Uebrigens würde Schöpflin (in der Historia Zaringo-Bad. I. p. 15) nicht behauptet haben, daß Bertold an diesem Kreuzzuge keinen Antheil genommen habe, wenn ihm diese Stelle bekannt gewesen wäre.

J. Chr. 1189. bey Philippopolis [40]). In dieser Ordnung setzte das Heer seinen Weg fort von Stralitzium nach der andern Gränze der Bulgarey; und ehe es den letzten Paß erreichte, wurde es von Neuem verstärkt durch den Bischof Peter von Toul und Gobert von Scharfenberg [41]) mit ihrer Ritterschaft, welche gleichfalls mit den größten Beschwerden und unter steter Verfolgung durch Servien und die Bulgarey nachgezogen waren, und zum Entsetzen aller berichteten, wie sie auf ihrer Straße überall Leichname von, auf dem Wege gestorbenen Waldbrüdern, welche aus den Gräbern aufgegraben worden, durch das ruchlose Volk dieser Länder an den Bäumen aufgehenkt gefunden hätten [42]).

16. Aug. Der Durchzug durch den Paß des heil. Basilius war nicht so schwierig, als die deutschen Ritter gefürchtet hatten. Eine nicht geringe Zahl von griechischen Truppen fand sich zwar bey dem Passe; als aber fünf Hundert auserlesene geharnischte Ritter mit gepanzerten Rossen [43]) von der Schar des Herzogs von Schwaben sich zeigten, so wichen sie zurück, und hinderten die Pilger nicht, die Mauern und Verhacke zu zerstören, welche den Weg versperrten. Kaum aber hatte das Heer die Gränze von Romanien betreten [44]), als die Deutschen von der Feindseligkeit und Treulosigkeit des Kaisers Isaak, welcher sie

40) Anon. Canis. l. c.

41) Gobertus de monte aspero. Ibid.

42) „O dira et inaudita vindictae species, ruft der Anonymus des Canisius bey dieser Gelegenheit aus, o persecutio monstrosa! ..... Hominem post fata perimere velle, crudele et vesanum."

43) „(Dux Suviae) quingentos milites loricatos elegit de praestantioribus agminis sui, quorum etiam ferreos equi habebant amictus." Anon. Canis.

44) Der Anonymus des Canisius nennt das Land, in welches die Kreuzfahrer kamen, nachdem sie durch die porta St. Basilii gezogen waren: terram Circuiz, der Bischof Dietbald mit einer kleinen Abweichung: Circuicen.

längst zwar gewohnt waren, von Neuem einen sichern J. Chr. 1189.
Beweis erhielten. Denn mit dem ungrischen Grafen
Leotophorus, welcher von dem Kaiser nach Constantinopel 21. Aug.
vorausgeschickt war, kam ein Mann aus Pisa, mit
Namen Jakob, und überbrachte einen Brief, in welchem
der Kaiser von Byzanz unverhohlen erklärte, daß er
nicht nur des Grafen von Nassau und seiner Begleiter,
welche als Gesandte des Kaisers Friedrich an seinen
Hof gekommen, sich bemächtigt habe und sie als Geisel
in Verwahrung halte, sondern noch außerdem auf die
Ueberantwortung des Herzogs von Schwaben und sechs
anderer geistlichen und Layenfürsten als Geisel für die
friedlichen Gesinnungen der Kreuzfahrer bestehen müsse;
indem er ohne solche Sicherheit weder den Markt der
Lebensmittel, noch den Durchzug durch seine Länder zu-
gestehen könne. Diese Bedingung rechtfertigte der Kaiser
durch die Behauptung, daß nicht nur die enge Freund-
schaft, welche Friedrich mit dem rebellischen Großsupan
von Servien geschlossen habe, feindselige Absichten gegen
das griechische Kaiserthum verrathe, sondern daß auch
durch die ihm von den Königen von Frankreich und Eng-
land und dem Herzoge von Branditza zugekommene Nach-
richt ihm die Absicht der Deutschen bekannt geworden sey,
die Griechen zu unterjochen und für den Herzog von
Schwaben die Krone des griechischen Kaiserthums zu
rauben; und es wurde sogar den Deutschen als ein an-
maßliches und unbefugtes Unterfangen vorgeworfen, daß
sie die Gränze des griechischen Reichs überschritten waren.
Auch fügte Isaak die Forderung hinzu, welche in allen ähn-
lichen Fällen von seinen Vorfahren ohne Nutzen gemacht
worden war, daß dem griechischen Reiche ein Theil der
Eroberungen, welche die Kreuzfahrer über die Türken

J. Chr. 1189. machen würden, wenigstens die Hälfte derselben, überlassen werden müsse [45]).

Der Grimm der deutschen Fürsten und Ritter stieg auf das Höchste, als sie diese Vorwürfe und Forderungen vernahmen [46]), welche, wie es die Weise der Griechen war, in einem stolzen Tone und ohne gehörige Ehrerbietung gegen den deutschen Kaiser vorgetragen waren. Denn selbst in der Ueberschrift des Briefes, welche dem Kaiser Isaak die anmaßlichsten Titel beylegte, wurde des Kaisers Friedrich kaiserlicher Titel verschwiegen, der Kaiser bloß ein Fürst von Alemanien genannt, und sogar sein überall berühmter und gefürchteter Name ausgelassen [47]). Der Kaiser Friedrich mäßigte indeß seinen Unwillen über solche Kränkungen, und schickte den Boten zurück, ohne Schimpf mit Schimpf zu vergelten, aber mit der ernsten Antwort, daß keine Unterhandlung mit dem Kaiser der Griechen Statt

45) Der Bischof Dietbald und der Anonymus des Canisius führen Beyde diese Forderungen im Ganzen sehr übereinstimmend an, indeß finden sich bey jedem dieser Schriftsteller einige Umstände, deren der andere nicht erwähnt; wir haben beyde Erzählungen vereinigt. Nur darin weichen sie von einander ab, daß nach der Erzählung des Bischofs, welche wir für genauer halten (indem sie offenbar aus einem sorgfältig geführten Tagebuche geflossen ist), der Brief des Kaisers den Kreuzfahrern schon im Lande Eirkwitz, nach dem Anonymus aber erst zu Philippopolis übergeben wurde.

46) „Audito itaque literarum tenore, ira peregrinorum vehementer efferbuit in gentem Graecorum." Anon. Canis.

47) Die Ueberschrift des Briefes war, nach dem Anonymus des Canisius, also abgefaßt: „Ysachius a Deo constitutus Imperator Sacratissimus, Excellentissimus, Potentissimus, Sublimis Moderator Romanorum, Angelus totius orbis, haeres coronae magni Constantini, dilecto fratri imperii sui, maximo Principi Alemanniae, gratiam suam et fraternam et puram dilectionem." Auch der Bischof Dietbald sagt: „Rex Graecorum superbe et arroganter Angelum Dei et Originem nostrae fidei et Romanum Imperatorem se appellans." Merkwürdig ist das Mißverständniß, daß der Familienname des Kaisers, Angelus, von diesen Schriftstellern für einen anmaßlichen Titel genommen wird.

finden könne, so lange die nach Constantinopel gesandten deutschen Botschafter als Gefangene behandelt würden. J. Chr. 1189.

Die Maßregeln, welche der Kaiser Isaak zur Beschützung seines Reiches in diesen Umständen nahm, führten wiederum, wie die Maßregeln, welche in ähnlichen Umständen seine Vorfahren angewandt hatten, erst die Gefahr herbey, anstatt sie abzuwenden; weil sie weder zweckmäßig gewählt waren, noch mit Nachdruck und Ausdauer durchgeführt wurden, und eben deswegen in den Kreuzfahrern nicht Furcht oder Zurückhaltung, sondern Grimm und Erbitterung erweckten. Die Wege waren zwar durch Verhacke versperrt, und der Protostrator Manuel Kametzes, des Kaisers Neffe, und Alexius Gidus, Domestikus des Westens, standen mit einem ansehnlichen Heere von Miethstruppen an der Gränze, um den Kreuzfahrern den Weg zu verlegen [48]); aber lange konnten der Kaiser Isaak und seine Räthe nicht darüber zum Entschluß kommen, ob sie die Stadt Philippopolis behaupten oder zerstören lassen wollten, damit sie nicht den Kreuzfahrern zum Rückhalt dienen möge; und Nicetas Choniates, der Geschichtschreiber, welcher damals die unter solchen Umständen schwierige Stelle des Statthalters der Provinz Philippopolis verwaltete [49]), erhielt daher die widersprechendsten Befehle vom Hofe, wodurch er abwechselnd die Befestigungswerke der Stadt zu verstärken und niederzureißen angewiesen wurde. Zu der Zeit, wo endlich der bestimmte Befehl angelangt war, daß

48) Nicet. p. 258.

49) *Τὴν τοῦ θέματος Φιλιππουπόλεως ὑπεζωσμένοι καὶ ἀρχὴν καὶ ἀπογραφήν.* Nic. p 257. Unter *ἀρχὴ καὶ ἀπογραφὴ* wird die ganze Verwaltung verstanden, indem sich das erstere Wort besonders auf die militärische, das letztere auf die finanzielle Verwaltung bezieht.

J. Chr. 1189. 25. Aug. die Stadt von der Besatzung und den Einwohnern verlassen werden sollte, kamen die Deutschen nach Philippopolis auf einem andern Wege, als war erwartet worden, ohne weder durch die Verhacke, noch durch die griechischen Truppen gehindert worden zu seyn [50]).

Auch die Verödung von Philippopolis war eine Maßregel ohne Nutzen; denn nicht nur konnte der Kaiser Friedrich den zerstörten Wall ohne große Mühe wieder herstellen, sondern die Kreuzfahrer fanden auch in der Stadt einen Ueberfluß von Wein, Getreide und andern Lebensmitteln, obgleich alle wohlhabenden griechischen Einwohner ausgezogen, und nur die Armen und die dort wohnenden Armenier zurückgeblieben waren [51]). Besonders nützlich waren den Pilgern die Armenier, welche in den Städten dieses Landes wohnten, und von den Griechen eben so sehr, wie die lateinischen Christen, für Ketzer geachtet wurden. Indem daher die Armenier die Kreuzfahrer als

50) „Dem Könige (ὁῃγὶ, d. i. dem Kaiser Friedrich) waren die Verhacke so wenig hinderlich, daß er ohne Mühe durch sie seinen Weg zog; und was noch das possierlichste war, er nahm einen ganz andern Weg, kam nach Philippopolis, und befestigte die Stadt mit einem Walle." Nicetas S. 238.

51) „VIII Kal Sept. ad civitatem Philippopolin venimus, vacuam hominibus, sed plenam vino, frumento aliisque divitiis." Dietbald. ap. Tagen. „Die Stadt Philippopolis fand der Kaiser der Deutschen leer von den meisten und wohlhabendsten Einwohnern; diejenigen, welche zurückgeblieben waren, bestanden entweder aus Armen und solchen, welche nichts anderes besaßen, als was sie an ihrem Leibe trugen, oder aus Armeniern." Nicet. a. a. O. Das Bergschloß, dessen sich die Pilger bemächtigten, wie in Folgendem berichtet wird, ist ohne Zweifel der von Otto von St. Blasien (Chron. c. 32.) erwähnte „mons accessu difficilis, (quem Augustus) ad receptionem exercitus munivit, eumque Teutonico idiomate Chunigesberc nuncupavit." Die Erzählung dieses Schriftstellers von diesen Begebenheiten ist übrigens nicht nur sehr unvollständig, sondern auch höchst ungenau; denn nach seinem Berichte beschloß schon damals der Kaiser Friedrich den Winter in Romanien zuzubringen, und des Aufenthalts in Adrianopel erwähnt er gar nicht.

Glaubensgenossen und als ihre Beschützer gegen die Verfolgung der unduldsamen Griechen betrachteten, so brachten sie ihnen alle ihre Bedürfnisse und suchten überhaupt ihr Werk und ihre Absichten auf jede Weise zu fördern [52]). Wenige Tage nach dem Einzuge in Philippopolis sicherten die Kreuzfahrer ihre Stellung noch mehr durch die Eroberung eines in der Nähe der Stadt gelegenen festen Bergschlosses, welches durch den kaiserlichen Marschall Heinrich von Kelten mit einer tapfern Schar im ersten Sturme erobert, und von dem Kaiser Friedrich mit hinlänglicher Besatzung versehen wurde. Die anderen Führer suchten hierauf gleichfalls Gelegenheit zu rühmlichen Thaten. Der Herzog Friedrich von Schwaben überfiel nach einem nächtlichen Marsche in der Morgendämmerung eine griechische Reiterschar, deren Absicht, den im Lande herumstreifenden und Lebensmittel sammelnden Haufen der Kreuzfahrer nachzustellen, ihm durch Armenier war verrathen worden, erschlug den Hauptmann der alanischen Reiter mit funfzig von seiner Mannschaft, und machte große Beute. Der Protostrator Manuel Kamezes führte selbst diese Schar; aber weder er, noch die übrigen Griechen J. Chr. 1183.

52) „Armeni fideles nostri sunt. ... Graeci haereticos nos appellant, Clerici et Monachi dictis et factis maxime nos persequuntur.“ Dietbald. ap. Tagen. p. 409. „Armenii etiam quaquaversum venientes mercatum eis abundantissimum in omnibus praebuerunt.“ Godefr. Mon. p. 353. „Die Armenier allein betrachteten die Ankunft der Alemannen nicht als einen feindlichen Einbruch von Völkern, sondern als einen Besuch von Freunden; denn die Alemannen halten Gemeinschaft mit den Armeniern, und stimmen mit ihnen überein in den meisten Ketzereyen, indem den Armeniern und Alemannen auf gleiche Weise die Anbetung der Bilder verboten ist, und beyde sich des ungesäuerten Brods bey dem Abendmahle bedienen, und überhaupt andre Dinge, indem sie von der Wahrheit sich verirrt haben, als gesetzmäßige Gebräuche beobachten, welche von den rechtgläubigen Christen gemißbilligt werden.“ Niceras.

J. Chr. 1189. wagten gegen die Kreuzfahrer zu stehen; sondern nahmen, wie der griechische Geschichtschreiber Nicetas Choniates selbst als Zeuge versichert, auf die schimpflichste Weise die Flucht, und überließen den Alanen den Kampf. Erst am dritten Tage kam der Protostrator, der in größter Angst auf einem einsamen Pfade geflohen war, wieder zum Vorschein, und die andern Flüchtlinge erreichten meistens ohne Pferde und Waffen das Lager [53]). Bald darauf zogen die Herzoge von Schwaben und Meran mit ihren Scharen gegen die Stadt Verrhoea [54]), welche von den Griechen mit starker Macht besetzt war. Die Griechen kamen zwar hervor aus der Stadt in geordneten Scharen, als ob sie Willens wären, den Kampf zu bestehen; kaum aber hatten sie die blinkenden Waffen der Deutschen gesehen, als ihre

53) Perempto ibi signifero et aliis quinquaginta de populo Alanorum, qui erant conductitii milites Imperatoris Graecorum. „Anon. Canis. Genauere Nachrichten über dieses Ereigniß gibt Nicetas Choniates (S. 261). Die Armenier in dem Schlosse Prusenum (τὸ φρούριον τὸ Προυσηνόν) waren die gewissen, von welchen nach dem Anonymus des Canisius der Herzog Friedrich seine Nachrichten erhielt (relatu quorundam strenuo Duci Suevorum innotuit). Der Protostrator war nämlich mit zwey Tausend Wohlberittenen in der Nacht ausgezogen, um in der Frühe des Morgens von den Hügeln bey Philippopolis die herumstreifenden und plündernden Kreuzfahrer zu überfallen, indem er das ganze übrige Heer, in welchem sich auch Nicetas befand, in der Ebene zurückließ. Die Kreuzfahrer aber, als ihnen dieser Plan verrathen worden, verließen in der Nacht, fünf Tausend gepanzerte Ritter stark, ihr Lager bey Philippopolis, und suchten den Protostrator auf; sie kamen in der Frühe des Morgens, ohne von den ausgestellten griechischen Posten bemerkt worden zu seyn, und ohne dem Protostrator zu begegnen, in die Nähe des griechischen Lagers, kehrten aber sogleich um, als sie in Erfahrung brachten, daß der Protostrator auf einem andern Wege gezogen sey, um ihn ferner aufzusuchen; worauf sie mit ihm zusammentrafen, indem sie bey dem Schlosse Prusenum von einem Hügel herabstiegen, welchen eben die griechische Reiterschar bestieg. Der von dem Anonymus genannte signifer war, wie wir aus Nicetas ebenfalls lernen, Theodorus, Sohn des Alexius Branas.

54) Urbem Veroi. Anon. Canis. p. 511. Verea bey Tageno (p. 409).

Scharen sich auflösten und durch die Flucht nach allen Seiten zerstreuten. Die Pilger bemächtigten sich in dieser Stadt einer reichen Beute. Auf gleiche Weise wurden in wenigen Tagen zehn Städte und das Land dieser fruchtbaren Provinz weit und breit ausgeplündert, und in dem Lager der Kreuzfahrer, welche der Kaiser Isaak durch die Entziehung des Markts der Lebensmittel in Mangel und Noth bringen wollte, war solcher Ueberfluß an Lebensmitteln, daß ein Ochse um fünf Pfennige, und ein Widder um zwey oder drey Pfennige feil war; auch war des Goldes und Silbers und goldgewirkter Stoffe und anderer Kostbarkeiten, welche die Pilger erbeutet hatten, kein Maß [55]). Das Heer schwelgte daher in allerley Freuden, und die frohsten Botschaften wurden in die Heimath gesandt von dem Wohlergehen der Gott geweihten Krieger [56]). J. Chr. 1183.

Unter allen diesen Plünderungen, welche zu gestatten dem Kaiser Friedrich die Noth gebot, hielt er die Ordnung mit kräftiger Hand aufrecht; die härteste Strafe traf ohne Unterschied jeden Pilger, welcher Raub übte wider die friedlichen Einwohner des Landes, und jeder Grieche, welcher den Schutz des deutschen Kaisers suchte, war sicher seines Lebens und Eigenthums. Einige freche Jünglinge, welche eines Tages den Markt der Armenier beraubt hatten, wurden, so viele ihrer ergriffen wurden, enthauptet; und als die Mönche eines Klosters, welches von einem Haufen von Pilgern belagert wurde, eine Botschaft an den Kaiser sandten, und sich ihm unterwarfen, so gebot er sogleich Frieden, und ließ ihnen alles Geraubte, mit Ausnahme

53) Anon. Canis. l. c. Vollkommen damit übereinstimmend ist die zwar kurze und im Allgemeinen gehaltene Erzählung des Nicetas.

56) „Bonis omnibus, schrieb der Bischof Dietbald von Passau an den Herzog Leopold von Oesterreich, abundamus, commilitones nostri omnes adhuc sani et incolumes sunt.“

J. Chr. 1189. der Lebensmittel, zurück erstatten [57]). Das Verhältniß zwischen den Kreuzfahrern und den Einwohnern des Landes wurde daher mit jedem Tage friedlicher, und allmählig entstand gegenseitiges Zutrauen. Den alten Kaiser drängte aber sehr die Sehnsucht nach der Erfüllung seines Gelübdes und nach rühmlichen Thaten für die Sache Gottes. Daher wünschte er sehnlichst den Frieden und die Erneuerung des zu Nürnberg aufgerichteten Vertrags mit dem Kaiser Isaak, und bemühte sich, ihn von seinen friedlichen Gesinnungen zu überzeugen; aber seine Versicherungen und Anträge fanden kein Gehör, obgleich selbst die Anführer der griechischen Truppen, Manuel Kametzes und Alexius Gidus, welche die Briefe des deutschen Kaisers nach Byzanz beförderten, mit den dringendsten Gründen zum Frieden riethen. Isaak achtete weniger auf ihren verständigen Rath, als auf die Träumereyen eines schwärmerischen oder vielleicht betrügerischen, von Isaak aber selbst zur patriarchalischen Würde erhobenen Mönches, Dositheus, von venetianischer Abkunft, welcher den schwachen und abergläubischen Kaiser gänzlich bestrickt hatte, und durch ein Traumgesicht zu wissen behauptete, daß der abendländische Kaiser niemals die Absicht gehabt habe, sein Heer nach Palästina zu führen, sondern der Kreuzzug ihm nur zum Vorwande diene, seine Scharen in das Herz des griechischen Kaiserthums zu führen, und der Hauptstadt sich zu bemächtigen. Der Mönch nannte selbst das Thor, durch welches, seinem Traumgesichte zufolge, der Kaiser Friedrich in Byzanz einziehen sollte, nämlich das an der Landseite, zunächst am Blachernenpalast, befindliche Thor des Xylokerkos oder der hölzernen Rennbahn; daher der Kaiser dieses Thor vermauern ließ. Isaak

57) Godefr. Mon. a. a. O.

J. Chr. 1189.

traute der Gabe der Weissagung dieses Mönches um so mehr, weil er ihm zu der Zeit, als er noch Privatmann war, seine Erhebung auf den Thron vorher verkündigt hatte. Der schwache Kaiser ging selbst so weit in seiner Thorheit, daß er sich Geschoß und Pfeile verfertigen ließ, und in deren Gebrauch sich übte, um den Kaiser Friedrich selbst zu erlegen, und den Hofleuten aus den Fenstern des Blachernenpalastes die Ebene bey dem Philopation zeigte, in welcher er die Deutschen mit diesen Pfeilen erschießen wollte; wodurch er selbst bey den Griechen zum Gespött wurde [58]). Unter diesen Umständen erhielt Friedrich von dem Kaiser der Griechen keine befriedigende Antwort; sondern in zwey Schreiben wiederholte Isaak die Forderungen des ersten Briefes, welchen der Pisaner Jakob überbracht hatte, und in gleich stolzem Tone und mit gleicher Zurücksetzung aller dem großen und tapfern Kaiser des römischen Reichs gebührenden Achtung [59]).

Die gänzliche Unnützlichkeit aller gegen die Pilger angeordneten Vorkehrungen, welche nur dazu dienten,

58) Nicetas S. 258—260. Der Kaiser Isaak hatte überhaupt durch die Vertraulichkeit, in welcher er mit diesem Mönche lebte, und die unmäßige Begünstigung desselben allgemeinen Unwillen erregt; er ernannte ihn nicht nur zum Patriarchen von Jerusalem, sondern versetzte ihn bald hernach auf den Stuhl von Constantinopel; nachdem er den damaligen Patriarchen von Antiochien, Theodorus Balsamus, einen sehr rechtskundigen Mann, dadurch, daß er ihn diese Würde hoffen ließ, zur Ausstellung des Gutachtens bewogen hatte, daß die Versetzung von Einem Patriarchenstuhl auf einen andern den Canonen der Kirche nicht widerstreite. Isaak war aber nicht im Stande, den Dositheus gegen den Widerspruch der Geistlichkeit, welche auch das Volk für sich gewann, zu behaupten, und es erging dem Dositheus, nach dem Ausdrucke des Nicetas, wie dem Hunde in der Aesopischen Fabel; er kam, als er gezwungen wurde, den Stuhl von Constantinopel zu verlassen, ganz um die patriarchalische Würde, weil mittlerweile für den Stuhl von Jerusalem ein anderer war erwählt worden. Vgl. unten Anm. 90.

59) Dietbald. ap. Tag. p. 409. Anon. Canis. p. 511.

J. Chr. 1189. sie zu steter Plünderung des Landes aufzufordern, ohne den mindesten Schutz zu gewähren, zwang endlich den Kaiser Isaak verständigerm Rathe Gehör zu geben; denn nach den verschiedenen Gefechten, in welchen die Griechen nicht den ersten Angriff der Kreuzfahrer ertragen hatten, war der Protostrator Manuel mit seinem Heer bis nach Achrida zurückgewichen: wo die griechischen Truppen, weil alle Anstalten zu ihrer Versorgung fehlten, das Land nicht minder plünderten, als die Kreuzfahrer bey Philippopolis. Gleichwohl bedurfte es noch sehr vieles Zuredens, um den von den Weissagungen des Dositheus bestrickten Kaiser dahin zu bringen, daß er beschloß, die Unterhandlungen mit dem abendländischen Kaiser wieder anzuknüpfen. Der Geschichtschreiber Nicetas, welcher von dem Protostrator nach der Hauptstadt geschickt wurde, um dem Kaiser die traurige Lage der ihm anvertrauten Provinz zu schildern, und um Abhülfe zu bitten, bewirkte aber gleichwohl nichts durch seine beredte Schilderung der Leiden, unter welchen die Einwohner erlagen; und nur dadurch brachte er endlich eine Aenderung der Gesinnung des Kaisers hervor, daß er ihm berichtete, wie unter den Kreuzfahrern das Bündniß nicht unbekannt sey, welches von dem Kaiser der Griechen mit dem Sultan der Saracenen aufgerichtet worden, und wie unter ihnen das Gerücht gehe, daß solches Bündniß nach der Weise der Barbaren durch gegenseitiges Trinken ihres eignen, aus geöffneten Adern hervorgelassenen Blutes bekräftigt worden. Diese Meinung schien dem Kaiser so empfindlich kränkend für seine Ehre, daß er es für nöthig erachtete, sie durch freundliches Benehmen gegen die Kreuzfahrer zu zerstören[60]).

60) Nicetas (S. 262) redet zwar in christlicher Scham von dem Bündnisse mit dem Sultan Saladin so, als ob es nur in der Meinung der

Nachdem während zweyer Monate die fruchtbare und reiche Provinz von Philippopolis der Willkür der fremden und einheimischen Krieger überlassen gewesen war, so wurden nunmehr die deutschen Gesandten in Freyheit gesetzt, und der Großkanzler Johannes Ducas und Andronicus Cantacuzenus zu Botschaftern ernannt, um mit ihnen in das Lager des deutschen Heers bey Philippopolis sich zu begeben, und den frühern Vertrag mit dem Kaiser Friedrich wieder herzustellen [61]). Gleichwohl beharrte der Kaiser Isaak noch nicht bey diesem Entschlusse; und, da er wegen der sehr vorgerückten Jahreszeit nicht hoffen konnte, daß das deutsche Heer seinen Weg sogleich fortsetzen würde, so kehrte er auch zu seiner vorigen verkehrten Ansicht zurück, und enthielt sich nicht einmal der Beleidigungen in dem Briefe, welchen er dieser Gesandtschaft mitgab [62]). J. Chr. 1189.

Deutschen vorhanden gewesen wäre; aber Bohaeddin hat das Geheimniß verrathen. S. unten Anm. 65.

61) Diese Gesandten nennt Nicetas (S. 257), welcher in der Angabe der Zeitfolge der Begebenheiten ungenauer ist, als die sehr genauen Berichte der beyden Zeugen dieser Ereignisse von Seiten der Abendländer, des Bischofs Dietbald und des Anonymus des Canisius; denn Nicetas stellt diese Gesandtschaft unmittelbar nach dem Vorrücken der Pilger über die byzantinische Gränze. Nach dem Anonymus des Canisius waren in dieser Gesandtschaft: „Cancellarius et alii quatuor Graecorum principes, ratione dignitatis graeco vocabulo Sebaston dicti," nach Dietbald: „Cancellarius Graecorum et alii Graecorum optimates." Nicetas nennt nur die Hauptpersonen, und erwähnt nicht der Begleiter, welche ihnen zugegeben waren. Auch in Hinsicht der Zeitbestimmung ist eine kleine Abweichung. Nach einem Briefe des Kaisers Friedrich an den Herzog Leopold von Oestreich, den Tageno (S. 410) mittheilt, kommen die deutschen Gesandten am Tage Simon Judä (am 28. Oct.) zurück; nach Nicetas aber (S. 262) hatten die damaligen Unterhandlungen Statt, als schon der November eingetreten war.

62) Nicetas, welcher überhaupt mit der äußersten Mißbilligung das Verfahren des Kaisers darstellt, erzählt (S. 262), daß Isaak in diesem Briefe „auf eine unkaiserliche Weise," dem Kaiser Friedrich vorher verkündigt habe, daß er noch vor Ostern sterben werde. Wahrscheinlich war dies Spott auf des deutschen Kaisers hohes Alter.

J. Chr. 1189. Mit beklommenem Herzen näherte sich die griechische Gesandtschaft dem deutschen Lager, und die rauschende Freude, womit der Bischof von Münster, der Graf von Nassau und die übrigen zurückkehrenden deutschen Abgeordneten empfangen wurden, mehrte ihre Besorgnisse um
28. Okt. ein nicht Geringes. Am Tage Simon Judae, an welchem ihre Ankunft erfolgte, ritten mehr als drey Tausend auserlesene Ritter in voller Rüstung sechs Rasten ihnen entgegen, und tummelten, als sie ihrer ansichtig wurden, die Rosse und schwangen ihre Lanzen, so daß die griechischen Gesandten meinten, unter eine feindliche Schar gerathen zu seyn. Als aber dem Herzoge von Schwaben und den übrigen Fürsten diese Furcht der griechischen Herren bekannt wurde, so legten sie ihre Schilde ab, und näherten sich ihnen mit Freundlichkeit und belehrten sie, daß solches die Sitte der Deutschen sey und den griechischen vornehmen Herren nicht weniger, als ihren aus einem harten Gefängnisse zurückkehrenden Waffenbrüdern, zu Ehren und zu feyerlichem Empfange geschehe [63]). Nicht minder geräuschvoll war die Freude, mit welcher die Zurückkehrenden in Philippopolis empfangen wurden. Unzählbar war das Volk, welches sich herandrängte, um die Dulder zu sehen, deren schwere Gefangenschaft und Leiden, welche die Einbildungskraft eines jeden nach Willkür sich ausmalte, allgemeine Theilnahme erwarben. Noch heftiger war das Gedränge des Volks, als sie, nachdem sie die griechischen Botschafter in ihre Herberge begleitet hatten, zu dem Kaiser sich begaben, und unbeschreiblich der Jubel; und

63) „Quod cum audisset Dux Sueviae et alii proceres, statim, depositis scutis, Graecos benigne exceperunt, dicebant, talem esse consuetudinem Teutonicorum et factum fuisse ad laetitiam et honorem excipiendorum, et gloriam Graecorum." Dietbald. ap. Tageu. l. c.

Viele sangen: ihr seyd gekommen, ihr Ersehnten; Andre J. Chr. 1189.
riefen frohen Sinns: heute ist, Herr, dein Tag [64]). Auch der alte Kaiser ward von inniger Freude bewegt, ging aus seiner Herberge den Gesandten entgegen, umarmte sie, Freudenthränen vergießend, und sprach zu ihnen die Worte der Schrift: ich danke Gott, weil meine Söhne gestorben waren, und nunmehr wieder leben, und verloren waren, und wieder gefunden sind.

Der Bericht, welchen der Bischof Herrmann von Münster dem Kaiser abstattete über die schimpflichen und grausamen Mißhandlungen, welche er und seine Mitbotschafter zu Constantinopel erfahren hatten, rührte alle Anwesende zu Thränen, und regte von Neuem den Grimm der deutschen Fürsten gegen die Griechen auf; und ihr Unwille stieg auf das Höchste, als der Bischof erzählte von dem Bündnisse des Kaisers Isaak mit dem Sultan Saladin, wodurch den Ungläubigen vielerley Vortheile, und selbst zu Constantinopel eine Moschee zugestanden worden, dem häufigen Verkehre des griechischen Kaisers und des Sultans, der gegenseitigen Beschickung durch Gesandte, und einer Predigt, worin der Patriarch von Constantinopel die Griechen zur Vertilgung der abendländischen Pilger aufgefordert und ihnen dafür Vergebung der Sünden verheißen hatte, so wie von den Anstalten, welche die Griechen gemacht haben sollten, um die Pilger bey dem Uebergange über die Meerenge des heil. Georg zu Wasser und zu Lande zu überfallen. Nach dem Berichte des Bischofs sollte der Kaiser Isaak bloß in der Absicht, den

64) „Deinde nunciis Graecorum in hospitiis collocatis, nuncii nostri ad Imperatorem usque magno tripudio deducuntur, quibusdam cantantibus, Advenistis desiderabiles, et etiam quibusdam cantantibus: Hutte ist herre din tach!“ Dietbald.

J. Chr. 1189. Uebergang des deutschen Heers über das Meer in eine ungünstige Jahreszeit zu schieben und dadurch die Ausführung seines ruchlosen Plans sich zu erleichtern, die Unterhandlungen in die Länge gezogen haben [65]).

29. Okt. In solcher Stimmung fanden die byzantinischen Botschafter den Kaiser Friedrich und seine Fürsten, als sie am andern Tage vor ihm erschienen, um ihren Auftrag auszurichten; und schon der erste Empfang verrieth ihnen des Kaisers Gesinnung. Denn mit spöttischer Höflichkeit wurde die Aufforderung, sich niederzusetzen vor dem Kaiser, nicht auf die Gesandten beschränkt, sondern Allen, welche in ihrem Gefolge waren, ohne Unterschied, selbst den Köchen, Bäckern und Stallknechten, wurde diese Ehre zugestanden [66]); und als die Gesandten meinten, daß es genug sey, wenn nur ihnen selbst diese Ehre widerführe, und ihre Bediente sich weigerten, solche unangemessene Ehrenbezeigung anzunehmen: so wurden diese mit Gewalt gezwungen, sich dem Willen des Kaisers zu fügen. Die Griechen sahen darin nicht nur eine Vergeltung des unhöflichen Empfangs, welchen bey ihrem Kaiser die deutschen Botschafter gefunden hatten, indem diese waren genöthigt worden, obgleich von vornehmer Abkunft, ihre Aufträge stehend vor dem kaiserlichen Throne auszurichten; sondern überhaupt eine Verhöhnung des ganzen griechischen Volks, als eines solchen, welches Adel und Vorzüge

65) Anon. Canis. S. 511, 512. Vgl. Dietbald. l. c. Daß die Nachrichten der Gesandten von dem Bündnisse des Kaisers Isaak mit dem Sultan Saladin vollkommen gegründet waren, wissen wir durch die ausführliche Nachricht bey Bohaeddin im Leben Saladins S. 129—131.

66) *Μηδὲ τοὺς ὀψοποιοὺς καὶ ἱπποκόμους καὶ μάττοντας παρίστασθαι ἀφεικώς.* Nicet. p. 262. Unter den *μάττουσι* (d. i. den Knetern) glaube ich mit Recht Bäcker zu verstehen, obgleich es sonderbar ist, daß sie von den *ὀψοποιοῖς* durch die *ἱπποκόμοι* getrennt worden sind.

nicht zu schätzen wisse, sondern den Vornehmsten nicht besser achte, als den gemeinsten Knecht [67]). J. Chr. 1189.

Als hierauf der Kaiser Friedrich den Inhalt des Briefes, welchen die Botschafter ihm überbrachten, vernommen hatte: so hielt er den Gesandten mit scharfen Vorwürfen die Wortbrüchigkeit ihres Herrn und die unangemessene Weise vor, in welcher er an ihn schreibe, und erhob dann seine kräftige Stimme mit diesen Worten: Weiß euer Herr nicht, wer ich bin und wie ich heiße; ich bin Friedrich, der Römer Kaiser, und allzeit Mehrer des Reichs. Dafür hat sein Vorfahr im Reich frommen Gedächtnisses, Emanuel der Comnene, selbst zu der Zeit, da wir Feinde waren, stets mich erkannt, auch niemals meine Würde gekränkt. Ich besitze das Reich, welches seit dem großen Carl, fast vierhundert Jahre, meine Vorfahren behauptet haben, ohne Jemandes Widerspruch, bereits acht und dreyßig Jahre, und habe in der Stadt Rom, der Hauptstadt der Welt, von dem apostolischen Vater Hadrianus, dem Nachfolger des heil. Petrus, die kaiserliche Krone und die gebräuchliche Salbung empfangen. Dagegen ist bekannt und in den Geschichtbüchern der Römer wohl verzeichnet, wie durch einen von des byzantinischen Kaisers Vorfahren aus Feigheit und Faulheit der Thron des römischen Kaiserthums preis gegeben und entwürdigt, und dadurch von Constantinopel nach Rom zurückversetzt worden ist, und deshalb sollte billigerweise

67) Also deutet es Nicetas (a. a. O.), welcher allein diesen Umstand bey dem Empfange der Gesandten berichtet. „Er verspottete dadurch die Römer und zeigte ihnen, daß sie keinen Unterschied zu machen wüßten für Tugend und Adel, sondern jeden stehen ließen, gleichwie die Schweinhirten, welche alle Schweine, ohne Unterschied, ob sie fett oder mager sind, in Einen Stall treiben."

J. Chr. 1189. euer Herr nicht einen Kaiser der Römer, sondern einen Kaiser der Romanier sich nennen [68]).

Als durch diese Rede die byzantinischen Botschafter in heftige Furcht gesetzt wurden, stimmte der Kaiser seinen Ton sanfter und fuhr also fort: Obwohl alle Welt weiß, daß euer Herr seiner Verpflichtung gegen mich untreu geworden ist: so sey es doch fern von mir, solches an euch zu strafen; denn es ist nicht Sitte bey uns und nicht verleitet uns dazu euer Beyspiel, Gewalt zu üben wider Gesandte. Ich verlange von meinem Bruder, eurem Herrn, nichts weiter, als daß er mir, bevor ich sein Reich verlasse, alles Eigenthum meiner Gesandten, so viel er dessen noch zurückhält, wieder erstatte [69]). Die Gesandten erwiederten, daß sie nicht bevollmächtigt wären, auf diese Forderung zu antworten.

Das furchtsame Betragen der griechischen Botschafter, sowohl in ihrem ganzen Verkehr mit den Kreuzfahrern, als insbesondere in der Unterredung mit dem Kaiser, und ihre Ungeschicklichkeit, ihre Würde zu behaupten [70]), wirkte

68) „Quod (sc. imperium) qualiter propter desidiam et tardum succursum cujusdam ex praedecessoribus Domini vestri a Constantinopoli Romam translatum sit, testificantur illi, qui gesta Romanorum et Friderici seriem revolverunt. Non ergo Romanorum sed potius Romaniorum moderatorem se dicere debuisset." Anon. Canis. p. 512. Ohne Zweifel deutet der Kaiser mit diesen Worten nicht auf die Versetzung des Sitzes des Reichs von Rom nach Byzanz durch Constantin den Großen, sondern bloß auf die Wiederherstellung des abendländischen römischen Kaiserthums durch Karl den Großen, indem diese die Folge davon war, daß die Kaiser von Byzanz die römische Kirche ohne Hülfe und Beystand gegen ihre Feinde ließen und ihrem Schicksale preis gaben.

69) Ziemlich gleichlautend findet sich diese Rede des Kaisers bey Diebald (ap. Tagen. p. 409) und dem Anonymus des Canisius, welche Beyde sie nach eignem Anhören mittheilen; doch vollständiger bey dem letztern Schriftsteller.

70) Nur mit Beschränkung ist das Urtheil richtig, welches Nicetas fällt (S. 237): „Diese (Gesandten)

zwar nicht wenig dazu, bey den Kreuzfahrern die Verachtung gegen das ganze Volk der Griechen, welche durch die, von ihren Kriegern in allen Gefechten bewiesene Feigheit erweckt worden war, noch zu vermehren: aber die Schuld der Vereitelung dieser Unterhandlungen und der schlimmen Folgen, welche daraus entstanden, hatte allein der Kaiser Isaak selbst zu tragen; und auch die deutschen Pilger konnte kein Vorwurf treffen, als sie die Plünderung des Landes erneuerten, nachdem der griechische Kaiser aufs Neue es kund gethan hatte, daß er entschlossen war, den zu Nürnberg beschwornen Vertrag nicht zu halten, und den Kreuzfahrern den friedlichen Durchzug durch sein Reich nicht zu gestatten. J. Chr. 1189.

Nachdem die griechische Gesandtschaft abgezogen war, versammelte der Kaiser Friedrich die Fürsten zum Kriegsrathe, um zu rathschlagen, ob es thunlich sey, den Weg durch Romanien zum Meere zu erzwingen; und als alle der Meinung waren, daß die Jahrszeit zu weit vorgerückt sey, um ein solches Unternehmen, welches doch nicht ohne Gefahr sey, zu beginnen, so wurde beschlossen, in diesem Lande zu überwintern; auch wurde die Meinung derer angenommen, welche riethen, das Heer zu theilen, und weiter im Lande in die Winterherbergen auszubreiten, damit nicht die ganze Last der Unterhaltung so zahlreicher Scharen auf Einem Landstriche lasten möge. Es wurde also beschlossen, drey Abtheilungen des Heers zu bilden,

brachten den König (τὸν ῥῆγα) gegen die Römer in Wuth (ἐξέμηναν) durch ihre Unkunde dessen, was sie hätten thun sollen, und die ihnen eigenthümliche Furchtsamkeit (μαλακότητι οἰκείᾳ); denn obgleich diese Männer meine Freunde sind, so muß ich doch der Wahrheit den Vorzug geben." Auch Männern von festerm Sinne würde unter solchen Umständen die Unterhandlung mißlungen seyn

J. Chr. 1189. und diesen abgesonderte, nicht allzu sehr von einander entfernte Lagerplätze anzuweisen [71]).

Als dieser Beschluß gefaßt war, gereute die Ungarn ihres Gelübdes; denn sie hatten nicht auf eine so lange Dauer der Pilgerschaft gerechnet, und fürchteten die fernern Beschwerlichkeiten der Fahrt. Der Kaiser Friedrich aber wehrte ihnen nicht, als mit dem Bischoffe von Raab, ihrem Führer, fast alle in ihre Heimath zurückkehrten, und von ihnen nur wenige zurückblieben, welche es für schimpflich achteten, ein ausgesprochenes Gelübde zu brechen; denn des Kaisers Meinung war, daß erzwungene Dienste Gott nicht wohlgefällig wären [72]).

5. Nov. Nach diesem änderte der Kaiser Friedrich, welcher anfangs zu Philippopolis zu bleiben beschlossen hatte, seinen Plan, brach am Sonntage nach Allerheiligen mit seiner Schar auf, nachdem er eilf Wochen zu Philippopolis verweilt hatte, und begab sich auf den Weg nach Adrianopel; die Stellung bey Philippopolis und die Vertheidigung dieser Stadt überließ er dem Herzoge von Schwaben und den vier Bischöfen von Lüttich, Münster, Passau und Toul [73]).

71) „Dominus noster Imperator apud Philippopolin intendit hyemare, Dux Sueviae Veroac. Exercitus in tres locos se recepit." Dieth. ap. Tagen. Die Berathungen über die Beziehung der Winterquartiere erzählt der Anonymus des Canisius S. 512.

72) Anon. Canis. p. 513. 515. Als den Anführer der abziehenden Ungern nennt dieser Schriftsteller den Episcopus Jabarensis, was nichts anders ist, als das sonst gewöhnliche Javriensis oder Jaurinensis, von Györ, dem ungrischen Namen der Stadt Raab. S. Büsching's neue Erdbeschr. Th. I. B. 2. S. 1554.

73) „Transactis ibi undecim hebdomadibus, Imperator cum exercitu inde egressus, quatuor Episcopis, Leodicensi scilicet, Monasteriensi, Pataviensi et Tullensi et aliis multis remanentibus ad custodiam civitatis." Anon. Canis. p. 512. „Nicht lange hernach zwang ihn der Mangel an Lebensmitteln sein Heer zu theilen; er selbst begab sich nach Orestias, indem er seinen Sohn und die Bi-

Das griechische Heer wagte eben so wenig auf dem J. Chr. 1189. Wege nach Adrianopolis dem Kaiser sich entgegen zu stellen, als es überhaupt bis dahin einen Kampf mit den Kreuzfahrern bestanden hatte, sondern wich überall zurück und begnügte sich damit, die Einwohner der Städte, welche auf dem Wege lagen, mit ihren beweglichen Gütern so viel als möglich hinwegzuführen; obgleich eine schreckliche Verwüstung des Landes von den Kreuzfahrern geübt wurde, und die Rauchwolken, welche von allen Seiten von den durch Feuer zerstörten Städten und Dörfern aufstiegen, die Griechen zur blutigen Rache und zur Vertheidigung ihres Landes aufforderten [74]). Auch Adrianopel, obgleich eine durch ihre Lage am Zusammenflusse zweyer Ströme, des Hebrus und Artiskus, und durch starke Mauern und Thürme feste Stadt, fanden die Pilger verlassen, als sie dort am Feste der heil. Cäcilia einzogen, indem die Einwohner theils nach Constantinopel, theils in die benachbarte Stadt Demotica geflohen waren [75]).

schöfe mit hinreichenden Truppen bey Philippopolis zurückließ. Ihr habt es nöthig, sprach er zu ihnen, dort euch auszuruhen, so lange bis ihr für eure, von dem Stehen vor dem Kaiser der Griechen, ermüdeten Beine und ermatteten Kniee wieder Kraft gewonnen haben werdet." Nicetas S. 262. 263. Die von Nicetas Orestias genannte Stadt ist keine andre, als Adrianopel. Denn jenen Namen führte diese Stadt nach Oreste, dem Sohne des Agamemnon, welcher für ihren Erbauer gehalten wurde, bis der Kaiser Hadrian auf seinem Zuge gegen die Sarmaten und Roxolanen, dessen auch Aelius Spartianus (c. 6.) erwähnt, dahin kam. Nach einer von dem neugriechischen Geographen Meletius mitgetheilten Sage (*Γεωγραφία παλαία καὶ νέα*, ed. Anthim. Gazes Venet. 1807. 8 T. 3. p. 101) würde Hadrian zur Verschönerung dieser Stadt und zur Aenderung ihres Namens dadurch veranlaßt, daß er durch ein Bad in dem Flusse Hebrus bey Adrianopolis vom Wahnsinn geheilt wurde.

74) „Porro, dum nostri in manu potenti procederent, tota terra circumquaque urbium, oppidorum et villarum incendiis relucente, Graecorum exercitus illos sine mora fugiens anteibat." Anon. Canis. p. 613.

75) Ibid. und Godefr. Mon. S. 353.

J. Chr. 1189. Die Erbitterung gegen die Griechen stieg bey den Kreuzfahrern auch seitdem noch mit jedem Tage, weil von allen Seiten Nachrichten und Warnungen kamen, welche die feindseligen Absichten des Kaisers Isaak gegen alle Pilger bestätigten; auch wurde ein Schreiben der Königin Sibylla von Jerusalem dem Kaiser Friedrich überbracht, worin gemeldet wurde, daß nach unzweifelhaften Berichten zwischen dem Kaiser Isaak und dem Sultan Saladin das Bündniß zum Verderben der abendländischen Ritterschaft, wovon schon lange das Gerücht umhergetragen werde, wirklich geschlossen worden sey, und Saladin dem Kaiser Isaak sechshundert Scheffel vergifteten Mehls übersandt habe, um damit die deutschen Pilger zu tödten. Die Königin bat den Kaiser flehentlichst auf seiner Hut zu seyn, indem sie ihm berichtete, daß das jenem Mehle beygemischte Gift von so gewaltiger Wirkung wäre, daß ein Mann, welcher auf Befehl des Sultans eine Büchse solchen Mehls geöffnet hatte, um es zu untersuchen, bloß durch den Geruch desselben getödtet worden sey. Als einen Beweis der feindseligen Gesinnung des griechischen Kaisers zeigte sie dem Kaiser noch an, daß alle Kornausfuhr aus Constantinopel nach den noch im Besitze der Christen befindlichen Plätzen des gelobten Landes auf das Strengste verboten worden sey [76]).

Die Kreuzfahrer begannen daher, sobald sie ihre neuen Stellungen eingenommen hatten, den Krieg gegen die Griechen mit noch größerer Heftigkeit, als zuvor. Der Herzog Friedrich von Schwaben vor Allen blieb nicht lange

wo auch die Zeitbestimmung des Einzugs der Deutschen in Adrianopel angegeben ist. Ueber Demotica vgl. unten Anm. 77.

76) Der Brief der Königin Sibylla ist von Tageno mitgetheilt, S. 410.

ruhig in seiner Herberge zu Philippopolis, sondern durchzog mit einer auserlesenen Ritterschaft weit und breit das Land, diesseits und jenseits Adrianopel, und eroberte und verwüstete Städte und Burgen. Zuerst führte er seine Schar gegen die feste Stadt Demotica [77]), wohin sich die besten Truppen des griechischen Heers zurückgezogen hatten, und bestürmte sie von der neunten Stunde an mit der größten Heftigkeit; und obgleich die Griechen diese Stadt mit Tapferkeit vertheidigten, so erstiegen doch zuerst des Herzogs Bannerherr und Hugo von Worms, vermittelst eines angelegten Baumes, einen von alanischen Miethknechten vertheidigten Thurm, erwürgten die Alanen, und warfen ihre Leichname aus den Fenstern des Thurms; und nach ihnen erklommen auch die übrigen Ritter die Mauern. Funfzehnhundert Griechen und Alanen wurden in dieser Stadt erwürgt, und unermeßlich war die von den Pilgern daselbst gewonnene Beute. Von Lebensmitteln ward dort eine so große Menge gefunden, daß sie zehn Wochen zum Unterhalte des Heeres würden hinreichend gewesen seyn. Auch der Bischof von Regensburg, und des Kaisers Mundschenk mit dem Seneschall Markard, machten in mehreren benachbarten Städten reiche Beute [78]), und der Seneschall Markard vernahm von den J. Chr. 1189.

77) Auch Didymoteichon oder Dymoteichon genannt, eine Stadt am Flusse Hebrus oder Mariza, südlich von Adrianopel (Meletii Geogr. a. a. O. S. 102); der Anonymus des Canisius nennt sie Dimothicon, und der ungenannte Verfasser der sogenannten Epistola ἀνεπίγραφος (dem Schreiben eines Kreuzfahrers über die auf dieser Kreuzfahrt erduldeten Mühseligkeiten), in Urstisii Scriptt. R. G. (ed. 1670) p. 560: Timoticum. Ueber die Eroberung dieser Stadt s. außer diesen beyden Schriftstellern Godefr. Mon. Ann. p. 553. 554.

78) Die von dem Bischof von Regensburg eroberte Stadt nennt der Anonymus des Canisius: Probaton, und die von dem Seneschall Markard ausgeplünderte: Nikiz. Die Lage von beyden weiß ich nicht zu bestimmen, wenn nicht etwa Nikiz eine verderbte Aussprache von Litiza ist,

J. Chr. 1189. Einwohnern, daß auf das Geheiß des Kaisers der Griechen viele Brunnen vergiftet, und an verschiedenen Orten Fässer mit vergiftetem Weine hingestellt worden, vor welchen bis dahin Gott die Pilger behütet hatte.

Nur selten versuchten es die Griechen, diese Verwüstung ihres Landes zu hindern; doch wurde von den Kreuzfahrern mancher harte Kampf bestanden gegen die Miethstruppen aus dem Volke der Cumanen, leichtbewaffnete Reiterscharen, welche von Zeit zu Zeit die einzelnen Haufen der Pilger, welche auf Beute ausgingen, überfielen. Aus der Stadt Manikava [80]) brach einst eine zahlreiche Schar dieser Reiter hervor und erwürgte mehrere Pilger; die Cumanen aber wurden von den Rittern, welche schnell zur Schlacht sich ordneten, in die Stadt zurück getrieben, und das Blut der getödteten Pilger wurde durch die Erstürmung und Zerstörung der Stadt, und den Tod von vier Tausend Feinden gerächt, welche theils durch die Schwerter der Ritter starben, theils in den Flammen der angezündeten Stadt umkamen. Durch solches Beyspiel wurden auch die Cumanen so geschreckt, daß sie kaum mehr wagten, den Rittern sich zu zeigen. Wenige Tage hernach, als der Herzog Friedrich der Stadt Arkadiopolis [81]) sich bemächtigt hatte, wurde

dem Namen einer westlich und unfern von Demotica gelegenen Stadt.

79) „Oppidum Nikiz, unde Constantinopolitano Imperatori annua pensione tributum toxici mittebatur. Ibi ab incolis didicerunt, in multis jam saepius locis latices et ollas vinarias infectas fuisse toxico ad perniciem nostrorum; quos tamen Deus suae miserationis antidoto conservavit." Anon. Canis.

80) Maniceta in der Epistola anep.

81) Arkadiopolis heißt jetzt Burgas oder Purgasi (Πουργάζι), liegt an dem kleinen Flusse Cedrinus, südöstlich von Adrianopel, und ist noch gegenwärtig eine bedeutende und wohlhabende Stadt. Meletii Geogr. S. 103. Clarke Travels Vol. II. S. 545.

ihm die Kunde gebracht, daß eine Schar von Pilgern in heftigem Kampfe begriffen sey mit den Cumanen; sogleich bestiegen der Herzog und seine Ritter ihre Rosse, und ritten nach dem Orte des Kampfes. Sobald die Cumanen das Panier des Herzogs erblickten, so nahmen sie die Flucht, und überließen den Rittern eine reiche Beute und dreyhundert Rosse. Auch war unter den Gefangenen, welche in ihre Gewalt fielen, eine cumanische Frau, welche als Mann gekleidet und gerüstet, und im Gebrauche des Bogens sehr geübt war. Nach dieser Waffenthat kehrte der Herzog Friedrich nicht wieder zurück nach Philippopolis, sondern vereinigte sich mit der Schar des Kaisers zu Adrianopel [82]). J. Chr. 1189.

Der Herzog von Schwaben begnügte sich seit dieser Zeit nicht mehr damit, die Städte in der Nähe von Philippopolis und Adrianopel zu beschädigen, sondern er dehnte seine Streifzüge auch nach entfernteren Gegenden aus, und verwüstete und plünderte selbst die Städte an der Seeküste, und solches Schrecken ging vor ihm her, daß alle Einwohner des Landes angstvoll flohen. Besonders hart war das Schicksal der Landschaft Gradniz, wohin eine von den zu Philippopolis zurückgebliebenen bischöflichen Scharen kam. Weil diese Pilger in Gemälden, welche sie dort in Kirchen und Häusern fanden, eine Verhöhnung der Kreuzfahrer entdeckten [83]): so ver-

82) „Duce Adrianopolin reverso.“ Anon. Canis. p. 514. Die Zeit, wenn der Herzog von Schwaben seine Stellung bey Philippopolis verließ, wird von den Schriftstellern, so genau sie sonst in der Angabe der einzelnen Umstände dieser Begebenheiten sind, nicht angemerkt. Der Herzog kann nicht lange dort geblieben seyn, da wir ihn fast unmittelbar nach dem Vorrücken des Kaisers nach Adrianopel jenseits dieser Stadt finden.

83) „Ubi quoniam in picturis templorum et aedium viderunt Graecorum imagines equitando peregrinorum cervicibus insidere, totam terram praeda et incendio vastaverunt.“ Anon. Canis. p. 514.

J. Chr. 1189. wüsteten sie das ganze Land mit Feuer und Schwert ohne alle Schonung.

J. Chr. 1190. Als die Zeit heranrückte zur Fortsetzung des Zuges, beschloß der Kaiser Friedrich alle seine Scharen wieder zu vereinigen, zumal da die Verbindung zwischen seiner Schar und denen, welche bey Philippopolis standen, sehr unterbrochen war, und von ihnen nur selten zu ihm eine Kunde kam. Der Herzog Bertold von Meran wurde also mit dem Grafen von Holland und Friedrich von Bergen [84]) abgesandt, um die bischöflichen Scharen von Philippopolis nach Adrianopel zu führen. Vor ihrer Ankunft aber hatten die feigen Griechen die Entfernung des Herzogs von Schwaben und der andern Ritter, welche auf Abenteuer ausgezogen waren, benutzt, um die zum Schutz von Philippopolis zurückgelassene geringe Schar von Pilgern mit großer Uebermacht anzugreifen, und vier Ritter und mehrere andere dieser Pilger zu erschlagen. Als die Fürsten dieses erfuhren, so ritten sie ohne Verzug nach dem Orte, wo diese That von den feigen Miethknechten des Kaisers Isaak war verübt worden, und wo diese noch gelagert waren [85]), rannten wider sie, und erwürgten ihrer im Kampfe dreyhundert. Hierauf wurde die Stadt Philippopolis bis auf den Grund zerstört; und die Pilgerscharen traten dann den Weg nach Adrianopel an, wo sie nach einem langsamen Zuge von drey und zwanzig
6. Febr. Tagen ankamen [86]).

84) „Dux Meraniae et magnus Comes Hollandiae et Fridericus de Berguen" Anon. Canis.

85) „Apud Baccon, ubi nostros occiderant." Anon. Can.

86) „Anno Christi 1190 pars illa, quae hyemaverat apud Philippopolin, secuta est dominum Imperatorem Hadrianopolin versus 18 Kal. Febr. (Montag 15 Januar), convenit Constantinam ea die, qua cantabatur: circumdederunt me gemitus mortis, h. e. 12 Kal. Febr., (Sonntag 21 Jan.) venit ad Imperatorem Fridericum VIII. Id. Febr. (Dienst. 6 Febr.) Tageno p. 410.

Mancherley Sorgen beschäftigten den Kaiser, während J. Chr. 1190. die Ritterschaft im Lande umher Beute und Abenteuer suchte. Nicht nur war stete Aufmerksamkeit und die ganze unerbittliche Strenge seines festen Sinnes vonnöthen, um in einem Heere, welches zunächst vom Raube zu leben genöthigt war, den gänzlichen Verfall aller Zucht und Ordnung zu hindern, und unzählbar waren die Klagen und Beschwerden, welche er auf seinem Richterstuhle zu hören und abzustellen hatte; sondern je mehr die Zeit heranrückte, in welcher das Heer nach Asien hinübergehen sollte, je schwieriger wurde im Allgemeinen die Lage des Kaisers. So leicht die Griechen Lebensmittel sich abzwingen ließen: so schwer war es, die Mittel zu erlangen zum Uebergange über das Meer ohne den guten Willen des Kaisers der Griechen; und wenn es auch möglich gewesen wäre, die nöthigen Fahrzeuge den Griechen mit den Waffen abzunöthigen, so würde doch durch einen solchen Kampf die Pilgerschaft aufs Neue verlängert worden seyn. Der Kaiser Friedrich aber wünschte nichts sehnlicher, als die Beschleunigung des Unternehmens, weil für ihn, bey seinem hohen Alter, jeder Aufschub die Hoffnung verminderte, die Befreyung des heiligen Grabes mit seinen Augen zu schauen. Auch war es deshalb gefährlich, die Ueberfahrt nach Asien vor wiederhergestelltem Frieden mit den Griechen anzutreten, weil der Kaiser der friedfertigen Gesinnungen des Sultans von Iconium keineswegs sicher war, und also den schlauen und argistigen Griechen vielfältige Gelegenheit blieb, dem Heere noch in Asien, mit Hülfe der Türken, Verderben und Untergang zu bereiten.

Daher hörte Friedrich gern auf die neuen Friedensanträge, welche von Seiten des Kaisers Isaak kamen;

J. Chr. 1190. und nur der Wankelmuth und die Unredlichkeit des griechiſchen Kaiſers verzögerten die Verſöhnung. Die erſten billigen Anträge, welche ihm gebracht wurden, nahm er mit Bereitwilligkeit an, und ließ nach gehaltener Berathung mit kundigen Männern und der Verabredung mit den Botſchaftern des Kaiſers Iſaak gemäß, die Urkunde des Vertrages ſchriftlich abfaſſen; und daß noch mehrere Wochen die Verwüſtungen des Landes fortdauerten, war allein die Schuld der griechiſchen Botſchafter, welche, als die Urkunde vorgeleſen wurde, mehrere von ihnen vorher zugeſtandene wichtige Bedingungen zurücknahmen, und dadurch die ganze Verhandlung rückgängig machten [87]).

Januar. Dagegen wich Friedrich dem Antrage des oben erwähnten Fürſten Kalopeter zu einem Bündniſſe gegen das griechiſche Kaiſerthum mit freundlicher Antwort aus, zerſtörte aber mit Klugheit nicht völlig ſeine Hoffnung, ſondern erhielt dieſe wichtige Verbindung für den Fall der Noth; denn Kalopeter erbot ſich, mit vierzig Tauſend Cumanen den Deutſchen beyzuſtehen [88]); was von

87) Der Anonymus des Caniſius bezeichnet dieſe Unterhandlungen als gleichzeitig mit dem oben erwähnten Zuge in das Land Gradnitz; ſie fanden alſo wahrſcheinlich noch im December 1189 Statt.

88) Wenn die Nachrichten des Anonymus des Caniſius genau ſind, ſo waren die Abſichten des Fürſten Kalopeter auf nichts Geringeres, als die Errichtung eines neuen griechiſchen Reichs gerichtet: „Interea (zu der Zeit, als die biſchöflichen Scharen von Philippopolis nach Adrianopel zogen) Kalopetrus, qui cum Assamo fratre suo dominabatur populis Blacorum, misit legationem Adrianopolin, diadema regni Graeciae de manu Imperatoris capiti suo rogans imponi, et adversus Imperatorem Constantinopolitanum promittens se venturum illi in auxilium cum XL millibus Cumanorum. Imperator vero illius petitioni amicabile et placens pro tempore dedit responsum. Quamvis alia cura et majori sollicitudine propositum iter perficere moneret. Amplius namque desiderabat partibus transmarinis succurrere et videre bona Jerusalem, quam in Graecia demorando alienum sibi imperium vendicare.“

der höchsten Wichtigkeit war, im Fall, daß der Kaiser J. Chr. 1190. Isaak fortfuhr, den Pilgern die Fortsetzung ihrer Fahrt durch sein Reich zu versagen.

Der griechische Kaiser änderte aber seinen Sinn, als durch die Nachricht, daß das ganze zahllose Heer der Pilger bey Adrianopel sich wieder vereinigt habe und im Begriff stehe, gegen Constantinopel vorzurücken, die Hauptstadt seines Reichs in die peinlichste Angst gesetzt wurde, und das ganze Volk von Constantinopel, in angstvoller Erinnerung an das über die Stadt durch die frühern Pilgerheere gekommene Ungemach, einmüthig die Errichtung eines sichern Friedens mit den furchtbaren Fremdlingen forderte [89]). Es erschienen also von Neuem griechische Gesandte im Lager der Kreuzfahrer mit Friedens- 14. Febr. anträgen, welche zwar dem Kaiser Friedrich wohlgefällig waren; doch weil er den Absichten des Kaisers Isaak nicht traute, so hieß er die Gesandte nach Constantinopel zurückkehren, und sandte mit ihnen Botschafter aus den edelsten der Pilger, versehen mit der Vollmacht, den Frieden zu verabreden und von den Griechen den Schwur zur Bekräftigung desselben zu empfangen. Schon nach wenigen Tagen kamen diese Gesandte zurück und überbrachten die Urkunde des Friedens, welche in der Kirche der göttlichen Weisheit von fünfhundert der vornehmsten

89) Nicetas sagt zwar (S. 263) in gezierter Kürze: „Als der Winter abgelaufen war, und die Blumen anfingen zu duften, erneuerten der Kaiser und der König die Eide;“ aber aus seiner Erzählung der vorhergegangenen Ereignisse geht hervor, daß es keine Uebertreibung ist, wenn der Anonymus des Canisius (S. 514) die damalige Stimmung von Constantinopel also schildert: „Trepidat ergo tota urbs Constantinopolitana, jam suum excidium et exterminium suae gentis existimans imminere.“ Die Zeit der Ankunft dieser Gesandtschaft bemerkt Tageno (S. 410): „XVI Kal. Mart. venit nuntius Imperatoris Graecorum, ferens finalem et praecisam pacis compositionem cum domino nostro Imperatore.“

J. Chr. 1190. Beamten des Hofes und der Gerichte [90]), vor dem Patriarchen von Constantinopel war beschworen worden, und deren gleichmäßige Beschwörung von den vornehmsten Fürsten und Rittern des Pilgerheeres [91]) in Gegenwart seiner Abgeordneten der Kaiser Isaak forderte.

Durch diese Urkunde verpflichtete sich der Kaiser Friedrich, mit seinem Heere bey Kallipolis, und nicht, wie die vorigen Heere, bey Constantinopel über das Meer zu setzen, auf dem fernern Durchzuge durch die Länder des römischen Reichs auf der Heerstraße zu bleiben, und von derselben weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen, auch keine Aecker und Weinberge zu beschädigen. Dagegen machte sich der griechische Kaiser verbindlich, dem Bischofe von Münster und dem Grafen Ruprecht, so wie ihren Gefährten, allen zugefügten Schaden zu ersetzen; den Deutschen sowohl Wegweiser, als Lebensmittel zu liefern, so lange als sie in seinem Reiche verweilen würden, auch zu Kallipolis so viele Schiffe ihnen zu schaffen, daß ihr ganzes Heer in zwey Fahrten nach der Küste von Asien gebracht werden könnte [92]), und endlich zur Sicherheit der Deutschen hinlängliche Geiseln zu stellen.

90) „Ad haec omnia conservanda juraverunt intra templum sanctissimae Dei magnae ecclesiae ad s. Sophiam, praesente Patriarcha Dositheo, quingenti viri sublimiores civitatis et imperii." Anon. Canis. p. 515. „Ὡρκώθησαν ἔνδον τοῦ μεγίστου νεὼ ἀπὸ τῶν ἀγοραίων καὶ τῆς βασιλείου αὐλῆς πεντακόσιοι, ὡς ὁ βασιλεὺς ἀπαραβάτους τὰς συνθήκας φυλάξει." Nicet. l. c. Wenn die Erzählung des Anonymus vollkommen genau ist, so war Dositheus damals noch Patriarch von Constantinopel. Vgl. oben Anm. 58.

91) „Es schworen, sagt Nicetas, die Statthalter (οἱ τοπάρχαι, also Herzoge und Grafen) und die Magnaten (οἱ μεγιστᾶνες).

92) Diese Bedingungen finden sich nur bey Nicetas. Wegen des Weges über Kallipolis, welchen der Kaiser nehmen sollte, wird zwar von keinem Schriftsteller einer besondern Verabredung erwähnt; daß sie Statt fand, und Statt finden mußte, geht aus der Natur der Sache selbst hervor.

Nämlich nicht nur sollten der Großkanzler Johannes Ducas und Andronicus Cantacuzenus [93]) mit sechs der vornehmsten Richter und sechs andern vornehmen Beamten [94]) dem Kaiser Friedrich übergeben werden, und in seiner Haft so lange bleiben, bis sein ganzes Heer die Küste von Asien erreicht hätte, sondern auch ferner noch sollten der Protostrator oder Marschall Michael und fünf andere vornehme Griechen in der Gewalt Friedrichs bleiben und ihn begleiten, bis das deutsche Heer wohlbehalten und von den Griechen unbeschädigt die Stadt Philadelphia erreicht haben würde [95]). J. Chr. 1190.

93) Diese nennt der Anonymus des Canisius, bey welchem auch allein der für die Gesandten bedungenen Entschädigung Erwähnung geschieht; Nicetas spricht nur im Allgemeinen von Blutsverwandten des Kaisers (τινὲς ἐξ αἵματος), welche als Geisel überliefert werden mußten.

94) „Alii judices sex, et de melioribus Constantinopoleos alii sex. Anon. Canis. Die Richter, welche als Geisel gestellt werden sollten, gehörten nach Nicetas zu den κριταῖς τοῦ βήλου καὶ ἱπποδρόμου, deren Nicetas damals selbst einer war. Ihren Namen haben sie ohne Zweifel von dem Tuche (βῆλον, d. i. velum oder velarium), welches über dem Hippodromus (nämlich ohne Zweifel über dem Theile desselben, wo sich die Sitze des Hofes befanden) ausgespannt wurde, wenn Wettrennen Statt finden sollten (Constant. Porphyrog. de caerem. aulae Byzant. Lib. I. p. 197). Es geschieht dieser Richter des Tuchs verschiedentlich bey Cinnamus (z. B. VI. 6.) und Nicetas Erwähnung; und daß ihrer zwölf gewesen, lehrt Du Cange (Gloss. gr. v. Κριτὴς τοῦ βήλου). Nach der Wiedereroberung von Constantinopel über die Lateiner scheint diese Würde nicht wieder hergestellt zu seyn; denn Kuropalates erwähnt der Richter des velum nicht unter den byzantinischen Reichs- und Hofbeamten; wir wissen daher auch ihren Geschäftskreis nicht zu bezeichnen.

95) Die Stelle des Anonymus, worin diese Bedingung ausgedrückt wird, ist verderbt: „et Dominum Michaelem, filium patrui sui, et alios nobiles viros quinque degant cum Imperatore et ambulent cum eo, donec secure possit ambulare citra Philadelphiam civitatem.“ Canisius hilft durch Einschiebung von qui nach quinque, wodurch allerdings ein grammatischer Sinn bewirkt wird; es muß aber außerdem ohne Zweifel statt quinque verbessert werden quatuor (denn dieser Geiseln waren nicht sechs, sondern mit Inbegriff des Protostrator Michael im Ganzen nur fünf), was aus der folgenden Erzählung (S. 516)

J. Chr. 1190. So sehr als bis dahin der Kaiser der Griechen die Versöhnung mit Friedrich verzögert hatte: so sehr beeilte er sich nunmehr den Vertrag zu vollziehen, und kaum war von den Rittern der Vertrag beschworen, als schon die verabredeten Geiseln sich einfanden, und reiche Ge-
27. Febr. schenke im Namen des Kaisers Isaak dem abendländischen Kaiser und seinen Fürsten überbracht wurden [96]), welche Friedrich zu erwiedern nicht versäumte. Dabey gelang es den Griechen, die gutmüthige Redlichkeit der Deutschen wenigstens zum Theil zu täuschen. Nicetas Choniates berichtet [97]), daß die sechs den Deutschen als Geiseln aus dem Collegium der Richter überlieferten Männer nur Notarien waren, weil die dazu von dem Kaiser ausersehenen Richter dem kaiserlichen Befehle sich dadurch entzogen, daß sie in fremden Häusern sich verborgen hielten. Zwar strafte Isaak die widerspenstigen Richter durch Einziehung ihrer Häuser und Besitzungen, welche er denen verlieh, die ihre Stellen vertraten, und durch Entsetzung von ihrem ehrenvollen Amte; als er aber, wie Nicetas sich ausdrückt, späterhin zu der Einsicht kam, daß ihr Ungehorsam nicht durch Widerspenstigkeit, sondern durch wohlbegründete Angst veranlaßt worden war, so gab er ihnen ihre Güter und Stellen zurück.

hervorgeht: „Ut autem universus transfretavit exercitus, omnes obsides, exceptis quinque, impetrata ab Imperatore licentia, redierunt Constantinopolin."

96) „Als der Vertrag zu Stande gekommen war, so sandte der Kaiser dem Könige vier Centner Silbermünzen (ἀργυρέων νομισμάτων κεντηνάρια τέσσαρα), und schöne goldgewirkte Gewänder, welche der König mit anderen Geschenken vergalt." Nicetas. Die vier Centner oder achthundert Mark Silbers waren vielleicht die für den, seinen Gesandten zugefügten Schaden von dem Kaiser Friedrich ausbedungene, und nur von dem Anonymus des Canisius erwähnte Vergütung. Die Zeit, in welcher die Geiseln von den Griechen überliefert wurden, bemerken der Anonymus des Canisius und Tageno (S. 411): Kal. Martii.

97) S. 263.

Die Pilger glaubten um so mehr, daß nach dieser Versöhnung mit den Griechen ihrem Zuge zum Kampfe wider Saladin keine Schwierigkeiten mehr entgegen stänJ. Chr. 1190. den, als wenige Tage nach Eröffnung der Friedenshandlungen mit den Griechen eine türkische Gesandtschaft dem Kaiser Friedrich einen Brief des Sultans Azzeddin von Iconium, welcher nicht lange zuvor des Reiches sich begeben hatte, überbrachte, worin der Sultan versicherte, daß sein Sohn und Nachfolger Malekschah dem Kaiser und den deutschen Kreuzfahrern nicht minder, als er selbst, hold und gewogen sey, und daß sie Beyde deren Ankunft mit Ungeduld erwarteten [98]).

98) „Melich, hieß es nach dem Anonymus des Canisius (S. 515) in der Rede der Gesandten zufolge dieses Schreibens, patris sui gratiam adeptus, illius haeres verus et legitimus comprobatur: A te igitur quasi haereditario jure reposcit et dignum est, ut deinceps illa antiqua et specialis amoris tui sinceritas transfundatur in filium, quia patrem hactenus dilexisti. Cum regnum Soldani, quod tuum fiducialiter reputare potes, intraveris, quasi in propria terra et munitione constitutus, secure et pacifice ambulabis.“ Die Zeit dieser Gesandtschaft wird ebenfalls von Tageno (a. a. O.) genau angegeben: „XIII Kal. Mart. venerunt nuncii Soldani Turcorum et filii ejus ad Dominum Imperatorem apud Hadrianopolin morantem, bonam portantes legationem.“ Das Schicksal des Sultans Azzeddin war ziemlich ähnlich dem Schicksale des Kaisers Ludwig des Frommen. Weil Azzeddin sein Land unter seine zehn Söhne getheilt hatte, so erhob sich der älteste, Malekschah, dem Sivas zugefallen war, wider ihn, bemächtigte sich seiner Person, und nahm Anfangs den Schein an, als ob er nur das Ansehen und die Gewalt seines Vaters wieder herstellen wollte; bald aber zwang er diesen, in Gegenwart von Zeugen, auf das Reich zu verzichten, und suchte hierauf seine Brüder der ihnen zugewiesenen Länder zu berauben. Dieses geschah im Jahre 1188, oder im Anfange von 1189; und die Rede, welche der Anonymus den Gesandten in den Mund legt, paßt also vollkommen zu den damaligen Verhältnissen. Die Gestalt der Dinge änderte sich aber nicht lange hernach; denn Azzeddin befreyte sich, während eines Gefechts zwischen Malekschah und seinem Bruder Nureddin Sultanschah, dem Cäsarea zugefallen war, durch die Flucht aus der Gefangenschaft des erstern, und begab sich, nach längerm Umherirren von Einem seiner Söhne zum andern, endlich zu seinem zweyten Sohne Gaiath eddin Kaichosru. Dieser vertrieb hierauf den Malekschah aus Iconium,

J. Chr. 1190. Mit frohen Hoffnungen und freudigem Muthe bereiteten sich daher die Pilger, ihre Fahrt fortzusetzen, und der alte Kaiser war wiederum, wie gewöhnlich, auf das sorgfältigste bedacht, jeden Schaden von dem Heere, so viel er vermochte, abzuwenden. Nicht nur nahm er aufs Neue von allen Pilgern einen feyerlichen Schwur, wodurch sie sich verpflichteten zur strengen Beobachtung aller Ordnungen des Heers und besonders derer, welche der mit den Griechen errichtete Vertrag nothwendig machte [99]); sondern er sandte auch einsichtsvolle Männer aus, um den Weg von Adrianopel nach Kallipolis zu untersuchen [100]). Nur die Rauhigkeit der Witterung und heftiger Sturm und Frost war den Pilgern zu dieser Zeit lästig, und brachte ihnen manchen Schaden [101]).

1. März. Am ersten des Lenzmonates, zwey Tage nachdem die Geiseln von den Griechen überantwortet worden, zog der Herzog von Schwaben mit seinen Scharen ab von Adrianopel, und am folgenden Tage auch der Kaiser mit den übrigen [102]), begleitet von den Gesandten des Sultans von Iconium; aber die frohen Hoffnungen, welchen die Pilger in den letzten Wochen sich überlassen hatten, schwanden bald, und selbst der Weg nach Kallipolis schon war so mühselig und beschwerlich, daß viele Pilger zu zweifeln anfingen, ob Gottes Segen auf ihrem Unternehmen ruhe. Nicht nur dauerte die Unfreundlichkeit der Witterung fort,

und blieb im Besitze des Reichs, indem im Jahre 1192 sowohl der alte Azzeddin als Malekschah starben. Die weitern Schicksale des Kaichosru, wie ihn hernach sein Bruder Rokneddin vertrieb, und wie er nach dessen Tode wieder in den Besitz seines Reiches kam, gehören nicht hierher. Abulf. Ann. moslem. T. IV. S. 128 seq. Vgl. Nicetas S. 264 (s. unten Anm. 158).

99) Anon. Canis. p. 516.

100) Tageno p. 411.

101) „VI Kal. Mart. (24. Febr.) habuerunt peregrini nostri ventum intolerabilem et frigus asperrimum apud Hadrianopolin.“ Tageno.

102) Tageno l. c.

nicht nur verdarben heftige Regengüsse, verbunden mit furchtbaren Gewittern und Stürmen, die Wege, und der Uebergang über die zum Theil plötzlich anschwellenden Flüsse war höchst mühevoll und gefährlich; sondern auch Lebensmittel und besonders die Nahrung der Lastthiere fehlten, weil es den Bewohnern des Landes, auch bey sonst gutem Willen, unmöglich war, auf der zerstörten Straße dem Heere der Pilger sich zu nähern [103]), und die Kälte stieg so sehr, daß die Griechen, welche des Handels wegen dem Heere folgten, hin und wieder erstarrt auf den Feldern oder im Lager gefunden wurden [104]). Nach einem Marsche von drey Wochen, auf welchem sie mit Beschwerlichkeiten jeder Art kämpften, erreichten die Pilger endlich am grünen Donnerstage Kallipolis, wo funfzehnhundert Frachtschiffe und sieben und zwanzig Kriegsschiffe oder Galeeren bereit waren, sie nach der Küste von Asien hinüber zu führen [105]).

J. Chr. 1190.

22. März

103) „VIII Id. Mart. (8. März) audita sunt tonitrua horribilia et imbres insoliti ruentes fecerunt viam laboriosam hominibus et equis. XV Kal. April. (18. März) in die Palmarum fuimus in fletu et tristitia magna, quia equi penuria pabuli laborabant" Tageno. „Antequam pervenirent Rossam civitatem, plurima incommoda in castris pertulerunt, nimio superincumbente gelu et inundantia pluviarum.... Quorundam etiam peregrinorum currus, una cum hominibus et jumentis, in transitu cujusdam rivi subita vi torrentis rapti sunt et submersi." Anon. Canis.

104) „Nonnulli ex vulgo Graecorum sequentes mercatum, passim in exercitu et in campis deficientes frigore occumbebant." Anon. Canis.

105) Tageno l. c. Der Weg, den die Kreuzfahrer durch das gebirgige Land zwischen Adrianopel und Kallipolis nahmen, läßt sich nicht wohl nachweisen, da die von ihnen genannten Namen weder auf den mir bekannten Karten, noch in Reisebeschreibungen und andern geographischen Schriften vorkommen. Am 4. März (IV. Non. Mart.), dem Sonntag Lätare, ging das Heer mit vieler Mühe über den Fluß Rima (Tageno). Dann kamen sie nach Rossa, und von dort nach Brachol (Anon. des Canisius). Am grünen Donnerstage starb Einbeck von Hagenau (Ainbecus de Haganaue), welcher zu Abrusia (apud Abrusiam) begraben wurde (Tageno.)

J. Chr. 1190. 23. März

Ungeachtet aller ertragenen Beschwerlichkeiten wurde dem Heere nur kurze Ruhe gegönnt, und schon am Charfreytage ging der Herzog von Schwaben zuerst mit seiner Heerabtheilung über das Meer, indem er alles Fuhrwesen zurückließ [106]; ihm folgten in den folgenden Tagen die Bischöfe, der Herzog von Meran und die übrigen Fürsten mit ihren Scharen; sechs Tage währte die Ueberfahrt des

28. März

ganzen Heers. Am letzten Tage, dem Mittwoch nach dem heil. Osterfeste, als alle übrigen Pilger die jenseitige Küste erreicht hatten, fuhr der Kaiser über die Meerenge unter großen Ehrenbezeigungen der Griechen, und von allen Schiffen der Flotte erschallte Musik von Trompeten, Flöten und andern Instrumenten. Die Ueberfahrt der Pilger geschah ohne alle Gefährlichkeit und irgend eines Pilgers Schaden [107]. Meine Brüder, sprach der ehr-

106) „Dimissis curribus." Anon. Canis.

107) „Ne unus quidem periit." Tageno. In dem Texte des Tageno, an dieser Stelle sowohl als in der Chronik des Mönches Gottfried (p. 555), ist wahrscheinlich ein Fehler, indem es daselbst heißt, daß das Heer in sieben Tagen über das Meer gekommen sey; denn aus den eignen genauen Angaben des Tageno geht hervor, daß nur sechs Tage dazu erfordert worden. Am Charfreytage (X. Kal. Apr. in Parasceve) ging der Herzog von Schwaben hinüber, am Ostermontage (VII. Kal. Apr. 26. März) der Bischof von Passau und der Herzog von Meran, und am Mittwoch (V. Kal. April. quod erat quarta feria, 28. März) der Kaiser selbst, und zwar: „post transitum omnium peregrinorum." Also am Freytage, dem 23. März, begann die Ueberfahrt, und am Mittwoch den 28. März war sie vollendet. Ueber die Ueberfahrt des Kaisers drückt sich der Anonymus des Canisius also aus: „Imperatori ad ultimum transeunti Graeci solemniter applauserunt, tota classe buccinis, tibiis variisque musicorum instrumentorum generibus resonante." Dieser Erzählung zufolge wurde also die Bedingung des Vertrages, nach welcher das Heer der Kreuzfahrer in zwey Ueberfahrten nach der jenseitigen Küste gebracht werden sollte, nicht erfüllt, wahrscheinlich mit Zustimmung der Kreuzfahrer selbst; wenigstens beklagen sich die Schriftsteller nicht darüber, vielmehr bemerkt der Mönch Gottfried, daß der Kaiser Isaak mehr Schiffe geschickt habe, als er versprochen hatte: „Rex Graeciae CCC galeidas supra promissum eis exhibuit." Am Osterfeste wurde wahr-

würdige Held, als er nach so glücklicher Ueberfahrt sein Schiff verließ, seyd stark und muthig, denn alles Land ist in unserer Hand [108]). J. Chr. 1190.

Schon am folgenden Tage gebot der Kaiser, den Weg fortzusetzen, und ohne Fuhrwerk begann das Heer den Zug auf einer beschwerlichen Straße über steile Gebirge und durch dichte Wälder; zahllose Lastthiere schleppten auf ihren Rücken das Gepäck des Heeres auf den steilen und schlüpfrigen Pfaden, und beschwerlich war der Uebergang über die angeschwollenen und reißenden Flüsse. Nachdem sie zuerst längs der Küste des Meeres, unfern von dem Lande des alten Troja [109]), vorbeyzogen, wandten sie sich mehr in das Innere des Landes, und kamen über Thyatira, die alte Stadt einer von den sieben in der Offenbarung Johannis genannten christlichen Gemeinen, und Sardes, erst zwey Tage vor St. Georgstag nach Philadelphia, wo die funf Geiseln des Kaisers Isaak das Pilgerheer verließen [110]). 29. März. 21. April.

scheinlich geruhet. Uebrigens läßt sich mit den obigen Angaben des Tageno der Bericht des Arnold von Lübeck (c. 51. p. 678) vollkommen vereinigen: „quibus Rex tantas naves providerat, ut omnis exercitus cum omnibus attinentiis suis tribus diebus transmearet." Nach Nicetas dauerte der Uebergang vier Tage (οὐχ ἡμέραις πλείοσι τῶν τεττάρων κατὰ τὴν ἕω γίνεται).

108) Godefr. Mon. l. c.

109) „Veterem Trojam relinquentes a laeva." Anon. Canis.

110) Die Namen der Oerter, welche das Heer berührte, werden von den Schriftstellern so ungenau angegeben, daß der Weg von Kallipolis bis Sardes durchaus nicht mit einiger Sicherheit sich nachweisen läßt. Am dritten Tage (1. April) kamen die Kreuzfahrer nach Spigast am Flusse Dyga. (Anon.) Diese Stadt ist ohne Zweifel die am Hellespont gelegene Stadt Pegae (Πηγαὶ), welche schon vor der Eroberung von Constantinopel durch die Kreuzfahrer von Abendländern bewohnt war, und deren Villeharduin (c. 162.) und Nicetas (in Balduino c. 1. p. 588) erwähnen: „Lespigal, une cité qui sor mer siet et ere peuplée de Latins." (Τῶν Ἑλλησποντίων Λατίνων, ὧν ἡ πόλις Πηγαὶ κατονόμασται) Es ist auffallend, daß die Geschichtschreiber dieses Kreuzzugs dieser Landsleute nicht

J. Chr. 1190. Auch auf diesem Wege fügten die Einwohner des Landes und zahlreiche Räuberhaufen den Pilgern manchen Schaden zu; aber der Graf Ulrich von Kiburg, Friedrich von Bergheim und Graf Conrad von Dörenberg, welche vornämlich die Reinigung des Weges von den Räubern sich angelegen seyn ließen, spähten mit unermüdeter Wachsamkeit jeden Hinterhalt aus, und vergalten jeden Raub mit blutiger Rache, wodurch der Name der deutschen Pilger auch in diesem Lande furchtbar wurde. Als einstens der Graf Conrad bey dem Eintritte in ein Thal ein zahlreiches Lager solcher Räuber erblickte, ordnete er sogleich den Angriff; und die Räuber, welche eben ihre

erwähnen, welche doch ohne Zweifel schon damals am Hellespont wohnten. Uebrigens ist es zwar unbekannt, zu welcher Zeit sie sich dort niedergelassen haben (vgl. Du Cange zu der angef. Stelle des Villeharduin); jedoch sehr wahrscheinlich ist es, daß es zurückgebliebene Kreuzfahrer waren. Der Uebergang über den Fluß Dyga geschah nach Tageno am 2. April (IV. Non. Apr.). Am folg. Tage (3. Apr.) gingen sie über einen großen Fluß, welcher bey Tageno Anelonica, und bey dem Anonymus Avelonica heißt, und der Scamander zu seyn scheint; sie setzten dann ihren Weg fort zwischen zwey Städten, welche der letztere Schriftsteller Ypomenon und Archangelon (ad castra) nennt. Dieser Weg war nach Tageno sehr beschwerlich (viam lutosam et vallosam habuimus). Am 7. April (VII. Id. Apr.) kamen sie auf die Heerstraße, welche von Constantinopel (über Smyrna) nach Tragonium (d. i. Trigonium, jetzt Targos, zwischen Smyrna und Sardes) und Iconium führte, wo sie sich wegen des wüsten Landes, welches nun folgte, auf sieben Tage mit allen Bedürfnissen versahen, am 9. April (V. Id. Apr.) in das ascaritanische Thal (vallis Ascaritana), wo das Heer murrte wegen der Lebensmittel (propter forum), am 14. April (XVIII. Kal. Maj.) nach dem Schlosse Coloniora, und von da nach Thyatira (cujus sit mentio in Apocalypsi). So weit Tageno. Nach dem Anonymus zog das Heer von Thyatira über die Ruinen von Mylasa (per diruta Melcos) nach Agios, dem Orte des Martyrthums der heil. Cosmas und Damianus (was falsch ist, denn Aegae, wo jene Heiligen den Märtertod bestanden, liegt in Cilicien, am Meerbusen von Issus, vgl. Syntagma de SS. Anargyris Cosma et Damiano, Vienn. 1660. P. I. p. 2), und von Agios über Sardes nach Philadelphia, wo es (nach Tageno am 21. April (XI. Kal. Maj.) anlangte. Bey Sardes kam das Heer auf die Straße, welche noch gegenwärtig von Smyrna nach Iconium führt.

Abendmahlzeit verzehrten, überfiel solche Angst, daß sie J. Chr. 1190. durch die eiligste Flucht entwichen, und silbernes Geräthe und andern Raub, ja selbst ihre Pferde, im Stich ließen. Auch andere Pilger vollbrachten gegen diese Räuber tapfere Thaten. Als einst ein schwäbischer Mann, ein Bürger aus der Stadt Ulm, unter mehreren von den Griechen erschlagenen Knappen auch seinen Bruder bemerkte, versammelte er sogleich, entflammt von Durst nach Rache, zu sich zehn andere wohlgewaffnete Männer, und durchsuchte die Waldungen so lange, bis er zehn Griechen antraf, aber an einem rings von Wasser umgebenen Orte, der unzugänglich schien. Der schwäbische Mann ließ weder durch diese Schwierigkeit, noch dadurch, daß seine Genossen ihn verließen, weil ihnen das Unternehmen thöricht schien, sich abhalten, durch das Wasser zu schwimmen, und allein die zehn Räuber anzugreifen; und es gelang ihm, ihrer neun zu erwürgen und den zehnten in die Flucht zu treiben.

In einen ernsthafteren Handel aber geriethen die Pilger bey Philadelphia durch den Uebermuth einiger leichtsinnigen Männer, welche vor den Thoren dieser Stadt die Saaten zerstörten und wider die griechischen Kaufleute Gewaltthätigkeiten übten. Es kam mit den Einwohnern der Stadt, welche diesen Frevel nicht ungeahndet ließen, zum heftigen Kampf, in welchem mehrere Pilger getödtet wurden; und schon riethen viele unbesonnene Pilger, nach Rache dürstend, die Stadt zu stürmen; der Kaiser aber und die weisern im Heere achteten es für ruchlos, eine Stadt zu zerstören, welche in diesem, von den Heiden umgebenen Lande der einzige sichere Zufluchtsort der Gläubigen war, und gewährten dem Statthalter von Philadelphia auf seine Bitte Frieden.

J. Chr. 1190. Die Griechen aber vergalten diese friedfertige Gesinnung mit schnödem Undanke und schändlicher Treulosigkeit. Denn kaum hatten die Kreuzfahrer begonnen, das steile lydische Gebirge in der Gegend der von den Türken zerstörten Stadt Hierapolis zu ersteigen, als fünfhundert Reiter aus Philadelphia den Nachtrab anfielen; aber mit ihnen unerwarteter Schnelligkeit ordneten der Kaiser und die übrigen Fürsten, welche die letzten Scharen führten, ihre Ritterschaft zum Kampfe, die Griechen erkannten auch wieder damals, daß sie mit ehernen Säulen oder Riesen zu kämpfen wagten [111]), viele büßten ihre Treulosigkeit mit dem Tode, und die übrigen retteten sich durch schimpfliche Flucht.

Bey Laodicea, wo einstens das treffliche Heer des Bischofs von Freysingen durch die Tücke und Bosheit der Griechen vernichtet worden war, diese Pilger aber

111) „*Ἀνδριάσι χαλκήρεσι ἤ γίγασιν ἀκαταβλήτοις προσεγγίσοντες ἔγνωσαν.*“ Nicet. „Von Erz gearbeitete Säulen“ war der Lieblingsausdruck, womit die feigen Griechen die Furchtbarkeit der tapfern abendländischen Ritterschaft bezeichneten; sie entschuldigten sich damit auch im J. 1203, als sie es nicht wagten, gegen die Franzosen und Venetianer ihre Stadt zu vertheidigen: „*οὓς ψυχάρπαγας ἀγγέλους καὶ χαλκηλάτους ἀνδριαντας οὐκ ὤκνουν ἀποκαλεῖν,*“ Nicet. p. 549. Von diesem Angriffe der Miliz von Philadelphia auf die Deutschen spricht auch Nicetas mit Unwillen, indem er der vorgefallenen Händel nicht erwähnt, sondern vielmehr die Philadelphier beschuldigt, Freundschaft und Gefälligkeit gegen die Kreuzfahrer geheuchelt zu haben (*φιλενδεικτοῦντες*). Ueberhaupt aber dient seine Erwähnung dieses Ereignisses zum Beweise, daß in der Erzählung des Anonymus des Canisius nicht die mindeste Uebertreibung ist: „Imperator et alii qui cum eo retro exercitus curam gerebant, hostes supervenientes viriliter exceperunt, et de illis pluribus interfectis, alii victi et dispersi in fugam, Philadelphiam cum detrimento et dedecore coacti sunt remeare.“ Das Gebirge bey Hierapolis, wo dieser Kampf vorfiel, heißt nach der Angabe des Meletius (T. III. p. 142 Μεσσογὶς (*Μεσσογὶς*). Nach Nicetas hieß damals die gebirgige Gegend zwischen Hierapolis und Laodicea *ὁ Ἀετὸς*, d. i. der Adler oder Adlerberg.

freundliche Aufnahme fanden [112]), ruhten sie mehrere Tage, und für den langen Weg durch das meist öde und unfruchtbare Reich des Sultans von Iconium wurden Lebensmittel für Menschen und Vieh von den bereitwillig liefernden Einwohnern des Landes im Ueberflusse gekauft. J. Chr. 1190.

Auf dem Wege durch das Land der Türken war der Kaiser entschlossen, die Zucht des Heeres nicht minder streng zu handhaben, und jeden von einem Wallbruder begangenen Raub nicht minder streng zu strafen, als im griechischen Reiche; denn er meinte in einem friedlichen Lande zu seyn. Daher verbot er bey dem Eintritte in das Reich des Sultans, unter Androhung schwerer Strafe, die Zelte und Heerden einer umherziehenden türkischen Horde zu berühren, welche vor den Kreuzfahrern in das Gebirge geflohen war. Auch waren die Türken gegen die Pilger, als diese ihr Land betraten, Anfangs freundlich, und brachten Lebensmittel so viel als sie vermochten [113]),

112) „Bonum hic forum habuimus.“ Tag.“ „*Καὶ φιλοφρονηθέντες ἐκεῖσε ἀσπασιώτατα, καὶ ξεναγωγηθέντες ὡς οὐχ ἑτέρωθι, καὶ πάντες μὲν τοῖς Λαοδικεῦσι πάντα τὰ θεόθεν ἐπήυξαντο ἀγαθά*,“ Nicet. d. i. „Als sie dort auf das freundlichste behandelt und bewirthet worden, wie sonst nirgends, so erflehten alle für die Laodicener alles Gute von Gott.“ Den Weg von Philadelphia nach Laodicea beschreibt Tageno also: Als sie Philadelphia verlassen hatten, bestiegen sie mit vieler Mühe einen Berg (welcher auf den Karten mit dem Namen Issi bezeichnet wird), dann kamen sie nach Tripolis (jetzt Ostraven am Mäander), von dort nach Hierapolis, wo der heilige Apostel Philipp den Märtertod starb, und von Hierapolis nach Laodicea.

113) „Ibi (apud Hierapolin) flumen, quod Macander minor vocatur, trajecimus et Turcorum ditionem intravimus, qui omni humanitate et hilari vultu nos exceperunt, forum pro posse nostro exercitui administrarunt.....“ Inde (a Laodicea) intravimus desertissima losa Turciae, descendentes juxta lacum Salinarum, in terra horrorum et salsuginis.“ Tageno. Damit stimmt auch der Bericht des armenischen Fürsten Basilius an den Sultan Saladin überein (Beylage r.): „Während seines Zugs in den ersten drey Tagen kamen die Turkomanen von Audsch zu ihm mit ihren Schafen,

J. Chr. 1190. desto unfreundlicher war das Land, welches nichts als sandigen und unfruchtbaren Boden darbot. Bald aber wurden die Pilger gewahr, daß der Sultan von Iconium der an ihn ergangenen Aufforderung Saladins zum Kampfe gegen die Christen Gehorsam leistete, und nicht gesonnen war, mit dem Kaiser Friedrich den versprochenen Frieden zu halten.

Von Malekschah, dem Sohne des Sultans von Iconium, welcher seinen Vater von der Regierung verdrängt hatte, war eine unermeßliche Zahl von raubgierigen turkomanischen Reitern zu dem Kriege gegen die Pilger gedungen worden, und die Heiden begannen gegen dieses Heer denselben Krieg, wodurch sie den frühern Pilgerheeren so vielen Schaden zugefügt hatten, und welchen die Beschaffenheit ihres gebirgigen und unfruchtbaren Landes ihnen so sehr erleichterte; jede Bergschlucht verbarg leichte türkische Reiter, welche plötzlich die von den Beschwerlichkeiten des Weges und Entbehrungen aller Art

Rindern und Pferden und andern Waaren." Hugo Plagon, welcher die Deutschen beschuldigt, durch Räubereyen das gute Vernehmen mit den Türken gestört zu haben (p. 626), ist zu dieser Anklage, als Franzose, wahrscheinlich durch Nationaleifersucht gegen die Deutschen veranlaßt worden. „L'Alemant, quant il furent entrès en la terre de Turquie et d'Ocoine (d. i. Iconium), comencèrent à tolir la viande as paisans qui lor aportoient. Li paisans se traistrent arière, quant il virent com les desroboit et n'aportèrent point de viande." Aus den von den Türken verlassenen Zelten und Heerden, welche nach dem Anonymus des Canisius die Kreuzfahrer am Wege fanden und unberührt ließen, bildete Gaufrid Vinisauf (c. 22. p. 263) nach dem Gerüchte folgende Erzählung: „Sic ergo contigit, ut praedam maximam, quam in ipsis regni jamis Soldanus ex industria demiserat, nostri praetermeantes relinquerent omnino intactam." Nach Tageno (S. 413) wurden diese Heerden auf 5000 Stück Cameele, Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen geschätzt. Uebrigens nennt auch Hr. Macdonald Kinneir in seiner Reisebeschreibung (Journey through Asia minor, Armenia and Koordistan, London 1818. 8.) S. 224, eben so als Tageno, das Land zwischen Iconium und Laodicea eine unfruchtbare, unbewohnte und gebirgige Landschaft.

ermüdeten Pilger überfielen; in jedem Walde waren Bogenschützen versteckt, welche Tod und Verderben in den Scharen der Christen verbreiteten, und nicht selten, wo Bergpässe oder steilere Straßen dazu Gelegenheit darboten, verlegten geordnete Haufen von kühnen türkischen Reitern dem christlichen Heere den Weg. Diese Schwierigkeiten waren indeß für die Kreuzritter nicht schreckend, so lange ihre und ihrer Rosse Kraft nicht ermüdete, und so lange die Gesandten des Sultans, welche den Kaiser begleiteten, versicherten, daß die Horden, welche den tapfern Deutschen sich zu widersetzen wagten, herrenloses Raubgesindel seyn, durch dessen Ausrottung dem Sultan selbst ein nicht geringer Gefalle geschehe. Der Kaiser selbst, mit den auserlesensten Rittern, hütete den Rücken des Heers mit unausgesetzter Wachsamkeit, den Vortrab des Heers führte der Herzog von Schwaben mit nicht minderer Wachsamkeit, und die Wehrlosen und das Gepäck waren in der Mitte, umgeben von dichten Reihen trefflich gerüsteter Ritter und Bogenschützen. Daher blieb kein Mord oder Raub, welcher von diesen Horden wider Pilger begangen wurde, ungerächt [114a]); und als eines Tages ein zahlreicher türkischer Haufe dem Heere den Weg über einen Hügel am Eingange eines Engpasses durch Herabrollen mit Steinen beladener Wagen und andere Künste zu wehren suchte, gewann der Kaiser Friedrich einen entscheidenden Sieg nicht minder durch eine künstlich ausgesonnene Kriegslist, als durch die gewaltige Tapferkeit der deutschen Ritter.

J. Chr. 1190.

1. Mai.

114) Anon. Canis. p. 517. 518. u. die übr. Schriftsteller. Nicetas beschuldigt die Türken gleichfalls einer schändlichen Wortbrüchigkeit (S. 264): *Ἀλλὰ καὶ οὗτοι τὴν ἐνόπτιον μάχην ἐκκλίνοντες, ἐληστεύον ὁπηπότε ἴσχυον, καίτοι Ρωμαίοις ἐπίσης συνθέμενοι.*

J. Chr. 1190. Als nämlich Friedrich die Absicht der Türken gewahr wurde, und schon ihre Pauken und Trompeten das Zeichen zum Kampfe gaben, theilte er sein Heer, legte einen Theil desselben in Hinterhalt, verbarg eine Zahl der auserlesensten Ritter in seinem kaiserlichen Zelte, welches er absichtlich stehen ließ, und ließ, um diese Anstalten zu verbergen, einen gewaltigen Rauch erregen; mit dem andern Theile des Heers aber setzte er sich in Bewegung, doch so, daß es schien, als ob er einen andern Weg nehmen wollte. Die Türken wurden dadurch bewogen, zum Theil ihre vortheilhafte Stellung zu verlassen, und in die Ebene zu steigen; denn es lockte sie die Beute, welche sie in dem kaiserlichen Zelte, und überhaupt in dem Lager der Christen zu finden hofften, wo vieles von den Pilgern aus Ermüdung und der Schwierigkeit des Fortbringens über die Gebirge zurückgelassen war. Plötzlich aber brachen die trefflich gerüsteten Ritter aus dem kaiserlichen Zelte hervor, und erwürgten die Plünderer, und zu gleicher Zeit stürmte das übrige Heer wider die türkische Schar, welche den Hügel noch besetzt hielt, und verbreitete Angst und Verwirrung. Nachdem fünfhundert Türken erschlagen worden, setzte das Heer seinen Weg fort, doch nicht ohne fernere Belästigung der Türken [115]).

115) Dieses Kampfes erwähnt Tageno (S. 412) nur sehr unvollständig, ausführlicher der Anonymus des Canisius a. a. O. und Nicetas (S. 264). Durch den letztern Schriftsteller, welcher den Ort, wo das Gefecht vorfiel, nennt, nämlich Sinclarium (Γιγκλάριον), erfahren wir eigentlich erst, worin die von dem Kaiser angewandte Kriegslist bestand. Nach dem Anonymus des Canisius und der epistola anepigraphus kamen die Kreuzfahrer unmittelbar nach diesem Siege nach Suscpolis, einem Orte, über dessen Lage mir nichts bekannt ist. Die Zeitbestimmung findet sich bey Tageno und in der Epistola anepigraphus, doch mit einiger Verschiedenheit. Bey dem erstern ist die von uns angenommene Bestimmung, die letztere setzt diese Begebenheit auf den 31. April (feria secunda, quae prima erat Rogationum dies).

Schon am dritten Tage nach diesem Siege fanden J. Chr. 1190. die Pilger eine enge Straße zwischen Bergen und einem 3 Mai. See, in derselben Gegend, welche einstens auch dem Kaiser Emanuel, dem Comnenen, in seinem Kriege gegen den Sultan Kilidsch Arslan von Iconium so verderblich gewesen war [116]), mit mehr als dreyßig Tausend Türken besetzt; aber auch diese widerstanden nicht dem gewaltigen Anstürmen der Kreuzritter; sondern, nachdem ihrer vierhundert von den Schlachtschwertern der Ritter gefallen, bedeckten die übrigen in verwirrter Flucht, gleichwie wogende Wolken, das Gebirge [117]), und überließen den Christen ihr Lager, welches angefüllt war mit vielerley Vorräthen, welche den schon mit Mangel aller Art kämpfenden Kreuzfahrern nicht wenig gelegen kamen [118]).

Aber die Tapferkeit der Ritter und die Wachsamkeit des Kaisers und des unverdrossenen Herzogs von Schwaben vermochten nicht die Schwierigkeiten zu überwinden, welche immer mehr sich entwickelten, je weiter das Pilgerheer in dem Lande der Türken vordrang. Zu den gewaltigen Mühseligkeiten des Weges kamen bald von Neuem Hunger und Mangel; denn die im Lager der Türken gefundenen Vorräthe waren bald verzehrt worden [119]).

116) „Ubi rex Graecorum Emanuel cum magno exercitu a Turcis superatus fuerat.“ Tageno. Nämlich im J. 1175. S. Rerum ab Alexio I etc. gestar. Lib. IV. p. 608. Bey Nicetas (S. 116) heißen diese Engpässe, welche in der Nähe des alten Myriocephalon waren, die Clausen des Tzybritzes (*Κλεισοῦρα τοῦ Τζιβριτζη*).

117) „Ut quasi, sagt der Anonymus des Canisius (S. 518), ex densitate fugientium tota ipsorum montium videretur superficies nutare.“

118) Anon. Canis. l. c. „In mente habete, ruft Tageno aus, omnes diem illum, in quo altum et laboriosum istum montem transivimus.“

119) „IV Non. Maji validissima fames coepit esse in exercitu.“ Tag. Nach der Erzählung des Arnold von Lübeck (c. 32. p. 679) nährten sich in der damaligen Hungersnoth manche

J. Chr. 1190. Der Kaiser ließ in dieser Noth von zwey, gerade damals gefangenen Türken Einen vor sich führen, und versprach ihm Erhaltung seines Lebens, wenn er das Pilgerheer auf dem kürzesten und bequemsten Wege durch diese Wüsten in die fruchtbaren Gegenden des türkischen Landes führen wolle. Der türkische Gefangene heuchelte Bereitwilligkeit, rieth den bisherigen Weg zu verlassen, und links sich zu wenden, indem er versicherte, daß dieser Weg, wenn auch nicht gänzlich frey von allen Beschwerlichkeiten, doch schon in zwey Tagereisen in die Ebene führe, und überhaupt bey weitem nicht so mühsam sey, als die von den Kreuzfahrern betretene Straße, welche durch ein unfruchtbares und völlig wasserloses, außerdem von vielen Tausend Türken besetztes Land sich ziehe [120]). Sein arglistiger Rath wurde unglücklicher Weise befolgt, und anstatt daß das Heer, wie einst Ludwig der siebente von Frankreich, sich hätte bemühen sollen, auf der Straße nach Attalia möglichst bald die Meeresküste zu erreichen, nahm es den Weg in das Herz der Länder des Sultans von Iconium. An einer eisernen Kette, welche um seinen Hals befestigt war, geführt [121]), zeigte der Türke den christlichen Scharen den Weg zu ihrem Untergange.

4. Mai. Zu derselben Zeit entwichen auch die Gesandten des Sultans von Iconium, welche bis dahin den Kaiser begleitet hatten; wodurch aller Zweifel an den feindlichen

Pilger durch die Honigkuchen (panes melliti), welche sie zur Zeit des Ueberflusses sich bereitet hatten.

120) „A via regia quam Imperator Emanuel ire solebat (s. oben Anm. 116), eo quod esset deserta et longissima versus Iconium et tota montibus clausa, necessitate coacti ad sinistram declinavimus." Epist. anep. ap. Urstis. Von der von dem Anonymus des Canisius erzählten Ursache der Aenderung des Weges findet sich in jenem Briefe keine Erwähnung.

121) „Sic Turcus ferrea catena sibi ad collum nexa ducatum exercitus sub obtentu capitis recepit." Anon. Canis.

Gesinnungen des Sultans gehoben wurde. Durch das J. Chr. 1190.
lügenhafte Vorgeben, mit dem Emir von Philomelium, wohin zunächst der Weg der Kreuzfahrer führte, zu ihren Gunsten unterhandeln zu wollen, bewogen sie den Kaiser, nicht nur sie zu entlassen, sondern auch einen vornehmen Ritter, Namens Gottfried, ihnen zur Begleitung zu geben. Als sie aber in Philomelium angekommen waren, wurde der Ritter in Fesseln gelegt, und die Gesandten hatten die Frechheit, nicht nur dem Kaiser die lügenhafte Meldung zu senden, daß sie selbst gefangen gehalten würden, sondern selbst ihre zurückgelassenen Sachen zurückzufordern; was der Kaiser bewilligte, obwohl er ihre Lüge durchschaute [122]).

Die Verheißungen des Wegweisers schienen indeß sich zu bestätigen, als die Pilgerscharen an dem ersten Tage, an welchem sie ihre Straße geändert hatten, zahlreiche Heerden antrafen, wodurch ihrem Mangel abgeholfen wurde, und am andern Tage von der Spitze eines steilen Berges eine weite Ebene erblickten; aber das Herabsteigen von diesem Berge war so gefährlich, daß die Ritter nicht nur genöthigt waren, von ihren Rossen abzusteigen und zu Fuß zu gehen, sondern auch selbst Rosse und eine große Zahl von Lastthieren in den Abgrund herabstürzten [123]); und zu gleicher Zeit begann die Verfolgung der Türken von Neuem mit vermehrter Heftigkeit. Die Türken drängten 5. Mai.
besonders gegen die hinterste Schar so gewaltsam und in so großer Menge, daß der Kaiser es nicht mehr vermochte, allein ihnen zu widerstehen, und genöthigt war, die Herzoge von Schwaben und Meran, und den Markgrafen von Baden mit ihren Scharen zu Hülfe zu rufen. In

122) Tageno l. c. Anon. Canis. p. 519. Godefr. Mon. p. 555.

123) Anon. Canis. p. 518. Godefr. Mon. l. c. Epist. anep. p. 561.

J. Chr. 1190. diesem Kampfe wurde dem Herzoge von Schwaben selbst durch einen Stein, womit ein heidnischer Schleuderer ihn traf, der Helm vom Haupte geworfen, und ein Zahn zerschmettert [124]); endlich aber flohen die Türken, nachdem sechszig ihrer auserlesensten Reiter von den gewaltigen Hieben der Ritter des Kreuzes gefallen waren. Der tapfere Ritter Friedrich von Husen aber erlangte in einem
6. Mai. andern Kampfe die Märterkrone, als sein Pferd mitten unter den Heiden stürzte, gegen welche er, nach seiner Gewohnheit, sein Schlachtschwert mit gewaltiger Kraft bewegte; und über den Tod dieses Ritters, der vor allen andern sich großen Ruhm erworben, entstand im ganzen Lager solche Traurigkeit, daß für einige Zeit das Kriegsgeschrey sich umwandelte in Klaggeschrey [125]). Unter
7. Mai. solchen beständigen Gefechten kam das Pilgerheer in vier Tagen nach Philomelium [126]).

In allem diesen Ungemach und allen diesen Gefahren

124) „Ipse Dux sibi ab hostibus fracto uno dentium vulneratur.“ An. Can. p. 519. „Ibi etiam Imperatoris filius, Fridericus Dux Sueviae, a fundibulario duobus dentibus mutilatus est. God. Mon. „Ictu saxi eliditur galea, excutiuntur dentes.“ Gaufr. Vinis. c. 23. p. 264. Der Anonymus des Canisius läßt den Kaiser wegen dieser Wunde seinem Sohne folgendes Lob mit freundlichem Gesichte (subridendo) ertheilen: „Hujus cicatrix vulneris, fili, in te de caetero erit virtutis et militiae favorabile intersignum, quod te jam Deo militasse indicat et testatur.“ Geschmackloser drückt dieses Gottfried Winlsauf aus: „Quoties labra secedunt, victoriae gloriam os nudum testatur.“ Uebrigens setzt der Mönch Gottfried diesen Kampf, welcher nach der Erzählung des Anonymus am Sonnabend, dem 5. Mai, vorgefallen seyn muß, auf den Donnerstag vor Pfingsten (10. Mai), was gewiß unrichtig ist.

125) Godefr. Mon. l. c. Die Epist. anep. nennt diesen Ritter: Fridericus de Hunlitra. Dies Gefecht fiel nach diesem letztern Schriftsteller am Montage nach Himmelfahrt (6. Mai) vor.

126) Nach der Epist. anep. (p. 561) kamen die Kreuzfahrer am Himmelfahrtstage (3. Mai) in die Nähe von Philomelium (in planicie Phinimini) und am Montage darauf (7. Mai) wurde bey der Stadt das Lager aufgeschlagen.

blieb der Muth der Kreuzfahrer ungebeugt, und ihr Ver- J. Chr. 1190.
trauen auf Gott ungeschwächt; und als die Türken Frie-
den anboten, unter der Bedingung, daß der Kaiser ihn
mit einer großen Summe Geldes erkaufe: so antwortete
Friedrich nur mit Spott, daß er ihnen einen Silberling
bezahlen wolle, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihn
unter sich ganz gleichmäßig zu theilen hätten, ohne daß
einer mehr oder weniger erhielte, als der andere [127]).

Mit jedem Tage aber wurde die Lage der Kreuzfahrer
schlimmer. Nach dem Gebote des Sultans hatten die
Einwohner des Landes alle Lebensmittel verborgen, und
ihre Heerden in entferntere Wälder und Gebirge ge-
bracht [128]); und nirgends fanden die Wallbrüder Linde-
rung des Mangels und der Entbehrungen. Zu gleicher Zeit
wurde die Zahl der Türken, welche die Wege belagerten,
immer stärker, und ihre Angriffe wurden heftiger und
gefährlicher. Schon als das Heer der Stadt Philomelium 7. Mai
sich näherte, stellte ein zahlloses türkisches Heer sich ihnen
entgegen, und um die Abendstunde begann ein heftiger
Kampf. Der gewaltigen Tapferkeit der Ritter, Ulrichs
von Lützelnhard und seiner Heergesellen, welche an die-
sem Tage vornehmlich die Last des Kampfes trugen, wider-
standen zwar die türkischen Scharen nicht lange; aber
gleichwohl wurde durch die stets wiederholten Angriffe
der türkischen Reiter, außerhalb und innerhalb der Stadt,
den Pilgern nach diesem schweren Tage auch die nächtliche

127) „De nostro Vobis omnibus largiemur unum argenteum, ita scilicet, ut inter vos aequabiliter dividatur.“ Anon. Canis. Nach Arnold von Lübeck (c. 33. p. 680) erbot sich Friedrich einen Manlat zu bezahlen („unum denarium, qui Manlat dicitur“) und dieses war nach diesem Schriftsteller eine Münze aus schlechter Mischung von Gold und Kupfer; es war nämlich eine byzantinische Münze mit dem Gepräge des Kaisers Manuel. S. Du Cange Gloss. v. Manlat.

128) Anon. Canis. l. c. Otton. de St. Blas. Chron. c. 54.

J. Chr. 1190. Ruhe nicht eher vergönnt, als bis fünf Tausend Türken die Wahlstatt bedeckten [129]). Am folgenden Morgen mußte wiederum der Weg erst durch einen harten Kampf geöffnet
10. Mai. werden, und zwey Tage hernach zeigte der türkische Wegweiser den Rittern das Panier des Sultans und machte sie aufmerksam auf das Schmettern seiner Posaune [130]).

Der Mangel wurde nunmehr so groß, daß die Christen, zum Theil selbst vornehme Ritter, genöthigt waren, ihre Pferde und Esel zu schlachten; denn einen Ochsen kaufte man um nicht geringer als zwölf Mark Silbers, und ein mäßiges Brod kostete fünf Schilling und mehr. Die Verzweiflung bemächtigte sich vieler so sehr, daß die Leichtsinnigen zu den Türken sich begaben, und ihren Glauben abschwuren, die Frömmern aber, wenn sie vor Hunger und Ermattung nicht weiter zu gehen vermochten, ihr letztes Habe unter ihre kräftigern Genossen vertheilten, dann in Gestalt des Kreuzes auf den Boden sich legten, und den Heiden zum Märtertode sich darboten [131]).

3. Mai. Der einzige Tag der Ruhe war der heilige Pfingsttag,

129) Anon. Canis. l. c. Tageno erwähnt dieses Gefechts nur kurz und ohne den Ort zu nennen, jedoch mit Bezeichnung des Tages, „Nonis Maji.“ Auch Nicetas (S. 264) gedenkt desselben, indem er bemerkt, daß die Pilger über die Söhne des Sultans, welche ihren Vater vom Throne gestoßen, diesen Sieg gewannen und dann die Stadt Philomelium zerstörten. Nach der epist. anep. wurden sechs Tausend Türken in dieser Schlacht getödtet, und darunter 374 Vornehme (de melioribus totius Turciae), der Kreuzfahrer wurde keiner, sondern nur viele Pferde wurden ihnen getödtet.

130) „VI Id. Maji audierunt nostri tubam Soldani et vexillum ejus viderunt, sicut referebat Turcus captivus, qui nos ducebat.“ Tag.

131) „Mox in formam Crucis solo prostrati, sic se ipsos martyrio transeunti exercitui exponebant.“ Anon. Canis. p. 520, wo überhaupt über die damalige Noth des Pilgerheeres eine schauderhafte Beschreibung sich findet. „Vinum, heißt es in der epist. anep., et farina ex toto defecerat, et ego cum aliis equinas carnes comedi.“ Vgl. Arnold. Lubec. c. 32. p. 679.

an welchem die Pilger ihr Lager an einem völlig unfruchtbaren Orte zu nehmen genöthigt waren. Dort bereiteten sie sich zu dem schweren Kampfe, welcher am folgenden Tage ihnen bevorstand; denn das zahllose Heer des Sultans hatte sich ihnen genähert, und das allgemeine Gerücht verkündigte die Absicht der Heiden, die Schlacht nicht zu verschieben [132]). J. Chr. 1190.

Der ehrwürdige Kaiser berief die Fürsten und vornehmsten Ritter des Heers zum Kriegsrathe in sein Zelt; der Lage des bejahrten Helden in dieser Noth waren nicht die gefahrvollsten Tage zu vergleichen in seinen mühevollen Kriegen gegen den trotzigen Freyheitssinn der wälschen Städte. Auch in dem Aeußern dieser Versammlung stellte die traurige Lage des Heeres sich dar; weder die Rüstung der Ritter war, wie sonst zu solcher Versammlung, mit Sorgfalt aufgeschmückt, noch sah man festliche Kleidung; dagegen trugen die Ritter an ihren Rüstungen und Waffen die Zeichen des unausgesetzten Kampfes der letzten Wochen, und in ihren bleichen Gesichtern die Spuren der ungewohnten Entbehrungen [133]).

Doch der Muth und das Vertrauen auf Gott verließ die Fürsten des Heeres auch an diesem Tage nicht, und ihr Beyspiel stärkte die meisten der übrigen Ritter, obgleich viele schon nach dem Verluste ihrer Rosse der un-

132) Anon. Can. p. 520. Tageno erwähnt noch eines Gefechtes am Freytage vor Pfingsten (V Id. Maji, 11. Mai) bey der Stadt Sirma, wo 200 Türken und dann noch auf einem Berge bey dieser Stadt funfzig erschlagen wurden.

133) „Ad edictum igitur imperiale unius (?), sed electi proceres et bellatores exercitus, convocati simul in unum coram Imperatore, in forti sed miserando habitu consederunt. Quippe qui prius delicate et splendide viventes ad tam sacratae diei solennia praefomentari balneis et mollibus vestiri consueverant, modo longis attriti jejuniis, in squalore et armorum ferrugine asperioris vitae incommoda sentiebant.“ Anon. Canis.

J. Chr. 1190. gewohnten Mühseligkeit sich unterwanden, zu Fuß zu gehen und zu kämpfen; mit frommer Erhebung hörten sie die begeisterte Rede des Bischofs Gottfried von Würzburg, welcher sie daran erinnerte, wie nach der Austheilung des heiligen Geistes, deren Fest an diesem Tage gefeyert werde, der wahre und seligmachende Glaube vornehmlich durch die heiligen Märtyrer und Bekenner verbreitet und befestiget worden sey, und sie ermahnte, diesen Beyspielen zu folgen, und mit inbrünstigem und vertrauensvollem Gebete die Fürbitte des heiligen Ritters Georg bey Gott um Rettung aus dieser Trübsal zu erflehen. Heißt es nicht in der Schrift, sprach der Bischof, daß Einer Tausend, und zwey zehn Tausend in die Flucht getrieben? darum vertrauet auf den Herrn. Als diese Ermahnungen auch der Kaiser mit schöner und kräftiger Rede unterstützte, erhoben alle einstimmig einen Kriegsgesang nach schwäbischer Weise [134]); dann begaben sie sich in ihre Zelte und genossen mit gestärktem Muthe ihr kärgliches Mahl.

14 Mai. In der Frühe des folgenden Morgens sangen die Priester die Messe, und alle Pilger empfingen, wie sie vor jeder entscheidenden Schlacht zu thun gewohnt waren, das heilige Abendmahl; hierauf erwarteten sie vertrauensvoll den Angriff der Heiden. Als aber diese nicht in geordneten Scharen die Schlacht begannen, sondern nur, wie in den vorhergehenden Tagen, mit kleinen Angriffen von allen Seiten die Pilger beunruhigten: so ordnete der bedachtsame Kaiser die Ritter in drey Scharen, also daß nach der vordern Schar zwey neben einander zogen, und das Heer die Gestalt eines Dreyecks bildete. Die vordere Schar übertrug er den

134) „Mox omnes simul una voce more Alemannico." Anon. Canis. cantum bellicum extulerunt de p. 531.

tapfern Bischöfen von Münster und Würzburg, die hintere Schar zur rechten Seite führte er selbst, und die Schar zur linken Seite der unverdrossene Herzog von Schwaben. Zwischen diesen beyden hintern Scharen ward dem wehrlosen Volke seine Stelle angewiesen, und dasselbe außerdem noch geschützt durch Ritter und das Fußvolk und zweckmäßig gestellte Bogen- und Armbrustschützen. In dieser Ordnung bahnte sich das Heer mit Kraft den Weg durch die dichten Türkenscharen; selbst der Prinz Malekschah wurde im Getümmel des Kampfs durch die mächtige Lanze eines Kreuzritters aus dem Sattel geworfen, und nur die schnelle Hülfe seiner Trabanten rettete ihn von der Gefangenschaft [135]). J. Chr. 1190.

Der Muth der Kreuzfahrer wurde nicht wenig gestärkt, als ein armenischer Ritter, welcher an diesem Tage das Heer des Sultans verließ und zu den Christen überging, berichtete, daß Malekschah, der Sohn des Sultans, von der schon beschlossenen und angeordneten allgemeinen Schlacht abgemahnt worden sey durch einen seiner Emire, welcher ihm Beyspiele vorgehalten von der selbst noch mitten unter Entbehrungen und Hungersnoth furchtbaren Stärke und Tapferkeit der christlichen Ritter, denen in offener Schlacht kein Türke zu widerstehen vermögen werde, und den Sultan vornehmlich von der Unternehmung der Schlacht abgeschreckt habe durch die Erinnerung an eine furchtbare Schar von weißen Rittern, welche bis dahin stets Schrekken und Verwirrung in den türkischen Horden verbreitet habe. Die Pilger erkannten in diesen weißen Scharen ein Wunder Gottes und des heiligen Georgius, gleich dem

135) „Ipse quoque Melich dejectus ab equo, sed heu nimis festino suorum resurgens auxilio jam fugam accelerat cum suis usque Iconium.“ Anon. Canis. p. 522. Vgl. Epist. anep. p. 561.

J. Chr. 1190. Wunder auf der ersten großen Meerfahrt in der Schlacht bey Antiochien gegen Korboga, in welcher ebenfalls eine weiße Ritterschar den frommen Kämpfern Gottes den Sieg über ein furchtbares Heer der Heiden erworben hatte. Ihr Vertrauen auf wundervolle Hülfe Gottes in ihrer schrecklichen Noth, welches durch diesen Bericht erweckt war, wurde aber noch lebendiger, als auch der Ritter Ludwig von Helfenstein, ein glaubwürdiger und im besten Rufe stehender Mann, versicherte, diese weiße Schar gesehen zu haben, und die Wahrheit seiner Aussage nicht nur bey seinem Pilgergelübde, und dem heiligen Grabe betheuerte, sondern auch durch das Gottesurtheil des glühenden Eisens zu bekräftigen sich erbot [136]).

136) Epist. anepigr. a. a. O. und Anon. Can. p. 627, welche ausführlich die Geschichte dieser Erscheinung erzählen, und den Pilger nennen, welcher diese weiße Schar erblickte. Der Anonymus des Canisius gibt diesem Ritter folgendes Zeugniß: „Quidam etiam potens in exercitu nostro Ludovicus nomine, vir utique bonae opinionis et vita commendabilis, bonorum hominum probatus testimonio.“ Auch Tageno und der Mönch Gottfried erwähnen dieser Erscheinung. Eben der türkische Emir, welcher dem Prinzen Malekschah diesen Bericht abstattete, brachte ihm auch, nach der Erzählung des Anonymus, als Beweis der ungeheuern Stärke der deutschen Ritter den Arm eines Türken, welcher nebst dem Panzer abgehauen war, „brachium unius Turci, quod nuper invenerat cum lorica truncatum,“ mit der Bemerkung: „Non sunt imbelles dextrae, non enses obtusi, qui sic hominem loricatum dismembrant. Non est tutum tali genti talibus armis instructae cominus in bello occurrere.“ Daß es aber nicht ungegründete Prahlerey ist, wenn die deutschen Schriftsteller behaupten, daß die Türken durch die ungeheuere Tapferkeit der deutschen Ritter in Furcht und Angst gebracht worden, beweist das Zeugniß des Nicetas, welcher (S. 265) Folgendes erzählt: Ein außerordentlich großer und starker Ritter war eines Tages hinter dem Heere zurückgeblieben und folgte demselben zu Fuße langsam nach, sein müdes Pferd am Zügel führend. Mehr als funfzig der tapfersten Türken versammelten sich um ihn, und richteten wider ihn ihre Pfeile, er aber setzte, auf seinen Schild und seinen Panzer vertrauend, ruhig und gelassen seinen Weg fort. Als aber ein Türke es wagte, ihm nahe zu kommen und mit dem Schwert ihn anzugreifen: so zog er mit seiner gewaltigen Hand (παχεία καὶ ἡρωϊκῇ χειρὶ) sein Schlachtschwert heraus, und hieb dem Rosse des Tür-

Aber schon an diesem Tage wurde es kund, daß der türkische Wegweiser, welchem das Heer bis dahin gefolgt war, seines Lebens nicht schonend, das Pilgerheer verrieth, und mit Absichtlichkeit in unwegsame und wasserleere Gegenden führte. Der Ort, wo die Wallbrüder nach diesem mühseligen Tage und einem langen, bis in die Nacht fortgesetzten Marsche sich zu lagern genöthigt waren, bot weder den Menschen, noch den Thieren die mindeste Erquickung dar; noch während des Zuges lösten in dem staubigen Nebel, welcher in dieser sandigen Wüste sich erhob, und der in Dunkelheit der Nacht die Scharen sich auf; umschwärmt von den mordgierigen Turkomanen irrten die Pilger einzeln umher, und fanden sich nur mit Mühe und nach großer Angst bey den Bannern ihrer Führer wieder zusammen. Besonders der Wassermangel war so quälend, daß die Pilger ihren Durst mit dem Blute der gefallenen Rosse zu löschen versuchten. Manche wurden unter diesen Mühseligkeiten irre an Gott, gingen über zu den Heiden und verläugneten ihren Heiland. Als der Kaiser, welcher tief betrübt war über die Leiden des Volks und sie linderte, wo er vermochte, dieses vernahm, sprach er mit Bekümmerniß: Es muß in unserm Heere das Korn gesichtet werden von der Spreu; denn so lange diese, welche durch ihren Abfall als Kinder des Verderbens und des Teufels sich erweisen, unter uns würden gewesen seyn, hätte kein Segen geruht auf unserm Beginnen [137]). J. Chr. 1190.

ken die Vorderbeine durch, wie Grashalme; und als der Heide bey dem Sturze des Pferdes im Sattel blieb, so führte er gegen den Reiter selbst einen so gewaltigen Hieb, daß er nicht nur den Türken, sondern auch dessen Sattel spaltete und selbst noch den Rücken des Pferdes verwundete (ὡς τὸν μὲν πληγέντα διαιρεθῆναι δίχῃ, κακῶς δὲ καὶ τὸν ἵππον παθεῖν διαπτάντος τὴν ἀστράβην τοῦ πλήγματος).

137) Anon. Canis. p. 522. 523.

J. Chr. 1190. 15. Mai. Eine große Erquickung gewährte daher den Wallbrüdern ein sumpfiges Wasser, umgeben von Rasen, welches sie am folgenden Tage antrafen; sie lagerten sich an demselben, und ruhten zwey Nächte an diesem Orte, obwohl der Mangel an allen übrigen Bedürfnissen so groß war, daß selbst vornehmen Rittern keine andere Nahrung zu Theil wurde, als ausgegrabene Wurzeln, und das Fleisch ihrer Pferde und Esel, welche sie schlachteten; und selbst das Feuer zur Bereitung dieser Speisen wußten sie in diesem unfruchtbaren Lande nicht anders zu gewinnen, als durch ihre Kleider und die Sättel ihrer Rosse [138]). Gleichwohl antwortete der Kaiser den Gesandten des Sultans von Iconium, welche an diesem Orte zu ihm kamen, und die Erlaubniß des Durchzuges durch sein Land und den Markt der Lebensmittel nach dreyen Tagen gegen die Bezahlung von dreyhundert Centnern Goldes, und die Ueberlassung des armenischen Fürsten

Tageno sieht in dieser Noth eine gerechte Strafe Gottes für die Versäumung des Dankgebetes zu Gott wegen des letzten Sieges (p. 413). „Quia de nacta victoria Deo hymnum non cantavimus, dignas solvimus poenas."

138) Anon. Canis. p. 523. Darauf bezieht sich vielleicht die Erzählung Bohaeddins (Vita Sal. p. 120): „Es ist mir erzählt worden, Gott weiß, ob es wahr ist, daß die Alemannen eine große Menge von Panzern, Helmen und anderm Kriegsgeräthe, welches sie nicht fortzubringen vermochten, zu einem Haufen zusammengelegt und verbrannt haben, damit es Andern nicht nützen möchte; also daß davon nur ein Haufen Eisen's übrig blieb." Noch deutlichere Erwähnung dieser Thatsache findet sich ebendaselbst S. 124 aus einem Briefe des armenischen Fürsten Bar Gregorius: „Als ich die Alemannen einst über eine Brücke ziehen sah, so bemerkte ich viele, welche weder Lanze noch Wurfspieß hatten; und als ich nach der Ursache davon fragte, so antworteten sie: Wir verweilten einst auf einer ungesunden Wiese mehrere Tage, und weil es uns an Vorräthen und Holz fehlte, so verbrannten wir den größern Theil unsers Heergeräths; auch starben viele von uns, und wir waren selbst genöthigt, unsere Pferde zu schlachten und zu verzehren, und auch unsere Lanzen und Waffen verbrannten wir wegen des Holzmangels."

Leo in die Willkür des Sultans, anboten, mit festem Sinne: Nicht ist es die Weise meiner kaiserlichen Würde und der christlichen Ritterschaft des Kreuzes, den Weg zu erkaufen mit Gold oder Silber; wir wollen durch die Hülfe des Heilandes, zu dessen Ehren wir streiten, den Weg uns bahnen mit dem Schwerte. Diese Worte erwiederte der türkische Botschafter mit der Drohung, daß vor der dritten Stunde des andern Tages der Angriff des ganzen unzählbaren Heeres der Türken den Kaiser es bereuen lassen werde, diese billigen Anträge verschmäht zu haben [139]). J. Chr. 1189.

Viele im christlichen Heere waren unzufrieden über des Kaisers Unbiegsamkeit und murrten; und selbst der Kaiser war nicht ohne Besorgnisse [140]). In dem Kriegsrathe, welchen er versammelte, äußerten die Ritter ihre Aengstlichkeit unverhohlen, und sehr verschieden waren die Meinungen über die Mittel der Rettung. Viele riethen vor Iconium vorüber zu ziehen, um so schnell als möglich das Land des befreundeten armenischen Fürsten Leo zu gewinnen. Andere riethen, Iconium zu erobern, weil jenes Land noch zu fern, und auf dem Wege dahin das Verderben des Heers unvermeidlich sey, wenn nicht die Eroberung dieser Stadt und die Erzwingung des Marktes der Lebensmittel von dem Sultan der bisherigen Noth ein Ende mache; wenn auch die Belagerung von Iconium, meinten sie, ein gefährliches und schwieriges Unternehmen sey, so ziehe doch jeder tapfere Mann den rühmlichen und schnellen Tod durch das Schwert in der Schlacht dem

139) Anon. Canis. p. 523.

140) „Legatis inde abeuntibus, nostri valde anxiati sunt.“ Anon. Canis. „Imperator licet clam angebatur de castris crastinae diei.“ Tag. Vgl. Arnold. Lubec. c. 23. p. 680.

J. Chr. 1190. langsamen Hinscheiden durch Hunger vor. Diese Meinung siegte, und der Bischof Gottfried von Würzburg und die andern Bischöfe stärkten den Muth der Wallbrüder durch kräftige Ermahnung zum Vertrauen auf Gott. Auch geboten sie den Pilgern, Gott und den heil. Georg, welcher, wie aus dem Berichte des armenischen Ritters und dem Gesichte des Pilgers bekannt sey, mit dem heil. Victor und seiner übrigen heiligen Ritterschaft ihnen schon oftmals Beystand in der Noth geleistet habe, um fernere Hülfe anzuflehen. Die Pilger riefen daher, diesem Gebote zufolge, Gott und den heiligen Georg um Beystand an in Gesängen und Gebeten und mit Seufzern und Thränen; der Kaiser aber gelobte feyerlich dem heil. Georg zu Ehren, wenn er das Pilgerheer aus dieser Noth befreye, eine prächtige Kirche zu bauen [141]).

17. Mai. Am andern Morgen, als die Pilger durch das Anhören der heil. Messe und den Genuß des heiligen Abendmahls zum Kampfe sich vorbereitet hatten, bewegte sich das Heer in langsamem Schritte, der vielen Kranken und Ermatteten wegen, gegen Iconium. Die Türken umschwärmten zwar nach ihrer Gewohnheit das Heer in zahlloser Menge, und suchten mit furchtbarem Geschrey und stets wiederholten Angriffen die Christen zu schrecken; doch fügten sie ihnen keinen bedeutenden Schaden zu, und am Abende dieses Tages lagerte sich das christliche Heer nach einem kurzen Kampfe gegen die Heiden vor der Stadt in einem Thiergarten des Sultans [142]), wo an

141) „Christianissimus Imperator publice votum vovit, Domino se fundaturum Basilicam ad titulum b. Georgii, si per ejus auxilium a Deo sibi concederetur evincere necessitatem eminentem.“ Anon. Canis.

142) „Juxta thortum ferarum.“ Anon. Canis. „In ferali (leg. ferarum) horto et viridario Soldani.“ Tag. Vgl. epist. anepigr. p. 561.

Wasser und Nahrung für die Rosse kein Mangel war. J. Chr. 1190. Zwey schöne Lusthäuser des Sultans in diesem Garten wurden von den Pilgern zerstört.

Nach einer stürmischen Nacht, in welcher furchtbare Gewitter und Regengüsse den Pilgern keine Ruhe in ihren Zelten und auf ihren Lagern vergönnt hatten [143]), bereitete sich das Heer in der Frühe des andern Morgens zu dem bevorstehenden harten Kampfe dieses Tages wiederum durch die Feyer der heiligen Messe und des Abendmahls, und in zwey Schlachtordnungen rückte es voll Vertrauen auf Gott und im glänzenden Lichte der Morgensonne aus dem Lager. Denn der Kaiser Friedrich hatte nach gepflogenem Rathe die Ritter, deren nicht mehr als tausend noch die volle ritterliche Rüstung und Rosse besaßen [144]), in zwey Scharen getheilt, und zwischen diesen die Kranken, die Priester und die übrigen Wehrlosen gestellt [145]). Der vordern Schar, welche der Herzog von Schwaben mit dem Grafen Florenz von Holland führte, ward die Eroberung der Stadt Iconium übertragen, der Kaiser selbst übernahm mit der hintern Schar den Kampf wider das große Heer der Heiden; und zum Schutze gegen plötzlichen Ueberfall aus Hinterhalten führte jeder Ritter hinter sich auf seinem Rosse einen geübten Bogenschützen [146]). Weislich hatte der Kaiser mit seinem Sohne verabredet, daß jede der beyden Scharen thun solle, was ihr obliege, ohne sich um das Schicksal der andern zu kümmern, und Beyde gelobten sich einander, daß Keiner den Andern zu Hülfe rufen und von seinem Werke abwendig machen

18. Mai Freitags

143) „Nocte illa tonitrua et imbres insoliti nos vexarunt.“ Tag. Vgl. Anon. Can. p. 524.

144) Nach der epist. anep. hatten damals nur fünfhundert Ritter noch Rosse.

145) Anon. Can. p. 523. Godefrid Mon. p. 536.

146) Nicet. p. 264.

J. Chr. 1190. solle, auch wenn es ihm noch so schlimm ergehen möge. Auch gebot der Kaiser, als das Heer sich in Bewegung setzte, bey schwerer Strafe, daß kein Pilger unter irgend einem Vorwande zurückbleiben solle; weder um Beute zu machen, noch seinem gefallenen Freunde beyzustehen. Eben so wenig sollte irgend ein Ritter dem Kampfe sich entziehen, unter dem Vorwande, das wehrlose Volk oder das Gepäck gegen die Heiden zu vertheidigen, sondern Beydes sollte an diesem Tage seinem Schicksale überlassen werden. Endlich wurde jeder Pilger, der Lebensmittel besaß, aufgefordert, seinem Waffenbruder, welcher deren nicht hatte, davon mitzutheilen, weil am andern Tage alle gleich reich seyn würden, entweder durch die Beute in Iconium, oder durch die erlangte Martyrerpalme im Himmelreich [147]).

Als beyde Scharen schon geordnet waren, kamen Boten des Sultans, und trugen Frieden an. Der Kaiser aber antwortete ihnen, daß keine Unterhandlung möglich sey, so lange sein Gesandter von dem Sultan gefangen gehalten werde, und gebot dem Herzoge von Schwaben, den Kampf nicht länger zu verschieben. Der Sultan säumte nicht, diese Forderung zu erfüllen. Der gefangene Ritter Gottfried kam bald hernach aus der Stadt Iconium den Waffenbrüdern, welche zur Bestürmung von Iconium sich anschickten, entgegen [148]).

Die Lage von Iconium bot zur Vertheidigung den Heiden manche Vortheile dar. Nicht nur war die Stadt durch eine starke Mauer und eine Burg, welche mitten in der Stadt auf einem Hügel lag, geschützt, sondern eine große Zahl von mit Mauern umgebenen Gärten, welche drey Rasten weit die Abhänge der gegen Abend von der

147) Tag. u. Anon. Can. a. a. O. 148) Tageno a. a. O.

Stadt sich erhebenden Hügel bedeckte, von welchen die Straße herabführte, eignete sich zu Hinterhalten und Nachstellungen aller Art. Den Christen aber war die Eroberung dieser Stadt von höchster Wichtigkeit wegen der Vorräthe, welche dort erwartet wurden, der großen Fruchtbarkeit der Ebene, worin Iconium liegt, und welche von allen Seiten von hohen mit Schnee bedeckten Bergen eingeschlossen gegen Osten viel weiter sich erstreckt, als der Blick reicht, und des Ueberflusses dieser Ebene an Wasser durch zahlreiche Quellen, einen wasserreichen Fluß und einen See, in welchen dieser Fluß sich ergießt. Die Kreuzfahrer konnten mit Sicherheit darauf rechnen, dort Erquickung nach so vielen Mühseligkeiten zu finden [149]). J. Chr. 1190.

149) Ueber die Lage von Iconium sind zu vergleichen Abulfeda (in Büsching's Magazin für die Geschichte und Geogr. Th. V. S. 303), und vor allen Kinneir S. 218 flgd. und Hr. v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern der Lit. von 1832. B. II. S. 60. 61. Gegen Osten und Süden, sagt Hr. Kinneir, erstreckt sich die Stadt weit jenseit der Mauern, welche einen Umfang von ungefähr zwey Meilen haben, gegen Norden ist die nicht sehr hohe Bergkette von Fodul Baba, und unmittelbar hinter der Stadt sind die Abhänge der Hügel bedeckt mit Gärten und anmuthigen Wiesen. Ein großer Theil von dem Wasser eines nordwestlich von der Stadt gegen Nordost fließenden kleinen Flusses wird durch die Bewässerung der Gärten und Felder verschlungen, der übrige Theil leert sich aus oder bildet vielmehr einen kleinen See oder Sumpf, fünf oder sechs Meilen nördlich von der Stadt. Mit Schnee bedeckte Berge erheben sich von allen Seiten, ausgenommen gegen Osten, wo eine Ebene so flach als die arabische Wüste, viel weiter sich erstreckt, als das Auge reicht." ..... „In der Mitte der Stadt ist eine kleine Erhöhung von dem Umfange von drey Viertel einer englischen Meile, welche befestigt, und wahrscheinlich ehemals der Platz der Citadelle von Iconium war. Den Gipfel dieser Anhöhe umgeben die gewölbten Fundamente eines Baues, welcher für ein Ueberbleisel des ehemaligen Palastes der seldschukischen Sultane ausgegeben wird." Die Schriftsteller der Kreuzzüge, außer daß sie im Allgemeinen von der Ebene, den Gärten und Wiesen bey Iconium reden, geben keine genauere Beschreibung. Nur Tageno (S. 414) erwähnt der Lage des Schlosses, doch auch nur im Allgemeinen: „Castrum quod supereminet civitati," und weiter unten nennt er es ein castrum munitissimum.

J. Chr. 1190. Schlacht bey Iconium am 18. Mai.

Der Herzog von Schwaben und seine wackere Ritterschaft unterwanden sich auch an diesem Tage des Kampfes wider die Heiden, als weiblichen Rittern es gebührte; sie drängten mit unwiderstehlicher Kraft, ungeachtet aller Schwierigkeit, welche der durch den heftigen Regen der vorigen Nacht erweichte Boden entgegen stellte, die heidnischen Reiter zurück, und erschlugen ihrer eine große Zahl, während die Bogenschützen die Mauern der Gärten erstiegen, und die in Hinterhalt dort gelegten Heiden mit sichern Schüssen tödteten. Vor dem Thore der Stadt widerstanden die Ungläubigen noch einmal mit großer Kraft, und in dem engen Wege zwischen den Mauern und dem Graben der Stadt wurde sogar ein Theil der christlichen Ritterschaft durch die dichten türkischen Scharen, welche sich entgegen drängten, und den Pfeilregen ihrer Bogenschützen zum Weichen gebracht; als aber der Herzog Friedrich mit kräftiger Stimme sie strafte, und an ihr heiliges Gelübde erinnerte, ermannten sie sich, und um die neunte Tagesstunde nach sechsstündigem Kampfe drangen die Kreuzritter zugleich mit den fliehenden Türken, gleichsam als in Einer Schar, in die Hauptstadt des Sultans [150]. Malekschah aber mit seinem Vater, dem Sultan Kilidsch Arslan, und die reichsten Einwohner flohen mit ihren kostbarsten Gütern in die Burg [151].

150) „Civitatem cum Turcis velut una acie (Dux Sueviae) intravit.“ Tag. p. 414. Vgl. Anon. Canis. p. 524. „Ante horam diei tertiam Augustus civitatem subitaneo incursu cum maximo impetu aggressus, multitudine paganorum resistente occisa, ante nonam expugnatam irrupit.“ Otton. de St. Blas. chron. c. 54. Nach der epistola anepigr. ereignete sich bey der Einnahme dieser Stadt ebenfalls ein Wunder: „Quod mirabile et credibile (leg. incredibile) dictu videtur, divino auxilio Dux Sueviae cum sibi adjunctis sex occupavit civitatem.“

151) „Soldanus igitur cum 600000, dubium an fraude obviam venit exercitui, visa prima acie, terga

Nach der alten Weise der Kreuzfahrer wurde keinem Heiden um Goldes willen das Leben geschenkt, Weiber und Kinder wurden nicht minder erwürgt, als die Männer, welche Waffen führten [152]), und unermeßlich war die Beute. Die Schätze, welche die Pilger in dem Palaste des Malekschah fanden, wurden allein zu zehntausend Mark Silbers geschätzt [153]), und noch willkommner selbst war den Pilgern die große Zahl von Rossen, Maulthieren und Eseln, welche sie dort erbeuteten, und der Ueberfluß von Wein, Korn, Oel, köstlichen Früchten und andern Lebensmitteln, welche die Heiden in dieser Stadt gesammelt hatten. J. Chr. 1190.

Mittlerweile bestand auch der Kaiser, bevor er von dem

cum suis vertit, in castrum, quod supereminet civitati, fugit." Tag. Daß die Beschreibungen dieses Sieges bey Tageno und dem Anonymus des Canisius nicht übertrieben sind, beweisen die Erzählungen der Morgenländer, z. B. des Fürsten Bar Gregorius in dem Briefe an Saladin (Beil. 1): „Als der König der Alemannen sich der Stadt Iconium näherte, sammelte Kotbeddin, der Sohn des Killdsch Arslan, die Truppen, ging ihm entgegen, und stritt wider ihn mit großer Anstrengung; aber der König der Alemannen besiegte ihn völlig; als jener hierauf gegen Iconium rückte, so zogen die Einwohner der Stadt wider ihn aus, aber auch diese trieb er zurück, worauf er die Stadt mit dem Schwerte verwüstete, und viele Muselmänner und Perser tödtete." Vgl. Bar Hebr. Chron. Syr. p. 414. Nach dem Berichte des Nicetas (S. 565) erzählte ein Türke (Ἰσμαηλίτης), welcher späterhin zu Constantinopel Christ ward und in den Dienst des Kaisers trat, damals aber diesem Kampfe beywohnte, daß ihm die Wegschaffung der Todten, welche in seinem Garten erschlagen worden waren, zweyhundert silberne Stateren gekostet habe (διακοσίους ἀργυρέους καταθέσθαι στατῆρας εἰς ἐκκόμισιν τῶν νεκρῶν, οἱ κατὰ τὸν κῆπον αὐτοῦ ἀπεψάγησαν).

152) „Omnes quos reperit ferro occidit pueros et mulieres." Tag. Innumeris utriusque sexus et aetatis in ore gladii trucidatis." Otto de St. Blasio l. c.

153) „Praeda accepta in solo palatio Melich aestimata est ad decem millia marcarum. Et haec contra nostros a Saladino illuc missa fuerat, ad opus stipendiorum exercitus conducendi." Anon. Canis. Nach Tageno, der (indeß in Zahlen ausgedrückt) diese Beute zu 100000 Mark anschlägt, war dieß r Schatz die Mitgift, welche Malekschah mit seiner Gemahlin erhalten hatte.

J. Chr. 1190. Siege des Herzogs Friedrich Kunde erhielt, einen harten Kampf wider die in unermeßlicher Zahl gegen ihn andringenden Heiden. Schon ermatteten seine Ritter in dem ungleichen Kampfe, selbst die Kräfte des bejahrten Helden unterlagen fast, die meisten erwarteten nichts anders, als den baldigen Märtyrertod, und die Bischöfe und Priester legten ihre Stolen über ihre Schultern, als Zeichen der Ergebung in Gottes Willen, um mit gleicher Bereitwilligkeit als die Ritter dem Tode sich darzubieten [154]). Der Kaiser aber, welcher in der Mitte seiner Schar stand, tief bekümmert über die schwere Last dieses Tages, gab nicht lange der Ermattung und dem Kummer Raum. Was weilen wir hier, sprach er, und härmen uns! Christus siegt, Christus regiert, Christus gebietet! Kommt, meine Heergesellen, die ihr aus eurer Heimath gezogen seyd, um mit Eurem Blute das himmlische Reich zu erkaufen. Hierauf tummelte er sein stattliches Streitroß und rannte, indem alle Ritter ihm folgten, wider die Heiden [155]); und Gott verlieh auch dieser Schar den Sieg. Die Türken wagten kaum dem gewaltigen Andrange der Ritterschaft des Kreuzes zu widerstehen, und eine große Zahl erschlagener Feinde bedeckte den Kampfplatz. Froh dieses Sieges, zog hierauf auch die kaiserliche Schar in die Stadt Iconium ein, worauf sogleich die Burg eingeschlossen und deren Belagerung angeordnet wurde [156]).

20. Mai. Am andern Tage begingen die Pilger wegen solches herrlichen Sieges Gott zu Ehren ein Dankfest mit einer

154) Episcopi et sacerdotes plurimi stolis colla circumdederunt, quasi jam morituri." Tag.

155) „Ipse primus, in gyrum verso equo, ut leo irruit in hostes." Tag. Vgl. Gaufr. Vinis. Iter Hieros. Richardi c. 23. p. 264.

156) Otto de St. Blas. l. c.

feyerlichen Messe, wobey die Epistel gesungen wurde, in welcher der Apostel Paulus seiner Drangsale zu Iconium erwähnt [157]). J. Chr. 1190.

Noch an diesem frohen Tage, an welchem die Pilger nach vierzigtägigen harten Leiden und Mühseligkeiten durch den Genuß des erbeuteten Ueberflusses sich erquickten, erschienen Boten des Sultans Kilidsch Arslan, welche um Frieden flehten, ihren Herrn wegen des gebrochenen Friedens mit der Schwäche seines hohen Alters, wodurch er in die Hände schlimmer Rathgeber gekommen, und auch seinen Sohn Malekschah mit der Furcht vor der Macht Saladins entschuldigten [158]), und für deren künftige Treue Geisel anboten, über deren Zahl sowohl, als Personen, die Bestimmung dem Kaiser zustehen solle, nur mit der Ausnahme, daß er nicht Malekschah, den Sohn des Sultans, fordere. Der Kaiser, nachdem er mit verdienten Vorwürfen die Treubrüchigkeit des Sultans und

157) „Sequenti die XIV Kal. Jun. gratias Deo egimus, Missa charitas Dei diffusa et epistola, in qua Iconii mentio fit, (2 Tim. III, 11.) lecta est." Tag.

158) „Miserunt (Soldanus et Melich) nuncios ad Imperatorem dicentes: Soldanus culpam suam et tuae mansuetudinis lenitatem attendens, adhuc apud te de venia non diffidit, cum ad rumpenda antiqua amoris foedera, prius suggestionibus et vi suorum coactus sit; ut vir jam annosus, decrepitus et imbellis pro pace et misericordia tibi supplicat." Anon. Canis. p. 525. „Selbst der Sultan, welcher nach Taxara (εἰς τὰ Τάξαρα) geflohen war, entschuldigte sich damit, daß er nichts von dem wisse, was seine Söhne gethan, deren Einer, Kotbeddin (Κοπετῖνος), ihn des Reichs beraubt hatte." Nicetas S. 264. Daß diese Entschuldigung nicht ganz ungegründet war, beweist die Anklage Bohaeddins (Vita Sal. S. 119): „Kilidsch Arslan hatte zwar den Schein angenommen, als ob er dem Könige der Deutschen widerstrebe, aber in seinem Innern war er mit ihm einverstanden; und als er durch sein Land zog, so offenbarte der Sultan die bis dahin verborgene Gesinnung. Denn er schloß mit ihm einen Vertrag, und gab ihm selbst Geisel für die Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeit, ihm Wegweiser zu geben, welche ihn bis zu dem Lande des Ebn Leon führen sollten."

J. Chr. 1190. seines Sohns gestraft hatte, verwilligte ihnen den Frieden. Denn, sprach er, einem römischen Kaiser geziemt es, treu zu seyn und erbarmend; und nachdem Gott uns, als dem eigentlichen Voigte des gelobten Landes, den Weg durch alle Feinde geöffnet, und die Wuth des Malekschah, der wie ein grimmiger Eber uns anfiel, zu Schanden gemacht hat, so wollen wir lieber schonen, als verwunden [159]. Diese friedfertige Antwort des Kaisers erweckte die größte Freude unter den Heiden. Der Vertrag, wodurch die Türken zur Besorgung des Marktes der Lebensmittel für die Pilger sich verpflichteten, wurde sogleich geschlossen, und zehn Emire und zehn andere vornehme Heiden wurden zu Geiseln dem Kaiser überantwortet [160]; worauf nach dem Rathe der Türken Friedrich den Weg nach Antiochien über Seleucia, Tarsus und Mopsvestia wählte [161].

Noch drey Tage ruhten die Scharen nach diesem Vertrage in der Stadt Iconium, deren damalige Größe die Pilger dem Umfange der alten heiligen Stadt Cöln gleich
23. Mai. schätzten [162]; dann verließen sie die Stadt und nahmen ihr Lager bey demselben Thiergarten des Sultans, in welchem sie die Nacht vor der Schlacht zugebracht hatten [163]. Dort verweilten sie gleichfalls vier Tage, wurden von den Heiden mit Lebensmitteln reichlich versehen, und verkauften ihnen die überflüssigen der erbeuteten Last-
26. Mai. thiere. Mit gestärkten Kräften traten sie dann ihre Fahrt

159) Tageno p. 414.

160) „Dati obsides decem Almurati et alii decem magni Barones." Tageno. „Der König nahm von ihnen zwanzig vornehme Herren als Geisel." Bohaeddin S. 131.

161) Bohaed. l. c.

162) „Civitas Iconium in magni tudine aequatur Coloniae." Epist. anepigr. p. 562.

163) „X Kal. Jun." Tag. Ganz richtig gibt Bar Gregorius in dem mehrere Male erwähnten Berichte die Dauer des Aufenthalts der Deutschen zu Iconium zu fünf Tagen an. Bohaeddin a. a. O.

wiederum an, frohen Hoffnungen sich überlassend. Die herumschwärmenden türkischen Horden hörten zwar nicht gänzlich auf, das Heer auf seinem Zuge zu belästigen, doch vermochten sie nicht, es bedeutend zu beschädigen, und die Besorgniß wegen des Schicksals der Geisel hielt sie ab von ernsthaften Angriffen. J. Chr. 1189.

In vier Tagen [164]) kam das Heer nach Larenda, der Gränzstadt des türkischen Landes; und nachdem sie dort einige Tage geruhet, betraten sie das von Armeniern beherrschte Land, wo der Anblick der auf den Feldmarken der Dörfer aufgerichteten Kreuze mit Freude die Pilger erfüllte, welche in dem heidnischen Lande, welches sie durchzogen waren, kein äußeres Zeichen ihres Glaubens erblickt hatten [165]). Die türkischen Geisel aber zur Strafe der fortgesetzten Feindseligkeiten, welche von Türken noch nach dem Vertrage von Iconium geübt waren, erhielten nicht ihre Freyheit, sondern wurden vielmehr in noch engeres Gewahrsam genommen, und als Gefangene nach Antiochien geführt [166]). 30. Mai.

164) Am 26. Mai (VII Kal. Jun.) setzte sich das Heer aus dem Lager bey dem Thiergarten in Bewegung, und kam durch sehr ebne Gegenden an einen Ort, wo vierzig Quellen waren; am folgenden Tage kamen die Pilger an ein großes und trinkbares Wasser, wo die Türken ihre Verfolgungen wieder anfingen, von dort nach einer großen Stadt (ad magnam villam), wo viele Weinberge waren, aber wenig Wasser; dann auf einem mühseligen Wege nach Pyrgos, wo sie einen reichlichen Markt der Lebensmittel fanden und Einen Tag ruhten. Endlich am 30. Mai (III Kal. Jun.) erreichten sie Larenda (eine nicht mehr vorhandene Stadt in der Nähe des jetzigen Karaman, welches aus den Trümmern von Larenda durch Karaman Oglu erbaut worden ist). Tageno. Kinneir gibt die Entfernung zwischen Iconium und Karaman zu 18 Stunden an, und machte selbst diese Reise in drey Tagen, vom 6. bis 8. Febr. 1814 (Journey S. 213—216); seine Angaben lassen sich aber nicht mit den Angaben des Tageno vereinigen.

165) „Ubi in campis cruces fixas vidimus, ingens gaudium oritur; diu enim nihil quod ad decorem religionis Christianae pertineret, videramus aut audieramus." Tag.

166) „Obsides.... quos nobiscum ... Antiochiam captivo duximus."

J. Chr. 1190. Die Pilger fanden in diesem christlichen Lande nicht die Erleichterung, welche sie erwartet hatten, obgleich ihnen Lebensmittel von den Einwohnern des Landes reichlich dargeboten wurden, und der Fürst von Sibilia, einem festen Schlosse an der christlichen Mark, dem Kaiser Friedrich entgegen kam und große Ehre erwies [167]). Denn die Straße nach Seleucia in Cilicien führte über unermeßlich hohe und fast unwegsame Berge, und war daher überaus beschwerlich; auch hörte bald die reichliche

Tag. p. 414. „Obsides constanter ex condicto postulabant dimitti domum, sed frustra, arctiore inde custodia a nobis observati sunt." Id. p. 415. Nicetas (S. 266) erhielt sogar die Nachricht, daß erst, nachdem einige der türkischen Geisel und Wegweiser von dem Kaiser waren getödtet worden, die übrigen freygelassen wurden. „Τὸν δὲ ὕμηρα τῶν μέγα παρ' αὐτοῖς δυναμένων τοὺς παῖδας δεξάμενον καὶ ἡγεμόνας ὁδοῦ προσλαβόμενον πλείστοις, τὰ αὐτῶν ὕρια οὕτως ὑπερβαλεῖν· ὀλίγῳ δὲ ὕστερον ἤδετο (leg. ἤδη τοῦ) τῆς Ἀρμενίας ἁψάμενον, οὐ βραχεῖς ἐκ τούτων δοῦναι τῷ ξίφει, τοὺς δὲ λοίπους ἀποπέμψαι ὀπίσω."

167) „Princeps Sibiliae, vir potens et honoratus, cum omni devotione Imperatorem excepit et forum pro posse exhibuit. Est autem Sibilia castrum munitissimum; et marchia Christianorum a crebris Turcorum insultibus per ipsum praefatum Principem defensatur." Tag. Höchst wahrscheinlich ist dieser Fürst von Sibilia kein andrer, als Bar Gregor, der Sohn des Basilius, mit dem Beynamen Kakigus (welchen Bohaeddin (S. 123) durch Chalife, d. i. Statthalter oder Nachfolger, erklärt). Er war wahrscheinlich ein Nachkomme des Kug Basil (d. i. Räuber Basilius), welcher zu der Zeit, als die Armenier sich in den Besitz der Herrschaft über das gebirgige Land von Cilicien setzten, nämlich nicht lange vor dem Anfange der Kreuzzüge, Herr verschiedener Bergschlösser wurde, welche Abulfaradsch (Hist. Dynast. p. 375) die Clausen der Herrschaft des Ebn Leo (Durub bilad Ebn Leun) nennt. Ueber das Schloß Sibilia findet sich weiter keine Nachricht, eben so wenig als über viele andre, damals von Armeniern in diesem Lande besetzte Burgen, welche von Abulfaradsch in seiner syrischen Chronik genannt werden. Die Abendländer nennen dieses von den Armeniern beherrschte Land vorzugsweise Terra Armeniorum oder Ermeniorum (s. m. Commentatio de bellorum Cruciatorum ex Abulf. histor. p. 22. Anm. u.), auch wohl schlechthin Montana, und französisch la montaigne. (Z. B. in Radulphi Coggeshale Chron. Anglicanum p. 813, wo aber fälschlich la Niuntaine für la Montaine steht)

Lieferung der Lebensmittel auf, als die Pilger weiter ins Gebirge vordrangen; denn die kleinen armenischen Fürsten, welche seit dem Verfalle des seldschukischen Reichs dieses Land beherrschten, wagten aus Furcht vor der Macht Saladins es nicht, ein Heer zu unterstützen, welches zum Kampfe wider diesen mächtigen Sultan nach dem Morgenlande kam, sondern standen vielmehr mit dem Sultan im Bunde, und gaben ihm genaue Nachrichten von dem Zustande des Pilgerheers. Auf diesem Wege[168]) wurden die Pilger in einer Nacht durch ein heftiges Erdbeben erschreckt, und es erhob sich dabey ein solches Geräusch, daß sie meinten, eine gewaltige türkische Schar stürme heran[169]). Als sie, nachdem sie mit großer Beschwerde einen hohen Berg überstiegen hatten, in einer wasserreichen Gegend, wo wenigstens für die Rosse Nahrung war, neben einer steinernen Brücke über dem Flusse Kalykadnus[170]) einige Tage ruhten, entstand wiederum ein solcher Mangel der Lebensmittel, daß vornehme Ritter J. Chr. 1190.

168) Wovon der mehrmals erwähnte Brief des Bar Gregor den Beweis gibt.

169) Epist. anepigr. p. 562.

170) „Descendentes igitur juxta praedictam aquam, Selephica nomine, juxta lapideum pontem castra metati sumus.“ Tag. Das Wasser Selephica ist kein andres als der Fluß Kalykadnus, welcher nach der neugriechischen Aussprache des Namens der Stadt Seleucia, Seleukieh, bey welcher er sich ins Meer ergießt, so genannt wird, so wie er noch heutigen Tages Saleph oder Saphet nach den verschiedenen verdorbenen Aussprachen desselben Namens heißt. Büsching's Geogr. von Asien, S. 123. In der epist. anepigr. (p. 562) ist aus Seleffie und Saleph sogar Caleph geworden. Dieser Fluß wird überhaupt sehr verschieden benannt. Nach Meletius (Th. 3. S. 183) nennen ihn jetzt die Türken Sale Sui und die Griechen Sideropotamo (Σιδηροπόταμο), und dieses letzteren Namens erwähnt schon Jakob von Vitry (Hist. Hierós. p. 1131): „quem fluvium ferreum vocant incolae;“ bey Macdonald Kinneir (Journey S. 207) heißt er Girama und Mout Sui. Die erwähnte steinerne Brücke ist wahrscheinlich dieselbe, auf welche Kinneir (vgl. S. 208) am dritten Tage seiner Reise von Kalendri nach Karaman, ungefähr dreyßig englische Meilen von dem erstern Orte, unfern von dem Dorfe Mout über den Fluß ging.

J. Chr 1190. mit Kräutern, welche mühsam im Gebirge gesucht wurden, sich kärglich nährten, und manche schon wieder ihrer Pferde nicht mehr schonten.

Zwar erschienen, während die Pilger dort gelagert waren, Boten des Fürsten Leo, des mächtigsten unter den armenischen Fürsten des Gebirgslandes, welcher, wie seine Vorfahren, in vielfältiger Verbindung stand mit den abendländischen Christen in Syrien, und brachten die Zusicherung der Bereitwilligkeit ihres Herrn zu jedem Beystande und die Zusage eines reichlichen Marktes der Lebensmittel; aber die Nachrichten, welche sie von der Beschaffenheit des fernern Wegs gaben, waren so niederschlagend, daß der Kaiser sie geheim hielt, um nicht dem Unmuthe des Heeres neue Nahrung zu geben [171]). Diese Boten aber vergrößerten absichtlich die Beschwerlichkeiten dieses Weges, weil sie ihrem Auftrage gemäß, den Kaiser bewegen wollten, das armenische Land zu verlassen und seinen Weg durch das Gebiet des Sultans von Jconium fortzusetzen; was ihnen nicht gelang [172]).

7. Jun. Von sechs dieser armenischen Boten, welche Friedrich als Wegweiser zurückbehielt, geleitet, trat das Heer am

171) „Piissimus Imperator, condolens ut pater peregrinis suis, jussit celari hoc, ne taedio viae et penuria rerum opprimerentur, si tantos sibi imminere audirent labores.“ Tag. Die Beschreibung, welche die Schriftsteller der Kreuzzüge von den Beschwerlichkeiten dieses Weges machen, stimmen sehr überein mit den Nachrichten des Herrn Macdonald Kinneir, welcher einen großen Theil desselben Weges zog, und von der Unfreundlichkeit des Landes nicht wenig Ungemach erfuhr (vgl. S. 210). „Das Land, heißt es S. 210, 211, zwischen Kalendri und Karaman, von den Türken Itschil (d. i. Cilicien) genannt, mag mit Recht ein unermeßlicher Wald von Eichen, Buchen, Wacholdersträuchen und Tannen genannt werden, und ist von wenigen umherziehenden turkomanischen Stämmen bewohnt, welche nur Cameele, Pferde und Hornvieh halten..... Die Wege sind schlecht, für schweres Geschütz nicht fahrbar, und das Land ist in jeder Hinsicht schwer zugänglich.“

172) S. Beylage 1.

Tage des heiligen Sebastian die Reise wieder an, und erreichte die Nachtherberge nur mit vielen Schwierigkeiten auf einem Wege, auf welchem es den Scharen unmöglich war, bey ihren Panieren sich zu halten; und mit jedem Tage wurden die Schwierigkeiten des Wegs über die steilen Gebirge, längs tiefer Abgründe, unerträglicher für ein Heer, in welchem die Zahl der Kranken und Ermatteten täglich mit ungeheurem Fortschreiten wuchs, zumal bey dem Mangel an guter Nahrung: denn auch die Zusage des Fürsten Leo wegen des Marktes der Lebensmittel blieb, wie die Verheißungen des Fürsten von Sibilia, unerfüllt [173]). Die Bischöfe, welche früherhin ihre Rosse wacker getummelt und an manchem gefährlichen Kampfe Antheil genommen hatten, konnten nur in Sänften reisen, und viele Ritter mußten wegen völliger Ermattung durch ihre Knappen über das Gebirge getragen werden [174]). J. Chr. 1190.

Am vierten Tage, dem Vorabende von St. Barnabas, erreichten die Pilger nach einem mühsamen nächtlichen Marsche über einen steilen mit unermeßlichen Abgründen umgebenen Berg die Stadt Seleucia, noch im Gebiete des Fürsten Leo, in deren fruchtbarer Ebne sie endlich nach vielfältig getäuschter Hoffnung das Ende ihrer Leiden und Mühseligkeiten zu finden hoffren, und mit fröhlichem Sinne ihr Lager errichteten. Aber noch am Abende dieses Tages wurde ihre Fröhlichkeit in Betrübniß und Verzweiflung verwandelt, als im Lager die Nachricht sich verbreitete, daß der fromme und tapfere Kaiser durch plötzlichen Tod auf unerwartete Weise sein mühseliges Leben geendigt habe [175]). 10. Jun. Tod des Kaisers Friedrich d. Ersten.

173) Tageno.

174) „Deferebantur Episcopi in lectiicis ob aegritudines et in angustiis semitarum prior equus, interdum posterior domini et famuli miserabilem minabatur ruinam.“ Tag.

175) „Magna laetitia in campis

J. Chr. 1190. Während nämlich das Heer über die Höhe des letzten beschwerlichen Berges in die Ebene von Sebastia zog, ritt der Kaiser, nach dem Rathe der Einwohner des Landes, mit seiner Begleitung im Thale längs dem Flusse Kalykadnus auf einem, jedoch nicht mit minder beschwerlichen Wege; und hier starb der Kaiser eines plötzlichen Todes auf eine Weise, von welcher die Zeitgenossen nicht auf gleiche Weise berichten. Denn nach der Ueberlieferung mehrerer glaubhafter Männer, welche dieser Heerfahrt beywohnten, sank der Kaiser, obgleich selbst in seinem hohen Alter noch ein fertiger Schwimmer, unter in den reißenden Wellen des Flusses Kalykadnus, als er, um von der Hitze des Tages sich abzukühlen, unfolgsam dem verständigen Rathe und dringenden Abrathen seiner Begleiter, in dem Flusse sich badete, und wurde mit großer Mühe von Einem seiner Begleiter aus dem reißenden Strome hervorgezogen [176]). Diese Erzählung von dem Tode des großen Kaisers fand nicht nur bey vielen

Seleuciae convenimus, jam enim omnia pericula evaseramus, sed gaudium nostrum in luctum versum est. Nam IV Id. Jun., qui erat tunc dies solis, circa vesperam Seleuciae subito Imperator obiit.“ Tag. p. 416.

176) „Quibusdam ergo equitibus de consequente agmine Imperatoris praetentantibus, si fluvium usquam vadabilem invenirent, Imperator dissuadentibus his, qui secum erant, ad refrigerandum se et lavandum irrevocabiliter fluvium intravit, et cum se ipsum ad transnandum exposuisset, mox in amne medio fessus, et jam incipiens mergi, cujusdam sui militis, qui secum aquas intraverat, opem miserabiliter invocavit. Cui festinanter ille affectans succurrere in mediis undis eum arripuit; sed tandem amnis impetu praevalente ab eo vi avulsus, naufragium vix evasit. Alius vero equo insidens, celeriter, sed sero Imperatorem fluitantem in gurgite comprehendit.“ Anon. Canis. p. 516. Durch ihre große Umständlichkeit verdient diese Erzählung eines Mannes, welcher alle Gelegenheit hatte, genaue Nachricht sich zu verschaffen, gewiß allen Glauben. Dieselbe Erzählung findet sich weniger umständlich in der Epistola anepigraphus, welche nicht lange nach dem Tode des Kaisers (zu Tarsus) und noch ehe die Kreuzfahrer nach Antiochien kamen, geschrieben wurde, was aus den Schlußworten erhellt.

Christen Glauben, sondern auch unter den Muselmännern wurde sie verbreitet [177]). Andere glaubwürdige Männer dieser Zeit, welchen es nicht an Gelegenheit gebrach, von Augenzeugen die Art des Todes zu erfahren, wodurch in fernen Gegenden der große Held seinen Völkern entrissen wurde, versichern, daß der Kaiser, als eine große Zahl von voranziehenden Lastthieren den Weg versperrte, bloß aus heftiger Begierde den freyen Weg zu erreichen, unbedachtsamer Weise versucht habe, zunächst an dem Orte, wo er aufgehalten wurde, durch den Strom zu reiten, und auf solche Weise von den Wellen verschlungen worden sey [178]). Der Ritter Gottfried Vinisauf, ein Waffengefährte des Königs Richard Löwenherz auf der großen Meerfahrt der Engländer, indem er dieser Erzählung von J. Chr. 1190.

177) Arnold. Lub. c. 34. p. 680. Otton. de St. Blas. chron. c. 35. Jacobi de Vitriaco hist. Hieros. (apud Bongars.) p. 1121. Godefr. Mon. Annal. p. 356. Chron. Ursperg. (Basil. 1569) p. 299. [Burchardi Hist. Frid. I. ed. Christmann, Ulm. 1790. 4 p. 87.] Hugo Plagon continuata hist. belli sacri p. 626. Bohaeddini vita Saladini p. 120. Eben so auch Bar Gregorius in seinem Briefe bey Bohaeddin S. 122. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 105. Abulfarag. Chron. Syr. p. 414.

178) Gaufridi Vinisauf Iter Hieros. Richardi c. 24. p. 265 (in Bongars. Gestis Dei per Francos p. 1262). Radulphi Coggeshale Chron. Anglican. p. 813. Diese Erzählung kam auch zu den Ohren des Nicetas (p. 266). Unter den spätern Schriftstellern hat auch Marino Sanudo sie angenommen, Secr. fidel. cruc. (apud Bongars.) p. 196. Dieser Erzählung widerstreitet aber, daß gegenwärtig wenigstens der Kalykadnus, ein sehr reißender Bergfluß, nirgends zu Fuß durchgangen werden kann, und der Kaiser also nicht leicht zu einem solchen Versuche veranlaßt werden konnte. „The Girama is, I understand, in no place fordable." Macd. Kinneir, p. 203. Indeß nach dem Berichte des Mönchs Gottfried konnte an dem Orte, wo der Kaiser umkam, der Fluß wirklich durchwatet werden: „Idem fluvius non admodum altus erat, ita ut plerique testati sunt, quia vado transiri potuisset." Merkwürdig ist es, daß Tageno nichts über die Art des Todes seines Kaisers berichtet; es geht nur aus seiner Erzählung hervor, daß der Kaiser nicht im Flusse selbst, sondern erst später, nachdem er nach Seleucien gebracht worden war, sein Leben endete. (S. Anm. 175.) Damit stimmt auch die Nachricht des Bar Gregorius (Beil. 1.) ziemlich überein.

J. Chr. 1190. dem Tode des Kaisers beyflichtet, verweist es denen, welche erstere Erzählung verbreiteten, mit harten Vorwürfen, daß sie Unwürdiges von dem Kaiser berichteten, weil die Belustigung des Schwimmens unangemessen sey der kaiserlichen Würde, und daher als die Veranlassung des Todes eines so großen Helden nicht angenommen werden dürfe [179]).

Von diesem unglücklichen Tage an wich aller Muth von den deutschen Kreuzbrüdern; ein nicht geringer Theil gab gänzlich das Gelübde auf, und suchte die Heimath wieder zu gewinnen. Die übrigen nahmen indeß den Herzog von Schwaben als ihren Heerführer an, und die Ritter schwuren ihm den Eid der Treue und des
14. Jun Gehorsams, worauf sie am fünften Tage nach dem Tode des Kaisers den Weg nach Antiochien antraten [180]). Der Herzog Friedrich unterwand sich der Führung des Heers mit Muth und Thätigkeit; und entfernte alle Schwierigkeiten von den Wallbrüdern, soviel er vermochte. Seiner festen Entschlossenheit und klugen Mäßigung verdankten sie es, daß der Fürst Leo, welchen nur die Furcht vor dem Kaiser Friedrich von Feindseligkeiten zurückgehalten hatte, das verabredete Bündniß nicht aufhob. Als nämlich Leo, der schon auf dem Wege war zu einer persönlichen Unterredung mit dem Kaiser, von seinen Boten, welche aus dem Lager der Pilger entflohen waren, und ihm entgegen kamen, den Tod des Kaisers Friedrich vernahm, so kehrte er sogleich um, und begab sich in eine seiner Burgen, ent-

179) „At si libido natandi, ut plerique asserunt, mortis causam intulisse dicatur, ipsius viri gravitas in contrarium disputat; nec fidem meretur, quod tantorum salutem, natator invalidus, undis fallacibus commisisset."

180) „Exercitus tristitia dissipatus est. Maior pars exercitus Ducem Sueviae, filium Imperatoris, et alios Principes post luctum secuta est, milites sacramento adacti in verba filii Imperatoris jurarunt." Tag. Vgl. Arnold. Lubec. l. c.

schlossen zu standhafter Vertheidigung. Der Herzog aber J. Chr. 1190.
bewog durch freundliche Worte die Boten zur Rückkehr, und hielt den Fürsten Leo von Feindseligkeiten ab, sowohl durch die Versicherung, daß es nicht seine Absicht sey, christliches Land zu beschädigen, sondern nur nach Jerusalem zu pilgern, als durch kräftige Androhung schwerer Rache [181]). In Korku, einer Stadt am Meere, unfern von Seleucia, trennten sich wiederum viele, welche Schiffe bestiegen, und zu Wasser nach St. Simeon, dem Hafen von Antiochien, fuhren. Die übrigen kamen am sechsten Tage nach Antiochien, wo der Herzog Friedrich 19. Jun.
den Leichnam seines Vaters vor dem Altar in St. Peters Münster zur Erde bestattete [182]).

So wenig die Unternehmung der deutschen Pilger von glücklichem Erfolge begünstigt worden war, so hatten sie doch in dem Lande, in welchem sie von Gott durch so hartes Ungemach waren geprüft worden, durch ihre Standhaftigkeit in Leiden, ihre Tapferkeit gegen Feinde, und die Reinheit ihres Wandels großen Ruhm sich gegründet. „Unter diesen Leuten," schrieb der cilicische Fürst Bar Gregorius an den Sultan Saladin, „ist eine strenge Zucht, so daß wer bey ihnen einen Frevel begeht, ohne Rede und Antwort wie ein Schaf geschlachtet wird. Als einst einer ihrer Vornehmen einen Knecht übermäßig geschlagen hatte, traten die Priester zusammen zum Gericht, und verdammten ihn zum Tode; und obgleich viele Fürbitte für ihn einlegten, so wurde der Kaiser doch nicht dadurch bewogen, ihn zu begnadigen. Der Wohllust sind sie so fremd, daß sie diejenigen, welche sich ihr

181) Bohaed. Vita Sal. p. 122.

182) „Antiochiae ossa Imperatoris primum humata sunt a filio in templo ante aram S. Petri.", Tag. Vgl. Abulfarag. Chron. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1190. überlassen, fliehen und selbst strafen. Von dieser Strenge ist die Ursache ihre Betrübniß um Jerusalem. Auch ist es wahr, daß manche von ihnen lange Zeit aller Kleidung, als ihnen verboten, sich enthalten und bloß mit ihrer eisernen Rüstung sich bekleidet haben, bis es ihre Vorgesetzten endlich mißbilligten. Bewundernswürdig ist ihre Ausdauer im Ungemach, ihr Gleichmuth und ihre Unverdrossenheit [183]).“

Den Tod des Kaisers beklagten nicht bloß die Deutschen, sondern selbst Fremde mit Theilnahme. Das Andenken dieses Mannes, sagt der Grieche Nicetas, ist in Ehren zu halten, nicht bloß, weil er aus edelm Geschlechte war, und über viele Völker geherrscht hat, sondern weil er, von Liebe für Christum entflammt, Vaterland und königliche Pracht, und Ruhe und den Genuß seines Reichthums mit den Seinigen zu Hause verließ, und einem prachtvollen Leben entsagte, um alle Mühseligkeiten zu theilen mit den Christen, welche nach Palästina zogen, für den Namen Christi und die Ehre des heiligen, dem menschlichen Geschlechte Leben verleihenden Grabes [184]).

183) S. Beil. x. 184) S. 268.

Viertes Kapitel.

Während der Kaiser Friedrich und die deutschen Pilger nach vielem andern Ungemach schon harte Kämpfe gegen die Türken in den Wüsten von Pisidien und Lycaonien bestanden, rüsteten sich endlich die Könige von Frankreich und England zur Vollziehung der lange verschobenen Pilgerfahrt. J. Chr. 1189.

Beyde Könige, indem sie alles Haders zu vergessen schienen, ordneten mit Sorgfalt an, was dem großen Unternehmen förderlich schien, und unterhandelten mit einander durch Botschafter. König Richard gedachte, sobald er den Thron seines Vaters eingenommen und seine Krönung mit dreytägigen Festen gefeyert hatte, sehr ernstlich des heiligen Landes; und schon im vierten Monate seines Reichs verschrieb er nicht nur den Aussätzigen im Hospital des heiligen Lazarus zu Jerusalem auf ewige Zeiten zu seines Vaters, seinem eigenen und aller Könige von England Seelenheil jährlich vierzig Mark Silbers, zu deren Auszahlung am St. Michaelistage jedes Jahrs die Barone der Schatzkammer angewiesen wurden; sondern sandte auch, sobald der König von Frankreich ihm durch Gesandte seinen Entschluß gemeldet hatte, die Heerfahrt nach Jerusalem anzutreten, Botschafter nach Frank- October 1189.

J. Chr. 1189. reich, um des Königs weitere Vorschläge zu vernehmen [1]). Der König Philipp versammelte hierauf alle französische Prälaten, Grafen und Barone zum Reichstage in Paris, wo der König und alle französische Herren, welche den Kreuzzug gelobt hatten, mit Berührung der heiligen Evangelien, schwuren, am Ende der nächsten Osterwoche mit ihren Reisigen wohlgerüstet bey Vezelay, einer volkreichen Stadt in dem Sprengel von Autun, wo die Gebeine der heiligen Maria Magdalena ruhten, sich einzufinden. Auch sandte Philipp August noch im November dieses Jahrs den Grafen Rotrud von Perches mit einem Briefe an den König von England, um ihn und die englischen Barone aufzufordern zu gleichem Schwure. Der König Richard berief auch ohne Verzug seine Prälaten, Grafen und Barone zum Parlament nach London, und nachdem sie das Verlangen des Königs von Frankreich gebilligt hatten, so wurden der Graf von Perches und seine Begleiter in das Parlament geführt, wo sie auf die Seele ihres Königs schwuren, daß der König Philipp unabänderlich am Ende der nächsten Osterwoche bey Vezelay mit dem Könige von England sich zusammenfinden werde. Dann ließ in ihrer Gegenwart der König Richard auch auf seine Seele durch Wilhelm von Mandeville schwören, daß er nicht minder unfehlbar am Ende der nächsten Osterwoche mit den englischen und normännischen Wallbrüdern bey Vezelay seyn wolle.

1) Die Urkunde jener Verleihung sowohl, als der im Oktober 1189 datirte Brief Richards an den König von Frankreich, stehen in Rymer Actis publicis T. I. (London 1816) p. 49. Von der Urkunde ist das Original noch in dem Archive des Towers zu London vorhanden. Ueber die Gesandtschaft des Königs von Frankreich im November und die dadurch veranlaßten Verhandlungen s. Joh. Brompton p. 1166. 1167.

Der König Richard wallfahrtete hierauf zu dem Grabe des heiligen Bekenners Edmund, begab sich dann über das Meer nach der Normandie, wo er zu Burun schon das Weihnachtsfest beging und mit seinen Baronen Rath pflog; und kam dann mit dem Könige Philipp von Frankreich an der Brücke von St. Remy bey Nonancourt zusammen, um die gemeinschaftliche Anordnung der Heerfahrt zu berathen. Am vorletzten Tage des Jahres 1189 schlossen dort die beyden Könige einen Vertrag, in welchem sie sich nicht nur gegenseitige Treue und Freundschaft gelobten; sondern auch diejenigen, welche in ihrer Abwesenheit ihre Länder regieren würden, zu gegenseitigem Beystande in Handhabung des Friedens zu verpflichten gelobten. Sie verkündigten einen allgemeinen Frieden für die Güter aller Bekreuzten für die Dauer der Kreuzfahrt, also daß ihre Güter wie die Güter der Könige angesehen, und alle Beschädigungen derselben mit gleicher Strafe, wie die Beschädigungen königlicher Güter von den Richtern und Amtleuten, nach den Rechten des Landes geahndet werden sollten. Auch wurde verordnet, daß Jeder, der in Frankreich oder England in dieser Zeit eine Fehde erhübe, zuerst mit dem Bann, und wenn er dann nicht binnen vierzig Tagen Genugthuung leiste, mit dem Verluste seiner Güter und Lehen gestraft werden solle; auch sollte Keiner, welcher in dem Reiche des Einen Königs Verbrechen begangen, in dem Lande des andern gehegt werden. Zur Zeit des Aufbruchs wurde wiederholt die Osterwoche des nächsten Jahres bestimmt, und mit dem Willen der Prälaten festgesetzt, daß jeder Bekreuzte, welcher sein Gelübde nicht erfüllte, und zurückbliebe, mit dem Banne, und falls er ein Landesherr wäre, sein Land mit dem Interdicte belegt werden sollte. Beyde Könige J. Chr. 1189.

J. Chr. 1189. geboten ihren Richtern und Amtleuten, auf die Beobachtung dieser Ordnungen strenge zu halten [2]).

J. Chr. 1190. Gleichwohl kamen die vielfältigen Vorbereitungen und Rüstungen nicht so früh zu Stande, daß zu der verabredeten Zeit die Heerfahrt angetreten werden konnte; und darum kamen im Märzmonate die beyden Könige aufs Neue zu Dreux zusammen zu fernern Berathungen [3]). Zwey Todesnachrichten aber, welche mitten unter diesen Berathungen den Königen gebracht wurden, erfüllten die Gemüther mit bangen Ahnungen. Nicht nur starb um diese Zeit Elisabeth, des Königs Philipp Gemahlin, an den Folgen schwerer Geburt, sondern auch der Tod des Königs Wilhelm von Sicilien, von dessen Beystande für das heilige Unternehmen Vieles gehofft worden, wurde den Königen gemeldet. In dem zu Dreux verabredeten

2) Die Urkunde dieses Vertrages steht in Rymer Actis publicis (ed. Hag. Com.) T. I. p. 20. und ist unterschrieben: Acta sunt haec 30 die Decembris apud Nonancourt. In der neuen Ausgabe dieses Werkes (London 1816. Vol. I.) findet sich bey dieser Urkunde S. 50 die Bemerkung, daß das Original nicht habe aufgefunden werden können. Benedict von Peterborough (S. 583) theilt ebenfalls die Bedingungen dieses Vertrages mit, aber nicht mit den Worten der Urkunde, sondern mit seinen eignen Worten, und dem Zusatze, daß in dem Falle, daß der Eine König sterbe, dem überlebenden die Verfügung über des verstorbenen Heer und das zum Dienste des heiligen Landes bestimmte Geld desselben zugestanden worden. (Roger. de Hoveden fol. 378 verso.)

3) „Anno Domini 1190.... super itinéris eorum dispositione collocuturi convenerunt Regis apud Druellos.“ Gaufrid. Vinis. II. c. 6. Daß diese Zusammenkunft zu unterscheiden ist von der nach Weihnachten 1189 bey Nonancourt gehaltenen, erhellt aus der Verschiedenheit sowohl der Anordnungen als der Zeit. Denn auf der Zusammenkunft zu Dreux wurde der Auszug der Heere bis Johannistag verschoben (vgl. Gaufrid. Vinis. a. a. O. und Radulf. de Diceto col. 630), und diese Zusammenkunft fiel in die Zeit des Todes der Königin Elisabeth, welche am 15. März 1190 starb. Nach einer, dem Abdrucke des Vertrages von Nonancourt bey Rymer angehängten Bemerkung kam dieser Vertrag, nach der Meinung der damaligen Zeit (sicut asserunt homines), deshalb nicht zur Ausführung, weil er an einem Sonnabende verabredet worden; denn der Neujahrstag 1190 fiel auf einen Montag.

Vertrage wurde nunmehr der achte Tag nach St. Johannistag zur Zeit des gemeinschaftlichen Aufbruchs aller Pilgerscharen, welche in der Ebne von Vezelay zu dieser Zeit unfehlbar versammelt seyn sollten, bestimmt. J. Chr. 1190.

Die Begeisterung, mit welcher die Bekreuzten zum Kampfe wider die Feinde Christi eilten, blieb auch dieses Mal nicht ohne Gefahr für die Juden, welche als die ältesten Feinde des Heilandes das christliche Volk glaubte mit gleichem Rechte vertilgen zu können, als die Wallfahrer die Saracenen zu vertilgen hofften. Zu York rottete in dieser Meinung am Palmsonntage das Volk sich zusammen gegen die dortigen Juden, mit Tod und Verderben sie bedrohend, und der Vizgraf sowohl als der Burgvoigt daselbst, nahmen Anfangs zwar fünfhundert Juden in einen Thurm auf, vereinigten sich aber bald mit ihren Feinden, wiesen sie weg aus diesem Orte der Sicherheit, und forderten selbst die Miliz der Grafschaft [4]) und das Volk der Stadt auf zur Gewalt, als die Juden sich weigerten, den Thurm zu verlassen. Auch stürmten die Soldaten und das Volk gegen den Thurm Tag und Nacht ohne Unterlaß, und nahmen das Geld nicht an, welches die Juden für ihr Leben boten; die Juden aber bewiesen großen Muth in dieser verzweiflungsvollen Lage; denn als ein Rabbi unter ihnen aufstand, und seinen Glaubensgenossen vorstellte, daß es besser sey nach dem Gesetze zu sterben, als in die Hände der Feinde zu fallen, so tödteten auf seinen Rath die jüdischen Hausväter zuerst ihre Weiber und Kinder, warfen dann deren Leichname Verfolgung der Juden in England

4) Milites Comitatus et homines civitatis. Bened. Petrob. p. 583. Weiter unten heißen die erstern milites provinciae. Beyde Bezeichnungen kommen auch bey Joh. Brompton vor p. 1172. Roger von Hoveden fol. 379 A. nennt sie „extraneos, qui ad Comitatum venerant per exhortationem vicecomitis et constabularii."

J. Chr. 1190. aus dem Thurm unter das ergrimmte Volk und zündeten endlich den Thurm an, womit sie sich selbst verbrannten. Hierauf fielen die Miliz der Grafschaft und das Volk von York über die Häuser der Juden, zerstörten die Urkunden ihrer Schuldforderungen und verbrannten die Häuser. Solches geschah zu York. Auch zu Norwich wurden wenige Wochen zuvor die Juden in ihren Häusern überfallen und erwürgt, und auf der Messe zu Stanford wurden ebenfalls viele Juden von den Pilgern erschlagen; und daß nicht die Juden in noch mehreren anderen Städten von England ein gleiches Schicksal erfuhren, verdankten sie der Schnelligkeit und Strenge, womit der zu York begangene Frevel geahndet wurde. Der königliche Kanzler und Großrichter des Reichs, Bischof Wilhelm von Ely, begab sich nach dem Osterfeste nach York, um die Schuldigen zu strafen; und die dortige Geistlichkeit, welche im Einverständnisse mit den Judenverfolgern war, weigerte sich, den Bischof mit den ihm als Legaten des apostolischen Stuhls gebührenden Ehren in feyerlichem Zuge einzuholen und mit dem Geläute der Glocken zu empfangen. Der Bischof aber ließ sich dadurch nicht irre machen in der strengen Erfüllung seiner Pflicht, sondern entsetzte den Vizgrafen sowohl als den Burgvoigt von York ihrer Aemter, legte die Miliz der Grafschaft in Fesseln, hob Geisel von den Bürgern aus, um sie zu verpflichten, den Frieden gegen den König und das Königreich künftig besser zu bewahren, und wegen des verübten Frevels zu Recht zu stehen vor ihrem rechten Richter, ließ die Glocken der Stiftskirche auf die Erde werfen, sprach über alle Cleriker dieser Kirche wegen ihrer Verbindung mit den Judenverfolgern und der ihm verweigerten Ehre den Bann aus, und belegte sie und ihre Kirche so lange mit dem

Interdicte, bis sie volle Genugthuung geleistet haben würden. Ungeachtet dieser strengen Strafe, womit der Großrichter den Judenmord ahndete, wurden aber gleichwohl die Juden überall, wo nicht die Bürger der Städte ihnen zu Hülfe kamen, von den Pilgern auf mancherley Weise gemißhandelt [5]). J. Chr. 1190.

Verordnungen des Königs Richard für die Ordnung im Heere.

Für die Aufrechthaltung der Ordnung im Heere, während der Meerfahrt, stellte König Richard den Erzbischof von Auch und den Bischof von Bayeux, so wie die Ritter Robert von Sablol, Richard von Chamvil und Wilhelm Lefort de Valerun als Richter an über alle seine Schiffe, hundert und sechs große Schiffe an der Zahl, welche schon um Ostern aus den Häfen von England, Poitou, der Normandie und Bretagne ausliefen, um zu Marseille das Heer aufzunehmen, welches zu Lande durch Frankreich zog, und ertheilte diesen Richtern in einem zu Chinon ausgestellten Briefe strenge Vorschriften. Wer während der Meerfahrt einen Todtschlag beging, sollte zusammen gebunden mit dem Leichname des Erschlagenen ins Meer geworfen, und wer auf dem Lande dieses Verbrechens sich schuldig machte, ebenfalls zusammen gebunden mit dem Erschlagenen lebendig begraben werden. Wer durch Zeugen überführt würde, ein Messer hervorgezogen zu haben, um einen andern zu verwunden, oder einen andern blutig schlüge, sollte seine Hand verlieren; bloßes Schlagen mit der Faust ohne Blutvergießen, sollte durch dreymaliges Eintauchen in das Meer, und Schimpfreden sollten durch Bezahlung an den Beschimpften von so vie-

5) „Ubicunque reperti sunt Judaei, manibus peregrinantium percussi sunt, nisi qui municipalium eruebantur auxilio.“ Rad. de Diceto imagines historiarum p. 651. Die Ermordung der Juden geschah nach diesem Schriftsteller zu Norwich am Dienstage vor Aschermittwoch 6. Februar (VIII Id. Febr.) und zu Stanford am 7. März (Nonis Martii).

J. Chr. 1190. len Unzen Silbers gebüßt werden, als Schimpfwörter ausgestoßen worden. Den Dieben wurde die Strafe angedroht, daß sie wie Kämpen geschoren, dann Pech über ihr Haupt gegossen, und damit sie allen kenntlich blieben, die Federn eines Kissens über sie ausgeschüttet und sie in solchem Zustande auf das erste Land, wo die Schiffe anlegen würden, ausgestoßen werden sollten. In einem andern Briefe gebot Richard noch einmal ausdrücklich, unter Androhung schwerer Strafe, diesen Richtern willigen Gehorsam zu leisten [6]).

Anordnungen des Königs von Frankreich.

Während Richard die stattlichen Kampfgenossen, welche aus England sowohl, als seinen französischen Herzogthümern zu ihm eilten, um sich versammelte, ordnete auch Philipp sein Heer, und wallfahrtete, der alten Sitte gemäß, zur Abtey von St. Denys, wo er am St. Johannistage andächtig auf den marmornen Fußboden vor den Gebeinen des heiligen Dionysius und dessen beyden heiligen Genossen, Rusticus und Eleutherius, sich niederwarf, dem Schutze Gottes, der seligen Jungfrau, der heiligen Märtyrer und aller anderen Heiligen sich empfehlend, und dann aus den Händen seines Oheims, des Erzbischofs Wilhelm von Rheims, Legaten des apostolischen Stuhls, den Stab und die Pilgertasche empfing. Hierauf nahm er mit eigner Hand über den Leichnamen der Heiligen zwey treffliche seidene Standarten, und die zwey mit von Gold gestickten Kreuzen gezierten Oriflammen als eine sichere Schutzwehr im Kampfe gegen die Feinde des Heilandes [7]), und indem er sich dem Gebete der

6) Bened. Petrob. p. 588. 589. (Hog. de Hov. p. 373 B und 374 A) Rymer Acta publ. (neue Ausg.) T. I. p. 52.

7) „Pro memoria Sanctorum martyrum et tutela, contra inimicos Christi pugnaturus.“ Rigordus de gestis Philippi Augusti in Scriptor. rer. Gall. T. XVII (ed. Brial) p. 29.

Brüder empfahl, wurde er mit dem Segen des heil. Kreuznagels, der Dornkrone des Heilandes und des Arms des heiligen Simeon geweihet. J. Chr. 1190.

Dann ordnete Philipp sein Reich, er empfahl dasselbe, so wie seinen Sohn Ludwig, der Pflege seiner Mutter Adela und seines Oheims, des Erzbischofs von Rheims, und errichtete einen letzten Willen, worin er nicht nur über seinen Nachlaß im Fall seines Todes auf dieser gefahrvollen Fahrt verfügte, sondern auch die Gerechtigkeitspflege und Verwaltung seiner Güter während seiner Abwesenheit anordnete [8]).

Vereinigung der Pilger zu Vezelay u. Tours.

Mittlerweile sammelten sich die Scharen der Bekreuzten an den Orten, welche von den Königen bestimmt worden; die Franzosen begaben sich nach Vezelay, und die englischen und normännischen Pilger versammelten sich zu Tours, wo ihrer eine solche Menge zusammentraf, daß die Stadt und die Umgegend sie nicht zu beherbergen und ernähren vermochte. Darum sandte Richard einen Theil dieser Pilger voraus, und ließ sie auf hundert und acht Schiffen nach Messina hinüberschiffen. Als alle Anordnungen der Heerfahrt vollendet waren, nahm König Richard Löwenherz aus den Händen des Erzbischofs Wilhelm von Tours den Pilgerstab und die Pilgertasche; aber zum schlimmen Zeichen brach der Stab, als Richard auf ihn sich stützte [9]).

Als Richard am Mittwoch nach St. Johannistag zu Vezelay [10]) ankam, fand er den König von Frankreich schon 27. Jun.

8) Die Urkunde dieser Verfügung (testamentum) ist von Rigordus mitgetheilt worden p. 30.

9) „Cumque rex se baculo fulciret, fractus est baculus.“ Rog. de Hov. p. 575 B. Nach Benedict von Peterborough nahm Richard die Zeichen der Pilgerschaft erst zu Vezelay, was wohl nicht wahrscheinlich ist.

10) Richard nahm von Tours nach Vezelay folgenden Weg: von Tours nach Luti (?), Montrichard, Selles

J. Chr. 1190. seiner wartend, und mehr als hundert tausend muthige und wohl gerüstete Kreuzfahrer waren dort schon versammelt, so daß die Ebene bey dieser Stadt nicht minder, als die nahe gelegenen Berge, von Zelten bedeckt waren. Auch der Herzog Heinrich von Burgund und der Graf von Flandern und die zahlreichen Scharen, welche unter ihren Panieren zum Kampfe wider die Heiden sich vereinigt hatten, erwarteten den Aufbruch des Heers mit Sehnsucht.

Gemeinschaftliche Verordnungen beid. Könige.

Noch waren mancherley Anordnungen vonnöthen, welche die Könige besprachen; es wurde festgesetzt, daß alle Scharen der Kreuzfahrer bei Messina in Sicilien sich versammeln, und diejenigen, welche früher dahin kämen, die Nachkommenden erwarten sollten, damit von dort die ganze Flotte ungetrennt die Fahrt nach dem heiligen Lande fortsetzen möge.

Nachdem die Könige zwey Tage mit einander unter mancherley Berathungen zugebracht hatten, begaben sie

30. Jun. sich gemeinschaftlich mit ihrem Gefolge nach Lyon, und die vielfältigen Zeichen der Eintracht, welche unter den beyden Königen herrschte, erfüllten alle Pilger mit freudiger Hoffnung [11]). Bey Lyon verweilten wieder die Könige zusammen einige Tage; die Ueberfahrt der zahlreichen Pilgerscharen, welche mit jedem Tage durch die Nachkommenden sich mehrten, über den reißenden und tiefen Rhonefluß war mit großen Schwierigkeiten verbunden und nahm die Aufmerksamkeit der beyden Könige

(Cella), la Chapelle d'Anguillon (Capella) und Dama (?). Gaufr. Vinis. Lib. II. c. 8.

11) Die Oerter, welche das Heer auf dem Wege nach Lyon berührte, werden von Gottfried Vinisauf (II. c. 9) also bezeichnet: Corbigny (S. Leonardus de Curbiny), Moulins (Mulius), Mons Escoti, Bois Sainte Marie (Tulinis apud S. Mariam de Bosco), Belini, villa Furaca, Lyon.

nicht wenig in Anspruch; und als diese Schwierigkeiten endlich überwunden waren, so ruhten die beyden Heere noch einige Tage am jenseitigen Ufer, die nachkommenden Pilger erwartend, indem die Scharen theils in der Stadt Lyon und den umliegenden Dörfern untergebracht waren, theils auf freiem Felde sich gelagert hatten. J. Chr. 1190.

Nach dieser Ruhe setzte zuerst das französische Heer sich in Bewegung; König Philipp nahm von seiner Mutter Adela, seinem Oheim, dem Erzbischof Wilhelm von Rheims, und seinem Sohne Ludwig mit Rührung Abschied, und führte seine Scharen auf den Weg nach Genua, wo die Schiffe in Bereitschaft waren, welche der König bey den Genuesern zur Ueberfahrt seines Heers nach Messina gedungen hatte. Auf diesen Schiffen kam der König Philipp mit seinen Pilgern noch im Augustmonat nach Messina und nahm seine Wohnung dort in dem königlichen Palaste. Julius 1190.

Die Menge der dem Könige Richard nachziehenden Pilger aber war so groß, daß die etwas enge Brücke, welcher bey Lyon über den Rhonefluß für den Uebergang der Heere war erbaut worden, eines Tages von der Last der sich auf ihr unvorsichtiger Weise zusammendrängenden Bewaffneten brach und mehr als hundert Pilger in den Fluß stürzten, von welchen jedoch nur zwey umkamen. Richard ließ hierauf in der Eile eine zweyte Brücke durch zusammen verbundene Kähne erbauen, welche den nachkommenden Pilgern den Uebergang, obgleich mit Mühseligkeit und Unbequemlichkeit, gewährte, und an dem Tage, an welchem die Scharen weiter zogen, wieder abgebrochen wurde [12]).

12) Gaufr. Vinis. l. II. c. 10. Des Einbrechens der Brücke erwähnt auch Bened. Petrob. p. 590. (Roger. de Hov. l. c.)

J. Chr. 1190. Julius. Am vierten Tage nach dem Abzuge des französischen Heeres nahm König Richard mit dem größten Theile seines Heeres den Weg nach Marseille [13]), wohin er seine Flotte beschieden hatte. Viele Pilger aber, weil es ungewiß war, ob sie auf den königlichen Schiffen Raum finden würden, begaben sich auf andern Wegen nach Genua, Venedig, Brundusium oder andern italienischen Häfen, wo sie Gelegenheit zur Ueberfahrt nach Messina zu finden hofften; einige zogen zu Lande durch ganz Italien nach der Sicilischen Meerenge, um von dort Messina zu gewinnen.

Die Unternehmung englischer Pilger in Portugal

Die Hoffnung der englischen Pilger, die königliche Flotte in dem Hafen von Marseille zu finden, ging nicht in Erfüllung. Die Flotte war zwar zu der bestimmten Zeit ausgesegelt; aber anfangs hinderten heftige Stürme ihre Fahrt und zerstreuten die Schiffe; und als die einzelnen Schiffe in den Häfen von Silves oder Lissabon anlegten, so wurden von dem Könige Sancho von Portugal die auf ihnen befindlichen Pilger durch Geschenke und Versprechungen bewogen, ihm beyzustehen gegen die Saracenen, mit welchen er damals noch immer im heftigen Kriege war. Zuerst gewann Sancho achtzig wohlgerüstete Jünglinge aus London, unter ihnen Wilhelm, den Sohn des Osbert, und den Goldschmidt Gaufried,

13) Gaufridus Vinisauf, welcher selbst in dem Heere des Königs Richard war, bezeichnet (c. 10) folgende Oerter des Weges, auf welchem das Heer nach Marseille zog: „De Liuns transivimus per Vicaria apud Albam ripam, deinde ad montem Galonte, post ad St. Bernardum de Rumaux, deinde apud Valences, postea apud Aariolam, postea apud Valeis, dehinc apud St. Paulum de Provincia, postea transivimus per montem Dragum, deinde apud Orenge, postea transeuntes montem de Sorgres jacuimus apud Donpus juxta Avignon, postea apud Tenaiz, deinde apud Salum, postea apud Marignane juxta mare, de Marignan apud Massiliam."

ehrsame Bürger zu London, welche mit ihrem Londoner J. Chr. 1189. Schiffe nach einem heftigen Sturme zuerst zu Silves anlegten. Selbst in diesem Sturme aber wurden diese Pilger durch ein Wunder getröstet; denn es erschien, als der Sturm am heftigsten tobte, drey Pilgern der heilige Thomas von Canterbury, und kündigte ihnen an, daß er nebst dem heiligen Märtyrer Edmund und dem heiligen Bekenner Nicolaus von Gott zum Beschützer der königlichen Flotte bestellt sey, und die Wuth des Sturms in Schranken halten werde; worauf auch alsbald die Heftigkeit des Windes nachließ. Diese Pilger gaben selbst ihr Schiff preis, damit aus dem Holze desselben Bollwerke erbaut würden für die Stadt Silves, welche erst zwey Jahre zuvor durch Sanchez mit Hülfe nordischer Pilger aus der Sklaverey der Heiden war befreyet worden und damals von dem saracenischen Könige von Afrika und Spanien [14]) mit einem gewaltigen Heere bedroht wurde. Als es aber kund wurde, daß diese Pilger, so wie die Mannschaft von neun andern Schiffen, welche indessen zu Lissabon angekommen waren, fünfhundert wohlgerüstete Männer, dem Könige von Portugal Hülfe leisten würden, so boten die Saracenen, welche am St. 24. Jun. Johannistage über den Tajo gegangen waren, die Burg Terras Novas erobert hatten, und das den Tempelherrn gehörige Schloß Thomar belagerten, Frieden an. Als der König Sancho die vorgeschlagenen Bedingungen zurückwies, so droheten sie, die Stadt Santarem zu berennen, worauf die englischen Pilger die Beschützung des schwächsten Theils dieser Stadt übernahmen; mitten in der

14) „Bajoc al Miramimoli" bey Bened. Petrob. p. 596. (Bojac Almiramisi bey Rog. de Hov. p. 381 A., und Baioc Almiramomeli bey Johann Brompton p. 1176.)

J. Chr. 1190. Erwartung eines blutigen Kampfes aber wurde die Nachricht gebracht, daß der König der Saracenen vor drey Tagen gestorben war, und sein ganzes Heer die Flucht ergriffen hatte. Der König Sancho entließ hierauf die Pilger, belohnte sie nicht nur mit großer Freygebigkeit für die geleisteten Dienste und gab den Pilgern aus London ein anderes Schiff für das ihrige, welches zu Bollwerken für die Stadt Silves war angewandt worden; sondern übersah auch mit Nachsicht den frevelhaften Unfug, welchen die Mannschaft von drey und sechzig zu dieser Zeit angelangten Schiffen der königlichen Flotte zu Lissabon beging, indem sie den wildesten Ausschweifungen der Wollust sich überließ, gegen Weiber und Mägde Gewalt übte, die unter dem Schutze des Königs dort lebenden zinsbaren Juden und Saracenen aus der Stadt trieb, deren Häuser verbrannte, und endlich die Weinberge zerstörte. Der König, welcher auf die Nachricht von diesem Unfuge nach Lissabon kam, ließ sich sogleich zufrieden stellen, als Robert von Sambluz und Richard von Chamvil, die Führer dieser Schiffe, die von dem Könige Richard zu Chinon gebotenen Satzungen aufs Neue verkündigen ließen, und die ganze Mannschaft durch einen Eid zur genauen Befolgung dieser Satzungen verpflichteten. Auch als nach dreyen Tagen zwischen den Pilgern und den Bürgern von Lissabon blutige Händel entstanden und von beyden Seiten Mehrere getödtet wurden: so ließ zwar der König die Thore der Stadt sperren und sieben hundert Pilger, welche zum Essen und Trinken nach Lissabon gekommen waren, in die Gefängnisse bringen; er war aber auch dieses Mal wieder zum Frieden bereit, sobald Robert und Richard versprachen, künftig strenge Zucht zu handhaben; ließ die Gefangenen wieder

frey und gab ihre Waffen ihnen zurück. Als hierauf am Vorabende vor St. Jacob Wilhelm Lefort [15]) mit den übrigen Schiffen in der Mündung des Tajo angekommen war: so begann die ganze wiederum vereinigte Flotte die Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar nach Marseille, wo sie am achten Tage nach Mariä Himmelfahrt anlangte [16]).

J. Chr. 1190. 24. Jul. 22. Aug.

Vierzehn Tage vorher, am achten Tage vor Mariä Himmelfahrt, hatte aber König Richard, nachdem er acht Tage lang vergeblich die Ankunft seiner Flotte erwartet hatte, mit seinem Gefolge Marseille verlassen, und war mit drey und zwanzig gemietheten wohlgerüsteten Schiffen nach der Küste von Italien gefahren [17]), zu

7. Aug. Fahrt des Kön. Richard nach Messina.

15) Sehr verschieden wird der Name dieses Ritters (s. oben S. 151) angegeben; bey Benedict von Peterborough heißt er Willelmus de Forz de Olrun (p. 588), W. Fortis de Velerun (p. 594) und W. de Forz (p. 599); bey Roger von Hoveden W. de Forz de Vlerun (fol. 373 B.), W. de Forz (fol. 380 B.) und W. de Foris deulerun (fol. 381 B.): bey Johann Brompton W. Fortis de Valerun (p. 1175) und W. de Forz (p. 1177).

16) „Pervenerunt ad Marsiliam in octavis Assumptionis S. Mariae, feria quarta." Bened. Petrob. p. 603. Joh. Brompton p. 1179. Rog. de Hov. fol. 383 A. Alle diese Schriftsteller geben eine umständliche Bezeichnung des Weges, welchen die Schiffe nahmen.

17) Bey Benedict von Peterborough p. 590 folg.), Roger. von Hoveden (fol. 374) und Johannes Brompton (p. 1174) findet sich eine ausführliche, nur durch Verderbung der Namen nicht überall deutliche Nachweisung der Oerter, welche das königliche Geschwader berührte. In Hinsicht der Dauer des Aufenthalts des Königs Richard zu Marseille und der Zeit der Abfahrt sind jene Schriftsteller scheinbar nicht im Einverständnisse mit Gaufried Vinisauf; denn nach diesem Schriftsteller geschah die Abfahrt nach dreiwöchentlichem Aufenthalte zu Marseille am Tage nach Mariä Himmelfahrt (16. Aug.), nach den oben genannten Schriftstellern aber trat Richard die Reise schon am 7. Aug. an. Man sieht aber leicht aus dem Fortgange der Erzählung des Gaufried Vinisauf, daß sie sich nicht auf die Fahrt des Königs Richard von Marseille nach Messina bezieht, sondern auf die Abfahrt einer Abtheilung der Pilger, in welcher Gaufried sich befand, und welche von Marseille in gerader Fahrt und auf ganz anderm Wege, als der König und seine Dienerschaft, nach Messina sich begab.

J. Chr. 1190. großer Bekümmerniß der zahlreichen Pilger, welche sehnsuchtvoll zu Marseille schon lange vor der Ankunft des königlichen Heeres die Gelegenheit zur Meerfahrt erwartet, und deren viele durch den langen Aufenthalt so sehr die Mittel, welche sie zur Kreuzfahrt anwenden wollten, erschöpft hatten, daß sie den König Richard flehentlich baten, in seinen Sold sie zu nehmen.

Richard fuhr längs der Küste mit langsamer Fahrt, fast in jeder Nacht, so oft es thunlich war, am Lande sich ausruhend. So legte das königliche Geschwader in dem
13. Aug. Hafen von Genua an, wo Richard mit dem Könige Philipp, welcher dort krank lag, eine Unterredung hielt; dann ruhte er mehrere Tage in Porto fino [18]), am Meerbusen von Rapallo, wo er das Fest der Verkündigung Mariä feierte; auch zu Pisa wurde gerastet, wo der Erzbischof Walther von Rouen zu dem Könige kam, und als sie auf der Fortsetzung ihrer Fahrt in die Nähe von Piombino gekommen waren, so verließen Richard und einige seiner Ritter die Schiffe und ritten zwei Rasten zu Lande auf gemietheten Pferden nach diesem Hafen, wo sie die Schiffe wieder fanden. Mit gleicher Langsamkeit fuhren sie in zwey Tagen bis zur Tibermündung, wo der schöne, einsam stehende Thurm, jetzt Tor Bovacciana genannt, und die Trümmer der Mauern der alten Stadt Ostia ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen [19]), und der

18) Portus Delphini von den oben angeführten Schriftstellern genannt.

19) Postea intravit Tiberim, ad cujus introitum est Turris pulcherrima, sed solitaria. Sunt et ibi ruinae maximae murorum antiquorum.“ Bened. Petrob. p. 592 und die übrigen Schriftsteller. Eine Abbildung von Tor Bovacciana findet sich in Nibby viaggio antiquario ne' contorni di Roma (Roma 1819.) T. II. p. 297. Nibby nimmt an, daß dieser Thurm schon im Alterthum außerhalb der Mauern der alten Stadt Ostia erbaut und im Mittelalter aufs Neue befestigt worden ist; er bildet gegenwärtig das äußerste Ende der

König mit dem Bischof Octavian von Ostia sich unterredete und diesem Prälaten mit harten Worten die Habsucht der römischen Pfaffheit vorwarf, welche nicht lange zuvor die Weihe des Bischofs von Mons mit sieben hundert Mark Silbers, und die Uebertragung der Gewalt des päpstlichen Legaten in England an den Bischof von Ely mit funfzehn hundert Mark sich hatte bezahlen lassen, und für eine große Summe Geldes den Bischof von Bourdeaux in dem Besitze seiner Würde gelassen hatte, ungeachtet der von der Geistlichkeit seiner Kirche wider ihn erhobenen Anklagen. Nach Rom begab sich Richard nicht, sondern setzte zuerst zu Lande die Reise fort durch einen an Hirschen und Rehen sehr reichen Wald, auf einer, wie die Pilger erzählten, vier und zwanzig Rasten weit mit Marmor gepflasterten Heerstraße [20]). Dann bestiegen der König und seine Ritter wieder die Schiffe und fuhren J. Chr. 1190.

neuen Stadt Ostia nach der Meeresseite, und steht am Ufer der Tiber.

20) „Vicesima sexta die Augusti transivit Rex per quoddam nemus quod dicitur Selvedeme, in quo est via marmorea ad modum pavimenti facta, et durat per medium nemus quater (leg. quatuor) viginti miliaria. Nemus vero illud abundat cervis, capreolis et damulis.“ Bened. Petrob. a. a. O. (Joh. Brompton p. 1174. 1175, Rog. de Hov. l. c.) Den verdorbenen Namen Selvedeme weiß ich zwar nicht zu deuten; der Wald aber, welcher damit gemeint wird, ist kein anderer, als der Wald, welcher noch jetzt die Küste von Ostia bis Terracina bedeckt (Nibby a. a. O. p. 285), und die alte Heerstraße, auf welcher die Pilger reisten, ist diejenige, welche die jetzigen römischen Alterthumsforscher via Severiana nennen, und wovon noch gegenwärtig Ueberbleibsel vorhanden sind (Nibby, a. a. O. S. 299. Fea Relazione di un viaggio ad Ostia, in Roma 1802. 8. p. 23). An demselben Tage kam der König nach einem Orte, der bey Benedict von Peterborough und Johann Brompton Leicum, bey Roger von Hoveden Lettum genannt wird. Dort war, wie ebenfalls hier erzählt wird, ehemals ein mit Kupfer gedeckter Hafen (portus qui quondam tegebatur cupro), und der Eingang zu einem verdeckten Gange (cryptae), durch welchen das dorthin von allen Seiten herbeygebrachte Geld nach Rom geführt wurde; eine Fabel, welche der schon in dieser Zeit durch die Erpressungen des römischen Hofes erweckte Unwille erfand.

J. Chr. 1190. 23. Aug. in zwey Tagen nach Neapel, wo sie zu den Reliquien der Abtey des heiligen Januarius wallfahrteten [21]). Von

8. Sept. dort traten der König und sein Gefolge erst am Tage Mariä Geburt auf gemietheten Pferden zu Lande die Reise an nach Salerno, wo sie so lange verweilten, bis sie vernahmen, daß die königliche Flotte auf der Höhe von Messina angekommen sey.

Die englische Flotte nämlich, als sie zu Marseille den König nicht mehr fand, war daselbst nur acht Tage, der Ausbesserung der Schiffe wegen, verweilt, hatte dann einen Theil der Pilger, welche noch zu Marseille harrten, aufgenommen, und war nach glücklicher Fahrt

14. Sept. am Tage der heiligen Kreuzeserhöhung zu Messina angekommen. Andere Pilger, unter ihnen der Erzbischof Balduin von Canterbury, der Ritter Hubert von Salisbury und Ranulf von Glanville hatten theils noch vor der Ankunft der Flotte Gelegenheit gefunden, oder fanden sie später, auf geradem Wege nach dem heiligen Lande zu kommen, und langten nach glücklicher Fahrt und in kurzer Zeit in dem christlichen Lager vor Ptolemais an. Der Bischof Johann von Norwich aber begab

21) „Vicesima octava die Augusti venit Rex Neapolim et perrexit ad Abbatiam S. Januarii ad videndum filios Eadmundi, qui ibi in pellibus et ossibus stant in crypta.“ Joh. Brompton p. 1175; bey Bened. Petrob. p. 593 und Rog. de Hov. fol. 380 B. sieht filios Naimundi für filios Edmundi. Diese Abtey ist ohne Zweifel das noch jetzt unter dem Namen S. Gennaro extra moenia oder S. Gennaro de' Poveri bekannte ehemalige Benedictiner-Kloster in der Nähe des Einganges der Catacomben, welches im J. 1476 aufgehoben und dem benachbarten Hospitale überlassen wurde. Die Kirche dieses Klosters war von jeher besonders reich an Gebeinen von Heiligen, und bewahrte in früherer Zeit, aber nicht mehr zur Zeit des Königs Richard, die Gebeine des heiligen Januarius, welche damals zu Benevent sich befanden. S. Sigismondo Descrizione della città di Napoli (Nap. 1788). T. III. p. 67, vgl. mit T. I. p. 43.

sich zu dem Papste nach Rom, und erlangte von dem- J. Chr. 1190.
selben die Aufhebung seines Gelübdes, worauf er das Kreuz ablegte und zu seiner Kirche zurückkehrte. Dafür strafte ihn der König Richard um tausend Mark Silbers, welche durch die Tempelherren eingezogen wurden [22]).

Von Salerno nach Messina reiste wiederum der Kö- 22. Sept.
nig Richard mit den Rittern seines Hauses zu Lande, nicht ohne mancherley Abenteuer; und in einem Dorfe in Calabrien auf der Straße zwischen Mileto und Bagnara brachte ihn ein Ausbruch seines Muthwillens in große Gefahr. Denn als er in Begleitung eines einzigen Ritters und getrennt von seinem übrigen Gefolge durch jenes Dorf reitend in dem Hause eines Bauern einen Falken bemerkte, wandelte ihn die Lust an, den Falken zu rauben; und als der Bauer vergeblich den Falken zurückforderte, kamen die andern Bauern mit Knüppeln und Steinen zu Hülfe. Der König wehrte zwar sich tapfer, doch als er gegen einen der Bauern, welcher sein Messer gegen ihn zog, sein flaches Schwert mit gewaltiger Kraft führte, so zerbrach das Schwert; nur mit Mühe rettete sich der König vor der Verfolgung der heftiger andringenden Bauern und gelangte nach Bagnara zu seinen Heergesellen und seiner Dienerschaft [23]). Dort verweilte Richard aber nicht, sondern er setzte sogleich über die Meerenge oder den Faro von Messina [24]), über-

22) Bened. Petrob. p. 693. 694. Joh. Brompton p. 1175. Rog. de Hov. fol. 380. B.

23) „Ibi invenit familiam suam.“ Bened. Petr. Die beyden Städte, zwischen welchen Richard dieses unköngliche Abenteuer bestand, werden von Benedict von Peterborough (p. 604) und Johannes Brompton (p. 1180) Melide und Alabaignare, bey Roger von Hoveden (fol. 383. B.) Melida und Labainarie und Labaniarie genannt. Zu Mileto übernachtete er in der Abtey der heil. Dreyfaltigkeit.

24) „Transivit fluvium magnum qui dicitur Le Far de Meschines.“ Bened. Petrob.

J. Chr. 1190. nachtete neben einem Thurme in einem Zelte, und hielt am 23. September mit mehreren trefflichen Schiffen seiner zahlreichen und schön gerüsteten Flotte unter gewaltigem Geschmetter der Trompeten und anderer rauschenden Kriegsmusik seinen Einzug in den Hafen von Messina, indem der König von Frankreich und die Geistlichkeit und das Volk der Stadt, welche am Ufer standen, Zeugen dieses prunkvollen Einzuges waren. Sobald das königliche Schiff das Land erreicht hatte, eilte Richard an die Küste, den König von Frankreich zu begrüßen, und die Vertraulichkeit, womit die beiden Könige sich unterredeten, erfreute alle Pilger. Dann begab der König von England, von dem jubelnden Volke begleitet, sich zu seiner Herberge in der Vorstadt von Messina zwischen den Weinbergen in dem Hause des Reginald von Muschet. Der König von Frankreich versuchte noch an diesem Tage die Meerfahrt nach Syrien anzutreten; der widrige Wind aber nöthigte ihn, in den Hafen von Messina zurückzukehren [25]).

In den ersten Tagen, welche die beyden Könige mit einander in Messina zubrachten, war das Einverständniß ungestört, sie besuchten sich einander in ihren Herbergen, und redeten mit einander vertraulich; und als des Königs Schwester, Johanne, Witwe des Königs Wilhelm von Sicilien, aus Palermo nach Messina gekommen war, und in dem Hospital St. Johannes ihre Wohnung genommen hatte: so bewies Philipp dieser Frau so viele Aufmerksamkeit, daß unter dem Volke die Meinung ent-

25) Bened. Petrob. p. 605. Rog. de Hov. fol. 385. B. Jac. Brompton p. 1180. Den Reginald von Muschet nennt Roger von Hoveden: Aluhec, und dessen Wohnung lag nach diesem Schriftsteller nicht zwischen den Weinbergen (inter vineas), sondern unterhalb derselben (infra vineas).

stand, der König von Frankreich werbe um ihre Hand [26]). J. Chr. 1190.
Aber ungeachtet dieses äußern Scheins von Eintracht herrschten in den Gemüthern der Könige ganz andere gegenseitige Gesinnungen, als Vertrauen und Zuneigung; und Philipp ertrug nicht mit Gleichmuth das Aufsehen, welches Richard durch seinen prunkvollen Einzug sowohl, als überhaupt durch die glänzende Pracht erregte, in welcher er sich den Sicilianern zeigte, und wodurch die Kargheit und die fast unkönigliche Weise, mit welcher der König von Frankreich auftrat, zu dessen Nachtheil noch bemerklicher wurde. Die gegenseitige Verstimmung aber, welche zwischen den Königen obwaltete, ging sehr bald über in ernstliche Streitigkeiten.

Zwischen dem Könige Richard und dem Könige Tancred von Sicilien brach sehr bald nach der Ankunft der englischen Pilger ein sehr heftiger Streit aus, sowohl über das Witthum, welches der Schwester des Königs, Johanna, von ihrem verstorbenen Gemahl, dem Könige Wilhelm, in seinem letzten Willen war ausgesetzt worden, und von Tancred ihr vorenthalten wurde, als über die Behandlung, welche Johanna von Tancred erfahren hatte, indem der König sie bis zur Ankunft ihres Bruders selbst in Gefangenschaft zu Palermo gehalten hatte [27]). Der König Richard forderte, vermöge jenes letzten Willens, für seine Schwester von dem Könige von Sicilien die Grafschaft Monte St. Angelo mit allen Einkünften und Zubehör, so wie auch nach dem im Königreiche von Sicilien durch alte Gewohnheit den königlichen Witwen zustehenden Rechte [28]) einen goldnen Tisch von zwölf Fuß

26) Bened. Petrob. und Joh. Brompton a. a. O.

27) Gaufr. Vinis. II. 11. (p. 306).

28) Bened. Petrob. p. 612. Rog. de Hov. fol. 384 B. Joh. Brompton p. 1186. Gaufrid Vinisauf (II. 18.

J. Chr. 1190. Länge und anderthalb Fuß Breite, mit zwey gleichfalls goldenen Dreyfüßen, ein seidenes Zelt von solcher Größe, daß darin zweyhundert Ritter zur Tafel sitzen könnten, vier und zwanzig goldene Näpfe und eben so viele goldene Schüsseln; außerdem begehrte er, vermöge des zwischen seinem verstorbenen Vater Heinrich und dem Könige Wilhelm geschlossenen Vertrages, als des erstern Erbe, zum Dienste der gemeinschaftlichen Meerfahrt sechszig Tausend Lasten Korn und eben so viel Gerste, eine große Menge Weins und hundert Kriegsschiffe mit allem Zubehör und den nöthigen Vorräthen für ein ganzes Jahr. Der König Tancred aber behauptete, die Königin Johanna wegen ihrer Ansprüche völlig befriedigt zu haben mit den Verwilligungen, welche er ihr gemacht hatte, als er sie aus Palermo ihrem Bruder, dem Könige Richard, zusandte.

An diesen Streitigkeiten der Könige blieb auch das Volk nicht ohne Theilnahme, zumal, da die englischen Pilger nicht immer in ihrem Betragen gegen die Sicilianer sich in den Gränzen der Bescheidenheit hielten, und der König Richard durch offenbar feindselige Handlungen die Gemüther reizte, indem er über die Meerenge nach dem festen Lande zurückkehrte, zuerst am Tage nach
30. Sept. St. Michaelis Bagnara mit seinen Leuten besetzte, wo er seiner Schwester Johanna einen sichern Aufenthalt an-

p. 311. 312) erwähnt dieser Forderung gleichfalls, nicht aber so, als ob die Forderung des goldenen Stuhls auf einem alten Gewohnheitsrechte (de consuetudine Reginarum terrae illius, wie Benedict von Peterborough sich ausdrückt), beruht habe, sondern weil dieser Stuhl zu der Verlassenschaft ihres Gemahls, wovon sie die Hälfte in Anspruch nahm, gehörte: „Praeterea mandavit Rex Richardus Regi Tancredo, ut sorori suae Reginae Siciliae super dote competente provideret et super portione thesauri mariti sui Regis, quae ei jure contingeret, super mensa quoque aurea, aequa sorte dividenda illius uxori, cujus extiterat."

wies und drey Tage hernach ein anderes festes Schloß auf einer Insel im Faro einnahm [29]), welches er zur Niederlage der Vorräthe allerley Art bestimmte, die aus England und andern Gegenden ihm zugeführt wurden. J. Chr. 1190. 2. Oct.

Die Sicilianer wurden durch diese Maßregeln des Königs von England um so mehr beunruhigt, als schon zuvor zwischen ihnen und den englischen Pilgern kein freundliches Vernehmen herrschte; denn schon vor der Ankunft des Königs war zwischen den Bewohnern von Messina und den Seeleuten der auf der Rhede von Messina vor Anker liegenden englischen Schiffe sowohl, als den Pilgern, welche sich in Zelten auf der Küste gelagert hatten, heftige Feindschaft ausgebrochen, welche nicht auf gegenseitige Beschimpfungen sich beschränkte, sondern selbst einzelne Meuchelmorde von Seiten der Sicilianer zur Folge hatte. Die gegenseitige Erbitterung wurde täglich mehr gesteigert durch die Verachtung, welche die Engländer besonders den Einwohnern von Messina, griechischer oder sarazenischer Abstammung, bewiesen, indem sie diese für Mischlinge aus christlichem und sarazenischem Blute hielten, behaftet mit allen Tücken und Lastern ihrer Voreltern, und mit dem Spottnamen Grifonen bezeichneten, welcher an alle von den Pilgern seit dem Anfange der großen Kreuzfahrten vielfältig erfahrne Tücke und Laster der Griechen nicht minder als der Heiden, erinnern sollte [30]). Auch den übrigen Einwohnern wirklich ita-

29) Castellum munitissimum, quod est in medio fluminis del Far inter Calabriam et Messanam, quod dicitur Monasterium Griffonum.“ Bened. Petrob. p. 606. Rog. de Hov. und Joh. Brompton a. a. O.

30) Cives namque nequam vulgo dicti Grifones, et patribus progeniti plures eorum Sarracenis, nostris admodum extiterant contrarii et infesti, quotidiana eis irrogant convitia, digitos suos in oculos eorum protendentes et canes

J. Chr. 1190. lienischer Abstammung [31]) bewiesen die Pilger nicht weniger ihre Verachtung und übten wider sie mancherley Muthwillen, und der Ritter Gaufried Vinisauf selbst gesteht es zu, daß die Engländer es darauf anlegten, durch freundliche und anscheinend vertrauliche Unterredungen mit den Frauen, wenn gleich ohne andere sträfliche Absichten, doch die Eifersucht der sicilischen Männer zu erwecken. Die Einwohner von Messina hielten es daher für nöthig, die Mauern und Thürme ihrer Stadt auszubessern, die Gräben zu vertiefen, und überhaupt zum nachdrücklichen Widerstande gegen feindlichen Angriff der Engländer sich zu rüsten.

3. Oct. Bey solcher gegenseitiger Stimmung geschah es eines Tages, daß ein englischer Pilger mit einer sicilischen Frau, welche frisches Brod feil hielt, in Streit gerieth, und dadurch, daß er ihr einen allzu geringen Preis anbot, sie so sehr in Zorn brachte, daß sie in das heftigste Geschrey ausbrach, wodurch eine große Menge von sicilischen Männern herbeygezogen wurde, welche den Pilger auf unbarmherzige Weise schlugen und ihm die Haare ausrauften [32]). Hierauf wurden die Thore der Stadt verschlossen, und die Mauern und Thürme füllten sich mit

foetidos appellantes, et pluribus aliis illudentes modis, et etiam clanculo quam plurimos nostrorum perimentes et in latrinas dejicientes, super quo crimine plurimi eorum postea convicti sunt." Gaufr. Vin. II. 12 (p. 307). Auf ähnliche Weise drückt sich Benedict von Peterborough über die Grifonen aus p. 621 (Rog. de Hov. fol. 386. B. Joh. Brompton p. 1137). Der Name Grifonen war übrigens ein Spottname, mit welchem auch die byzantinischen Griechen von den Franzosen nicht selten belegt wurden. Vgl. z. B. Hugo Plagon (in Mart. und Durand. Collect. ampl. T. V.) p. 664 und an andern Stellen.

31) Gottfried Vinisauf nennt sie Langobarden, und meint, ihr Haß gegen die Engländer komme daher: „quod ab antecessoribus suis se didicerant olim a nostris fuisse subjugatos." (L. II. c. 14. p. 308.) Dies bezieht sich nämlich auf die normännischen Eroberungen in Sicilien im eilften Jahrhundert.

32) Gaufr. Vin. II. 13. p. 308. 309.

Bewaffneten, welche die Pilger zum Kampfe gleichsam J. Chr. 1190. herausforderten; und der König Richard wurde durch die unerwartete Nachricht überrascht, daß ein großer Theil seines Heers gegen die Mauern der Stadt stürme. Sogleich bestieg der König sein schnellstes Roß, eilte auf den Kampfplatz und rannte zwischen die Kämpfenden; und die Rücken derer, welche er erreichen konnte, fühlten die gewaltigen Schläge seines Stockes [33]). Als er dadurch den Ungestüm nicht bändigte, so kehrte er zwar voll Verdruß zurück in seinen Palast, erschien aber bald wieder in völliger Rüstung; und nachdem es ihm endlich gelungen war, den Frieden wieder herzustellen, so begab er sich zu dem Könige Tancred in dessen Palast, um mit ihm Maßregeln zu verabreden zur Sicherung des Friedens für die Zukunft.

Am andern Morgen kamen in die Herberge des 4. Oct. Königs von England die drey sicilischen Erzbischöfe von Messina, Monreale und Risa, der Admiral Margaritus, Jordan Luppin, und mehrere andere vornehme Dienstmänner des Königs Tancred, um über den Frieden zu rathschlagen. Auch kam der König Philipp von Frankreich mit den Bischöfen Reginald von Chartres und Manasses von Langres, dem Herzoge Hugo von Burgund, den Grafen Peter von Nevers und Gottfried von Perches und vielen andern seiner Barone, und brachte auch die Erzbischöfe Walter von Rouen und Gerhard von Auch, den Bischof Johann von Evreux und andere von des Königs Richard normännischen und aquitanischen

33) „Rex vero in equo velocissimo cursitabat per exercitum, baculo verberans quoscumque ex suis attingebat, volens illos ab insultu cohibere, sed nequivit.“ Bened. Petrob. p. 607. Rog de Hov. fol. 384 A. Joh. Brompton p. 1151.

J. Chr. 1190. Lehensmännern, denen er besonders vertraute [34]), mit sich, um in Gemeinschaft mit ihnen den Frieden zu vermitteln.

Schon waren fast alle Bedingungen des Vertrages festgestellt, als plötzlich das Geschrey erhoben wurde, daß die Sicilianer auf den benachbarten Höhen sich gesammelt, und die Herberge des normännischen Ritters Hugo le Brün überfallen hätten und zum Angriffe auch gegen des Königs von England Herberge sich anschickten [35]). Der König Richard gab Anfangs dieser Nachricht keinen Glauben, sondern traute den Versicherungen der anwesenden Sicilianer, wegen der friedlichen Gesinnung ihres Volks und der Unmöglichkeit eines solchen Beginnens, und erst, als ein zweyter und dritter Bote dieselbe Nachricht ihm brachte, glaubte er an die Gefahr, in welcher er schwebte. Dann verließ er ohne Säumen die Versammlung, schwang sich auf sein Streitroß, und eilte mit seinen Heergesellen auf den Kampfplatz, in der Absicht, Frieden zwischen den Streitenden zu stiften, wie Tages zuvor [36]). Als aber die Sicilianer ihn mit Schimpfreden empfingen, so waffnete er sich schleunig und unterwand sich des Kampfes. Der König Philipp von Frankreich dagegen und die französischen Pilger enthielten sich alles Beystandes ihrer Mitpilger, und zogen mitten durch die Kämpfenden, ohne beunruhigt zu werden, zurück in die Stadt [37]).

34) „Et multos alios de familia Regis Angliae, in quibus fiduciam habebant." Bened. Petrob. und die übrigen in der vorhergehenden Anmerkung genannten Schriftsteller a. a. O.

35) Bened. Petrob. und die übrigen Schriftsteller a. a. O. Gaufr. Vinis. II. 16. p. 510.

36) „Ea intentione et intuitu, ut litem dirimeret et litigantes pacificaret." Gaufr. Vinis. II. 16. p. 309.

37) „Rex vero Franciae et sui civitatem intraverunt et per medium illorum ibant tutissime, ac si domi essent." Bened. Petrob. p. 608. Rog. de Hov. und Joh. Brompton. l. c.

Der König Richard wurde bald über die Sicilianer, J. Chr. 1190. welche die Herberge des Ritters Hugo le Brun bestürmten, Meister, indem er mit zwanzig Rittern die Spitze einer steilen Höhe bestieg, die Feinde von dort hinab zur Stadt trieb, und noch am Eingange einer Pforte der Mauer ihrer mehrere erwürgte [38]).

Mittlerweile hatte sich zwischen den Rittern und Knechten des Königs von England und den Bürgern auch an den Thoren der Stadt, welche sogleich nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten waren verschlossen worden, ein heftiger Kampf entzündet, und die Pilger drangen, ungeachtet die Sicilianer von der Mauer und den Thürmen herab mit Pfeilen sie beschossen und gewaltige Steine gegen sie schleuderten, mehrere Male in die Stadt ein, wurden aber genöthigt, die Stadt wieder zu verlassen, und fünf Ritter und zwanzig Knechte des Königs von England fielen in diesem Kampfe [39]). Zu heftigem Verdrusse der Engländer stritten mit den Sicilianern wider sie in diesem Kampfe viele französische Pilger. Auch der König Philipp selbst bemühte sich nicht im mindesten um die Wiederherstellung des Friedens; zwar bewaffnete er sich, als die Sicilianer ihn um seinen Schutz baten, jedoch, wie von einem glaubwürdigen Manne der Ritter Gaufried Vinisauf vernahm [40]), nicht um Frieden zu stiften, oder den Streit zum Besten seiner Mitpilger zu lenken, sondern um Vorschub den Sicilianern zu leisten, wenn dazu

38) Bened. Petrob. und die übrigen mit ihm übereinstimmenden Schriftsteller a. a. O. Gaufr. Vinis. II. 16. p. 310.

39) So Benedict von Peterborough, Roger von Hoveden und Johannes Brompton. Gaufrid Vinisauf (S. 310) nennt drey englische Ritter, welche damals fielen, Petrus Tirepreie, Matthaeus de Saliceto und Radulfus de Roverei.

40) „Ut veritatis conscius nobis referebat." II. 16. p. 309.

J. Chr. 1190. günstige Gelegenheit sich darböte. Auch verschloß er den englischen Schiffen, welche herbeykamen, um die Stadt von der Seeseite zu bestürmen, den Hafen, und mehrere englische Pilger, als sie mit Gewalt einzudringen suchten, wurden von den Franzosen getödtet [41]).

Der König Richard aber und seine tapfern Heergesellen wurden nicht müde des Kampfes, und es gelang endlich einer englischen Schar, über einen der Stadt benachbarten Hügel an eine Pforte der Mauer zu gelangen, welche von dem Könige Richard, als er am zweyten Tage nach seiner Ankunft um die Stadt ritt, um für jeden möglichen Fall ihre Lage und Gelegenheiten auszuforschen, war bemerkt worden, und deren gehörige Vertheidigung während dieses Kampfes von den Sicilianern vernachlässigt wurde. Diese Pforte wurde durchbrochen; mit unwiderstehlicher Heftigkeit drangen die Engländer ein, zerschlugen die Thore und öffneten dem übrigen Heere die Stadt. Mit zehntausend erbitterten Soldaten drang nun König Richard in Messina ein, und alle, welche zu widerstehen wagten, wurden erwürgt. Bald aber hörte aller offener Widerstand der Sicilianer auf, und nur von den Mauern und Thürmen und den Dächern der Häuser herab tödteten sie mit Pfeilen einzelne Pilger. Diese, nicht dadurch gestört, drangen in die Häuser und Paläste, und raubten nicht nur an Gold und Silber und andern Kostbarkeiten unermeßliche Schätze, sondern bemächtigten sich selbst der vornehmen Frauen [42]). Auch die Schiffe im Hafen wurden durch Feuer zerstört, damit Niemand entrinnen könne. Bald bemächtigte sich die vollkommenste Verzweiflung der Sicilianer, obgleich ihrer funfzig Tau-

41) Gaufrid. Vinis. p. 310.

42) „Mulieres quoque nobiles sibi diripuerunt victores.“ Id. p. 311.

sind waffenfähige gewesen seyn sollen [43]. Das Angst- J. Chr. 1190.
geschrey derer, welche zu fliehen versuchten und den Weg zur Flucht nicht fanden, und das Gewinsel der Verwundeten vermischte sich zu furchtbarem Zusammenklange, und Männer und Weiber stürzten sich zu gewissem Tode herab von den Mauern der Stadt und den Dächern der Häuser und Paläste, um dem Schwerte der Pilger zu entrinnen. Der König Philipp aber wurde mit heftigem Unwillen erfüllt, als er die Paniere des Königs von England auf den Mauern von Messina, als einer eroberten Stadt, wehen sah [44]).

Kaum war der Kampf beendigt, als vor dem Könige Richard Botschafter des Königs von Frankreich erschienen, und forderten, daß überall den französischen Panieren neben den englischen der Platz gewährt, und die Mauer nebst den Thürmen von den Franzosen gemeinschaftlich mit den Engländern besetzt werden müsse. Richard, noch erhitzt von dem Kampfe, war schon im Begriff, zu antworten, daß er nicht geneigt sey, einen durch Tapferkeit errungenen Vortheil zu theilen mit einem nicht bloß unthätigen, sondern selbst meineidigen Bundesgenossen; aber seine Barone besänftigten seinen Grimm, und bewogen ihn durch schmeichelnde Worte, dem Verlangen des Königs von Frankreich nachzugeben, und mit

43) Aestimatur civium cum aliis civitatem defendentium multitudo excedere quinquaginta millia." Id. p. 310.

44) „Et ecce peractō negotio viderunt Franci subito vexilla et signa Regis Richardi super muros et turres civitatis; unde Rex Franciae acriter commotus vitae suae coaevam concepit invidiam." Gaufrid. Vinis. Dieser Schriftsteller berichtet am ausführlichsten die Eroberung von Messina, Benedict von Peterborough und die übrigen mit ihm übereinstimmenden Schriftsteller erwähnen ihrer nur mit wenigen Worten. Ganz unbefriedigend erzählt diese Ereignisse Wilhelm von Newbridge. Lib. IV. c. 12.

J. Chr. 1190. ihm die Bewehrung der Mauern und Thürme der Stadt so lange zu theilen, bis der König Tancred über das Geschehene seine Meinung geäußert, und des Königs Richard Forderungen befriedigt haben würde [45]). Der König von Frankreich erklärte sich hierauf bereit, den Frieden mit dem Könige Tancred zu vermitteln; und der Herzog von Burgund, mit dem Ritter Robert von Sableul und mehreren andern, begab sich als Botschafter beyder Könige nach Palermo, um die Forderungen des Königs von England zu überbringen und deren Befriedigung zu fordern.

Mittlerweile wurden von dem Könige Philipp neue Ansprüche erhoben, vornehmlich wegen eines Antheils an der, bey der Plünderung von Messina gemachten Beute, und diese Ansprüche wurden auf so stolze Weise vorgetragen, daß Richard auf das äußerste gereizt wurde. Schon bereitete er sich, mit seiner Flotte allein die Fahrt nach dem gelobten Lande zu beginnen, als Philipp zur Nachgiebigkeit sich bequemte [46]).

Am achten October schwuren die Könige einander vor den Ohren ihrer Barone, der Geistlichkeit und des Volks, daß sie von nun an, während der ganzen Heerfahrt, einander hold und treu seyn, und sich gegenseitig und getreulich, auf der Fahrt sowohl als der Rückkehr, jeden Beystand leisten wollten. Dasselbe schwuren nach den Königen auch die englischen und französischen Barone. Hierauf setzten beyde Könige nach dem Rathe ihrer Prälaten und Barone gemeinschaftlich fest, daß während der Heerfahrt den Geistlichen freystehen sollte, über ihre Kapellen und deren Geräth, so wie über ihre Bücher, durch letzten Willen zu verfügen; den Kriegern dagegen

45) Gaufr. Vinis. II. 17. p. 511. 46) Ibid. c. 18. p. 512.

sollte nur über ihre Rüstungen, Kleider und Rosse die freye Verfügung gestattet werden. Von allen übrigen Gütern, welche ein Pilger mit sich führe, sollte zwar die Hälfte, jedoch unter der Bedingung, daß nichts davon in die Heimath gesandt werde, seiner Verfügung unterworfen seyn, seine übrige Verlassenschaft aber dem Erzbischof Walter von Rouen, dem Bischofe Manasses von Langres, den Großmeistern des Tempels und Hospitals, dem Herzoge von Burgund und einigen andern überantwortet werden, damit sie dieselbe zum Nutzen der Heerfahrt und des heiligen Landes verwendeten. J. Chr. 1190.

Die Könige beredeten hierauf noch manche andere nützliche Einrichtung zur Erhaltung der guten Sitten und des Friedens im Heere; sie setzten fest, daß kein Pilger während der Dauer der Pilgerfahrt sollte vor Gericht gefordert werden dürfen, wegen Schulden, welche er vor dem Antritte der Pilgerfahrt gemacht habe, und nur dasjenige, was ein Pilger dem andern schulde, klagbar seyn sollte vor den Richtern des Heeres. Zu obersten Richtern des Heeres wurden dieselben Prälaten und Ritter bestellt, welchen die Verlassenschaft eines gestorbenen Pilgers überantwortet werden mußte. Es wurde den Seeleuten sowohl, als den Fußknechten untersagt, aus dem Dienste Eines Herrn in den Dienst eines andern, ohne des erstern Herrn Genehmigung, überzutreten, und auch derjenige, welcher einen Seemann oder einen Fußknecht ohne den Willen seines vorigen Herrn in seinen Dienst aufnähme, sollte in eine willkürlich von den Richtern des Heeres zu bestimmende Strafe verfallen. Die Spielsucht der Pilger wurde durch folgende Verordnungen beschränkt. Nur den Königen selbst sollte verstattet seyn, so hoch zu spielen, als sie wollten, Rittern

Gemeinschaftl. Verordnungen der Könige von Frankr. u. Engl. zur Erhaltung d. guten Sitten i. Heere.

J. Chr. 1190. und Clerikern nicht höher, als daß sie im Spiele während eines ganzen Tages und Einer Nacht höchstens zwanzig Schillinge verlören; wer dieses Verbot übertrete, sollte für jeden Schilling, den er über zwanzig Schillinge verspielte, deren hundert als Buße den angeordneten Richtern erlegen, und dieses Geld zum Besten der Heerfahrt verwandt werden. Den Seeleuten, Fußknechten und aller übrigen Dienerschaft wurde das Spiel gänzlich untersagt, und verordnet, daß, wenn nicht die Richter eine andere Buße bewilligen wollten, jeder Fußknecht, welcher gespielt, drey Tage nach einander täglich einmal öffentlich im Heere nackend gestäupt werden, und jeder Seemann in einem solchen Falle drey Tage nach einander täglich einmal die Strafe des Kielholens erleiden sollte [47]). Nur in Hinsicht der Knechte in den Herbergen der Könige wurde eine Ausnahme gemacht, und auch diesen, falls ihre Herren das Spiel ihnen erlaubten, wie den Rittern und Clerikern ein Verlust von höchstens zwanzig Schillingen nachgesehen [48]).

Durch ein anderes Gesetz untersagten die Könige auf das strengste jede Art von Aufkauferey des Korns und Brodes im Heere, und bestimmten genau, wem das Recht zustehe, Korn zu kaufen und zu verkaufen, so wie auch den Gewinn, welcher zu nehmen erlaubt seyn sollte, damit das nothwendigste Lebensbedürfniß den geringen Pilgern nicht übermäßig vertheuert würde. Auch für jeden

47) „Si autem Servientes aut Marinarii aut alii Ministri per se inventi fuerint ludentes: Servientes tribus diebus nudi per exercitum vapulabunt nisi se voluerint redimere arbitrio praedictorum et alii ministri similiter. Marinarii vero si luserint, tribus diebus a summo navis in mare demergentur, more Marinariorum, nisi se redimere voluerint arbitrio praedictorum.“ Bened. Petrob. p. 610. Rog. de Hov. fol. 384 B. Joh. Brompton p. 1182.

48) „In hospitio duorum Regum possunt Servientes eorum ludere, praecepto eorum, usque ad viginti Solidos.“ Idem.

andern Handel wurde fest gesetzt, daß Niemand höhern Vortheil nehmen sollte, als den eilften Pfennig. Außer den Strafen, womit die Uebertretung dieser Gebote geahndet werden sollte, wurde den freventlichen Verletzern derselben noch der Bann aller Erzbischöfe und Bischöfe und des ganzen Heers angedroht [49]). J. Chr. 1901.

Mittlerweile bemühten sich auch die Einwohner von Messina, den König Richard zu besänftigen, und fernere feindliche Behandlung abzuwehren, und versprachen, indem sie dafür Geiseln stellten, ihre Stadt und das dazu gehörige Land gänzlich der Willkür des Königs von England zu überlassen, falls der König Tancred nicht dessen Ansprüche befriedigen würde. Abschluß des Friedens zwischen König Richard und den Sicilianern.

Der Friede mit dem Könige Tancred wurde aber bald hernach geschlossen und zur Befestigung desselben eine Vermählung des jungen Herzogs Arthur von Bretagne, des Neffen vom Könige Richard und seines vermuthlichen Thronerben, im Falle seines unbeerbten Absterbens [50]),

49) „Et si quis contra Statuta ista, tam sollempniter facta, aliquid temere attemptaverit, sciat, se Excommunicationi tam Archiepiscoporum et Episcoporum et totius exercitus subjacere. Bened. Petrob. p. 611 et reliqui.

50) Diese Verhandlungen werden ausführlich von Benedict von Peterborough (p. 612 u. folg.) und den mit ihm übereinstimmenden Schriftstellern (Roger von Hoveden, fol. 385 und Johannes Brompton p. 1185 u. folg.), und etwas weniger vollständig von Gaufrid Vinisauf (II. 21. p. 315) erzählt, bey keinem der drey erstern Schriftsteller findet sich aber eine Erwähnung davon, daß dem Könige Philipp, als Friedensvermittler, wie Rigordus (de gestis Philippi Augusti p. 31) berichtet, der dritte Theil der vierzig Tausend Unzen Goldes, welche der König von Sicilien dem Könige Richard bezahlte, zugestanden worden sey, wobey Rigordus noch behauptet, daß es von Seiten des Königs von Frankreich eine große Aufopferung gewesen sey, sich mit dem dritten Theile zu begnügen, da ihm die Hälfte gebührt hätte: „De quibus Rex Philippus habuit tertiam partem, cum medietatem habere deberet; sed pro bono pacis tertia fuit contentus.“ Nur bey Gaufrid Vinisauf findet sich folgende Bemerkung, welche zu Gunsten der Erzählung des Rigordus gedeutet werden könnte: „Cum vidisset igitur Rex Richar-

J. Chr. 1190. verabredet. Richard willigte ein, daß der König von Sicilien die Ansprüche der Königin Johanna auf ein Witthum mit zwanzig Tausend Unzen Goldes und alle andern Ansprüche des Königs von England mit andern zwanzig Tausend Unzen Goldes ablösen möge; die letztere Summe sollte jedoch als Heirathsgut des Herzogs Arthur von Bretagne erlegt und von dem Könige Richard oder seinen Erben unweigerlich zurückbezahlt werden, falls die verabredete Vermählung durch den Tod des jungen Herzogs oder auf andere Weise rückgängig würde. Auch machte der König Richard sich verbindlich, so lange er mit seinem Heere in Sicilien verweilen würde, nicht nur keine Feindseligkeiten gegen das Land zu üben, sondern vielmehr dasselbe gegen jeden Feind redlich und kräftig zu beschirmen. Diesen Frieden beschwuren die Prälaten und Barone beyder Könige mit einem feyerlichen Eide, und gelobten in ihrem Schwure ausdrücklich, sich dem andern Könige zur leiblichen Gefangenschaft zu stellen, wohin er geböte, falls ihr König oder dessen Unterthanen wider diesen Frieden freveln würden. Zu größerer Bekräftigung dieses Vertrages wurde beschlossen, den Papst und die römische Kirche um Uebernahme der Gewährleistung zu bitten, und Richard selbst gab in seinem Briefe an den Papst Clemens, worin er diese Bitte vortrug, dem römischen Stuhle volle Gewalt, ihn oder seine Erben

dus, prout petebat sibi esse satisfactum, omnem decrevit gratis aequa sorte dividendam pecuniae summam tunc a Rege Tancredo susceptae.“ Aber ohne Zweifel bezieht sich diese Theilung auf die ganze Summe von 40000 Mark, und auf die zugestandene Beschränkung der unmittelbaren Zahlung auf 20000 Mark, indem die übrige Summe erst bey der Verheyrathung des Herzogs Arthur entrichtet werden sollte. Nach jenen erstern englischen Schriftstellern kam der König Philipp auf eine ganz andere und nicht so ehrenvolle Weise, als es nach Rigordus der Fall gewesen wäre, zu jener Geldsumme.

und Unterthanen durch strenge Strafen zur Erfüllung aller J. Chr. 1190. Punkte dieses Vertrages anzuhalten. Als dieser Vergleich abgeschlossen war, gebot der Erzbischof Walter von Rouen, bey Strafe des Banns, den Einwohnern von Messina alles an dem Tage der Plünderung Geraubte zurück zu geben. Seit dieser Zeit entstand ein äußerlich freundlicher Verkehr zwischen den Sicilianern und den englischen Pilgern, die Landeseinwohner kamen ohne Furcht in das Lager, und die Pilger hatten stets einen reichlichen Markt von Lebensmitteln.

Noch während der Verhandlungen über diesen Frieden erhielt aber der König Richard einen neuen Beweis von der tückischen und treulosen Gesinnung der Sicilianer gegen die englischen Pilger durch die plötzliche Flucht der beyden Häupter von Messina, des Admirals Margaritus und des Jordanus Lupin, welche wenige Tage zuvor als Friedensvermittler sich den Schein gegeben hatten, als ob sie keinen Antheil nähmen an der Feindschaft wider die Engländer, nunmehr aber in der Nacht mit ihren Familien und allen beweglichen Gütern entwichen. Richard ließ sogleich ihre Häuser, die ihnen zugehörigen Schiffe und alle ihre andern Güter, so viel er deren habhaft werden konnte, mit Beschlag belegen, und sicherte seine auf der Insel im Faro niedergelegten Vorräthe gegen Ueberfall und Plünderung durch Gräben und Verschanzungen, welche über die ganze Insel ihrer Breite nach von einem Ufer zum andern sich erstreckten. Auch auf dem Gipfel eines steilen Berges bey Messina baute er ein Schloß, zwar von Holz, jedoch wohl befestigt, sich selbst zum sichern Aufenthalte und zum Schutze der Seinigen gegen unvermuthete Gefahr [51]).

51) „Deinde idem Ricardus, Rex Angliae, firmavit sibi castellum (ligneum bey Joh. Brompton) forte in supercilio montis ardui extra

J. Chr. 1190. Während der Ruhe, welche nunmehr für einige Monate eintrat, wandelte den König heftige Reue an wegen der vielen und ſtrafbaren Sünden, womit er ſich belaſtet, und die engliſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe wurden nicht wenig überraſcht, als der König ſie vor ſich rief, nackend und drey Geißeln von glatten Ruthen tragend ſich zu ihren Füßen niederwarf, und ſeine Sünden ſo reumüthig bekannte, daß alle von der Wahrheit der Sinnesänderung des Königs und ſeines Abſcheues gegen ſein bisheriges, oft rauhes Leben überzeugt wurden [52]).

Streitigkeiten unter den Pilgern.

Unter den Pilgern aber waren der Veranlaſſungen zu Streitigkeiten zu viele, und die tief eingewurzelte gegenſeitige Abneigung der Könige und der Völker zu ſtark, als daß ſelbſt auch der für den Augenblick ernſtlich gefaßte Vorſatz, nur des gemeinſchaftlichen heiligen Zwecks der Heerfahrt eingedenk zu ſeyn, dauernde Wirkung hervorbringen konnte.

Am Weihnachtsfeſte ſaß der König Richard in ſeinem neuerbauten Bergſchloſſe mit dem Biſchofe Rainold von Chartres, dem Herzoge Heinrich von Burgund, den Grafen von Nevers und Perches, und überhaupt den meiſten der Hausritter des Königs von Frankreich, welche er zu ſich geladen, an einer glänzenden und reichlich mit treff-

müros civitatis Messanae, quod Mate Griffun vocaverunt." Bened. Petrob. p. 621, vgl. p. 633. Rog. de Hov. fol. 386 B. Joh. Brompton p. 1187. Der Urſprung und die Bedeutung dieſes Namens werden von Hugo Plagon (Martene und Durand Collectio ampl. T. V. p. 651) angegeben; es ſollte nämlich dieſes Schloß die Streitigkeiten zwiſchen den Sicilianern (griffons) und den Engländern hindern, oder vielmehr Beſchädigung der Griffonen hindern, alſo ſie matt machen: „por ce fu ce chastel que ce meslee forfist entre ses gens et ceus au Roi Tancrès."

52) Bened. Petrob. p. 629 (wo dieſe Erzählung überſchrieben iſt: Confessio Ricardi Regis), Rog. de Hov. fol. 383 A. Joh. Brompton p. 1190.

lichen Speisen besetzten Mittagstafel, als plötzlich gemel- J. Chr. 1192.
det wurde, daß zwischen den Seeleuten der Pilgerflotte und pisanischen und genuesischen Schiffern ein blutiger Kampf sich erhoben habe. Der König zwar und alle Ritter legten ohne Verzug ihre Rüstung an, und eilten hin zum Kampfplatze, aber weder ihr Verbot, noch ihr Drohen vermochte die Kämpfenden zur Ruhe zu bringen, welche erst die Nacht trennte. Am andern Morgen erneute sich der Kampf wieder, und in der Kirche St. Johannes wurde selbst während des Amtes ein englischer Seemann von einem Pisaner mit einem Messer erstochen. Erst als beyde Pilgerkönige in Begleitung zahlreicher bewaffneter Ritter unter die Kämpfenden traten und mit aller Strenge Frieden geboten, wurde des Kampfes ein Ende [53]).

Streitigkeiten solcher Art waren indeß ohne bedeutenden Einfluß auf die gemeinschaftliche Unternehmung. Bald aber erneuerten sich die Mißhelligkeiten unter den beyden Königen mit solcher Heftigkeit, daß hernach unter ihnen zwar ein äußeres Abkommen vermittelt, niemals aber Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen wieder her-

53) Bened. Petrob. p. 633. Rog. de Hov. fol. 391 A. Joh. Brompton p. 1192. Gaufrid Vinisauf (L. II. c. 24. p. 315) weiß nicht Worte zu finden, um die Herrlichkeit dieses Gastgebotes, dem, wie er behauptet, auch der König von Frankreich beywohnte, zu beschreiben: „Quis illatorum ferculorum enumeret varietates vel genera poculorum vel ornatam operose ministrantium turbam? Quod qui nosse voluerit, animo metiatur Regis Richardi magnanimitatem..... Cifti quippe sive disci, quibus inferebantur, non alterius erant materiae vel substantiae quam auri vel argenti, vasa denique erant omnia aurea vel argentea mirandi operis anaglyphi, vel lima rotunde subtiliter caelata, formatis imaginibus hominum sive bestiarum, pretiosis insitis gemmata lapidibus.“ Des Kampfes mit den Pisanern und Genuesern erwähnt dieser Schriftsteller im folgenden Capitel (II. 25.) nur mit wenigen Worten.

J. Chr. 1190. gestellt werden konnten, zum großen Schaden der ganzen Pilgerfahrt.

Während den englischen Pilgern nämlich durch die reichlichen Vorräthe, welche die Flotte des Königs Richard ihnen zugeführt hatte, und durch die reichlichen Geschenke, welche der König von England unter die Vornehmen nicht minder, als die Geringen, vertheilte, es an nichts gebrach, litten die Franzosen großen Mangel, und selbst den Vornehmen wurde es schwer, bey den theuern Preisen, welche die Sicilianer für jedes Bedürfniß des Lebens forderten, sich und ihre Dienerschaften zu erhalten [54]). Zwar richtete der König Philipp ihren Muth einigermaßen wieder auf durch die freygebigen Geschenke, welche er, aufgefordert durch das Beyspiel des Königs Richard, am Weihnachtsfeste unter alle diejenigen seiner Barone vertheilte, welche bereits ihr Vermögen ganz oder größtentheils auf die Pilgerfahrt gewandt hatten. Der Herzog von Burgund erhielt tausend Mark Silbers, der Graf von Nevers sechshundert Mark, Wilhelm von Bar und der Bischof von Chartres jeder vierhundert Mark, Matthäus von Montmorency dreyhundert Mark, und auf gleiche Weise wurden mehrere andere durch größere und geringe Geschenke erfreut. Auch schickte der König Philipp eine Botschaft an den König von Ungarn, und bat ihn durch dieselbe, die nothleidenden französischen Pilger durch eine schleunige Sendung von Lebensmitteln zu unterstützen. Gleichwohl aber wünschten die französischen Barone, dieses Land baldigst zu verlassen, und dem Ziele ihrer Fahrt sich zu nähern [55]).

54) Ein Sextarius Korn kostete 24 Sous (solidi nach dem Münzfuße von Anjou), ein Sextarius Gerste 18 Sous, ein Maß Wein 15 Sous, eine Henne 12 Denarien. Rigord. de gest. Phil. Aug. p. 51.

55) Rigord. a. a. O. Vgl. Gaufr. Vinis. Lib. II. c. 23. p. 514. Jeder

Die Gesandtschaft, durch welche der König Philipp, dem dringenden Wunsche seiner Barone und des Volks, die Meerfahrt nach dem gelobten Lande baldigst fortzusetzen, nachgebend, wenige Tage nach dem Weihnachtsfeste den König Richard aufforderte, zur Antretung der Fahrt nach dem gelobten Lande im nächsten Märzmonate sich einzurichten, beschleunigte den offenen Ausbruch unversöhnlicher Feindschaft zwischen beyden Königen, welche von Neuem vielfach gereizt wurde. Zu allen frühern Mißhelligkeiten kam in dieser Zeit noch die Bekanntmachung der bis dahin geheim gehaltenen Verlobung des Königs Richard mit Berengaria, Tochter des Königs Sancho von Navarra, und die vorhergegangene Verstoßung der ihm früher verlobten Braut, Alix, des Königs von Frankreich Schwester, obgleich deren Vorenthaltung ehemals eine der Anschuldigungen gewesen war, welche Richard als Vorwand gebraucht hatte für den Krieg gegen seinen Vater, den König Heinrich [56]). Sehr natürlich war es, daß Philipps Unwille über die seiner Schwester widerfahrene Schmach noch mehr gereizt wurde durch die Anstalten Richards, seine Vermählung mit Berengaria, welche in Begleitung seiner Mutter, Eleonora, die Meerfahrt angetreten hatte, unter den Augen des Königs von Frankreich noch zu Messina zu vollziehen. J. Chr. 1191.

gemeine englische Fußknecht erhielt von dem Könige Richard mindestens hundert Solidi.

56) S. oben S 36 u. folg. Nach Gaufcid Vinisauf (II. 26. p. 316) war zwischen Richard und Berengaria schon seit langer Zeit ein Liebesverständniß, und der König hatte schon als Graf von Poitou, also zu der Zeit, wo er öffentlich mit Alix verlobt war, die Vermählung mit der Prinzessin von Navarra beschlossen. Nach einer andern Nachricht, welche sich bey Hugo Plagon (Mart. et Dur. Collectio ampl. T. V. p. 652) findet, hintertrieb die Königin Eleonora die Vermählung ihres Sohnes mit der französischen Prinzessin und stiftete die Verlobung mit Berengaria.

J. Chr. 1191. Richard dagegen sah die Aufforderung des französischen Königs, zur Beschleunigung der Meerfahrt, nicht an als hervorgegangen aus redlichem Eifer für das gemeinschaftlich unternommene heilige Werk, sondern als ein Bestreben, in den Augen der Pilger ihn als den Urheber der Hindernisse, welche die Unternehmung verzögerten, herabzusetzen. Er antwortete daher nicht ohne einigen Unwillen, daß die Ausbesserung seiner Schiffe, welche besonders durch eine, dem sicilischen Meere eigenthümliche Art von Würmern, welche dem Holze der Schiffe sehr verderblich waren, großen Schaden gelitten hatten, so wie der begonnene Bau von Wurfmaschinen und anderem nothwendigen Belagerungszeuge ihm nicht verstatten werde [57]), vor dem Augustmonate die Fahrt nach dem gelobten Lande fortzusetzen. Hierauf ließ aber Philipp dem Könige Richard durch eine zweyte Botschaft sagen, daß die Frist, welche der König von England unter nichtigem Vorwande fordere, auf keine Weise gewährt werden könne, und daß vielmehr Richard verpflichtet sey, die Fahrt anzutreten, wozu er als Lehnsmann der französischen Krone durch seinen rechtmäßigen Lehnsherrn feyerlich aufgeboten werde; auch sey die redliche Erfüllung dieser Pflicht die einzige Bedingung, unter welcher der König von Frankreich den Bruch des seiner Schwester

57) „Rex Angliae interim, dum moram fecit apud Messanam, fecit omnes navigii sui naves duci in terram et eas relici: nam multae earum per corrosionem vermium deterioratae erant. Sunt enim in fluvio del Far vermes graciles, qui in lingua illa vocantur Beom, quorum cibus est omne genus ligni: qui cum alicui ligno adhaeserint, numquam nisi per vim inde recedent, donec perforaverint illud, foramina autem faciunt stricta cum intrant et ex corrosione ligni adeo crescunt et pinguescunt, quod exeuntes faciunt foramina lata. Interim Richardus R. Angliae fecit parari Perarias et alias machinas suas bellicas, quas secum in terram Jerosolymitanam laturus erat.“ Rog. de Hov. fol. 387. A.

feyerlich gegebenen Wortes ungeahndet lassen werde. J. Chr. 1191. Wollte dann Richard die Vermählung mit Berengaria erst im heiligen Lande vollziehen, so würde Philipp derselben kein Hinderniß entgegenstellen; wollte dagegen der König von England die Fahrt nach dem gelobten Lande verzögern, so würde er sich genöthigt sehen, auf die Vollziehung der verabredeten und eidlich bekräftigten Vermählung Richards mit seiner Schwester Alix nachdrücklichst zu dringen. Als diese Aufforderung die schlimmste Aufnahme fand, so bot der König Philipp die Barone des Königs von England, welche an dem Schwure ihres Herrn Theil genommen und der Gewährleistung für diesen Vertrag sich unterzogen hatten [58]), auf, zu thun, was ihre Schuldigkeit sey; worauf auch Gaufried von Rauchon und der Vicomte von Chateaudun im Namen der übrigen erklärten, daß alle bereit wären, ihrem Eide gemäß dem Könige von Frankreich nach dem gelobten Lande zu folgen. Darüber wurde Richard so ergrimmt, daß er die Barone mit der Einziehung ihrer Lehen bedrohte; und seit diesem Tage wich jeder Schein der Freundschaft und des Vertrauens zwischen beyden Königen [59]).

Kaum war nach diesem Streite der äußere Friede wieder hergestellt, als durch den unerwarteten Ausgang

58) „Qui super hoc juramento tenebantur."

59) „Et ex tunc coeperunt oriri discordia et invidiae et inimicitiae inter duos Reges." Rigord. de gest. Phil. Aug. p. 52. Es ist merkwürdig, daß von diesen Verhandlungen bey den englischen Schriftstellern keine andere Spur sich findet, als folgende Erwähnung bey Gaufrid Vinisauf (II. 26. p. 515): „Colloquuntur igitur de transfretatione moram ulteriorem allegantes, tum propter temporis serenioris instantiam, tum ne inutiliter otio torpentibus deficerent expensae, tum quod in obsidione laborantibus compatiebantur, quibus nimis tardum se dolebant parare subsidium."

J. Chr. 1191. 2. Febr. eines muthwilligen Scherzes der offenbare Hader sich erneuerte. Am Feste Mariä Reinigung hatten der König Richard und viele Ritter seines Hauses [60]), so wie auch viele Ritter von dem Hause des Königs von Frankreich, wie es ihre Gewohnheit war, nach der Mittagstafel außerhalb der Stadt Messina, ritterliche Spiele gehalten. Als sie frohen Sinnes zu ihren Herbergen zurückkehrend durch die Stadt ritten, geschah es, daß ihnen ein Bauer begegnete mit seinem Esel, welcher mit langen Stäben von dem Rohre, welches in Italien und Sicilien vielfältig gebaut wird, belastet war. Sogleich nahmen die Ritter, und unter ihnen auch der König Richard, von diesem Rohre, begannen damit unter einander einen muthwilligen Kampf, und schlugen weidlich wider einander; und in diesem Kampfe gerieth Richard zusammen mit einem tapfern und starken französischen Ritter, Wilhelm von Bar, und Beyde führten gegen einander so heftige Schläge, daß nicht nur ihre Rohre zerbrachen, sondern auch der Rock des Königs zerrissen wurde [61]). Darüber wurde Richard so ergrimmt, daß er mit der heftigsten Gewalt gegen Wilhelm von Bar rannte, um ihn niederzuwerfen; zwar brachte er den Ritter und sein Roß zum Wanken, aber der König selbst verlor dadurch, daß sein Sattel wich, das Gleichgewicht. Sogleich bestieg er ein anderes Roß, und rannte von Neuem wider den Ritter; aber auch dieses Mal gelang ihm der Angriff nicht völlig, und Wilhelm von Bar hielt sich an dem Halse seines Rosses. Dadurch wurde der Zorn des Kö-

60) „Ricardus Rex Angliae et multi milites de familia ejus et multi (populares, Rog. de Hov.) de familia Regis Franciae." Bened. Petrob. p. 638, Rog. de Hov. fol. 391. A. Joan. Brompton p. 1192. Nur diese Schriftsteller erwähnen dieses Vorfalls.

61) „Fracta est cappa Regis ex percussione Willelmi de Barres."

nigs noch höher gesteigert, so daß er in heftige Schimpf- J. Chr. 1191.
reden ausbrach. Zwar wies er den jungen Grafen von Leiceſter, Robert von Bretvil, welchen er nicht lange zuvor nach dem Tode ſeines Vaters, des alten Grafen Robert, mit dem Schwerte der Grafſchaft Leiceſter umgürtet hatte, zurück, als dieſer Hand anlegte an Wilhelm von Bar, mit den Worten: Laß mich mit dieſem allein; aber den Kampf erneuerte er mit der heftigſten Leidenſchaft: und als er immer nicht Herr werden konnte ſeines Gegners, ſo brach er mit furchtbarem Grimm in die Worte aus: „fliehe von hinnen, und hüte dich, mir wieder ſichtbar zu werden; denn zwiſchen mir und dir, und allen den Deinen, iſt von nun an ewige Feindſchaft.“ In dieſer Geſinnung gegen Wilhelm von Bar blieb Richard unerſchütterlich, obgleich der König Philipp ſelbſt in ſeine Herberge kam, um ihn zu beſänftigen, und am andern Tage der Herzog von Burgund, die Grafen von Chartres und Nevers und viele andere franzöſiſche Barone ihn fußfällig baten [62]), von ſeinem Grimme gegen einen der tapferſten Ritter, deſſen Beyſtand in dem gemeinſchaftlichen heiligen Unternehmen nicht ohne großen Schaden entbehrt werden könne, abzulaſſen. Der König Philipp entſchloß ſich daher, um das Aergerniß einer offenen Fehde unter den Pilgern abzuwenden [63]), am dritten Tage nach jenem Vorfalle den Ritter Wilhelm von Bar aus Meſſina zu entfernen; und erſt gegen die Zeit der Abfahrt der franzöſiſchen Pilger von Meſſina gelang es dem Könige von Frankreich und ſeinen Prälaten und Baronen, dem Ritter Verzeihung bey dem Könige Richard zu erwirken.

62) „Cum humillimis supplicationibus ad genua ejus provoluti.“

63) „Quia cum Rex Franciae noluit retinere contra voluntatem Regis Angliae.“

J. Chr. 1191. Unter mehrmaligem Wechsel von Streit und scheinbarer Versöhnung brachten die beyden Könige die übrige Zeit ihres Beysammenseyns in Messina zu; und wenn auch nicht offener Streit Statt fand, so dauerte doch die leidenschaftliche Verstimmung fort, welche in jedem Schritte des andern beleidigende und kränkende Absichtlichkeit wahrnahm; und die verschwenderische Freygebigkeit, welche Richard eben damals in Geschenken an alle seine Waffengefährten, vom höchsten bis zum niedrigsten, übte [64], war sicherlich nicht frey von der Absicht, die reichlichen Weihnachtsgeschenke des Königs von Frankreich an seine Barone zu überbieten, und bey den Franzosen Neid oder selbst Unzufriedenheit mit der beschränkteren Freygebigkeit ihres Königs zu erwecken. Die Bereitwilligkeit, womit Richard zu eben dieser Zeit einige seiner Schiffe dem Könige Philipp zur Fahrt der französischen Pilger nach dem gelobten Lande überließ [65], vertilgte wenigstens den Eindruck nicht, welchen das übrige Betragen des Königs Richard bey den Franzosen hervorgebracht hatte.

Die Ankunft des Grafen Philipp von Flandern, welcher des Königs Richard Braut und die Königin Eleonora auf ihrer Meerfahrt begleitet, in Neapel aber verlassen hatte und ihnen nach Messina vorangegangen war, wurde die Veranlassung neuer offenbarer Mißhelligkeiten. Denn als der Graf sich dem Könige von England an-

64) „Thesauros quoque ita profuse distribuit comitibus, baronibus, militibusque et servientibus exercitus, quod nullus praedecessorum suorum umquam vel in anno dederit, quantum tunc donavit in mense Februarii; unde et favorem donantis creditur promeruisse, quia hilarem datorem diligit Deus“ (2 Ep. ad Cor. 9, 7). Bened. Petrob. p. 642. Rog. de Hov. fol. 591 B. Joh. Brompton p. 1193.

65) Iidem ll. cc.

schloß, so ließ der König Philipp als seinen Lehnsmann J. Chr. 1191.
ihn auffordern, an seinen Hof zu kommen, und erlangte durch ungestüme Drohungen, zu großem Verdrusse Richards, die Erfüllung seines Willens [66]).

Bis zur Erbitterung wurde endlich Richard's Unwille gegen den König von Frankreich durch die Eröffnungen gesteigert, welche ihm der König Tancred über die von Philipp wider ihn geübte Tücke bey einer Zusammenkunft zu Katania im Anfange des Märzmonates 3 März.
machte; obgleich Philipp selbst dem Könige Richard zu dieser Unterredung gerathen hatte, durch welche alle Streitigkeiten zwischen den Königen von England und Sicilien so sehr ausgeglichen wurden, daß an die Stelle der bisherigen Feindschaft die vertraulichste Freundschaft trat. Tancred kam dem Könige von England, als er dessen Ankunft vernahm, mehr als fünf Rasten entgegen, und als unfern vom Berge Aetna die beyden Könige einander ansichtig wurden, verließen sie ihre Rosse, eilten einander zu Fuße entgegen, und umarmten und küßten sich vertraulich. Dann ritten sie mit einander in die Stadt Katania, wo sie von der Geistlichkeit und dem Volke nach der Weise dieser Zeit, in feyerlichem Zuge mit Lobgesängen zur Verherrlichung Gottes empfangen wurden, und begaben sich zuerst zu den Gebeinen der heiligen Agathe, welche in Katania ruhen [67]), und durch

66) „Comes Flandriae ... venit Messanam, et in multis adhaesit consilio et voluntati Regis Angliae; unde Rex Franciae iratus adversus comitem, effecit, quod ipse relicto rege Angliae ad illum rediit. „Rog. de Hov. fol. 391 B.

67) Nämlich in der Kirche Santa Agata vetere, wo noch jetzt der Sarcophag dieser Heiligen gezeigt wird; vgl. die neueste Nachricht darüber in Hoare's classical tour through Italy and Sicily (2. edition) London 1819. T. II. p. 189. Des im Texte erwähnten Wunders gedenken die englischen Schriftsteller. Bened. Petrob. p. 602. 603. Rog. de Hov. fol. 385 A. Joh. Brompton p. 1179. Als nämlich ei-

J. Chr. 1191. deren Wunderkraft vierzig Jahre zuvor das verheerende Feuer des Berges Aetna verlöscht war, um dort ihre gemeinschaftliche Andacht zu verrichten. Drey Tage verweilten beyde Könige mit einander im königlichen Palaste zu Catania, und ergötzten sich mit mancherley ritterlichen Lustbarkeiten; und als Richard zur Rückkehr sich anschickte, bot ihm Tancred mancherley herrliche Geschenke an, wovon er aber nichts annahm, als einen kleinen Ring zum Andenken, und dafür dem Könige Tancred ein Schwert des alten Königs Arthur, welches die Bretagner Coliburn nannten [68]), schenkte. Doch nahm er hernach vier große Schiffe und funfzehn Galeeren an [69]), welche ihm der König von Sicilien anbot zur Fortsetzung der Pilgerfahrt. Tancred begleitete hierauf den englischen König zwey Tagereisen weit bis zu der Stadt Taormina [70]); und als sie dort im Begriff waren, von einander zu scheiden, sprach Tancred entzückt von Richards fröhlicher Munterkeit und ritterlicher Liebenswürdigkeit: „Nun erkenne ich des Königs Philipp Vorspiegelung, als

nes Tages die brennende Lava des Berges Aetna bis nahe an die Stadt Catania kam, und alles Landvolk in ängstlicher Flucht Schutz in der Stadt suchte, gingen die Einwohner von Catania dem Strome der Lava mit dem Gewande der heiligen Agatha entgegen; und sogleich nahm der Strom eine andere Richtung, und drang mit solcher Heftigkeit ins Meer, daß dasselbe fast eine Meile weit vertrocknete und viele Fische verbrannt wurden. Nur einige Fische kamen halb verbrannt davon, und wurden unter dem Namen der Fische der heiligen Agatha, zum Andenken des Wunders mit Sorgfalt aufbewahrt.

68) „Rex Angliae ei dedit Gladium optimum Arcturi, nobilis quondam Regis Britonum, quem Britones vocaverunt Coliburnum.“ Bened. Petrob. p. 642. Rog de Hov. l. c. Joh. Brompton p. 1195. Der Zusammenkunft zu Catania erwähnt auch, jedoch weniger vollständig, Gaufrid Vinisauf (II. 22. p. 514), wo Catania im gedruckten Texte Catinensium (leg. Catanensium) urbs genannt wird.

69) „Quatuor magnas naves, quas vocant Ussers et quindecim galeas.“ Ibid.

70) Bey Benedict von Petroborough (p. 643) und den beyden andern Schriftstellern: „Tavernum.“

ob ihr nach Sicilien nicht als Freund, sondern nur in J. Chr. 1191.
der boshaften Absicht gekommen wäret, aus meinem Reiche mich zu vertreiben, als falsch und lügenhaft, und sehe, daß nicht Liebe und Freundschaft gegen mich, sondern nur Neid und Bosheit ihn bewogen haben, durch den Herzog von Burgund mich gegen euch zur Feindschaft zu reizen und seinen Beystand zu eurem Verderben mir anzutragen, falls ich den Frieden euch aufkündigen und mit meinem Heere euch bekriegen würde." Bey Gott, rief Richard mit Unwillen aus, das ist nicht möglich, und Gottes Strafe komme über alle, welche also handeln. Wie könnte solches der König von Frankreich thun, welcher mein Lehensherr ist, und mein Mitpilger. Hierauf aber übergab ihm Tancred den von dem Herzoge von Burgund überbrachten Brief des Königs Philipp, und erbot sich, durch einen seiner Ritter im Gottesgerichte es erweisen zu lassen, daß dieser Brief, mit des Königs von Frankreich Siegel verschlossen, von dem Herzoge von Burgund ihm übergeben worden sey, falls der Herzog solches sollte läugnen wollen. Richard faßte nunmehr solchen Unwillen gegen den König Philipp, daß, als er vernahm, daß dieser im Anzuge sey, um zu Taormina den König Tancred zu besuchen, auf einem andern Wege nach Messina zurückkehrte, um ihm nicht zu begegnen.

Es ist unmöglich, über diesen zuletzt berichteten Streit der beyden Könige mit Billigkeit zu urtheilen, da wir ihn nur aus der einseitigen Erzählung der englischen Schriftsteller kennen, welche außerdem nicht von einander unabhängig berichten, sondern sämmtlich nur aus Einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben [71]). Als Ri-

71) Benedict von Petroborough, Roger von Hoveden und Johannes Brompton.

J. Chr. 1191. chard und die Engländer nach der Rückkehr des Königs von Frankreich von Taormina nach Messina absichtlich sich noch mehr als zuvor von den Franzosen sonderten, und das ganze Benehmen des Königs von England von Neuem einen offenbaren Bruch befürchten ließ, da soll Philipp nach der Ursache dieses Benehmens geforscht, Richard aber durch den Grafen von Flandern ihm Alles, was er von dem Könige von Sicilien erfahren, kund gethan und dem Grafen von Flandern auch den Brief des Königs von Frankreich gezeigt haben, welchen Tancred ihm übergeben hatte. Der König Philipp soll zwar anfangs alles dasjenige, dessen Richard ihn beschuldigte, geläugnet, und selbst gegen diesen die Anklage erhoben haben, als ob er solche Lügen nur erfinde, um sich einen Vorwand zu verschaffen für die wortbrüchige Verstoßung der Prinzessin Alix; als aber Richard ihm sagen ließ, daß er keines Vorwandes bedürfe für die Verstoßung einer Prinzessin, welche mit seinem Vater Heinrich in ehebrecherischem Umgange einen Sohn erzeugt habe, da soll der König Philipp sich zum Vergleiche bequemt, und für zehntausend Mark Silbers, welche nach und nach in vier Zahlungen entrichtet werden sollten, und für die Verheißung, daß Richard binnen Einem Monate nach seiner Rückkehr von der Pilgerfahrt die Prinzessin Alix nach Frankreich zurücksenden werde, dem Könige von England alle und jede gegen seine Schwester übernommene Verbindlichkeit erlassen haben [72]).

72) „Cui Rex Angliae respondit: Sororem tuam non abjicio; sed illam ducere nequeo in uxorem, quia pater meus cognovit eam, generans ex ea filium.“ Quod cum Regi Franciae constaret per plurimorum assertiones, ipse, post multorum tergiversationes verborum, quietum clamavit Regem Angliae a conjugio sororis suae Alesiae, receptis decem milibus marcis argenti ad opus ejusdem mulieris, pro con-

J. Chr. 1191. Abfahrt des Königs von Frankreich von Messina.

Soviel ist gewiß, daß wenige Tage vor des Königs von Frankreich Abfahrt von Messina zwischen den beyden Königen wenigstens äußerlich alle Streitigkeiten durch einen Vertrag beseitigt wurden, dessen Inhalt und Abfassung vollständig uns überliefert worden sind [73]. Außer dem Hauptgegenstande des Streites wurden noch manche andere Mißhelligkeiten ausgeglichen. Das Lehensverhältniß der französischen Baronien des Königs von England zur französischen Krone wurde von Neuem anerkannt, und festgesetzt, daß in dem Falle, wenn Richard zwey oder mehrere Söhne hinterließe, dem zweyten eine jener drey Baronien, entweder die Normandie oder Anjou und Mans, oder Guienne und Poitou zu Lehen gegeben werden, dem ältern aber die beyden andern bleiben sollten. Richard machte sich verbindlich, das Land des Grafen von St. Gilles niemals zu beunruhigen, so lange dieser willfährig seyn würde, an dem Hofe des Königs von Frankreich zu Recht zu stehen. Der König Philipp

ventione a Rege Angliae." Bened. Petrob. p. 645. Joh. Brompton p. 1196. Von Roger von Hoveden (fol. 392 A.) wird hinzugesetzt, daß diese Summe in fünf gleichen jährlichen Zahlungen entrichtet werden sollte, und von Richard sogleich nach Abschluß des Vertrages zweytausend Mark bezahlt wurden. Dieses ist aber nicht ganz richtig; vielmehr war in dem Vertrage festgesetzt, daß von jener Summe am nächsten Allerheiligenfeste dreytausend Mark zu Chaumont, am Allerheiligenfeste des Jahrs 1192 wiederum dreytausend Mark, am Allerheiligenfeste des Jahrs 1193 zweytausend Mark, und die letzten zweytausend Mark am Allerheiligenfeste des Jahrs 1194 entrichtet werden sollten. Uebrigens scheint Rigordus (p. 33) die zehntausend Mark, welche der König von Frankreich vermöge dieses Vertrages erhielt, zu unterscheiden von den zehntausend Mark, welche ihm als sein Antheil von der durch den König Tancred bezahlten Summe zugefallen seyn sollen.

73) Von Rigordus de gestis Philippi Augusti p. 32. 33. Der Vertrag ist datirt: „Actum Messinae anno incarnati verbi millesimo centesimo nonagesimo (d. i. 1191, weil dieses Jahr damals erst mit Ostern begann), mense Martii."

J. Chr. 1191. überließ dem Könige von England die Landschaften Gisors, Neaufle, Lions und le Vexin in der Weise, daß, falls der König Richard ohne männliche Nachkommen stürbe, diese Länder der französischen Krone heimfallen, im Falle des unbeerbten Absterbens des Königs Philipp aber mit dem normännischen Herzogthume vereinigt werden sollten; außer diesen auch noch Cahors und le Querci, mit Ausnahme der beyden königlichen Abteyen, Figeac und Souillac, mit ihrem Zubehör. Dafür trat Richard an den König von Frankreich die Lehen Issoudun und Graçay ab, so wie alle Ansprüche, auf Lehen sowohl, als eigene Güter in Auvergne. Die Bürgschaft dieses Vertrages übernahmen, nach gewohnter Weise, von beyden Seiten mehrere vornehme Barone, welche ihre Güter und Lehen zum Pfande setzten und schwuren, falls ihr Herr den Verpflichtungen des Vertrags nicht genüge, sich mit ihren Personen zum Einlager zu stellen.

30. März Am Sonnabende nach Mariä Verkündigung lichtete die französische Pilgerflotte die Anker, und König Philipp verließ Sicilien, wenn gleich äußerlich versöhnt, doch nicht ohne innern Groll gegen Richard [74]). An demselben Tage, an welchem Philipp die Fahrt antrat, führte

74) „Regum, sagt Gaufrid Vinisauf, nachdem er den von Richard mit Tancred geschlossenen Frieden berichtet (II. 21. p. 313), etiam efflorescit amicitia, et omnium redintegratur gratia, mediante justitia. Verum palliata superficie tenus simulatoria dilatione, semel concepta in animo regis Franciae perseveravit immortalis aemulatio et Regis Richardi gesta praeclara velans.“ Uebrigens wird in der Chronik des Radulfus de Diceto (in Twysden Scriptoribus Angl. col. 659) behauptet, daß der König von Frankreich nur mit drey Schiffen (cum tribus tantummodo navibus) von Messina abgefahren sey; was jedoch sicherlich nur von seiner unmittelbaren Begleitung zu verstehen ist. Denn alle mit dem Könige nach dem gelobten Lande ziehenden Pilger konnten auf so wenigen Schiffen unmöglich Platz finden.

König Richard seine Mutter Eleonora und seine Braut Berengaria, welche er von Reggio [75]) eingeholt hatte, in Messina ein; aber nur wenige Tage verweilte Eleonora bey ihrem Sohne [76]), begab sich dann in Begleitung des Erzbischofs Walter von Rouen und des Ritters Gilbert von Gascueil über Salerno wieder nach Neapel, und kehrte von dort nach England zurück; denn der König verlangte sehr, nachdem die Vorbereitungen zur Fahrt vollendet waren, dem Könige von Frankreich nachzufolgen. J. Chr. 1191.

Abreise des Königs Richard von Messina.

Nachdem Richard den edeln Ritter Robert von Torne-hain zum Befehlshaber seiner ganzen Kriegsflotte auf der Fahrt nach dem gelobten Lande ernannt, und die von ihm gebaute Burg Mategriffun zerstört hatte [77]), verließen am Mittwoch nach dem Palmsonntage [78]) zuerst in der Frühe des Morgens die Dromonen oder schweren Kriegsschiffe den Hafen von Messina, und auf einem dieser Schiffe, welches das Zeichen und den Namen des Löwen trug, fuhren des Königs Braut Berengaria und seine Schwester, die verwitwete Königin von Sicilien, in der stattlichen Begleitung mehrerer tapferer Ritter und einer zahlreichen Dienerschaft. Nachdem der König das 10. April

75) Gaufrid Vinisauf (II. 26. p. 316) nennt die Stadt, wo Richard die beyden Frauen empfing, Risa; ich zweifle aber nicht, daß darunter Reggio zu verstehen sey.

76) Sie reiste schon am vierten Tage nach ihrer Ankunft wieder ab. Bened. Petrob. p. 644. Roger de Hov. fol. 392 A. Joh. Brompton p. 1197.

77) „Eodem mense Aprili fregit Rex Angliae Castellum, quod fecerat in loco, qui dicitur Mate-Griffun.“ Bened. Petrob. p. 645. Roger de Hov. fol. 393 A. Joh. Brompton l. c.

78) Dieser Tag wird einmüthig von Gaufrid Vinisauf und den übrigen Schriftstellern als der Tag der Abfahrt der englischen Flotte von Messina angegeben; es ist daher unrichtig, wenn Gaufrid Vinisauf sagt, daß Richard am siebzehnten Tage, nach der Abreise des Königs Philipp, Messina verlassen habe; es war vielmehr der zwölfte Tag.

J. Chr. 1190. Mittagsmahl eingenommen, und von den Einwohnern von Messina feyerlichst Abschied genommen hatte [79]), lichtete am Nachmittage die ganze prächtige Flotte von mehr als zweyhundert Schiffen die Anker und fuhr mit glücklichem Winde und schwellenden Segeln durch den Faro von Messina in das offene Meer.

79) Nämlich hundert und funfzig große Schiffe (magnae naves) und zwey und funfzig Galeen. Ben. Petr. Bog. de Hov. und Joh. Brompton l. c.

Fünftes Kapitel.

Ohne Gefährlichkeiten kam König Philipp am Vorabende vor dem Osterfeste in dem Lager der Christen [1]), welche die Stadt Akka oder Ptolemais belagerten, an; desto reicher an Gefahren und Thaten war dagegen die Fahrt des Königs Richard. J. Chr. 1191. 13. April

Nachdem bald völlige Windstille, bald die Schwäche des Windes die englische Flotte längere Zeit im Angesichte des rauchenden Aetna zwischen den Küsten von Sicilien und Calabrien zurückgehalten hatte, erhob sich am vierten Tage der Fahrt ein heftiger Sturm aus Süden, welcher die Flotte zerstreute. Zwar wandte Richard alle Sorgfalt an, um die Schiffe wieder zu vereinigen, indem sein eigenes Schiff unter der Führung geschickter Seeleute dem Sturme widerstand; und des Nachts brannte stets in einer hoch aufgehängten Leuchte ein großer Wachsstock, den übrigen Schiffen zum Zeichen; also daß auch nach und nach mehrere der zerstreuten Fahrzeuge wieder zu dem königlichen Schiffe sich fanden. Drey der großen Schiffe kamen aber nicht wieder in die richtige Fahrt, sondern wurden durch einen neuen Sturm Des Königs Richard Fahrt nach Cypern. 10. April

1) Rigord. de gestis Phil. Aug. p. 53. Gaufr. Vinisauf II. 28. p. 318. Bened. Petrob. p. 644.

J. Chr. 1191. am Vorabende vor St. Marcustag mit heftiger Gewalt an die Küste der Insel Cypern geworfen, und scheiterten vor dem Hafen von Limasol; und der Viz-Kanzler Roger Malus Catulus [2]), und viele Ritter und Knechte des Königs, kamen in den Wellen um. Auch das Schiff, auf welchem die Königin Johanna und die Prinzessin Berengaria fuhren, wurde an die Küste von Cypern getrieben.

Richard legte indessen auf seiner Fahrt mit den Schiffen, welche mit dem seinigen sich wieder vereinigt hatten, zuerst am Mittwoch nach dem Osterfeste an der Küste von Creta an, dann ließ er nach Rhodus steuern, wo die Flotte in einem Meerbusen zehn Tage ruhte und der auf der Fahrt erkrankte König sich erholte, und von dort nach Cypern, um wo möglich die zerstreuten Schiffe wieder zu sammeln. Auf dieser Fahrt entdeckte Richard in der Ferne ein von der syrischen Küste kommendes Schiff, welches er anhalten ließ, um nach Nachrichten über die Belagerung von Ptolemais zu forschen. Von den auf diesem Schiffe befindlichen Pilgern vernahm er die Ankunft des Königs von Frankreich, und wie emsig derselbe Belagerungszeug bauen lasse [3]).

Krieg d. Königs Richard wider d. Kaiser Isaak v. Cypern.

Als er nach Cypern kam, fand er zwar das Schiff, auf welchem seine Braut und seine Schwester waren, vor dem Hafen von Limasol; aber er vernahm mit Unwillen die von Isaak, dem Kaiser von Cypern, gegen die Pilger

2) Mit ihm ging auch das königliche Siegel verloren, welches aber hernach, als der Leichnam des Kanzlers von dem Meere an das Ufer geworfen wurde, von einem gemeinen cyprischen Manne (quidam plebejus) an dem Halse desselben gefunden und zum Verkauf in dem englischen Heere ausgeboten wurde. Gaufr. Vinis. II. c. 30. p. 320. Bened. Petrob. p. 645. Roger. de Hov. fol. 393 A. Joh. Bromton p. 1197.

3) Gaufr. Vinis. II. 28.

der gestrandeten Schiffe, welche in Cypern Zuflucht gesucht hatten, geübte Härte und sein unfreundliches Benehmen gegen die beyden Königinnen, deren Schiffe der Eingang in den Hafen von Limasol war versagt worden. J. Chr. 1191.

Der Kaiser Isaak von Cypern war der Sohn einer Tochter des nach dem letzten Willen seines Vaters, des Kaisers Johannes Comnenus, zu Gunsten seines jüngern Bruders Manuel in der Thronfolge zurückgesetzten Sebastokrator Isaak, also mütterlicher Seits dem Hause der Comnenen verwandt, und führte daher den Namen dieses berühmten Geschlechtes. Unmittelbar nach seiner Befreyung aus einer langwierigen Gefangenschaft bey den Armeniern, in welche er schon zur Zeit des Kaisers Manuel, als dessen Statthalter zu Tarsus, gerathen war [4]), hatte er den allgemeinen Unwillen über die grausame Tyranney des Kaisers Andronicus benutzt, um mit Unterstützung einiger ihm gewogenen Großen des kaiserlichen Hofes theils mit offener Gewalt, theils durch Betrug, indem er eine erdichtete Vollmacht des Kaisers vorwies, sich der Herrschaft über Cypern zu bemächtigen; und der baldige Fall des grausamen Andronicus und die kraftlose Regierung des Isaak Angelus kamen ihm zu Statten, um sich in dem Besitze des angemaßten Kaiserthums zu behaupten. Das Schicksal der Cyprier wurde aber durch diesen Wechsel nicht gebessert, sondern vielmehr sehr verschlimmert; denn anstatt der harten und strengen Herrschaft des Andronicus, welche ihnen nur aus der Ferne fühlbar geworden war, drückte sie nunmehr die unmittelbare wilde und unmenschliche Grausamkeit eines Tyran-

4) Nicetae Choniatae annales p. 187. Seine Befreyung verdankte er den Tempelherrn (ὑφὲ πρὸς τῶν Ἱεροσολυμιτῶν λυθεὶς οὗς φρερίους φασίν).

J. Chr. 1191. nen, welcher nach dem Zeugnisse eines Zeitgenossen aus seinem eigenen Volke an Gefühllosigkeit und Wildheit eben so sehr den Andronicus übertraf, als dieser diejenigen hinter sich ließ, welche durch Härte und Grausamkeit jemals berühmte Namen sich erworben hatten [5]); und die Cyprier sehnten sich nach Befreyung von solcher grausamen Herrschaft. In nicht besserem Rufe als bey den Griechen stand der Tyrann bey den abendländischen Christen. Seitdem die Insel unter seiner Herrschaft war, entbehrten die Christen in Syrien und die zur See nach dem gelobten Lande fahrenden Pilger nicht nur aller Vortheile, welche ehemals der freundliche Verkehr mit Cypern und die gastfreundliche Aufnahme in den Häfen dieser Insel ihnen gewährt hatte, sondern die Nachstellungen, welche Isaak gegen die Pilgerschiffe sich erlaubte, vermehrten selbst nicht wenig die Gefahren der Reise; und oftmals wurden Pilger, welche genöthigt waren, der Insel sich zu nähern, von dem grausamen Tyrannen ergriffen, die wohlhabenden nicht anders, als gegen hohes Lösegeld frey gestellt, und die armen zur Knechtschaft gezwungen. Daher fand auch das Gerücht Glauben, daß Isaak mit dem Sultan Saladin im Bunde stehe, und daß die beyden Verbündeten durch gegenseitiges Trinken ihres Bluts ihr Bündniß bekräftigt hätten [6]).

5) „*Καὶ τοσοῦτον ἐς τὸ τοῦ ἤθους ἀκαμπὲς καὶ ἀμείλικτον Ἀνδρόνικον ὑπερέβαλεν, ὅσον αὖτος τοὺς πώποτε διαβοήτους ἀνεπισκέπτως εἰς τὸ προσκεκρουκὸς ὑπερήλασεν.*“ Nicet. Auch weiter unten (p. 267) nennt Nicetas ihn noch einmal: „*ἀνάνθρωπον καὶ δυσμείλικτον ὀλοθρευτήν.*“

6) Gaufrid. Vinis. II. 29. p. 519. Guil. Neubrigiens. Rer. Angl. L. IV (ed. Antverp. 1567. 8.) p. 378. Von einem Bündnisse zwischen Saladin und dem Kaiser Isaak findet sich keine Spur bey den morgenländischen Schriftstellern, namentlich auch nicht bey Bohaeddin, welcher die Eroberung von Cypern als eine Unternehmung darstellt, zu welcher der König

J. Chr. 1191.

Dieselben Feindseligkeiten, welche wider so viele Pilger von ihm waren verübt worden, übte Isaak auch gegen die englischen Wallfahrer[7]). Diejenigen, welche aus dem Schiffbruch sich retteten und an die Küste kamen, wurden zwar von den Cypriern mit einem Schein von Gastfreundlichkeit aufgenommen, aber unter dem Vorwande, ihnen einen Aufenthalt zur Erholung anzuweisen, in ein benachbartes verlassenes Schloß gebracht, wo es ihnen bald, als Bewaffnete die Ausgänge des Schlosses besetzten, kund wurde, daß sie Gefangene waren. Dasselbe widerfuhr auch den Pilgern der später angekommenen Schiffe, welche es wagten an das Land sich zu begeben, nachdem man ihnen ihre Waffen genommen hatte, unter dem Vorwande, als ob die Entwaffnung nöthig wäre, um jeden schlimmen Schein und Verdacht zu entfernen. Unter diesen waren selbst mehrere vornehme englische Ritter. Nicht nur wurde das wiederholte Verlangen der Pilger, in Freyheit gesetzt zu werden, mit der Entschuldigung abgelehnt, daß die Genehmigung des Kaisers zuvor eingeholt werden müsse; sondern selbst die Lebensmittel und Kleidung, welche der Marschall und Schatzmeister des Königs

von England nur durch die Rücksicht auf seinen Vortheil bewogen wurde: „Er glaubte nicht, sagt Bohaeddin (vita Salad. p. 191), daß er diese Insel vorbeyfahren dürfe, ohne dieselbe sich zu eigen zu machen und seiner Herrschaft zu unterwerfen.“ Auch Wilhelm von Newbridge sieht es übrigens als eine für die Sache der Kreuzfahrer günstige Fügung Gottes an, daß die Schiffe des Königs Richard durch den Sturm genöthigt wurden, in Cypern Zuflucht zu suchen und dem Könige dadurch Gelegenheit gegeben wurde, Herr der Insel zu werden: „Dei autem ordinatissima provisione, ut consequenter claruit, oborta tempestas compulit classem in Cyprum divertere.“

7) Nach Hugo Plagon's Versicherung (Ed. Mart. und Urs. Durand collectio ampl. T. V. p. 632) hatte sich der Kaiser Isaak zum Empfange der englischen Pilger förmlich vorbereitet und sein ganzes Heer deshalb in der Nähe von Limasol aufgestellt.

J. Chr. 1191. von England, Stephan Turneham und andere Ritter des vor dem Hafen von Limasol liegenden Schiffes der Königinnen aus Mitleiden den Gefangenen zusandten, wurden ihnen vorenthalten und von den Griechen geraubt. Als aber endlich die Pilger zu bemerken glaubten, daß über ihre Ermordung unter den Griechen Rath gepflogen wurde, so beschlossen sie, obgleich entwaffnet, und nur im Besitze von drey Armbrüsten, welche sie den Griechen zu verbergen gewußt hatten, einen offenen Kampf zu wagen. Sie brachen also in dichten Haufen aus dem Schlosse hervor, und vornehmlich die beyden tapfern Ritter und geschickten Bogenschützen, Roger von Hartcourt, dem es glückte, sich selbst eines Rosses zu bemächtigen, und der Normann Wilhelm von Bosco, unterwanden sich der Last des Kampfes, und trieben die Griechen zurück; und da die Pilger des Schiffs der Königinnen, welche dieses Kampfes inne wurden, an das Land eilten und ihren Mitpilgern zu Hülfe kamen, so wurden nur wenige der wehrlosen Pilger erschlagen, und fast alle erlangten die Freyheit [8]).

5. Mai. Noch an demselben Tage, an welchem dieses geschah, kam der Kaiser Isaak nach Limasol; und nach der, den Pilgern bereits aus den Zeiten des Kaisers Alexius des Comnenen und seiner Nachfolger bekannten Weise der Griechen mißbilligte auch dieser Kaiser in den stärksten Ausdrücken, was mißlungen war, erbot sich zum Ersatze des Schadens, lud die Pilger ein zum Besuche der Insel, und stellte ihnen selbst vier Geisel als Bürgen ihrer Sicherheit; aber es wurde bald die heimtückische Absicht seiner verstellten Freundlichkeit kund. Schon am andern Tage erschien ein kaiserlicher Botschafter und lud die beyden

8) Gaufr. Vinis. II. 50.

königlichen Frauen ein, an das Land zu kommen; diese Einladung wurde am andern Tage mit dem Geschenke von köstlichem cyprischen Weine und mancherley Lebensmitteln begleitet, und am dritten Tage noch eindringlicher wiederholt. Aber am folgenden Tage, in dem Augenblicke als die Noth und Angst der beyden Prinzessinnen, welche die boshafte Absicht der immer zudringlicher wiederholten Einladung nicht verkannten, und aus Furcht vor offener Gewalt sie nicht zurückzuweisen wagten, auf das Höchste gestiegen war, erblickten sie plötzlich in der Ferne die gespannten Segel zweyer schnell segelnden Schiffe, und bald entfaltete sich vor ihrem ängstlich forschenden Blicke die ganze Flotte des Königs Richard, welche gegen den Hafen von Limasol steuerte [9]). J. Chr. 1191. 6. Mai.

Richard, welcher auch zu Rhodus über das feindselige Verfahren des Kaisers Isaak gegen die nach dem gelobten Lande fahrenden Pilger viele Klagen vernommen hatte [10]), beschloß, den gegen die englischen Wallfahrer verübten Frevel mit schwerer Rache zu ahnden. Unverzüglich nach seiner Ankunft fertigte er zwey Ritter ab als Gesandte an den Kaiser von Cypern, um die Zurückgabe des geraubten Gutes zu fordern; und als diese eine trotzige Antwort des Tyrannen zurückbrachten [11]), gebot

9) Id. II. 31. Nach der Erzählung des Hugo Plagon (a. a. O.) hatte Isaak schon vier Galeen ausgesandt, um das Schiff der beyden Königinnen (Buza illa de Liuns bey Gaufrid Vinisauf II. 28.) mit Gewalt zu nehmen, als Richard ankam. Richard kam übrigens bey Limasol an nach Gaufrid Vinisauf: „die festivitatis S. Joannis," d. i. dem sogenannten Johannistag nach Ostern, oder: „St. Johannistag vor dem Wälschen Thor," welcher auf den 6. Mai fällt; vgl. Haltaus Jahrzeitbuch des Mittelalters (Erl. 1797. 4.) S. 103.

10) Inquisivit etiam interim de tyranno illo saevissimo Imperatore Cypri, qui peregrinos inapplicantes retinere solebat." Gaufr. Vin. II. 27. p. 318.

11) „Imperator vero hoc mandato vehementer indignans, ac si ma-

J. Chr. 1191. Richard den Seinigen, sich zu waffnen zum Angriffe des Hafens von Limasol. Der Kaiser hatte auf einen solchen Angriff sehr wohl sich vorbereitet. Der Eingang des Hafens und jeder Platz der Küste, wo feindliche Landung sich besorgen ließ, war mit fast unglaublicher Mühe versperrt, durch alte und unbrauchbare Schiffe, alte Waffen jeder Art, das verschiedenartigste Hausgeräth, und andere nur irgend dazu taugliche Gegenstände, welche in das Wasser versenkt waren; außerdem deckten fünf mit zahlreichen Armbrustschützen und Bogenschützen besetzte Kriegsschiffe den Einzug des Hafens. An dem Ufer stand der Kaiser Isaak mit einem zahlreichen Heere in kostbar schimmernder Kleidung und Rüstung, mit einer unübersehbaren Menge flatternder Paniere, und muthigen Maulthieren und Rossen, deren kampflustiges Toben in weiter Ferne vernommen wurde. Durch alle diese Anstalten ließ sich Richard nicht abschrecken, mit seinen muthigen Rittern auf den ausgesetzten Böten seiner Kriegsschiffe [12]) die Fahrt ans Ufer und den bedenklich scheinenden Kampf zu wagen; und die Tapferkeit der Ritter des Kreuzes wurde durch den Sieg belohnt. Den Armbrustschützen und Bogenschützen der Pilger vermochten die griechischen, womit die fünf vor dem Hafen gestellten Kriegsschiffe besetzt waren, nicht zu widerstehen, sondern die Griechen stürzten sich größtentheils, um dem Tode zu entgehen, angst-

xima fuisset eidem illata injuria, in verba prorupit contumeliosa, dicens: „Pfuhl Sire," sibique nihil cum Rege, usurpata nimirum Imperatoria excellentia glorians et impunitate divina luxurians, quicquid libebat licere putavit." Gaufr. Vinis. II. 32. p. 522.

12) „Ipse armatus ..... cum cimbis esneckarum ad portum apprehendendum provectus est." Gaufr. Vinis. l. c. Daß esneckae Transportschiffe waren, geht hervor aus dem folgenden Capitel (p. 525), wo Gaufrid erzählt, daß die Pferde von diesen Schiffen an das Land gebracht wurden.

voll in das Meer, und überließen die Schiffe den Pilgern J. Chr. 1191.
zum Raube; das an der Küste stehende Heer versuchte zwar anfangs durch ein wildes Kriegsgeschrey die ankommenden Pilger zu schrecken, erwartete aber nicht ihren Angriff, sondern zog sich eiligst in das Innere des Landes zurück, und nur die Armbrustschützen führten einige Zeit den Kampf fort. Richard war der erste, welcher aus dem Boote ans Land sprang, während seine Waffengefährten noch zögerten, muthig unter die cyprischen Armbrustschützen rannte, und bald auch Herr eines, zwar schlechten, Rosses wurde [13]). Nach kurzem Kampfe war die Flucht der Feinde allgemein, und der Kaiser Isaak floh zaghaft vor dem englischen Könige, welcher mit gewaltiger Stimme ihn zum Zweykampf aufforderte. In der Verfolgung der fliehenden Griechen drangen die englischen Ritter ohne Widerstand in die Stadt Limasol ein; wo Richard's erste Sorge war, seiner Braut und seiner Mutter anständige Herbergen zu suchen, in welchen sie von den Beschwerlichkeiten der gefährlichen Meerfahrt in Ruhe und Sicherheit sich erholen möchten [14]).

Richard selbst aber blieb nicht in der Stadt, sondern 6. Mai.
setzte unermüdlich den angefangenen Kampf fort, und brachte, des Angriffs der Feinde gewärtig, die folgende Nacht in seinem Zelte zu, während die Rosse der Ritter an das Land gebracht wurden. Um die neunte Stunde des folgenden Tages, obgleich die Rosse von der Mühseligkeit der Seefahrt noch nicht sich erholt hatten, und nach dem langen Stehen in den Schiffen nur mit Mühe

13) „Lucratus Buncinum vel jumentum, jaculo retro sellam collocato, a terra expeditus ascendit in sellam, quae vice streparum cordas habeat.“ Gaufr. Vinis. l. c. p. 323.

14) Gaufr. Vinis. l. c. Kürzer, jedoch ohne Abweichungen, erzählen diese Begebenheiten Bened. Petrob. p. 646. 647. Roger. de Hov. l. c. Joh. Brompton. p. 1198.

J. Chr. 1191. wieder an raschen Lauf sich gewöhnten [15]), ritt er schon mit funfzig Rittern an das Lager des Kaisers Isaak, welcher in der Nacht sich bis auf zwey Rasten der Stadt Limasol genähert hatte, und forderte die Griechen, welche erst durch das von den Rittern erregte Geräusch aus dem Schlafe geweckt wurden, heraus zum Kampfe. Vergeblich mahnten den König mehrere seiner Ritter ab von dem wegen der großen Zahl der Feinde so ungleich scheinenden Kampfe; und als ein bewaffneter Cleriker, Hugo de Mara, zu ihm trat, und ihn gleichfalls abmahnte, antwortete ihm der König mit Bitterkeit: Herr Pfaff, kümmert euch um Gottes Wort, und überlaßt uns das Kriegswerk [16]). Auch dieses Mal wurde den Rittern des Kreuzes der Sieg zu Theil. Ohne Aufenthalt rannten der König Richard und seine Ritter mitten unter die auf einem benachbarten Hügel aufgestellten Feinde, und diese ertrugen nicht lange den gewaltigen Stoß ihrer Lanzen und die furchtbaren Hiebe ihrer Schlachtschwerter, sondern nahmen in Verwirrung die Flucht. Richard kam in diesem Kampfe dem Kaiser Isaak, welcher durch ermunternden Zuspruch seine Krieger zur Ausdauer im Kampfe zu bewegen suchte, so nahe, daß er wider ihn rannte, und ihn mit seiner Lanze vom Pferde warf. Der Kaiser aber bestieg ein anderes Roß und floh eiligst von dannen in

15) „Verum quia equi nostri vexatione marina per unum mensem semper stando plurimum fuerunt turbati, equis nostris parcentes modestius insecuti sunt.“ Gaufr. Vinis. II. 33.

16) „Domine Clerice, quod nostram sapit professionem scripturae tuae immiscearis, nobis cedas militiam et a turba te satagas ejicere.“ Ibid. In der Erzählung dieses Gefechtes bin ich der genauern Erzählung des Gaufrid Vinisauf gefolgt. Nach Benedict von Petroborough (p. 647), Roger von Hoveden (fol. 395 B.) und Johannes Brompton (a. a. O.) kam es nicht zum Gefechte, sondern Richard überfiel die schlafenden Griechen in ihrem Lager, so daß sie nicht Zeit hatten, sich zum Kampfe zu ordnen.

das Gebirge. Der König rannte hierauf den Paniersträ- J. Chr. 1191.
ger des Kaisers nieder und bemächtigte sich des kostbaren von Gold gewirkten Paniers, welches er sogleich dem heiligen Bekenner Edmund weihte [17]). Die Ritter verfolgten die fliehenden Feinde nur zwey Rasten weit, dann kehrten sie zurück und bemächtigten sich des zurückgelassenen Lagers der Griechen, wo das kaiserliche Zelt mit allem kostbaren Geräth, eine unermeßliche Menge von Waffen, Pferden und Maulthieren, köstlicher Wein und ein Ueberfluß von Lebensmitteln ihnen zur Beute wurden. Der Kaiser Isaak aber, nachdem er noch einige Male mit nicht größerm Glücke den Kampf versucht hatte, begab sich in die Stadt Nicosia. Hierauf ließ Richard durch die Stimme des Herolds den Frieden verkündigen für alle diejenigen, welche den König von England nicht als ihren Feind betrachten wollten; und schon am andern Tage fanden sich viele angesehene Cyprier, welche froh waren der Hoffnung, von der grausamen Herrschaft des Tyrannen befreyt zu werden, bey dem Könige Richard ein, und leisteten ihm den Eid der Treue [18]).

Auch in den Tagen der Ruhe, welche auf diese Kämpfe folgten, blieb Richard stets wachsam, ließ Tag- und Nacht sorgfältige Wache halten, sowohl zu Wasser als zu Lande, um Ueberfall zu verhüten, und spürte selbst, wo irgend Besorgniß entstand [19]). Als eines Ta- ges drey fremde Schiffe sichtbar wurden, welche vom 11. Mai.
Morgen her gegen Cypern steuerten, bestieg der König

17) Bened. Petrob., Roger de Hov. und Joh. Brompton a. a. O.

18) „In crastino multi comites et barones regni venerunt ad regem Angliae et homines sui devenerunt et juraverunt ei fidelitatem contra imperatorem et omnes homines et dederunt ei inde obsides." Bened. Petrob. p. 648. Roger. de Hov. l. c. Vgl. Gaufr. Vin. II. 53. p. 524.

19) Gaufr. Vinis. II. 36. p. 525.

J. Chr. 1191. selbst sogleich ein kleines Fahrzeug und fuhr ihnen keck entgegen, um sich zu erkundigen über ihre Absicht.

Ankunft des Königs Veit v. Jerusalem. Es kam mit diesen Schiffen der König Veit von Jerusalem in zahlreicher Begleitung, mit seinem Bruder Gottfried Lusignan, dem Fürsten Raimund von Antiochien, dem Fürsten Boemund von Tripolis, Henfried von Torono, dem Sohne des armenischen Fürsten Leo, dem Großmeister des Hospitals und andern vornehmen Herren des gelobten Landes, um des Königs Schutz zu suchen gegen die Feindschaft des Königs von Frankreich. Als Richard seine Absicht vernommen hatte, kehrte er zurück, hieß ein stattliches Abendmahl bereiten für den König von Jerusalem und sein Gefolge, empfing ihn bey der Landung mit großen Ehren, und beschenkte ihn mit zweytausend Mark Silbers und zwanzig Bechern, hundert Mark Silbers an Werth, und außerdem mit zwey Bechern vom reinsten Golde [20]).

12. Mai. Am folgenden Tage nach des Königs Veit Ankunft, dem Tage des heiligen Panerazius, feyerte Richard mit großem Glanze, den die Anwesenheit des fremden Königs noch mehr verherrlichte, und mit mancherley Lustbarkeiten sein Beylager mit Berengaria, und ließ ihr an diesem Tage auch die königliche Krone durch den Bischof Johann

20) Alle englische Schriftsteller stellen diesen Besuch des Königs und der Barone von Jerusalem als eine Ueberraschung dar: Gaufr. Vinis. II. 54. p. 524. Bened. Petrob. p. 648. Roger. de Hov. fol. 393 B. Joh. Brompton p. 1198. Ganz andere Nachrichten erhielten darüber die Sarracenen. „Weil der Fürst von Cypern, sagt Bohaeddin (a. a. O. S. 191), eine große Macht versammelt hatte und heftigen Widerstand leistete, so sandte der König von England nach Akka und ersuchte den König Gottfried, seinen Bruder, und mit ihm hundert und sechszig Ritter um ihren Beystand in seinem Vorhaben.“ Der Text ist übrigens in dieser Stelle lückenhaft, und es muß ohne allen Zweifel so verbessert werden, daß es heißt: Richard ersuchte den König Veit und dessen Bruder Gottfried, und mit ihm hundert und sechszig Ritter u. s. w.

von Evreux, mit dem Beystande mehrerer Erzbischöfe J. Chr. 1191.
und des Bischofs von Bayonne, aufsetzen [21]).

Nicht lange nach diesem fröhlichen Tage fanden sich in dem Hafen von Limasol auch die übrigen durch den Sturm verschlagenen Kriegsschiffe ein, und mit den dem Kaiser von Cypern genommenen Schiffen zählte nunmehr des Königs Richard Flotte nicht weniger als hundert treffliche Kriegsschiffe, außer den Lastschiffen [22]).

Je mehr die Macht des Königs Richard sich mehrte, je größer wurde die Besorgniß des Kaisers Isaak, Reich und Krone zu verlieren, für welche er nicht einmal Schutz hoffen durfte in der Zuneigung seiner Unterthanen, deren Haß er vielmehr durch Grausamkeit und Wildheit sich zugezogen hatte. Er bat also um Frieden bey dem Könige, welcher schon sich anschickte, ihn von Neuem aufzusuchen und zu verfolgen, und auf Vermittelung des Großmeisters des Hospitals, welcher mit dem Könige Veit nach Cypern gekommen war, und nicht müde wurde zum Frieden zu rathen [23]), bewilligte Richard dem Kaiser eine Unterredung auf einer Ebene bey Limasol zwischen der Küste und der Landstraße. Zu dieser Unterredung begab sich der König in glänzender Pracht. Er ritt auf einem schönen großen und muthigen spanischen Rosse, die Zügel des Rosses waren golden, den Sattel schmückte nicht nur eine kostbare grüne mit Gold durchwirkte Decke, sondern auf dem Hintertheile desselben waren zwey kleine goldene Löwen angebracht, welche die vordern Klauen gegen ein-

21) Gaufr. Vinis. II. 35. Bened. Petrob. p. 650. Roger de Hov. fol. 594 A. Joh. Brompton p. 1199.

22) „Habuit ergo Rex galeas quadraginta armatas et sexaginta alias praestantiores." Gaufr. Vinis. l. c.

23) Gaufr. Vinis. II. 36. p. 325.

J. Chr. 1191. ander emporhoben, wie zum Kampfe. Der König trug einen Rock von rosenfarbigem Sammet, seinen Mantel schmückten streifenweise gestellte silberne Halbmonde, zwischen welchen zahlreiche Bilder der Sonne glänzten; sein Hut war von Scharlachtuch, in welches von künstlicher Hand Bilder von Thieren und Vögeln mit Gold gestickt waren, seine Sporen waren golden, das Heft seines trefflichen Schwertes gleichfalls von Gold, die kunstvoll gearbeitete Scheide desselben mit Silber beschlagen, und das Wehrgehenk von Seide. In seiner rechten Hand trug er den königlichen Scepter [24]).

Nach langer Unterhandlung erbot sich in dieser Unterredung endlich der Kaiser Isaak, das den Pilgern geraubte Gut mit dreytausend und fünfhundert Mark Silbers zu vergüten, fünfhundert Reiter zum Dienste Gottes nach dem heiligen Lande zu führen, und dem Willen und der Verfügung des Königs Richard, so lange derselbe im gelobten Lande verweilen werde, unterzuordnen, und durch einen Schwur zur Treue gegen den König sich zu verpflichten, so wie demselben zu größerer Sicherheit alle Burgen und Vesten seines Reiches zu öffnen, unter der Bedingung, daß, wenn dieser Vertrag vollständig und getreulich erfüllt seyn würde, Richard ihn in sein Reich ohne Vorbehalt wieder einsetzen sollte. Als die englischen Barone auf des Königs Frage, ob dieser Vertrag der Ehre seiner Krone angemessen sey, ihre Zustimmung gegeben hatten [25]): so nahm Richard von dem Kaiser den

24) Nach Gaufrid Vinisauf a. a. O.

25) „Cum Rex oblatam concordiae summam suis examinandam exposuisset, an videlicet in aliquo per talem conventionem Regio derogaretur honori, et an universorum animo gratanter accidisset: respondebant sui, hoc Regio honori in omnibus convenire et sibi per omnia placere.“ Gaufr. Vinis. l. c. Die Bedingungen dieses Vertrages werden in einigen Stücken

Schwur der Treue, und gab ihm den Friedenskuß. Kaum J. Chr. 1191.
war er nach Limasol zurückgekehrt, so sandte er dem Kaiser sowohl sein eigenes Zelt mit allem Geräthe, als die übrigen Zelte des geplünderten Lagers zurück, und ließ sie an dem Orte aufrichten, wo die Unterredung war gehalten worden.

Aber nur von kurzer Dauer war dieser Friede. Kaum war die Nacht eingebrochen, als der Kaiser Isaak auf seinem schnellen braunen Renner mit Zurücklassung der Zelte und selbst seiner besten Streitrosse nach Famagusta entwich; denn Einer seiner Begleiter [26]) hatte in dem argwöhnischen Tyrannen die Furcht erweckt, daß des Königs Richard Absicht wäre, ihn in der Nacht zu überfallen und in Fesseln zu legen.

Als Richard dieses vernahm, erklärte er den Kaiser Isaak für einen meineidigen Friedensbrecher und beschloß, mit den Kriegsschiffen ihn rastlos zu verfolgen, indem er

von der Angabe des Gaufried Vinisauf abweichend, von Benedict von Peterborough (p. 648) und den mit ihm übereinstimmenden Schriftstellern berichtet; nach diesen Schriftstellern nämlich sollte der Kaiser Isaak als Entschädigung zwanzig Tausend Mark Silbers bezahlen, unter den fünfhundert Reitern, welche er zu stellen hatte, sollten vierhundert Turcopulen seyn, und außer dieser Reiterey noch fünfhundert Fußknechte gestellt werden; endlich sollte der Kaiser seine einzige Tochter ausliefern, damit Richard sie nach willkürlicher Wahl einem seiner Ritter zur Gemahlin gebe.

26) „Instinctu cujusdam militis sui mendacis, nomine Pagani de Cayphas, fugit indo velociter Imperator, nocturnis tenebris confisus, equo sedens favello (i. e. flavo) peroptimo." Gaufr. Vin. II. 38. p. 326. Der vorzüglichen Schnelligkeit dieses Rosses erwähnt Gaufrid Vinisauf weiter unten noch einmal (p. 327): „Equum habebat favellum tantae velocitatis et patientem cursus assidui, cui nunquam quantacunque celeritatis alterum posse quisquam vidit aequiparari." Nach Benedict von Peterborough (p. 649), Roger von Hoveden (fol. 395 B.) und Johann Brompton (p. 1199) entwich der Kaiser während des Mittagsschlafs der englischen Ritter, welchen seine Bewachung war übertragen worden (quibus ille traditus fuerat ad custodiendum); er wurde also schon als Gefangener behandelt.

J. Chr. 1191. selbst mit Robert von Turneham die Schiffe theilte, um von beyden entgegengesetzten Seiten die Insel zu umfahren, dem flüchtigen Kaiser alle Häfen zu versperren, und alle seine Schiffe zu nehmen, während der König Veit von Jerusalem mit dem Heere zu Lande in drey Tagereisen nach Famagusta zog; aber auch dort hielt Isaak nicht Stand, sondern, die Belagerung fürchtend, entwich er, als die englischen Pilger der Stadt Famagusta sich näherten, in das Gebirge, wo er, offenen Kampf scheuend, der Gelegenheit zum Ueberfall und zu hinterlistiger Beschädigung wartete. Auch diese Erwartung ging nicht in Erfüllung. Zwar fiel der Kaiser, als die englischen Pilger nach dreytägigem Aufenthalte zu Famagusta nach Nicosia zogen, mit siebenhundert Griechen aus dem Hinterhalte hervor, und seine Armbrustschützen beunruhigten die vordere Schar des Heeres; aber die Pilger waren auf solchen Angriff wohl vorbereitet und ihre Reihen hielten fest zusammen. Vergeblich schoß hierauf der Kaiser, welcher längs dem ganzen Zuge des englischen Heeres reitend nach dem Könige geforscht hatte, wider Richard, welchen er in der letzten Schar antraf, zwey vergiftete Pfeile; und als Richard mit eingelegter Lanze wider ihn rannte, floh er auch dieses Mal mit jämmerlicher Feigheit, entkam durch die unübertreffliche Schnelligkeit seines braunen Renners, und verbarg sich in einem festen Schlosse [27]). Eine stattliche Beute von trefflichen Rossen belohnte die Pilger für diesen Kampf.

27) „In castellum suum dictum Candayra.“ Gaufr. Vinis. p. 526. In diesem verstümmelten Namen ist ohne Zweifel Caput S. Andreae verborgen, wohin nach Benedict von Peterborough (p. 650, vgl. Rog. de Hov. fol. 394 A. Joh. Brompton p. 1200) der Kaiser entwich, und welches ein befestigtes Kloster war (Abbatia quaedam fortissima); wiewohl Roger von Hoveden die Burg Candare von jenem Kloster zu unterscheiden scheint.

Die Stadt Nicosia leistete eben so wenig Widerstand, J. Chr. 1191.
als Limasol und Famagusta, die Einwohner kamen dem Könige von England in feyerlichem Zuge entgegen und huldigten ihm als ihrem Herrn; und Richard nahm zwar ihre Huldigung mit Freundlichkeit und Gnade an, aber er ließ allen Männern die Bärte abscheeren, zum Zeichen, daß sie von nun an nicht mehr einem bärtigen Herrn gehorchten [28]). Worüber Isaak so ergrimmt wurde, daß er als ohnmächtige Wiedervergeltung den wenigen Pilgern, welche in seine Gewalt fielen, ein Auge ausstechen, oder die Nase abschneiden, oder sie an Armen und Beinen verstümmeln ließ.

Die Eroberung der Insel wurde nicht unterbrochen während der Krankheit, in welche Richard zu Nicosia fiel; sondern der König Veit eroberte indeß drey feste Burgen [29]), in deren einer die Tochter und der ganze Schatz des Kaisers Isaak gefunden wurden; und als indeß Richard genesen war, so lagerte sich das ganze Heer vor der für unüberwindlich geachteten Veste Buffe-rentum [30]).

Als auch diese Veste in die Gewalt des Königs Richard fiel, und indeß die Cyprier nach und nach sich ihm

28) „Quos Rex pacifice suscipiens, barbas eorum fecit abradi tanquam in signum commutationis alterius Dominii." Gaufr. Vinis. II. 38. p. 327.

29) 1) Cherimes (bey Gaufr. Vinis. II. 39.; Cherin bey Bened. Petrob. p. 650 und Roger de Hov. fol. 394 A; Ciheryn bey Joh. Brompton p. 1200). 2) Didimus (b. Gaufr. Vinis.; Deudeamur bey Rog. de Hov.), und 3) Butpheuens. Statt des letzten von Gaufrid Vinisauf genannten Schlosses kommt bey Roger von Hoveden, wahrscheinlich durch Verwechselung, die Burg Candare vor; vgl. Anmerkung 23. In dem ersten dieser drey Schlösser wurde die Tochter des Kaisers gefunden.

30) „Bufferentum, quod inexpugnabile aestimabatur." Gaufr. Vinis. Bey Benedict von Peterborough und Roger von Hoveden heißt dieses Schloß Buffevent, und bey Johann Brompton (p. 1201) Buffeneter.

J. Chr. 1191. unterwarfen, und selbst manche vornehme Männer des kaiserlichen Hofes bey dem Könige Richard Schutz und Genugthuung wegen der Grausamkeit des Kaisers Isaak suchten [31]), da entsank dem bis dahin noch übermüthigen Tyrannen aller Muth, und er beschloß nunmehr in feiger Unterwerfung sein Heil zu suchen. Er verließ die Burg, wo er bisher sich verborgen gehalten hatte, ging am
31. Mai. Freytage vor dem Pfingstfeste in Trauerkleidern in das Lager des Königs von England und ergab sich der Großmuth seines Feindes, ohne seines Reiches zu erwähnen, als eine Gnade es sich erbittend, daß er mit eisernen Fesseln verschont werden möge. Richard nahm den feigen Tyrannen zwar mit Gnade auf, gewährte ihm neben sich den Sitz, und ließ seine Tochter, nach deren Anblick er sich sehnte, zu ihm führen, aber erfüllte seine Bitte nur in so fern, daß er ihn zwar nicht eiserne, aber silberne Fesseln anlegen ließ [32]). Dann übergab er ihn zur Be-

31) Von Roger von Hoveden (fol. 894 A.) wird folgendes Beyspiel der Grausamkeit des Kaisers Isaak erzählt: Als der Kaiser Isaak eines Tages mit seinen Heerführern und Hofleuten an der Mittagstafel saß, zieth ihm einer derselben zum Frieden mit dem Könige von England. Darüber wurde der Kaiser so zornig, daß er denselben mit seinem Messer stach und ihm die Nase abschnitt. Dieser Mann verließ sogleich den Tyrannen und trat über zum Könige Richard.

32) „Vinciri autem jussus dixisse fertur quod ferro vinctus cito deficeret. Ad quod Rex, bene, ait, loquitur, quia nobilis est, et mori eum nolumus, sed ut vivat innoxius, argenteis astringatur catenis.“ Will. Neubrig. L. IV. p. 579, und fast mit denselben Worten Joh. Brompton p. 1200. Bestimmter wird diese Fesselung des Kaisers mit silbernen Ketten von den übrigen Schriftstellern erzählt: Gaufr Vinis. II. 40. p. 528. Bened. Petrob. p. 630 (wo sogar behauptet wird, daß die Handfesseln und Fußschellen von Gold und Silber gemacht wurden), Roger de Hov. a. a. O. Als der Tag, an welchem der Kaiser Isaak zur Gefangenschaft sich überlieferte, wird von Gaufrid Vinisauf mit Genauigkeit angegeben der Freytag nach St. Augustinstag, vor dem Pfingstfeste. Benedict von Peterborough und die mit ihm übereinstimmenden Schriftsteller nennen als den Tag der Vollendung der cyprischen Angelegenheit

wachung seinem Kämmerer Robert, der ihn nach Tripolis in Syrien führte. Die gefangene Tochter des Kaisers aber überließ er der Königin Berengaria zur Erziehung [33]). J. Chr. 1191.

So ward Richard in funfzehn Tagen Herr der Insel Cypern mit vielen festen Städten und Burgen und unermeßlichen Schätzen, einer Insel, deren reiche Erzeugnisse mit Leichtigkeit nach dem gelobten Lande ihm zugeführt werden konnten, und dadurch den Unternehmungen seines Heers gegen die Saracenen zu großer Beförderung dienten; und, um einen so wichtigen Besitz sich zu erhalten, ordnete Richard die Angelegenheiten des Landes mit Sorgfalt. Den Landbesitzern wurde die Hälfte ihres Eigenthums in der Weise, wie sie zu des Kaisers Emanuel des Comnenen Zeit es besessen, durch eine königliche Urkunde bestätigt [34]), und die andere Hälfte, welche sie abtraten, billiger Weise verwandt zu Lehen für die Ritterschaft, welcher die Vertheidigung des Landes und die Bewahrung der Städte und Vesten übertragen wurde; und den Rittern Richard von Canville und Robert von Torncham, welche der König als seine Statthalter einsetzte, wurde anbefohlen, das Heer in Syrien mit reichlicher Zufuhr zu unterstützen [35]). Nachdem dieses wich-

den Sonnabend vor dem Pfingstfeste, den ersten des Monats Junius.

33) „Filiam Imperatoris juvenculam parvulam Reginae suae tradidit exhibendam et moribus instruendam." Gaufr. Vinis. II. 41. p. 328. Vgl. Bened. Petrob. Roger. de Hov. und Joh. Brompton a. a. O.

34) „Antequam Rex discesserat ab Cypro, Comites et Barones et omnes homines Insulae dederunt medietatem omnium, quae possidebant, Regi, pro legibus et institutis, quae habebant tempore Manuelis, Imperatoris Constantinopolitani: et concessit eis Rex et carta sua confirmavit." Bened. Petrob. p. 631. Roger de Hov. et Joh. Brompton l. c.

35) Der wichtigen Vortheile, welche in dieser Hinsicht Cypern den Kreuzfahrern gewährte, gedenkt auch ausdrücklich Nicetas, welcher sonst dieser für das griechische Kaiserthum

J. Chr. 1191. tige Werk vollbracht worden, beschleunigte der König mit Eifer die Fahrt nach Ptolemais, damit nicht diese Stadt ohne ihn erobert werden möge; denn es kam zu seinen Ohren das Gerücht, daß die Saracenen es nicht vermögen würden, diese Stadt noch länger zu behaupten [36]).

5. Jun. Am Mittwoch nach dem Pfingstfeste schiffte der König zu Famagusta sich ein, und die ganze Pilgerflotte lichtete die Anker und segelte nach Ptolemais [37]).

höchst wichtigen Eroberung von Cypern nur mit wenigen Worten erwähnt (in Isaacio Angelo Lib. II. p. 267).

36) „Ecce fama divulgante rumor increbuit, Acon in proximo fore capiendam." Gaufr. Vinis. II. 42. p. 528.

37) Gaufr. Vinis. Bened. Petrob. Rog. de Hov. Joh. Brompton l. c.

Sechstes Kapitel.

Nach dem Verluste der Stadt Jerusalem beherrschte die christlichen Fürsten des gelobten Landes, welche entweder an der unglücklichen Schlacht bey Tiberias keinen Antheil genommen hatten, oder der Gefangenschaft entronnen waren, nur Muthlosigkeit und Verzweiflung; und nirgends wurde es versucht, den Eroberungen des Sultans Saladin ein Ziel zu setzen oder das Verlorne wieder zu gewinnen. Nur der Markgraf Conrad, der Sohn des in der Schlacht bey Tiberias gefangenen alten Markgrafen Wilhelm von Montferrat, behauptete die Stadt Tyrus mit unerschütterlichem Muthe und ordnete mit Klugheit, was zur Erhaltung dieser wichtigen Stadt dienlich war. J. Chr. 1187. Zustand der Christen in Syrien nach dem Verluste d. Stadt Jerusalem.

Zu der Zeit, als eine Trauerbotschaft nach der andern aus dem gelobten Lande kam, nahm auch dieser tapfere Fürst, welcher schon in den italienischen Kriegen des Kaisers Friedrich des Ersten nicht ohne Ruhm gestritten hatte, und welchen die Muselmänner mit Recht für den gefährlichsten ihrer Feinde achteten [1]), das Kreuz, begab sich aber auf die Einladung des Kaisers Isaak Der Markgr. Conrad von Tyrus.

1) „Die Ankunft des Markgrafen zu Tyrus und die Vereinigung der aus der Gefangenschaft, vermöge des Vertrags, entlassenen Christen daselbst, waren die Hauptursachen der Unglücksfälle, welche hernach die Muselmänner betrafen.“ Abulf. Ann. mosl. T. IV. p. 80.

J. Chr. 1187. Angelus, welcher durch eine Gesandtschaft seine Schwester Theodora Bonifacius dem dritten Sohne des alten Markgrafen Wilhelm zur Gemahlin antragen ließ [2]), zuvörderst nach Constantinopel, vermählte sich mit Theodora, erhielt die Würde eines Cäsar, und leistete dem Kaiser Isaak wichtige Dienste zur Bezwingung des Empörers Alexius Branas. Seiner Thätigkeit hatte der Kaiser, welcher schon alle Hoffnung aufgegeben, und zu den Gebeten der Mönche seine Zuflucht genommen hatte, selbst nach dem Zeugnisse eines gleichzeitigen griechischen Schriftstellers [3]), die Erhaltung seines Throns zu danken; durch ihn nämlich wurde der Kaiser bewogen zur Vertheidigung gegen den Empörer, welcher überall von den Truppen außerhalb Constantinopel als Kaiser anerkannt, und mit seinen Scharen bis an die Thore der Hauptstadt gedrungen war, sich zu rüsten, und durch freygebige Belohnungen die waffenfähigen Männer der Stadt, sowohl fremde

2) Nicetae Ann. p. 244. Nach dem Berichte dieses Schriftstellers wollte Bonifacius, welcher vermählt war (mit Eleonora, Tochter des Grafen Humbert III. von Savoyen); diese Ehe, dem Kaiser zu gefallen, nicht aufgeben; die Gesandten fanden aber einen noch bessern Gemahl an dem ältern Bruder Conrad, dessen Gemahlin damals gestorben war. Daß der Markgraf Conrad schon zuvor verheirathet war, wissen wir noch aus andern Nachrichten (z. B. Chron. Sicardi in Muratori Scriptor. rer. Ital. T. VII. p. 602. 612), wir wissen aber nicht anzugeben, aus welchem Hause diese Gemahlin war. Mit dieser Erzählung stimmt Bernardus Thesaurarius (c. 159, in Murat. Script. ital. T. VII. p. 795) nicht zusammen, der nur durch Zufall (ventis impellentibus) den Markgrafen nach Constantinopel kommen läßt, wo ihn der Kaiser Isaak aufgehalten haben und um seinen Beystand gegen seinen Feind ersucht haben soll. Uebrigens war auch Rayner, der vierte Sohn des Markgrafen Wilhelm, bereits mit einer griechischen Prinzessin, Maria, der Tochter des Kaisers Manuel, vermählt gewesen, und mit seiner Gemahlin von dem grausamen Andronicus getödtet worden; und Rayner hatte, nach der Chronik des Sicard, deswegen das Unglück gehabt, zu dieser Heirath ausersehen zu werden, weil die ältern Brüder schon verheirathet waren; „Conradus et Bonifacius uxores habebant."

3) Nicetas, p. 245. 246.

als einheimische, für seinen Dienst zu werben. Der Kaiser verschaffte sich beträchtliche Darlehen von den reichen Kirchen von Byzanz, durch Verpfändung der silbernen Geräthe seines Schatzes, welche er hernach ohne Bezahlung der Darlehen zurücknahm, und der reiche Protostrator Manuel Kamytzes, welcher mit Alexius Branas in heftigster Feindschaft stand, und Alles zu fürchten hatte, wenn derselbe siegte, stellte sein ganzes Vermögen zur Verfügung des Kaisers. Hierauf bewaffnete der Markgraf Conrad von den zu Constantinopel wohnenden Lateinern zweyhundert und funfzig Reiter und fünfhundert zu Fuß, lauter kriegskundige und rüstige Männer, und viele Iberier und andere Morgenländer, zu welchen sich noch tausend aus den edeln griechischen Geschlechtern und den kaiserlichen Hofleuten gesellten, und ließ an Ermahnungen und Ermunterungen es nicht fehlen, um den trägen Kaiser, welcher ungern von den Freuden der Tafel und andern Ergötzlichkeiten eines üppigen Lebens sich trennte [4]), zur Theilnahme am Kampfe zu bewegen. Auf sein Zureden führte, als es zur Schlacht kam, der Kaiser den rechten Flügel des Heers, dessen linkem Flügel der Protostrator Manuel Kamytzes vorstand, und dessen Mitte der Markgraf Conrad mit den von ihm geworbenen Lateinern zu Roß und zu Fuß bildete; aber den glücklichen Ausgang der Schlacht bewirkte allein der tapfere Markgraf. Er erhob, als der Kampf einige Zeit unentschieden blieb, sein purpurrothes Panier, und stürmte

J. Chr. 1187.

4) Als Conrad den Kaiser einstens, also erzählt Nicetas, mit großer Begierde speisen sah, rief er seufzend aus: möchtest du dich des bevorstehenden Krieges so thätig annehmen, als du thätig bey den Schüsseln bist. Der Kaiser fühlte sich dadurch nicht wenig beschämt, faßte den Markgrafen bey dem Oberkleide (χλανὶς) und erwiederte: Freund, wir wollen essen und schlagen, wie es die Zeit bringt.

J. Chr. 1187. mit seiner Schar, selbst ohne Helm und Schild kämpfend, und mit einem leinenen Panzerhemde angethan, gegen das Heer des Branas, und brachte es in Verwirrung, und als Branas, die Seinigen vergeblich von der Flucht abmahnend, mit seinem Speer gegen den Markgrafen einen vergeblichen Stoß richtete, so legte Conrad seine Lanze an, und rannte wider den Empörer mit so gewaltiger Kraft, daß er ihn sogleich vom Pferde warf. Vergeblich flehte Branas um sein Leben, „nichts, erwiederte der Markgraf spottend, sollst du verlieren als nur deinen Kopf;“ und Branas fiel von den Streichen der Lateiner; sein Kopf und einer seiner Füße wurden noch an dem Tage dieses Sieges auf Stangen gesteckt und auf dem Markte von Constantinopel umhergetragen, und sein Kopf diente hernach nicht nur dem Kaiser und seinen Gästen bey dem Gastgebote, womit dieser Sieg gefeyert wurde, zu frevelhaftem Muthwillen, indem der Kopf auf dem Boden umhergerollt und mit Spießen von jedem, welcher an solchem Uebermuthe Gefallen fand, durchbohrt wurde, sondern derselbe wurde auch der im kaiserlichen Palaste gefangen gehaltenen Gemahlin des Branas vorgelegt mit der höhnenden Frage, ob sie ihn erkenne. Das Heer des Branas aber und sein ganzer Anhang zerstreute sich, als der Anführer gefallen war.

Diesen kräftigen Beystand vergalten aber die Griechen den Lateinern mit schnödem Undanke. Nachdem der Kampf geendigt war, so drang der Pöbel der Hauptstadt aus den Thoren und plünderte und verbrannte, besonders in der folgenden Nacht, ohne daß der Kaiser diesen Frevel hinderte, die Wohnungen der armen Landleute in der Umgegend von Constantinopel und an der Propontis, welche aus Noth dem Alexius Branas gehuldigt hatten.

Als aber am folgenden Tage die Lateiner dasselbe unter- J. Chr. 1187.
nahmen, ergrimmte das Volk, als ob die Fremdlinge ihren Antheil an dem gewonnenen Siege zu hoch anschlügen und durch die verübte Plünderung alle Griechen verhöhnten und mißhandelten; die Handwerker, größtentheils von Wein berauscht, rotteten gegen Abend sich zusammen, und zogen, jedoch ohne ordentliche Waffen, in dichten Scharen und mit furchtbarem Geschrey gegen die Lateiner, welche, wohl vorbereitet, die Straßen, wo sie wohnten, mit großen Balken verrammelt hatten, und das anstürmende Volk abwehrten. Der Kampf währte durch die ganze Nacht, manche Römer, welche das Bollwerk zu ersteigen versuchten, wurden erschlagen, und erst gegen Morgen, als zwar der Taumel des Rausches bey den Handwerkern nachließ, die Ansammlung vieler wohlgewaffneten Griechen aber einen noch härtern Kampf besorgen ließ, besänftigten die Ermahnungen der von dem Kaiser Isaak ausgesandten angesehenen Männer den Grimm des Volkes. Ihre Ermahnung soll auch die Mäßigung und scheinbare Demuth der Lateiner unterstützt haben, welche die Leichname der erschlagenen Römer, nachdem sie dieselben entkleidet und ihnen die Bärte geschoren, in den Vorhöfen ihrer Häuser aufgestellt hatten, und den von dem Kaiser gesandten Friedensstiftern zeigten, mit verstelltem Wehklagen über ihren Verlust, als den Verlust geliebter Landsleute, und flehten, daß nicht zum zweyten Male solches Wehe über sie gebracht werden möge; und als die Friedensstifter dann das Volk ermahnten, jenes Unheil, welches von ihnen angestiftet worden, anzuschauen und zu bereuen, so gewann das thörichte Volk den Wahn, als ob es die Lateiner in große Angst gesetzt habe, die Handwerker gingen befriedigt in der Meinung,

J. Chr. 1187. den Sieg errungen zu haben, an ihre Arbeit, und die Lateiner räumten wieder die Bollwerke hinweg, womit sie sich geschützt hatten [5]).

Solche schnöde Undankbarkeit der Griechen und auch des Kaisers Gleichgültigkeit, welcher ihn zu keiner andern Ehrenstufe als der, dem Adel seiner Abstammung und der Wichtigkeit seiner Verdienste wenig angemessenen, Würde eines Cäsars erhob [6]), bewog den Markgrafen, Constantinopel bald hernach zu verlassen; und vergeblich ersuchte ihn der Kaiser Isaak, ihm beyzustehen in dem Kriege gegen die Walachen, in welchem der Kaiser selbst die Anführung seines Heeres zu übernehmen sich entschloß. Auch sehnte der Markgraf sich nach der Erfüllung seines Gelübdes und der Theilnahme an den verdienstlichern Kämpfen gegen die Heiden für das gelobte Land, dessen Noth immer höher stieg. Conrad begab sich also mit seiner Ritterschaft auf ein wohlgerüstetes Schiff und segelte nach der Küste von Palästina [7]).

5) Nicet. p. 246—251. In den lateinischen Schriftstellern finden wir keine genauen Nachrichten über den Aufenthalt und die Thaten des Markgrafen Conrad zu Constantinopel; nur Hugo Plago erwähnt (p. 610) gelegentlich der Tödtung des Branas, den er Livernas, d. i. le Vernas, nennt, und Bernhard Thesaurarius erzählt in der vorhin angeführten Stelle mit wenigen Worten, übrigens in den Nebenumständen ganz mit Nicetas zusammenstimmend, daß Branas (Livernates) von dem Markgrafen erschlagen worden sey.

6) Diesen letzteren Grund hebt besonders Nicetas (S. 253) als denjenigen hervor, welcher den Markgrafen bestimmt habe, den Kaiser zu verlassen.

7) Nicetas (a. a. O.) erzählt ganz einfach, daß der Markgraf zwar anfangs dem Kaiser es zugesagt habe, ihn auf dem Feldzuge gegen die Walachen zu begleiten, später aber, weil der walachische Krieg unglücklich ging, seinen Entschluß geändert und die Wallfahrt nach Palästina fortgesetzt habe. Nach Hugo Plagon (S. 610) machte Conrad durch folgende List sich los. Er begab sich zum Kaiser in den Palast Bukoleon, und bat um ein Schiff für seine Begleiter, unter dem Vorwande, daß diese nicht sich bewegen lassen wollten, ihre Abfahrt zu verschieben, verbarg es aber

J. Chr. 1187. Ankunft des Markgr. Conrad zu Tyrus.

Er kam nicht lange nach den unglücklichen Tagen bey Tiberias, nichts ahnend von dem Verluste der wichtigsten Städte des Landes, vor dem Hafen von Ptolemais; und war schon im Begriffe einzulaufen, wie mehrere andere abendländische Schiffe, welche durch gleiche Unkunde in die Gewalt der Ungläubigen gerathen waren, als die Paniere des Sultans Saladin, welche das Licht der untergehenden Sonne ihn noch erkennen ließ, die ungewöhnliche Stille in dem Hafen, wo sonst jedes ankommende abendländische Schiff mit großem Jubel empfangen zu werden pflegte, und das Schweigen der Glokken in ihm Besorglichkeiten erweckten; und bald hernach vernahm er von saracenischen Schiffen mit Gewißheit die Nachricht, daß in Ptolemais das Kreuz dem Dienste des arabischen Propheten gewichen sey. Daß aber der tapfere Markgraf nicht in die Gefangenschaft der Heiden fiel, verdankten die Christen nicht allein dieser zu rechter Zeit gemachten Entdeckung, sondern auch der Gutmüthigkeit des Statthalters Malek al afdal, eines Sohns des Sultans Saladin, welcher, während ungünstiger Wind das Schiff auf der Höhe von Ptolemais zurückhielt, von dem Markgrafen durch Unterhandlungen und eitle Versprechungen sich täuschen ließ. Sobald ein günstiger Wind sich erhob, steuerte Conrad mit allen Segeln nach Tyrus [8]).

sorgfältig dem Kaiser, daß auch er selbst Constaminopel zu verlassen entschlossen war; und zwar aus Furcht, daß die Anhänger des Branas ihm auf der Fahrt nachstellen möchten, wenn ihnen seine Abfahrt kund würde. Als von seiner Miliz (la maisnie, d. i. mesnada einerley mit domestici oder familiares) auf dem Schiffe, welches der Kaiser selbst mit allem Nöthigen ausgerüstet hatte, schon die Fahrt angetreten war, gab der Markgraf, welcher mit dem Kaiser im Bukoleon war, vor, daß er etwas Wichtiges seinen Leuten zu sagen vergessen habe; er bestieg hierauf ein kleines Fahrzeug, eilte mit demselben dem Schiffe nach, und setzte, als er es erreicht hatte, die Fahrt nach Palästina fort.

8) Abulf. Ann. mosl. T. IV. p. 78. Nach der Erzählung des Hugo Pla-

J. Chr. 1187. Seine Ankunft zu Tyrus verhinderte den Verlust dieser wichtigen Stadt, welche wie alle andere Städte des gelobten Landes, vor welchen Saladin nach der Schlacht bey Tiberias mit seinen furchtbaren Scharen erschien, im Begriff war, den Heiden ihre Thore zu öffnen, indem Rainald von Sidon, welcher nach Tyrus geflohen war, und der Burgvogt von Tyrus [9]) wegen der Uebergabe der Stadt schon mit Saladin Unterhandlung pflogen. Die Tyrier nahmen daher den Markgrafen als einen vom Himmel unerwartet gesandten Retter mit

gon (p. 610) und des Bernardus Thesaurarius (c. 158) täuschte Conrad, welcher durch die im Texte angegebenen Umstände gewarnt, vor dem Hafen blieb, und den Seinigen gebot, die Unterredung mit den Ungläubigen ihm ausschließend zu überlassen, die Saracenen, welche ihn befragten, durch das Vorgeben, daß er und seine Leute nichts anders als Kaufleute wären, welche des Handels wegen diese Fahrt unternommen hatten; worauf die Saracenen ihn aufforderten, getrost in den Hafen einzulaufen. Hugo Plagon führt noch den Umstand an, daß die Saracenen, als das Schiff nicht in den Hafen kam, Anstalt machten, es mit Gewalt aufzubringen. Ehe dieses geschehen konnte, rettete den Markgrafen ein günstiger Wind. Vgl. Gaufr. Vinis. L. I. c. 9. Renaudot hist. Patriarch. Alex. p. 545. Da Ptolemais am 9. Julius 1187 in die Gewalt des Sultans kam (vgl. Gesch. der Kreuzz. B. 3. Th. 2. S. 292): so kann Conrad erst nach diesem Tage dahin gekommen seyn, und es ist also die Angabe des Jakob von Vitry (bey Bongars p. 1119) und Roger von Hoveden (fol. 362 B.), welcher die Benedictiner in dem Werke: Art de verifier les dates (T. III. Par. 1787 fol. p. 632), gefolgt sind, daß Conrad an dem Tage der Schlacht von Tiberias nach Tyrus gekommen sey, unwahr. Wenn es richtig wäre, was Hugo Plagon und Bernardus Thesaurarius die Saracenen gegen den Markgrafen behaupten lassen, daß Saladin damals Jerusalem belagerte: so würde die Ankunft des Markgrafen sogar erst nach dem 20. September 1187 gefallen seyn; mit dieser Behauptung aber ist es ohne Zweifel nicht so genau zu nehmen. Daß der Markgraf Conrad schon vor der Belagerung von Askalon, welche von Saladin im August 1187 unternommen wurde, nach Tyrus gekommen war, geht aus der Reihefolge der im dritten Bande dieses Werkes, Th. 2. S. 293—298 erzählten Begebenheiten hervor.

9) „Rainaldus princeps Sidonis cum castellano municipii Tyrensis." Bernard. Thesaur. c. 158. „Renaut de Sajette et le chastelain de Lajens (zu schreiben: lajens, d. i. daselbst, nämlich zu Tyrus)." Hugo Plag. p. 610.

großer Freude auf, holten ihn und seine Ritterschaft in feyerlichem Zuge ein [10]), und übertrugen ihm das Fürstenthum der Stadt, worauf Rainald und sein Anhang, um der Strafe ihrer Feigheit zu entgehen, heimlich in der Nacht auf einem Schiffe nach Tripolis entwichen. Als der Markgraf den Zustand der Burg von Tyrus untersuchte, entdeckte er zwey Paniere des Sultans, welche Rainald und der Burgvoigt aufzupflanzen versprochen hatten, sobald Saladin vor der Stadt erscheinen würde. Conrad aber ließ diese Paniere in den Stadtgraben werfen; und so geschah es, daß der Sultan, als er nach der Eroberung von Ptolemais vor Tyrus kam, unverrichteter Sache wieder abzog, wie im vorigen Buche berichtet worden [11]). J. Chr. 1187.

Belagerung von Tyrus.

Der Markgraf Conrad ließ es sich hierauf fleißig angelegen seyn, die Stadt wohl zu befestigen, und machte sie an der Seite, wo sie mit dem festen Lande zusammenhing, durch einen tiefen Graben von einem Ufer bis zum andern unzugänglich [12]); und überhaupt unterließ er nichts, was nöthig schien, um gegen einen Angriff des Sultans, welcher mit Sicherheit zu erwarten stand, in Bereitschaft zu seyn. Auch erschienen am Allerheiligen Tage vor Tyrus zahlreiche Scharen des Sultans Saladin, welche auf der Landseite sich lagerten, während der Sultan noch zu Jerusalem blieb, um den völligen Abzug der 2. Nov.

10) „Quant cil de Sur sorent qu'il estoit fils au marchis de Monferrat, mult en furent lies (d. i. laeti, fröhlich). Il issirent contre lui a procession, et le mistrent dedens lui et ses chevaliers.“ Hugo Plag. a. a. O. Vgl. Bern. Thes. a. a. O. „Τῇ Τύρῳ προσορμίσας, καὶ παρὰ τῶν ἐκεῖσε ὁμοεθνῶν οἷα τις κρείττων ὁραθεὶς καὶ προσδεχθεὶς δύναμις τοῖς Σαρακηνοῖς ἀντεφέρετο.“ Nicet. p. 253.

11) B. III. Th. 2. S. 295.

12) Abulfed. ann. mosl. T. IV. p. 82. Ejusd. Tab. Syr. p. 93. Abulfarag. hist. Dynast. p. 417.

J. Chr. 1187. Christen aus der heiligen Stadt abzuwarten. Im Anfange des Christmonates setzte der Sultan sich gleichfalls in Bewegung, zog mit seinen bisher überall siegreichen Scharen nach Ptolemais, untersuchte und ordnete den Zustand dieser Stadt, führte dann das Heer nach Tyrus, und am achten Tage des Christmonates begann die Belagerung [13]).

Die ersten Kämpfe, welche die Saracenen gegen die Christen vor Tyrus bestanden, ließen schon den Sultan es erkennen, daß die Eroberung dieser Stadt kein leichtes Unternehmen sey; fast an jedem Tage brachen die Christen zweymal oder dreymal aus der Stadt und ermüdeten die Saracenen durch hartnäckigen Kampf; und vor allen furchtbar war den Heiden ein Ritter aus Spanien, welcher die Kampflust der tyrischen Ritterschaft durch sein Beyspiel anfeuerte, und von keinem Kampfe sich fern hielt, den Heiden nicht minder kenntlich durch seine große und schöne Gestalt und sein gewaltiges Streitroß, als durch die grüne Farbe seines Wappenschildes, daher sie ihn den grünen Ritter nann-

13) Die Belagerung begann nach Hugo Plagon (p. 624) am Allerheiligen Tage (à la Toussaint), nach Bernhardus Thesaurarius (c. 168) am ersten November (Kalendis Novembris). An diesem Tage erschienen nämlich ohne Zweifel die ersten Saracenen, welche Saladin von Jerusalem nach Tyrus aussandte. Nach Abulfeda wurde die Belagerung der Stadt von der Seite des festen Landes durch den Sultan selbst am neunten Tage des Monats Ramadan 583 (8. Dec. 1187), und nach Bohaeddin (vita Saladini p. 75) die Berennung derselben am 2e. Tage jenes Monates (21. Dec. 1187) angefangen. Mit diesen Angaben stimmt Ebn Chilkan (in der Lebensbeschreibung Saladins) nicht ganz überein, (wiewohl er sonst seine Nachricht über diese Belagerung von Tyrus größtentheils wörtlich aus Bohaeddin ausgezogen hat,) nach welchem der Sultan, nachdem er die Angelegenheiten von Akka geordnet hatte, am Freytage, den 5. des Monats Ramadan (4. Dec. 1187), vor Tyrus ankam, und nachdem das Belagerungsgeräth in Stand gesetzt war, am 12. desselben Monats (11. Dec.) bis an die Mauer vorrückte und die Belagerung anfing.

ten, und das Hirschgeweih, welches als Zimier seinen J. Chr. 1187. Helm zierte, und die eiserne Kette, welche er an seinem Helm trug. Selbst Saladin soll mit Wohlgefallen die Tapferkeit dieses Ritters betrachtet haben [14].

Der Sultan, welcher den festen und unbezwinglichen Sinn des Markgrafen Conrad nicht kannte, versuchte, als er mit Unmuth die Tapferkeit und Unverdrossenheit bemerkte, womit die tyrischen Ritter kämpften, den Markgrafen zur Uebergabe der Stadt durch das Anerbieten der Befreyung seines in der Schlacht bey Tiberias gefangenen Vaters zu bewegen, ließ von Damascus den alten Markgrafen Wilhelm herbeyführen, und sandte Boten an den Markgrafen Conrad, dieses Anerbieten zu überbringen und außerdem ihm vieles Geld zu bieten für die Uebergabe von Tyrus. Conrad aber antwortete, daß er für seinen Vater nicht den kleinsten Stein der Stadt geben werde, welche er mit Gottes Hülfe zu behaupten und zu vertheidigen gedenke, und daß er es als einen Gewinn betrachte, wenn sein alter Vater, der ohnehin lebensatt und zu keiner tapfern That mehr fähig sey, als Märtyrer für Gott und den Heiland sein Leben ende, und durch solchen glorreichen Tod alle seine Sünden abbüße [15].

14) „Inter eos autem militem quendam Hispanum incredibilis armorum virtus reddebat spectabilem et formidabilem Saracenis. Cuius quoque probitate delectatus Saladinus videre illum affectare dicebatur. Insidebat enim equo magno et ipse forma procerus, supra galeam habens cervina cornua pro cimerio; et quia signa sua colore viridia deferebat, Saraceni militem eum viridem appellabant.“ Bern. Thes. c. 167. „Tot ce faisoit faire un chevalier d'Espaigne, qui en Sur estoit, qui portoit une armes vertes, dont il avenoit quant il issoit devant, que li Sarrazins de l'ost s'estormissoient plus por veoir son beau contenement que por autre chose. Si l'apeloient li Turc le vert chevalier; il portoit une chaines de fer sus son aiume.“ Hugo Plag. p. 622.

15) Bernardus Thesaurarius (c. 159. 167) und Hugo Plagon (p. 611. 622), welche fast überall aus derselben

J. Chr. 1187. Der Markgraf selbst soll sogar gegen seinen Vater eine Wurfmaschine gerichtet haben, als dieser an einen Pfahl gebunden an die Mauer, da, wo die Wurfmaschinen der Belagerten am gewaltigsten arbeiteten, geführt wurde; zwar war es des Markgrafen Absicht nicht, das Blut seines alten Vaters zu vergießen, aber er wollte Saladin überzeugen, daß auch nicht die Freyheit und das Leben seines Vaters ihm ein genügender Preis für die Uebergabe einer Stadt sey, welche er tapfer zu vertheidigen versprochen hatte.

Als Saladin sah, daß nur eine förmliche Belagerung diese Stadt in seine Gewalt bringen konnte, so ließ er Schiffe aus Ptolemais und den ägyptischen Häfen kommen, um Tyrus von der Seeseite zu belagern, ließ großes Belagerungszeug von aller Art bauen, und rief seinen Sohn Malek addaher, Fürsten von Aleppo, zu sich, welchen er in Aleppo zurückgelassen hatte, um diese Gegend zu decken, während er selbst gegen das Königreich Jerusalem seine

Quelle schöpfen, lassen den Sultan diesen Versuch zweymal machen, das erste Mal unmittelbar nach der Ankunft des Markgrafen, und das zweyte Mal bey dem Anfange dieser Belagerung. Es ist aber keinem Zweifel unterworfen, daß Saladin nur dieses Mal die Uebergabe der Stadt auf diese Weise zu bewirken suchte; denn 1) wußte der Sultan, als er zum ersten Male vor Tyrus erschien, noch nicht davon, daß der Markgraf Conrad zum Fürsten von Tyrus war erhoben worden, und erhielt sich, nach der einstimmigen Erzählung aller Schriftsteller, nicht lange genug auf, um, nachdem er es erfahren, den Markgrafen Wilhelm herbeyführen zu lassen, und 2) erzählt Gaufrid Vinisauf (Lib. I. c. 10) diese Verhandlung nur als einmal und zwar als im Anfange dieser Belagerung geschehen, was auch durchaus wahrscheinlich ist.

16) „Nunc reddendum (Saladinus patrem Marchisi) offert, nunc perdendum minatur variosque tentat accessus. Sed in omnibus fallitur, nam Marchio flecti nescius offerentem irridet, minantem contemnit. Quoties autem, provocandae compassionis intuitu, illi pater in vinculis videndus ostenditur, confestim ballistam corripit, obliquos in patrem ictus designat, manum quidem aberrare volens, sed similis percussuro.“ Gaufr. Vinis. l. c.

Hauptmacht richtete. Nachdem durch die Ankunft des Malek addaher das Heer des Sultans verstärkt worden, der Bau von siebenzehn Wurfmaschinen vollendet war, und eine Flotte von vierzehn Schiffen sich versammelt hatte [17]), so begann am Tage des Apostels Thomas die Bestürmung. J. Chr. 1187. 21. Dec.

Auch der Markgraf Conrad war nicht lässig gewesen, Alles vorzubereiten, was zur Beschirmung der Stadt gegen solchen Angriff dienlich war. Zwar wurden zwanzig Kriegsschiffe, welche auch mit Lebensmitteln beladen auf sein Ansuchen der Graf von Tripolis ihm zur Hülfe schickte, als sie schon bis auf zwey Meilen dem Hafen von Tyrus sich genähert hatten, durch einen heftigen Sturm wieder zurückgetrieben und konnten hernach den Hafen nicht wieder gewinnen; aber wichtige Dienste leisteten die von dem Markgrafen erbauten, mit starkem Leder überzogenen Schiffe, welche mit Armbrustschützen besetzt und leicht genug waren, um sich der Küste so sehr zu nähern, daß die Schützen das saracenische Lager mit ihren Geschossen erreichen konnten; und diese Schützen fügten aus den angebrachten Oeffnungen nicht nur den Saracenen in ihrem Lager, sondern auch ihrer Flotte so gewaltigen Schaden zu, daß kein saracenisches Schiff diesen Fahrzeugen, welche Barboten genannt wurden, sich zu nähern wagte [18]).

17) Bern. Thes. c. 167. Hugo Plag. p. 622, sonst übereinstimmend, nur in der Zahl der Wurfmaschinen abweichend, welche der Erstere zu 17, der Andere zu 14 angibt. Nach Abulfeda (Ann. mosl. T. IV. p. 82) zählte die Flotte Saladins nur zehn Schiffe. Vgl. Bohaed. vita Sal. p. 75.

18) "Habebat autem Marchio Conradus vasa forti corio contecta, quibus currentes ad litus Arcatores in eis consistentes spiculorum ictibus per fenestras emissis, Saracenorum exercitum mirabiliter offendebant. Haec enim vasa vulgo Barbotes dicebant." Bern. Thes. l. c. Auf gleiche Weise Hugo Plagon a. a. O. Durch diese Erklärung des Namens Barboten sind die Glossarien v. Barbotta und Barbota zu vervollständigen.

J. Chr. 1187. Durch eine trefflich gelingende Kriegslist setzte sich hierauf der Markgraf auch in den Besitz von größern Kriegsschiffen, woran es ihm sehr gebrach; denn nicht mehr als zwey Kriegsschiffe oder Galeen waren damals in dem Hafen von Tyrus. Es geschah nämlich, daß ein vornehmer junger Saracene, der Sohn eines Emirs in dem Heere Saladins, wegen Mißhelligkeiten mit seinem Vater zu den Christen in Tyrus überging und sich zum christlichen Glauben bekehrte. Dies benutzend, ließ der Markgraf im Namen des jungen Saracenen einen arabischen Brief an den Sultan schreiben, welcher mit einem Pfeile in das saracenische Lager geworfen und worin gemeldet wurde, daß der junge Saracene noch immer seinem Glauben und seinen Glaubensgenossen treu, sich große Mühe, den Zustand von Tyrus zu erforschen, gegeben, und in Erfahrung gebracht habe, daß die Christen, an längerer Vertheidigung der Stadt verzweifelnd, beschlossen hätten, in einer Nacht zu entfliehen, und daß der Sultan sich von der Wahrheit dieser Nachricht überzeugen könne, wenn er auf die im Hafen Statt findenden geräuschvollen Bewegungen aufmerksam seyn wolle. In diese Falle ging der Sultan; er sandte sogleich auserlesene Mannschaft auf seine Galeen, und gebot den Befehlshabern der Flotte, auf die Christen Acht zu haben, und sie gefangen zu nehmen, wenn sie es versuchen würden, zu entfliehen.

Der Markgraf, um in diesem Wahne den Sultan zu bestärken, besetzte hierauf den Thurm und die Mauern über dem Hauptthore nur mit so vieler Mannschaft als hinreichend war, einen Ueberfall abzuwehren, gebot allen seinen Heergesellen sich so ruhig als möglich zu verhalten, und verschloß die Barbacanen oder Vormauer, damit

Niemand, wie bisher geschehen, aus der Stadt gehen J. Chr. 1187. könne, um mit den Heiden zu kämpfen. Dagegen aber gebot er Allen, in der Nacht, welche dem Sultan als die Zeit der Flucht der Christen bezeichnet war, sich wohlbewaffnet in dem Hafen einzufinden und des weitern gewärtig zu seyn. Als sich in großer Zahl die Bewaffneten eingefunden hatten, so wurden die Thürme, welche den Eingang des Hafens beschirmten, mit starker Mannschaft besetzt, und während der ganzen Nacht wurde im Hafen Januar 1188. ein solches Geräusch gemacht, daß die Saracenen in dem Glauben an die beschlossene Flucht der Christen vollkommen befestigt wurden. Die saracenischen Schiffe kreuzten indessen während der ganzen Nacht vor dem Hafen von Tyrus, in der eitlen Hoffnung, daß die Flucht der Christen beginnen werde. Als aber diese nicht erschienen, und gegen Morgen das Geräusch im Hafen aufhörte, so kamen die saracenischen Schiffe bis an den Eingang des Hafens, und als sie die Kette, womit sonst der Eingang gesperrt war, weggenommen fanden, so wagten einige Schiffe einzulaufen. Kaum war dieses geschehen, so wurde die Kette von der Besatzung der Thürme hinter den Schiffen zugezogen, und fünf saracenische Galeen, unter welchen die Schiffe des Admirals und des ersten Unterbefehlshabers waren [19]), wurden von den Christen erobert, und die beyden Befehlshaber und alle andere darauf befindlichen Saracenen erwürgt [20]).

19) Nämlich des Mokaddem (oder Oberbefehlshabers) Alfares Bedran und des Rajis albahrein (oder Admirals der beyden Meere) Abdol-Muhsin. Bohaed. vita. Sal. l. c. cap. 58.

20) In der Zahl der genommenen Schiffe stimmen Bernhardus Thesaurarius (c. 168) und Hugo Plagon (a. a. O.) genau mit Bohaeddin, Abulfeda (Ann. mosl. T. IV.) und Ebn Chilkan überein. Diese beyden morgenländischen Schriftsteller erzählen aber nichts von der Kriegslist, wodurch, nach dem Berichte der beyden genannten christlichen Schriftsteller,

J. Chr. 1188. Mit diesen eroberten Schiffen, welche sogleich von den Christen besetzt wurden, und den beyden tyrischen Galeen, griff hierauf der Markgraf die ihrer Anführer beraubte saracenische Flotte, ehe die Heiden von ihrem Schrecken sich gesammelt hatten, an, und trieb sie an die Küste, wo das Heer des Sultans in Schlachtordnung stand; zwey Galeen aber entflohen nach Berytus. Dann eilte der Markgraf zurück zur Stadt, und führte, begleitet von dem tapfern Hugo von Tiberias und dessen Brüdern [21]), seine Ritterschaft gegen die Türken, welche während der Seeschlacht die Vormauer mit Sturmleitern überstiegen waren, und schon angefangen hatten, die Hauptmauer, welche zu hoch war für ihre Leitern, zu untergraben [22]). Auch über diese gewann Conrad den

der Markgraf den Sultan getäuscht haben soll, sondern bringen diese Niederlage bloß auf die Rechnung der beyden Anführer der Flotte, welche von den Christen gefangen wurden, und die Fahrlässigkeit, womit sie sich überfallen ließen, mit ihrem Leben büßten. Uebrigens erzählt Bohaeddin, so wie der ihm nacherzählende Ebn Chilkan diese Niederlage nur ganz kurz und ohne Anführung der Umstände. Auch Gaufrid Vinisauf (I. 10. p. 254) und Johannes Brompton (p. 1146) erwähnen der gedachten Kriegslist nicht, obgleich sonst in den Hauptumständen mit Bernhardus Thesaurarius und Hugo Plagon übereinstimmend. Die Erzählung dieser beyden Schriftsteller wird übrigens auch durch Abulfaradsch (Hist. Dynast. p. 417. 418) bestätigt. „Die Muselmänner, heißt es bey diesem Schriftsteller, hatten fünf Fahrzeuge vor dem Hafen von Tyrus gestellt, um das Einlaufen und Auslaufen zu verwehren. Diese wurden zur Zeit der Dämmerung von den Schiffen der Franken überfallen, welche ihnen hart zusetzten, der Muselmänner so viele erschlugen als sie wollten, die übrigen gefangen nahmen, und hierauf die Schiffe vor den Augen der auf dem festen Lande stehenden Muselmänner in den Hafen brachten. Viele Muselmänner stürzten sich in das Meer, wovon einige sich durch Schwimmen retteten, andere ertranken.“ Ganz verkehrt aber wird dieser Sieg der Christen über die Saracenen bey Tyrus von Benedict von Peterborough (p. 489. 490) dargestellt.

21) Gaufr. Vinis. l. c.

22) „Ils minèrent le premier parement et le niçam (?) et n'i avoit que de bouter la tret, quant Dieu i envoioit secours.“ Hugo Plag. l. c.

Sieg, und trieb sie zurück, nachdem ihrer fast tausend erwürgt waren. J. Chr. 1188.

Dieser Sieg entschied die Befreyung der Stadt; Saladin, unmuthig über diesen Verlust, berief seine Emire zum Kriegsrath, und als alle wegen des eingetretenen Winters und der Heftigkeit des Regens riethen, die Belagerung aufzuheben und den Soldaten Ruhe zu gönnen: so gebot der Sultan, das Belagerungsgeräth, so viel dessen wegen der schlimmen Wege nicht fortgebracht werden könnte, zu verbrennen, zog mit seiner Landmiliz nach Ptolemais [23]), und entließ die übrigen Scharen in ihre Heimath [24]).

Beyde, sowohl die Christen als die Muselmänner, rüsteten sich in der übrigen Zeit des Winters für die bevorstehende Erneuerung des Kampfes, und Saladin strengte seine ganze Thätigkeit an, um ein Heer zu versammeln und auszurüsten, welches im Stande wäre, die Schmach

23) Die chronologischen Angaben der Schriftsteller von diesen Begebenheiten sind wenig übereinstimmend. Nach Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) gewann der Markgraf den Sieg „crastino Innocentium festo scil. gloriosi Martyris Thomae (von Canterbury), also am 29. December, nach Bernhardus Thesaurarius (l. c.): die circumsionis Dominicae," also am 1. Jan. 1188, und eben so nach Hugo Plagon (p. 623): „la jor de l'an renuef." Nach Bohaeddin (p. 73. 76) und Ebn Chilkan ereignete sich die Niederlage der Muselmänner am 27. Schawal 583 = 25. Januar 1188, und der Abzug Saladins von Tyrus am 2. Dsulkadah desselben Jahrs = 29. Januar 1188. Nach Abulfeda trat der Sultan den Rückzug gegen das Ende des Monats Schawal an.

24) „Saladin zog ab, nachdem er zum Theil die Maschinen hatte niederwerfen und wegführen, und diejenigen, welche nicht weggeführt werden konnten, verbrennen lassen." Bohaeddin S. 76. „Salahadinus, fata sibi adversantia conspiciens, petrariis suis et galeis, quae superstites fuerant, igne ad ipsius jussionem consumtis, recedit inglorius et Matthonum (i. e. Mahometum) execratur infensus." Gaufr. Vinis. l. c. Unrichtig ist es und den Zeugnissen der morgenländischen Schriftsteller widersprechend, wenn Bernhardus Thesaurarius (l. c.) und Hugo Plagon (p. 624) berichten, daß der Sultan nach Damascus sich begeben habe. Er brachte nach Bohaeddin und Ebn Chilkan den übrigen Theil des Winters in Ptolemais zu.

J. Chr. 1183. des unrühmlichen Abzugs von Tyrus zu vertilgen. Den Christen kam neue Hülfe aus dem Abendlande, wo die tapfere Vertheidigung von Tyrus mit freudiger Theilnahme vernommen, und die Furcht vor Saladin dadurch nicht wenig gemindert wurde; und durch die beredte Ermahnung des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, welcher schon im Winter dieses Jahrs in Italien mit großer Wirkung für das heilige Land redete, wurde der König Wilhelm von Sicilien, welcher schon seit längerer Zeit selbst das Kreuz trug, zwar nicht bewogen, selbst dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen, aber doch vermocht, seinen tapfern Admiral Margaritus, den man wegen seiner Kühnheit als Seefahrer und Krieger den König des Meers und Neptunus zu nennen pflegte [25]), mit einer Flotte [26]), auf welcher dreyhundert wohlgerüstete Ritter sich befanden, nach der Küste von Palästina zu senden; Junius 1183. und diese Flotte kam gerade in dem Hafen von Tyrus an, als der Sultan Saladin nach vollbrachter Wallfahrt zu den heiligen Stätten von Jerusalem den Krieg wiederum begonnen hatte, und aus dem Lager, welches er bey dem Schlosse der Kurden bezogen hatte, nicht nur diese Burg beunruhigte, sondern überhaupt die Christen auf das Gewaltigste bedrängte.

25) „Tot casus aequoreos fato felici expertus, victoriis multis obtinuit, ut Rex maris et a nonnullis alter diceretur Neptunus.“ Gaufr. Vinis. I. 14.

26) Die Zahl der von dem Könige Wilhelm nach dem gelobten Lande gesandten Schiffe wird verschieden angegeben; nach Gaufrid Vinisauf waren es funfzig Galeen (I. 13), nach Hugo Plagon (p. 625) hundert. In der Zahl der Ritter weicht Bernardus Thesaurarius (c. 170) von den eben genannten Schriftstellern ab, indem er statt dreyhundert nur zweyhundert angibt. Nach der Erzählung des Hugo Plagon war der König Wilhelm von Sicilien besonders deswegen sehr willfährig zur Hülfe des heiligen Landes, weil er sich die Schuld des Verlustes der heiligen Stadt zum Theil beymaß.

Der Markgraf Conrad, auch in dieser Noth das Beste des heiligen Landes mit Uneigennützigkeit berücksichtigend, beredete nicht nur den sicilischen Admiral, mit seiner Flotte ohne Verzug nach Tripolis sich zu begeben, um dieser von Saladin damals besonders geängstigten Stadt zur Hülfe zu seyn [27]), sondern schickte auch einen Theil seiner Miliz dahin, in welcher der grüne spanische Ritter sich befand, welcher den Türken bey der verunglückten Belagerung von Tyrus so furchtbar sich gemacht hatte. Saladin soll diesen Ritter, als in einem Gefechte vor Tripolis den türkischen Scharen aufs Neue seine gewaltige Kraft kund geworden war, zu sich gerufen, und als er auf die von dem Sultan ihm verheißene Sicherheit erschien, ihm große Belohnung von Kleinodien, Geld, Land und trefflichen Pferden geboten haben, wenn er dem Glauben der Christen entsagen, und für den arabischen Propheten kämpfen wollte. Das sey fern von mir, antwortete der edle spanische Ritter, daß ich in diesem heiligen Lande, in welches ich gekommen bin, um die Heiden so viel an mir liegt mit Gottes Hülfe zu vertilgen, mit ihnen mich vereinigen sollte, um die schmähliche Knechtschaft der Christen zu befestigen. Mit diesen Worten verließ er des Sultans Zelt [28]). Die Kreuzbrüder aber, welche zur Vertheidigung von Tripolis gekommen waren, hatten nicht oft Gelegenheit, ihre Tapferkeit im Kampfe gegen die Heiden zu bewähren; denn Saladin J. Chr. 1188.

27) Hugo Plagon (p. 626) und Bernardus Thesaurarius (c. 170) reden von einer Belagerung von Tripolis, welche Saladin damals unternommen haben soll. Aus Bohaeddin (p. 78) geht aber hervor, daß der Sultan nur zweymal während des Monates Rabi al achar 584 (29. May — 27. Jun. 1188) seine Truppen zur Plünderung des Landes von Tripolis führte, vornämlich in der Absicht, um sich von der Zahl der dortigen christlichen Macht zu unterrichten.

28) Hugo Plag. und Bern. Thes. l. c.

J. Chr. 1183. unternahm keinen ernstlichen Angriff gegen diese Stadt, und begnügte sich mit der Plünderung und Verwüstung des Landes.

Zug des Sultans Saladin gegen das Fürstenthum Antiochien.

Während der Sultan mit solchen Streifzügen, welche nicht bloß das Land von Tripolis, sondern auch andere Gegenden des christlichen Reiches in Syrien trafen, und durch den Angriff auf mehrere feste Burgen die Franken ängstigte, und seine Krieger in Bewegung erhielt, sammelten sich wiederum zu ihm von allen Seiten die türkischen Scharen, welche im Anfange des Winters in ihre Heimath waren entlassen worden. Am Freytage, dem heiligen Tage der Muselmänner, dem ersten Tage des Juliusmonats, verließ der Sultan sein Lager bey dem Schlosse der Kurden, und zog mit seinen Scharen in dreyfacher Ordnung aus zum Kampfe wider die Christen. Der Sultan selbst führte die mittlere Ordnung des Heers, die Führung der rechten Ordnung hatte er dem Emadeddin Zenki, und der linken dem Modaffer eddin übertragen; welche in manchen Schlachten als tapfere und unverdrossene Streiter für ihren Glauben sich bewährt hatten [29]).

Des Sultans Absicht bey diesem Zuge war keine geringere, als die völlige Zerstörung der Herrschaft der Christen längs der syrischen Küste vorzubereiten, zuvor also die weniger festen Städte und Burgen vornämlich des Fürstenthums Antiochien zu erobern, und demnächst gegen die wichtigern Städte, von welchen ein längerer und heftigerer Widerstand zu fürchten war, seine ganze Macht zu richten; und dieser Plan wäre ohne Zweifel gelungen, wenn nur um ein Geringes die Hülfe aus dem Abendlande wäre verzögert worden, und Saladin dagegen in seine Unternehmungen mehr Raschheit gebracht, mit

29) Bohaeddin p. 79.

größerer Sicherheit und Zuversicht die Schwäche und Verzagtheit der Christen benutzt, beharrlicher die angefangenen Belagerungen fortgesetzt, und nicht durch jeden entschlossenen Widerstand sich hätte bewegen lassen, die Vollendung des angefangenen Werks auf andere Zeit zu verschieben. Dadurch kam in die Christen, welche schon verzagten, aufs Neue Muth und Zuversicht, und für Saladin erschien nimmer wieder eine so günstige Zeit. J. Chr. 1188.

Schon die Eroberung der Stadt Antaradus, welche er zuerst umlagerte, vollendete der Sultan nicht; zwar erstürmte er die Stadt selbst, zerstörte ihre Mauern und die Kirche; aber von den zwey Burgen, womit die Stadt geschützt war [30]), eroberte er nur Eine, verschob die Eroberung der andern, weil sie ihm zu schwierig dünkte, auf gelegnere Zeit, und verweilte daselbst acht Tage [31]), um seinen Sohn Almalek addaher mit den Truppen zu erwarten, welche er ihm zuführte. Hierauf eroberte er die unbefestigte Stadt Paneas; aber die Eroberung des nahe gelegenen Schlosses Markab, welches auf einem steilen Felsen unfern von dieser Stadt gelegen, die Ritter des Hospitals mit einer starken Besatzung behaupteten, erschien ihm als ein zu schwieriges Unternehmen, als daß er sie zu versuchen sich hätte entschliessen können [32]). Nach der Eroberung von Paneas überschritten die Türken sogleich die Gränzen des Fürsten-

30) Bohaeddin erwähnt ausdrücklich zweyer Schlösser, womit Tortosa geschützt war. Von allen ältern und neuern Reisebeschreibern finde ich nur Eine Burg beschrieben, z. B. Abulfeda (Tab. Syr. p. 17) Pococke (T. II. p. 201) u. a.

31) Vom 6. bis 14. Dschemadi al awwali 584 = 3. — 11. Jul. 1188. Bohaeddin p. 79. 80.

32) Nach Bernardus Thesaurarius (c. 170) war die Stadt Paneas (Valania, bey Hugo Plago Valence) eben deswegen nicht befestigt worden, weil die Christen sie durch die nur Eine Meile (leuca) davon entfernte Burg

J. Chr. 1188. 14. Jul. thums Antiochien [33]). Die Stadt Dschabalah, welche meistens Muselmänner bewohnten, wurde ihm von deren Kadi, welchem in dieser Zeit der Noth bey dem Mangel an christlichen Männern, welche Geschäfte zu führen fähig waren, die Christen die Verwaltung dieser Stadt über-
15. Jul. lassen hatten [34]), geöffnet; nach einer kurzen Bestürmung übergaben die Christen auch die dortige Burg dem Sultan durch Vertrag, und Saladin verweilte auch in dieser Stadt vier Tage. In zwey Tagesmärschen führte er von
20. Jul. Dschabala sein Heer nach Laodicea, damals einer anmuthigen, mit einem Hafen versehenen und durch Handel blühenden Stadt, welche noch an demselben Tage, an welchem er sie umlagern ließ, erstürmt und der Plünde-
21. Jul. rung preisgegeben wurde. Am andern Tage boten auch die Besatzungen der Burgen, als sie verzweifelten, länger den heftig stürmenden Heiden widerstehn zu können, die Uebergabe an, und erbaten sich den Kadi von Dschabalah zum Vermittler, was der Sultan ihnen zugestand; wor-
22. Jul. auf die Christen am nachfolgenden Tage mit Weib und Kind und ihrer ganzen fahrenden Habe abzogen, und die dort gesammelten bedeutenden Mund- und Kriegsvorräthe den Saracenen überließen. Als nach viertägiger Ruhe die Saracenen, indem sie sich in das Innere des Landes
26. Jul. zogen, der festen Stadt Sehjun, welche eine kleine Tagereise östlich von Laodicea liegt, sich näherten: stürzte vor ihren Augen das hohe Panier herab, welches von den Christen auf einem Thurme, der auf dem Gipfel des Berges, an welchem diese Stadt erbauet war, gelegenen

Markab (Mergad) hinreichend geschützt glaubten.

33) Denn Paneas und der an der Stadt vorbey fließende Fluß gleiches Namens bildeten die nördliche Gränze des Königreichs Jerusalem. Bern. Thes. l. c.

34) Bohaeddin p. 81. Bern. Thes. l. c. Hugo Plag. p. 627.

Burg errichtet war [35]), und die Heiden erhoben darüber, als J. Chr. 1188. über die sichere Vorbedeutung der Bezwingung dieser Stadt, ein lautes Jubelgeschrey. Der tapfere Fürst Malek addaher von Aleppo begann sogleich, nachdem das Heer die Stadt umlagert hatte, die Beschießung der Mauern aus einer gro- ßen Wurfmaschine; und als drey Tage hernach noch fünf 29. Jul. andere Wurfmaschinen gegen die Mauer mit gewaltiger Heftigkeit zu arbeiten anfingen, so bedurfte es kaum einer Stunde, um einen großen Theil der Mauer der Stadt niederzuwerfen, worauf die Muselmänner so schnell in die Stadt eindrangen, daß die Einwohner nur kaum in die Burg sich retten konnten; und die Muselmänner fan- den noch in den Häusern die Töpfe auf den Herden, in welchen die Christen eben ihre Speisen bereiteten, als die wilden Sieger eindrangen, und diese säumten nicht, mit diesen Speisen sich zu stärken [36]); sie begannen hierauf ohne Verzug die Berennung der Burg; aber die Christen wagten nicht längern Widerstand, sondern übergaben die Burg an Saladin, welcher ihnen für sich selbst und ihre fahrende Habe freyen Abzug gewährte, unter der Bedingung, daß für jeden Mann ein Lösegeld von zehn Goldstücken, für jede Frau fünf, und für jedes Kind zwey Goldstücke entrichtet würden.

Während der Sultan auch in dieser Stadt ruhete, 2. Aug. eroberten seine Feldherren einige benachbarte Burgen, und nach vier Tagen erschien das muselmännische Heer vor den Burgen von Bakas und Schogar, welche, die erstere an der westlichen, und die letztere an der östlichen Seite des Orontes gelegen, eine zwischen ihnen liegende wich- tige Brücke von dreyzehn Bogen schützten. Auch diese

35) Bohaeddin sah es mit eignen Augen. S. 82.

36) Bohaeddin S. 83.

J. Chr. 1188. Burgen widerstanden nicht lange; Bakas wurde von den
5. Aug. Muselmännern nach dreytägiger Berennung im Sturme genommen, und die Miliz dieser Burg in Fesseln gelegt; worauf die Besatzung von Schogar, nachdem der Sultan auch gegen diese Burg sein Wurfzeug hatte aufrichten lassen, dreytägige Frist sich erbat, um von dem Fürsten
12. Aug. von Antiochien die Erlaubniß zur Abschließung eines Vertrages einzuholen, und nachdem diese Frist abgelaufen war, wurde das Panier Saladins auf der Burg von Schogar aufgepflanzt [37]).

22. Aug. Während Saladin zehn Tage bey dieser Burg verweilte, eroberte sein tapfrer Sohn Almalek addaher die Burg Sarmenia, worauf der Sultan seine Scharen vor die Burg Bursia führte, welche, an der östlichen Seite
24.—25. August. eines steilen Berges oberhalb dem See von Apamea gelegen [38]), zwar von geringem Umfange, aber wegen ihrer Festigkeit durch Natur und Kunst unter Christen und Saracenen berühmt war. Zwey Tage widerstand die Besatzung, welche der Fürst von Antiochien aus den Tapfersten seiner Ritterschaft gebildet hatte. Als aber am
26. Aug. dritten Tage der Sultan, indem er sein Heer in drey Treffen, welche einander in der Bekämpfung der Burg ablösen sollten, getheilt hatte, einen allgemeinen Sturm unternahm, so harrte die christliche Ritterschaft zwar aus, so lange das erste Treffen unter dem Fürsten Emadeddin Zenki von Sandschar stürmte; als aber der Sultan mit dem zweyten Treffen andrang, und selbst mit gewaltiger Stimme das Sturmgeschrey anhob, da arbeiteten die Muselmänner unter furchtbarem Geschrey mit solcher

37) Bohaeddin a. a. O. Etwas abweichend findet sich diese Belagerung erzählt bey Abulfeda. T. IV. p. 90.

38) Abulf. Tab. Syr. p. 123. Bohaed. p. 84.

Anstrengung, daß noch keine Stunde verflossen war, als J. Chr. 1188. sie die Burg erstiegen und die christliche Besatzung gefangen nahmen. Die Beute, welche die Muselmänner gewannen, war nicht unbeträchtlich, weil viele Bewohner des benachbarten Landes, wie sie stets in Zeiten der Gefahr pflegten [39]), auch damals in diese Burg mit aller ihrer fahrenden Habe sich begeben hatten. Saladin aber suchte diesen Sieg, welchen er seiner eignen Tapferkeit verdankte, sich noch nützlicher zu machen, durch die Milde, welche er gegen die Gefangenen bewies. Sobald er nach Erstürmung der Burg in sein Zelt zurückgekehrt war, ließ er den Statthalter und die siebzehn Ritter, welche mit demselben in Gefangenschaft gerathen waren, zu sich führen, und redete mit ihnen nicht nur freundliche Worte, sondern entließ sie auch sogleich zu ihrem Herrn, dem Fürsten von Antiochien; denn Saladin gedachte durch solche freundliche Behandlung der antiochischen Ritter den Fürsten von Antiochien zu gewinnen und noch mehr von den übrigen christlichen Fürsten des gelobten Landes, mit welchen er ohnehin nicht im Einverständnisse war, zu entfremden [40]).

Indem Saladin gegen den Fürsten von Antiochien sich wohlwollend bewies, zeigte er ihm aber auch zugleich die Gewalt seiner Waffen; von Bursia wandte er sich rasch nach der berühmten eisernen Brücke über dem Orontes, und nachdem er dort Einen Tag verweilt, berannte er die feste Burg Derbasak in der Nähe von Antiochien mit solcher Gewalt, daß nach wenigen Tagen die von den Heiden selbst gepriesene Tapferkeit der christlichen

39) Abulf. Tab. Syr. a. a. O.

40) Diesen Grund gibt Bohaeddin (S. 85) ausdrücklich an von der milden Behandlung, welche Saladin der Besatzung von Bursia widerfahren ließ. S. Beylage III.

J. Chr. 1188. Besatzung erlag, und die Christen froh waren, in dem
15. Sept. Vertrage mit Saladin den freyen Abzug nach Antiochien ohne alles Andere, als die Kleider, welche sie trugen, sich auszubedingen [41]).

16. Sept. Am andern Tage lagerte sich das heidnische Heer vor der Feste Bagras, in geringer Entfernung von Antiochien [42]), und ein Theil der heidnischen Scharen stellte sich vor den Thoren von Antiochien, um die Störung der Belagerung durch die antiochische Ritterschaft zu hindern. Der Fürst Boemund von Antiochien war aber so wenig im Stande, der bedrängten Burg zu Hülfe zu kommen, daß er der Besatzung die Erlaubniß ertheilte, mit den Heiden unter so billigen Bedingungen als möglich,
25. Sept. einen Vertrag zu schließen; und am vierten Tage vor St. Michaelistag wehte das Panier des Sultans auch auf dieser Burg [43]).

Durch diese Annäherung der Heiden an die Hauptstadt seines Fürstenthums gerieth der Fürst von Antiochien in die Besorgniß, daß Saladin die Stadt Antiochien zu belagern willens sey; aber die Unternehmungen, für welche die Scharen des Sultans waren versammelt worden, hatten bereits ihr Ziel erreicht, und ein großer Theil seiner Truppen, vor allen der Emir Emadeddin Zenki

41) Bohaeddin S. 86. Abulfed. Ann. mosl. a. a. O. In der Zeitbestimmung ist zwischen diesen beyden Schriftstellern Verschiedenheit, indem Bohaeddin die Uebergabe der Burg auf den 22. Radscheb (15. Sept.), Abulfeda auf den 18. dieses Monats (11. Sept. 1188) setzt. In der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona (bey Muratori T. VII. p. 606) wird der damaligen Eroberung dieser Burg erwähnt, und die Burg Trapissacum genannt. In eben dieser Chronik werden noch folgende von Saladin eroberte Burgen des Fürstenthums Antiochien genannt: Saona, Guardia und Guasconum.

42) Zwölftausend Schritte nach der Angabe des arabischen Geographen Asisi in Abulfeda's Tab. Syr. p. 119.

43) Bohaeddin p. 86.

von Sandschar mit seiner Schar, waren der Beschwerden des Feldzugs müde und forderten, wegen der Annäherung des Ramadans, des Fastenmonats der Muselmänner, die Entlassung mit großem Ungestüme [44]). So wenig Boemund von dem Zustande und der Gesinnung der Truppen des Sultans und seinen Absichten unterrichtet war, eben so wenig kannten die Muselmänner die Schwäche des Fürsten von Antiochien, und beyde hielten einander für mächtiger, als sie waren. Als daher der Fürst Boemund, um eine Belagerung, gegen welche er nicht gerüstet war, abzuwenden, durch eine Gesandtschaft um Frieden antrug, so kam dieser Antrag dem Sultan höchst gelegen; und Saladin ersah erst nunmehr aus der Bereitwilligkeit, womit der Fürst Boemund schimpfliche Bedingungen einging, daß die Antiochier ihre Stadt, wenn er mit Nachdruck die Belagerung hätte unternehmen können, gegen ihn nicht so lange und so standhaft vertheidigt haben würden, als fast hundert Jahre zuvor die Türken diese wichtige Stadt gegen das große Kreuzheer des Herzogs Gottfried von Lothringen und der übrigen Kreuzesfürsten vertheidigt hatten. Für einen Waffenstillstand von sieben Monaten gaben der Fürst Boemund und der Patriarch von Antiochien nicht nur alle in den Städten und Burgen des Fürstenthums befindlichen muselmännischen Gefangenen ohne Lösegeld frey, sondern verpflichteten sich auch, mit Zustimmung der Bürgerschaft, falls innerhalb dieser Frist keine fremde Hülfe ihnen zu Theil werden sollte, nach Ablauf derselben die Stadt Antiochien dem Sultan zu überantworten [45]). Von der Erfüllung dieses

J. Chr. 1188.

44) Bohaeddin a. a. O.

45) Bohaeddin a. a. O. ganz übereinstimmend in der Hauptsache mit Gaufr. Vinis. (I. 13.): „Civium communi consilio Patriarcha et Princeps deditionem tyranno pro-

J. Chr. 1188. schimpflichen Vertrages befreyete glücklicher Weise den Fürsten die Ankunft der sicilischen Flotte, welche zu rechter Zeit in dem Hafen von St. Simeon ankam und die Hoffnungen Saladins auf den Besitz von Antiochien vereitelte [46]). Saladin aber, der Hoffnung bald über Antiochien zu herrschen nicht entsagend, begab sich, nachdem er seine Truppen entlassen, nach Hama, verlieh dem Fürsten dieser Stadt, seines Bruders Sohne, Almalik Al-Modaffar Takieddin, die neu eroberten Städte Dschabala und Laodicea, und wandte sich dann über Baalbek nach Damascus.

Der Sultan gab, nachdem seine Truppen zurückgekehrt waren, den Kampf gegen die Christen keinesweges auf. Es wurden nicht nur die angefangenen Belagerungen der Vesten Krak und Schaubek an der Gränze von Arabien, aus welchen die Christen bisher den Muselmännern, und vornehmlich den aus Damascus und andern syrischen Städten nach Arabien ziehenden Kaufleuten so vielen Schaden zugefügt hatten, durch die dahin gesandten Scharen des Sultans ununterbrochen fortgesetzt; sondern der Sultan zog auch selbst, nachdem er in Damascus nur wenige Tage geruht, und neue kampflustige Truppen gesammelt hatte, mitten im Fastenmonate Ramadan und trotz der heftigen herbstlichen Regen [47]) vor die von den Tempelherren besetzte Stadt Safed in Galiläa, leitete selbst Tag und Nacht unverdrossen die Belagerung, und bedrängte die Stadt so heftig, daß die
4. Dec. Tapferkeit der Besatzung endlich ermüdete, und ein Ver-

mittunt, si citius infra datum terminum sperati non venerunt adjutores."

46) Gaufr. Vinis. l. c.

47) Der Ramadan dieses Jahres begann mit dem 23. Oktober und endigte mit dem 21. November 1188.

trag auch diese Stadt in die Gewalt des Sultans brachte. J. Chr. 1188. Als während dieser Belagerung in einer stürmischen und regnerichten Nacht bis zum frühen Morgen der Sultan selbst die Aufstellung von fünf Wurfmaschinen, mit großer Anstrengung und unter steter Ertheilung von Befehlen und Anhörung von Meldungen über die Ausführung seiner Befehle, leitete, und zu seinem Geheimschreiber Bohaeddin, der ihm treulich Beystand und Gesellschaft leistete, unverdrossenen und fröhlichen Muthes sagte: „laßt uns nicht eher zu Ruhe gehen, als bis diese fünf Geschütze aufgestellt seyn werden," so erinnerte ihn dieser an den Ausspruch der Propheten der Araber, nach welchem das Feuer der Hölle nichts vermögen werde gegen das Auge, welches wache im Dienste Gottes, und das Auge, welches weine in Gottesfurcht [48]). Für diese Aufopferung im Kampfe für seinen Glauben, sah der Sultan durch die, noch während der Belagerung von Safed, gebrachte frohe Nachricht von der Uebergabe der Burg Krak, nach langer Einschließung, an seinen Bruder Malek al adel, sich belohnt [49]). Ungeachtet aller Mühseligkeit, womit die Belagerung von Safed verbunden gewesen war, führte Saladin gleichwohl, ohne lange Rast, seine Scharen vor die auf einem hohen und steilen Berge, in der Nähe von Tiberias gelegene Burg, Kaukeb oder der Stern genannt, begann, den immer heftiger werdenden Regen und Stürmen zum Trotze, die Belagerung und zwang die christliche Besatzung zur Uebergabe durch Ver- 3. Jan. 1189. trag [50]).

48) Bohaeddin S. 88.

49) Bohaeddin a. a. O. Gaufr. Vinis. I. 15. Vgl. Comment. de bellor. cruc. hist. p. 155.

50) Bohaeddin a. a. O. Die Burg Kaukeb ist wahrscheinlich einerley mit der Burg, welche von den Christen Belveder genannt wurde: „Postea reversus Saladinus in Galilaeam,

J. Chr. 1189. Auch, nachdem dieses Werk vollbracht worden, ruhte Saladin nicht, sondern hielt, während er in einem Thale unterhalb der Burg Kaukeb mit den Truppen im Lager blieb, fleißige Berathungen mit seinem Bruder Al Malek al adel über den Plan des Kriegs, den er im nächsten Frühling mit noch größerer Anstrengung gegen die Christen zu führen gedachte. Dann begab er sich mit seinem Bruder nach der heiligen Stadt Jerusalem, wo sie gemeinschaftlich in der großen Moschee ihr Gebet verrichteten und das große Fest begingen; und von dort zogen sie zusammen nach der Stadt Askalon, welche Malek al adel seinem Bruder zurückgab gegen die neu eroberte Veste Krak, welche Saladin ihm überließ. Als Malek al adel hierauf nach Aegypten, seiner Statthalterschaft, zurückkehrte, bereiste der Sultan die Städte der Küste, ordnete überall an, was erforderlich schien zur Vertheidigung der Städte und Burgen gegen die Angriffe der Christen, deren Ankunft aus dem Abendlande erwartet wurde, und vertraute die eroberten Städte der Obhut standhafter und treuer Statthalter. Mit gutem Grunde richtete Saladin seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf Ptolemais, verweilte in dieser Stadt fast einen ganzen vom 18. Febr. bis 10. März Monat, und traf zur Wiederherstellung der Mauern zweckmäßige Veranstaltungen, deren Ausführung er dem tapfern und unverdrossenen Bohaeddin Karakusch, und dem eifrigen Husameddin Baschara übertrug, welche er zu seinen Statthaltern in dieser wichtigen Stadt ernannte. 20. März Dann begab er sich nach Damascus, und erwartete dort die Ankunft der Truppen, welche er zu sich berufen hatte,

Belvedere, castrum munitissimum, quod fines Jordanis custodiebat, vias Tiberiadis, Neapolim et Nazareth angustabat, per inediam compulit ad deditionem." Sicardi Episc. chronicon l. c.

um den Kampf wider die Christen zu erneuern. Sobald J. Chr. 1189.
er deren Ankunft vernahm, zog er ihnen auf dem Wege
nach Paneas entgegen, und lagerte sich, nachdem einige 30. April
derselben zu ihm gekommen waren, vor dem festen Schlosse
Schakif Arnun in der Nähe von Paneas, wo täglich die
Zahl seiner kampflustigen Scharen durch neu ankommende
Truppen sich mehrte [51]).

Den Sultan erfreuten, während der Umlagerung dieser Burg, Anfangs manche fröhliche Ereignisse. Nicht nur kam die Kunde, daß auch die Burg Schaubek oder Montroyal von den Franken, denen gänzlicher Mangel an Lebensmitteln, obwohl sie bereits die Alten und die Weiber längst aus der Burg vertrieben und den Heiden preisgegeben hatten, längere Ausdauer unmöglich machte [52]), durch Vertrag den Muselmännern übergeben worden sey, wodurch die Verbindung zwischen Damascus und Arabien und Aegypten völlig frey wurde; sondern auch der Fürst Rainald von Sidon, welcher dem Schlosse Schakif Arnun oder Belfort als Burgvoigt vorstand, kam in das Lager des Sultans, und bot die Uebergabe seiner Burg an, wenn der Sultan ihm drey Monate Frist, um seine Familie, welche zu Tyrus war, der Gewalt der Christen zu entziehen, gewähren, und ihm im Lande von Damascus so viel Besitzthum verleihen wollte, als er zu seinem und seiner Familie Unterhalt bedürfe. Der Sultan hatte, wie sein Lebensbeschreiber Bohaeddin versichert, an der Unterhaltung dieses fränkischen Ritters, welcher durch einen Muselmann, mit dem er in enger Freundschaft lebte, in den Wissenschaften der Araber sich unterweisen ließ, und daher der arabischen Sprache und Geschichte sehr kundig

51) Bohaeddin S. 88 89. 52) Gaufr. Vinis. l. c.

J. Chr. 1189. war, großes Wohlgefallen, und lud ihn oftmals zu seiner Tafel [53]).

Alle diese Aussichten trübten sich plötzlich, als dem 27. Jun. Sultan die Nachricht gebracht wurde, daß die Christen, welche bisher auf einen meistens kraftlosen Vertheidigungskrieg beschränkt gewesen waren, jenseit der Brücke über dem Flusse Kasamiesch, welche das Gebiet von Tyrus von dem Gebiete von Sidon trennte, erschienen wären, und das muselmännische Land mit Feuer und Schwert verwüsteten.

Während Saladin das Fürstenthum Antiochien durch die Eroberungen mehrerer wichtigen Burgen nur schwächte, anstatt, wozu die Zeit wohl gekommen zu seyn schien, es zu vernichten, und dann den Ablauf der dem Fürsten Boemund von Antiochien und Rainald von Sidon zugestandenen Fristen abwartete, bildete sich in dem geringen

53) Bohaeddin S. 90. Vgl. Commentat. de bellor. cruc. historia p. 156. Bey den abendländischen Schriftstellern findet sich keine Erwähnung weder der Bekanntschaft des Fürsten Rainald mit der arabischen Sprache und Geschichte, noch seines damaligen Verhältnisses zu Saladin. Dagegen erwähnt Hugo Plagon (S. 627) des Ritters Johann Gale, Burgvoigts von la Roche Guillaume im Fürstenthume Antiochien, an welchem Saladin seine begangene Treulosigkeit auf dem Zuge in das Fürstenthum Antiochien zu rächen beschlossen hatte. Als der Sultan diesem Ritter, welcher nach Ermordung seines Lehnsherrn zu ihm geflohen war, Zuflucht gewährte und selbst Besitzungen verliehen hatte: so vergalt dieser die ihm erwiesenen Wohlthaten dadurch daß er den Tempelherrn zu Safed einen Verwandten des Sultans überlieferte, und die Hälfte des Lösegeldes für den Schutz überließ, welchen sie ihm gegen die Verfolgungen seines ermordeten Lehnsherrn gewährten. Hugo Plagon billigt übrigens vollkommen den Beschluß Saladins, mit diesem Ritter auf gleiche Weise zu verfahren, als mit Rainald von Chatillon. Die Zeit, in welche Hugo Plagon (S. 623) die Belagerung von la Roche Guillaume setzt, stimmt so genau mit der Zeit der Belagerung von Schakif Arnun zusammen, daß man geneigt seyn möchte, seine Erzählung von dem Ritter Johann Gale für eine verderbte Leseart der Erzählung Bohaeddins von Rainald von Sidon zu halten. Bey Gaufrid Vinisauf (Lib. I. c. 27. p. 368) führt die Burg Schakif Arnun den auch im Text erwähnten Namen Bellum forte.

Reste des Königreichs Jerusalem unter heftigem Hader und Streite der christlichen Fürsten, welche selbst in der Zeit der höchsten Gefahr ihren Eigennutz der allgemeinen Wohlfahrt und ihrer heiligen Sache nicht unterzuordnen vermochten, eine neue Macht, welche, so gering sie im Anfange zu seyn schien, gleichwohl bald Kraft genug gewann, um den Lauf der Eroberungen des Sultans zu hemmen. Saladin hatte, wie im vorigen Buche berichtet worden, in dem Vertrage, wodurch die Stadt Askalon für die Freylassung des Königs Veit und zehn anderer in der unglücklichen Schlacht von Hittin gefangener christlicher Fürsten nach des Königs Wahl den Muselmännern übergeben wurde, festgesetzt, daß diese Freylassung nicht vor dem Märzmonate des Jahres 1188 geschehen sollte, in der Absicht, dadurch die Vereinigung der Christen zu einem gemeinschaftlichen Widerstande unter Einem Haupte so lange als möglich zu hindern [54]); und er verzögerte die Freylassung des Königs und der von ihm gewählten Fürsten, unter welchen der Bischof von Lydda, der Connetable und der Marschall des Königreichs waren [55]), sogar noch länger, indem er erst im Mai, während er vor

J. Chr. 1189.

54) Th. III. Abth. 2. S. 297.

55) „Liberati sunt etiam cum eodem Rege sola clementia Saladini decem ex Principibus, quos eligere maluit, inter quos fuerunt magister Templi et frater Regis, qui una cum Rege juramentum praestiterunt ante praesentiam Saladini, quod numquam contra eum arma deferrent.“ Bernard. Thes. c. 171. „Quant le roi et ceus qu'il ot choisi en la prison, vindrent devant lui, il lor fist jurer sus saints, que jamés armes ne porteroient contre lui. Puis les envoia à Triple. L'un de ceus qui fu delivré avec le roi, fu le maistre du Temple, l'autre le connestable Bauneris (l. Hemeri) et le tiers le maréschal. Les autres ne vous sai-je nommer.“ Hugo Plag. p. 627. Nach Gaufrid Vinisauf (I. 13.), dessen Erzählung genauer zu seyn scheint, erhielt der Großmeister der Templer die Freyheit erst durch einen über die Uebergabe einiger Burgen geschlossenen Vertrag (quarundam munitionum deditione absolvitur).

J. Chr. 1189. dem Schlosse der Kurden gelagert war, auf erneuerte dringende Forderung der Königin Sibylla den Vertrag erfüllte [56]). Auch entließ er den König Veit und die obigen Fürsten, welche, vermöge des Vertrages von Askalon, die Freyheit erhielten, nicht eher aus der Haft, als nachdem sie mit einem feierlichen Eide gelobt hatten, niemals wieder gegen den Sultan die Waffen zu führen, sondern vielmehr baldigst das Morgenland zu verlassen [57]); aber diese Vorsicht verfehlte ihres Ziels. Denn kaum waren der König Veit und seine Mitgefangenen zu ihren Glaubensgenossen gekommen, als sie durch die christlichen Priester von der Verbindlichkeit des den Heiden geleisteten Eides entbunden wurden [58]).

Vereinigung der Christen zu Tripolis.

So wenig der König Veit im Stande war, durch persönliche Eigenschaften sein Ansehen als König geltend zu machen, so bildete er doch in dieser Zeit der Auflösung aller Verhältnisse im Königreiche Jerusalem einen Mittelpunkt, an den sich die einzelnen Trümmer anschlossen. Sobald der König aus Damascus nach Tripolis gekommen und mit der Königin Sibylla wieder vereinigt war, so sammelten sich zu ihm sowohl alle diejenigen, welche

56) Was aber damals nach der Versicherung des Hugo Plagon (p. 627) ohne weitere Schwierigkeit geschah. „Salahadin dist que volontiers le feroit." Die Freylassung des Königs geschah im Mai 1188, nach Gaufrid Vinisauf (I. 8.).

57) Gaufr. Vinis. I. 25. Nach Bohaeddin (S. 90) schwur noch der König, „stets als Sclaven, Leibeigner (Mamluk) und Freygelassenen des Sultans sich betrachten und dafür bekennen zu wollen."

58) Die Gründe, aus welchen die christlichen Geistlichen den Eid für nichtig erklärten, lassen sich so ziemlich auf jeden Eid anwenden, mit welchem ein für den Einen oder andern Theil ungünstiger, politischer Vertrag bekräftigt wird: „Hanc jurisjurandi fidem Clerus Regni cassandam deliberat, tum quia metu facta irritari merentur, tum ut venturae fidelium acies caput inveniant et ductorem." Gaufr. Vinis. l. o. Bohaeddin fährt nach den in der vorigen Anmerkung angeführten Worten fort: „er aber, den Allah verfluchen möge, ward abtrünnig."

in den Verträgen, wodurch sie ihre Burgen an Saladin J. Chr. 1189. übergaben, sich freyen Abzug ausbedungen, oder sonst durch die Uebergabe ihrer bisherigen Besitzungen an die Heiden die Befreyung aus der Gefangenschaft erhalten hatten. Es fanden sich nach und nach zu Tripolis ein der Großmeister der Templer, Gerhard, welchen die Brüder seines Ordens durch die Ueberantwortung mehrerer Burgen an Saladin befreyt hatten, Honfroy von Toron, dessen Befreyung von den Besatzungen seiner Burgen Krak und Montroyal bey der Uebergabe dieser Burgen an Malek al adel, den Bruder des Sultans, ausbedungen war, und mehrere andre tapfere Fürsten, welche die unglückliche Schlacht bey Hittin in die Gewalt der Heiden gebracht hatte. Auch der alte Markgraf, Wilhelm von Montferrat, wurde damals gegen gefangene Saracenen ausgewechselt, dieser aber begab sich nicht zu dem Könige Veit, sondern nach Tyrus zu dem Markgrafen Conrad, seinem Sohne [59]).

Sobald durch die Ankunft dieser Ritter und einzelner neu angekommener Pilger aus dem Abendlande, welche nach und nach zu Tripolis sich einfanden, eine bewaffnete Macht um den König sich gebildet hatte, suchte Veit, wie es natürlich war, seine königlichen Rechte in den wenigen Städten geltend zu machen, welche von seinem Reiche ihm noch übrig waren, und vor allen in Tyrus, welches auch in der Zeit der Blüthe des Reiches Jerusalem die wichtigste Stadt desselben gewesen war; aber darüber erhob sich der heftigste Streit, welcher eine völlige Spaltung der Christen im gelobten Lande zur Folge hatte. Der Markgraf Conrad glaubte nämlich, durch seine tapfere und glückliche Vertheidigung von Tyrus gegen

59) Gaufr. Vinis. I. 16. Bern. Thes. c. 171.

J. Chr. 1189. Saladin, die unabhängige Herrschaft gegen jeden Anspruch sich gesichert zu haben, und war daher sehr entrüstet, als der König Veit und die Königin Sibylla vor den Thoren von Tyrus erschienen, und die Oeffnung der Stadt als einer königlichen forderten. Er versagte ihnen nicht nur den Eingang in die Stadt, sondern rief sogar seine ganze Miliz zu den Waffen, um, falls der König sollte bey seiner Forderung beharren, und sie gewaltsam durchzusetzen versuchen wollen, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen; und nicht nur blieb die Vorstellung, daß die Stadt dem Markgrafen nur unter der Bedingung überantwortet worden sey, daß er zu jeder Zeit, wo der König es fordern sollte, sie demselben zu öffnen habe, ohne Wirkung, sondern der Markgraf soll sogar die Abgeordneten, durch welche ihm der König Veit seine Forderungen kund that, und überhaupt die Pilger, welche mit dem Könige sich vereinigt hatten, als Feinde behandelt, und den Pilgern auf unbarmherzige Weise den Markt der Lebensmittel und den Eingang in die Stadt verwehrt haben [60]). Auch ließ sich der Markgraf dadurch in seiner Widersetzlichkeit gegen den König Veit nicht irre machen, daß die Pisaner, welche einen großen Theil von Tyrus inne hatten, dem König von Jerusalem geneigt waren [61]). Unter diesen Umständen faßte der König Veit zur allgemeinen Verwunderung den Entschluß, Ptolemais zu belagern [62]).

60) Was Gaufrid Vinisauf (I. 26.) ausdrücklich versichert. Nach Bohaeddin (S. 91) wies der Markgraf die Forderung des Königs wegen der Uebergabe von Tyrus mit der Behauptung zurück, daß er diese Stadt im Namen der Fürsten jenseit des Meers behaupte und nur Statthalter, also ohne Vollmacht sey, über Tyrus zu verfügen.

61) Gaufr. Vinis. a. a. O.

62) Doch entschloß sich der König dazu de consilio Eraclii patriarchae et aliorum Christianorum, nach Jo. Bromton p. 1165.

Siebentes Kapitel.

Die Belagerung von Ptolemais, obgleich sie als ein unbesonnenes Unternehmen von Vielen verschrien wurde [1]), war gleichwohl die einzige Maßregel, welche die noch übrigen Besitzungen der Christen in Syrien von der Unterjochung durch die Macht Saladins retten konnte. Allerdings war die Zahl der Streiter, welche sich zu Tripolis um den König Veit und dessen, nicht lange vor der Befreyung des Königs nach dem gelobten Lande gekommenen Bruder, Gottfried von Lusignan, gesammelt hatte, nicht sehr beträchtlich; es waren nicht mehr als siebenhundert Ritter, und im Ganzen höchstens neun Tausend J. Chr. 1189.

1) Le roi, sagt Hugo Plagon p. 628, fist grant merveille de ce qu'il alast aseoir Acre a si poi de gent com il avoit. Nach der nicht sehr glaublichen Behauptung in dem Briefe zweyer Kreuzfahrer, welche offenbar nicht zu den Freunden des Königs Veit gehörten (des praefectus Theobaldus und Petrus Leonis an den Papst, bey Radulphus de Diceto p. 648) erklärte Veit selbst späterhin, als er den Markgrafen Conrad und den Erzbischof von Ravenna, welche ihm die Belagerung von Ptolemais am meisten widerrathen hatten, um ihren Beystand anging, sein Unternehmen für unbesonnen: „Rex Ierosolymitanus, videns se ab hostibus undique circumventum, Tyrum ad dominum Marchionem et archiepiscopum et alios milites, quibus factum ejus displicuerat, legatos transmisit, deprecans, ut ad facti sui imperitiam respectum non haberent, sed quia angustiae ei erant undique, in continenti subvenirent." Der Markgraf Conrad und der Erzbischof von Ravenna kamen am 23 September (VII. die in fine Septembris) mit tausend Rittern und zwey und zwanzig Tausend zu Fuß vor Akka an. Rad. de Diceto. p. 648.

J. Chr. 1189. Streiter [2]), welche gegen das Ende des Augustmonates 1189 [3]) vor Ptolemais sich lagerten: wozu noch die pisanische Flotte kam, welche die Partey des Königs in dessen Streite mit dem Markgrafen von Tyrus genommen hatte, und fast zu derselben Zeit, in welcher das königliche Heer vor der Stadt ankam, an der Küste von Ptolemais sich vor Anker legte. Auch die sicilischen Schiffe, welche noch zu Tripolis lagen, lud der König zum Beystande ein. Aber, mag es auch wahr seyn, daß die Besatzung von Ptolemais vier Mann stellen konnte gegen jeden Streiter des christlichen Heeres, mit welchem König Veit kam die Stadt zu belagern [4]); so war gleichwohl der Gedanke dieser Unternehmung wenigstens eben so glücklich als kühn, und wenigstens der beste, welchen dem Könige seine verzweifelte Lage einflößen konnte. Saladin wurde in seinem Angriffskriege durch die Belagerung dieser wichtigen Stadt gestört; und die aus dem Abendlande fast täglich ankommenden Kreuzfahrer, besonders die französischen und englischen, welche, aus Ungeduld über die immer von Neuem der Pilgerfahrt ihrer Könige in den Weg tretenden Schwierigkeiten, sich entschlossen hatten, für sich ihr Gelübde zu erfüllen, fanden in dem königlichen Lager einen Sammelplatz und in der

2) So gibt Gaufridus Vinisauf (L. I. c. 26. p. 267) die Zahl derer an, welche dem Könige von Tripolis gefolgt waren. Nach Bohaeddin (c. 56.) belief sich das Heer des Königs Veit auf 2000 zu Pferde und 30000 zu Fuß. Ueber die pisanische Flotte berichtet Vinisauf; von den sicilischen Schiffen Bern. Thes. c. 171. Hugo Plagon a. a. O.

3) Exeunte Augusto, die S. Augustini (28. Augusti) gravis illa et longa cepit obsidio. Gaufr. Vin. l. c. Nach Bohaeddin kamen die Christen am 13. Radscheb, d. i. am 26. August, vor Ptolemais, und der Sultan kam zwey Tage hernach zum Entsatze am 15. Radscheb, d. i. den 28. August. Wahrscheinlich ist bey Vinisauf bey obiger Zeitbestimmung der Anfang der wirklichen Belagerung durch den ersten Sturm gemeint.

4) Wie Hugo Plagon behauptet.

Bestürmung der Stadt ein angemessenes Ziel ihrer Anstrengungen. Das königliche Heer, nachdem es ohne Schwierigkeiten von Tyrus über Nawakir und Assaib in die Ebene von Ptolemais gekommen war, lagerte sich am östlichen Theile der Stadt auf dem Berge Turon [5], welcher eine weite Aussicht, sowohl in die benachbarte Ebene, als auf das Meer gewährte. Des Königs Veit Zelt war unfern von dem Thore der Stadt. J. Chr. 1189.

Saladin, welcher mit seinem Heere vor Schakif Arnun oder Belfort stand, betrachtete sogleich vom Anfange an dieses Unternehmen der Christen als höchst gefährlich, und die Nachricht von der Erscheinung der Paniere des Kreuzes vor Ptolemais erschütterte ihn daher nicht wenig, zumal, da er in mehrern Gefechten, welche in der Nähe von Tyrus zwischen den Muselmännern und dem kleinen Heere der Kreuzfahrer, während der König Veit vor Tyrus verweilte, vorgefallen waren, erfahren hatte, daß diese Kreuzfahrer nicht zu den muthlosen und schwachen gehörten [6]); und, sobald sie Tyrus verlassen hatten, so begannen sie das Land der Muselmänner zu verwüsten.

Der Besitz von Ptolemais, dem Schlüssel von Syrien, war für beyde Parteyen von höchster Wichtigkeit, und der zwar nicht sehr sichere Hafen, welchen nur ein, wegen seiner unbeträchtlichen Länge nicht gegen jeden Sturm bewahrender, Felsen schützt [7]), war gleichwohl ein bequemer Sammelplatz nicht minder für die Verstärkungen und

5) Gaufr. Vinis. l. c. Nach Bernardus Thesaurarius (c. 171) auf dem Hügel des heil. Nicolaus. Nach Hugo Plagon „sus un toron qui est dehors Acre en la terre S. Nicolas." Nach Bohaeddin war das Zelt des Königs auf Tell Moslium nahe beym Thore. Johann Bromton (p. 1163) nennt die Gegend, wo der König Guido die Belagerung begann: Lecturum.

6) Bohaeddin c. 52—54.

7) Gaufr. Vin. lib. I. c. 32. p. 272.

J. Chr. 1189. Vorräthe, welche Saladin aus Aegypten erhielt, als für die aus dem Abendlande kommenden Pilger. Die Belagerung der Stadt, auf deren Befestigung von dem Sultan, seitdem er ihren Besitz erlangt hatte, jede Sorgfalt war gewandt worden [8]), wäre auch für eine bedeutendere Macht, als diejenige war, welche dem Könige Veit zu Gebote stand, ein schwieriges Unternehmen gewesen.

Ptolemais, von den Arabern Akka genannt, liegt auf einer Landspitze am nordwestlichen Eingange einer fast zwey Stunden weit in das Land sich erstreckenden Meeresbucht, am Ende einer fruchtbaren, südlich durch den Berg Carmel, gegen Osten durch die galiläischen Gebirge, und nördlich durch die phönizischen Gebirge begränzten Ebene, fast ein Dreyeck, dessen längere Seite die östliche ist, bildend [9]), und wird an der südlichen und westlichen Seite vom Meere bespült. Die Bucht, welche an der südlichen Seite die Stadt begränzt, bildet ihre Rhede, und deren tiefere Einbiegung in das Land den Hafen; in diese Bucht ergießt sich der im Alterthume durch seinen zu Glas verarbeiteten Sand berühmte Fluß Belus [10]), welcher, wie mehrere andere kleine Bergflüsse, die Ebene durchströmt. Eine von tiefen Gräben umgebene doppelte Mauer mit einer großen Zahl von Thürmen schützte die Stadt und gab ihr das Achtung gebietende Ansehen von unbezwinglicher Festigkeit. Unter diesen Thürmen war besonders

8) Bohaeddin c. 54. S. 93.

9) Vgl. den bey Marinus Sanutus (in Bongarsii Gestis Dei per Francos T. II.) befindlichen Plan. Gaufr. Vinis. l. c. Ueber die Lage von Akka vgl. Pococke Descr. of the East (Lond. 1745. fol.) T. I. p. 52, wo auf der achten Kupfertafel ein Plan der Stadt, wie sie zu Pococke's Zeit war, mitgetheilt worden ist.

10) „Porro fluvium, qui urbi allabitur, Belum appellant." Gaufr. Vin. l. c. Vgl. Bohaeddin c. 56.

derjenige, welcher der verfluchte hieß, und die nordöst- J. Chr. 1189.
liche Spitze der Mauer deckte, berühmt, und eine unter den Kreuzfahrern verbreitete Sage leitete diesen Namen daher, daß in diesem Thurme die Silberlinge geprägt seyn sollten, für welche Judas den Erlöser verrieth [11]). Auch den Eingang zum Hafen beherrschten zwey Thürme, von welchen derjenige, welcher auf dem Felsen stand, der Fliegenthurm genannt wurde [12]). Der König konnte anfangs mit seinem Heere kaum die Hälfte des Umfangs der Stadt an der Landseite einschließen [13]).

Die Hügel, welche in der Ebene von Ptolemais sich erheben, waren ganz geeignet, diese Gegend zum Schauplatze eines langwierigen Kampfes zu machen, indem sie feste Lagerplätze bildeten, welche mit einiger Kunst fast unzugänglich sich machen ließen. Dem ungefähr eine Viertelstunde langen und eine halbe Viertelstunde breiten, mit Ausnahme der südlichen Seite überall steilen, Berge Turon, auf welchem die Christen sich lagerten, stand, nördlich von der Stadt, der Hügel Ajadiah oder Mahumeria mit einem alten Memnonstempel gegenüber, welcher einen nicht minder wohl gelegenen Lagerplatz als jener darbot [14]). Die Ebene, welche in der Mitte zwischen beyden Hügeln lag, war für zwey feindliche Heere, welche, im Fall einer Niederlage, einen sichern Zufluchtsort in den Verschanzungen jener Anhöhen fanden, ein trefflicher Kampfplatz, auf welchem stets gewagt werden konnte,

11) Gaufr. Vin. l. c.

12) Id. ibid. Vgl. den Plan des Marinus Sanutus.

13) Bohaeddin c. 56. S. 99. Gaufr. Vin. l. I. c. 23. p. 268.

14) Die Beschreibung der Lage dieser beyden Hügel bey Gaufrid Vinisauf (I. c. 52.) stimmt vollkommen zusammen mit den Nachrichten bey Pococke T. I. S. 54, welche mit einander zu vergleichen sind. Die Namen Turon u. Mahumeria finden sich bey dem ersteren Schriftsteller. Von Abulfaradsch oder Bar Hebräus wird der Hügel Turon genannt: der Hügel der Kreuzfahrer. (Masallaba bey Abu Schamah S. 617.

J. Chr. 1189. ohne daß die Besorgniß obwaltete, Alles auf das Spiel zu setzen. Außer diesen beyden Hügeln ragen mehrere andere Anhöhen in dieser Ebene hervor, einige in der Nähe der Stadt, vortheilhafte Stellungen für eine Art des Krieges bildend, wie er in dieser Ebene fast zwey Jahre lang von den Kreuzfahrern mit dem Sultan Saladin geführt wurde. Dagegen aber macht die Verunreinigung der Luft durch die Ausdünstungen der Sümpfe, welche durch die, während der Jahreszeit des Regens häufigen, Ueberströmungen der im Sommer meist versiegenden Bergflüsse hervorgebracht werden, den längern Aufenthalt in der Ebene von Ptolemais höchst lästig und selbst verderblich; sie erzeugte größtentheils die schlimme Seuche, welche das Heer der Kreuzfahrer mehrere Male mit furchtbarer Verwüstung heimsuchte.

28. Aug. Die Christen unternahmen schon am dritten Tage, nachdem sie vor Ptolemais sich gelagert hatten, am Tage des heil. Augustinus, einen Sturm gegen die Mauer, nur Sturmleitern anlegend, und mit ihren Schildern sich deckend, weil es an Belagerungsgeräth ihnen gebrach; wurden aber in ihrem Beginnen gestört durch die schreckende Nachricht, daß das zum Entsatze anziehende Heer Saladins nahe sey. Als der König Veit das Heer in das Lager zurückgeführt hatte, vernahm man, daß nicht das Heer des Sultans, sondern nur wenige Reiter seines Vortrabes waren gesehen worden; aber ob Aengstlichkeit oder Bosheit die Wahrheit entstellt, und die Gefahr übertrieben hatte: der Versuch, die Stadt zu überrumpeln, war gescheitert, und die Gelegenheit, ihn zu wiederholen, kehrte nicht wieder [15]).

15) Es ist wohl zu viel gesagt, wenn Gaufrid Vinisauf (c. 27. p. 268) behauptet: „Dies illa tot dierum opus et operam felici clausisset compendio, si antiqui hostis invidia et mendax nuncius negotium pene completum non perdidissent.“

Das Heer des Sultans war indeß wirklich im Anzuge. Saladin hatte, sobald ihm die Nachricht war gebracht worden, daß der König Veit sich gegen Akka wandte, den Fürsten Rainald, welcher noch immer mit trügerischen Verheißungen Zeit zu gewinnen suchte, gefangen nach Damascus geschickt, und von Schakif Arnun sich in Bewegung gesetzt, um der Stadt zu Hülfe zu kommen, indem er zu gleicher Zeit leichte Reiter vorausschickte, um jede Bewegung des christlichen Heeres zu beobachten und ihm zu melden. Er zog über Tiberias nach Saphoria, wo diese vorausgeschickten Reiter sowohl, als das ebenfalls vorausbeförderte Heergeräth seiner warteten, sandte von dort beträchtliche Verstärkungen nach Ptolemais, ohne daß die Christen es gewahr wurden, rückte dann vor bis zum Hügel Kaisan, wo die Ebene von Ptolemais anfängt, und lagerte sich, den linken Flügel an den süßen Fluß, den rechten an den Hügel von Ajadiah anlehnend, also, daß das christliche Lager völlig eingeschlossen war, und Niemand dasselbe verlassen konnte, ohne von den ausgestellten muselmännischen Bogenschützen verwundet oder getödtet zu werden [16]). J. Chr. 1189.

Vierzehn Tage standen die beyden Heere also einander nahe und suchten einander nur in kleinen Angriffen zu schaden; die Christen, obgleich sie mehr belagert wurden, als belagerten, litten jedoch keinen Mangel, weil die Verbindung mit dem Meere ihnen offen war. Bald aber wuchs ihre Zahl beträchtlich durch neu ankommende September.

16) Bohaeddin c. 56. S. 99. Ganz übereinstimmend Gaufridus Vinisauf (l. c.): „Qui venerant obsessuri, tenentur obsessi.“ Die Stellung des Sultans beschreibt dieser Schriftsteller (c. 29. p. 269) also: Mons quidam Turoni, quem suprà descripsimus, objectus eminet: hic hostis papiliones fixerat, et ingens camporum interjecta planities aream bellis accommodam latius explicabat.“ Vgl. Ebn al athir S. 498. 499.

J. Chr. 1189. Pilger; zuerst kamen zwölftausend kräftige und kampflustige Kreuzfahrer aus Dänemark, Friesland und andern nördlichen Gegenden, welche, als sie auf ihrer Fahrt vor Ptolemais christliche Schiffe, dann am Lande ein christliches Lager erblickten, anhielten, landeten, und zwischen dem Berge Turon und der Stadt sich lagerten. In der folgenden Nacht kam auch der tapfere und kriegskundige Jacob von Avesnes aus Flandern mit einer ansehnlichen Schar, und nahm seine Stellung dem verfluchten Thurme gegenüber. Seit dieser Zeit vermochten die Kreuzfahrer, die Stadt kräftiger zu bedrängen, und durch ausgestellte starke, einander sich ablösende Wachen den Belagerten den Eingang auch aus denjenigen Thoren, welche noch nicht eingeschlossen werden konnten, zu wehren. Nicht lange hernach mehrte sich ihre Zahl durch die Pilger aus der Champagne, mit welchen der Bischof von Beauvais dem Könige Philipp vorangegangen war, und nach ihnen kam bald auch der Landgraf Ludwig der Milde von Thüringen mit seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Hermann von Sachsen, und vielen Grafen und Rittern, welche in Brundusium sich eingeschifft hatten und zuerst zu Tyrus ans Land gestiegen waren; wo es dem Landgrafen Ludwig gelang, den Markgrafen von Tyrus zur Theilnahme an der Belagerung zu bewegen [17]).

17) Gaufr. Vinis. p. 268. 269. Ueber die Meerfahrt des Landgrafen Ludwig s. Anonym. I. de Landgraviis Thuringiae in Eccardi Genealog. Princ. Saxoniae sup. Lips. 1722. fol. p. 349 und die zweyte Beylage zu diesem Theile der Geschichte der Kreuzzüge. Der flandrischen Schiffe waren nach Bernardus Thesaurarius (l. c.) 37, der vereinigten dänischen und friesischen Schiffe 50. Außer diesen kamen nach demselben Schriftsteller: Northmanni et Gothi et caeteri populi Insularum, quae inter Occidentem et Septentrionem sitae sunt, gentes bellicosae, corpore procerae, mortis intrepidae, bipennibus armatae, navibus rotundis, quae Ysnachiae appellantur, advectae. Die Ysnachiae sind ohne Zweifel dieselben Fahrzeuge, welche bey Gaufrid Vinisauf cneckae heißen. Vgl. oben

Der Sultan Saladin, dessen Besorgnisse für die J. Chr. 1189. belagerte Stadt unter solchen Umständen mit jedem Tage sich mehrten, beschloß endlich, durch einen Angriff der Lage der Dinge eine andere Wendung zu geben. Am Tage nach Kreuzeserhöhung sahen die Kreuzfahrer das muselmännische Heer in der Ebene zwischen den Anhöhen, auf welchen die beyden Heere sich gelagert hatten, anziehen. 13. Sept. Saladin wählte mit Vorbedacht diesen Tag, nämlich den Freytag, als den heiligen Tag der Muselmänner, zum ersten großen Kampfe; und nach der Stunde des Gebets, nachdem die Priester von den Betstühlen den Beystand Gottes erfleht hatten, führte er seine Scharen zum Angriff. Die Christen aber widerstanden männlich, und behaupteten ihre Stellung. Erst am folgenden Tage gelang 14. Sept. es der auserlesenen Schar des Fürsten Thakieddin Omar von Hama, welche Saladin an die nördliche Seite der Stadt, wo die Christen kein Lager hatten, sandte, die dort ausgestellten Wachen zu entfernen [18]) und dadurch die Stadt zu öffnen, so daß der Sultan selbst sich nach Ptolemais begeben, und ungestört die Bewegungen der

S. 204, Anm. 12. Der Anonymus de profectione Danorum in terram sanctam (in Langenbeck Scriptor. rer. Danic. T. V. p. 248) nennt sie Sneckas und beschreibt sie als „piraticae naves, quae ferendis alimentis magnitudine ac firmitate sunt idoneae." Merkwürdig ist es, daß der im Texte erwähnten dänischen Kreuzfahrt kein nordischer Geschichtschreiber gedenkt; die Pilger, deren Schicksale der Langenbeckische Anonymus beschreibt, kamen erst nach dem, von Richard Löwenherz mit Saladin geschlossenen, Frieden (im J. 1192) nach dem gelobten Lande, verrichteten ihre Andacht zu Jerusalem und an anderen Wallfahrtorten, und kehrten, ohne irgend einen Kampf wider die Ungläubigen zu bestehen, über Constantinopel und durch Ungarn in ihre nördliche Heimath zurück.

13) Bohaed. c. 57. p. 100. Bar Hebr. Chron. Syr. p. 410. Bohaeddin gibt den Freytag, den ersten Tag des Monats Schaban 583 als den Tag des Gefechts an. Der erste Schaban war aber ein Donnerstag, es ist also der 2. Dschaban anzunehmen. Vgl. Ebn al athir u. Abu Schamah (Michaud Bibliogr. des Crois. T. II.) p. 499. 618.

J. Chr. 1189. Belagerer von der Mauer beobachten, die Besatzung verstärken, die Vorräthe vermehren und die fernere Vertheidigung der Stadt anordnen konnte. Die wichtigste Verfügung des Sultans war, daß er neben dem zwar launigen, aber höchst tapfern und unerschrockenen Emir Bohaeddin Karakusch, welcher Statthalter von Ptolemais war, den edeln Husameddin Abul Haidscha zum Isfahselar oder Feldhauptmann der Besatzung ernannte [19]). Nach einigen Tagen versuchten es die Christen vergeblich, die Muselmänner zurückzudrängen [20]). Späterhin zog sich der Sultan freywillig wieder in seine erste Stellung bey Tell ajadiah zurück, in der Hoffnung, die Christen aus ihrer vortheilhaften Stellung in die Ebene zum Kampfe zu locken [21]).

Auch, nachdem die beyden Heere wieder von einander entfernter waren, verfloß kein Tag ohne Kampf und gegenseitige Plünderung; und beyde Heere, jemehr sie mit einander kämpften, um so mehr lernten sie gegenseitig sich schätzen. Nach dem Berichte Bohaeddins, welcher in dieser Zeit die Mühseligkeiten und Gefahren seines Herrn, des Sultans Saladin, theilte, entstand unter den Christen und Muselmännern solche Vertraulichkeit, daß die Kämpfenden, wenn sie ermüdet waren, nicht selten den Kampf nach gegenseitiger Uebereinkunft für eine Stunde oder länger unterbrachen, freundlich sich unterredeten, mit einander sangen und tanzten, und überhaupt mancherley Kurzweil trieben, bis das Gebot der Führer wieder zu den Waffen rief, und an die Stelle des freundlichen Verkehrs wieder Blutvergießen und Verwundung

19) Bohaeddin Cap. 76. S. 131. Die Zeit, in welcher dem Emir Husameddin die Vertheidigung der belagerten Stadt von Saladin übertragen wurde, wird nicht angegeben, wahrscheinlich aber geschah es damals.

20) Bohaed. c. 58.

21) Bohaed. l. c.

trat. Nach der Erzählung deſſelben Schriftſtellers ſpra- J. Chr. 1189.
chen Muſelmänner und Franken an Einem dieſer Tage, in welchen ohne Unterbrechung in kleinen Gefechten gekämpft wurde, zu einander: Wie lange ſollen die Erwachſenen kämpfen ohne Unterlaß, und warum nehmen nicht auch die Knaben Antheil an dieſen Mühſeligkeiten? wohlan, laßt von beyden Seiten zwey Knaben gegen einander kämpfen. Es wurden alſo zwey Knaben aus Ptolemais geholt, welche gegen zwey chriſtliche Knaben ſo lange ſtritten, bis Einer von ihnen in der Hitze des Kampfes den Einen der beyden chriſtlichen Knaben zu Boden warf und zu ſeinem Gefangenen machte. Die Chriſten erkannten den Sieg des jungen Muſelmanns als wohl errungen an, und löſten den Gefangenen aus der Gewalt ſeines Ueberwinders mit zwey Goldſtücken [22]).

Der König Veit, nachdem ſein Heer in kurzer Zeit ſo beträchtlich gewachſen war, hielt es für rathſam, einen entſcheidenden Kampf zu wagen, bevor der Eintritt der ſchlimmen Jahreszeit größere Schwierigkeiten für eine geregelte Schlacht herbeyführte. Am vierten Tage des Oc- 4. Oct.
tobers [23]) ſtieg das chriſtliche Heer, wohl geſcharet, vom Berge Turon in die Ebene herab und zog gegen die Anhöhe, auf welcher Saladin ſich gelagert hatte. Voran

22) Alſo Bohaeddin S. 103. Nach Abulfaradſch (Chr. Syr. pag. 411) ſtritten von jeder Seite hundert Knaben wider einander mit Steinen, Stöcken und Lanzen; die chriſtlichen Knaben gewannen den Sieg und trieben die muſelmänniſchen in die Stadt.

23) Am 20. (21.) Schaban, einem Mittwoch bey Bohaeddin a. a. O. Vgl. Ebn al athir u. Abu Schamah p. 500. 521. Geſch. v. Jeruſ. u. Hebron (Fundgruben des Orients, Th. III.) S. 217. Nach Abulfaradſch a. a. O. am 24. des ſiebenten Monates der Araber. Bohaeddins Angabe ſtimmt genau mit der Angabe bey Radulph de Diceto (p. 648) überein: quarta die Octobris intrantis. Ein Urtheil, welches Sicard von Cremona (p. 606) mittheilt, mißbilligt es, daß dieſer Angriff gewagt wurde, und beſchuldigt die Franzoſen, welche ihn gebilligt haben ſollen, des Uebermuths.

J. Chr. 1189. zog das Fußvolk, mit Bogen und Armbrüsten, wohl behelmt und bepanzert, in leinenen, durch künstliche Verflechtung fast undurchdringlichen Waffenröcken [24]). Dann folgten die schwerbepanzerten Ritter, deren stattliche kampflustige Rosse, glänzende Waffen und mannichfaltige Feldzeichen einen so prachtvollen als furchtbaren Anblick darboten [25]), also, daß ein Ritter damals vermessen ausrief: Welche Macht wird uns widerstehn? Möge Gott auch uns nicht helfen, wo er nur den Saracenen nicht beysteht, so ist dennoch der Sieg unser. Das Heer war in vier Abtheilungen getheilt [26]). Die erste Schlachtordnung, welche die Franzosen und Ritter des Hospitals bildeten, wurde von dem Könige Veit selbst geführt, vor welchem, wie Bohaeddin [27]) berichtet, ein mit einem Gewande von Atlas umhülltes Evangelienbuch von vier Männern getragen wurde, deren jeder Eines der vier Enden des Buches hielt. In der zweyten Schlachtordnung waren der Markgraf Conrad und der Erzbischof von Ravenna mit ihren Scharen; die dritte bestand aus Pisanern und Deutschen [28]), und wurde von dem Land-

24) Zur Rüstung eines Kriegers zu Fuß gehörte damals außer den Waffen zum Angriff 1) ferreum tegmentum capitis. 2) lorica. 3) tunica linea multiplici consuta, lineis interioribus difficile penetrandis acu operante artificialiter implicitis, unde et vulgo parpunctum appellatur. Gaufr. Vinis. I. 48. p. 232. Vgl. Bohaeddin S. 189.

25) „Huc acies e castris in plana descendit, et ibidem in ordines distributa per turmas digeritur, ita quidem, quod levior armatura cum arcubus et balistis procedit; subsequitur belli robur praecipuum equis, armis et variis effulgens insignibus." Gaufr. Vin. I. 29. p. 269.

26) Rad. de Diceto imagines historiarum (nach einem Briefe des praefectus Theobaldus und Petrus Leonis, welche an dieser Schlacht Theil nahmen, an den Papst) p. 648. Nach Bohaeddin a. a. O. bildeten die Christen nur drey Schlachtordnungen.

27) Auch Abulfaradsch erwähnt dieses Evangelienbuchs; es wurde nach seiner Erzählung von Priestern auf den Köpfen getragen.

28) Wahrscheinlich waren in dieser Schlachtordnung die nordischen Pilger.

grafen Ludwig geführt; in die vierte waren die Templer, J. Chr. 1189.
die Pilger aus Catalonien und einige Deutsche gewiesen. Der rechte Flügel des christlichen Heers dehnte sich bis zum Flusse Belus, der linke bis ans Meer [29]). Gottfried von Lusignan blieb mit einer hinlänglichen Schar zurück zum Schutze des Lagers.

Als der Sultan, welcher auf die erste Kunde von den, einen bevorstehenden Angriff andeutenden, Bewegungen der Christen, sein Heer noch im Lager in drey Abtheilungen geordnet hatte, das Heer des Kreuzes durch die Ebene anziehen sah, so ließ er durch die Herolde ausrufen: „Wohlan, für den Islam, ihr Heere der Verehrer des einzigen Gottes.“ Der Sultan selbst war in der mittleren Schlachtordnung, welche der Mönch Isa zum Kampfe führte. Den rechten Flügel bildete Malek al afdal, der Sohn des Sultans, mit seiner Schar, welche sich an den Mittelpunkt anschloß. Dann folgten die Truppen aus Mosul unter Dahreddin, dem Sohne des Jalankar, die Scharen aus Diarbekr unter Kotbeddin, dem Sohne des Nureddin, und nach der Miliz von Neapolis und der Schar des Tawaschi Kajemas stand am äußersten Ende, fast das Meer berührend, Fürst Thakieddin von Hama mit einem sehr zahlreichen Heerhaufen. Am linken Flügel waren meist kurdische Truppen und die asadischen Mamluken, von Asadeddin Schirkuh, dem berühmten Oheim des Sultans, ihrem ehemaligen Herrn, also genannt, deren Tapferkeit zum Sprichwort unter den Muselmännern geworden war [30]). Also geschart, rück-

29) Bohaeddin S. 104. Nach Gaufrid Vinisauf blieb bloß Gottfried von Lusignan zum Schutze des Lagers zurück; nach dem erwähnten Briefe bey Radulfus de Diceto auch Jakob von Avesnes, welchen Vinisauf aber als in der Mitte des Kampfes schon streitend aufführt.

30) Bohaeddin a. a. O.

J. Chr. 1189. ten die Muselmänner aus, und erwarteten den Angriff der Christen.

Um neun Uhr Morgens begann der Kampf. Sobald das christliche Heer sich dem Heere des Sultans näherte, so öffnete das Fußvolk die Reihen, und die Ritterschaft stürmte mit furchtbarer Gewalt gegen die Heiden; aber auch das Fußvolk blieb nicht zurück, sondern mit gleicher Schnelligkeit vordringend, unterstützte es den Angriff der Ritter [31]). So sehr Saladin sich bemühte, Kraft und Muth in seinen Scharen aufzuregen, indem er durch die Reihen ritt und zum tapfern Kampfe für den Islam ermunterte: so neigte sich doch der Sieg anfangs zu dem Heere des Kreuzes; und die Schlachtordnung des Königs Veit brachte die unachtsamen und allzu sichern Scharen aus Diarbekr zum Weichen. Der Graf von Bar drang bis in das Zelt des Sultans vor und tödtete einen der Hofdiener Saladins [32]). Die Templer besonders stritten

31) „Ich selbst sah, sagt Bohaeddin S. 105, daß das Fußvolk so schnell rannte als die Reiter." Die dritte Tagesstunde geben Theobald und Petrus Leonis (p. 648) als die Zeit an, in welcher der Kampf begann.

32) Den Teschtdar oder Beckenträger des Sultans. Bohaeddin a. a. O. Abulfaradsch (Chr. Syr. p. 412) berichtet von diesem durch die Christen errungenen Vortheil also: „Als der König der Franken sah, daß die Araber nicht wankten, gerieth er in Verlegenheit; er machte aber das Zeichen des Kreuzes über seinem Angesicht, und griff den Mittelpunkt des Heeres der Araber an, wo Afdal und Daher, die Söhne Saladins, Kotbeddin der Sohn Nureddins, Sohn des Kara Arslan, Fürst des Schlosses Chaifa, Bar Laschin, Fürst von Neapolis, und viele andre standen. Im Handgemenge mähten die Christen wie mit Sicheln die Araber, so daß diese in die Flucht geworfen wurden. Die Christen eilten ihnen nach mit Schwertern und Hörnern, diese gewaltig blasend," u. s. w. Die christlichen Geschichtschreiber behaupten, daß in dieser Schlacht Thakieddin gefährlich verwundet und ein Sohn des Sultans getödtet worden sey: „Septem acies Saracenorum turpiter confringendo deturbavimus, filium Saladini, nomine Baldevinum mortificavimus, Tacaldinum fratrem Saladini ad mortem vulneravimus et illum jam mortuum pro certo reputamus. Quinquies centum de militibus Saladini interfecimus praeter praedicta. Ep. Theobaldi ap. Rad. de Diceto p. 649.

mit großer Tapferkeit und durchbrachen, wohin sie ihre Kraft richteten, die Reihen der Feinde, welche in ängstlicher Verwirrung bis nach Tiberias, manche bis Damascus flohen. Aber nicht mit gleicher Kraft und Wirkung wurde von den übrigen christlichen Scharen gestritten; der linke Flügel des heidnischen Heers blieb unbeweglich, und ließ sich nicht durch die Verwirrung und Flucht des rechten im Widerstande stören. Die siegreichen christlichen Scharen konnten daher die Verfolgung der Feinde nicht weiter, als bis zum Hügel Ajadiah fortsetzen [33]), zumal da die Besatzung von Ptolemais durch einen Ausfall dem bedrängten Heere des Sultans zu Hülfe kam [34]), den Rücken des christlichen Heeres bedrohend, und Saladin, welcher durch eine Seitenbewegung dem gewaltigen Andrängen der siegenden Christen gewichen war, mittlerweile viele der Flüchtlinge seines Heers wieder gesammelt hatte [35]). So geschah es, daß plötzlich die Lage der Dinge sich wendete, wiewohl unter den Ungläubigen schon die Verwirrung so groß war, daß die Knechte des Sultans selbst, in der Meinung, daß Alles verloren sey, das Lager zu plündern anfingen. Als die Templer und die übrigen Scharen, welche den Sieg errungen zu haben meinten, von der Verfolgung der Feinde zurückkehrten, fiel ihnen der Sultan mit gewaltiger Uebermacht in den Rücken, und nach einem tapfern Kampfe, in welchem der Großmeister der Templer, Gerhard, in Gefangenschaft gerieth, räumten die Templer und ihre tapfern Kampf-

J. Chr. 1189.

33) Bohaeddin a. a. O. Nach Abulfaradsch verfolgten die Christen nur Eine Parasange weit die fliehenden Feinde.

34) Rad. de Diceto p. 649. Gaufr. Vinis. p. 270. Jac. de Vitr. hist. orient. (bey Bongars p. 1121). Die morgenländischen Schriftsteller erwähnen dieses Ausfalls nicht.

35) Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 100.

J. Chr. 1189. genossen das Schlachtfeld [36]). Zu gleicher Zeit erregte die unbesonnene Hastigkeit, womit eine deutsche Schar einem flüchtigen Rosse nachrannte, um es zu erhaschen, bey Vielen die Meinung, daß die Deutschen vor dem andrängenden Feinde flöhen [37]), und bewirkte Aengstlichkeit und Zaghaftigkeit; und als bald hernach das Gerücht sich verbreitete, daß die muselmännische Miliz von Ptolemais das christliche Lager plündere: so wurde die Verwirrung im christlichen Heere allgemein, und die Scharen lösten sich auf; der tapfere Andreas von Brienne, einer der gepriesensten Ritter des Kreuzes fiel, nachdem er vergeblich seinen vorbeyeilenden Bruder Eberhard um Hülfe angerufen hatte; Jacob von Avesnes, schon von seinem Streitrosse herabgeworfen, wurde nur durch einen seiner Ritter befreyet, welcher sein Pferd ihm überlassend, durch seinen Tod das Leben seines Herrn rettete; den Markgrafen Conrad entriß König Veit, Haß und Feindschaft wider ihn vergessend [38]), der Gewalt der Heiden; viele andere tapfere Ritter aber wurden theils von dem Schwerte der drängenden Muselmänner erwürgt, theils gefangen [39]), und nur die Hülfe, welche Gottfried von Lusignan zur rechten Zeit brachte, hinderte größeres Verderben. In

36) Gaufr. Vinis. l. c.

37) Nach Radulph Coggeshale (Chron. terrae sanctae in Edm. Martine et Urs. Durandi Coll. ampl. T. V. p. 574) erregte das flüchtige Pferd die Besorgniß, daß das Lager von den Türken geplündert werde.

38) Id. ibid.

39) Nach Gaufrid Vinisauf (l. 30. p. 271) verloren die Christen an diesem Tage funfzehn Hundert Mann. Abulfaradsch a. a. O. gibt ihren Verlust auf ungefähr zwey Tausend an. Bohaeddin, welcher ihn auf sieben Tausend schätzt, erzählt, daß Einer von denen, welche mit der Aufsicht über die Wagen, in welchen die Leichname der erschlagenen Christen auf Saladins Befehl an den Fluß geführt wurden, beauftragt war, bey jedem Leichname, wie Bohaeddin aus dessen Munde selbst vernommen haben will, in einen Faden einen Knoten gemacht, und auf diese Weise für den linken Flügel vier Tausend Ein Hundert und einige Leichname gezählt habe.

verwirrter ängstlicher Flucht gelangten endlich die Chri- J. Chr. 1189.
sten wieder zu ihrem Lager, mit dem bittern Gefühle, des Ziels verfehlt und einen Sieg verloren zu haben, dessen sie schon sicher zu seyn gewähnt hatten. Aus ihrem Lager sahen sie am folgenden Tage mit Unmuth, wie auf des Sultans Saladin Gebot die Leichname ihrer gefallnen Waffenbrüder auf Wagen geladen, an den Fluß Belus geführt und in das Wasser desselben geworfen wurden [40]).

Vor allen beklagten sie den Verlust des Großmeisters der Templer, Gerhard, welchen wegen der Verletzung des bey seiner Freylassung gegebenen Versprechens, nicht ferner wider die Muselmänner zu streiten, Saladin mit dem Tode strafte [41]). Unter den übrigen christlichen Gefangenen erregten drey Weiber, welche als Ritter gekleidet und gerüstet zu Pferde an dem Kampfe Theil genommen hatten, die Bewunderung der Muselmänner [42]).

Der unglückliche Ausgang dieses Beginnens störte indeß keinesweges die Hoffnungen des Königs Veit und der übrigen Kreuzfahrer; und bald mehrte sich durch neue Pilger aus Frankreich, Italien, selbst wieder durch dänische Pilger, unter welchen ein Neffe des Königs von

40) Gaufr. Vinis. p. 271. Bohaeddin a. a. O. Nach Sicard von Cremona (p. 606): „Saladinus sequenti die (nach der Schlacht) fecit corpora eviscerari et in fluvium ad... corruptionem aëris et aquae demergi.“

41) Ebn al athir (in Michaud Bibliogr. des Croisades T. II.) p. 302. Nach Gaufrid Vinisauf und Jakob von Vitry erhielt der Templermeister das Märtyrthum auf dem Schlachtfelde selbst. Sehr verschieden wird der Name dieses Templermeisters genannt. Bey Gaufrid Vinisauf heißt er (I. 13. p. 257) Gerardus de Tidesfordia und (I. 29. p. 270) de Bidesfordia, nach einer andern Lesart de Riddefordia; in Rad. Coggeshale Chron. terrae sanctae (p. 574): Gerardus de Bedefordia; bey Jo. Bromton (p. 1163): Gerardus de Ridessor.

42) Ebn al athir a. a. O.

J. Chr. 1189. Dänemark war, die Zahl der Streiter so sehr [43]), daß der Theil der Stadt, welcher bisher noch nicht eingeschlossen war, durch den Markgrafen Conrad und die Ritter des Hospitals umlagert werden konnte. Unter den Schiffen, welche aus Italien kamen, erregte besonders Bewunderung das große, stattliche und mit Mannschaft und Waffen reichlich versehene Schiff, welches die Cremoneser erbauet und die Börse von Cremona genannt hatten [44]). Durch diese Vermehrung des Belagerungsheeres wurde es möglich, daß nicht nur, trotz der täglichen Angriffe der Ungläubigen, ununterbrochen an der Umwallung des Hauptlagerplatzes gearbeitet, sondern auch die Führung eines Grabens, welcher das ganze Lager umschließen und mit beyden Enden das Meer berühren sollte, unternommen werden konnte [45]).

Während die Kreuzfahrer rastlos arbeiteten an der

43) Von Gaufridus Vinisauf (I. 31. p. 271) werden folgende neue Pilger, welche damals ankamen, genannt: Comes de Ferrariis, Nargenot de Vici, Anselmus de Monte regali, Gaufridus de Gienvilla, Otho de Fossa, Willielmus Goez, Vicecomes de castello Eraudi, Vicecomes de Turoma, Castellanus de Brugger, der Erzbischof von Pisa, der Graf Bertulf, Comes Nicolaus de Hungaria, die Grafen Bernhard, Albrand und Jocelin, der Graf Richard von Apulien, Ingelrandus de Vienis, Hervejus de Gienis, Theobandus de Baro, Comes Johannes de Loegria, alter Comes Johannes de Séis. Mit dem Neffen des Königs von Dänemark kamen 400 Dänen. Ferner: Guido Darepriera, und der Bischof von Verona, endlich einige römische Bürger.

44) Sicardi Cremonensis Chron. p. 603. 606.

45) Aggerem congesto cespite fossisque profundioribus a mari ad mare, muniendis tentoriis circumdant. Gaufr. Vinis. l. c. „Die Franken gruben einen großen Graben vom Hügel bis zum Meere, zwischen sich und dem außerhalb der Stadt gelagerten Heere der Araber, und umschlossen Akka vom Meere bis zum Meere.“ Bar Hebr. Chron. Syr. p. 412. Nach der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona (p. 607) soll damals der Markgraf Conrad, durch Sprengung von Felsen im Meere, für die tyrischen Schiffe einen Hafen angelegt haben, welcher noch späterhin der Hafen des Markgrafen (portus Marchionis) hieß.

Umwallung ihres Lagers, beschäftigten den Sultan Sa- J. Chr. 1189.
ladin mancherley Sorgen. Nicht nur brach in seinem Heere eine, von der Verpestung der Luft durch die in dem Flusse verwesten Leichname der Erschlagenen veranlaßte, Seuche aus, an welcher auch der Sultan erkrankte, sondern auch meldete ihm ein Brief seines Sohnes Malek ad daher aus Aleppo, daß der Kaiser Friedrich im Anzuge gegen Constantinopel sey [46]). Um dem weitern schlimmen Einfluß der verpesteten Luft zu entgehen, und sich und dem Heere nach fast funfzigtägigem Kampfe Ruhe und Erholung zu gönnen bis zur Ankunft der neuen Truppen, 14. Oct.
welche Malek al adel, sein Bruder, herbeyführte, zog Saladin sich nach den Höhen von Charubah zurück [47]).

Im Lager bey Charubah war Saladin stets beschäftigt mit Vorbereitungen für den schweren Kampf, welchen er im nächsten Sommer sich bevorstehn sah. In den Versammlungen, zu welchen er seine Heerführer oft berief, verhehlte er die Bekümmernisse nicht, welche sein Gemüth bewegten, sondern er sprach mehr als Einmal die Besorgniß aus, daß den Feinden vor Ptolemais bald große Kräfte zu Gebote stehen möchten [48]). Aber eben diese Besorgniß war für ihn dringende Aufforderung, auch von seiner Seite große Kräfte zu sammeln; darum ließ er in den ägyptischen Häfen schleunigst eine Flotte ausrüsten, und sandte nach allen Seiten an ihm unterworfene oder befreundete Fürsten der Muselmänner Mahnungen, mit zahlreichen und wohlgerüsteten Scharen ihm zu Hülfe zu kommen. Der Kadi Bohaeddin, Freund des Sultans, brachte solche Mahnungen nicht nur an die

46) Bohaeddin C. 61. S. 100. Bar Hebr. Chron. Syr. p. 413.
47) Am 3. Ramadan. Ebendas. Ebn al athir u. Abu Schamah S. 503. 625. Gesch. v. Jerus. u. Hebron S. 217. 218.
48) Bohaeddin S. 109. 114.

J. Chr. 1189. Fürsten von Sandschar, Dschesirah, Mosul und Arbela, sondern begab sich auch nach Bagdad, um den Beystand des Chalifen und seines Divan nachzusuchen [49]).

Auch die Christen erfuhren die verderblichen Wirkungen der durch die modernden Leichname der Erschlagenen verpesteten Luft, so daß in den nächsten Monaten mancher wackere Kreuzfahrer durch Krankheit dem Tode unterlag [50]). Sie aber verloren auch dadurch nicht Muth und Hoffnung, sondern harrten aus in der angefangenen Arbeit, und wiesen sogar von sich den Antrag der Besatzung von Ptolemais, die Stadt unter der Bedingung des freyen Abzugs der muselmännischen Einwohner mit ihrer sämmtlichen fahrenden Habe, zu übergeben. Die Erscheinung
31. Okt. der ägyptischen Flotte, welche am Tage vor Allerheiligen die christlichen Schiffe, welche bisher die Küste besetzt gehalten hatten, zur Flucht nach Tyrus nöthigte, ein Schiff, welches dem christlichen Lager Lebensmittel zuführen sollte, mit der ganzen Mannschaft und Ladung eroberte, und dann in den Hafen von Ptolemais einlief, erregte wohl Besorgnisse bey den Fürsten der Kreuzfahrer, wegen der dadurch unterbrochenen Verbindung mit dem Meere, jedoch nicht Muthlosigkeit. Die Grausamkeit aber der Ungläubigen, welche am andern Tage, dem Feste Allerheiligen, die gefangene Mannschaft des eroberten Schiffes auf den Mauern von Ptolemais unbarmherziger Weise vor den Augen ihrer Waffenbrüder den Tod am Galgen sterben ließen, erweckte in den Kreuzfahrern die heftigste Erbitterung [51]). Jedoch die Zeit kriegerischer Unternehmungen

49) Bohaeddin reise am 11. Ramadan (22. Okt. 1189) aus dem Lager des Sultans ab, und kam am 5. Rabi al awwal des folgenden Jahrs (im März 1190) zurück. Vit. Sal. l. c. Bar Hebr. Chron. Syr. l. c.

50) Gaufr. Vinis. l. c.

51) Gaufr. Vinis. I. 55. p. 273.

war für dieses Jahr vorüber; und heftiger Regen und J. Chr. 1189. der gewaltige Koth in der Ebene zwischen den Lagerplätzen der Christen und Muselmänner hinderten die Heere sich einander zu nähern [52]). Darum kehrte auch der Markgraf Conrad mit seiner Miliz nach Tyrus zurück [53]), und Saladin entließ den größten Theil seiner Truppen, damit sie während des Winters sich ausruhen möchten, um im Frühlinge mit neuen Kräften zurückzukehren [54]).

Also ruhten die Waffen, und nur im Märzmonate J. Chr. 1190. unternahmen die Christen, als ihnen war verrathen worden, daß der Sultan abwesend aus dem Lager sey, und bey Ramlah mit der Jagd sich vergnüge, einen Angriff auf das muselmännische Lager, welches zwar Malek al Adel, des Sultans Bruder, mit Kraft und Tapferkeit vertheidigte; gleichwohl war der Verlust der Muselmänner nicht gering, und den Muth der Christen steigerte diese nicht ganz mißlungene Waffenthat [55]). Bald darauf gab der Sieg, welchen der aus Tyrus mit einer Flotte zurückkehrende Markgraf Conrad über die ägyptische Flotte gewann, und die damit verbundene Eroberung einiger Schiffe, Gelegenheit, Rache zu üben wegen der auf den Mauern von Ptolemais erhenkten christlichen Seeleute; aber diese Rache überließen die Kreuzfahrer dieses Mal den Weibern, welche der Gefangenen, sobald sie ans Land gebracht waren, sich bemächtigten, sie an den Haaren auf dem Boden umherschleppten, und ihnen endlich mit Messern die Gurgeln abschnitten [56]). Nach solchen gegenseitigen Aeußerungen wilder Wuth konnte die Achtung, mit welcher die Heere

52) Bohaeddin S. 113. Bar Hebr. Chr. Syr. p. 413.
53) Gaufr. Vin. I. 34. p. 273.
54) Bohaeddin a. a. O.
55) Bohaeddin S. 111. Bar Hebr. Chr. Syr. l. c.
56) Gaufr. Vinis. I. 34. p. 275 — 276.

J. Chr. 1190. im Anfange dieser Belagerung wider einander gestritten hatten, nicht länger bestehen, und es trat an die Stelle der gegenseitigen Achtung, die heftigste Erbitterung.

Sobald die mildere Jahreszeit eintrat, und die für den Winter entlassenen Scharen wieder zurückgekehrt waren, so verließ Saladin seine Stellung bey Charubah, zog wieder in die Nähe des christlichen Lagers, zuerst nach Tellkaisan und späterhin nach Tell al odschul, und begann die Christen in ihrem Lager zu beunruhigen und in ihren, gegen die Stadt gerichteten, Werken zu stören [57]). Sehr günstig waren die Aussichten, mit welchen Saladin den neuen Feldzug begann; die Burg Schakif Arnun, welche bisher ihn vielfach beschäftigt hatte, wurde endlich für die Freylassung des Fürsten Rainald und nach bedungenem freyen Abzug der Besatzung übergeben [58]), und nicht nur waren seine alten Scharen zurückgekehrt, sondern er konnte auch auf den Beystand neuer zahlreicher und kriegerischer Truppen mit Sicherheit rechnen. Zwar sandte der Chalife von Bagdad nur als Botschafter einen edeln arabischen Jüngling, welcher, außer einem bedeutenden Vorrathe von Naphtha zum Behufe der Verbrennung der Belagerungswerkzeuge der Kreuzfahrer und einigen, der Behandlung desselben kundigen, Männern nichts Anderes überbrachte, als ein Schreiben, wodurch der Divan des Chalifen den Sultan bevollmächtigte, für den heiligen Krieg zwanzig Tausend Dinare von Kaufleuten zu erheben; und

57) Den Christen war bey den Angriffen, welche Saladin damals gegen ihr Lager unternahm, besonders furchtbar eine sehr zahlreiche Schar von Mohren, welche rothe Turbane trugen, das Bild Mohammeds im Paniere führten, und deren vorn mit eisernen Nägeln beschlagenen Keulen kein Helm und Panzer undurchdringlich war. Gaufr. Vinis. I. 35. p. 275.

58) Am Sonntage, den 15. Rabi al-awwal 586 = 22. April 1190 wurde Schakif Arnun übergeben.

von dieser Bevollmächtigung, obgleich der Divan alle aus der Erhebung dieses Geldes möglicher Weise entstehende Verantwortlichkeit übernahm, machte Saladin keinen Gebrauch [59]). Dagegen schickten die andern muselmännischen Fürsten sich an, dem Sultan wohlgerüstete Scharen zuzuführen, den an sie ergangenen Mahnungen zufolge. J. Chr. 1190.

Das Lager der Christen bot den Muselmännern, als sie in die Nähe desselben zurückkehrten, einen ganz andern Anblick dar, als fünf Monate zuvor. Von tiefen Gräben und hohen Wällen umgeben, schien es, wie ein arabischer Geschichtschreiber sagt, nicht einmal den Vögeln zugänglich zu seyn [60]). Vor allen aber erregten die Belagerungswerkzeuge, welche während des Winters von den Christen erbauet worden waren, bey den Muselmännern große Besorgnisse; und wenn es gegründet ist, daß schon eine von den deutschen Kreuzfahrern errichtete Roßmühle der Besatzung von Ptolemais Schrecken verursacht hatte, weil sie für ein Werkzeug der Bestürmung gehalten wurde, wie Gottfried Vinisauf [61]) berichtet: so mußten um so mehr die drey hohen Belagerungsthürme, deren einer von dem Landgrafen von Thüringen, der andere von den Genuesern und der dritte von dem übrigen Heere [62]) erbauet worden war, bey den Muselmännern Furcht und Angst hervorbringen. Diese gewaltigen Maschinen bestanden aus mehrern Stockwerken; der oberste Raum war zur Aufstellung von allerley Wurfzeug eingerichtet, und für Bogenschützen und Armbrustschützen bestimmt, und aus den mittlern Stockwerken sollte mit

59) Bohaeddin S. 114.
60) Michaud hist. des Croisades T. II. p. 362.
61) Gaufr. Vinis. I. 34. p. 275.
62) Gaufr. Vinis. I. 36. p. 275.

J. Chr. 1190. Lanzen und Stangen gegen die Vertheidiger der Mauer gestritten werden. Die Eine derselben faßte nicht weniger als fünfhundert Streiter. Gegen das Geschoß der Belagerten schützten sie gewaltige, aus Stricken geflochtene Netze, welche an der vordern Seite angebracht waren, und gegen das Feuer der Ueberzug von rohen in Essig getränkten Thierhäuten [63]). In dem Lager Saladins sah man, wie Bohaeddin bezeugt, diese Maschinen wie Berge über die Mauern der Stadt sich erheben. Je größer die Besorgnisse waren, welche der Anblick dieser gewaltigen Gebäude erweckte, um so mehr bot Saladin Alles auf, sie zu zerstören. Zwar scheiterte die Kunst der Naphthawerfer aus Bagdad, welche der Sultan zuerst aufbot; aber
5. Mai am Sonnabend nach Christi Himmelfahrt gelang es Ali, einem Schmiede aus Damaskus, welcher zur Ausführung solches Werks dem Sultan sich antrug, und, mit dem Nöthigen versehen, in die belagerte Stadt geschickt wurde, die Maschinen, welche an diesem Tage an die Mauern gebracht waren, durch griechisches Feuer zu zerstören [64]), während Saladin die Christen durch einen

63) Vgl. Gaufr. Vinis. p. 276 mit Bohaeddin S. 116.

64) Bohaeddin a. a. O. Gaufr. Vinis. l. c. Gesch. von Jerusalem und Hebron S. 220. Abweichend von der Erzählung des Bohaeddin ist der Bericht des Ebn al athir (S. 506), welcher dieser Belagerung gleichfalls beywohnte. Nach der Erzählung des letzteren Schriftstellers trug der Mann aus Damascus seine Dienste zur Verbrennung der Thürme dem Emir Karakusch an, welcher erst nach einiger Weigerung sie annahm. Als er sein Werk vollendet hatte, begab er sich zum Sultan und wies die von diesem ihm angebotene Belohnung ab mit den Worten: „Ich habe gethan, was ich gethan habe, für Gott, von welchem allein ich meinen Lohn erwarte." Die Zeitangabe des Gottfried Vinisauf (sabbato post ascensionem Domini, d. i. 5. Mai, bey Radulf. de Diceto p. 656 tertio nonas Maji) stimmt ziemlich mit der Angabe Bohaeddins überein, der (S. 116) den 27. Rabi al-awwal 586 = 4. Mai 1190 als den Tag der Verbrennung der Thürme bezeichnet.

Angriff auf ihr verschanztes Lager beschäftigte und ihre Aufmerksamkeit von der Behütung der Thürme abwandte [65]); und die gewaltige empor lodernde Flamme würde selbst den Besatzungen der Thürme, welche durch die um die Maschinen gezogenen Gräben an der Flucht gehindert wurden, sichern Tod gebracht haben, wenn nicht der Wind die Flamme gegen die Mauer der Stadt getrieben hätte [66]). Doch auch dieser Unfall minderte nicht den Muth der Belagerer; und die Freude der Muselmänner über die gelungene Vernichtung der furchtbaren Maschinen wurde nicht wenig getrübt durch die Kunde, welche nicht lange zuvor dem Sultan war gebracht worden, daß die Christen mit gewaltiger Arbeit die Gräben, welche die Stadt Ptolemais schützten, fast ausgefüllt hatten und anfingen, die Stadt mit steigender Heftigkeit zu bedrängen [67]). J. Chr. 1190.

Der Anblick der brennenden christlichen Belagerungsthürme war indeß ein ermunterndes Schauspiel für des Sultans Sohn, den Fürsten Malek addaher von Haleb, welcher mit seiner auserlesenen Reiterey seinem übrigen Heere vorangeeilt war, und gerade zu der Zeit, in welcher allgemeiner Jubel das Lager des Sultans erfüllte, seinen Einzug hielt [68]).

Von diesem Tage an mehrten sich täglich die Scharen Saladins. Am folgenden Tage nach der Ankunft des Malek addaher kam nicht nur von ihm eingeholt sein ganzes stattliches Heer, sondern auch der Fürst Modaffar eddin brachte an diesem Tage zu dem Sultan eine zahl- 4. Mai — 14. Jun.

65) Gaufr. Vinis. l. c.

66) Bar Hebr. Chr. Syr. p. 414.

67) Bohaeddin S. 114. 115.

68) Ebendas. S. 116. 117.

J. Chr. 1190. reiche Schar. Binnen wenigen Wochen kamen ebenfalls mit zahlreichen Truppen nach einander Emadeddin Zenki, Fürst von Sandschar, Sandscharschah Ebn Saifeddin Gasi, Fürst von Dschesirah, Alaeddin Ebn Masud, Fürst von Mosul und Zaineddin Jussuf, Fürst von Arbela. Alle diese neuen Truppen hieß der Sultan sich lagern am linken Flügel, welcher nach der Ankunft so bedeutender Verstärkungen bis zu dem Flusse Belus sich ausdehnte [69]).

So wie überhaupt Saladin kein Mittel unbenutzt ließ, den Muth seiner Streiter aufzuregen [70]), und Hoffnung und Vertrauen in ihnen zu wecken und zu stärken, so richtete er besonders den Empfang der neu ankommenden Truppen auf eine Weise ein, welche den kundigen und mit dem Geiste seiner Krieger vertrauten Feldherrn beurkundet. Mit zahlreichem Gefolge, begleitet von Malek al Adel, seinem Bruder, seinen Söhnen und den übrigen Emirs ritt der Sultan selbst, indem die Richter und Schreiber vor ihm in feyerlichem Zuge gingen, den ankommenden Scharen jedes Mal entgegen, und führte sie dann unter dem Schalle einer lärmenden kriegerischen Musik bis in die Nähe des christlichen Lagers, so daß sie, indem sie den Christen in ihrer ganzen Macht sich zeigten, auch sogleich bey ihrer Ankunft an den Anblick der Feinde, welche sie bekämpfen sollten, sich gewöhnten. Wenn sie alsdann in das Lager eingezogen waren, so wurden sie mit einem reichlichen Mahle und mit Geschenken, als dem ersten Beweise dessen, was sie für ein muthiges, unverdrossenes und tapferes Benehmen von der Freygebigkeit

69) Emadeddin Zenki kam am 22. Rabi al achar (30. Mai), Sandscharschah, Fürst von Dschesirah, am 7. Dschumadi al awwal (12. Jun.), am 9. desselben Monats (14. Jun.) Alaeddin Ebn Masud, Fürst von Mosul, und der letzte war Zain eddin Jussuf Ebn Ali Ebn Bektekin, Fürst von Arbela. Vgl. Bohaeddin C. 68.

70) Gaufr. Vin. I, 38. p. 277.

des Sultans zu hoffen hatten, und ihre Fürsten mit ehrenvoller Aufnahme bey dem Sultan erfreut. Für den Fürsten von Sandschar wurde, als er in das Zelt des Sultans eintrat, ein Teppich von Atlas ausgebreitet, und auf einem erhabenen Sitze nahm dann der Fürst seinen Platz neben dem Sultan, während des feyerlichen Mahls, womit seine Ankunft gefeyert wurde [71]). J. Chr. 1190.

Noch ehe alle diese Scharen in dem Lager des Sultans versammelt waren, am Vorabende vor dem Pfingstfeste, wurden die Christen in Schrecken gesetzt durch einen gewaltigen Angriff, welchen Saladin auf ihr verschanztes Lager unternahm und acht Tage nach einander fortsetzte, so daß die Feyer des heiligen Festes dem blutigen Kampfe weichen mußte; aber auch diesen Kampf bestanden die Wallfahrer mit Ruhm, und die Ungläubigen wurden endlich des Angriffs müde, als ihrer eine große Zahl, durch die Geschosse der Christen getödtet, das Feld ringsum das christliche Lager bedeckte [72]). 12—19. Mai.

Nach diesem Kampfe trat wieder für längere Zeit Waffenruhe ein, welche nur selten durch einzelne kleine Gefechte unterbrochen wurde; denn ein strenges Verbot der Fürsten, bekräftigt durch den von der Geistlichkeit den Uebertretern angedrohten kirchlichen Bann, untersagte den Kreuzfahrern, das verschanzte Lager zu verlassen. Auch Saladin beschränkte sich darauf, die Verbindung mit Ptolemais durch Brieftauben zu unterhalten, die belagerte Stadt, so viel er vermochte, vermittelst kleiner Fahrzeuge, welche von den Christen unbemerkt in den Hafen sich schlichen,

71) Bohaeddin Cap. 66—68.

72) Gaufr. Vin. l. c. Die morgenländischen Schriftsteller erwähnen dieser Bestürmung des christlichen Lagers nicht.

J. Chr. 1190. mit allen Mitteln der Vertheidigung zu versehen, und die Belagerer von der Bestürmung abzuhalten.

Wenn auch die kriegskundigen Ritter und überhaupt die verständigen unter den Kreuzfahrern jenes Gebot der Fürsten, vor der Ankunft neuer Kämpfer den Streit mit den an Zahl so sehr überlegenen Heiden zu vermeiden, als zweckmäßig anerkannten: so war es doch nicht in dem Sinne des geringen Volks, welches diese Ruhe als unnöthige und zwecklose Verlängerung der mühseligen Belagerung und als lästigen Zwang, Gelegenheiten zur Gewinnung reicher Beute unbenutzt zu lassen, betrachtete. So ereigneten sich dann auch in diesem Lager, wie so oft in den Heeren der frühern Kreuzfahrer, ärgerliche Auftritte ungestümer Unzufriedenheit des Volks über Lässigkeit und Unthätigkeit der Fürsten in der Ausführung des Werkes Gottes. Längere Zeit hielten indeß die Fürsten und Ritter bald durch Klugheit, bald durch Zwang das murrende Volk von unbesonnenen Unternehmungen ab. Als aber die Nachricht sich verbreitete, daß Saladin, auf die Kunde von dem Anzuge des großen deutschen Pilgerheeres unter der Führung des Kaisers Friedrich, einen Theil seiner Scharen nach den nördlichen Gränzen seines Reichs gesandt habe [73]), so wurde der Ungestüm des Volkes so unbändig, daß weder besonnene Vorstellungen, noch andere Vorkehrungen länger fruchteten. Am Feste
25. Jul. des heiligen Jacobus [74]) in der Mittagsstunde waffnete

73) Bohaeddin Cap. 71. S. 123.

74) Die S. Jacobi. Gaufr. Vin. I. 40. p. 278. Eben so die übrigen lateinischen Schriftsteller, z. B. Radulphi Coggeshale Chron. terrae sanctae, (dessen Erzählung von der Belagerung von Ptolemais nur eine Abkürzung der ausführlichen Nachrichten des Gaufrid Vinisauf ist) p. 575, was genau übereinstimmt mit der chronologischen Angabe der morgenländischen Geschichtschreiber: am Mittwoch, den 20. Dschumadi al achar 586. Vgl. Bohaeddin Cap. 75. S. 125. Ebn al

das Fußvolk sich eigenmächtig, der Abmahnungen der Heerführer nicht achtend, und zog aus, ohne Ordnung und kundige Anführung, zum Angriff auf das Lager des Sultans. Auch manche Weiber mischten sich unter diese ungestümen Banden. Es gelang diesem verwegnen Volke, indem es sich mit aller Heftigkeit auf den rechten Flügel der Feinde, welche des Angriffs gar nicht gewärtig waren, warf, in das Lager des Malek al Adel einzudringen, wo es über die vorhandenen Getränke und Speisen mit Gier herfiel, und als zum friedlichen Mahle geladen, die Waffen ablegte und sich niederließ in den Zelten der Feinde [75]) bey vollen Schüsseln und Bechern, nicht achtend auf den Schall der Pauken und Drommeten und den Schlachtruf: Auf für den Islam, womit der Sultan, welcher sogleich sein Roß bestiegen hatte und die Vertheidigung anordnete, seine Scharen zu den Waffen rufen ließ. Darum, als Malek al Adel, welcher anfangs mit seiner Heerabtheilung vor dem Ungestüme der Kreuzfahrer, und vielleicht, weil er die wahre Beschaffenheit dieser Scharen nicht kannte, zurückgewichen war, mit seinem tapfern Sohne Schamseddin Maudud zurückkam: so war es ihm J. Chr. 1190.

athir und Abu Schamah (in Michaud Bibliographie des Croisades T. II. p. 511. 631).

75) Armis depositis nimium securi discumbunt, tanquam ad epulas invitati. Gaufr. Vinis. Ganz übereinstimmend mit Bohaeddin. Auch die Getränke, welche in den Zelten des Malek al Adel vorräthig waren, fielen, nach Bohaeddin, zum Theil in die Gewalt der Kreuzfahrer. Daß Wein dabey gewesen sey, sagt Bohaeddin nicht. Nach den morgenländischen Schriftstellern war es aber nicht bloß das gemeine Volk, welches diesen Angriff unternahm, sondern das ganze Heer der Franken. Eine Nachricht bey Radulf de Diceto (p. 656) berichtet, daß zehn Tausend mediae manus homines, getrieben durch Hunger, diesen Angriff unternahmen, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Nach Bened. Petrob. p. 624 und Johann Bromton (pag. 387) waren es decem milia proborum juvenum et bene armatorum; nach Hugo Plagon (p. 639) deus mille serjans, nach Bernard. Thes. c. 172: fere decem milia peditum.

J. Chr. 1190. ein Leichtes, über das sorglose Volk den Sieg zu gewinnen; und kaum war eine Stunde seit dem ersten Angriffe verflossen, als die Kreuzfahrer nicht mehr an Kampf und Beute, sondern nur an Flucht und Rettung dachten [76]). Die meisten aber büßten ihren Ungestüm mit dem Tode; wenige, unter ihnen zwey Weiber, wurden gefangen, weil nach dem Gebote Saladins an diesem Tage keinem Christen das Leben geschenkt werden sollte. Die Fürsten und Ritter blieben, auch als eine so schlimme Wendung der Dinge schleunigen Beystand dem durch Ungestüm und Ungeduld verblendeten Volke zu leisten, ihnen zur Pflicht machte, unthätig im Lager; nur der tapfere Archidiaconus aus Colchester, Radulf von Hauterive, ein eben so würdiger Geistlicher, als unerschrockener Kämpfer, eilte den Unterliegenden zu Hülfe, und rettete, so viele er vermochte, von dem Schwerte der Feinde [77]). Auch für die im Lager Zurückgebliebenen war dieser Tag, an welchem wenigstens vier Tausend Wallbrüder den Tod fanden [78]), nicht ohne Verlust; denn als die siegenden Mu-

76) Diesen Sieg, welchen nach den morgenländischen Schriftstellern Malek al Adel, der Bruder Saladins, gewann, schreibt Gottfried Vinisauf dem Fürsten Thakieddin von Hama zu. „Nepos Soldani, Tecahadinus, eo tempore versus castrum Himberti tentoria fixerat etc.“

77) Gaufr. Vin. l. c.

78) Id. Eine andere Lesearт gibt 5500 an. Nach Bohaeddin fielen 8000 Christen an diesem Tage, nach Ebn al athir und Omad, welchen Abu Schamah (S. 633) anführt, 10000. Nach der Erzählung des Ebn al athir waren die Muselmänner nicht ganz unvorbereitet, sondern die ägyptischen Truppen standen schon in Schlachtordnung, als die Christen anrückten, und ein ägyptischer Heerhaufe rückte gegen das Lager der Christen vor und hinderte sie, denen, welche den Angriff auf das Lager des Sultan unternahmen, zu Hülfe zu kommen. Le Sultan, sagt Abu Schamah, arriva et vit avec joie la défaite des Francs. Il reconnut le bienfait et le secours de Dieu: il vit le lieu où les ennemis avaient été renversés et avaient éprouvé un si grand revers. Leurs morts occupaient l'espace d'une parasange en largeur: ils étaient en neuf rangs, et tenaient toute l'étendue qui se trou-

selmänner die flüchtigen Christen bis an die Umwallungen des Lagers verfolgten, machte die Besatzung der belagerten Stadt einen Ausfall, warf Feuer gegen die Zelte der Christen, drang in der dadurch entstandenen Verwirrung ein in ihr Lager, machte große Beute an allerley Geräthe, bemächtigte sich der mit Speisen gefüllten Töpfe, und führte viele Weiber gefangen davon [79]). Die Muselmänner sollen an diesem Tage nicht mehr als zehn geringe Leute eingebüßt haben, und nur der rechte Flügel und ein Theil des Mitteltreffens ihres Heers gewann diesen Sieg, welcher errungen war, bevor der Schlachtruf zu dem linken Flügel gelangte [80]). J. Chr. 1190.

Julius bis September 1190.

Diesen schweren Verlust ersetzte dem Heere der Kreuzfahrer die Ankunft einer großen Zahl neuer Kampfgenossen, welche bald [81]) nach jenem unglücklichen Tage auf reichlich auch mit Lebensmitteln beladenen Schiffen ankamen. Es kam nämlich der Graf Heinrich von Troyes in Champagne mit einer zahlreichen Heerfolge, und um dieselbe Zeit die Grafen Dietbald von Blois, Johann von Pontigny, Stephan von Clermont, und mehrere andere Grafen und Herren aus verschiedenen Gegenden von Frankreich, so wie der Erzbischof von Besançon und die Bischöfe von Blois und Toul. Aus Italien kamen die Bischöfe von Ostia und Asti, aus England der Erzbischof Balduin von Canterbury, der Bischof Hubert von Salisbury, Ranulph von Claville, ehemaliger Großrichter von

vait entre les monceaux de sable et la mer. On comptait sur chaque rang plus de mille morts.

79) Gaufr. Vinis. und Bohaeddini vita Saladini ll. cc.

80) Bohaeddin a. a. O. vgl. mit Ebn al athir und Abu Schamah. Nach Bohaeddin verloren die Muselmänner an diesem Tage zehn Mann, nach Abu Schamah wurde sogar ohne den Verlust eines einzigen Mannes dieser Sieg gewonnen.

81) Nach Ebn al athir (Michaud Bibliogr. des Crois. T. II. p. 512) kam der Graf Heinrich zwey Tage nach jener Niederlage der Christen.

J. Chr. 1190. England und andre; auch mehrere normännische Grafen und Ritter [82]). Aus Deutschland kamen Herzog Leopold der Tugendreiche von Oestreich, welcher schon acht Jahre zuvor (im J. 1182) als Pilger im gelobten Lande gewesen war und ein Stück des heil. Kreuzes in seine Heimath gebracht hatte, und viele Pilger aus Cöln und verschiedenen Städten am Niederrhein, welche zu Brundusium sich eingeschifft hatten. Doch fielen auch manche Pilgerschiffe in die Gewalt der Heiden, welche durch Flaggen, Kreuze und andere Zeichen der Kreuzfahrer, und selbst durch die Sprache die fremden Schiffer zu täuschen wußten. So soll eine abendländische Fürstin, welche tausend Streiter in das christliche Lager vor Ptolemais zu führen dachte, in die Gewalt der Saracenen gefallen seyn [83]). Durch denselben Kunstgriff gelang es auch den saracenischen Schiffen, mitten unter den christlichen Fahrzeugen, unerkannt und sicher die Küste und den Hafen von Ptolemais zu gewinnen, und die Stadt aufs Neue mit ihren Bedürfnissen zu versehen [84]), und ein Schiff aus Berytus, welches damals auf Saladins Anordnung der belagerten Stadt Lebensmittel brachte, täuschte die

82) Gaufr. Vinis. I. 42. p. 279. Ottonis de St. Blasio chronicon c. 33. (in Murat. Script. rer. Ital. T. VI. p. 889.) Ueber die erste Wallfahrt des Herzogs Leopold s. Anonymi Zwetlicensis Chronicon und Viti Arenpeckii Chron. Austriacum in Pezii Script. Austr. T. I. p. 975. 1203. Einige Chroniken setzen die Abfahrt des Herzogs Leopold zur zweyten Wallfahrt erst in das Jahr 1191. S. Calles Ann. Austriae T. II. p. 99. 100. Nach der Angabe des Radulphus de Diceto p. 656 kam der Erzbischof Balduin von Canterbury erst um Michaelis 1190 zu Tyrus an; nach Sicard von Cremona (p. 612) landete er im September bey Ptolemais. Nach Bohaeddin (S. 131) kamen mit dem Grafen Heinrich zehntausend Mann. Der Cölner waren so viele, daß Otto von St. Blasien sie exercitum Coloniensem nennt.

83) Ebn al athir S. 513.

84) Interdum vero gentilium classis nostrae furtim permixta procedit; et tam lingua quam insignibus Christicolarum mentita paratus, inopinos et subitos ad urbem cursus subducit. Gaufr. Vinis. I. 41. p. 279.

Christen nicht bloß durch Kreuze, sondern führte auch, J. Chr. 1190.
um des Gelingens der List noch sicherer zu seyn, Schweine, von den Muselmännern für unrein geachtete Thiere [85]).

Wenn diese Verstärkung des christlichen Heeres dem Sultan Saladin neue Sorgen erweckte, so beruhigten ihn die Nachrichten, welche von dem Tode des so sehr gefürchteten Kaisers Friedrich und dem Untergange des deutschen Pilgerheeres ihm gebracht wurden; und der Sultan konnte deswegen die Truppen zurückrufen, welche nach seinen nördlichen Gränzen zu senden, der Anzug des deutschen Kaisers ihn bewogen hatte [86]).

Für die Kreuzfahrer aber war nicht nur die Trauerbotschaft von der Vernichtung des deutschen Heeres, von welchem mit Recht große Dinge für die Sache Gottes waren erwartet worden, höchst betrübend; sondern selbst auch die Freude über die Ankunft der neuen Kampfgenossen blieb nicht ungetrübt. Denn die Ankunft so vieler französischer Kreuzfahrer gab neue Stärke der Eifersucht und dem Hasse, welche besonders seit dem unglücklichen Ausgange der Schlacht im Herbste, von welchem der Eine die Schuld auf den andern schob, die vor Ptolemais versammelten Wallbrüder der verschiedenen Völker entzweyte; und die Deutschen besonders vermochten nicht das Uebergewicht, welches die Franzosen seit der Ankunft des Grafen Heinrich erlangten, mit Geduld zu ertragen [87]); zumal da ihre Hoffnung, durch die Ankunft

85) Ebn al athir S. 513. Abu Schamah S. 635. Bohaeddin Cap. 76. S. 133.

86) Bohaeddin Cap. 74. p. 129.

87) Nam veteri et pertinaci dissidio ab Alemannis Franci dissident, cum Regnum et Imperium de primatu contendant. Gaufr. Vinis. I. 44. p. 280. Nach einer von Sicard von Cremona mitgetheilten Nachricht war auf Veranlassung dieser Mißverhältnisse, und um jeden Anlaß zu Streitigkeit zu vermeiden, von den Pilgerfürsten (Ducibus sive Rectoribus exercitus) festgesetzt worden, daß Franzosen und Deutsche nur

J. Chr. 1190. des Kaisers ihr Ansehen wieder hergestellt zu sehen, auf eine so beklagenswerthe Weise war zerstört worden. Als nun die Franzosen es durchsetzten, daß der Oberbefehl über das Heer, welchen bis dahin der Landgraf Ludwig von Thüringen und Jacob von Avesnes bald abwechselnd, bald gemeinschaftlich geführt hatten, dem Grafen Heinrich von Troyes übertragen wurde: so nahm der Landgraf seine schwächliche Gesundheit und die Meinung der Aerzte, daß die durch die Ausdünstungen der Sümpfe und der Leichname der Erschlagenen verpestete Luft der Umgebungen von Ptolemais seiner Heilung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetze, zum Vorwande schleuniger Rückkehr [88]); was von Vielen gemißdeutet wurde,

ihren eigenen Heerführern Folge zu leisten verbunden seyn sollten (ut Francigenae suis, et qui de Imperio, Imperialibus obedirent), was mit der in der folgenden Anmerkung mitgetheilten Nachricht im Widerspruche zu stehen scheint.

88) Comes Trecarum Heinricus cum manu militum valida tunc temporis appulit: Cui statim regendi exercitus cura committitur, quam prius Jacobus de Avennis et Landgravius nunc simul, nunc vicissim habebant. Landegravus, valetudinarius effectus, repatriandi praetextu castra deseruit; qui cum multa clarius et ad omnium favorem egisset, illustrem factorum gloriam turpi reditu deformavit. Gaufr. Vinis. I. 43. p. 280. Daß der Unwille des Landgrafen über das Betragen der Franzosen nicht ohne Antheil an seinem Entschlusse zur Rückkehr war, geht auch aus der in der zweyten Beylage zu diesem Buche mitgetheilten Erzählung des ungenannten alten deutschen Dichters hervor. Bey dem englischen Geschichtschreiber Radulphus de Diceto (Imagines historiarum p. 655) findet sich die, angeblich auf dem von dem Ritter Anserius de monte Regali auf seinem Sterbebette gemachten, Bekenntnisse beruhende, unwahrscheinliche Nachricht von einer Verrätherey, welche mit diesem Ritter, dem Bischofe von Beauvais, dessen Bruder, dem Grafen Robert und Guido Dumpere, der Landgraf Ludwig und der Graf von Geldern gemacht haben sollen, und deren Plan gewesen seyn soll, für zwey und dreyßig Tausend Byzantien und hundert Mark Goldes, welche Saladin ihnen bezahlt hatte, die christlichen Belagerungsmaschinen zu verbrennen. Radulfus de Diceto fügt noch hinzu: „Et praeterea habuit Landegrave quatuor camelos et duos leopardos et quatuor accipitres.“ Woraus hervorgeht, daß die von dem angeführten ungenannten alten Dichter mitgetheilte Erzählung

besonders denen, bey welchen sein Waffenruhm und die Ach- J. Chr. 1190.
tung, welche der Sultan Saladin selbst ihm durch Geschenke bewies, längst Neid und Mißgunst erregt hatten. Der Landgraf Ludwig aber fühlte wirklich eine solche Abnahme seiner Kräfte, daß er nicht hoffen durfte, länger die Mühseligkeiten und Beschwerden dieser Belagerung ertragen zu können; auch sah er seine Heimath nicht wieder, sondern endigte (im October 1190) auf der Insel Cypern sein Leben [89]).

Unter solchen Verhältnissen war es dem Könige Veit und vielen andern wenig erfreulich, daß der Herzog Friedrich von Schwaben, welcher nach dem unglücklichen Tode seines Vaters die schwachen Ueberbleibsel des deutschen Heeres nach Antiochien geführt hatte, sich entschloß, zu der Belagerung von Ptolemais sich zu begeben, nicht beachtend den Wunsch der Fürsten des Belagerungsheeres, welche ihn dringend bitten ließen, in Antiochien zu bleiben, und des Sultans Saladin Macht durch die Bedrohung seiner dortigen Gränzen zu beschäftigen und zu schwächen. Es ging aber in dem Heere der Kreuzfahrer das Gerede, daß der Markgraf Conrad von Tyrus die ihm übertragene Botschaft an den Herzog von Schwaben ungetreulich ausgerichtet und diesen Entschluß des Herzogs bewirkt hatte, in der Hoffnung, dessen Beystand für die Ausführung seiner geheimen Pläne zu gewinnen; und

von dem Leoparden, welchen der Landgraf Ludwig von Saladin zum Geschenk erhielt, und dem Unwillen, welchen dieses Geschenk unter den Franzosen erweckt haben soll, nicht grundlos ist.

89) Nach dem Auctor anon. I. de Landgraviis Thuringiae (in Eccardi hist. genealog. princ. Sax. sup. p. 330 starb der Landgraf Ludwig am 26. October 1190 (7. cal. Novembris); nach der in der Klosterkirche zu Reinhardsbrunn, wo seine Gebeine beygesetzt wurden, befindlichen Inschrift am 16. desselben Monats (septimo decimo Kal. Nov.). S. Sagittarius thüringische Geschichte S. 517.

J. Chr. 1190. es wurde selbst behauptet, daß der Markgraf Conrad für sechszig Tausend Goldstücke dem Sultan Saladin sein Wort gegeben hatte, den Herzog Friedrich von Schwaben zum Abzuge von Antiochien zu bewegen [90]). Der Herzog kam nicht ohne Gefahr von den Nachstellungen der Truppen des Malek al modaffar und Malek addaher, welche ihm den Weg zu verlegen suchten, nach Tripolis. Nachdem dort Friedrich mit dem Markgrafen Conrad Rath gepflogen und seine Truppen einige Zeit gerastet hatten, so beschloß er, nach der Mitte des Septembermonats [91]), nach dem Lager bey Ptolemais zur See sich zu begeben, um den Beunruhigungen durch die muselmännischen Scharen zu entgehen. Kaum aber hatten die Schiffe den Hafen verlassen, als ein heftiger Wind sich erhob, welcher drey Schiffe zerstörte und die übrigen nöthigte, nach der Fahrt Einer Stunde in den Hafen zurückzukehren. So hörte auch damals das Mißgeschick nicht auf, die armen deutschen Pilger zu verfolgen. Erst nach einigen Tagen erlaubte ihnen ein günstiger Wind, nach Tyrus zu fahren. Dort verweilte der Herzog Friedrich einige Tage, indem er den größten Theil seiner Truppen zu Lande zu ihrer Bestimmung ziehen ließ. Er selbst kam mit wenigen Begleitern erst am achten Tage des Octo-

90) „Fuit qui assereret, Marchisum a Soldano sexaginta milia Bizantiorum eo suscepisse obtentu, ut Duci ab Antiochenis partibus discedere persuaderet.“ Gaufr. Vinis. I. 44. Nach Bohaeddin (Cap. 83. S. 137) erregte die Ankunft des Herzogs Friedrich deswegen nicht große Freude unter den Christen, „weil der Markgraf, Fürst von Tyrus, sein Rathgeber und Diener war, und der König Veit, welcher damals die Meerküste beherrschte, vorher sah, daß er mit der Ankunft des Herzogs (welchen Bohaeddin König der Deutschen nennt) alles Ansehen und alle Gewalt verlieren würde.“

91) In der letzten Decade des Monats Schaban 586. Bohaeddin a. a. O. Antiochien verließ Friedrich am 23. Radscheb = 23. August 1190. Bohaeddin Cap. 80. S. 135. Abu Schamah (bey Michaud) S. 634.

bers [92]) im Lager vor Akka an; und was die Fürsten, J. Chr. 1190. besonders der König Veit, gefürchtet hatten, traf ein; die Zwietracht und der Hader unter den Kreuzfahrern, welche jede Kraft lähmten, erhielten durch die Ankunft der Deutschen, deren, nach der Behauptung Bohaeddins, nicht mehr als höchstens fünf Tausend waren [93]), neue Nahrung und Stärke.

Es ist auffallend, und wohl nur erklärbar durch die körperliche Schwäche, welche damals des sonst so unternehmenden Saladins sich bemächtigt hatte, daß von ihm die Zwistigkeiten, welche die Kreuzfahrer entzweyten, ganz unbenutzt blieben; obwohl der Sultan, wie wir aus den Berichten dreyer Schriftsteller [94]), welche in seinem Lager sich befanden, wissen, vollkommen davon unterrichtet war. Vielleicht überließ er sich der Hoffnung, daß in diesen Streitigkeiten, zumal wenn Ruhe und Unthätigkeit sie nähre, das Unternehmen der Christen sein Ende finden werde, und hielt deswegen es nicht für räthlich, durch Angriffe die Begeisterung der Wallfahrer aufzuregen, und dadurch, daß er gegen sich ihre Kraft richtete, den Fortgang ihrer innern Parteyung zu stören. Indeß die Ankunft jeder neuen Pilgerschar, vornehmlich aber die Ankunft der deutschen Pilger erfüllte ihn, nach dem Zeugnisse Bohaeddins, mit ängstlichen Besorgnissen, obgleich er im Aeußern gleichmüthig zu seyn schien, und freundlich, liebreich und heiter blieb, besonders im Umgange

92) Am sechsten Ramadan 586. Bohaeddin.

93) Doch wurde, wie Bohaeddin (S. 136) sagt, ihre Zahl verschieden angegeben.

94) Des Bohaeddin, Ebn al athir und Omad. Vgl. Abu Schamah (bey Michaud) S. 633. „Ich sah einst, sagt Bohaeddin (Cap. 87. S. 152), den Sultan darüber weinen, daß er, wegen seiner Krankheit, nicht Antheil nehmen konnte am Kampfe."

J. Chr. 1190. mit den Gelehrten, Mönchen und Scheichs, welche den Sultan auf seinen Feldzügen zu begleiten pflegten [95]).

Saladin beschränkte sich also auf sorgsame Vertheidigung, und wich selbst einem Angriffe der Christen so viel möglich aus; denn da bald nach der Ankunft des Grafen Heinrich ihm durch Ueberläufer und Kundschafter gemeldet wurde, daß die Christen zu einem Angriffe auf sein Lager, welcher in der Nacht vom ersten August unternommen werden sollte, sich anschickten: so bequemte er sich in dem Kriegsrathe, zu welchem er seine Emirs berief, gern nach dem Rathe derer, welche dafür stimmten, das Lager wieder zurück nach der Höhe von Charubah zu verlegen, damit die Feinde, falls sie den Angriff wirklich ausführten, in größerer Entfernung von ihrem Lager den Kampf zu suchen hätten, was ihre Kraft nicht wenig mindern würde. So zog am ersten August der Sultan, eine Vorwache von tausend Reitern zur Unterhaltung der Verbindung mit der belagerten Stadt auf dem Hügel Ajadiah zurücklassend, nach Charubah, und vereitelte dadurch den Plan der Kreuzfahrer [96]). Nicht anders erging es dem Herzoge Friedrich, welcher wenige Tage nach seiner Ankunft im Lager der Kreuzfahrer den Sultan zu einer Schlacht herausforderte, indem er die ausgestellte Vorwache, welche gerade aus der, mit dem Beynamen der siegreichen geehrten, auserlesenen Schar des Sultans bestand, angriff; aber Saladin begnügte sich damit, den tapfern Widerstand dieser Schar zu unterstützen, indem er mit seiner Leibwache bis zum Hügel Kaisan ritt, wo die Geschosse seiner Begleiter die Christen

95) Bohaeddin Cap. 80. S. 135. Bohaeddin Cap. 79. S. 129. Abu
96) Am 27. des zweyten Dschumadi. Schamah S. 633.

erreichen konnten; und die angebotene Schlacht vermied der sonst so unerschrockene Sultan [97]). J. Chr. 1190.

Der Graf Heinrich von Troyes suchte, als die Hoffnung, durch einen entscheidenden Sieg über das Heer Saladins die Eroberung von Ptolemais zu beschleunigen, für längere Zeit verschwunden war, die Belagerung durch Ermahnung und Beyspiel möglichst zu fördern; und viele Wallbrüder in redlicher Begeisterung für die Sache, welcher sie sich geweiht hatten, unterstützten mit Kraft seine Bemühungen und folgten willig seinen Mahnungen. Weil aber in ihren Unternehmungen weder Einheit noch Zusammenhang war, so konnten die Anstrengungen und tapfern Thaten einzelner Kreuzfahrer oder christlicher Scharen wohl selbst bey den Heiden Bewunderung erzwingen [98]), aber nicht zum Ziele führen, zumal bey der Thätigkeit und Aufmerksamkeit des Befehlshabers der belagerten Stadt, des Emir Bohaeddin Karakusch. Alles, was von den Kreuzfahrern unternommen wurde, mißlang.

Während im Lager mit angestrengter Thätigkeit mancherley Belagerungsmaschinen erbaut wurden, und man sich bereitete, die Stadt von Neuem zu bestürmen, unternahmen am vier und zwanzigsten Tage des Septem- 24. Sept.

97) Bohaeddin Cap. 83. S. 140.

98) Gaufrid Vinisauf führt Lib. I. c. 47—57 außer verschiedenen wundervollen Ereignissen, welche während der Belagerung von Ptolemais sich zutrugen, auch mehrere Züge des Heldenmuthes einzelner Kreuzfahrer an; z. B. eine Frau, welche sehr eifrig an der Ausfüllung des Stadtgrabens mit den Männern arbeitete, wurde von einem Türken aus einem Hinterhalte mit einem Pfeile tödtlich verwundet; sie bat ihren Mann, welcher herbey kam, ihren Leichnam nicht aus dem Graben hinweg zu nehmen, damit er zur Ausfüllung des Grabens nützlich, und sie auch noch im Tode der Sache Gottes dienlich seyn möge. Cap. 50. p. 287. Vgl. Rad. de Coggeshale Chron. terrae sanctae p. 576. Sehr verständig sagt Guilielm. Neubrig. Lib. IV. c. 19. Principibus in diversa nitentibus, exercitus minus agere poterat et Christianum negotium lente procedebat.

J. Chr. 1190. bers [99]) die Pisaner und verschiedene Pilger aus andern seefahrenden Völkern, einen Angriff auf den Fliegenthurm, welcher den Eingang des Hafens schützte. Sie hatten auf einem ihrer Schiffe einen großen Thurm errichtet, von welchem sie, gedeckt gegen die Geschosse der Heiden, aus mancherley, in die verschiedenen Stockwerke des Thurms gestelltem, Wurfzeuge Steine und Pfeile schleudern konnten; und sowohl dieser Thurm, als die Schiffe schienen durch Ueberzüge von Thierhäuten gegen Feuer hinlänglich gesichert zu seyn. Auch mit Sturmleitern hatten sie sich wohl versehen. So gerüstet begannen die Kreuzfahrer mit großer Zuversicht das kühne Werk; und indem ihrer ein Theil gegen zwey Tausend Türken, welche der Emir Karakusch aus der Stadt oder Besatzung des Fliegenthurms zu Hülfe schickte, unverdrossen stritt: bestürmten die übrigen den Thurm, indem sie sogar ihre Anker gegen ihn schleuderten, so gewaltig, daß der Widerstand der Türken, welche ihn vertheidigten, bald zu erschlaffen begann, und die Sturmleitern angelegt werden konnten. Dann aber gab der Anblick der dringenden Gefahr den Türken neue Kraft, und sie wehrten nicht nur durch das Herabschleudern großer Holzblöcke diejenigen ab, welche vermittelst der Sturmleitern den Thurm zu erklimmen versuchten, sondern warfen auch, gegen den mit großer Mühe erbauten Thurm der Belagerer, griechisches Feuer; und zu gleicher Zeit trieb ein ungünstiger Wind das Feuer, wodurch die Christen die in den Hafen liegenden muselmännischen Schiffe zu zerstören sich bemühten, gegen ihre eigene Flotte [100]); der Thurm, die

99) Am 23. Schaban 586. Bohaeddin Cap. 82. S. 138.

100) Nach Gaufrid Vinisauf, welcher (I. 38. p. 287. 288) ausführlich über dieses Ereigniß berichtet, zerstörte das griechische Feuer der Belagerten den Thurm, nach Bohaeddin a. a. O. trieb der Wind das Feuer

Sturmleitern und zwey christliche Schiffe wurden ein Raub der Flammen, ein drittes Schiff versank; und mit Unmuth hörten die Kreuzfahrer das Jubelgeschrey der Muselmänner über diesen errungenen Sieg, welcher die Hoffnung der Christen, Herren des Hafens von Ptolemais zu werden, für längere Zeit vernichtete [101]). J. Chr. 1190.

Eben so unglücklich waren die Versuche, die Mauer der Stadt durch Maschinen zu zerstören, auf welche mehrere Pilgerfürsten große Kosten gewandt hatten. So hatte der Erzbischof von Besançon einen großen Widder gebaut, welcher unter einem Dache gegen die Mauer bewegt wurde; dem Grafen Heinrich kostete eine ähnliche Maschine funfzehnhundert Goldstücke; der Herzog Friedrich von Schwaben baute zwey Maschinen, wovon die Eine die Maus, die andere die Katze genannt wurden, und welche besonders durch ihre Einrichtung und Festigkeit die Bewunderung der Muselmänner erweckten; eine Menge anderer größerer und kleinerer Maschinen, zum Theil von neuer Erfindung, wurden an die Mauer mit unsäglicher Mühe gebracht. Aber kaum waren die Maschinen in August bis October.

der Kreuzfahrer gegen ihre eigenen Schiffe und Werke.

101) Marin (histoire de Saladin T. II. p. 241), welchem Michaud (hist. des Crois. T. II. p. 373), ohne ihn zu nennen, nacherzählt, behauptet, der Herzog Leopold von Oestreich sey der Anführer dieser Unternehmung gewesen, und schon soll der Herzog nach tapferem Kampfe und ungeachtet mehrerer empfangenen Wunden den Thurm erstiegen haben, als das Feuer die Schiffe ergriff. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als in das Meer sich zu stürzen und durch Schwimmen sich zu retten. Weil er, mit Ausnahme seines weißen Gürtels, ganz mit Blut bedeckt war, so soll er, zum Andenken an diese tapfere That und seine glückliche Rettung, einen rothen, durch einen silbernen Querbalken getheilten, Wappenschild angenommen haben. Gleichzeitige Nachrichten aber schreiben dem Herzoge Leopold keinen Antheil an dieser Unternehmung zu, welche nach Gaufrid Vinisauf vornehmlich von Pisanern versucht wurde: „Pisani et alii quicumque classis regundae periti.“ Vgl. Calles annales Austriae T. II. p. 100. S. Beylage III. 10.

J. Chr. 1190. Bewegung gesetzt, oder höchstens hatten sie hier und da die Mauer der belagerten Stadt zu beschädigen angefangen, so zerstörte sie das furchtbare griechische Feuer [102]).

13. Okt. Der an der Maus des Herzogs von Schwaben befindliche Widder oder Mauerbrecher wurde von den Muselmännern mit eisernen Haken und Ketten noch brennend auf die Mauer gezogen; das Eisen, welches daran sich befand, wog hundert syrische Centner, und kühlte, obgleich mit kaltem Wasser begossen, erst in einigen Tagen sich ab. Den Kopf dieses Widders oder Mauerbrechers übersandte der Emir Karakusch als Siegeszeichen an den Sultan

17. Okt. Saladin [103]). Zwey Tage hernach unternahmen die Muselmänner einen glücklichen Ausfall gegen die den Fliegenthurm einschließenden christlichen Schiffe, und fügten ihnen nicht geringen Schaden zu durch Töpfe

102) Gaufr. Vinis. I. 69. Bohaeddin S. 131. 135. Am dritten Tage nach St. Michaelistage (2. Oktober) wurden vier solche Maschinen durch die Besatzung von Ptolemais zerstört. Eodem anno tertia die post festum S. Michaelis Saraceni a civitate Acrae circiter quatuor milia armati exierunt et cum igne Graeco quatuor hurdicios combusserunt; quo facto, per Christianos milites viriliter retrusi sunt, et XXIII Turcos occisos praeter vulneratos amiserunt. Jo. Bromton p. 1189.

103) Bohaeddin S. 141 folg. Abu Schamah (S. 636) beschreibt die eine der Maschinen des Herzogs von Schwaben also: La tête de cette machine offrait la forme d'une tête de belier et en avoit reçu le nom. A cette tête étoient deux cornes de la longueur de deux lances et de l'épaisseur de deux colonnes. Du reste cette machine étoit informe; elle était recouverte de fer, et ne laissait point de prise au feu. Les Francs la remplirent d'hommes armés et d'archers; ils l'approchèrent de la ville; la vue de cette terrible figure causa beaucoup d'effroi aux habitants d'Acre. Die Verbrennung der Maschinen des Herzogs von Schwaben (welcher am 6. Ramadan erst ankam, s. Anm. 92) geschah nach Bohaeddin (S. 142) am 3. Ramadan, einem Montage; es ist aber der von Schultens herausgegebene Text, wie schon aus der Folge der Erzählung erhellt, lückenhaft, indem nach ثالث das Wort عشر fehlt. Die Verbrennung geschah also am 13. Ramadan = 14. Oct. 1190, welches indeß in diesem Jahre kein Montag, sondern ein Sonntag war. Es ist daher im Texte der 15. Oct. als das richtigere Datum angenommen worden.

mit brennendem Naphtha, welche sie gegen die Schiffe J. Chr. 1190. schleuderten [104]).

Unter allen diesen Widerwärtigkeiten, welche die Kreuzfahrer immer mehr von dem Ziele ihrer mühseligen Anstrengungen entfernten, verloren sie auch damals nicht den Muth; vielmehr war jeder Verlust, welchen sie erfuhren, für sie eine Aufforderung zu neuer und gesteigerter Anstrengung [105]). Selbst dem Mangel an Lebensmitteln, welcher unter den Belagerern oft fühlbar wurde, da nur zur See ihnen Zufuhr gebracht werden konnte, die Schiffahrt oft durch widrige Winde gestört wurde [106]), alle Wege zu Lande durch Saladin gesperrt waren, und Gelegenheiten, Lebensmittel für die Menschen und Futter für das Vieh zur See oder zu Lande zu erbeuten, sich selten zeigten, — selbst dem Hunger trotzte die unbesiegbare Kraft dieses begeisterten Heers. Was würde es vermocht haben, wenn einträchtige und verständige Leitung seine Anstrengungen auf das richtige Ziel gerichtet und den Unordnungen, welche in einem so verschiedenartig zusammengesetzten Heere leicht die Oberhand gewannen, gesteuert hätte!

104) Bohaeddin a. a. O.

105) Nach Ebn al athir (S. 513) kam damals in das Lager der Christen ein Brief des Papstes, worin die Kreuzfahrer aufgemuntert wurden, das angefangene Werk zu vollenden, und das Versprechen erhielten, daß auf die von dem päpstlichen Stuhle ergangene Mahnung bald zahlreiche Verstärkungen sich einfinden würden. „Hujus exercitus, sagt Wilhelm von Newbridge a. a. O. mit Recht, tanto tempore sub divo excubantis ad tantum negotium, tam laudanda quam miranda devotio est, et illa nullis casibus sive periculis, nullis incommodis sive laboribus lassata constantia, quo minus hostes atrocissimos usque ad exterminium debitum coartarent."

106) Die vom März bis zum Junius wehenden Ostwinde machen in dieser Zeit die Schiffahrt auf diesem Meere sehr unsicher. Volney voyage en Syrie et en Egypte T. I. p. 297. Von Funk Gemälde aus dem Zeitalter der Kreuzzüge Th. 3. S. 150.

J. Chr. 1190. Saladin, auf die Thätigkeit des Emir Karakusch, und des Feldhauptmanns Husameddin Abulhaidscha vertrauend, fuhr indeß fort, durch Brieftauben [107]) und kleine Fahrzeuge, welche unbemerkt von den Christen den Hafen erreichten, die Verbindung mit der belagerten Stadt zu unterhalten, und sandte durch Taucher, welche unter den christlichen Schiffen selbst ihren Weg zu verfolgen wußten, der Besatzung von Ptolemais bald Geld, bald die nöthigen Stoffe zur Verfertigung des griechischen Feuers [108]). Wenn sich in Ptolemais Mangel an Lebensmitteln fühlbar machte, so wußte Saladin zu rechter Zeit aus den ägyptischen und andern Häfen seines Reichs die Stadt von Neuem zu versorgen, was die christlichen Schiffe nicht zu verhindern vermochten, wenn auch von Zeit zu Zeit ein muselmännisches Fahrzeug in ihre Gewalt fiel. Dem Sultan gewährte in dieser Beziehung großen Vortheil der Hafen von Chaifa, wo die Schiffe, welche nach Ptolemais bestimmt waren, oder von dort zurückkehrten, im Falle der Gefahr Unterkommen und Schutz fanden, und die Zeit sicherer Fahrt abwarten konnten [109]).

Nachdem durch die Ankunft des Herzogs von Schwaben und anderer Pilgerfürsten die Zahl des Heeres verstärkt war, so wurde beschlossen, wiederum eine entscheidende Unternehmung zu versuchen und durch einen kräftigen Angriff den Sultan Saladin aus seiner Stellung in der

107) Bohaeddin Cap. 74. S. 129.

108) Bohaeddin nennt Cap. 78. S. 134 einen Taucher Isa, welcher mehrere Male den Truppen in Akka Geld und Briefe überbrachte, endlich aber am Ende des Monats Radscheb (Ende des Augusts oder Anfang des Sept. 1190) auf einer solchen Fahrt umkam. Vielleicht ist es derselbe türkische Taucher, welcher die Stoffe zu griechischem Feuer in einem ledernen Schlauche mit sich führend von christlichen Fischern in einem Netze aufgefangen wurde, nach Gaufr. Vinis. I. 55.

109) Bohaeddin Cap. 90. S. 154.

Nähe der Belagerung gänzlich zu verdrängen; womit die Fürsten auch die Wünsche des geringen Volks erfüllten, welches schon wieder über langweilige und verderbliche Unthätigkeit zu murren anfing. Die Zeit zu dieser Unternehmung war in jeder Hinsicht glücklich gewählt, indem der Sultan Saladin krank, und mehrere Emire seines Heers des Kriegs so überdrüssig waren, daß sie schon oftmals mit Ungestüm von dem Sultan die Entlassung nach Hause gefordert hatten. Am Tage nach dem Feste des heil. Martin [110]), trotz der Unfreundlichkeit des schon eingetretenen Winters, setzte sich das ganze Heer in Bewegung, mit Zelten, allerley anderm Lagergeräthe und auch Lebensmitteln versehen; nur der Herzog von Schwaben, der Graf Thibaut von Blois und der hochbetagte Erzbischof Balduin von Canterbury blieben mit hinlänglicher Mannschaft zum Schutze des Lagers zurück; der Erzbischof vertrat an diesem Tage die Stelle des damals kranken Patriarchen Heraklius, indem er die ausziehenden Scharen mit dem priesterlichen Segen zum heiligen Kampfe weihte. Zweyhundert Ritter aber und dreyhundert zu Fuße, welche der für die Sache Gottes eifrige Erzbischof

J. Chr. 1190.

12. Nov.

110) Crastina Sancti Martini, d. i. am Montage nach dem in diesem Jahre auf einen Sonntag fallenden Feste des heil. Martin = 12. November, nach Vinisauf, welcher I. c. 61. 62. p. 289. 290 von diesem Zuge berichtet: ad festum S. Martini, nach Jo. Bromton (p. 1189), welcher jedoch nur von einem, durch die Besatzung von Ptolemais unternommenen Ausfalle redet; Balduin von Carum, Walter von Oyri und Balduin von Dargis sollen der Uebermacht der Heiden so lange Widerstand geleistet haben, bis Graf Heinrich von Troyes und Gottfried von Lusignan mit den Templern ihnen zu Hülfe kamen. Die Heiden sollen auf der Flucht vierzig Todte und viele Verwundete verloren haben. Die morgenländischen Schriftsteller (Bohaeddin Cap. 87. S. 147. Ebn al athir S. 513. Abu Schamah S. 637) geben den Montag, den 11. Schawal 585, als den Tag des Auszugs der Christen an; der 11. Schawal war aber der heil. Martinstag, also ein Sonntag. Eine kurze Nachricht von diesem Zuge gibt auch der Bischof Sicard von Cremona, Chron. p. 612. 613.

J. Chr. 1190. bewaffnet hatte und in seinem Solde hielt, zogen unter seinem, mit dem Bildnisse des glorreichen Märtyrers Thomas gezierten, Paniere[111]) gleichfalls aus zum Kampfe. Auch der Bischof Hubert von Salisbury legte ritterliche Waffen an und mischte sich unter die Streiter. Es durchzogen die Pilger wohlgeschart, von den Ritterschaften des Tempels und Hospitals begleitet, die Ebene, indem das Fußvolk wie eine Mauer nach allen Seiten die in seiner Mitte ziehenden Ritter umgab; und ein Fahnenwagen, welcher ein hohes weißes, mit rothen Kreuzen geschmücktes Panier trug, gezogen von vier Maulthieren und von einer dichten Schar auserlesener Ritter umgeben und geschützt, war an diesem Tage die bis dahin von den Heiden noch nicht gesehene Zierde des christlichen Heeres[112]), und zugleich ein zweckmäßiges Mittel die Zerstreuung der Streitenden zu verhindern. Der Sultan aber, nicht geneigt, in den Kampf sich einzulassen, zog seine Vorwache von dem Hügel Ajadiah zurück nach dem Hügel Kaisan. Als am Nachmittage die Christen bis zu einem, von den Muselmännern nicht lange zuvor gegrabenen, Brunnen, unterhalb des Hügels Alhadschl, gekommen waren, ohne der Feinde anders gewahr zu werden, als indem ein Vorrath von Gerste, welcher auf vier Tage für die Bedürfnisse ihres Heeres hinreichte, ihnen zur Beute wurde[113]): so wurde beschlossen, dort die Zelte aufzuschlagen und zu übernachten, in der Hoffnung, daß am andern Tage die Heiden zum Kampfe sich stellen
13. Nov. würden. Am folgenden Tage sahen die Christen zwar, indem sie auf dem östlichen Ufer des bey Akka fließenden Flusses bis zu der Quelle desselben, Ras alain genannt[114]),

111) Gaufr. Vinis. l. c.
112) Bohaeddin S. 150.
113) Bohaeddin S. 147.
114) Recordana bey Gaufrid Vini-

vordrangen, und dann am westlichen Ufer zurückkehrten, J. Chr. 1190. das Heer des Sultans, wie zur Schlacht geschart; die Heiden aber beschränkten sich darauf, die Christen aus der Ferne, wo die Gelegenheit sich darbot, mit Pfeilen zu beschädigen.

Auf gleiche Weise zog das christliche Heer noch drey 14.—16. Novemb. Tage am Ufer des Flusses hin und her, aber zum entscheidenden Kampfe kam es nicht. Als die Christen, welche sich gegen Chaifa gewandt hatten, um der dortigen, zur Versorgung der Stadt Ptolemais von Saladin bestimmten, Vorräthe sich zu bemächtigen [115]), auf die erhaltene Kunde, daß diese Vorräthe von den Türken schon nach Ptolemais gebracht waren, umkehrten, gegen Charubah, bis in die Nähe des Zeltes vom Sultan vordrangen, und dann, als ein Angriff auf die Stellung des Sultans ihnen mißlich schien, nach ihrem Lager sich zurückzogen, so drängten zwar die Türken, aufgemuntert von dem Sultan, welcher, ungeachtet seiner Krankheit, auf seinem Schlachtrosse das Heer begleitete, gewaltiger an, mit Pfeilwürfen die Christen, vornehmlich die Pferde der Ritter beschädigend, vermieden aber auch damals das Handgemenge; und das Fußvolk der Kreuzfahrer, fast immer rückwärts gehend, schützte unverdrossen die Ritter gegen die Pfeilwürfe der verfolgenden Heiden, und hielt die heidnischen Bogenschützen fern. Da am letzten Tage die Heiden dem christlichen Heere den Uebergang über eine Brücke zu verwehren suchten, so fand dadurch Gottfried von Lusignan Gelegenheit zu einer rühmlichen Waffenthat, indem er mit fünf andern Rittern sich mitten in die

sauf I. 62. Recortana, ubi fluvius Acon oritur. Sicardi Cremonensis Chron. p. 613.

115) Gaufr. Vinis. I. 62. Die Zeitfolge der einzelnen Ereignisse dieses Zuges ist am genauesten von Bohaeddin angegeben worden.

J. Chr. 1190. dichte heidnische Schar stürzte, dreyßig Heiden in den Fluß warf, und indem er die übrigen zurückdrängte, dem christlichen Heere den Weg wieder öffnete [116]). Die Christen kehrten hierauf in ihr verschanztes Lager zurück, zwar ohne großen, auf diesem Zuge erlittenen, Verlust beklagen zu dürfen, aber mit dem unmuthigen Gefühle, des Ziels wiederum verfehlt zu haben.

Merkwürdig ist es, daß die Geschichtschreiber Saladins eben so sehr auf das christliche Heer die Schuld davon schieben, daß es nicht zu einem entscheidenden Kampfe kam, als die Christen der furchtsamen Vorsicht Saladins spotteten. Nach der Behauptung Bohaeddins [117]) forderten die Türken mit dem Schalle von Trompeten und Pauken und mit lautem Kriegsgeschrey die christlichen Ritter zum Kampfe heraus; aber diese kamen nicht hervor aus der Mauer, welche das Fußvolk um sie bildete. Die Christen bedauerten, nach dem Berichte der morgenländischen Geschichtschreiber, besonders den Verlust eines vornehmen Ritters, welcher durch sein großes Roß, seine schwere und prächtige, vom Kopfe bis zu den Fußzehen ihn bedeckende, Rüstung und die ganz eigenthümliche Art seines Panzers die Aufmerksamkeit der Muselmänner auf sich gezogen hatte. Der Sultan gab den Christen auf ihr Ansuchen den Leichnam dieses Ritters zurück, doch ohne den Kopf, welcher nicht gefunden werden konnte; alle ihre übrigen, auf diesem Zuge erschlagenen Waffenbrüder hatten die Christen

116) Gaufr. Vinis. l. c. Bohaeddin erwähnt (S. 150. 151) der Brücke von Dauk (bey Abu Schamah S. 638 Dakuk), welche von den Christen abgebrochen wurde, um den Muselmännern den Uebergang zu wehren. Wahrscheinlich ist diese die von Gaufrid Vinisauf bezeichnete Brücke. Nach Bohaeddin geschah ihre Zerstörung schon am Mittage des Mittwochs (14. Nov.), nach Abu Schamah erst in der Nacht des fünften Tages (16. Nov.), was mehr mit der Erzählung des Gaufrid Vinisauf zusammenstimmt.

117) S. 150.

den Heiden sorgfältig entzogen, und überall auf der Stelle, J. Chr. 1190. wo sie fielen, zur Erde bestattet. Wenn wir auch die Wahrheit dieser Nachrichten nicht bestreiten wollen; so unterliegt dagegen die Angabe Bohaeddins [118]), daß an dem letzten dieser fünf Tage, an welchem etwas lebhafter, als in den vorhergegangenen gekämpft wurde, nicht mehr als drey Muselmänner fielen, obwohl der Christen eine nicht geringe Zahl erschlagen worden sey, erheblichem Zweifel.

Als nach jenem mißlungenen Abenteuer die Kreuzfahrer sich innerhalb ihres Lagers ruhig hielten, so achtete Saladin es für zuträglich, den Muth seiner Scharen durch einen Kampf mit den Christen zu beleben; und das Glück begünstigte sein Beginnen. In der Nacht des drey und 23. November. zwanzigsten Novembers sandte er eine auserlesene Schar auf einen, nördlich von Ptolemais in der Nähe des christlichen Lagers befindlichen, Hügel, mit dem Befehle, sich in einem Hinterhalte zu verbergen und nur eine geringe Zahl von Streitern dem Feinde zu zeigen. Die Ritterschaft des Kreuzes ging unglücklicher Weise ein in die ihr gelegte Falle. Zweyhundert christliche Ritter, unwillig über die Keckheit, womit die Türken in die Nähe des christlichen Lagers sich wagten, kamen, ohne von Fußvolk sich begleiten zu lassen, am andern Morgen hervor, und 24. November. wurden bald, da sie die mit verstellter Flucht zurückweichenden Heiden hastig verfolgten, von den aus dem Hinterhalte hervorbrechenden türkischen Reitern umringt, überwältigt und theils erschlagen, theils gefangen; ihre trefflichen Rosse und schönen Rüstungen wurden den Türken zur Beute. Der Sultan Saladin war über den glücklichen Ausgang dieses Unternehmens so erfreut, daß er der siegreichen Schar, als sie heimkehrte, bis zum Hügel

118) S. 151.

J. Chr. 1190. Kaisan entgegen ritt, und selbst sie zurückführte in sein Lager. Die christlichen gefangenen Ritter aber, unter welchen ein vornehmer französischer Herr und der Schatzmeister des Königs von Frankreich sich befanden, welche von ihrem Könige vorausgeschickt waren, um dessen Empfang vorzubereiten, behandelte er mit großer Auszeichnung; beschenkte sie mit Ehrenkleidern, versah, als er bemerkte, daß der vornehme französische Ritter wegen der heftigen Kälte einen Pelz trug, auch die übrigen mit Pelzen, ließ ihnen Zelte in der Nähe des seinigen errichten und Speise reichen, zog den vornehmen Franzosen mehrere Male an seine Tafel, und erlaubte allen, bevor er sie nach Damascus sandte, aus dem christlichen Lager Kleider und alles Andere, dessen sie bedurften, sich holen zu lassen [119]).

Mit diesem für die Christen so unglücklichen Kampfe wurden für dieses Jahr die kriegerischen Unternehmungen von beyden Seiten geschlossen; denn der Winter trat mit solcher Heftigkeit ein, und der Regen wurde so gewaltig, daß die Kreuzfahrer genöthigt waren, selbst die Arbeiten der Belagerung fast gänzlich zu unterbrechen; und das Meer wurde so stürmisch, daß die Schiffe der Kreuzfahrer nicht mehr vermochten, an der Küste ihre Stellungen zu behaupten, und gezwungen wurden, in Cypern und an andern Inseln, oder in den Häfen von Tripolis und Tyrus Schutz zu suchen [120]). Daher konnte Saladin ohne Gefahr nunmehr den Forderungen seiner Heerführer nachgeben, und seine Truppen bis auf die in seinem unmittelbaren Dienste stehende Scharen entlassen. Für die Kreuz-

119) Bohaeddin Cap. 88. S. 152. vgl. mit Ebn al athir S. 514 und Abu Schamah S. 638. Nach der arabischen Zeitrechnung fiel dieses Ereigniß auf den 22. und 23. Schawal.

120) Bohaeddin Cap. 89. Ebn al athir S. 515. Abu Schamah S. 639.

fahrer aber begann mit dieser Waffenruhe gränzenloses Ungemach. J. Chr. 1190.

Die Christen hatten bis dahin die Mühseligkeiten der beschwerlichen Belagerung nicht nur mit Geduld, sondern vielmehr mit unerschütterlichem Muthe, manche selbst mit Freudigkeit ertragen, weil, wenn auch nicht immer in ihrem Lager Ueberfluß der Lebensbedürfnisse vorhanden war, und von Zeit zu Zeit Mangel und Theurung, selbst Hungersnoth eintrat: doch durch die von christlichen Schiffen zugeführten Vorräthe der Noth bald wieder abgeholfen wurde, und die lange Dauer der Belagerung und die dadurch entstandene Nothwendigkeit, gegen den schlimmen Einfluß des Klimas und der Oertlichkeiten der Gegend um Ptolemais Schutz zu suchen, die Kreuzfahrer veranlaßt hatte, nicht nur dem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, sondern auch ihren Aufenthalt selbst durch mancherley Einrichtungen der Bequemlichkeit sich so viel möglich angenehm zu machen. Solche Einrichtungen entstanden nach und nach von mannichfaltiger Art, weil vom Anfange der Belagerung an jede der verschiedenen Nationen, aus welchen das christliche Heer zusammengesetzt war, unverändert ihren Platz behauptete, so daß sie auf demselben gewissermaßen einheimisch wurde, und ihn als ihr wohlerworbenes Eigenthum betrachtete. Der König Veit mit seiner Gemalin und seinen Töchtern, sein Bruder Gottfried, die Ueberbleibsel der Ritterschaft des Königreichs Jerusalem, und der Patriarch Heraklius blieben, wo sie vom Anfange an ihren Aufenthalt nahmen, auf dem Berge Toron; links an der südlichen Seite schlossen sich ihnen die Deutschen mit den Friesen, Dänen und andern Nordländern an, in der Nähe des Hügels der Moschee oder Mahumeria; so wie Jacob von Avesnes mit

J. Chr. 1190. seiner tapfern Schar und die genuesischen Pilger. Dann kamen die Läger der Tempelherren in den Gärten, welche die lateinischen Einwohner von Ptolemais besaßen, bevor die Stadt in die Gewalt Saladins fiel, und der Ritter des Hospitals auf einem Grunde und in einem Garten, welche zuvor das Eigenthum dieser Ritterschaft gewesen waren. Die Pisaner hatten an der Meeresküste, längs dem Wege nach Chaifa, sich gelagert, und die lombardischen Pilger standen am äußersten Ende des linken Flügels. An der andern Seite des Berges Toron bis zu dem Hügel Musard war das Lager des Markgrafen Conrad und der Pilger aus verschiedenen Gegenden des Abendlandes, welche zu ihm sich hielten; dann, nahe der Stadt, hatten die Franzosen, zu denen die Erzbischöfe von Pisa, Nazareth und andre geistliche Herren sich gesellt hatten, ihren Platz genommen, neben ihnen die Kreuzfahrer aus Florenz, und an diese schlossen die englischen und flandrischen sich an [121]). In diesen ihren Stellungen hatten die Pilger, weil Zelte, besonders im Winter, nicht hinlänglichen Schutz gewährten, sich Häuser erbaut von größerer oder minderer Bequemlichkeit nach Maßgabe der Mittel, welche den Einzelnen zu Gebote standen [122]); auch Kaufleute und mancherley Handwerker hatten sich eingestellt, und fanden gute Nahrung, manche reichlichen Gewinn [123]);

121) Radulfus de Diceto (p. 654) beschreibt besonders vollständig die Stellung der verschiedenen Völker vor Akka; seine Beschreibung wird aber erst deutlich durch die Nachricht des Benedict von Peterborough (S. 573. 574).

122) Gaufr. Vinis. I. 73. 80. p. 296. 299. In der letztern Stelle ist die Rede von dem Hause eines pisanischen Kornhändlers, welches durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. König Philipp August von Frankreich, als er bey Ptolemais ankam, ließ sich ein Haus von Steinen bauen (Rigordus de gestis Philippi Aug. in Script. rer. Gall. T. XVII. p. 33), welches in der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona (p. 613) palatium lapideum genannt wird.

123) Gaufr. Vinis. I. 71. 73. 75. 80.

Schenken und Gasthäuser waren errichtet worden [124], an Weibern war auch nicht Mangel, von welchen manche, wie wir gesehen, mit den Männern die Gefahren des Kampfes wider die Heiden theilten, und das Kriegslager der Kreuzfahrer vor Akka glich daher einer großen volkreichen Stadt, in welcher der mannichfaltigste Verkehr getrieben, und die verschiedenartigsten Sprachen geredet wurden. J. Chr. 1190.

Ein großer Theil der Kreuzfahrer überließ sich, seitdem die Waffen ruhten und die Arbeiten der Belagerung unterbrochen werden mußten, unbekümmert um die Zukunft, der Schwelgerey, der Spielsucht und mancher andern Sinneslust [125]; wiewohl der Mangel, welcher schon im Herbste in verschiedenen Städten von Syrien herrschte, als schlimmes Vorzeichen zur ernsthaften Warnung hätte dienen sollen. Denn schon im November kostete zu Antiochien, wie Bohaeddin [126] in Erfahrung brachte, ein Sack Mehl sechs und neunzig tyrische Goldstücke. Der Erzbischof Balduin von Canterbury empfand über diesen Leichtsinn der Kreuzfahrer solchen Verdruß, daß er, überdrüssig des Verweilens in einem so verderbten Heere, von Gott einen baldigen Tod erflehte, und noch nicht waren vierzehn Tage seit diesem Gebete verflossen, als es erhört wurde. Ein Fieber machte dem Leben des frommen Erzbischofs ein Ende, und entzog ihn den schrecklichen Leiden, welche über die andern Kreuzfahrer kamen [127].

124) Gaufr. Vinis. I. 65. p. 293.

125) Der Erzbischof von Canterbury sah mit Betrübniß: exercitum omnino dissolutum tabernis, scortis et ludis talorum insistere. Gaufr. Vinis. l. c.

126) Cap. 87. S. 147. „Dadurch, sagt Bohaeddin, wuchs aber nur ihr Starrsinn und ihre Hartnäckigkeit."

127) Gaufr. Vinis. I, 65. p. 293. In seinem letzten Willen, zu dessen Vollstrecker er den Bischof Hubert von Salisbury ernannte, setzte der Erzbischof Balduin fest, daß aus seiner

J. Chr. 1190. An der Hungersnoth, welche im Lager der Kreuzfahrer ausbrach und während des ganzen Winters dauerte, soll der Markgraf Conrad von Tyrus nicht ohne Schuld gewesen seyn. Die Rücksicht auf die Vortheile und Nachtheile, welche aus der Freundschaft oder Feindschaft des Markgrafen, als Beherrschers des wichtigen Hafens von Tyrus, für die Unternehmung der Kreuzfahrer entsprangen, hatte bis dahin auch diejenigen, welche nicht zu seiner Partey gehörten, zur Nachgiebigkeit gegen ihn bewogen, und der König Guido hatte schon um Ostern des Jahrs 1190 in einen, von den Fürsten der Kreuzfahrer vermittelten, Vertrag gewilligt, wodurch er zu Gunsten des Markgrafen seinen Ansprüchen auf Tyrus entsagte, und zugestand, daß auch die Städte Berytus und Sidon zum Gebiete des Markgrafen gewiesen würden, falls sie den Heiden wieder abgenommen werden könnten [128]). Diese Abkunft genügte aber dem hochfahrenden Sinne des eiteln Markgrafen nicht; seine Absichten waren auf das Königreich Jerusalem gerichtet, indem er hoffte, auf seinem Haupte die durch den König Veit entwürdigte Krone wieder zu Ehren zu bringen, und vielleicht, wenn Ptolemais in die Gewalt der Christen gefallen seyn würde, mit Hülfe der versammelten Pilger, oder doch mindestens eines großen Theils derselben, Jerusalem und die übrigen Städte und Burgen des Königreichs wieder erobern zu können. Mit diesem Plane trat der Markgraf hervor, als kurz vor der Ankunft des Herzogs Friedrich von Schwaben die Königin Sibylla und die Töchter [129]),

Verlassenschaft zwanzig Ritter und funfzig zu Fuß (servientes) auf längere Zeit für den Dienst des heil. Landes erhalten werden sollten. Rad. de Diceto p. 658.

128) Gaufr. Vinis. I. 34., wo statt Scrithum offenbar Berytum zu lesen ist.

129) Die Zahl der Töchter wird verschieden angegeben. Nach der An-

welche sie dem Könige Veit geboren hatte, gestorben wa- J. Chr. 1190.
ren, und eine unwahrscheinliche Verläumdung von feind-
lich Gesinnten den König des Mordes seiner Gattin und
seiner Kinder beschuldigte. Durch die, seit der Ankunft
des Herzogs vermehrte, Spannung zwischen den Deutschen
und Franzosen glaubte der Markgraf sich berechtigt, auf
den Beystand der Deutschen gegen Veit, welcher als
Franzose seinen Landsleuten am meisten vertraute, zu
rechnen, und er stellte also ohne Scheu die Behauptung
auf, daß Veit von Lusignan nicht für sich selbst, sondern
nur als Gemal der Sibylle, der ältesten Tochter des Kö-
nigs Amalrich, die Krone bisher getragen habe, und das
Recht der Königin Sibylle nach deren Tode übergegangen
sey auf Elisabeth, ihre jüngere Schwester, Gemalin des
Honfroy von Toron [130]). Auch die so oft schon besproche-
ne Unfähigkeit des Königs Veit, die Würde seiner
Krone zu behaupten, wurde bey dieser Veranlassung von
Neuem geltend gemacht. Zugleich wandte der Markgraf
alle ihm zu Gebote stehende Mittel der Ueberredung an,
auch Geschenke nicht sparend, um die geistlichen sowohl,
als die weltlichen Fürsten des Pilgerheers für sich zu ge-
winnen, so daß er des Gelingens seines Plans schon ganz

gabe einiger Schriftsteller (Gaufr. Vinis. I. 46. p. 281. Hugo Plagon S. 631. Arnold. Lubec. III. 36. u. a.), welchen Fr. von Raumer gefolgt ist (Gesch. der Hohenstaufen Th. 2. S. 447), waren ihrer vier, nach andern (Jo. Bromton p. 1188. Bened. Petrob. p. 624) zwey; nach Bernardus Thesaurarius (c. 172) hatte Sibylle nur Einen Sohn, welcher ebenfalls damals starb.

130) Jacob von Vitry (hist. Hieros. p. 1121) hält diese Behauptung für vollkommen gegründet, indem er sagt: His autem diebus Sibylla, praedicti Guidonis Regis uxor, in exercitu viam universae carnis ingressa est. Unde regnum ad sororem ejus Isabelem, uxorem viri nobilis Herfrandi de Torono, jure hereditario devolutum est. Eben so urtheilt Hugo Plagon S. 631. Die Krönung des Königs Veit war allerdings nicht in ganz gesetzmäßiger Form und nicht ohne Widerspruch geschehen. S. Gesch. der Kreuzzüge Th. 3. Abth. 2. S. 251 folg.

J. Chr. 1190. sicher zu seyn glaubte, als er es unternahm, die Prinzeß Elisabeth ihrem bisherigen Gemal öffentlich zu rauben. Elisabeth, welche eine leichtsinnige Frau gewesen zu seyn scheint, fügte sich gern den Absichten des Markgrafen, weil sie längst des Honfroy überdrüssig war; denn dieser war ein schwächlicher Mann, und glich an Gestalt, Geberden, Gang, Sitten, auch in seiner matten Sprache mehr einem Weibe, als einem Manne [131]). In der Scheidungsklage, welche sie auf Anstiften des Markgrafen und seiner Freunde, besonders aber mit dem Beystande des Fürsten Rainald von Sidon, Paganus von Chaifa und Balisand, vor dem von dem Bischofe von Ptolemais in dieser Sache gehaltenen geistlichen Gerichte [132]) erhob, führte sie an, daß sie in ihre Ehe mit Honfroy niemals gewilligt habe, und gezwungen worden sey, sich mit ihm zu verbinden in einem Alter, in welchem sie reiflicher Ueberlegung noch gar nicht fähig gewesen wäre [133]); und als diese Angabe von Rainald, Paganus und Balisand war beschworen worden, so erklärte das geistliche Gericht die Ehe der Elisabeth mit Honfroy für aufgelöst und vernichtet. Ueber diese Angelegenheit entstand unter den Fürsten des Heeres, welche schon durch so viele andere

131) Ceterum, sagt Gaufridus Vinisauf, welcher Lib. I. c. 63. am ausführlichsten über diesen Ehehandel berichtet, Reinfridus (l. Henfredus) obtentu conjugis spem regni conceperat, vir foeminae quam viro propior, gestu mollis, sermone fractus, et cui illud Virgiliani competit: „Dum dubitat natura, marem faceretve puellam, natus es, o pulcher, pene puella puer."

132) Judices in causa divortii fuerunt Aconensis episcopus et alius quidam episcopus de terra Jerosolymitana. Rad. de Dic. p. 657. Nach der Erzählung des Benedict von Peterborough (p. 624) und des ihm folgenden Roger de Hoveden (fol. 387 A.) hielt der Patriarch Heraklius diese Scheidung für rechtmäßig, damit ist aber nicht gesagt, daß er ihre Ehe mit dem Markgrafen Conrad beförderte.

133) Gaufr. Vinis. l. c. Vgl. Rad. de Dic. l. c.

Mißhelligkeiten entzweyt waren, von Neuem die heftigste Parteyung, selbst in die Ritterschaft des Hospitals kam darüber feindselige Spaltung [134]); indem einige, aus Mißgunst gegen Veit von Lusignan, dem Markgrafen Elisabeth als Gemalin und die Krone von Jerusalem gern zuwenden wollten; Viele, aus ängstlicher Vorsicht, riethen, dem Markgrafen möglichst zu Willen zu seyn, weil er allein im Stande wäre, die schon beginnende Noth des Heeres zu lindern [135]); Andere aber, zum Theil aus strengen Grundsätzen, zum Theil aus Scheu vor dem Wachsthume der Macht des Markgrafen, die Scheidung der Elisabeth von Honfroy für unzulässig und ungültig, und das Begehren des Markgrafen, sich mit ihr zu verbinden, für verbrecherisch erklärten: weil, wie jedoch der Wahrheit nicht gemäß behauptet wurde, noch zwey in rechtmäßiger Weise ihm angetraute Gemalinnen, die Eine in seiner Heimath, die andere in Constantinopel, am Leben wären, so daß er im Begriffe stände, einen dreyfachen Ehebruch zu begehen [136]). Aber an keinen Widerspruch sich kehrend, und dem kirchlichen Bann, welchen der damals noch lebende Erzbischof Balduin von Canterbury als Stellvertreter des kranken Patriarchen Heraklius über ihn und die Begünstiger seines Vorhabens aussprach, trotzend, ließ der Markgraf von dem Bischof von Beauvais seine Ehe mit Elisabeth einsegnen, und führte seine neue Gattin nach Tyrus; Honfroy, als er sah, daß seine Klagen und sein Widerspruch ohne Wirkung blieben, ließ

J. Chr. 1190.

134) Guil. Neubrig. Lib. IV. c. 19.

135) Jac. de Vitr. l. c.

136) Der Anklage des Markgrafen wegen dreyfachen Ehebruchs erwähnt Gaufrid Vinlsauf; sie war aber ohne Zweifel eine Verläumdung. Vgl. oben S. 218. Anm. 2. Fr. von Raumer Gesch. der Hohenstaufen Th. 2. S. 449. Anm. 1. Von Funk Gemälde aus dem Zeitalter der Kreuzzüge Th. 3. S. 177.

J. Chr. 1190. unter Vermittlung des Bischofs von Beauvais mit Geld sich abfinden, seiner Gattin und seinen Ansprüchen auf die Krone von Jerusalem entsagend [137]). Veit von Lusignan aber, wiewohl viele Fürsten den Markgrafen Conrad nunmehr für den wahren König von Jerusalem hielten, beharrte standhaft bey der Behauptung, daß, so lange er lebe, Niemand ihm die, von der Königin Sibylle ihm aufgesetzte, königliche Krone mit Recht entreißen könne [138]). Die Vertheidiger der strengen kirchlichen Grundsätze in dieser ärgerlichen Sache erblickten ein Zeichen des göttlichen Zorns über den von dem Markgrafen Conrad begangenen Frevel [139]) darin, daß mehrere Ritter, welche an dem Gelage, womit das Beylager des Markgrafen mit Elisabeth gefeyert wurde, Antheil genommen hatten, als sie aus dem Lager, um frische Luft zu schöpfen, gingen, von den Heiden überfallen, und theils getödtet, theils gefangen wurden. Unter den Gefangenen war der Mundschenk von Senlis, Neffe des Grafen von Clermont [140]), über dessen weitere Schicksale niemals etwas kund wurde.

137) „L'evesque (de Biauvès) ala à Honfroi, et fist tant vers lui, qu'il clama quite sa fame au Marchis par deniers donans." Hugo Plagon p. 631.

138) „Marchio statim petiit sibi Regnum Jerosolymitanum concedi a praedicto Patriarcha et a caeteris primatibus Regni: Guido autem Rex dicebat, hoc non debere fieri illo vivente." Bened. Petrob. p. 624. Wir finden nirgends darüber Nachricht, ob der Markgraf Conrad sich wirklich König von Jerusalem genannt habe. Die Geschichtschreiber fahren fort, ihn Markgraf zu nennen.

139) Als einen Frevel sieht auch der parteyfose Jakob von Vitry diese Heirath des Markgrafen an: „Licet Peregrinis tantum scelus valde displiceret, praedicto viro nobili Herfrando conquerenti satisfacere dissimulaverunt, eo quod nonnisi per manus Marchionis, a Tyro victualia venalia haberent. Ipse etiam muneribus quosdam ex majoribus corrupit, ut sibi favorem praestarent." Jac. de Vitr. hist. Hieros. l. c.

140) „Pincerna Silvanectensis." Rad. de Dic. p. 657. Pincerna de

Diejenigen, welche nachgiebig gegen den Markgrafen Conrad gewesen waren, in der Hoffnung, daß er sein eidlich bekräftigtes Versprechen [141]), das Heer der Kreuzfahrer vor Ptolemais mit Lebensmitteln zu versorgen, treulich erfüllen würde, sahen in dieser Hoffnung sich schmerzlich getäuscht; denn Conrad bedachte nur seine nähern Freunde [142]). Seine Feinde aber beschuldigten ihn, daß er sogar fremde Schiffe, welche den Kreuzfahrern ihre Bedürfnisse zuführen wollten, aus Haß gegen diejenigen, welche sich noch weigerten, ihn als König von Jerusalem anzuerkennen, in dem Hafen von Tyrus zurückhielt [143]). J. Chr. 1190.

Die Noth stieg bald auf das höchste im Lager der Kreuzfahrer, gesteigert durch die Gewinnsucht der Kaufleute, welche ihre Vorräthe zurückhielten, um noch höhere Preise zu bewirken oder abzuwarten. Ein Vorrath von Weizen, so viel ein Mann ohne Beschwerde auf seinem Rücken tragen konnte, kostete hundert Goldstücke, eine Henne zwölf Solidi, ein Ey sechs Denarien, und eben so viel

Sancto Licio, Gaufr. Vinis. l. c. Nach Radulfus de Diceto theilten siebzehn Ritter und funfzehn Knappen zu Pferde (servientes equites) sein unglückliches Schicksal.

141) Wenigstens Gaufrid Vinisauf I. 63. 64. p. 292 behauptet, daß der Markgraf eine solche eidlich bekräftigte Verbindlichkeit übernommen habe.

142) (Marchisus) illis clanculum transmisit annonam, quos operis nefandi contractus illiciti complices habuerit et fautores. Gaufr. Vinis. I. 66. p. 295. Zu den Freunden des Markgrafen mögen diejenigen gehört haben, von welchen der Bischof Sicard von Cremona folgende Nachricht erhielt (Chron. p. 615): „(Marchio) ut largus et magnanimus, et galeas in mari tenuit, et exercitum frumento et hordeo refocillavit adveniente.“ Nach diesem Schriftsteller war aber auch von den Baronen des ehemaligen Königreichs Jerusalem das Verfahren des Markgrafen gut geheißen und seine Wahl zum Könige vollzogen worden: „(Isabellam) Barones Marchioni matrimonio copulantes, eum in Regem et Dominum elegerunt.“

143) Immo perjurus et mendax eo (i. e. ad exercitum) navigare cum victui necessariis non permisit. Gaufr. Vinis. I. 64.

J. Chr. 1190. ein Apfel. An den Backöfen der Bäcker kam es unter den Hungrigen nicht selten zu Raufereyen, oftmals zu blutigem Kampfe; und die Preise der Bäcker überstiegen alle billigen Gränzen. Daher schämten selbst vornehme Ritter sich nicht, den Bäckern, wo sie konnten, das Brod zu stehlen. Ein Ritter kam einst wegen solches Diebstahls in gefängliche Haft, und wurde, mit Riemen gebunden, dem Bäcker, welchen er beraubt hatte, zur Bewachung übergeben; er machte aber, während der Bäcker und seine Leute mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigt waren, sich frey, und nahm noch ein Brod mit, welches er unter seine Freunde vertheilte. Früchte waren so selten und kostbar, daß zwey Männer ihr letztes Goldstück, einen Denarius aus Anjou, daran wandten, um dreyzehn Bohnen sich zu kaufen. Als sie zu Hause kamen, fanden sie, daß Eine dieser Bohnen wurmstichig war; und sie gingen den langen Weg wieder zurück und bewogen erst durch dringendes Bitten den Verkäufer, ihnen für die wurmstichige Bohne eine andere gesunde zu geben. Viele Wallfahrer nährten sich mit Pferdefleisch, und mancher Ritter schonte nicht, der Noth weichend, seines edeln Schlachtrosses; mancherley Kräuter, welche man sonst nicht für genießbar hielt, wurden begierig verzehrt, und nicht selten nahmen die Hungrigen ihre Zuflucht zu ekelhaften Dingen. Des Fastens wurde in der Zeit der kirchlichen großen Fasten kaum gedacht, sondern wem es möglich war, eines Stückes Fleisch mächtig zu werden, der stillte damit seinen Hunger, ohne die Erlaubniß seines Beichtvaters zuvor einzuholen. Darum fand der Bischof von Salisbury, als die Zeit der Noth vorüber war, es billig, allen Wallbrüdern, welche die Fasten nicht gehalten hatten, Bußen aufzulegen. Nur an Wein war kein Mangel,

selbst der berühmte Falerner war im Ueberflusse vorhanden; aber der Genuß des Weins war bey dem Mangel anderer Nahrung mehr verderblich, als nützlich [144]). Viele Arme unterlagen dem Hungertode, bis der Bischof von Salisbury mit einigen italienischen Bischöfen und englischen weltlichen Herren zusammentrat zu einer Sammlung von Beysteuern zur Linderung der Noth der Armen; wodurch mancher dürftige Pilger dem Elende entrissen wurde [145]). Erst mit dem Eintritte des Frühlings, als wiederum Schiffe mit Lebensmitteln anlangten, nahm diese schreckliche Noth ein Ende; und als an einem Sonnabende das erste, gar nicht große, mit Weizen beladene Fahrzeug angekommen war, so fiel der Preis des Weizens so sehr, daß schon am andern Tage, dem Sonntage, so viel, als zuvor kaum für hundert Goldstücke gegeben wurde, für vier Goldstücke feil war [146]).

J. Chr. 1190.

Im Februar 1191.

144) Fast alle Chroniken dieser Zeit reden von dieser Hungersnoth, am ausführlichsten Gottfrid Vinisauf I. c. 66—81. Aus seiner Erzählung sind die oben angeführten Beyspiele genommen. Mit seinen Nachrichten stimmen die Berichte der andern Chroniken überein; nach Bernardus Thesaurarius (c. 173) und Hugo Plagon (S. 630) soll es indeß auch an Wein gemangelt haben. Die Hungersnoth fing nach Johann Bromton (p. 1190) um St. Andreastag (30. Nov. 1190) an und dauerte bis zum Feste Mariä Reinigung (2. Febr. 1191).

145) Gaufr. Vinis. I. 78. Am dritten Tage, nachdem diese Sammlung gemacht war, kamen die ersten Schiffe mit Lebensmitteln an, nach Johann Bromton a. a. O.

146) Gaufr. Vinis. I. 79. Nach Sicard von Cremona (l. c.) „Quadraginta navibus commerciis applicantibus; modius una die a centum Bisanciis ad octo descendit et in continuo declinavit usque ad annum (leg. unum)." Nach Jo. Bromton (l. c.) „Naves onustae de frumento, vino et oleo venientes tam bonum forum fecerunt, quod summa equi (die Last eines Pferdes) de frumento quae pro CC bizanciis vendebatur, pro sex bisanciis data est." Die Ankunft dieser Schiffe erfolgte, nach der oben (Anm. 144) aus der Chronik des Johann Bromton gegebenen Nachricht, im Februar 1191. In Beziehung auf den höchsten Preis des Getreides in dieser Zeit der Noth, stimmt Ebn al athir (S. 514) genau mit der Angabe des Gaufrid Vinisauf zusammen: „Le prix du blé augmenta chez les ennemis, au point qu'un sac de froment se ven-

J. Chr. 1190. Zu den Leiden dieser Hungersnoth kamen noch als Folge so vielfältiger Entbehrung und des regnichten Wetters, die Verwüstungen einer schrecklichen Seuche, welche durch Anschwellung der Glieder und Ausfallen der Zähne sich äußerte [147]). Sie blieb zwar auch von dem Heere Saladins nicht fern, war aber viel verwüstender im christlichen Heere, so daß oft hundert und zweyhundert Pilger an Einem Tage starben [148]). An dieser Seuche erkrankte auch der Graf von Troyes, genas aber wieder; ihr unterlag am 20. Januar 1191 der jugendliche Herzog Friedrich von Schwaben, und die Kreuzfahrer ehrten das Leichenbegängniß dieses edeln Fürsten durch die Erleuchtung des Lagers; und indem in jedem Zelte oder in jeder Hütte zwey oder drey Lichter brannten, so erschien den Muselmännern das christliche Lager wie von einer allgemeinen Feuersbrunst ergriffen [149]).

Viele Pilger verzweifelten in diesem Ungemach, verließen ihre Waffenbrüder und suchten ihre Heimath wieder zu gewinnen; manche leichtsinnige Wallfahrer gingen, um dem Hungertode auszuweichen, zu den Heiden über [150]); einige sanken so tief, daß sie sich erboten, auf die Schiffe, welche ihren christlichen nothleidenden Brü-

dait plus de cent écus d'or de Tyr."

147) Gaufr. Vinis. I. 70. Es ist wahrscheinlich dieselbe Krankheit, welche Vinisauf L. III. c. 4. p. 333 Arnaldia nennt.

148) Bohaeddin Cap. 87. p. 151. Cap. 92. S. 156. Uebertrieben ist ohne Zweifel die von Radulph de Diceto (p. 654) mitgetheilte Nachricht seines Capellans Wilhelm, nach welcher in Einem Jahre auf dem Kirchhofe des Klosters St. Nicolaus vor der Stadt hundert und vier und zwanzig Tausend Pilger zur Erde bestattet seyn sollen.

149) Den Todestag des Herzogs Friedrich von Schwaben (22. Dsulhadscha 586) gibt Bohaeddin an Cap. 92. S. 156. Abu Schamah (S. 641) setzt ihn um zehn Tage früher auf den 12. Dsulhadscha.

150) Gaufr. Vinis. I. 74. Bohaeddin Cap. 92. S. 156.

dern zu Hülfe kämen, Jagd zu machen, wenn ihnen der Sultan ein Schiff überlassen wollte, und mit den Muselmännern ihre Beute zu theilen. Der Sultan überließ ihnen ein Schiff, hielt aber, als sie mit christlichen Gefangenen und einer reichen Beute, in welcher sich ein künstlicher silberner Tisch befand, vor ihm erschienen, es nicht für angemessen seiner Würde, von so ehrlosem Raube einen Antheil sich oder seinen Glaubensgenossen anzueignen, und die Türken erfreuten sich an dem Gedanken, daß Allah die Christen durch sie selbst vertilge [151]). Die größte Zahl der Kreuzfahrer dagegen blieb ihrem Gelübde und Glauben treu, im Vertrauen auf Gott der bessern Tage harrend, welche die bevorstehende Ankunft der Könige von Frankreich und England zu verheißen schien [152]). J. Chr. 1190.

In diesem Zustande des christlichen Heeres wurden mehrere günstige Gelegenheiten, die Stadt zu überwältigen, welche während des Winters sich ereigneten, nicht mit hinreichender Kraft benutzt. Als am Sylvestertage ein ägyptisches Lastschiff an dem in der Nähe des Hafens befindlichen Felsen zerschmettert wurde, verließen fast alle Bewaffneten die Stadt Ptolemais und begaben sich an die Küste, theils aus Schrecken, theils aus Neugier. Die Christen, aufmerksam auf Alles, was in der belagerten Stadt vorging, ließen zwar diese Unvorsichtigkeit der Heiden nicht unbenutzt; aber sie legten nicht mehr als Eine Sturmleiter an, auf welche so viele sich drängten, daß sie zerbrach. Hierauf machten die Heiden einen Aus- 31. Dec.

151) Bohaeddin Cap. 91. S. 156. Diese ruchlosen Renegaten brachten ihre Gefangenen und ihre Beute zu dem Sultan am 13. Dsulhadscha 586 = 11. Jan. 1191.

152) S. den in dieser Zeit geschriebenen Brief des Bischofs Hubert von Salisbury an den Bischof von London bey Radulf. de Dic. p. 658. S. unten Cap. 8. Anm. 11.

J. Chr. 1190. fall, und erschlugen der Christen eine nicht geringe Zahl. Mittlerweile wurden aber noch sechs andere ägyptische Lastschiffe, welche den Hafen zu erreichen suchten, durch den Sturm zerstört und ihre Vorräthe, welche auf ein ganzes Jahr zur Versorgung der Stadt hingereicht haben würden, ein Raub der Wellen.[153]) Fünf Tage hernach, in der Nacht vom fünften des Januars 1191 stürzte ein großer Theil der Mauer von Ptolemais ein; doch vermochten es die Muselmänner, nicht nur die Christen, welche durch die Oeffnung einzudringen suchten, abzuwehren, sondern auch in kurzer Zeit die Mauer fester, als sie zuvor war, wieder herzustellen. Der Sultan Saladin aber wurde durch diese beyden unglücklichen Ereignisse tief betrübt; denn er sah darin eine Vorbedeutung des bevorstehenden Verlustes von Ptolemais [154]).

Mitten unter allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten, mit welchen die Pilger in der Belagerung dieser Stadt zu kämpfen hatten, entstand eine neue geistliche Ritterschaft, der Orden der deutschen Ritter; welcher an die, nicht lange nach der Eroberung der Stadt Jerusalem durch die ersten Kreuzfahrer in einem der heil. Jungfrau ge-

153) Bohaeddin Cap. 90. S. 155. Abu Schamah S. 640. Wahrscheinlich ist diese Bestürmung von Ptolemais dieselbe, welche Johann Bromton (S. 1189) in die Zeit von St. Andreastag bis zu Weihnachten setzt, und mit andern Umständen also erzählt. „Inter festum S. Andreae (30. Nov.) et natale Domini totus exercitus Christianorum armatus fuit, insultum in urbem facere volens. Et scalis per Alemannos et Anglos ad fossata tractis, pagani a civitate exeuntes Alemannis scalas suas abstulerunt, et Anglis a fossato fugatis, funes ad scalam eorum ligaverunt, eam infra (leg. intra) urbem trahere volentes. Sed Radulphus de Tilli et alii Angli scalam ascendentes, ignem Graecum injectum quater extinxerunt, et demum dictus Radulphus propius accedens, funes cum gladio suo abscidit; et sic scalam illam a paganorum manibus liberavit."

154) Bohaeddin a. a. O. Abu Schamah S. 641.

weihten Hospital daselbst von einem angesehenen und frommen deutschen Manne gegründete, Brüderschaft zur Pflege deutscher Pilger sich anschloß, wie diese, Maria, die Mutter Gottes, als Schutzheilige annahm, und indem er der Regel der Templer sich unterwarf, neben der fortdauernden Verbindlichkeit zur Pflege armer und kranker Pilger sich die Verpflichtung auflegte, das heilige Land und die wehrlosen Pilger gegen die Heiden mit den Waffen zu beschirmen, und willig Gut und Blut im Dienste Christi zum Opfer bringend, Christo mit Seele und Leib zu dienen [155]). Diese Ritterschaft, deren Ordenskleid ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuze war, gelangte durch den Eifer, die Frömmigkeit und Bescheidenheit, den Muth und die Tapferkeit ihrer Mitglieder zu großem Ansehen; und schon in jener Zeit der Noth, in welcher dieser Ritterorden gestiftet wurde, gebrach es ihm nicht an vielfältiger Gelegenheit, sich Verdienste zu erwerben. Der Sage nach sollen einige fromme Pilger aus Lübeck und Bremen, welche mit dem Grafen Adolf von Schaumburg und Holstein nach dem gelobten Lande gekommen waren, zuerst den Gedanken gefaßt haben, jene deutsche Brüderschaft unsrer lieben Frauen in dem Lager von Ptolemais zu erneuen, indem sie in einem, aus den Segeln ihres Schiffes errichteten Zelte hülflose Kranke und Verwundete pflegten. Dieses Zelt überließen sie, als sie mit dem Grafen Adolf in ihre Heimath zurückkehrten, J. Chr. 1190.

155) Jac. de Vitr. Hist. Hieros. c. 65. p. 1085, wo diesem Orden große Lobsprüche ertheilt werden; (besonders, weil sie waren: „Domino Patriarchae et aliis ecclesiarum praelatis humiliter obedientes. Decimas autem integras ex omnibus bonis quae possident, secundum quod exigit ordo juris et divina institutio, reddentes ecclesiarum praelatos non molestant.“) Merkwürdig ist es, daß Jakob von Vitry nichts sagt von der Zeit, in welcher der deutsche Orden gestiftet wurde.

J. Chr. 1190. an den Kämmerer und den Kapellan des Herzogs Friedrich von Schwaben, welche statt des Zeltes ein Haus erbauten mit einer der heil. Jungfrau geweihten Kapelle, und dieses Haus Unsrer lieben Frauen Hospital der Deutschen nannten. Dem Herzoge Friedrich von Schwaben aber wird das Verdienst zugeschrieben, die Stiftung des deutschen Ritterordens, dessen erster Großmeister Heinrich von Walpot war, mit großem Eifer befördert, und durch seine Fürsprache die Bestätigung desselben von dem Papste Coelestin dem Dritten und dem Kaiser Heinrich dem Sechsten erwirkt zu haben [156]).

156) Chronica Ordinis teutonici in Matthaei analectis veteris aevi T. V. p. 635—662. Jo. Iperii Chron. S. Bertini p. 626. Am ausführlichsten erzählt diese Sage Hermanni Corneri Chronicon in Eccardi Corp. hist. medii aevi T. II. p. 793. Die gleichzeitigen Nachrichten verschweigen die Errichtung dieses dritten geistlichen Ritterordens im gelobten Lande. Das dem dreyzehnten Jahrhunderte angehörige Auctarium Aquicinctinum, ein Anhang zu der Chronik des Anselmus Gemblacensis (in Pistorii Script. rer. Germ. ed. Struve T. I. p. 998) hat zu dem Jahre 1189 bloß die kurze Nachricht: „Ordo militum Teutonicorum inchoatur, quem anno 1191 Februarii die 22. Coelestinus Papa confirmavit. Primus hujus ordinis Magister creatus fuit Heinricus Walpot.“ Die von Leibnitz und Pistorius herausgegebene sogenannte compilatio historica eines braunschweigischen Mönches aus dem funfzehnten Jahrhunderte (Pistorii Script. R. G. T. I. p. 1096) setzt die Entstehung des deutschen Ordens erst in das Jahr 1200. Vgl. Fr. von Raumer Gesch. der Hohenstaufen Th. VI. S. 607 flgd.

Achtes Kapitel.

Der Frühling des Jahres 1191 begann für die Kreuzfahrer und Muselmänner unter mannichfachen Sorgen und Hoffnungen; denn beyde Parteyen sahen so weit sich gebracht, daß die Entscheidung dessen, was durch anderthalbjährige Kämpfe, Mühseligkeiten und Entbehrungen gewonnen oder verloren werden sollte, nicht mehr von ihrer eignen Kraft, sondern fast lediglich von äußern günstigen oder ungünstigen Umständen abhing. Die Scharen Saladins waren längst eines Kriegs müde, in welchem sowohl der schlimme Einfluß der Gegend, wo er geführt wurde, als die nachtheilige Wirkung vielfältiger Entbehrungen durch Krankheiten und Seuche zerstörender waren, als das Schwert der Feinde; der Sultan hatte schon im vorigen Feldzuge die Emire, welche sonst zu den kampflustigsten Kriegern gehörten, in seinem Lager nur mit großer Mühe bis zu der Zeit zurückgehalten, in welcher er ohne allzu großen Nachtheil für die Sache des Islam sie entlassen konnte. Moez eddin Sandscharschah, Fürst von Dschesira, verließ sogar, nachdem er mehrere Male von dem Sultan für sich und seine Schar die Entlassung vergeblich gefordert hatte, eigenmächtig das Lager, und leistete der schriftlichen Aufforderung zur Rückkehr, welche ihm der Sultan nach Tiberias nachsandte, keine Folge; J. Chr. 1191.

J. Chr. 1191. Takieddin Omar, Fürst von Hama zwang endlich den widerspenstigen Fürsten und seine Schar zur Rückkehr in das Lager [1]). Emadeddin Zenki, Fürst von Sandschar, forderte mit heftigem Trotze und unbiegsamer Hartnäckigkeit entweder die Versorgung seiner Truppen mit Gezelten und Geld, oder Entlassung von dem unerträglich beschwerlichen Kriegsdienste, und erklärte endlich seinen Entschluß, in sein Fürstenthum zurückzukehren, dem Sultan in einem eigenhändigen Briefe; und Saladin hielt ihn von der Ausführung des Entschlusses nur ab durch den artigen Lobspruch, welchen er mit eigner Hand auf die Rückseite jenes Briefes schrieb: „ich möchte wissen, was derjenige gewänne, welcher einen Mann, wie ich, aus seiner Hand lassen wollte." Endlich beruhigte der Sultan den Unmuth der Emire durch die Versicherung, daß er mit den Christen ernsthaft um Frieden unterhandle [2]). Auch der Besatzung von Ptolemais, welche bisher mit bewundernswürdiger Tapferkeit und Ausdauer die Stadt vertheidigt hatte, bemächtigte sich Verdrossenheit und Unmuth; und selbst der Feldhauptmann Husameddin Abulhaidscha, welcher im letzten Jahre aus seinen eignen Mitteln funfzig Tausend Goldstücke auf die Vertheidigung von Ptolemais gewandt, und durch sein Beyspiel mehrere reiche Bewohner der Stadt zu ähnlichen Aufopferungen ermuntert hatte, bat um Abberufung von einem Posten, für dessen Beschwerlichkeiten seine Kräfte nicht mehr zureichten [3]). Der Sultan, es für billig ach-

1) Takieddin erreichte den Fürsten Moez eddin bey einem Orte, welcher Akba Fik hieß. Bohaeddin Cap. 85. S. 145.

2) Bohaeddin S. 146. 147.

3) „Il y avait dans Acre des riches qui avaient montré un grand zèle pour sa défense. Parmi eux était Aboul-Hidja, qui avait une suite nombreuse et qui se faisait remarquer par sa libéralité presque royale. On estime qu'il avait dé-

tend, den Wünschen der Krieger nachzugeben, deren Wille und Kraft endlich allzu großen Anstrengungen unterlagen, und die Besatzung zu wechseln, gab seinem Bruder Malek al Adel den Auftrag, den Abzug der bisherigen Besatzung aus Ptolemais und den Einzug der neuen Truppen mit Vorsicht zu bewerkstelligen; worauf Malek al Adel mit seiner Heerschar nach dem Hafen von Chaifa zog, um diesen Auftrag zu erfüllen [4]). Die neue Besatzung war aber nicht den tapfern Kriegern, welche sie ablöste, zu vergleichen. Mit Verdruß und Scheu vor den ihnen bevorstehenden Mühseligkeiten und Gefahren zogen die neuen Truppen in die Stadt ein, und ihr Unmuth wurde auch durch die weise Vorsicht, womit der Sultan jeden von ihnen auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen ließ, nicht gemindert [5]). Die Emire dieser Truppen waren nicht weniger verdrossen und träge als ihre Soldaten, und gaben diesen das schlimmste Beyspiel, indem sie, um der Last des Kriegsdienstes, so viel möglich, sich zu entziehen, für Geld gedungene Stellvertreter mit sich brachten [6]). In solchen Truppen konnte Saifeddin Meschtub, welcher die bisher von Husameddin Abulhaidscha auf die rühmlichste Weise und mit Aufopferung seines eigenen Vermögens verwaltete Stelle des Isfahselar oder Feldhauptmanns der Besatzung übernahm, nur mit großer Mühe den Willen, das Beyspiel der vorigen Besatzung nachzuahmen, aufregen, und Ordnung und gute Zucht aufrecht erhalten; und seine Bemühungen hätten gänzlich ihres Ziels verfehlt, wenn sie der rastlose Eifer des Emirs Bohaeddin Karakusch nicht unterstützt hätte — des einzi-

A. Chr. 1191.

pensé cette année, pour la défense d'Acre cinquante mille écus d'or." Abu Schamah S. 640.

4) Bohaeddin Cap. 90. S. 154. Abu Schamah S. 639.

5) Bohaeddin a. a. O.

6) Abu Schamah S. 640.

J. Chr. 1191. gen der von dem Sultan Saladin früher in Ptolemais angestellten Emire, welcher ausharrte und seinen Posten nicht verließ [7]). Auch war die Zahl der neuen Truppen geringer, als die Zahl der abziehenden; denn an die Stelle von sechszig Emiren, welche die Stadt verließen, kamen nur zwanzig [8]). Dieser für die belagerte Stadt höchst nachtheilige Wechsel der Besatzung geschah im Februar des Jahres 1191 [9]).

Doch eben so bedenklich, als der Zustand von Ptolemais, war die Lage der Kreuzfahrer. Durch die Länge der Belagerung, durch das Mißlingen so vieler, zum Theil kostbaren Versuche, die Stadt zu überwältigen, durch Mißgeschick und Widerwärtigkeiten jeder Art, waren alle Mittel und Kräfte erschöpft worden; und, was schlimmer als Alles war, die öftere Täuschung ihrer Hoffnungen, und der unglückliche Ausgang fast jeder von ihnen begonnenen Unternehmung hatte das Zutrauen zu den Führern vernichtet, und ein Mißtrauen erregt, welches jede, durch unglückliche Umstände oder Ungeschicklichkeit herbeygeführte Widerwärtigkeit, ja selbst jede unerwartete, den Wünschen Einzelner entgegen laufende, Wendung der Dinge auf die Rechnung ruchloser Verrätherey und frevelhaften Einverständnisses mit den Ungläubigen schrieb; so daß wenige Pilgerfürsten der Beschuldigung entgingen, für Geld und andere Geschenke an Saladin die Sache Gottes verrathen zu haben [10]). Diese mißtrauische Stimmung, welche des

7) Abu Schamah a. a. O. Bohaeddin S. 174.

8) Abu Schamah a. a. O.

9) Saifeddin Meschtub kam nach Ptolemais am 16. Moharrem 587 = 12. Febr. 1191.

10) Diesen Anschuldigungen, welche wenigstens in den meisten Fällen gewiß auf sehr unwahrscheinlichen Vermuthungen und grundlosem Argwohne beruhten, mißt doch der sonst so verständige Wilhelm von Newbridge einigen Glauben bey. „Nonnullos Principum nostrorum, ut dicitur, avaritiae tabes infecerat, clandestinis a Saladino pecuniis, cum

J. Chr. 1191.

christlichen Heeres sich bemächtigt hatte, ließ die gefährlichsten Folgen besorgen bey dem heftigen Nationalhasse der Pilger unter einander, und dem Mangel eines angesehenen, verständigen und kräftigen Oberbefehlshabers; und die einsichtsvollern unter den Kreuzfahrern waren daher der Ueberzeugung, daß, so sehr auch Saladins Macht geschwächt war, gleichwohl alle auf die Belagerung von Ptolemais von der abendländischen Christenheit gewandten ungeheuern Kosten und Kräfte umsonst verschwendet seyn würden, wenn die Ankunft der Könige von Frankreich und England noch länger, als bis zum Osterfeste 1191 sich verzögerte [11]).

Die lange ersehnte Ankunft des Königs Philipp August von Frankreich im Lager vor Ptolemais, am Tage vor Ostern, erregte nicht bey allen Pilgern eine ungetrübte Freude. Zwar wurde er mit allen, seiner Würde gebührenden, Ehrenbezeigungen und mit Absin- 13. April

plurimum possent, ut remissius agerent, expugnatos." Guil. Neubrig. Chron. Lib. IV. c. 19.

11) Diese Ueberzeugung sprach der Bischof Hubert von Salisbury aus in einem Briefe, welchen er im Laufe des Winters von 1190 und 1191 aus dem Lager vor Akka an den Bischof von London schrieb (bey Radulfus de Diceto p. 658). „Nachdem er der Wahrheit gemäß berichtet hat, daß Viele den Sultan Saladin verlassen hatten, weil sie die Kosten und Mühseligkeiten des Kriegs nicht länger tragen wollten, oder durch Krankheit unfähig geworden waren, und nicht durch Geschenke, Bitten und Drohungen sich hatten zurückhalten lassen, so wie, daß Saladin kaum im Stande war, die Verstümmelten und Kranken der Besatzung von Ptolemais durch frische Mannschaft zu ersetzen; so schließt der Bischof seinen Brief also: „Et de nostris versa vice diversi in diversa loca se retraxerant, ut sibi contra multimodam expeditionis incommoditatem consulerent, et sic tam subtractione virorum quam amissione ibidem mortuorum, exercitus ibidem Christianorum multum erat diminutus. Verumtamen Christiani de consolatione Christi confidentes, labores et molestias obsidionis praedictae usque in adventum Regum nostrorum sperant se posse sustinere. Hoc dicimus si circa Pascha venerint: si enim diutius distulerint, et ad sumtus pecunia deficiet, et spes terrenae consolationis evanescet. Haec de statu obsidionis Achonis."

J. Chr. 1191. gung von Lobgesängen aufgenommen, und die ausgestellten Wachen verkündigten mit Ruhmredigkeit den muselmännischen Vorposten und allen Muselmännern, welche der Stellung der Christen sich näherten, die Ankunft des französischen Königs als eines der mächtigsten Könige der abendländischen Christenheit [12]); aber die verhältnißmäßig geringe Mannschaft, welche der König auf nicht mehr als sechs Schiffen [13]) mit sich brachte, entsprach der Er-

12) Bohaeddin Cap. 99. p. 169. Philipp August kam, nach Bohaeddin, im Lager vor Akka an am Sonnabend d. 23. Rabi al awwal 587 = 21. März 1191, nach Ebn al athir S. 515 und Abu Schamah S. 642 am 12. Rabi al awwal = 10. März, was mit den Nachrichten der abendländischen Schriftsteller nicht übereinstimmt. Aber auch diese sind über den Tag seiner Ankunft nicht einig. Nach Rigordus de gestis Phil. Aug. p. 83 kam er vigilia Paschae (13. April), cum hymnis et laudibus et effusione lachrymarum (exceptus). Nach den englischen Schriftstellern (Gaufr. Vinis. II. 28. p. 518) Bened. Petrob. p. 655. (Rad. de Dic. p. 662. Jo. Bromton p. 1197) am Sonnabende der Osterwoche (20. April).

13) „Philippe, roi de France, vint le 12. de rebi premier, n'ayant pas autant de monde qu'on s'y attendoit. Il amena avec lui six grands vaisseaux." Ebn al athir S. 515. Vgl. Bohaeddin und Abu Schamah a. a. O. Mit dem Könige von Frankreich, erzählen Bohaeddin (Cap. 96. S. 160) und Abu Schamah (S. 642), war aus seinem Lande ein großer Falke, von erstaunenswerther Gestalt gekommen; niemals hatte Bohaeddin einen schönern Falken gesehen. Dem Könige war er sehr werth und lieb. Dieser flog hinweg von seiner Hand, und kehrte nicht wieder, so viele Mühe auch der König sich gab, ihn zu locken; sondern er ließ sich nieder auf der Mauer von Akka. Die Muselmänner fingen ihn und brachten ihn zu dem Sultan, was große Freude bewirkte und als eine glückliche Vorbedeutung angesehen wurde. Obgleich die Franken für diesen Vogel tausend Dinare boten, so erhielten sie ihn doch nicht zurück. Bald nach dem Könige von Frankreich kam, wie Bohaeddin (S. 160) berichtet, im christlichen Lager vor Akka, ein Graf Ferand an, welcher in dem Jahre von Ramlah (d. i. in dem Jahre 1177, in welchem Saladin die Niederlage bey Ramlah erlitt, s. Gesch. d. Kreuzz. Th. III. Abth. 2. S. 185) an den Unternehmungen der Christen gegen Harem und Hamah Theil genommen hatte. (S. Gesch. d. Kreuzz. a. a. O. S. 182.) Dieser Graf Ferand ist ohne Zweifel kein anderer, als der Graf Philipp von Flandern, welcher wenigstens bey der Belagerung von Harem im J. 1177 war (Gesch. der Kreuzz. a. a. O. S. 183—184) und kurz vor dem Könige von Frankreich im Lager eintraf. Sicardi Cremon. Chron. p. 615. Der Name Ferand scheint eine Verderbung von „Flander" zu seyn. Vgl. Anm. 16.

wartung eben so wenig, als den Hoffnungen derer, welche J. Chr. 1191. auf freygebige Unterstützung von Seiten des Königs Philipp gerechnet hatten, seine Kargheit. Am wenigsten befriedigte das Benehmen des Königs von Frankreich den König von Jerusalem; und als Veit sah, daß der König Philipp auf die Seite seines Feindes, des Markgrafen von Tyrus, welcher zugleich mit den Franzosen wieder ins christliche Lager gekommen war [14]), sich neigte: so entschloß er sich, das Lager vor Ptolemais, in welchem er nicht mehr als König sich zu behaupten vermochte, zu verlassen, und suchte in Cypern die Gunst und den Schutz des Königs Richard von England zu gewinnen. Dahin begleiteten ihn die wenigen Barone, welche ihm treu geblieben waren, was früher schon von uns berichtet worden ist [15]). Nicht lange vor dem Könige von Frankreich war der Graf Philipp von Flandern, welcher während seiner frühern Wallfahrt so viele Mißhelligkeiten im gelobten Lande gestiftet hatte, im christlichen Lager angekommen, nachdem er im August des vorigen Jahres die Pilgerfahrt angetreten und den Winter in Italien zugebracht hatte [16]).

Die Ankunft des Königs von Frankreich änderte unter diesen Umständen die Lage der Dinge wenig, und brachte die Unternehmungen der Belagerer nicht in einen raschern Gang. Gegen das Lager des Sultans, in welches mit dem Eintritte der mildern Jahreszeit die im Spätherbste entlassenen Scharen zurückgekehrt und neue Truppen eingezogen waren [17]), wurde nichts unternommen; und die Belagerung von Ptolemais wurde schwach und

14) Gaufr. Vinis. III. 4. p. 532.

15) Gesch. der Kreuzz. Th. IV. S. 208.

16) Anselmi Gemblac. Chron. (Auctar. Aquicinctinum) in Pistor. Script. ed. Struve T. I. p. 999. Vgl. Anm. 13.

17) Es kamen, zuerst Alm eddin Soliman Ebn Dschandar, ein alter

J. Chr. 1191. ohne Nachdruck fortgesetzt. Nur an der Ausfüllung des Grabens, welcher die Mauer der Stadt umgab, fuhren die Kreuzfahrer fort, wie zuvor, fleißig zu arbeiten; und nicht nur die gefallenen Lastthiere und die Leichname der an Krankheiten gestorbenen oder von den Feinden getödteten Christen, sondern auch die schwer verwundeten wurden in den Graben geworfen, um die Vollendung des Werkes zu fördern [18]). Der König Philipp August, welcher nahe an der Mauer der Stadt, unfern von dem verfluchten Thurme, seine Stellung nahm, beschäftigte sich und seine Leute lange Zeit mit der Erbauung eines geräumigen Hauses von Steinen, welches ihn gegen die Geschosse der Belagerer sichern sollte, und den Namen Malvoisin erhielt [19]); als er endlich gegen die Mauer Wurfmaschinen verschiedener Art hatte aufstellen lassen, so machten diese zwar im Anfange einige Wirkung, wurden aber bald von der Besatzung der belagerten Stadt mit Feuer zerstört [20]). Zur Bestürmung wollte der König

kriegserfahrner Emir von den Emirs des Malek eddaher, dann Madschdeddin Ebn Aseddin Ferochschah, Fürst von Baalbek, und nach diesen mehrere andere von verschiedenen Seiten. Bohaeddin Cap. 99. S. 159.

18) Bohaeddin Cap. 100. S. 164.

19) Rex ante turrim Maledictam castra Regalia fixit, et palatium lapideum fabricavit, Malvicinum rationabiliter appellatum, ut Maledicta turris mali vicinitate palatii lapidum ictibus verum sui nominis sortiretur effectum. Sicardi Cremon. chron. l. c. Vgl. Rigord. de gestis Phil. Aug. pag. 55. Chroniques de St. Denys (in Script. rer. Gall. T. XVII. p. 373.) Roger. de Hoveden fol. 394 B. Nach Gaufrid Vinisauf (III. 7. p. 534) führte den Namen Male vicina eine Wurfmaschine (petraria) des Königs von Frankreich, welche in der Nähe der turris maledicta errichtet war.

20) „Mangana erigi fecit, Gattos et Cletas apparari, et propter ignem agrestem (graecum) laminis plumbeis operiri . . . Instrumentis ejus (sc. Regis Francorum) combustis omnibus etc.“ Sicard. Crem. l. c. „Rex vero Franciae . . . jam ante adventum Regis Angliae, Petrarias et Hurdicios, et alias machinas suas bellicas paraverat, et in locis congruis collocaverat, sed nihil in eis operatus est: exspectabat enim adventum Regis Angliae. Bened. Petrob. p. 655 (Rog. de Hoveden fol.

sich nicht entschließen, obwohl es der allgemeine Wunsch des ganzen christlichen Heeres war, zum Sturme geführt zu werden; er rieth mit vorsichtiger Bedächtlichkeit, die Ankunft des Königs von England abzuwarten [21]). J. Chr. 1191.

Im Monate Junius erschien endlich auch die stattliche Flotte des Königs Richard von fünf und zwanzig Schiffen an der syrischen Küste [22]). Der König Richard richtete zuerst seine Fahrt nach Tyrus; die Besatzung der Stadt ließ ihn aber nicht ein, das Verbot des Markgrafen Conrad vorschützend [23]). Nachdem der König eine Nacht außerhalb der Stadt in seinem Zelte zugebracht hatte, so verfolgte er seinen Weg nach Ptolemais, und auf

594 B.). Vgl. Gaufrid. Vinis. II. 28. p. 318. Sehr zurückhaltend drückt sich Radulf de Diceto (p. 660) über die Thätigkeit des Königs von Frankreich in der Belagerung aus: „Quid vero totus exercitus Christianorum per septem septimanas (von der Ankunft des Königs von Frankreich bis zur Ankunft des Königs Richard Löwenherz) in assaliendo civitatem profecerit, tota Christianitas, quae praesens erat, novit et recolit.“ Nach Rigordus (l. c.) beschädigte Philipp August die Mauer von Ptolemais so sehr, daß schon damals ein Sturm die Stadt sicherlich in die Gewalt der Christen gebracht haben würde. Wenn aber auch Wilhelm von Neubridge (Lib. IV. c. 19.) sagt, daß: „cum nova militia Rex Francorum adveniens, fessorum auxit fiduciam et de cetero fortius atque efficacius negotio instabatur,“ und Ebn al athir (p. 513) meint, daß die Gegenwart des Königs von Frankreich den Belagerern neuen Muth und Eifer eingeflößt habe: so beweist gleichwohl der Hergang der Begebenheiten und auch der Verfolg der Erzählung des Ebn al athir (S. 516), daß der König von Frankreich die Belagerung sehr wenig förderte. Die Zahl der von dem Könige von Frankreich aufgestellten Maschinen wird von Ebn al athir (S. 516) zu sieben angegeben.

21) Rigord l. c. Diesen Rath gab aber Philipp wohl schwerlich „inspiré par un esprit chevaleresque,“ und noch weniger um dem Könige von England seinen Antheil an der Ehre der wichtigen Eroberung zu bewahren, wie Herr Michaud meint, Hist. des Croisades T. II. p. 384.

22) Diese Zahl geben Bohaeddin (Cap. 101. S. 163), Ebn al athir (S. 516) und Abu Schamah (S. 643) an. Nach Sicard von Cremona (p. 614) kam Richard nur mit 24 Schiffen.

23) Bened. Petrob. p. 651. Nach Rog. de Hov. fol. 394 A. und Jo. Bromton p. 1200 soll auch der König von Frankreich verboten haben, den König von England in Tyrus einzulassen.

J. Chr. 1191. dieser Fahrt wurde ihm Gelegenheit, dem Sultan Saladin einen empfindlichen Schaden zuzufügen, welchen der Sultan als eine neue Vorbedeutung des Falls von Ptolemais betrachtete [24]). Zwischen Sidon und Berytus
7. Jun. entdeckte nämlich am Freytage der Pfingstwoche der König Richard in der Ferne ein großes und sorgfältig verziertes dreymastiges Schiff [25]), welches in der Richtung nach Ptolemais steuerte. Sogleich wurde eine Galeere abgesandt, zu fragen, wessen das Schiff sey, woher es komme, und wohin es steuere. Das saracenische Schiffsvolk, da Windstille schnelle Flucht nicht gestattete, suchte zwar der Gefahr zu entgehen, durch das Vorgeben, daß das Fahrzeug dem Könige von Frankreich gehöre, und Waffen und Lebensmittel von Antiochien in das christliche Lager vor Ptolemais führe; aber die Engländer, welche keinen von den ihnen hinreichend bekannten Dienstleuten des Königs von Frankreich auf dem Schiffe erblickten, glaubten diesem Vorgeben nicht, und noch weniger der König Richard, welcher, wohl wissend, daß ein solches Schiff nicht im Besitze des Königs Philipp August war, sich selbst in die Nähe des Fahrzeuges begab, und sich überzeugte, daß weder die Flagge, noch die andern Abzeichen desselben

24) Bohaeddin Cap. 102. S. 166, wo die Zerstörung dieses Schiffs auf den 16. Dschumadi alaval gesetzt wird = 11. Jun. 1191. Ebn al athir (S. 516) sagt ausdrücklich, daß der Sultan dieses große Schiff erst nach der Ankunft des Königs Richard von Berytus abfahren ließ. Mit dieser Angabe stimmt auch die Erzählung des Jakob von Vitry (hist. Hieros. p. 1122) überein. Die übrigen christl. Schriftsteller geben den Freytag nach Pfingsten an, den Tag vor dem Tage der Ankunft des Königs im Lager vor Ptolemais = 7. Junius 1191. Bened. Petrob. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c.

25) Busciam quandam magnam. Bened. Petrob. p. 652. (Rog. de Hov. fol. 394 A.) Jo. Bromton p. 1200. Nach Gaufrid Vinisauf (Lib. II. c. 42. p. 329), welcher die ausführlichste Nachricht über dieses Ereigniß gibt, war das Schiff (navis): firmissima solidata compagine, tribus malis fastigiata, et hinc filtro viridi, illinc croceo operta laterum planitiem.

französisch waren[26]). Als hierauf durch ein anderes eng- J. Chr. 1191.
lisches Schiff die Nachfrage wiederholt wurde, so gaben die Saracenen sich für Genueser aus, welche nach Tyrus zu fahren gedächten: ein englischer Schiffer aber behauptete, seinen Kopf zum Unterpfande setzend, daß das Fahrzeug ein heidnisches sey. Dieser Versicherung trauend, gab der König den Befehl zum Angriff. Die Türken, indem sie ihre Fahrt fortsetzten, wehrten sich gegen die Uebermacht, von welcher sie angegriffen wurden, mit einer Tapferkeit, welche die englischen Schiffer in Erstaunen und Furcht setzte; das griechische Feuer, welches sie mit größter Geschicklichkeit schleuderten, blieb nicht ohne Wirkung, und erregte unter den Engländern, welche zum ersten Male dieses Mittel furchtbarer Zerstörung sahen, Schrecken und Verwirrung; und der hohe Bord ihres Schiffes gab ihren Bogenschützen gegen die niedrigern englischen Schiffe großen Vortheil. Schon wurden die englischen Pilger muthlos und zaghaft; und nur durch Verheißungen und schreckliche Drohungen[27]) trieb König Richard seine zurückweichenden Streiter wieder in den Kampf. Nunmehr stürzten einige sich in das Meer und suchten in vergeblicher Anstrengung mit Stricken das Steuerruder des heidnischen Schiffes zu binden und dadurch das Schiff

26) Gaufr. Vinis. l. c. Nach den übrigen angeführten Schriftstellern segelte das Schiff wirklich unter französischer Flagge.

27) „Noverit revera universitas vestra, vos omnes in crucem suspendendos vel ultimis afficiendos suppliciis, si hos sustinueritis abire.“ Gaufr. Vin. l. c. Etwas milder drücken die übrigen englischen Schriftsteller, welche alle aus Einer Quelle ihre Erzählung schöpften, die Drohung des Königs aus: „Ita et persequimini eos et comprehendite; sed si abierunt, amorem meum in perpetuum perdetis: et si eos comprehenderitis, dabo vobis quicquid petieritis, et insuper Catalla (das Gepäck) eorum vestra sunt.“ Bened. Petrob. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c. Nach Bohaeddin (a. a. O.) zerstörten die Muselmänner in diesem ungleichen Kampfe ein englisches Schiff durch griechisches Feuer.

J. Chr. 1191. zum Stehen zu bringen, andere erklommen das Verdeck des Schiffes und drängten, obwohl ihrer viele, durch die Schwerter der Feinde an Armen und Händen verstümmelt oder getödtet wurden, die Heiden auf das Vordertheil; aber auch ihr Werk mißlang, und die trefflich gerüstete und wohl im Kampfe geübte heidnische Mannschaft, nicht ermüdend im Widerstande, vertrieb die Engländer wieder von dem Schiffe. Als der König Richard sah, daß es unmöglich sey, des Schiffes Meister zu werden, so beschloß er, es zu vernichten, und befahl allen seinen Fahrzeugen, mit ihren Schnäbeln, welche mit Eisen wohl beschlagen waren, gegen die Seiten des Schiffes auf das gewaltigste zu rennen [28]); und als dadurch das Schiff leck wurde, so sprach der tapfere Jakob aus Aleppo, der Hauptmann des Schiffes, an der Möglichkeit, das Fahrzeug zu retten, verzweifelnd: Wohlan, so wir einmal sterben sollen, so wollen wir eines rühmlichen Todes sterben, und dafür sorgen, daß nichts den Feinden zur Beute werde [29]). Sogleich legten die Türken selbst ihre Aexte an, und halfen das Schiff zerstören; andere warfen ihre Waffen weg und stürzten sich in die Fluthen. Doch fielen mehrere Türken in die Gewalt der Engländer, von denen der König Richard fünf und dreyßig theils Emire, theils Kriegsbauverständige, am Leben ließ; die andern wurden getödtet. Auch die Beute, welche gerettet und von dem

28) Also Gaufrid Vinisauf (p. 330) und die übrigen englischen Schriftsteller, was mit Bohaeddins und des Ebn al athir (S. 516) Erzählung, nach welcher die Türken selbst mit Aexten das Schiff zerstörten, keineswegs in Widerspruch steht. Eine andere Nachricht findet sich in des Matthaeus Paris Chronik (ed. Wats p. 136): „Tandem (navis) a quibusdam Regis Richardi mersoribus, ipsam subtus aquam invadentibus, locis quam plurimis terebratur;“ womit auch Radulf de Diceto (p. 661) übereinstimmt. Vgl. Sicardi Crem. Chron. p. 614.

29) Bohaeddin und Ebn al athir a. a. O.

Könige Richard unter die englischen Schiffer vertheilt wurde, war nicht unbeträchtlich. Außer einem unermeßlichen Vorrathe an Lebensmitteln, hatte dieses Schiff, wie ein Mann versicherte [30]), welcher zu Berytus die Befrachtung desselben angesehen hatte, an Waffen verschiedener Art, an Armbrüsten, Bogen [31]), Pfeilen und Spießen, die Last von hundert Kameelen, auch eine Menge mit Stoffen des griechischen Feuers gefüllter Flaschen, und zweyhundert sehr gefährliche Schlangen geführt, deren die Heiden zum Verderben der Christen sich zu bedienen gedachten [32]); und die Mannschaft zählte funfzehn Hundert Köpfe und darunter fünf Emire und achtzig andere vornehme Türken [33]). Der Verlust dieses Schiffes betrübte daher nicht nur den Sultan Saladin, sondern brachte auch die schon zuvor verdrossene Besatzung von Ptolemais um so mehr in Verzweiflung [34]), als nicht lange hernach auch die Franzosen bey Tyrus eines nach Ptolemais bestimmten und mit Lebensmitteln befrachteten Fahrzeugs sich bemächtigten [35]). J. Chr. 1191.

Am Sonnabende der Pfingstwoche [36]) erblickten die 8. Jun.

30) Gaufr. Vinis. l. c.

31) Nach Rigordus (de gestis Phil. Aug. p. 33), welcher eine ganz kurze Nachricht von dieser Begebenheit mittheilt, befanden sich 250 Bogen auf diesem Schiffe. Vgl. Chroniques de St. Denys p. 374.

32) „Ducentos serpentes pernicissimos, in exitium Christianorum paratos." Gaufr. Vinis. Vgl. Rad. de Dic. l. c. Jacobi de Vitr. hist. Hieros. l. c.

33) Diese Zahlen geben die englischen Schriftsteller an. Nach Ebn al athir (a. a. O.) befanden sich auf dem Schiffe „sieben Hundert Kriegsleute."

34) Daß die Erzählung des Gaufrid Vinisauf (p. 320) von der niederschlagenden Wirkung, welche die Nachricht von dem Verluste dieses Schiffs auf das Gemüth des Sultans Saladin gemacht haben soll, und der Muthlosigkeit, in welche dadurch die Besatzung von Ptolemais gebracht wurde, nicht übertrieben ist, beweisen die Klagen auch der morgenländischen Schriftsteller. S. Bohaeddin und Ebn al athir a. a. O. „Si navis illa, bemerkt Gaufrid Vinisauf, in obsidionem Achonensem salva pervenisset, numquam a Christianis (urbs) capta fuisset."

35) Rigord. p. 34.

36) „Proximo Sabbato ante festum

J. Chr. 1191. englischen Pilger die hohen Thürme von Ptolemais, und bald wurde ihnen sowohl das Lager ihrer christlichen Waffenbrüder sichtbar, als die mannichfaltig gestalteten und gezierten Zelte des Sultans Saladin und seiner zahllosen Scharen, welche die Höhen und Thäler füllten [37]). Von dem Könige von Frankreich und allen übrigen Fürsten des Pilgerheers empfangen, stieg der König Richard fröhlich an das Land, und sein Einzug in das Lager, wo seine Gemalin Berengaria und seine Schwester Johanna, die verwitwete Königin von Sicilien, mit der Tochter des entsetzten Kaisers Isaak von Cypern schon am Vorabende vor Pfingsten angekommen waren [38]), glich dem glänzendsten Triumphzuge. Nicht nur verherrlichte seinen Einzug der Schall schmetternder Posaunen und Trompeten, helltönender Flöten, lärmender Trommeln und Pauken; sondern auch das Absingen munterer Volksgesänge und begeisternder Kriegslieder, in welchen die Herrlichkeit der alten Helden gepriesen und zur Nachahmung empfohlen wurde [39]); und als die Nacht einbrach, so wurde dem Könige von England zu Ehren das Lager mit Wachskerzen und Fackeln auf das herrlichste erleuchtet [40]), und die Pilger versammelten sich zu frohen Gelagen [41]), bey

Beati Barnabae Apostoli (11. Jun.) in hebdomada Pentecostes." Gaufr. Vinis. Lib. III. c. 2. p. 331. „Die Sabbati in Pentecosten." Bened. Petrob. p. 653. (Rog. de Hov. fol. 594 B.) „Die Sabbati in vigilia S. Trinitatis." Jo. Bromton p. 1201. Nach den morgenländischen Geschichtschreibern (Bohaeddin S. 165. Ebn al-athir S. 516. Abu Schamah S. 643) am Sonnabende, den 13. des ersten Dschumadi, welcher Tag ebenfalls der 8. Junius ist.

37) Gaufr. Vinis. Lib. III. cap. I.

38) Jo. Bromton p. 1200.

39) „Cordis testantes laetitiam resonant populares cantiones, aut antiquorum praeclara gesta, priorum exempla recitabantur in incitamenta modernorum. Gaufr. Vinis. p. 332.

40) Gaufr. Vinis. III. 2. p. 331. 332. Vgl. Rad. de Dic. l. c.

41) Gaufr. Vinis. p. 332.

gefüllten Bechern und unter heitern Gesängen sich überlas- J. Chr. 1191.
send der frohen Hoffnung, daß das Ende ihrer Leiden und Mühseligkeiten nunmehr nahe sey. Solchen glänzenden Empfang des Königs Richard veranlaßte vornehmlich die Freude über die Eroberung der reichen und fruchtbaren Insel Cypern, welche die vor Ptolemais versammelten Pilger einmüthig als eine eben so rühmliche, wie der gemeinschaftlichen Sache der abendländischen Christenheit vortheilhafte Waffenthat rühmten, indem sie die englischen Wallfahrer, deren Tapferkeit dadurch so glänzend sich verherrlicht hatte, mit Lobsprüchen überhäuften. [42]).

So groß die Freude war, welche die Ankunft des Königs von England in dem Lager der Christen hervorbrachte, eben so groß war die Furcht, welche die Kunde von der Vermehrung der christlichen Macht durch die tapfern englischen Pilger und die weltberühmte Tapferkeit und Kühnheit ihres unerschrockenen Königs unter den Muselmännern erweckte; und wir dürfen wohl das Urtheil, welches Bohaeddin über den König Richard fällt, als die Meinung des Sultans Saladin selbst ansehen. „Der König von England, sagt Bohaeddin [43]), galt unter den Franken für einen Krieger von starkem Muthe, großer Tapferkeit und festem Willen; als solchen hatte er in großen Schlachten sich bewiesen. Auch war er kühn im Kriege. Zwar stand er dem Könige von Frankreich nach in Hinsicht auf die Größe seines Reiches und auch im Range; aber er war reicher und berühmter durch kriegerische Tapferkeit." „Die bedeutende Vermehrung unsrer Feinde durch die Ankunft des englischen Königs und seines Heeres, sagt ein anderer Waffengefährte Saladins [44]), wurde uns kund durch die vielen Feuer,

42) Id. ibid.
43) Cap. 97. S. 161.
44) Omad bey Abu Schamah S. 644.

J. Chr. 1191. welche sie anzündeten; Furcht ergriff und verwirrte die Gemüther der Unsrigen, die Herzen schlugen ängstlich, und die Muthigsten wurden zaghaft. Nur der Sultan blieb fest und unerschütterlich in seinem Glauben; der Muth verließ ihn nicht, und seine Maßregeln waren stets die rechten."

Je glänzender aber die Ehrenbezeigungen waren, womit der König von England empfangen wurde, und je größer das Vertrauen war, welches fast alle Pilger ihm bewiesen; um so heftiger entbrannte die Eifersucht des Königs Philipp August von Frankreich, welche Richard nicht dadurch beruhigte, daß er die Gefangenen, welche nach der Zerstörung des großen Schiffes von Berytus in seine Gewalt gefallen waren, dem französischen Könige und den Fürsten des Pilgerheeres schenkte [45]), und die genuesischen Wallfahrer zurückwies, welche, obwohl sie dem Könige von Frankreich und dem Markgrafen von Tyrus den Eid der Treue schon geleistet hatten, ihn als ihren Herrn anzuerkennen sich erboten [47]). Die Eifersucht des Königs Philipp August erhielt aber bald neue Nahrung. Wenn er es auch ertrug, daß die Pilger aus Pisa dem Könige Richard aus eigener Bewegung den Eid der Treue und des Gehorsams schwuren, und von dem englischen Könige, als ob dieser Herr des heiligen Landes wäre, die Vorrechte, deren sie im Königreiche Jerusalem durch die Verleihungen der Vorfahren des Königs Veit genossen, urkundlich bestätigen ließen [47]): so konnte Philipp August es doch nicht anders als übel

45) Bened. Petrob. p. 653. (Rog. de Hov. fol. 394 B.) Jo. Bromton p. 1101. Daß die Eifersucht des Königs von Frankreich schon durch den ehrenvollen Empfang des Königs Richard aufgeregt worden sey, bemerkt auch Wilhelm von Newbridge Lib. IV. c. 20.

46) Bened. Petrob. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c.

47) Gaufr. Vinis. III. 3. p. 332. Bened. Petrob. (Rog. de Hov.) Jo. Bromton l. c.

empfinden, daß der englische König durch seine Herolde je- J. Chr. 1191.
den wider die Heiden kämpfenden christlichen Ritter, welcher einer Unterstützung bedürftig wäre, auffordern ließ, monatlich vier Goldthaler aus seinem Schatze zu erheben. Denn durch diese Aufforderung überbot Richard mit sichtbarer Absichtlichkeit den König von Frankreich, welcher die bedürftigen Ritter nur mit drey Goldthalern monatlich unterstützt hatte [48]). Nicht minder verdroß es den König Philipp August, daß am dritten Tage nach der Ankunft des Königs Richard, viele Fußknechte den französischen Dienst verließen und in den Sold des englischen Königs traten; wodurch es geschah, daß die Heiden die von dem Könige von Frankreich aufgerichteten neuen Maschinen von Vertheidigern entblößt fanden und durch Feuer zerstören konnten [49]). So gespannt waren die Verhältnisse zwischen den beyden Königen, als Richard an der Seuche erkrankte, welche noch immer im christlichen Lager nicht nachließ und nicht lange zuvor den Grafen Philipp von Flandern und Thibaut, dem Seneschall des Königs von Frankreich, so wie den Grafen Rotrud von Perche und Radulf von Clermont den Tod gebracht hatte [50]).

Ungeachtet seiner Krankheit setzte der König Richard die Arbeiten der Belagerung in raschern Gang, indem er

48) Gaufr. Vinis. III, 4., wo ohne Hehl gesagt wird, daß diese Aufforderung von dem Könige Richard erlassen worden sey, um des französischen Königs Freygebigkeit zu überbieten: „ne quem in quibuscunque gerendis videretur habere superiorem, imo nec parem."

49) Jo. Bromton l. c. Bened. Petrob. p. 653.

50) Rigordus de gest. Phil. Aug. p. 55. Der Graf Philipp von Flandern starb am 1. Junius, dem Tage, an welchem die Königin Berengaria, Gemalin des Königs Richard, mit ihrem Gefolge im Lager vor Ptolemais ankam. Jo. Bromton p. 1200. „Die Krankheit des Königs von England, sagt Bohaeddin (C. 106. p. 171), war eine große Wohlthat Gottes; denn diejenigen, welche in der Stadt waren, litten schon an großer Schwäche.

J. Chr. 1191. größere und kleinere Wurfmaschinen [51]) gegen die Mauer der belagerten Stadt richten und einen großen Thurm vor dem Thore aufstellen ließ [52]). Die Thätigkeit der englischen Pilger reizte auch die übrigen zur Nacheiferung, so daß wieder, wie in der frühern Zeit der Belagerung, keine Gelegenheit unbenutzt blieb, den Heiden zu schaden, und selten ein Tag hinging, ohne lebhaften Kampf oder einen Angriff der Belagerer auf die Stadt, auch wurden die Christen nicht müde, immer neue Maschinen gegen die Mauer aufzustellen, so oft auch das griechische Feuer der Belagerten ihre mit großer Mühe erbauten Werke zerstörte [53]). Die Christen fühlten auch jetzt auf das empfindlichste die Nachtheile ihrer Stellung zwischen der belagerten Stadt und dem Heere des Sultans Saladin; welches, nachdem es den Winter bey Schafaram [54]) zugebracht hatte, bald nach der Ankunft des Königs von Frankreich seine frühere Stellung wieder einnahm, wo fast täglich durch neue Verstärkungen die Zahl der Scharen des Sultans sich mehrte. So oft die Christen einen Angriff gegen die Stadt unternahmen, so ließ Saladin, benachrichtigt durch den Schall der Trommeln und Pauken der Besatzung, als das verabredete Zeichen [55]), seine Scharen gegen das Lager der

51) Petrarias et manganellas. Gaufr. Vinis.

52) Gaufr. Vinis. III. 4. p. 533.

53) Der Zerstörung einer Belagerungsmaschine, einer sogenannten Maus, in dieser Zeit erwähnt Bohaeddin C. 103. S. 167.

54) Schafaram ist der gemeinschaftliche Name eines Berges und Fleckens, welche an der Küste des Meeres, drey Meilen von Ptolemais entfernt liegen. S. Schultens index geogr. in vitam Saladini, v. Sjafaramum.

55) „Quidam eorum (Turcorum inclusorum) his tantum erant deputati ministeriis, sonare pelves et timbras, pulsare tympana, et aliis diversis modulis tumultuare ad significandum ex condicto Saladino et exercitui exteriori, quo venirent eis in auxilium.“ Gaufr. Vinis. III. 5. p. 533. „Es war zwischen uns und denen in Ptolemais verabredet worden, daß sie, sobald der Feind sich in Bewegung setzte, die Trommeln schlugen.“ Bohaeddin Cap. 104. S. 167. Vgl. Abu Schamah S. 644.

Christen anrücken; und es gelang den Heiden mehr als ein- J. Chr. 1191.
mal in das Lager einzudringen und zu rauben und zu plün-
dern, wodurch die Christen genöthigt wurden, den Angriff
gegen die Stadt aufzugeben und zur Vertheidigung ihres
Lagers zurückzukehren [56]). Auf solche Weise mißlang auch
die Bestürmung der Stadt, welche der König von Frankreich
unternahm [57]), ungeachtet aller zur Vertheidigung des
Lagers getroffenen sorgfältigen Vorkehrungen. Kaum hatte
der König Philipp August das Heer an die Mauer geführt,
als die Scharen Saladins mit furchtbarer Gewalt das La-
ger zu bestürmen, die Gräben zu füllen und das Bollwerk
zu erklimmen begannen. Zwar erwarb sich Gottfried von
Lusignan, welchem auch an diesem Tage der Schutz des La-
gers übertragen war, durch seine tapfere Vertheidigung
desselben großen Ruhm; denn mehr als zehn Türken, welche
schon das Bollwerk erstiegen hatten, erschlug er mit seiner
Streitaxt, viele andere nahm er gefangen, und die Pilger
priesen ihn daher als einen Helden, welcher den Palatinen
Carls des Großen, Roland und Ogier dem Dänen, gleich-
gestellt zu werden verdiente [58]); aber die Türken stürm-
ten so gewaltig an, und Gottfried von Lusignan und seine
tapfere Schar, deren die Heiden nicht wenige erschlugen,
wurden so sehr gedrängt, daß Philipp August genöthigt
war, das Heer zur Vertheidigung des Lagers zurückzufüh-

56) Bohaeddin (Cap. 104) und Abu Schamah (a. a. O.) berichten von verschiedenen Angriffen, welche vom 19. Dschumadi al awwal (14. Jun.) an bis zum Ende des Monates von den Christen versucht wurden.

57) Die Lunae proxima post festum nativitatis S. Joannis Baptistae = 1. Julius 1191. Gaufr. Vin. III. 5. p. 333. Diese Zeitbestimmung ist aber offenbar irrig; denn diese Unternehmung fällt, wie aus der Erzählung des Rigordus (p. 53) hervorgeht, in die ersten Tage nach der Ankunft des Königs Richard.

58) „Tanta se gerens agilitate et constantia, ut a tempore illorum militum famosorum, Rolandi et Oliveri (l. Ogerii), nullus tanta dignus laude in ore omnium praedicaretur. Gaufr. Vinis. l. c.

J. Chr. 1191. ren und die gegen die Mauer der belagerten Stadt aufgerichteten Wurfmaschinen dem griechischen Feuer der Belagerten zur Zerstörung preis zu geben. Worüber der König so sehr sich betrübte, daß er in völlige Ermattung fiel und mehrere Tage sein Roß nicht bestieg [59]). Sein Haß gegen den König von England wurde durch dieses Mißgeschick noch höher gesteigert; denn diesem maß er davon die Schuld bey, weil seiner Aufforderung, an der Bestürmung Theil zu nehmen, Richard nicht Folge geleistet hatte. Nach der Erzählung des Meisters Gaufrid Vinisauf verweigerte Richard die Theilnahme, sich entschuldigend mit seiner Krankheit, der geringen Zahl seiner anwesenden Mannschaft und dem Mangel an hinlänglichem Belagerungsgeräthe, welches erst mit den nachkommenden Schiffen eintreffen sollte. Nach der Erzählung des Rigordus aber, eines französischen Geschichtschreibers, sagte der König Richard zwar Tags zuvor dem Könige von Frankreich seinen Beystand zu; am Tage der Bestürmung aber blieben sowohl die Engländer als die dem Könige von England anhängenden Pisaner zurück [60]). Die Klage des Königs Philipp August über dieses Benehmen des Königs Richard veranlaßte die Errichtung eines Raths von kriegskundigen und achtbaren Männern, sowohl des französischen als englischen Heers, deren Beschlüssen und Anordnungen, hinsichtlich gemeinschaftlicher

59) Gaufr. Vin. III. 5 nennt die Krankheit bloß languorem; nach andern Schriftstellern war es dieselbe Krankheit Arnaldia, an welcher Richard danieder lag. Bened. Petrob. p. 634. Jo. Bromton p. 1201. Nach Guilelmus Armoricus (Script. rer. Gall. T. XVII. p. 70) war Philipps Krankheit sehr bedenklich (morbus gravissimus) und, wie Einige meinten, die Folge von Gift, welches Verräther ihm beygebracht hatten: „Tanta infirmitate gravatus est, quod et ungues manuum et pedum et capillos et fere omnem cutis superficiem amisit."

60) Gaufr. Vin. l. c. Rigordus p. 33. Die Erzählung des Rigordus findet sich fast wörtlich übersetzt in den Chroniques de St. Denys p. 373.

Unternehmungen gegen die belagerte Stadt oder den Sultan Saladin und der Weise ihrer Ausführung Folge zu leisten, beyde Könige durch einen Eid auf ihr Pilgergelübde und die Gott von ihnen gebührende Treue sich verpflichteten. Diese Maßregel war aber weder von Erfolg noch Bestand; denn als Richard, wie die Franzosen behaupten, zuerst das Beyspiel der Unfolgsamkeit gegen die Anordnungen jenes Rathes gab, so erklärte auch Philip August die von ihm eingegangene Verbindlichkeit für erloschen [61]). J. Chr. 1191.

Diese Spannung zwischen den Königen von Frankreich und England, indem sie, wie es nicht anders geschehen konnte, auch den übrigen Pilgern mehr oder weniger sich mittheilte und im ganzen christlichen Lager eine allgemeine gegenseitige Eifersucht erweckte, hatte zwar einen Wetteifer zur Folge, welcher die Anstrengungen in der Belagerung fast bis zum Unglaublichen steigerte; aber sie hinderte jede Vereinigung der Kreuzfahrer zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, und jede gegenseitige Unterstützung; und die gewaltigen, aber unzusammenhängenden Anstrengungen der

61) „Postmodum, consilio utriusque partis, electi sunt dictatores ex utraque parte, viri sapientes et probi, quorum arbitrio et consilio universus exercitus regeretur: in quibus promiserunt duo reges et per fidem, quam Deo debebant, et peregrinationem suam juraverunt, quod, quicquid dictatores dicerent, facerent. Postea dixerunt arbitri, quod Rex Angliae ad assaltum mitteret suos et custodes poneret ad barras (die Bollwerke des Lagers, vgl. Gaufr. Vin. III. 6), et faceret mangonellos suos locari et alia ingenia, quia Rex Francorum haec omnia faciebat: quod quia renuit, Rex Philippus suos a juramento absolvit, quod fecerat de exercitu regendo." Rigordus l. c. Benedict von Peterborough (p. 657. 661), Rogerius de Hoveden und Johann Bromton (p. 1203. 1205), welchen in der Erzählung dieser Begebenheiten, da sie sogar in den Worten übereinkommen, nur Eine Stimme gebührt, behaupten indeß, daß König Richard vermöge des errichteten Vertrags, nach welchem, wenn der Eine König außerhalb des Lagers gegen die Heiden kämpfte, der Andere das Lager schützen sollte, zweymal die Obhut des Lagers getreulich verwaltet habe.

J. Chr. 1191. Kreuzfahrer verfehlten meistens ihren Zweck und dienten nur dazu, in der anfangs muthlosen neuen Besatzung von Ptolemais Muth und Kraft zu beharrlichem, und von ihren Feinden selbst bewundertem Widerstande zu wecken. Eine Maschine erhob sich nach der andern gegen die Mauer der belagerten Stadt, und Wurfgerüste aller Art, so wie große und kleine Sturmdächer von dicht geflochtenen Baumzweigen [62]) wurden in großer Zahl aufgestellt; der Herzog von Burgund, die Tempelherren und Ritter des Hospitals errichteten Wurfmaschinen oder Petrarien von gewaltiger Wirkung, und besonders die von mehreren Pilgern gemeinschaftlich erbaute Wurfmaschine, das Wurfgerüst Gottes genannt, bey welcher ein Presbyter durch begeisterte Rede zu Beyträgen zur Belohnung derer, welche Steine herbeytrugen und der Arbeiter, welche die Maschine in gutem Stande erhielten, aufforderte, fügte der Stadt großen Schaden zu [63]). Mit nicht minderer Gewalt arbeiteten die Maschinen des Königs von Frankreich, und vornehmlich diejenige, welche er in der Nähe seines Hauses Malvoisin gegen den Thurm des Fluches errichtet hatte, und eben so wie sein Haus die schlimme Nachbarin nannte. So oft die Türken aus einer dagegen in der Stadt errichteten Wurfmaschine, welche den Namen: schlimme Base [64]), führte, sie beschädigten: so gelang es doch stets den zugefügten Schaden wieder zu bessern. Oft saß der König selbst, seit er von seiner

62) Unter diesen Maschinen wird erwähnt eines „Instrumentum ex cratibus virgis rigentibus firmissime consolidatis, quod Cercleiam vocabant.“ Gaufr. Vin. III. 8. Weiter unten c. 13. erklärt derselbe Schriftsteller dasselbe Wort Cercleia durch cratículam multiplicatis nexibus consolidatam. Es war ein kleineres Sturmdach, welches, wie aus dem Zusammenhange der angeführten Stellen erhellt, zur Sicherung der Armbrustschützen gegen die Geschosse der Belagerten diente.

63) Petraria Dei. Gaufr. Vinis. III. 7. p. 534.

64) Mala cognata. Gaufr. Vinis. l. c. Vgl. oben S. 326. Anm. 19.

Unpäßlichkeit wieder genesen war, unter seinem Sturmdache J. Chr. 1191.
und schoß mit seiner Armbrust wider die Türken auf der Mauer
oder erspähete die Bewegungen der Heiden [65]). Aber noch
immer erfuhren besonders seine Maschinen das Schicksal,
durch das griechische Feuer der Belagerer zerstört zu werden;
und als eines Tages eine seiner Maschinen, von der Art, welche 2. Jul.
damals den Namen Katzen trug [66]), durch die Türken,
indem sie zuerst trocknes Holz, dann griechisches Feuer von
der Mauer auf die Maschine herabwarfen, verbrannt
wurde: so gerieth Philipp August in einen solchen Zorn,
daß er die heftigsten Flüche und Verwünschungen über
die Ungeschicklichkeit und Unachtsamkeit seiner Leute aus-
stieß [67]); und noch im Zorn ließ er durch den Herold
bekannt machen, daß am folgenden Tage, dem dritten
des Monats Julius [68]), gestürmt werden solle. Aber 3. Jul.
auch durch diesen Sturm kam die Stadt noch nicht in
die Gewalt der Christen. Zwar wehrten diejenigen, wel-
chen der König von Frankreich die Behütung des Lagers
übertragen hatte, muthig und beharrlich die Scharen
Saladins ab: als diese, wie gewöhnlich, die christlichen
Verschanzungen anfielen, und indem sie ihre Pferde ver-
lassen hatten, zu Fuß mit Schwertern, Streitäxten, Dol-
chen und von eisernen Zähnen starrenden Streitkolben

65) Gaufr. Vinis. III. 8. p. 535.

66) Cattum nominabant, eo quod more catti surrependo muro adhaeserit occupando. Gaufr. Vin. l. c. Es war also eine Art von Sturmdach, zum Schutze derer, welche mit dem Mauerbrecher oder Widder gegen die Mauer arbeiteten. Vgl. oben S. 293.

67) Unde Rex Franciae immoderato turbatus furore in universos suae ditioni addictos coepit horrifica imprecatione maledicere et probrosis dehonestare convitiis, quod non expeterent condignam ultionem a Saracenis in se talia perpetrantibus." Gaufr. Vinis. l. c.

68) Jo. Bromton p. 1203. Mense Julio, tertia die ejusdem, feria tertia. Richtiger bey Benedict von Peterborough (p. 658): feria quarta; denn der dritte Julius fiel im J. 1191 auf einen Mittwoch, nicht auf einen Dienstag. Gaufr. Vinisauf (III. 9) gibt keine Zeitbestimmung.

J. Chr. 1191. auf das Gewaltigste andrangen; zwar gelang es denen, welche die Mauer unter der Erde untergruben, sie hin und wieder, wenn auch nicht umzustürzen, doch bedeutend zu beschädigen, und die Sturmleitern wurden da, wo die Mauer eingesunken war, mit froher Hoffnung angelegt; aber die Türken in der Stadt setzten jedem Angriffe einen so beharrlichen Widerstand entgegen, daß die Franzosen endlich ermüdeten. An diesem Tage erlangte Alberich Clemens, des Königs von Frankreich Marschall [69]), welcher mit dem Gelübde, entweder in die Stadt zu dringen oder diesen Tag nicht zu überleben, in den Kampf gegangen war, die Palme des Märterthums. Er erstieg muthig die Mauer, und erschlug der Türken, welche er auf derselben antraf, mehrere; weil aber die Sturmleiter die allzugroße Menge derer, welche ihm zu folgen sich bestrebten, nicht zu tragen vermochte, und alle, welche schon auf der Höhe der Leiter sich befanden, herabstürzten und theils zerschmettert, theils gefährlich verwundet wurden: so blieb er allein, und erfüllte sein Gelübde, indem er in hoffnungslosem Kampfe dem Tode sich zum Opfer brachte [70]).

69) Jo. Bromton l. c. Gaufr. Vin. III. 10. Bened. Petrob. l. c. Rigord. p. 35.

70) Einige englische Geschichtschreiber (Bened. Petrob. l. c. Rog. de Hov. fol. 395 B. Jo. Bromton. l. c.) klagen den Markgrafen Conrad an, daß er an diesem Tage im Einverständnisse mit den Heiden treulos an dem Könige von Frankreich gehandelt und demselben seinen Beystand entzogen habe; sie behaupten sogar, daß von den Belagerten das Panier des Markgrafen, welches er selbst ihnen als Bundeszeichen geschickt habe, erhoben, und kein Stein gegen ihn und die Seinigen geschleudert worden sey. Wegen des Stillschweigens des Gaufrid Vinisauf, welcher nicht zu den Freunden des Markgrafen gehörte, über diesen Umstand, und der Freundschaft, in welcher nach eben jenen Schriftstellern damals der Markgraf mit dem Könige von Frankreich stand, trage ich aber kein Bedenken, diese Anschuldigung für grundlos zu erklären.

Der König Richard war wegen der Krankheit, welche J. Chr. 1191. ihn noch immer an sein Lager fesselte, zwar nicht im Stande, seine Scharen zum Sturme gegen die Mauer der belagerten Stadt zu führen. Sobald aber der übrige Theil seines Heers und seiner Flotte, mit Ausnahme von fünf Schiffen, welche auf der Fahrt in die Gewalt der, von den Statthaltern von Berytus und andern Seehäfen auf den Befehl Saladins zur Jagd auf die ankommenden Pilgerschiffe ausgesandten, muselmännischen Schiffe fielen [71]), an der Küste von Ptolemais angekommen war, und Zimmerholz und die in Sicilien zur Bedienung des Wurfgeschützes gesammelten, besonders wirksamen, Steine [72]) ihm zugeführt hatte: so beschäftigte er sich eifrig mit der Erbauung und Aufstellung von mancherley Wurfgerüsten; auch übernahm er zwey von dem Grafen von Flandern hinterlassene treffliche Maschinen, eine größere und kleinere [73]); und seine Wurfgerüste, welche gegen

71) Bohaeddin Cap. 97. S. 161.

72) Es waren nach Gaufrid Vinisauf (III. 7. p. 335): „silices marini et lapides limpidissimi, quorum ictibus nihil potuit resistere, quin quassaretur, vel in pulverem minueretur," Auch Abu Schamah (S. 654) spricht mit Erstaunen von der gewaltigen Wirkung der Steine, welche die Christen aus ihrem Lande zur Bedienung der Wurfgerüste mitgebracht hatten: Ce que ces machines (die, welche bald nach der Ankunft des Grafen Heinrich von Troyes aufgerichtet wurden) lançaient, était semblable au feu lancé contre les diables; c'étaient des pierres, apportées du pays des infidèles, qui tombaient avec le bruit de la foudre. Leur chute effraya les habitans de la ville."

73) Außer den flandrischen Petrarien, welche der König von England übernahm, erbaute er selbst damals zwey neue, ferner zwey Mangunellen, und außer diesen noch eine Maschine, welche Gaufried Vinisauf (a. a. O.) also beschreibt: „Machina firmissimis compacta compagibus, gradibus ad ascendendum dispositis, vulgo dicta Berefredus, sese nexibus arctius complectentibus, corius operta et funibus et solidissimis ligneis tabulatis, nec petrariarum jactibus dissolvenda, nec ignis Graeci perfusione, nec cujuscunque materiae cessura injuriis." Daher ist die Klage der französischen Chronisten (z. B. des Chronici Turonensis in Edm. Martene et Ursini Durand Coll. ampl. T. V. p. 1034), daß es dem Könige Richard mit der

J. Chr. 1191. das griechische Feuer sehr zweckmäßig gesichert waren, fügten der Stadt höchst empfindlichen Schaden zu. Einst sollen durch einen der aus Messina mitgebrachten Steine mit Einem Wurfe zwölf Heiden getödtet worden seyn, was den Heiden selbst so wunderbar erschien, daß sie den furchtbaren Stein an den Sultan Saladin zu senden beschlossen; und die Wirkung Eines der englischen Wurfgerüste [74]) war so gewaltig, daß die aus demselben geschleuderten Steine die Mitte der Stadt erreichten. Mit nicht geringerer Thätigkeit ließ Richard an der Untergrabung der Mauer arbeiten, und seinen Arbeitern gelang es, einen großen Theil der Mauer niederzuwerfen [75]). Den Mangel seiner persönlichen Theilnahme suchte der König von England durch fast übertriebene Belohnung derjenigen Pilger zu ersetzen, welche vorzügliche Thätigkeit und Geschicklichkeit in der Bedienung der Wurfgerüste oder der Beschädigung der Mauer bewiesen; indem er jeden, welcher einen Stein von der Mauer der belagerten Stadt abwarf, anfangs mit einem, dann mit zwey, hierauf mit drey, endlich mit vier Goldstücken beschenkte; wodurch aber auch manche Pilger zu unverständigen, unüberlegten und verderblichen Wagstücken verleitet wurden [76]). Noch ehe Richard gänzlich genesen war, ließ er sich auf einem seidenen Kissen unter das Sturmdach zu den Armbrustschützen tragen, um durch seine Gegenwart sie zu ermuntern [77]): der König, selbst ein geschickter Schütze,

Belagerung kein rechter Ernst gewesen sey, eben so ungerecht, als das Urtheil des Bernardus Thesaurarius (c. 175) unbillig ist: „Rex Angliae in assultibus operabatur remissius."

74) Eines Mangunellus. Gaufr. Vinis. l. c.

75) Gaufr. Vin. III. 12. p. 537. Bened. Petrob. p. 637.

76) Gaufr. Vinis. III. 13. p. 538.

77) Gaufrid Vinisauf (III. 12. p. 537) gibt von dieser Erscheinung des Königs unter dem Sturmdache der Armbrustschützen noch einen andern etwas

erlegte mit seiner Armbrust mehrere Türken, und eines Tages fiel von seinem Geschosse ein Saracene, welcher die Kühnheit hatte, in der Rüstung des erschlagenen französischen Marschalls Alberich Clemens auf der Mauer sich zu zeigen [78]). J. Chr. 1191.

Kaum aber war Richard so weit hergestellt, daß er im Stande war, Geschäften thätiger sich zu unterziehn, so erhoben sich zwischen ihm und dem Könige von Frankreich neue Mißhelligkeiten: indem zu den frühern Ursachen der unversöhnlichen Feindschaft der beyden Könige wider einander noch ihre leidenschaftliche Theilnahme an dem Streite des Königs Veit mit dem Markgrafen Conrad um den leeren königlichen Titel von Jerusalem kam; denn eben so sehr, als Philipp den Markgrafen Conrad begünstigte, nahm Richard die Partey des Königs Veit [79]), welcher aus der damals dem Könige von England angehörigen Grafschaft Poitou stammte. Im Vertrauen auf des Königs Richard Schutz erhob Gottfried von Lusignan vor den beyden fremden Königen die Klage, daß der Markgraf Conrad wider den König Veit, als seinen rechtmäßigen Oberherrn, und das ganze christliche Heer als treuloser meineidiger Verräther gefrevelt habe; auch verpflichtete sich Gottfried, wie die Sitte es mit sich Ende Junius.

seltsamen Grund an: „ut Saracenos sua honoraret praesentia.“ „Inde, fährt Gaufrid Vinisauf fort, sua utebatur balista, cujus erat peritissimus et plures peremit jaculis emissis et pilis.“

78) Gaufr. Vinis. III. 13. p. 338.

79) „Rex Angliae partem Regis Jerusalem fovebat, et Rex Franciae partem Conradi fovebat; immo inter eos saepius oriebantur rixae et contentiones.“ Bened. Petrob. p. 655. Roger. de Hov. fol. 394 B. Jo. Bromton p. 1232. „Rex Anglorum pronior in partem Guidonis, Aquitani scilicet hominis, cujus tota propinquitas sub Rege agebat Anglorum.“ Guil. Neubrig. Lib. IV. c. 22. Cf. Walteri Hemingfordi (welcher in der Erzählung dieser Händel wörtlich mit Wilhelm v. Newbridge übereinstimmt) Chron. (in Gale Script. Angl. T. II.) p. 124. Jo. Bromton p. 1208.

J. Chr. 1191. brachte, durch ein Pfand, seine Anklage als gegründet im Gottesgerichte des Kampfes zu erweisen [80]). Der Markgraf aber, welcher nicht Lust hatte, diese Probe zu bestehen, verließ eiligst das Lager und kehrte nach Tyrus zurück, und die Freunde des Königs Veit ließen ihn ruhig ziehen, aus Furcht, noch größern Unfrieden im Heere zu erregen [81]); er hatte aber dem Könige Philipp August sich so unentbehrlich gemacht, daß dieser ihn sehr bald wieder zurückrief, und seitdem nichts ohne seinen Rath that [82]). Diese Vertraulichkeit des Königs von Frankreich und des Markgrafen Conrad erregte bey dem Könige Richard und den übrigen Freunden des Königs Veit nicht nur Unwillen, sondern auch Argwohn und Mißtrauen; und ihre Besorgnisse schienen in Erfüllung zu gehen, als der König Philipp August, wie man glaubte, auf die Eingebung des Markgrafen, von dem Könige von England die Abtretung der Hälfte von Cypern forderte, indem er auf eine Bedingung des zu Messina geschlossenen Vertrages sich stützte, vermöge welcher Alles, was

80) „De prosequenda appellatione pignus dedit.“ Bened. Petrob. p. 654.

81) Bohaeddin (Cap. 105. S. 170) behauptet, der Markgraf Conrad sey gegen das Ende des Monats Dschumadi al awwal (Ende Junius 1191) nach Tyrus entflohen, weil er die Gefangennehmung gefürchtet habe; auch sollen mehrere Priester ihm nachgeschickt worden seyn, welche vergeblich sich bemühten, ihn zur Rückkehr zu bereden. Daß man nicht abgeneigt war, der Person des Markgrafen sich zu bemächtigen, läßt sich auch aus der Erzählung der englischen Geschichtschreiber schließen. „Conradus male sibi conscius, nolens juri stare, declinavit a turba, exivit foras, omnibus clamantibus post illum et dicentibus: Proditor est, qui juri stare recusat. Nemo tamen misit in illum manus, ne forte tumultus fieret in populo.“ Bened. Petrob. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c.

82) „Rex Franciae constituit eum sibi familiarem et consiliarium, per cujus consilium multa operatus est, unde dedecus et damnum et detrimentum animae suae in multis perpessus est.“ Bened. Petrob. p. 655. Cf. Rog. de Hov. et Jo. Bromton l. c.

während des Kreuzzuges im gelobten Lande von Einem der beyden Könige gewonnen würde, unter ihnen gleichmäßig getheilt werden sollte. Der König Richard gab auf diese Forderung die Antwort: Obwohl in dem Vertrage zu Messina nur von Erwerbungen, welche den Saracenen würden abgewonnen und im gelobten Lande gemacht werden, die Rede seyn konnte, und Cypern eine christliche Insel ist, welche ich ganz unerwartet und gelegentlich, um eine mir widerfahrene freche Beleidigung zu rächen, erobert habe: so soll doch dem Könige von Frankreich die Hälfte von Cypern zu Gebote stehen, wenn er von der Grafschaft Flandern und den Ländern des Burgvogts von St. Omer, so wie anderer während der Belagerung von Ptolemais gestorbenen französischen Landherren, welche er als sich heimgefallen in Anspruch nimmt, die Hälfte ebenfalls mir überlassen will. Hierauf soll der König von Frankreich zwar seine Ansprüche auf Cypern aufgegeben und sich damit begnügt haben, daß die Ritterorden des Tempels und Hospitals, und einige andere achtbare Herren, die Verpflichtung übernahmen, für die gleichmäßige Vertheilung der Erwerbungen, welche künftig während der Dauer dieser Pilgerfahrt würden gemacht werden, zwischen ihm und dem Könige von England Sorge zu tragen [83]; aber der gegenseitige Groll der beyden Könige gewann auch durch diesen Streit neue Stärke. J. Chr. 1191.

In dieser Zeit suchte König Richard, während sein

83) Es darf in der Geschichte der Streitigkeiten, welche zwischen den beyden Königen vor und in Ptolemais geführt wurden, nicht übersehen werden, daß wir diese Streitigkeiten größtentheils nur aus den Erzählungen englischer Schriftsteller kennen; und daß unter diesen Benedict von Peterborough, Roger von Hoveden und Bromton nur für Eine Quelle gelten können. Wilhelm von Newbridge und Walther Hemingford berühren diese Streitigkeiten mit unvollständiger Kürze.

J. Chr. 1191. Gemüth gegen den König Philipp August täglich mehr sich erbitterte, die Freundschaft des Sultans Saladin. Unmittelbar nach einem heftigen Gefechte, schon am 17. Junius [84]), meldete sich bey Malek al Adel, dem Bruder des
17. Jun. Sultans, ein Abgeordneter des Königs Richard, mit dem Verlangen, zum Sultan geführt zu werden, welches ihm bewilligt wurde; und Saladin vernahm mit Befremden aus seinem Munde das Ansuchen des Königs von England um eine Unterredung. Der Sultan aber gab zur Antwort: es dünke ihm nicht schicklich, daß die Herrscher der Völker zur Unterredung zusammenträten, so lange unter ihnen Feindseligkeit und Krieg walte; dazu komme die Zeit erst nach geschlossenem Frieden; wenn also der König von England zuvor mit ihm über den Frieden übereingekommen seyn würde, so werde er gern bereit seyn zu einer Unterredung, wozu jedoch ein Dolmetsch erfordert würde, welchem Beyde ihr Vertrauen gewährten. Als Richard durch diese Antwort nicht abgehalten wurde, sein Verlangen zu wiederholen, so ließ Saladin zwar nicht sich bewegen, für seine Person die Zusammenkunft mit dem Könige Richard anzunehmen; aber er erlaubte seinem Bruder Malek al Adel, in der Ebene von Ptolemais im Beyseyn der Truppen durch einen Dolmetsch mit dem englischen Könige sich zu unterreden und sein Anliegen zu vernehmen. Zu dieser Unterredung fand aber der König sich nicht ein, und die Muselmänner hörten, daß ihn die andern Fürsten des christlichen Heers beredet hatten, den angeknüpften Verkehr mit den Feinden des christlichen Glaubens abzubrechen. Nach einigen Tagen erschien wieder ein Abgeordneter des Königs von England bey

84) Am 23. Dschumadi al awwal, einem Montage = 17. Junius 1191. Bohaeddin Cap. 104. S. 168. 169.

Malek al Adel mit der Meldung im Namen seines Herrn: J. Chr. 1191.
„Glaube nicht, daß die Ursache meines Ausbleibens, welche man angibt, die wahre sey; die Zügel meines Reiches liegen in meiner eignen Hand, und Niemand hat mir zu gebieten; nur meine Krankheit hat mich gehindert, zu erscheinen.“ Dann fragte der Abgeordnete, ob der Sultan geneigt seyn würde, Geschenke des Königs von England anzunehmen; und als Malek al Adel dieses zusagte, falls der König von England Gegengeschenke des Sultans zulassen würde, so fuhr der Gesandte fort: „Wir haben zur Jagd trefflich abgerichtete Vögel über das Meer gebracht, aber sie sind jetzt schwach, gebt uns junge Hühner und Tauben, sie damit zu stärken; wenn sie wieder in gutem Stande seyn werden, so wollen wir euch davon zum Geschenk bringen.“ Darüber lachte Malek al Adel und sprach: „Ich merke wohl, daß dem Könige von England selbst nach jungen Hühnern und Tauben gelüstet, und daß ihr die Fütterung eurer Vögel nur zum Vorwande nehmt.“ Auf die Frage, ob Malek al Adel irgend etwas von dem Könige von England wünsche, erhielt der Abgeordnete die Antwort: „Wir haben nicht euch gesucht, sondern ihr habt uns gesucht; sagt ihr, so ihr etwas begehrt, damit wir sehen, ob wir euch solches gewähren können;“ und damit ward die Unterredung abgebrochen [85]). Nach einiger Zeit [86]) erschien zum dritten 1. Jul.
Male ein englischer Botschafter im Lager des Sultans und brachte einen gefangenen Muselmann aus Maarrah [87]),

85) Von dieser Unterredung berichten ziemlich einstimmig Bohaeddin Cap. 107. S. 171. 172. Abu Schamah S. 646. 647. und Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 415. 416).

86) Am 6. Dschumadi al achra. Bohaeddin S. 172.

87) Er war vielleicht einer der Gefangenen, welche am 7. Juni von der Mannschaft des versenkten Schiffes in die Gewalt des Königs Richard gefallen waren; nach der Chronik des Sicard von Cremona (p. 614.) wurden von der Mannschaft jenes Schiffes

J. Chr. 1191. mit dessen Freyheit der König von England dem Sultan ein Geschenk machte; wofür Saladin den Botschafter mit einem Ehrenkleide beschenkte. Nicht lange hernach kamen drey Engländer mit der Meldung, daß am folgenden Tage der Großmeister der Ritter des Hospitals Friedensvorschläge überbringen werde, und mit dem Ansuchen um die Erlaubniß, auf dem Markte des muselmännischen Lagers Früchte und Eis für ihren König zu kaufen, welche der Sultan ihnen gewährte. Doch weder Saladin, noch seine Freunde trauten dem Könige Richard; sie argwöhnten in dieser Annäherung nur Arglist und die Absicht zu betrügen [88]); obwohl, wie christliche Geschichtschreiber behaupten, der Sultan die Gesandtschaften des Königs von England erwiederte und diesem sowohl, als dem Könige von Frankreich oftmals damascenische Birnen und andere schöne Früchte übersandte, auch von beyden Königen Gegengeschenke annahm [89]).

Unter diesen mannichfaltigen Verhandlungen und Streitigkeiten, welche die Pilger beschäftigten, ging die Belagerung mit raschem Gange fort; die Wirkung der christlichen Wurfgerüste wurde immer heftiger, die äußere

nur zwey gerettet: „quorum unum (rex Angliae), quum venisset in campum, ad Saladinum, alterum misit in urbem."

88) Bohaeddin a. a. O. Abu Schamah S. 647.

89) „Interim Saladinus, Princeps exercitus paganorum, nuncios ad Reges Franciae et Angliae cum piris Damascenis et aliis diversorum fructuum generibus frequenter misit. Qui de jocosis et jocalibus suis ei remiserunt, et nihilominus insultum in civitatem Acrae per diversas machinas et fossores die ac nocte muros suffodientes viriliter fecerunt." Jo. Bromton p. 1202. Vgl. Bened. Petrob. p. 655. Rog. de Hov. fol. 395 A. Der letzte Schriftsteller, welcher sonst wenige ihm eigenthümliche Nachrichten gibt, behauptet (fol. 394 B), daß der König von Frankreich auf den Rath des Markgrafen Conrad noch besondere Geschenke vom Saladin angenommen habe, und dafür des Sultans Freund geworden sey.

Mauer der Stadt, sonst von gewaltiger Höhe, war bis zu der Höhe eines Mannes niedergeworfen [90]; die Thürme, unter ihnen auch der Thurm des Fluchs, waren meistentheils zerschmettert; ein Theil der Mauer nach dem andern stürzte zusammen, wenn die christlichen Untergräber die untergestellten Gerüste anzündeten, und die Türken bemühten sich vergeblich, diese Zerstörung zu hindern [91]. Die Zahl der Besatzung war zu gering, um überall zu rechter Zeit der Gefahr entgegen zu treten und den Belagerern, welche wegen ihrer großer Zahl sich oft einander ablösen konnten, und stets mit frischer Kraft andrangen [92], mit gleichmäßig beharrlichem Nachdruck zu widerstehen. Zwar kam Saladin, dessen Heer durch die Ankunft der Truppen aus Sandschar und Aegypten, so wie durch die Scharen, welche Alaeddin, Fürst von Mosul, ihm zugeführt hatte, war verstärkt worden [93], zu Hülfe, sobald die Besatzung der Stadt ihre Gefahr ihm kund that; aber er konnte dadurch nur die gewaltsame Erstürmung der Stadt hindern, welche die Belagerer fast täglich versuchten. Dagegen waren alle Angriffe, welche er wider die Christen unternahm, theils durch die steigende Unlust seiner Truppen [94], theils durch Verrath, ohne Erfolg. Denn die Christen wurden von Allem, was in der Stadt und im Lager des Sultans vorging und berathen oder beschlos-

J. Chr. 1191.

90) Bohaeddin Cap. 106. S. 171. Cap. 108. S. 172. Cap. 110. S. 178.

91) Eines Tages trafen die Türken, indem sie entgegengruben, unter dem Thurme des Fluchs mit den französischen Untergräbern unter der Erde zusammen, und machten, statt zu kämpfen, mit ihnen einen Vertrag, wodurch sie gegen die Freylassung einiger gefangenen Christen sich den freyen Rückzug ausbedangen, worauf sie den von ihnen ausgegrabenen Gang verstopften. Gaufr. Vinis. III. 11. 12. p. 337.

92) Bohaeddin Cap. 108. S. 173.

93) Bohaeddin Cap. 106. S. 170.

94) „Den Sultan unterstützten an diesem Tage seine Truppen nicht, indem sie sagten, solches Beginnen fromme dem Islam nicht, und darin sey kein Heil.“ Bohaeddin S. 176. vgl. S. 174.

J. Chr. 1191. sen wurde, durch einen ihnen ergebenen Manne in Ptolemais, dessen Namen sie aber niemals erfuhren, vermittelst Briefe, welche er an Pfeilen in das christliche Lager warf [95]), unterrichtet; und waren daher auch, als Saladin es versuchte, sie in der Nacht zu überfallen, in so guter Verfassung und so wachsam, daß die Absichten des Sultans vereitelt wurden; manches verriethen ihnen einzelne Ueberläufer [96]). Auch der innere Zustand der belagerten Stadt wurde mit jedem Tage bedrängter, weil die große Zahl der christlichen Schiffe, welche an der Küste von Ptolemais kreuzten, das Meer beherrschte und den Verkehr mit den Häfen, aus welchen die Stadt zuvor mit ihren Bedürfnissen war versorgt worden, und selbst jede heimliche Zufuhr hinderte; auch fehlte das süße Wasser, nachdem die Christen den Fluß, welcher der Stadt sein Wasser zuführte, abgegraben hatten [97]). Mehrere angesehene Emire der Besatzung verließen in dieser Noth die Stadt, und flohen in das Lager des Sultans, wo sie sich verbargen [98]); viele Türken, welche Gelegenheit fanden, aus der Stadt zu entkommen, begaben sich in das Lager der Pilger und bekannten sich zum christlichen Glauben [99]). Selbst der

95) Seine Briefe führten die Ueberschrift: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Er war also ein Christ. Bened. Petrob. p. 656. Jo. Bromton p. 1202. 1203. Nach Rogerius von Hoveden (fol. 395 A) waren diese Briefe in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache geschrieben.

96) Bohaeddin S. 177. Dafür gingen in dieser Zeit zu dem Sultan zwey sicilische Muselmänner über, welche in dem Dienste der Königin Johanna von Sicilien, der Schwester des Königs Richard gewesen waren. Bohaeddin. S. 170.

97) Das Abgraben des süßen Wassers war nicht lange nach der Ankunft des Königs von Frankreich geschehen. Hugo Plagon S. 630.

98) Bohaeddin S. 176. Abu Schamah S. 648.

99) Gaufr. Vinis. III. 16. p. 340. Gaufrid Vinisauf meint zwar, ihre Bekehrung sey mehr die Wirkung der Furcht als der göttlichen Gnade gewesen; setzt aber hinzu: sed multis gradibus fit recursus ad salutem.

unerschrockene Karakusch verzweifelte, und er sowohl, als J. Chr. 1191.
Saifeddin Meschtub, der Befehlshaber der neuen Besazzung, kündigte schon am 7. Julius in einem Briefe, welchen ein Schwimmer überbrachte, dem Sultan die schlimme Nothwendigkeit an, die Stadt am folgenden Tage zu übergeben; doch der Sultan suchte ihren Muth wieder aufzurichten, indem er sogleich nach dem Empfange dieses Briefes seine Scharen gegen das christliche Lager zum Angriff führte, während der König von Frankreich die Stadt in der Gegend des verfluchten Thurms bestürmte; aber auch dieses Mal sah Saladin mit Unmuth seine Scharen im Kampfe gegen die Christen verzagen. Zwar erstiegen die Heiden die Verschanzungen des Lagers, aber hinter denselben bildete das Fußvolk der Pilger eine feste und undurchdringliche Mauer, und überall war die Vertheidigung des Lagers trefflich angeordnet [100]); Saladin führte am Abende seine Scharen in sein Lager auf dem Hügel Ajadiah zurück, eben so unzufrieden mit ihrem Betragen, als die Tapferkeit der Christen hochachtend. Den Türken erschien an diesem Tage vornehmlich bewundernswürdig die Unerschrockenheit eines christlichen Mannes, welcher, auf der Höhe des Bollwerks stehend, gegen sie die Steine, welche ihm Andere zutrugen, beharrlich zu schleudern fortfuhr, obwohl mehr als funfzig Pfeile und Steine wider ihn geworfen wurden; endlich tödtete ihn griechisches Feuer. Mit nicht geringerem Erstaunen sahen die Türken, welche das Bollwerk des christlichen Lagers erstiegen, innerhalb desselben eine christliche Frau von großer Gestalt, mit grünem Kleide angethan, und mit einer hölzernen Armbrust bewaffnet, welche nicht aufhörte, 7. Jul.

100) Bohaeddin S. 174. An diesem Tage behütete König Richard das Lager. Bened. Petrob. p. 661. Jo. Bromton p. 1205.

J. Chr. 1191. ihre Pfeile gegen die Feinde ihres Glaubens zu richten, bis sie umringt und erschlagen wurde. Man brachte ihre Armbrust zum Sultan, welchen der Bericht von der Unerschrockenheit dieser Frau mit großer Bewunderung erfüllte [101]).

Nach diesem unglücklichen Kampfe verzweifelte auch Saladin an der Möglichkeit, Ptolemais noch lange zu vertheidigen; er forderte daher die Besatzung auf, die Stadt mit Allem, was fortgebracht werden könnte, zu verlassen, längs der Meeresküste mit Behutsamkeit vorrückend die Christen zu überfallen, und mit Gewalt den Weg sich zu öffnen, indem er versprach, zu rechter Zeit entgegen zu kommen. Die Besatzung beschäftigte sich eifrigst während einer ganzen Nacht mit Vorbereitungen; als aber der Tag angebrochen und die Zeit zum Auszuge gekommen war, da hielten die Emire von Ptolemais es für unmöglich, den Befehl des Sultans zu vollziehen [102]).

Die letzte Bestürmung von Ptolemais [103]) unter-

101) Bohaeddin a. a. O.

102) Ebn al athir S. 518. Abu Schamah S. 643.

103) Außer den im Texte erzählten Kämpfen zwischen den Christen und Türken seit der Ankunft des Königs Richard am 3., 7. und 11. Julius, wird in den gleichzeitigen Nachrichten noch von folgenden Gefechten berichtet: 1) am Freytage den 14. Junius (19. Dschumadi al awwal), Bohaeddin S. 167. 168. Abu Schamah S. 644. Während die Christen gegen die Stadt stürmten, griff Saladin ihr Lager an, und nöthigte sie, von dem Sturme abzulassen; 2) am Montage den 17. Junius endigte ein ähnlicher Kampf sich zum Nachtheile der Muselmänner. „Die Muselmänner, sagt Abu Schamah (a. a. O.) wurden fast besiegt. Zwey der unsrigen erlangten das Märterthum, der Engel Redhwan begleitete sie zum Paradiese; die Ungläubigen aber warf Malek in das ewige Feuer.“ Vgl. Bohaeddin S. 168. 3) Ein Gefecht zwischen einem Theile des christlichen Heeres, welcher an der Küste nördlich von der Stadt einen Streifzug unternahm, und den Truppen des Sultans, am Sonnabende d. 22. Junius (28. Dschumadi al awwal). Bohaeddin S. 169. Abu Schamah S. 645. 4) Am folgenden Tage (23. Juni) ein

nahmen am 11. Julius unter den Bannern des Grafen von Leiceſter, des Biſchofs von Salisbury und mehrerer J. Chr. 1191. 11. Jul.

Gefecht am ſüßen Fluße zwiſchen der Vorwache des Sultans und dem chriſtlichen Fußvolke. Weil die Chriſten einen gefangenen Muſelmann tödteten und verbrannten; ſo erfuhr ein gefangner Chriſt daſſelbe Schickſal, und Bohaeddin ſah mit eigenen Augen beyde zu gleicher Zeit brennenden Scheiterhaufen. Bohaeddin a. a. O. Von den chriſtlichen Schriftſtellern wird außer dem im Texte erwähnten Beſtürmungen der Stadt durch den König von Frankreich nur noch eines ebenfalls durch den König von Frankreich im Junius gemachten Angriffs gedacht (Bened. Petrob. p. 657. Rog. de Hov. fol. 395. A. Jo. Bromton p. 1203) welcher vielleicht der unter N. 1. bezeichnete Vorfall iſt. 5) Am 2. Julius (7. Dſchumadi al achar) war ein beſonders blutiger Kampf. Der Sultan, als er vernahm, daß die Feinde wieder ſtürmten, beſtieg ſelbſt ſein Roß, führte ſeine Scharen zum Angriffe des Lagers, und ritt, nach dem Ausdrucke Bohaeddins, wie eine ihrer Kinder beraubte Mutter durch die Reihen, alle zum Kampfe für den Glauben ermahnend. Malek al Adel ſtürzte ſich zweymal in die Reihen der Feinde. Der Sultan genoß während dieſes Tages nichts als nach dem Rathe ſeines Arztes einiges Getränk. Erſt die Nacht endigte der Kampf. Bohaeddin S. 173. 6) Am folgenden Tage ward der Kampf erneuert. Vgl. oben S. 341. 7) Am 6. Julius war der König Richard im Begriffe zu ſtürmen, als die Heiden durch ein Zeichen andeuteten, daß ſie ſich ergeben wollten, worauf die Engländer die Waffen wieder ablegten. Bened. Petrob. p. 659. Rog. de Hov. fol. 395. B. Jo. Bromton p. 1204. Abu Schamah (S. 649) erwähnt noch eines Angriffs, welcher am 12. Julius (17. Dſchumadi al achar), dem Tage der Uebergabe der Stadt, geſchehen ſeyn ſoll, auf folgende Weiſe: „Am Freytage, den 17. des Dſchumadi al achar, ſtürmten die Franken gegen die Stadt gleichwie ein ausgetretener Strom, welcher in einen See ſich ergießt. Sie erklimmten ſogleich die halb niedergeworfenen Mauern; aber die Belagerten ſtürzten ſich auf ſie, wie der Löwe auf ſeinen Raub, trieben ſie zurück und hinderten ſie, in die Stadt zu kommen. Sie hörten nicht eher auf zu kämpfen, als da ihre Kräfte erſchöpft und ihre Schwerter ſtumpf geworden waren. Nunmehr ſahen die Einwohner, daß die Franken bald Herren der Stadt werden würden, u. ſ. w.“ Die Zeitangabe iſt aber ohne Zweifel unrichtig, und der von Abu Schamah erwähnte Angriff kein anderer, als der im Fortgange der Erzählung von uns dargeſtellte Verſuch der Engländer und Piſaner, die Stadt zu erſtürmen, am 11. Julius. Außer andern mannichfaltigen Arten, den Chriſten zu ſchaden, erwähnt Bohaeddin, daß Räuber in das Lager der Chriſten ſich ſchlichen, und nicht nur Sachen ſtahlen, ſondern auch einzelne Pilger, welche ſie in ihren Zelten meuchleriſch überfielen und durch an die Kehle geſetzte Dolche zum Schweigen nöthigten, als Gefangene fortſchleppten. Bohaeddin Cap. 106. S. 171.

J. Chr. 1191. anderer englischen Herren[104]) die englischen Knappen[105]), und mit ihnen die Pisaner, um die Stunde des Mittagsessens, als die Leute des Königs Richard die Arbeit des Untergrabens und Berennens der Mauer unterbrochen hatten. Sowohl die Engländer, als Pisaner erstiegen die Trümmer eines durch die Untergrabungen und Wurfgerüste des Königs von England zerstörten Thurms; aber als die türkischen Wachen auf der Mauer das Lärmgeschrey erhoben[106]): so kam sogleich die ganze Stadt in Bewegung, die Türken sammelten sich in überlegener Zahl zur Vertheidigung der Mauer, das griechische Feuer brachte die Stürmenden in Verwirrung: und da das übrige christliche Heer, ruhig das Mittagsmahl verzehrend, nicht zu Hülfe kam: so waren die kühnen Pilger, welche an diesem Tage großes Lob sich zu erwerben dachten, genöthigt, nach einem rühmlichen Kampfe, in welchem Leonard, ein vornehmer Pisaner, als Märtyrer fiel, sich zurückzuziehen. Kaum war dieser Kampf beendigt[107]), als die Emire Karakusch und Meschtub um Gehör bey den beyden Königen nachsuchten.

104) Gaufrid Vinisauf (III. 14. p. 338) nennt noch: den Andreas von Cavegin (Savigny) und Hugo Brunus. Außer diesem Schriftsteller erwähnen noch dieses Versuchs, die Stadt zu erstürmen Benedict. Petrob. p. 662. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1205. Vgl. die vorhergehende Anm.

105) Armigeri nostri. Gaufr. Vinis. Nach den andern englischen Schriftstellern: Exercitus Regis Angliae.

106) „Quos videntes Turcorum excubitores exclamare coeperunt.“ Gaufr. Vinis. p. 339.

107) Nach Benedict von Peterborough und den beyden andern mit ihm übereinstimmenden Schriftstellern, Rogerius de Hoveden und Bromton, kam der Kampf nicht eigentlich zur Entscheidung, sondern die Türken verlangten, nachdem der Pisaner Leonhard gefallen war, zu unterhandeln; worauf die Engländer sowohl als die Pisaner die Waffen niederlegten. Die Erzählung des Gaufrid Vinisauf aber, welcher wir gefolgt sind, wird auch durch Abu Schamah (s. Anm. 103) bestätigt.

Schon zweymal, am St. Johannistage und am 4. Julius, hatten Bohaeddin Karakuſch und Saifeddin Ali Meſchtub den beyden Königen die Uebergabe von Ptolemais angetragen unter der Bedingung des freyen Abzugs der Beſatzung. „Wir haben, ſprach Saifeddin Meſchtub an dem letztern Tage zu dem Könige von Frankreich, an welchen er zuerſt ſich wandte, über euch viele Städte erobert; und wenn eure Leute um Frieden und Vertrag baten, ſo haben wir ihnen ihre Bitte gewährt, und ihnen alle Ehre erweiſend, in Frieden ſie ziehen laſſen. Darum ſichere uns mit deinem königlichen Worte unſer Leben, ſo wollen wir die Stadt dir übergeben.“ Die beyden Könige aber befriedigte dieſer Antrag nicht; ſie forderten nicht nur unbedingte Uebergabe der Stadt und Ueberantwortung der Beſatzung zur Gefangenſchaft, ſondern auch die Zurückerſtattung des heiligen Kreuzes, die Freylaſſung aller in Saladins Gewalt befindlichen gefangenen Chriſten und die Zurückgabe des ganzen chriſtlichen Landes in Syrien, welches zur Zeit des Kreuzzuges der Könige Conrad von Deutſchland und Ludwig des ſiebenten von Frankreich die abendländiſchen Chriſten beherrſcht hatten [108]); worauf Meſchtub trotzig geantwortet haben ſoll: „Wohlan, ſo wollen wir die Stadt nicht eher euch laſſen, als wenn wir Alle gefallen ſeyn werden, und Keiner von uns wird ſterben, bevor er nicht funfzig der Angeſehenſten unter euch wird erlegt haben.“ Als nach zwey Tagen die Unterhandlung wieder angeknüpft wurde, ſo ſoll Saladin, welchem

J. Chr. 1191.

6. Jul.

108) Bohaeddin Cap. 109. S. 175. 176. Abu Schamah S. 648. Geſch. von Jeruſ. u. Hebron S. 232. Bened. Petrob. p. 656. 658. Rog. de Hov. fol. 395. Jo. Bromton p. 1203. Unter den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern erwähnen allein Abu Schamah (S. 649) und Abulfaradſch (Chron. Syr. p. 424) der Forderung der Zurückgabe des ganzen heil. Landes.

J. Chr. 1191. die Forderungen der christlichen Könige waren gemeldet worden, sich willig erklärt haben, alle seit der Gefangenschaft des Königs Veit und selbst fünf Jahre zuvor gemachten Eroberungen, mit Ausnahme von Askalon, Krak und Montroyal zurückzugeben, wenn die Könige von Frankreich und England entweder selbst mit ihrer ganzen Macht ihm helfen wollten, den Fürsten Kotbeddin von Diarbekr, Hella und Amida, Sohn Nureddins, mit welchem der Fürst Takieddin Omar von Hama damals einen heftigen Krieg führte, aus der Herrschaft der Länder jenseit des Euphrat zu vertreiben, oder ihm zu dieser Unternehmung ein Hülfsheer von tausend Rittern und fünf Tausend berittenen Knechten überlassen würden; indem er für die Dauer dieses Krieges jedem Ritter einen monatlichen Sold von sechs und vierzig Byzantien und jedem Knechte sechszehn Byzantien monatlich zusagte, und sich verbindlich machen wollte, dieses Heer vollzählig zurückzuliefern, also sowohl für die Auslösung der Gefangenen, als die Wiedererseßung der Getödteten und zum Dienste untauglich werdenden, Sorge zu tragen. Dieser Antrag, welcher, wenn er wirklich von dem Sultan gemacht wurde, gewiß nicht ernstlich gemeint war, fand bey den beyden Königen keinen Beyfall[109]). Nach mehrern andern frucht-

109) Bened. Petrob. p. 660. 661. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1204. Zu dieser Unterhandlung erschienen nach den Berichten dieser Schriftsteller außer Karakusch (Karacois) und Meschtub (Mestoch) noch: Hessedin (wahrscheinlich der bey Bohaeddin Cap. 114. S. 182, vorkommende Husameddin Hossain Ebn Barik almihrani) und Iordich, Iordic oder Ordich (Azzeddin Oschordik ehemaliger Mamluk des Atebek Nureddin, Bohaeddin S. 177). Ueber den Krieg, welchen damals Takieddin gegen Kotbeddin Sokman, Sohn des Nureddin, den die christlichen Schriftsteller (Bened. Petrob. p. 664. 665. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1206) Dominum Muse, Dominum Muscae, Musse, Muste nennen, führte, s. Abu Schamah S. 650.

losen Verhandlungen [110]), erneuerten Karakusch und Saifeddin am 11. Julius ihren Antrag, die Stadt unter der Bedingung des freyen Abzugs der Türken mit ihren Waffen und ihrer fahrenden Habe, zu übergeben, falls der Sultan nicht im Stande seyn sollte, der Stadt schleunige und wirksame Hülfe zu leisten; auch baten sie um einen Waffenstillstand, um während desselben die Erlaubniß zur Abschließung dieses Vertrages bey dem Sultan nachzusuchen. Der König von Frankreich und die meisten Franzosen waren nicht abgeneigt, diesen Antrag anzu- J. Chr. 1191.

110) Nach Bohaeddin (S. 177.) boten die Christen zweymal am 5. und 6. Julius, Frieden an, das erstemal in einer Unterredung mit Melek al Adel; am andern Tage, als die Franken mit einem Angriffe drohten, kamen „aus dem Thor unter dem Gewölbe" womit wahrscheinlich Bohaeddin ein Sturmdach andeutet, ungefähr vierzig Mann hervor, riefen eine Schar Mamluken zu sich, und forderten von diesen, daß Adel Alzebdani aus der Stadt kommen und mit ihnen unterhandeln möge, indem sie hinzufügten, daß der von dem Sultan aus der Gefangenschaft entlassene Fürst Rainald von Sidon bey ihnen sey. Adel kam; aber die Forderungen der Franken waren so übertrieben, daß keine Vereinigung möglich war. Uebrigens ist der arabische Text des Bohaeddin nach der Ausgabe von Schultens in dieser Stelle lückenhaft, und die lateinische Uebersetzung ungenau. Von dieser letztern Verhandlung berichtet sehr abweichend Abu Schamah (S. 649) also: „Le Samedi les Francs montèrent à cheval, se couvrirent de leurs cuirasses, et se reunirent de manière à faire croire qu'ils avaient intention d'en venir aux mains. Nous desirions combattre. Quarante cavaliers francs s'avancèrent et demanderent à parler à quelques-uns des nôtres; ils appelerent entre autres un des mamelouks naserites, qui alla aussitôt à eux. Les Francs s'avancèrent et lui annoncèrent que le prince de Sidon venait avec les siens et demandait à avoir une entrevue avec Modjireddin. Cet émir était un des commissaires ordinaires du Sulthan. Lorsqu'il se fut présenté, le prince de Sidon l'envoya au sulthan pour traiter de la sortie de la garnison d'Acre avec la vie sauve; mais les Francs demandaient des choses qu'on ne pouvait leur accorder. Ils voulaient qu'on leur remit toutes leurs places et qu'on leur rendit tous leurs prisonniers. On leur offrit de leur livrer la ville avec tout ce qu'elle renfermait, excepté les guerriers; mais ils ne voulurent pas. On leur offrit de leur envoyer un prisonnier pour chaque individu musulman; ils refusèrent cette nouvelle proposition. On y ajouta qu'on rendrait la croix du crucifiement. Ils se retirèrent."

J. Chr. 1191. nehmen; weil aber Richard widersprach, indem er es für unwürdig erklärte, nach einer fast zweyjährigen, unendlich mühsamen Belagerung mit einer leeren Stadt sich zu begnügen: so wurden die Verhandlungen abgebrochen [111]). Doch am folgenden Tage sahen die Emire von Ptolemais sich genöthigt, in einer Zusammenkunft mit den Königen und den andern, sowohl geistlichen, als weltlichen Fürsten des christlichen Heeres, welche bey den Zelten der Templer gehalten wurde, folgenden höchst nachtheiligen Vertrag einzugehen: Die Saracenen übergeben die Stadt Ptolemais mit allen darin befindlichen Schätzen an Gold und Silber, den vorräthigen Waffen und Lebensmitteln, so wie allen im Hafen liegenden Kriegs- und Handelsschiffen, und stellen dreyhundert in der Stadt befindliche gefangene Christen auf freyen Fuß; die Besatzung zieht nur zum Theil entwaffnet ab, jedoch mit Weib und Kind; ein auserlesener Theil derselben und die Emire bleiben als Geisel zurück, um für die Erfüllung der Verbindlichkeit zu haften, welche Karakusch und Meschtub übernehmen, von dem Sultan Saladin die Zurückerstattung des heiligen Kreuzes, die Bezahlung von zweyhundert Tausend Byzantien und die Freylassung von zweyhundert Rittern, deren Auswahl den beyden Königen überlassen ist, und von Tausend und fünfhundert andern gefangenen Christen zu erwirken. Dazu wird eine Frist von vierzig Tagen bewilligt, nach deren Ablauf die Geisel, wenn jene Bedingungen erfüllt werden, freyen Abzug erhalten, oder, wenn Saladin diesen Vertrag verwirft oder nicht vollzieht, der Gnade und Willkühr der Könige von England und Frankreich anheim fallen [112]). Der Markgraf

111) Gaufr. Vinis. III. 15. p. 339.

112) Diese Bedingungen werden am vollständigsten aufgezählt von Benedict von Peterborough p. 662. 663.

von Tyrus bedang für die Vermittelung, welche er in diesen Unterhandlungen unternommen hatte, seinen Leuten vier Tausend, und sich selbst zehn Tausend Gold- J. Chr. 1191.

Rogerius de Hoveden fol. 396. A und Johann Bromton p. 1205. vgl. Jac. de Vitr. hist. orient. p. 1122. Mit ihnen stimmen Bohaeddin, C. 111. S. 179. Ebn al athir p. 518. 519. Abu Schamah p. 649. und Ebn Chilkan ziemlich zusammen; doch finden sich in den Berichten sowohl dieser als der andern Schriftsteller, welche dieses Vertrages erwähnen, einige Abweichungen. Nach den morgenländischen Geschichtschreibern war die abziehende Besatzung berechtigt, ihre fahrende Habe mit sich zu nehmen; nach Gaufrid Vinisauf (III. 17. p. 341) sollten die Türken nichts als ihre Kleidung (Camisias) mit sich nehmen; nach Benedict von Peterborough, Roger von Hoveden und Bromton nur Leben und Gliedmaßen: vita cum membris. Nach eben diesen Schriftstellern sollte die ganze Besatzung als Geisel bis zur vollständigen Erfüllung der Bedingungen des Vertrags zurückbleiben; nach Gaufrid Vinisauf (III. 17. 18.) zog ein Theil derselben ab, und nach dem Auctarium Aquicinctinum in Pistor. Script. Germ. T. I. p. 1000) behielt Richard 2600 Türken und einige Emire (paucos nobiliores) als Geiseln zurück. Die Zahl der christlichen Gefangenen, welche freygelassen werden sollten, wird von den Muselmännischen Geschichtschreibern, so wie von Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 424), Sicard von Cremona (p. 614), Benedict von Peterborough, Roger von Hoveden, Johann Bromton, Wilhelm von Newbridge (IV. 22.) und Radulf de Diceto (p. 661) zu fünfzehn Hundert Gefangenen, geringen Standes, angegeben; der Ritter, welche die Könige wählen durften, sollten nach Bohaeddin, Ebn Chilkan, Abulfaradsch und Sicard von Cremona hundert, nach Abu Schamah hundert und achtzig, nach Ebn al athir und der arabischen Chronik des Abulfaradsch (Hist. Dynast. ed. Pococke p. 419) fünfhundert, nach den andern genannten Schriftstellern, mit Ausnahme des Wilhelm von Newbridge, welcher davon gänzlich schweigt, zweyhundert seyn; nach Gaufrid Vinisauf (III. 17.) sollten 250 Ritter und 2500 geringe Gefangene, nach dem Auctarium Aquicinctinum überhaupt 2600 christliche Gefangene die Freyheit von dem Sultan erhalten. Rigordus (de gestis Phil. Aug. p. 35) und Bernhard Thesaurarius (c. 175) behaupten, daß von den Emiren Meschtub (Limathosius, Symachosius) und Karakusch (Carachosius, Catacosius) die Freylassung aller in der Gewalt des Sultans befindlichen abendländischen Christen versprochen worden sey. Außerdem soll nach Bernhard Thesaurarius für jeden Emir in Ptolemais ein besonderes Lösegeld zugesagt worden seyn. Nach Hugo Plagon (p. 634) wurde festgesetzt, daß für jeden Saracenen der Besatzung von Ptolemais ein gefangener Christ freygelassen und für jeden Emir ein besonderes Lösegeld bezahlt werden sollte. Die Erzählung des Otto von St. Blasien (c. 36), daß Ptolemais von den Christen durch Sturm (vi) erobert worden sey, verdient kaum erwähnt zu werden.

J. Chr. 1191. stücke [113]). Nach dem Abschlusse dieses Vertrages ließen unverzüglich die Könige durch ihre Herolde das Gebot bekannt machen, daß die Feindseligkeiten gegen die Stadt und ihre Bewohner eingestellt werden sollten; auch wurde es untersagt, die Türken durch Schimpfreden oder Verspottung zu beleidigen. Die geringen Pilger aber murrten über diesen Vertrag, welcher ihre Hoffnung, die reiche Stadt zu plündern, zerstörte [114]).

Als Saladin durch einen Brief vernahm, daß die wichtige Stadt, in welcher die Waffenvorräthe von Aegypten, Syrien, Damascus, Aleppo und allen übrigen Provinzen seines Reiches aufbewahrt wurden [115]), vermittelst eines so schimpflichen Vertrages übergeben werden sollte: so gerieth er in große Bestürzung, und berief unverzüglich die Fürsten und Emire seines Heeres zu einem Kriegsrathe, in welchem beschlossen wurde, diesen Vertrag nicht zu genehmigen. Noch hatte aber Saladin seine Entschließung den Emiren von Ptolemais nicht kund gethan, als ihm gemeldet wurde, daß schon in der Stadt die Paniere des Islams hinweggenommen wären, und auf der Burg, den Thürmen der großen Moschee und der Häuser der Templer und Ritter des Hospitals die Paniere der christlichen Könige gesehen würden [116]).

113) Bohaeddin, Ebn al athir und Abu Schamah a. a. O.

114) Gaufr. Vinis. III. 13.

115) Bohaeddin S. 174.

116) Bohaeddin S. 180. Durch unsre aus Bohaeddin geschöpfte Nachricht über Saladins Unzufriedenheit mit dem Vertrage wegen der Uebergabe von Ptolemais wird also die Behauptung des Benedict von Peterborough (p. 664) bestätigt: „Cumque Saladinus audisset, quod Pagani sui fecissent pacem cum Regibus, dissimulavit, hoc per se factum.“ Vgl. Rog. de Hov. fol. 396. A. Jo. Brompton p. 1206. Den im Texte Bohaeddins in dieser Stelle vorkommenden Namen برج القتال übersetzt Schultens durch: arx ab elephantorum praefecto nomen adepta, er hat also القتال verbessert; ich bin der Ver-

Am Freytage, dem zwölften Tage des Julius, in J. Chr. 1191.
dessen Frühe der Vertrag war abgeschlossen worden, öffneten die Türken die Stadt, welche sie so heldenmüthig vertheidigt hatten, den Christen; und die Pilger betrachteten mit Bewunderung die treffliche und Achtung einflößende Haltung der entwaffnet abziehenden Türken, welche ungebeugt durch das Ungemach und die Beschwerlichkeiten der Belagerung, auch wegen des Verlustes ihres Eigenthums der Traurigkeit nicht Raum gaben, sondern mehr Siegern glichen als Besiegten [117]).

Am folgenden Tage, als Kus, der Freund und Rath- 13. Jul.
geber des Emirs Bohaeddin Karakusch, mit drey andern Abgeordneten der Emire von Ptolemais im Lager des Sultans erschien, und den Abschluß des Vertrages wegen der Uebergabe der Stadt mit ihrem hülflosen Zustande entschuldigte: so genehmigte Saladin die verabredeten Bedingungen auf den Rath seiner Emire, welche ihm vorstellten, daß es unerläßliche Pflicht sey, die Muselmänner, welche in der Gewalt der Christen wären, zu retten, und daß, um diese Pflicht zu erfüllen, kein Opfer für zu groß geachtet werden könne. Er befahl also den vier Abgeord-

muthung gefolgt, daß durch diesen gewiß verderbten Namen das Haus der Ritter des Hospitals angedeutet werde.

117) „Christiani egredientium a civitate pene vacuorum vultus obstupescunt elegantiam, et habitudinem adversitatibus invictam; et quos modo pene extremitatis necessitas ad supplicandum vix edomuerat jam vincendos, egredientes nec mordax solicitudo confregerat, nec rerum amissio dejecerat, sed nec vultus perierat constantia, imo animositatis habitudine simulabant victoriam." Gaufr. Vinis. III. 18. „Numquam, sagt derselbe Schriftsteller an einem andern Orte (III. 14. 15. p. 339), illi genti similis visa est in rebus bellicis adeo efficax. . . Quid de gente illa incredula dicendum, quae ita tuebatur civitatem! Miranda quidem erat et virtutum bellicarum meritis et totius genere probitatis, quae, si recta fuisset fide insignita, melior ea, secundum hominem dico, non esset." Die Besatzung zählte, als die Stadt übergeben wurde, noch sechs Tausend Mann. Gaufr. Vinis. III. 15.

J. Chr. 1191. neten aus Ptolemais, nachdem er einige Tage mit Freundlichkeit in seinem Lager sie beherbergt und bewirthet hatte, nach Damascus zu gehen und daselbst die Freylassung der festgesetzten Zahl von gefangenen Christen einzuleiten; und traf Anstalt zur Aufbringung der den Christen zugesagten Geldsumme [118]). Auch sandte er einen Botschafter zu den christlichen Königen, um wegen der Frist, binnen welcher alle Bedingungen des Vertrages erfüllt werden sollten, nähere Bestimmungen zu verabreden [119]); und gestattete den christlichen Bevollmächtigten, welche wegen der Freylassung der gefangenen Christen zu ihm kamen, sich nach Damascus zu begeben, über den Zustand ihrer dort aufbewahrten gefangenen Glaubensgenossen sich zu unterrichten, und vorläufig vier Gefangene mit sich zurückzuführen [120]).

13. Jul. Nach dem Verluste der Stadt Ptolemais hielt Saladin es für unnütz, die Stellung auf dem Hügel von Ajadiah länger zu behaupten; schon am 13. Julius ließ er das Heergeräth
15. Jul. nach Schafaram zurückführen, wohin er zwey Tage hernach, nachdem er vergeblich einen Angriff der Christen erwartet hatte, mit seinem Heere nachfolgte [121]). Niemals sahen den Sultan seine Freunde so nachdenkend, traurig und niedergeschlagen, als in diesen Tagen; und Bohaeddin und die übrigen Vertrauten Saladins vermochten es kaum, den Geist und die Kraft ihres Herrn wieder aufzuregen durch die Erinnerung an die dringende Nothwendigkeit, für die Vertheidigung von Jerusalem und der andern

118) Bohaeddin p. 181. Abu Schamah S. 650. 651. Ebn al athir S. 519.

119) Bohaeddin a. a. O.

120) Bohaeddin S. 182.

121) Bohaeddin S. 181. Nach Benedict von Peterborough (p. 664) zog Saladin am 14. Juli sich nach Saphoriah zurück; vgl. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1206.

Städte, welche nunmehr der Gefahr preisgegeben waren, J. Chr. 1191.
zu sorgen [122]).

122) Bohaeddin S. 182. Abu Schamah S. 650. Bey den Christen fehlte es auch nicht an einem Wunder. In der Nacht vom 8. und 9. Julius erschien den Pilgern, welche vor dem Thurme des Fluchs Wache hielten, eine Jungfrau von schöner und gleich der Sonne glänzender Gestalt, und als sie durch diese Erscheinung sehr erschreckt wurden, sprach die Jungfrau: fürchtet euch nicht, ich bin Maria, die Mutter Jesu Christi; mein Sohn sendet mich zu euch, und befiehlt euch durch mich, den Königen zu sagen, daß sie von der Niederwerfung der Mauern ablassen sollen; denn am vierten Tage von heute an wird der Herr die Stadt in ihre Hand geben." Nach diesen Worten erhob sich die heilige Jungfrau, von einer hellen Wolke getragen, wieder zum Himmel. Die Saracenen in Ptolemais wurden in dieser Nacht durch ein Erdbeben erschreckt. Bened. Petrob. p. 661. 662. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1205.

Neuntes Kapitel.

J. Chr. 1191. 12. Jul. Mit unbeschreiblichem Jubel zogen die Pilgerscharen, welchen die beyden Könige die Behütung der Stadt anvertrauten, in Ptolemais ein; und die Türken, welche das Schicksal traf, als Geisel zurückzubleiben, überantworteten sich zur Gefangenschaft: worauf hundert der vornehmern unter ihnen in Thürmen und wohlverwahrten Häusern, die übrigen in einen unbewohnten Winkel der Stadt, und als einige davon entliefen, späterhin in Kellern in Gewahrsam gebracht und unter die Aufsicht von Wächtern gestellt wurden, welche für ihre Bedürfnisse zu sorgen hatten [1]).

13. Jul. Am folgenden Tage nach dem Einzuge wurde die Theilung der Stadt, so wie der Gefangenen und vorgefundenen Beute vorgenommen, wozu der König von Frankreich den Ritter Drogo von Merlou und hundert andere Ritter, und der König von England den Ritter Hugo von Gornai, ebenfalls mit hundert andern Rittern bevollmächtigt hatte. Diese Bevollmächtigten sprachen dem Könige von Frankreich das Haus der Templer zu, dem Könige von England die Burg [2]), und übergaben den

1) Bened. Petrob. p. 663. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1206. Vgl. Bohaeddin S. 180.

2) Palatium Regale. Gaufr. Vinis. III. 19. p. 332. Bened. Petrob. p. 666. Jo. Bromton. p. 1207. Die morgenländischen Schriftsteller nennen diesen Palast: Kala d. i. Citadelle.

Emir Bohaeddin Karakusch in die Gewalt des französischen J. Chr. 1191.
Königs, den Emir Saifeddin Meschtub überlieferten sie dem Könige Richard. Auch die übrigen Gefangenen wurden unter die beyden Könige gleichmäßig vertheilt [3]).

Die nächste Sorge war, die von den Muselmännern zu Moscheen umgewandelten Kirchen wieder für den christlichen Gottesdienst zu weihen und die Altäre wieder herzustellen; und schon am 16. Julius feyerten der päpstliche Legat, Cardinalbischof Alard von Verona, die Erzbischöfe von Pisa und Auch, die Bischöfe von Salisbury, Evreux, Bayonne, Chartres, Beauvais, Tripolis, und die übrigen anwesenden Prälaten zum ersten Male wiederum die heilige Messe in den Kirchen von Ptolemais, welche während vier Jahren durch die Gräuel des Heidenthums waren entweiht worden [4]). Auch die Wiederherstellung der niedergeworfenen Mauer und der durch die Belagerung beschädigten Häuser wurde mit Thätigkeit betrieben [5]).

Neben mancherley Anordnungen, welche erfordert wurden, um den verwirrten Zustand, in welchem die Stadt in die Gewalt der Christen kam, zu heben, wurden beyde Könige in den ersten Tagen nach der Besitznahme von Ptolemais durch lebhafte Unterhandlungen mit dem Sultan Saladin beschäftigt; fast täglich kamen Botschafter des Sultans in das christliche Lager und brachten mancherley Meldungen und für die Könige Geschenke, welche der König Richard durch ein dem Sultan übersandtes Geschenk von mehrern Falken, Windhunden und

3) Bened. Petrob. p. 664. Die Theilung der Gefangenen kam erst am 31. Juli völlig zu Stande. Bened. Petrob. p. 670. Rog. de Hov. f. 396 A. 397 A. Jo. Bromton p. 1209.

4) Bened. Petrob. p. 665. Roger. de Hov. fol. 396 B. Jo. Bromton p. 1206.

5) Bened. Petrob. l. c. Rog. de Hov. l. c.

J. Chr. 1191. Spürhunden oder Bracken erwiederte [6]). Saladin soll, wie englische Geschichtschreiber behaupten, damals den Antrag erneuert haben, den Christen das Königreich Jerusalem, mit Ausnahme von Krak und Montroyal, zurückzugeben, wenn sie ihm dafür gegen den Fürsten Kotbeddin, den Sohn Nureddins, helfen wollten; die beyden Könige fanden aber wiederum diesen Antrag nicht annehmlich. Auch Kotbeddin soll in dieser Zeit durch eine Gesandtschaft ihren Beystand gegen Saladin nachgesucht, und sich willig erklärt haben, wenn die Könige sein Ansuchen gewähren würden, mit allen seinen Unterthanen zum christlichen Glauben sich zu wenden [7]).

Ueberhaupt wurden durch mancherley Beschäftigungen, Anordnungen und Verhandlungen während einiger Tage die Gemüther der Pilger in Spannung erhalten, und von den Gegenständen, welche Unzufriedenheit und Streitigkeiten erwecken konnten, abgelenkt; aber ihre Eintracht war von kurzer Dauer. In dem Lager brach bald die heftigste Gährung aus: indem die Pilger der andern Völker es schmerzlich empfanden, daß die beyden Könige die Stadt und die darin gefundene Beute sich und ihren Leuten ausschließlich zueigneten, und nur Franzosen und Engländern den Eingang in eine Stadt erlaubten, deren Eroberung das mit der Aufopferung von fast zweyhundert Tausend tapfern Kriegern in zwey langen mühevollen Jahren vollbrachte Werk der ganzen abendländischen Christenheit war; und der Uebermuth der Engländer und

6) „Quinta decima die mensis Julii Rex Angliae misit Saladino leporarios et braschetos i. e. odorisequos, et accipitres." Bened. Petrob. p. 664. Jo. Bromton l. c.

7) Jenen Antrag ließ Saladin am 16. Jul. machen „per Atta nuncium suum." An demselben Tage kam die Gesandtschaft des Fürsten Kotbeddin. Bened. Petrob. p. 664. 665. Roger. de Hov. 396 A. Jo. Bromton p. 1206.

Franzosen ging so weit, daß sie die Deutschen und andere J. Chr. 1191.
Pilger, welche es versuchten, in die Stadt zu kommen, mit Schlägen zurücktrieben [8]). Empört über solchen Uebermuth, vereinigten sich die übrigen Pilgerfürsten in einer Verhandlung, welche außerhalb der äußern Bollwerke des Lagers gehalten wurde, den Königen von England und Frankreich zu erklären: daß sie nicht ferner Theil nehmen würden an dem Kampfe wider die Heiden, wenn ihnen nicht zum Ersatze des von ihnen während der Belagerung gemachten Aufwandes und zum Lohne für die ertragenen unsäglichen Mühseligkeiten der ihnen gebührende Antheil an der Beute zugestanden würde. Es versprachen hierauf zwar die beyden Könige, auf die Befriedigung dieser Ansprüche Bedacht zu nehmen, erfüllten aber ihre Zusage so wenig, daß die meisten Ritter durch ihre Armuth und die Unmöglichkeit, länger den kostbaren und beschwerlichen Kriegsdienst zu ertragen, genöthigt wurden, ihre Waffen zu verkaufen und in ihre Heimath zurückzukehren [9]).

Eine eben so gerechte Klage wurde von denen, welche vor der Eroberung von Ptolemais durch Saladin daselbst ansässig und begütert gewesen, und von den Saracenen vertrieben worden waren, wider die fremden Ritter erhoben, welche sich in den Besitz der Grundstücke gesetzt hatten, und die alten Eigenthümer, welche ihr Besitzthum zurückforderten, mit der Behauptung zurückwiesen,

8) Sicardi Cremon. Chron. p. 614. Otton. de St. Blasio Chron. cap. 36. wo dem Könige Richard allein die Schuld dieser Ungerechtigkeit beygemessen wird. Nach Gaufrid Vinisauf (III. 18) kamen nur in die Stadt: Christiani, quos duo Reges ingredi jusserunt. Nach der Angabe des Gaufrid Vinisauf (IV. 6. p. 347.) starben während der Belagerung von Ptolemais sechs Erzbischöfe und Patriarchen, zwölf Bischöfe, vierzig Grafen und fünfhundert andre vornehme Herren (proceri potentes); nach einem so großen Verluste hatten allerdings alle Pilger gleiches Recht an der eroberten Stadt.

9) Bened. Petrob. p. 665. 666.

J. Chr. 1191. daß Niemand wüßte, ob solche Ansprüche gegründet wären oder nicht, und daß alles den Saracenen genommene Gut denen gehörte, welche durch ihre Tapferkeit es gewonnen hätten. Ihrer Sache aber nahm sich der König Philipp August, welchen sie um seinen Beystand anflehten, mit Eifer an; er erklärte in einer Rathsversammlung, welcher der König von England und die übrigen noch anwesenden Pilgerfürsten beywohnten, mit Festigkeit, daß von ihm die Pilgerfahrt nicht unternommen worden sey, um Häuser und Grundstücke zu gewinnen, sondern um das gelobte Land wieder in den Besitz der Christen zu bringen, und daß er daher die Beeinträchtigung der alten Einwohner, welche nicht durch freywillige Entäußerung, sondern durch gewaltthätige Beraubung von Seiten der Heiden den Besitz ihres Eigenthums verloren hätten, nicht billigen könnte. Worauf von beyden Königen und den übrigen Fürsten entschieden wurde, daß den alten Eigenthümern, welche ihr Recht durch gültige Zeugen erweisen könnten, ihre Grundstücke zurückgegeben werden sollten; doch sollten sie verbunden seyn, den fremden Rittern, so lange deren Aufenthalt zu Ptolemais dauerte, die Herberge zu gewähren [10]).

Mit leichterer Mühe kamen die Pisaner, die Geldwechsler und andere Kaufleute durch den Beystand der Miliz [11]) beyder Könige wieder in den Besitz ihrer vormaligen Wohnungen und Verkaufsplätze auf dem Markte der Stadt; denn sie verpflichteten sich zu jährlichen Abgaben. Die Venetianer, welche zu der Belagerung eine Flotte

Rog. de Hov. fol. 396 B. Jo. Bromton p. 1207.

10) Hugo Plagon S. 634.

11) Per distributionem Servientium Regis Angliae et Regis Franciae. Bened. Petrob. p. 665. Rog. de Hov. l. c. Jo. Bromton p. 1206.

gesandt hatten, erlangten ebenfalls die Bestätigung ihrer früher erworbenen Vorrechte, und die Zurückgabe der ihnen gehörigen Grundstücke [12]). J. Chr. 1191.

Bald hernach erneuerte sich auch der Streit zwischen dem Markgrafen Conrad und dem Könige Veit über die königliche Krone von Jerusalem, dessen Ausgleichung die beyden Könige, so lange die Belagerung dauerte, abgelehnt hatten; indem sie vorläufig bald nach des Königs Richard Ankunft festsetzten, daß alle dem Könige von Jerusalem von den zum Verkaufe ausgebotenen Waaren zukommenden Gefälle von den Rittern des Tempels und Hospitals erhoben und aufbewahrt werden sollten, bis eine gelegenere Zeit zur reiflichen Erwägung der beyderseitigen Ansprüche und endlichen Entscheidung dieses verwickelten Streites gekommen seyn würde [13]). Nunmehr, als durch die Wiedererwerbung der Stadt Ptolemais die Krone von Jerusalem wieder größere Wichtigkeit erhalten hatte, beeilte sich der Markgraf Conrad um so mehr, seine Ansprüche zu erneuern, als es wahrscheinlich war, daß der Aufenthalt seines Beschützers, des Königs von Frankreich, im gelobten Lande, nicht mehr von langer Dauer seyn würde. Nachdem er es versucht 26. Jul.
hatte, durch demüthige Abbitte den Haß des Königs von England wider sich zu versöhnen und dessen Gunst zu gewinnen [14]): so trat er am 27. Julius in die Raths- 27. Jul.
versammlung, zu welcher die beyden Könige und die übrigen geistlichen und weltlichen Fürsten des Pilgerheers

12) Andr. Danduli Chron. (in Muratori Script. rer. Ital. T. XII.) p. 314.

13) Bened. Petrob. p. 654. Rog. de Hov. fol. 394 B. Jo. Bromton p. 1203.

14) „Die vicesimo sexto mensis Julii, per consilium Regis Franciae, venit Conradus Marchio et procidit ad pedes Regis Angliae, veniam petens et accipiens.“ Bened. Petrob. p. 668. Rog. de Hov. fol. 396 B. Jo. Bromton p. 1207. 1208.

J. Chr. 1191. sich eingefunden hatten; und forderte die Krone von Jerusalem vermöge des ihm als Gemale der Prinzeß Elisabeth zustehenden Rechts. Dagegen behauptete der König Veit mit Festigkeit, daß Niemand ihn eines Vergehens zeihen könnte, wodurch er das Reich verwirkt habe. Von beyden Seiten wurden die Ansprüche mit mancherley Gründen unterstützt. Die Freunde des Markgrafen Conrad erinnerten an die Thätigkeit und Klugheit, wodurch der Markgraf den letzten Rest des Königreichs Jerusalem gerettet habe, und widerriethen es, dem Könige Veit, welcher durch sein unverständiges Benehmen das Vertrauen verloren habe, das Reich wieder zu übergeben. Dagegen erwiederten der König Richard und die übrigen Freunde des Königs Veit: daß dessen Gefangenschaft sowohl, als der Verlust des Reichs Jerusalem das Werk einer verruchten Verrätherey und keinesweges die Folge seiner Trägheit, Nachlässigkeit oder Unfähigkeit gewesen sey; und daß, um den König Veit einer Würde und eines Titels, welche ihm einmal zugestanden worden wären, zu berauben, es einer förmlichen und erwiesenen Anklage und richterlicher Entscheidung bedürfe. Hierauf unterwarfen der König Veit und der Markgraf Conrad ihren Streit der Entscheidung der beyden Könige, der Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und Barone des Pilgerheeres [15]); und am fol-
28. Jul. genden Tage, nachdem die beyden streitenden Fürsten eidlich gelobt hatten, den Bestimmungen der von ihnen anerkannten Richter ohne Weigerung und fernern Widerspruch sich zu fügen: so wurde in der königlichen Burg

15) Uterque illorum posuit se in judicio et consilio Regum Franciae et Angliae, et Archiepiscoporum et Praesulum, et Comitum et Baronum Exercitus. Bened. Petrob. l. c. Jo. Bromton p. 1208. Nach Rogerius de Hoveden (l. c.) „uterque illorum se posuit in judicio curiae Regum.“ Die curia Regum bestand aus den angeführten Personen.

zu Ptolemais folgendes Urtheil verkündigt: „dem Könige J. Chr. 1191.
Veit bleibt für die Zeit seines Lebens und für seine Person das Königreich Jerusalem, und er kann dasselbe nicht auf die Kinder, welche er etwa in einer nachfolgenden Ehe erzeugen wird, vererben; nach seinem Tode fällt das Reich an den Markgrafen Conrad und dessen Gemalin Elisabeth oder die aus dieser Ehe entspringende Nachkommenschaft. Die Einkünfte des Königreichs sollen, so lange König Veit lebt, zwischen ihm und dem Markgrafen Conrad getheilt werden. Zur Belohnung der Dienste, welche der Markgraf Conrad dem gelobten Lande geleistet hat, wird ihm der erbliche Besitz von Tyrus, Berytus und Sidon zugestanden; und Gottfried von Lusignan erhält für seine, während der Belagerung von Ptolemais bewiesene, Tapferkeit den erblichen Besitz der Grafschaft Joppe. Beyde haben von ihren Ländern den üblichen Dienst dem Könige von Jerusalem zu leisten.“ Mit diesem Austrage ihres Streits schienen sowohl der König Veit, als der Markgraf zufrieden zu seyn; Beyde leisteten am 29. Julius den Eid, wodurch sie zur gewissen- 29. Jul.
haften Erfüllung aller jener Bestimmungen sich verbindlich machten [16]).

Während dieser mannichfaltigen Verhandlungen entstand das Gerücht, daß der König von Frankreich beschlossen habe, in sein Reich zurückzukehren; und dieses Gerücht erhielt bald seine Bestätigung, als Philipp August den Antrag des Königs von England ablehnte, daß beyde 30. Jul.
Könige durch einen Eid sich verpflichten sollten, noch drey Jahre mit ihren Heeren im gelobten Lande zu verweilen und wider die Heiden zu streiten, falls Saladin nicht

16) Bened. Petrob. Jo. Bromton, Rog. de Hov. l. c. Gaufr. Vinis. III. 20. p. 542. Guil. Neubrig. IV. 21.

J. Chr. 1191. 22. Jul. sollte sich willig finden lassen, den Christen das Königreich Jerusalem zurückzugeben. Zwey Tage hernach, am Feste der heil. Jungfrau Maria Magdalene, erschienen der Bischof von Beauvais, der Herzog Hugo von Burgund, und die Grafen Drogo von Amiens und Wilhelm von Merlou als Abgeordnete des Königs von Frankreich in der königlichen Burg zu Ptolemais, welche Richard erst am Tage zuvor mit seiner Gemalin und seiner Schwester und deren Gefolge bezogen hatte [17]); und alle vier Abgeordnete waren, nach der Behauptung einiger englischen Geschichtschreiber, in solcher Verlegenheit und so ängstlich, daß keiner von ihnen im Stande war, ihr Anliegen vorzutragen [18]). Der König von England aber kam ihrer Verlegenheit zu Hülfe. „Ich weiß schon, redete Richard sie an, was ihr wollt. Der König, euer Herr, ist des Willens, in sein Reich zurückzukehren, und ihr seyd gekommen, darüber meine Meinung zu erfragen.“ „Gnädiger Herr, sprachen die Abgeordneten, ihr wisset Alles, und wir kommen in Wahrheit, solchen Entschluß unsers Herrn euch kund zu thun, und darüber eure Meinung zu vernehmen. Der König von Frankreich, unser Herr, ist der Ueberzeugung, daß er ohne Gefahr für sein Leben nicht länger in diesem Lande verweilen könne.“ „Allerdings, antwortete hierauf Richard, wird es ihm und dem französischen Reiche unauslöschliche Schande brin-

17) Bened. Petrob. p. 666. Rog. de Hov. l. c. Jo. Bromton p. 1207.

18) Ohne Zweifel ist es rhetorische Uebertreibung, wenn Benedict von Peterborough und Jo. Bromton erzählen, daß die Abgeordneten vor Weinen und Schluchzen kein Wort hätten vorbringen können: „Proruperunt in fletu, ita quod unum solum verbum proferre non potuerunt.“ Bened. Petrob. p. 667. Jo. Bromton p. 1207. Rogerius de Hoveden, welcher sonst mit diesen Schriftstellern wörtlich übereinzustimmen pflegt, hat sich dieser Uebertreibung enthalten.

gen, daß er das heilige Land verläßt, ohne sein Gelübde vollbracht zu haben; doch, da er glaubt, sterben zu müssen, wenn er hier länger bliebe, so will ich ihn an der Rückkehr nicht hindern, und er mag thun, was ihm und seinen Leuten gut dünkt.“ Nur auf die dringendsten Bitten seiner Barone schob der König von Frankreich seine Abreise noch einige Tage auf; und in diesen Tagen erneuerte er, wiewohl vergeblich, bey dem Könige von England seine frühere Forderung wegen der Abtretung der Hälfte von Cypern [19]). Obgleich Philipp August durch die Erneuerung dieses Streits unverhohlen zu erkennen gab, daß er das heilige Land nicht mit freundlicher Gesinnung gegen den König Richard verließ: so erbat er sich gleichwohl von diesem zum Behufe seiner Rückkehr zwey Schiffe, welche ihm bewilligt wurden [20]). Der König Richard aber achtete mit Recht es für nöthig, seine Besitzungen im Abendlande, während der Dauer seiner Pilgerfahrt, gegen die Feindseligkeit des Königs von Frankreich zu sichern; und Philipp August leistete zur Beruhigung des Königs von England vor den Ohren aller Fürsten des Pilgerheeres einen Eid, wodurch er gelobte, so lange die Wallfahrt des Königs Richard währe, dessen Land und Leute in keiner Weise zu beschädigen, sondern vielmehr gegen jede Beschädigung so getreulich und redlich zu be- J. Chr. 1191.

19) Bened. Petrob. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c. Radulf de Diceto (p. 662) behauptet, Richard habe es noch versucht, den König von Frankreich dadurch von der Ausführung der beschlossenen Rückkehr abzuhalten, daß er demselben die Hälfte aller von ihm eroberten Schiffe, Waffen und Vorräthe angetragen habe.

20) Gaufr. Vinis. III. 21. p. 343. Rigordus (p. 36) behauptet, daß der König von Frankreich nur mit drey Schiffen (cum tribus tantum galeis), welche ihm von dem Genueser Rufus de Volta waren geliefert worden, die Fahrt von Ptolemais nach Apulien gemacht habe. Nach Rogerius de Hoveden (fol. 403 A) fuhr er mit vierzehn Galeen von Ptolemais ab.

J. Chr. 1191. schirmen, als er seine eigene Hauptstadt Paris in entstehender Gefahr beschirmen würde; und nach der Rückkehr des englischen Königs von der Meerfahrt, gegen denselben nicht anders als nach vierzig Tage zuvor geschehener Mahnung wegen Abstellung der etwa noch vorhandenen Beschwerden und nur in dem Falle, daß solche Mahnung fruchtlos seyn würde, mit den Waffen zu verfahren. Für die Erfüllung dieses Schwurs verbürgten sich der Herzog Hugo von Burgund, der Graf Heinrich von Champagne und mehrere andere französische Barone [21]).

Philipp August übertrug hierauf dem Herzoge von Burgund den Befehl über die in Syrien zurückbleibenden französischen Pilger; gab eben so, wie der König Richard, hundert Ritter und fünfhundert zu Fuß in den Dienst des Fürsten von Antiochien, und verließ am 31. Julius Ptolemais, begleitet von den Bischöfen Manasse von Langres und Reginald von Chartres, dem Grafen Peter von Nevers und dem Markgrafen Conrad, auch den Emir Bohaeddin Karakusch und mehrere andere der ihm zugefallenen türkischen Geisel mit sich nehmend [22]). Zu Tyrus verweilte er bis zum 3. August, bestieg dann wieder sein Schiff, besuchte auf seiner Fahrt Tripolis und Antiochien, und fuhr dann längs den Küsten nach Otranto in Apulien. Von dort reiste er mit sicherm Geleite des Kaisers Heinrich des sechsten zu Lande über Brundusium, Benevent und

21) Gaufr. Vinis. III. 22. p. 544. „Rex Franciae . . . obsides contradidit Ducem Burgundiae et Comitem Henricum et alios quinque vel plures, quorum nomina excidere runt.“ Cf. Bened. Petrob. p. 669. Rog. de Hov. Jo. Bromton p. 1209. Guil. Neubrig. IV. 22.

22) Bened. Petrob. p. 670. Nach Guilielmus Armoricus (p. 70.) ließ Philipp August fünfhundert Ritter, nach Gaufr. Vinis. (IV. 23. den größten Theil seines Heeres (majorem partem exercitus) zum Dienste des heiligen Landes zurück.

Capua nach Rom, ließ von dem Papste Coelestin sich und J. Chr. 1191.
seine Begleiter von dem Gelübde der Kreuzfahrt entbinden, und die Franzosen, als ob sie ihr Gelübde vollbracht hätten, empfingen aus den Händen des Papstes Kreuze und Palmen [23]). Auch erbaute sich Philipp August zu Rom an dem Anblicke der heiligen dort aufbewahrten Reliquien, besonders der Köpfe der Apostel Petrus und Paulus und des Schweißtuches der heiligen Veronica, und verbarg nicht dem Papste seine Unzufriedenheit mit des Königs von England Benehmen im gelobten Lande. Um die Zeit des Weihnachtfestes kam er in sein Reich zurück [24]).

23) „Coelestinus Papa dedit eis palmas et cruces." Bened. Petrob. p. 720. Rog. de Hov. fol. 405 B. Jo. Bromton p. 1221. Dagegen bewilligte der Papst des Königs Ansuchen um Vernichtung des dem Könige Richard wegen des Friedens geleisteten Eides nicht. „Rex (Franciae) Romanum pontificem adiit, absolvi a quodam juramento, quo se contra voluntatem suam asserebat astrictum, importune (ut dicitur) postulavit. Suspendit ad breve callide postulantem vir altioris ingenii (sc. Coelestinus), moxque a Syria supervenientibus quibusdam, integre rem edoctus: Illud inquit, juramentum, quod praestitisti Regi Anglorum, de pace usque ad reditum suum conservanda, quam utique Princeps Christianus absque juramento conservare deberes, nullatenus relaxamus, sed tanquam honestum et utile approbantes, auctoritate Apostolica roboramus. Itaque deprehensus in astutia sua, et obligatior quam venerat, inglorius repatriavit." Guil. Neubrig IV. 22.

24) Rigordus de gestis Phil Aug. p. 36. Benedict von Peterborough (p. 677—692. 718—721) Rogerius de Hoveden (fol. 396 sq.) und Jo. Bromton (p. 1214 — 1222) geben, wahrscheinlich nach der Mittheilung eines der Begleiter des Königs von Frankreich, ein ausführliches Tagebuch seiner Reise, welches durch gehörige Erläuterungen sehr lehrreich für die Erdkunde dieser Zeit werden könnte. Saladin erfuhr die Abreise des Königs von Frankreich schon am neunten Redscheb (1. August) durch Husameddin Hossain Ebn Barik, welcher an diesem Tage in Begleitung von zwey Engländern mit Aufträgen des Königs von England aus der Stadt in das Lager des Sultans kam. Bohaeddin Cap. 104. S. 182. Gaufr. Vinisauf gibt das Fest von Petri Kettenfeyer (1. August) als den Tag der Abreise des Königs von Frankreich an; nach den übrigen angeführten Schriftstellern verließ er am 31. Julius Ptolemais. Der König feyerte das Weihnachtfest zu Fontainebleau. Bened. Petrob p. 727.

J. Chr. 1191. Die französischen Geschichtschreiber [25]) behaupten zwar, daß Krankheit dem Könige Philipp August den längern Aufenthalt in Syrien, und die fernere Theilnahme an dem Kriege wider Saladin, unmöglich gemacht habe; aber sie geben auch zu, daß sein Mißverhältniß mit dem Könige Richard und der Argwohn, welchen dessen steter Verkehr mit dem Sultan Saladin ihm einflößte, einen bedeutenden Antheil an seinem Entschlusse zur Rückkehr hatten; und manche der Freunde des Königs von Frankreich rechtfertigten seine schleunige Abreise aus dem gelobten Lande sogar durch die kecke Behauptung, daß ihm Richard nach dem Leben getrachtet habe [26]). Dagegen meinten die Freunde des Königs Richard, daß den König Philipp August theils die kleinliche Eifersucht, welche das größere Ansehen des Königs von England in Syrien bey Christen und Saracenen in ihm erweckt hatte, theils die Absicht, die Länder des vor Ptolemais ohne Nachkommenschaft gestorbenen Grafen Philipp von Flandern an sich zu nehmen, bewogen habe, seinem Pilgergelübde vor dessen voll-

25) Rigord. l. c. Guil. Armor. l. c. Der letztere Schriftsteller behauptet mit sichtbarer Uebertreibung, Philipp August sey so bedeutend krank gewesen, daß er die Haare, so wie die Nägel der Hände und Füße verlor, und seine ganze Haut sich abschälte: „Rex tanta infirmitate gravatus est, quod et ungues manuum et pedum, et capillos et fere omnem cutis superficiem amisit."

26) Guil. Neubrig. l. c. Nach der Erzählung von Hugo Plagon (p. 635) und Johannis Iperii Chronicon S. Bertini (in Edm. Martene et Ursini Durand Thes. novus anecdotor. T. III. p. 676) soll den König Philipp August die Warnung wegen einer gegen sein Leben gemachten Verschwörung, welche ihm der Graf Philipp von Flandern noch vor seinem Tode gab, zur Rückkehr bestimmt haben. Wilhelm aus Bretagne (Armoricus) wagt sogar (a. a. O.) anzudeuten, die Kränklichkeit des Königs Philipp August sey die Folge einer von dem Könige Richard angestifteten Vergiftung gewesen; denn durch die Verräther (proditores), welche er dieses Verbrechens anklagt, sollen nach dem Zusammenhange der Erzählung zu urtheilen, wahrscheinlich Freunde des Königs Richard gemeint seyn.

ständiger Erfüllung untreu zu werden; und daß die von ihm vorgeschützte Kränklichkeit nichts als ein leerer Vorwand gewesen sey [27]). J. Chr. 1191.

27) „Ut honestam, sagt Wilhelm von Newbridge (l. c.) discessionis causam praetexeret, peregrini aëris mendaciter causari molestiam credebatur." Vgl. Radulphi Coggeshale Chron. anglicanum p. 319. Nach der Behauptung des Gaufrid Vinisauf (III. 21. 22. p. 343. 344) waren die Franzosen selbst sehr unzufrieden mit der beschleunigten Abreise ihres Königs und wünschten ihm alles Unglück auf den Weg („jam recessuro imprecabantur quicquid adversitatis vel infortunii potuerit in hac vita miseranda cuiquam mortalium ingruere"). Die französischen Geschichtschreiber behaupten, Philipp August habe die Rückkehr erst nach angehörtem Rathe seiner Barone und mit deren Einwilligung („habito cum principibus suis familiari consilio acceptaque licentia." Rigord. „de consilio suorum fidelium." Guil. Armor.) beschlossen. Richard drückte sich in einem von Rogerius de Hoveden (fol. 397 B.) mitgetheilten Briefe über die Rückkehr des Königs von Frankreich sehr stark also aus: „post recessum regis Franciae a nobis, qui ita turpiter peregrinationis suae propositum et votum contra voluntatem Dei reliquit in opprobrium aeternum sui et regni ipsius" etc.

Zehntes Kapitel.

J. Chr. 1191. Nach der Abfahrt des Königs von Frankreich war im Pilgerheere zwar Niemand, welcher dem Könige von England den Vorrang streitig machen konnte; aber es fehlte dem Könige Richard sowohl die Gewalt, als das Talent, sein Ansehen aufrecht zu erhalten und die Vollziehung seiner Befehle durchzusetzen. Obwohl Richard ein tapferer und unerschrockener Ritter war, in Waffenspielen und Turnieren gegen seine Lanze nicht leicht ein anderer Ritter sich im Sattel hielt, und in der Schlacht Niemand kühner der Gefahr trotzte und mit kräftigerm Arme das Schwert führte; obgleich es ihm auch an Erfahrung im Kriege nicht gebrach: so war er gleichwohl nichts weniger, als ein ausgezeichneter Feldherr, und in dieser Hinsicht durfte er nicht mit Saladin sich vergleichen. Obgleich als Sänger zärtlicher Liebe und sehnsuchtsvoller Wehmuth von seinen Zeitgenossen und der Nachwelt gefeyert, verläugnete er in seinen Sitten und seinem Betragen jeden Ausdruck sanfter Empfindung, und in gemeinschaftlichen Berathungen vermochte er weder durch Beredsamkeit, noch überzeugende Klarheit seiner Einsichten die Meinungen zu lenken und zu bestimmen; sondern entweder scheuchte er durch rohen und wildaufbrausenden Jähzorn und ungestüme Hef-

tigkeit den Widerspruch zurück, oder er erlangte anscheinend J. Chr. 1191.
die Beystimmung zu seinen Anträgen durch verschwenderische Beschenkung derer, welche ihren Widerspruch unterdrückten. Aber die natürliche Folge dieser Weise des Königs Richard war, daß, je weniger offener Widerspruch gegen seine Pläne und Einfälle möglich oder räthlich war, um so mehr die heimliche Entgegenwirkung aufgeregt wurde. Zuweilen thätig bis zum Uebermaß, ermüdete er nicht selten in entscheidenden Augenblicken; in schwierigen Verhältnissen, welche nicht durch Ungestüm überwältigt werden konnten, bewährte sich weder seine Kraft, noch seine Klugheit; und sein Wille war mehr starr und eigensinnig, als fest und beständig. Seine kriegerische Tapferkeit war nicht die Tapferkeit eines frommen, für Gott kämpfenden Helden, welcher auch im mörderischen Kampfe und in erbitterter Feindseligkeit die Menschheit ehrt; Richard befleckte den Ruhm seiner Tapferkeit durch Grausamkeit und Blutdurst. Durch seine an Verschwendung gränzende Freygebigkeit gewann er wohl schmeichelnde Anhänger, aber nicht treue Freunde; und das Ansehen, welches er sich erwarb, gründete sich mehr auf Furcht vor seiner rohen Persönlichkeit, als auf Achtung, Vertrauen und Zuneigung. Um in einem solchen Heere, als das Pilgerheer war, welches Richard zum Kampfe für das heilige Grab führen sollte, Gehorsam, Gemeinsinn und beharrliche Begeisterung zu erwecken und zu erhalten: dazu wären die ritterliche Liebenswürdigkeit, fromme Tapferkeit und Tugend, erprobte Erfahrung und Umsicht, und der milde Ernst eines Gottfried von Bouillon kaum genügend gewesen; viel weniger vermochten es der wilde Ungestüm und rohe Leichtsinn, und die harte Unfreundlichkeit des Königs Richard, welchem nur allzunachsichtige Zeitgenossen für einzelne ange-

J. Chr. 1191. staunte Aeußerungen unbändiger Kraft den glänzenden Beynamen „Löwenherz“ zugestehen konnten.

Ermordung der gefangenen Muselmanner.

Der grausame Sinn des Königs Richard offenbarte sich auch in seinem Verfahren gegen die als Geisel zurückgebliebenen Türken der Besatzung von Ptolemais; denn, so verschieden auch die Nachrichten und Urtheile der Zeitgenossen über dieses Verfahren lauten: so ist doch sicherlich die schaudervolle Niedermetzelung von Kriegern, welche durch ihre Tapferkeit die Achtung und Bewunderung der Christen sich erworben hatten, eine der empörendsten Handlungen, durch welche der, sonst durch viele glorreiche Thaten in diesen heiligen Kriegen wohl erworbene Ruhm der abendländischen Ritterschaft verdunkelt wurde.

Sowohl von Seiten des Sultans Saladin, als von Seiten des Königs Richard wurden anfangs ernstliche Anstalten zur Vollziehung des wegen der Uebergabe von Ptolemais geschlossenen Vertrages gemacht. Saladin ließ, nach der Versicherung der muselmännischen Geschichtschreiber, nicht nur das heilige Kreuz in sein Lager holen und zeigte es zweyen Abgeordneten des englischen Königs; sondern sammelte auch, obgleich die Christen ihm drey monatliche Fristen zur Bezahlung der verabredeten zweyhundert Tausend Goldstücke zugestanden hatten, in kurzer Zeit die Hälfte derselben, und hielt diese, nebst dem heiligen Kreuze und vorläufig sechshundert gefangenen Christen zur Ueberlieferung bereit [1]). Nur fehlten noch die

1) „Als der Sultan das Kreuz der Kreuzigung hatte holen lassen, (welches die mit dem Emir Hussameddin Hossain Ebn Barik Almihrani aus Ptolemais gekommenen zwey Engländer zu sehen wünschten) und sie es erblickten: so bewiesen sie demselben große Verehrung, warfen sich auf die Erde, berührten mit ihren Gesichtern den Boden und demüthigten sich vor demselben auf eine Weise, welche man noch nicht gesehen hatte.“ Bohaeddin Cap. 114. S. 182. Vgl. Abu Schamah S. 651. 652. Die Behauptung

von den Christen namentlich geforderten vornehmern Ge- J. Chr. 1191.
fangenen, welche noch nicht hatten zusammengebracht wer-
den können. Auch suchte der Sultan, nicht ohne Sorgen
wegen des Schicksals der gefangenen Muselmänner, durch
Geschenke die beyden Könige zu milden Gesinnungen zu
stimmen, indem er dem Könige von Frankreich noch nach
Tyrus köstliche Specereyen und Gewänder als Geschenk
nachsandte [2]).

Nach dem Berichte der englischen Geschichtschreiber
forderte, als die zur gegenseitigen Auswechselung der
Gefangenen festgesetzte Zeit sich näherte, mit gewohntem
Ungestüme, der König Richard die dem Könige von
Frankreich zugewiesenen und von demselben nach Tyrus
geführten türkischen Geisel von dem Markgrafen Conrad,
welchem Philipp August bey seiner Abreise diese Geisel,
so wie alle im gelobten Lande von ihm erworbenen An-
sprüche überlassen hatte; worüber von Neuem zwischen
dem Könige von England und dem Markgrafen von Tyrus
der heftigste Streit sich erhob. Denn dem Bischofe Hubert 5. Aug.
von Salisbury, dem Grafen Robert und dem Ritter Peter
des Preaux, welche am 5. August im Namen des Königs
Richard den Markgrafen mahnten [3]), in Person die ihm
anvertrauten Geisel nach Ptolemais zu bringen und zum
Heerdienste sich wieder einzufinden, gab Conrad die trotzige
Antwort, daß der König von England ihm keine Heiden
übergeben habe, und daß er ihm also weder Heiden zu
bringen, noch überhaupt, weil er des Königs Richard

des Jacob von Vitry (Hist. Hieros. p. 1122), daß das heilige Kreuz von Saladin nicht habe aufgefunden werden können, ist also gewiß falsch.

2) Bohaeddin a. a. O.

3) Gaufr. Vinis. III. 3. p. 345. 346. Der Abt Benedict von Peterborough (p. 671), Roger de Hoveden (fol. 397 A) und Bromton (p. 1211) nennen nur den Bischof von Salisbury als Abgeordneten.

J. Chr. 1191. Absichten mißtraue, nach Ptolemais zu kommen gewillet sey. Auch stellte er die Behauptung auf, daß, vermöge des von dem Könige von Frankreich ihm übertragenen Rechts, die Hälfte des heiligen Kreuzes ihm gebühre, und daß er, bevor er in deren Besitz gesetzt worden, nicht verbunden sey, die in seiner Gewalt befindlichen türkischen Geisel auszuliefern. Vergeblich machten ihm die englischen Abgeordneten den Antrag, daß zu seiner Sicherheit einer von ihnen, so lange als er bey dem Könige Richard verweilen werde, in Tyrus als Geisel zurückbleiben solle; der Markgraf fügte sich nicht dem Willen des
6. Aug. Königs von England [4]). Als am folgenden Tage der Bischof von Salisbury von diesem Benehmen des Markgrafen den Fürsten des Pilgerheeres Bericht erstattete: so ergrimmte Richard auf das Aeußerste, und forderte die Fürsten auf, ungesäumt mit ihm nach Tyrus zu ziehen, um den widerspenstigen Markgrafen zu strafen [5]). Doch der Herzog von Burgund legte sich ins Mittel: „Gebt, sprach er, gnädiger Herr, der Ausführung solcher gefährlichen Maßregel noch einigen Anstand, und laßt mich zuvor nach Tyrus gehen; wenn ich die Geisel nicht bringe, dann mögt ihr thun, was euch belieben wird.“ Da dieser Vorschlag dem Könige Richard wohl gefiel: so wählte der Herzog von Burgund zu Gefährten den Bischof von Beauvais, und die Grafen Drogo von Amiens und Wilhelm von Merlou, sämmtlich Freunde des Markgrafen, welchen Richard von seiner Seite noch den Ritter Robert von Quincy beygab; und diese Herren zogen am achten
8. Aug. August nach Tyrus [5]). Auch ihnen wurde es nicht leicht,

4) Gaufr. Vinis. l. c.

5) Bened. Petrob. Rog. de Hov. Bromton l. c. Gaufridus Vinlsauf nennt außer dem Herzoge von Burgund nur Drogo von Amiens und Robert von Quincy.

den Markgrafen Conrad zur Nachgiebigkeit zu bewegen; J. Chr. 1191. endlich bequemte sich der Markgraf zwar zur Auslieferung der ihm übergebenen türkischen Geisel, aber er ließ sich nicht willig finden, dem Könige Richard den Heerdienst oder andern Beystand [6]) zu leisten. Erst am zwölften August kamen die Abgeordneten nach Ptolemais zurück, den Emir Karakusch und die übrigen türkischen Geisel, welche Philipp August nach Tyrus geführt hatte, mit sich bringend. Unter diesen Verhandlungen trat der auf den neunten August anberaumte Termin ein, an welchem die Erfüllung der Bedingungen des Vertrags von Seiten des Sultans sowohl als der Christen ihren Anfang nehmen sollte; Richard aber trug unter dem Vorwande, daß die dem Könige von Frankreich zugefallenen Geisel noch fehlten, bey dem Sultan auf die Verlängerung des Termins an, und man kam überein, daß die Auslieferung des heiligen Kreuzes, die Bezahlung des den Christen zugesagten Geldes und die Auswechslung der Gefangenen, am elften August Statt finden sollte [7]). Weil aber an diesem Tage der Herzog Hugo von Burgund und die übrigen wegen Zurückführung der Geisel nach Tyrus gesandten Abgeordneten noch nicht zurück gekommen waren, so ward auch dieser Termin nicht eingehalten. Nach der Erzählung mehrerer englischen Zeitbücher, soll hierauf zwar Richard zu Verhandlungen über die Ansetzung eines anderweitigen

6) Man erhob wieder die frühere Klage, daß der Markgraf die Zufuhr zu dem Pilgerheere erschwere. Es wurde also gefordert: „ut praetermeandi facultas daretur navigantibus per Tyrum victualia allaturis, quorum adventum idem Marchisus more suo praepedierat.“ Gaufr. Vinis. l. c.

7) „Nono die ejusdem mensis (Augusti) erat primus dies peremtorius.“ Bened. Petrob. p. 672. Cf. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c. Nach Bohaeddin (p. 183.) fiel der erste Termin sogleich auf den 12. Redschab = 11. August.

J. Chr. 1191. Termins die Hand geboten, Saladin aber mit Kälte und Gleichgültigkeit seine Anträge verschmäht haben. Zwar ernannte der Sultan seinen Bruder Malek al Adel zum Unterhändler, und Richard begab sich am zwölften August, nach der Rückkehr des Herzogs von Burgund, mit zahlreichem Gefolge an den zur Unterredung bestimmten Ort; aber weder Malek al Adel erschien, noch ein Botschafter, ihn zu entschuldigen; worüber Richard so unwillig wurde, daß er gelobte, in keine weitern Ver-
13. Aug. handlungen einzugehen. Am andern Tage ließ er dem Sultan Saladin melden: daß er zwar bereit sey, allen ihm obliegenden Verbindlichkeiten nachzukommen, wenn ohne weitern Verzug von Seiten des Sultans den Obliegenheiten genügt werde, aber, falls Saladin fortfahre, der völligen Ausgleichung auszuweichen, allen in seiner Gewalt befindlichen Saracenen unfehlbar die Köpfe werde abschlagen lassen. Darauf soll Saladin geantwortet haben, daß er in seiner Gewalt noch genug Christen habe, um Wiedervergeltung zu üben. Gleichwohl erschienen am funfzehnten August Botschafter des Sultans vor dem Könige mit kostbaren Geschenken und Anträgen zu fernern Vergleichshandlungen, welche kein geneigtes Gehör fanden; als aber die Gesandten wieder kamen und ihre Anträge erneuerten: so versprach Richard, am folgenden Tage zu einer Unterredung mit dem Sultan selbst sich einzufinden. Der König von England stellte zur bestimmten Zeit und an dem verabredeten Orte sich ein; erwartete aber vergeblich den Sultan, welcher eben so wenig, als zuvor sein Bruder Malek al Adel, sich entschuldigen ließ, und den englischen Abgeordneten, welche ihn befragten, warum er nicht zur Unterredung gekommen sey, die schnöde Antwort gab: er sey deshalb nicht gekommen,

weil er den Vertrag doch nicht erfüllen könne. Damit nahmen die Verhandlungen über den Vertrag von Ptolemais ein Ende. So weit die englischen Zeitbücher [8]). J. Chr. 1191.

Nach den Berichten der muselmännischen Geschichtschreiber, welche von den aus den englischen Schriftstellern angeführten Umständen gänzlich schweigen, setzte der Sultan nach dem Ablaufe des ersten Termins mit redlicher Absicht die Unterhandlungen fort; und es erhob sich der Streit darüber, daß Saladin auf den Rath seiner Emire das heilige Kreuz, den schon aus Damascus herbeigeführten Theil der gefangenen Christen und die Hälfte der versprochenen Geldsumme nicht anders den Christen überliefern wollte, als wenn er über das Schicksal der gefangenen Muselmänner entweder durch deren vollständige Freylassung, oder durch gehörige Bürgschaft beruhigt seyn würde. Nach Bohaeddin stellte er nämlich den Christen frey, nach ihrer Wahl entweder zuvor sämmtliche in Ptolemais gefangene Muselmänner in Freyheit zu setzen, alsdann das, was an dem ersten Termine ihnen gebühre, zu empfangen, und für das übrige Unterpfand anzunehmen: oder, falls sie die gefangenen Muselmänner noch länger, und bis zum letzten Termine in ihrem Gewahrsam behalten wollten, deren künftige Freylassung von ihrer Seite durch ein Unterpfand sicher zu stellen, und dann in Empfang zu nehmen, was am ersten Termine von seiner Seite zu leisten sey. Worauf die Christen antworteten, daß Saladin seinen am ersten Termine eingetretenen Verbindlichkeiten nachzukommen und im Uebrigen mit der von ihnen gegebenen Zusage sich zu begnügen habe [9]). Nach dem Berichte des Ebn al athir, welcher eben so

8) Bened. Petrob. p. 672 — 674. Rog. de Hov. l. c. Jo. Bromt. p. 1212.

9) Bohaeddin a. a. O.

Chr. 1191. wie Bohaeddin in dem Läger des Sultans sich befand und von allen damaligen Vorgängen sehr wohl unterrichtet seyn konnte, verlangte Saladin, daß die Tempelherrn, die einzigen unter den Christen, welchen die Muselmänner Zuverlässigkeit und treue Erfüllung eines geleisteten Schwures zutrauten [10]), eidliche Bürgschaft für die künftige Freylassung der gefangenen Muselmänner leisten sollten. Die Tempelherren lehnten aber den zweymal deshalb an sie von dem Sultan gemachten Antrag beharrlich ab, und erklärten das zweyte Mal: daß, sobald Saladin die herbeygeführten sechshundert gefangenen Christen, das heilige Kreuz und hundert Tausend Goldstücke überantworten werde, ein Theil der gefangenen Muselmänner, wovon jedoch den christlichen Fürsten die Wahl überlassen bleiben müsse, in Freyheit würde gestellt werden, die übrigen aber bis zur vollständigen Entrichtung der verabredeten Geldsumme im Gewahrsam der Christen bleiben müßten. Beide Schriftsteller stimmen darin überein, daß Saladin, nunmehr überzeugt von den unredlichen Absichten der Christen, nach diesen fruchtlosen Verhandlungen seine unglücklichen Glaubensgenossen ihrem Schicksale überließ [11]).

10) „Ces hommes religieux jugeaient que la foi donnée devait être observée." Ebn al athir S. 520. Vgl. Geschichte von Jerusalem und Hebron in den Fundgruben des Orients Th. IV. S. 224.

11) „Les Musulmans comprirent la perfidie de leurs ennemis. Les Francs auraient certainement renvoyé les pauvres et les soldats de l'armée dont ils se souciaient peu, et ils auraient gardé auprès d'eux les émirs et les riches et les auraient mis à une forte raison." Ebn al athir a. a. O. „Der Sultan verweigerte solches, weil er wußte, daß, wenn die Franken das Geld, das Kreuz und die Gefangenen erhalten hätten, bei ihnen für die Unsrigen keine Sicherheit gewesen wäre" Bohaeddin a. a. O. Die Behauptung des Abu Schamah (S. 631), daß die Mißhelligkeiten zwischen Saladin und den Franken dadurch veranlaßt worden, daß die letztern die Bezahlung der ganzen Summe von 200000 Goldstücken in Einem Termine forderten, scheint auf einem Irrthume zu beruhen.

So hart in der letzten Zeit die Behandlung der gefangenen Muselmänner gewesen war, welche, nachdem einige durch die äußere Bekehrung zum Christenthum, andere auf andere Weise die Gelegenheit zur Flucht sich verschafft hatten, in unterirdischen Kellern waren eingesperrt worden[12]: so fürchtete Saladin doch die schauderhafte Wendung nicht, welche ihr Schicksal nahm; indem er es für unmöglich hielt, daß es den Christen einfallen könne, die Bedingung, welche die Geisel in dem Falle, daß ihr Sultan den geschlossenen Vertrag nicht genehmigen würde, der Gnade der Könige von Frankreich und England überließ, auf willkührliche Verfügung über deren Leben und Tod zu beziehen; sondern er dachte, daß sie ihren eigenen Vortheil beachtend, diese Bedingung benutzen würden, um die Geisel zum Sclavendienste zu verdammen, und zu gelegener Zeit für sie ein beträchtliches Lösegeld zu erpressen[13]. Richard aber erwartete den vierzigsten Tag seit dem Abschlusse des Vertrages, als das zur Erfüllung desselben verabredete Ziel, zog, als am zwanzigsten August dieser Tag eingetreten war, Nachmittags mit den Gefangenen und den christlichen Scharen, welche ihn als Be- J. Ch. 1191. 30. Aug.

12) Bened. Petrob. p. 663. 664. Jo. Bromton p. 1206. Cf. Rog. de Hov. fol. 396 A.

13) „Der König von England hatte mit den Muselmännern in Akka einen Vertrag geschlossen und den Besitz der Stadt erlangt unter der Bedingung, daß sie in jedem Falle wegen ihres Lebens sicher seyn sollten; wenn der Sultan leistete, was festgesetzt worden, so sollten sie mit allem Eigenthume und ihren Weibern freygelassen werden; wenn er aber sich dessen weigerte, so sollte die Sclaverey ihr Loos seyn, und sie sollten zu Gefangenen gemacht werden." Bohaeddin Cap. 115. S. 183. Diese Deutung war allerdings den von den christlichen Schriftstellern selbst angeführten Worten des Vertrages vollkommen angemessen: „Quod si infra terminum perfecissent conventionem, quieti abiissent cum vita et membris: sin autem, remanerent in misericordia Regum de vita et membris." Bened. Petrob. p. 663. Rog. de Hov. fol. 396 A. Jo. Bromton p. 1205. Vgl. unten Anm. 20. das Urtheil des Bischofs Sicard von Cremona.

J. Chr. 1191. fehlshaber anerkannten, in die Nähe des muselmännischen Lagers, und ließ auf der Wiese zwischen den Hügeln Ajadiah und Kaisan mehr als zwey Tausend Muselmänner mit unmenschlicher Grausamkeit morden [14]); nur die Emire Karakusch und Meschtub, so wie einige andere vornehme Gefangene, für welche hernach Saladin ein ansehnliches Lösegeld bezahlte, und solche, welche durch vorzügliche Geschicklichkeit oder ausgezeichnete Kraft des Körpers nützliche Dienste zu leisten im Stande waren, wurden am Leben erhalten [15]. Saladin vergalt diese Grausamkeit nicht mit gleich ungestümer Grausamkeit, sondern er sandte nur die gefangenen Christen, welche in seinem Lager bis zu diesem blutigen Tage an der frohen Hoffnung baldiger Erlösung sich erfreuet hatten, zurück in die Sclaverey, gelobte, künftig keinem gefangenen Christen mehr das

14) Die Zahl der ermordeten Muselmänner wird sehr verschieden angegeben. Nach Bohaeddin (S. 184), waren ihrer 3000; nach der eigenen Angabe des Königs Richard in einem Schreiben an den Abt von Clairvaux bey Rogerius de Hoveden (fol. 398 A), so wie nach Wilhelm von Newbridge (IV. 25), Anselmus Gemblacensis (Auctar. Aquicinct. p. 1000) und Johann Iperius (p. 676): 2600; nach Gaufrid Vinisauf (Lib. IV. 4 p. 346): 2700; nach Radulph Coggeshale (Chron. Anglic. p. 819): 2750; nach Arnold von Lübeck (Lib. III. c. 37. p. 683): 4000; nach Roger de Hoveden (fol. 347 B.) und Bernardus Thesaurarius (c. 176): 5000; nach Rigordus (de gestis Phil. Aug. p. 36): „quinque milia et eo amplius." Benedict von Peterborough und Bromton geben gar keine Zahl an. Ein merkwürdiger Irrthum ist es, daß Hugo Plagon (p. 634. 635) und Bernardus Thesaurarius (l. c.) dem Könige Philipp August von Frankreich die Ermordung der gefangenen Muselmänner zuschreiben; ohne dabey des Königs Richard zu erwähnen.

15) Bohaeddin a. a. O. Von den englischen Geschichtschreibern werden noch als späterhin für Lösegeld entlassen genannt: Hesedin filius Caulun, Hesedin Jordic Admiralis de Halape, Passelar (Passebar) Constabularius Comon, Camardoli (Camardox) Thesaurarius Armorum Accon, Kahedin (Hakedin), Scriptor in Accon. Bened. Petrob. p. 675. Rog. de Hov. l. c. Jo. Bromton p. 1213. Von Bohaeddin (Cap. 126. S. 208) werden noch Schirkuh, Ebn Bachel, und der Emir Hassan Ebn Barich genannt, welche späterhin aus Ptolemais entflohen.

Leben zu schenken, und beruhigte sich über den schmäh- J. Chr. 1191.
lichen Tod seiner tapfern Waffengefährten mit der Ueber-
zeugung, daß es unmöglich gewesen seyn würde, ihn ab-
zuwenden, wenn auch alle Forderungen der Christen wä-
ren erfüllt worden; und späterhin gestanden nach der
Versicherung Bohaeddins selbst Christen, daß es vom An-
fange an des Königs von England fester Wille gewesen
sey, ein solches Mordfest zu feyern [16]). Die übrigen Mu-
selmänner fanden einige Genugthuung in dem Verdrusse
der Christen, über die Vereitelung ihrer Hoffnung, das
heilige Kreuz wieder zu erlangen [17]).

Wir müssen es dahin gestellt seyn lassen, ob die Be-
hauptung der englischen Zeitbücher gegründet ist, daß der
König Richard diese Niedermetzelung der muselmänni-
schen Gefangenen nach dem Rathe und mit allgemeiner Beystim-
mung der übrigen Pilgerfürsten anordnete, und der Herzog
von Burgund dieses schreckliche Beyspiel durch die Erwürgung
der dem Könige von Frankreich zugewiesenen Gefangenen nach-
ahmte [18]). Richard selbst rechtfertigte in einem Schreiben an

16) Bohaeddin Cap. 115. (S. 183.) Ebn al athir p. 520.

17) „Omad prétend que Saladin garda la croix ensuite, non par honneur mais parceque rien ne fait plus de peine aux chrétiens que de la savoir entre les mains des musulmans." Abu Schamah S. 651. „Frequenter audires, sagt Gaufrid Vinisauf (IV. 2), Christianos quaerere rumores, quando crux sancta veniret. Deus autem eam tunc noluit reddi .... unus aliquis dixit: jam crux venit, alter aliquis: visa est in exercitu Saracenorum; sed eorum uterque sic dicentium falle batur, non enim procurabat Salahadinus crucem reddi."

18) „Coacto consilio majorum in populo decretum est, nil ulterius frustra expectandum, sed ut obsides decollarentur, reservatis aliquot tamen majoribus, si forte vel ipsi redimerentur, sive pro aliis quibuscunque Christianorum captivis commutandis." Gaufr. Vinis. IV. 4. p. 548. Gegen diese Nachricht darf nicht als widerstreitendes Zeugniß angeführt werden die Aussage eines gefangenen vornehmen Pilgers (bei Bohaeddin Cap. 116. S. 188), welcher, als ihm Saladin die gegen die Muselmänner verübte grausame Treulosigkeit vorwarf, um sein Leben zu retten, behauptete, „daß diese verabscheuungswürdige That einzig und

J. Chr. 1191. den Abt von Clairvaux dieses grausame Verfahren durch die Weigerung des Sultans, den geschlossenen Vertrag zu erfüllen [19]); nur wenige Stimmen im Abendlande mißbilligten diese Freveltat, und andere priesen sie als ein Beyspiel uneigennütziger, und der Sache der Christen ersprießlicher Strenge [20]); und diejenigen, welche den blu-

allein von dem Beschlusse des Königs von England ausgegangen sey." „Dux Burgundiae fecit decapitari infra muros urbis et extra prope civitatem omnes paganos, qui dominum suum, Regem Franciae, contingebant." Jo. Bromton p. 1215. Cf. Bened. Petrob. p. 675. Rog. de Hov. fol. 397 A. Gaufrid Vinisauf erwähnt zwar der Ermordung der den Franzosen zugefallenen Gefangenen nicht; aber er erzählt (V. 9. p. 378) eben so wenig, daß der Herzog von Burgund wegen der ohne seine Beystimmung geschehenen Hinrichtung derselben dem Könige Richard Vorwürfe gemacht habe. Vielmehr liegt eben darin, daß Richard (zufolge der zuletzt angeführten Stelle des Gaufrid Vinisauf) dem Herzoge von Burgund ein weiteres Darlehn verweigerte, weil dieser keine Muselmännische Geisel mehr zur Sicherheit darbieten konnte, („quia captivi, pro quibus redimendis non est soluta pecunia, dederunt tantum capita sua"), die Bestätigung der von Bromton und den beyden andern mit ihm übereinstimmenden Schriftstellern überlieferten Nachricht. Nur Jacob von Vitry (Hist. Hieros. p. 1122) behauptet, daß der König von Frankreich seine Gefangenen in der Erwartung eines bedeutenden Lösegeldes und zu künftiger Auswechslung gegen gefangene Christen am Leben erhalten habe.

19) „Sed termino expirato et pactione, quam (Saladinus) pepigerat, penitus infirmata, de Sarracenis, quos habuimus in custodia circa duo milia et sexcentos, *sicut decuit*, fecimus exspirare." Ep. Richardi Regis ad Abbatem de Claravalle ap. Roger. de Hov. fol. 398 A. Wenn es gegründet wäre, was Benedict von Peterborough (S. 674), Roger von Hoveden (fol. 397 A.) und Bromton (S. 1212) verläumderisch fabeln, daß Saladin schon am 18. August die in seiner Gewalt befindlichen gefangenen Christen habe enthaupten lassen: so würde Richard einen solchen triftigern Grund seines grausamen Verfahrens gewiß geltend gemacht haben.

20) Die einzige gleichzeitige mißbilligende Stimme läßt sich in der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona (p. 615) vernehmen: „Rex Angliae, quum pecunia promissa non solveretur, captivos omnes *contra fas et licitum* interfecit, qui debuerant potius servari et in servitutem redigi, praeter Monostobium et Carcosam, et quosdam alios milites, quos pro pecunia relaxavit. Verumtamen Saladinus Christianis captivis malum pro malo *non* reddidit." Dagegen vergleicht Jacob von Vitry (Hist. Hieros. p. 1122) das Verfahren der beyden Könige von Frankreich und England gegen die gefangenen Heiden also: „Rex Franciae captivos suos

tigen Befehl des Königs Richard vollzogen, thaten es mit Lust, forschten in den Leichnamen der niedergemetzelten Muselmänner nach verborgenen Goldstücken, und schnitten in abergläubischem Wahne ihnen die Gallenblasen aus, um aus der Türkengalle wirksame Arzney zu bereiten [21]). Den Muselmännern schien die von dem Könige Richard verübte Grausamkeit nicht weniger unmenschlich als unverständig zu seyn; und es blieb ihnen ungewiß, ob die Meinung, daß der Tod der vielen, während der Belagerung von Ptolemais erschlagenen Christen durch Wiedervergeltung habe gerächt werden müssen, oder ob die Furcht vor der Gefahr, welche nach der Entfernung des christlichen Heers von Ptolemais eine so große Anzahl zurückbleibender Gefangenen über diese Stadt bringen konnte, zu jener furchtbaren Frevelthat den König von England verleitet habe [22]). J. Chr. 1191.

An dem Tage, an welchem diese tapfern Muselmänner als Märtyrer für ihren Glauben starben, begannen die seit der Uebergabe von Ptolemais fast gänzlich [23]) unter- 20. Aug.

pro redemtione nostrorum, quos Sarraceni captivos tenebant, in vinculis reservavit, temperantius et mitius agens. Rex autem Anglicorum magis damnificavit et debilitavit inimicos, multis milibus interemptis, qui plurimum in posterum nocere possent Christianis."

21) „Christiani, Paganos mortuos eviscerantes, in corporibus ipsorum multa invenere Bisantia, et fel eorum resecabant, et usui medicinali servabant." Bened. Petrob. p. 675. Roger. de Hov. fol. 397 B. Jo. Bromton p. 1213.

22) Bohaeddin S. 184.

23) Von Bohaeddin (E. 113. S. 181) und Abu Schamah (S. 651) wird nur eines am 29. Tage des Dschumadi al achra = 24. Jul., in einer Ebene an der Küste des Meeres, vorgefallenen Gefechts der Vorwache des Sultans mit den Franken erwähnt, und von einem andern Gefechte am 18. August, in welchem Peter Minnot, ein Ritter (familiaris) des Königs von England, getödtet wurde, reden die christlichen Schriftsteller. Bened. Petrob. p. 674. Rog. de Hov. fol. 397 A. Jo. Bromton p. 1212. Was der letzte Schriftsteller, mit einiger Bedenklichkeit (p. 1209. 1210) aus der Chronik des Klosters von Giseburn, von der, von dem Könige von Frankreich angefangenen und von Richard fortgesetzten und glücklich vollendeten Belagerung einer, nur Eine Tagereise von Ptolemais entlegenen, Burg und von dabey

J. Chr. 1191. brochenen Feindseligkeiten wiederum mit erneuter Heftigkeit. Die auf die Nachricht von dem Anzuge der Christen verstärkte Vorwache des Sultans stürmte, als sie eine auffallende Bewegung in den christlichen Scharen bemerkte, ohne erfahren zu können, was vorging, mit Heftigkeit gegen sie an; und es entstand ein lebhaftes Gefecht, welches erst durch die einbrechende Nacht beendigt wurde. Am andern Morgen, als das christliche Heer sich zurückgezogen hatte, da zeigten den Scharen Saladins die umherliegenden mißhandelten Leichname der erschlagenen Muselmänner, was die Grausamkeit, die Habsucht und der Aberglaube der Christen vermochten; und mancher erkannte unter den Gefallenen mit Betrübniß Freunde oder Bekannte [24]).

In den Anordnungen für die Wiedereröffnung des Feldzuges, welche nach der Vollendung des Wiederaufbaues der Mauern von Ptolemais [25]) und der andern

erneuerten Mißhelligkeiten der beyden Könige mittheilt, ist eben so sehr Fabel, als die, wahrscheinlich aus derselben Quelle geflossene, von Bromton eingeschaltete Erzählung von dem siebenjährigen Waffenstillstande, welchen noch vor der Abreise des Königs von Frankreich, Saladin den Christen angetragen haben soll, um während desselben sich und seine Unterthanen mit dem Christenthume bekannt zu machen. Dem Könige von Frankreich, welcher nicht volle drey Wochen in Ptolemais verweilte, in dieser Zeit krank war oder krank zu seyn vorgab, und zur Heimkehr sich anschickte, konnte es damals schwerlich einfallen, die Belagerung einer Burg zu unternehmen; was auch Saladin sicherlich nicht ungehindert würde haben geschehen lassen.

24) Bohaeddin S. 184. Abu Schamah (S. 652) läßt sich, falls seine Erzählung vom Herrn Michaud richtig mitgetheilt ist, bey dieser Gelegenheit eine alberne und ungereimte Uebertreibung zu Schulden kommen. „Als die Franken in ihr Lager zurückgekehrt waren, so sahen wir die muselmännischen Märtyrer ganz nackend auf dem Schlachtfelde. Man ging zu ihnen; sie erkannten ihre Freunde und erzählten ihnen, was sie auf der Bahn Gottes gethan, welche Ehre sie erlangt, welchen Vortheil sie durch das Märterthum gewonnen, und welche Glückseligkeit sie durch den Verlust ihres Blutes erworben hätten."

25) Bohaeddin Cap. 116. S. 184. Gaufr. Vinis. IV. 1. p. 545. Ep. Richardi Regis ad W. Rothomagensem Archiepiscopum in Matth. Paris.

für die Handhabung der Ordnung in der wiedereroberten Stadt nothwendigen Einrichtungen mit Eifer betrieben wurden, machte König Richard die unangenehme Erfahrung, daß die Anführung und Leitung des aus so vielen Völkern gesammelten und verwilderten Pilgerheers mit größern Schwierigkeiten verbunden war, als er erwartet hatte. Schon in den drey ersten Tagen des Augustmonats, unmittelbar nach der Abreise des Königs von Frankreich, ließ Richard seine Wurfgerüste und auf zehn Tage hinreichende Vorräthe von Zwieback [26]), Getreide, Wein, Oel und allem andern, dessen Menschen und Pferde bedurften, auf die Schiffe bringen; und machte den Befehl bekannt, daß alle waffenfähige Pilger sich bereit halten sollten, mit ihm zur Belagerung von Askalon zu ziehen [27]). Dieser Befehl, welcher von den Kreuzfahrern, wenn sie mit der Erfüllung ihres Gelübdes es ernstlich gemeint hätten, mit Freude würde aufgenommen seyn, erregte Mißfallen und Unzufriedenheit, besonders unter denen, welche die Vergünstigung, in der Stadt Ptolemais sich aufzuhalten, erlangt und dort den Weibern und dem Weine sich ergeben hatten [28]). Viele wurden durch die Scheu vor den Gefahren und Mühseligkeiten des wie- J. Chr. 1191.

hist. Anglicana ed. Wats. p. 137 et ad Abbatem de Claravalle bey Rog. de Hov. fol. 398 A. Erst am 17. August wählte die Geistlichkeit von Ptolemais einen neuen christlichen Bischof. Bened. Petrob. p. 674.

26) Panem bis coctum. Gaufr. Vinis. IV. 5. p. 347. Vgl. IV. 36. p. 371.

27) Gaufr. Vinis. l. c. Bened. Petrob. p. 670. 676. Rog. de Hov. fol. 397 B. Jo. Bromton p. 1211. 1213.

28) Gaufr. Vinis. V. 9. p. 548. Die abendländischen Christen standen während und unmittelbar nach der Belagerung von Ptolemais auch bey den Muselmännern in dem Rufe großer Unenthaltsamkeit. In den von Herr von Hammer mitgetheilten Auszügen aus der Geschichte von Jerusalem und Hebron wird behauptet, „daß die Franken, wenn sie ohne Weiber waren, gar nicht in die Schlacht gingen.“ Fundgruben des Orients, Th. III. S. 218.

J. Chr. 1191. derbeginnenden Krieges bewogen, nach dem Beyspiele des Königs von Frankreich das heilige Land zu verlassen [29]); andere suchten sich dem Waffendienste zu entziehen, indem sie die gänzliche Erschöpfung ihres Vermögens durch die lange Dauer der Belagerung und besonders den Mangel an Pferden und Waffen vorschützten [30]). Richard kam wohl da, wo den sinkenden Muth Unterstützung mit Geld aufrichten konnte, rasch und thätig zu Hülfe; aber er vermochte es nicht, durch seine Freygebigkeit Begeisterung in einem Heere zu erwecken, dessen größter Theil wenigstens frommer und rücksichtloser Hingebung unfähig war. Seine Freygebigkeit beschränkte sich auch jetzt nicht auf die Pilger seiner Völker; die Armbrustschützen des ganzen Heeres wurden am 4. August durch guten Sold aus seinem Schatze ermuntert, wodurch eine große Zahl derselben bewogen wurde, zu fernerm Dienste sich zu melden [31]). Auch der Herzog Leopold von Oestreich verschmähte nicht die Unterstützung des englischen Königs [32]); und der Herzog von Burgund empfing, um die Forderungen seiner Leute befriedigen zu können, von Richard auf den französischen Antheil an dem für die gefangenen Türken damals noch erwarteten Lösegelde einen Vorschuß von fünf Tausend Mark Silbers [33]). Als aber am vierzehnten August Richard mit den Pilgern aus England, der Normandie und Poitou in die Nähe des türkischen Lagers vorrückte: so folgten ihm gleichwohl nur wenige andre Kreuzfahrer; der größte Theil des Heeres entschuldigte sich mit dem Mangel an Pferden und andern

29) Guil. Neubrig. IV. 23.

30) Bened. Petrob. p. 675 Rog de Hov. l. c.

31) Bened. Petrob p. 671. Jo Bromton p. 1211.

32) Jo. Bromton p. 1212. Guil. Neubrig. l. c. Walter Hemingford (in Gale Script. Angl. T. II.) Lib. II. c. 59. p. 531. Cf. ibid. c. 63. p. 533.

33) Gaufr. Vinis. III. 23. p. 544.

Kriegsbedürfnissen [34]); und als der König am folgenden Tage den Befehl verkündigen ließ, daß das ganze Pilgerheer ihm unverzüglich folgen sollte, so entstand die heftigste Klage. Wie können wir, sprachen die Pilger, ihm folgen, da wir weder zu essen und zu trinken, noch Kleider, noch Pferde haben, und er uns nichts gibt. Durch diese Klage wurde Richard bewogen, seine Spendungen zu erneuen [35]). J. Chr. 1191. 15. Aug.

Endlich, am 21. August, schienen alle Schwierigkeiten beseitigt zu seyn. Richard übergab an diesem Tage die Vertheidigung der Stadt Ptolemais und seiner Gemalin, so wie seiner Schwester, der Königin Johanna von Sicilien und der Tochter des Kaisers von Cypern, welche dort zurückblieben, den Rittern Bertram von Verdun und Stephan von Longchamp [36]), dem Bruder des Bischofs von Ely; und zwang nicht nur alle englischen Pilger, die Stadt zu verlassen, sondern nöthigte auch die Franzosen, welche freundlichem Zureden nicht Gehör gaben, mit Gewalt, ihm zu folgen [37]); gleichwohl blieben noch manche Pilger zurück, und überließen sich ferner der Völlerey in den Schenken von Ptolemais [38]). Alle Weiber wurden aus dem Lager weggewiesen, und nur den Wäscherinnen, welche zu Fuß gehen konnten [39]), wurde es gestattet, das Heer zu begleiten. Am folgen- 21. Aug.

34) Bened. Petrob. p. 675. Jo. Bromton p. 1212. Roger. de Hov. fol. 397 A.

35) Bened. Petrob. Jo. Bromton l. c.

36) De Nunchams, Bened. Petrob. p. 675. De Munchanis, Jo. Bromton p. 1213. (S. Hume hist. of England (London 1765. 8. Vol. II. p. 7. 16.) Der richtige Name: Stephanus de Longo campo, kömmt bey Gaufrid Vinisauf (Lib. V. 39. p. 393) vor. Rogerius de Hoveden (fol. 391 B.) nennt nur Bertram von Verdun als Statthalter des Königs von England in Ptolemais.

37) Gaufr. Vin. IV. 7. p. 347.

38) Gaufr. Vin. IV. 9. p. 348.

39) Pedites lotrices. Gaufr. Vin. l. c.

J. Chr. 1191. 22. Aug. den Tage setzte sich das Heer [40]) auf der Straße nach Jafa oder Joppe in Bewegung, und die Schiffe, welche die Belagerungsgerüste und Lebensmittel längs der Küste den Pilgern nachführten, lichteten gleichfalls die Anker [41]).

Kaum hatte das christliche Heer das Lager verlassen, als Saladin, welcher durch ausgestellte Vorwachen alle Bewegungen der Pilger mit unausgesetzter Wachsamkeit hatte beobachten lassen, mit seinen Scharen ihnen nachfolgte, und anfing, ihren Marsch durch unaufhörliche kleine Angriffe in Haufen zu zwanzig und dreyßig Mann, welche nach der Weise der Türken fliehend fochten und fechtend flohen, zu beunruhigen [42]). Doch ohne Schaden führte Richard das Heer über den Fluß Belus, und lagerte sich am jenseitigen Ufer, wo er drey Tage verweilte, um die aus Ptolemais nachkommenden Pilger zu erwar-
25. Aug. ten. Am Sonntage, dem nächsten Tage nach St. Bartholomäus, zog das christliche Heer längs der Küste des Meers vorwärts [43]).

Die größte Vorsicht war von nun an nöthig, weil Saladin, welchem die Höhen und Thäler des benachbarten Gebirges Karmel den Vortheil gewährten, die Be-

40) Nach der Behauptung des Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) zählte damals das ganze Pilgerheer, mit Einschluß derer, welche in Ptolemais zurückgeblieben waren, 300,000 Mann. „Civitas autem, fügt er hinzu, fuit plurima repleta multitudine.“ Späterhin (IV. 16. p. 353) gibt er die Zahl des Pilgerheeres unmittelbar vor der Schlacht bey Arsuf zu 100,000 Mann an. Richard selbst (Epp. ad W. Rothomagens. Archiep. in Matth. Paris hist. Angl. p. 158 et ad Abb. de Claravalle ap. Rog. de Hov. l. c.) sagt, daß der Herzog von Burgund und der Graf Heinrich von Champagne mit ihren Leuten, und viele andere Grafen und Barone und unzählbares Volk (populus innumerabilis) mit ihm zogen.

41) Bened. Petrob. ip. 676. Rog. de Hov. Jo. Bromton l. c. Gaufr. Vin. IV. 5. p. 347.

42) Gaufr. Vin. IV. 9. p. 348. Jo. Bromton p. 1213. Rog. de Hov. fol. 397 A.

43) Gaufr. Vin. V. 10. p. 349.

wegungen der Feinde genau zu beobachten, und seine Bewegungen zu verbergen, nicht nur durch zahllose leichte Reiter die linke Seite und den Rücken des christlichen Heers stets bedrohte; sondern auch, nachdem er den Christen während ihres Aufenthalts am Belus vorausgekommen war, den Weg überall ihnen erschweren und unsicher machen konnte. Das christliche Heer wurde also in drey Scharen getheilt, und die Ritter durch undurchdringliche Massen zahlreicher Armbrustschützen gedeckt [44]). Der König Richard übernahm die Führung der vordern Schar, welche, aus den Engländern und Normännern gebildet, den königliche Fahnenwagen [45]) beschirmte, auf dessen hoher J. Chr. 1191.

44) Bohaeddin Cap. 116. S. 185. 189. 190. „Das Fußvolk, sagt dieser Schriftsteller (S. 185), war um sie, wie eine Mauer; dessen dicke Kleider (parpuncta, s. oben S. 264) und feste Panzer ließen keinen Pfeil durch, und sie verwundeten mit ihren Geschossen Reiter und Pferde der Muselmänner."

45) „In der Mitte des Volks war eine Burg auf einem Wagen, und über derselben, wie es zuvor beschrieben worden (s. oben S. 298), gleichsam ein großer Thurm (Minareth)." Bohaeddin Cap. 116. S. 190. Gaufrid Vinisauf (IV. 10. p. 349) beschreibt den Fahnenwagen (Carrocium), den er Standarte nennt („a standa standardum vocitatur"), also: „Es ist ein sehr hoher Balken, gleichwie der Mastbaum eines Schiffes, welcher auf vier Rädern mit dem festesten Tafelwerk und dauerhaften Banden zusammengefügt (trabes solidissimis composita laquearibus et compaginata juncturis), und mit Eisen beschlagen ist, so daß er Schwertern und Beilen sowohl, als dem Feuer widersteht. Auf dessen Spitze befestigt, wehte die königliche Fahne, gewöhnlich Panier (Baneria) genannt. Die Beschützung der Standarte wird gewöhnlich und vornehmlich in einer Feldschlacht (proelio campestri) einer Schar auserlesener Ritter übergeben, damit sie nicht durch feindlichen Anfall zerstört, niedergeworfen oder beschädigt werde; denn, sobald sie auf irgend eine Weise niedergeworfen wird: so zerstreut sich das Heer und geräth in Verwirrung, weil dann Niemand weiß, wohin er seine Zuflucht nehmen soll. Man achtet auch einen Feldherrn, dessen Panier (signum) nicht mehr aufgerichtet ist, für überwunden, und ein Volk wird nicht leicht den Kampf fortsetzen, wenn es fürchtet, daß der Feldherr mit der Niederwerfung seines Paniers in Gefahr gekommen sey. Dagegen, so lange jenes Zeichen aufgerichtet da steht, so lange hat das Volk seine gewisse Zuflucht. Dort werden Kranke zur Pflege, dorthin die Verwundeten

J. Chr 1191. Stange des Königs Panier wehte. Die hinterste Schar, in welcher die Franzosen sich befanden, wurde von dem Herzoge Hugo geführt [46]). Aber dieser Vorsicht ungeachtet kamen die Christen schon am ersten Tage in große Noth; denn, als während eines plötzlich eingetretenen dichten Nebels in einem schmalen Engpasse die Scharen sich aufgelöst hatten, und dann die Pilger theils einzeln, theils in geringen Haufen und ohne strenge Ordnung sorglos ihren Weg fortsetzten; so überfielen die Türken plötzlich die zweyspännigen Wagen, drängten die Bedeckung seitwärts an die Küste des Meeres, erschlugen die Fuhrleute, welche das Heergeräth der Christen führten, und plünderten das Gepäck. Zwar kamen die Ritter, welche in der Nähe waren, schleunig zu Hülfe und kämpften wider die Türken mit Unerschrockenheit; und der tapfere Eberhard, einer der Männer des

und Erschlagenen, wenn sie berühmt oder vornehm sind (famosi aut illustres), gebracht. Es ist zweckmäßig auf Rädern deshalb gestellt, damit es nach der Lage der Schlacht, wenn die Feinde weichen, vorwärts, und wenn sie andrängen, rückwärts bewegt werden kann." Vgl. Du Cange Gloss. v. Carrocium et Standardum, ejusd. not. ad Villehard. p. 309, und Fr. von Raumer Gesch. der Hohenstaufen Th. V. S. 499. Richard führte damals in dem Paniere seines Fahnenwagens, einen Löwen (Regium vexillum cum leone, Gaufr. Vinis. VI. 22. p. 418); er führte aber auch in andern Panieren das Bild eines Drachen, wie schon die frühern normännischen Könige von England. Rog. de Hov. fol. 397 B. Vgl. Ethelredus de bello Standardii (ad a. 1138) in Seldenii Script. rer. Angl. p. 346.

46) Gaufrid Vinisauf (IV. 10. p. 349) nennt nur die Anführer der vordern und hintern Schar. Nach der sehr unwahrscheinlichen Angabe des Bohaeddin (Cap. 116. S. 190) war am 31. August die Ordnung folgende: Das Vordertreffen bildeten „der alte König" Guido, den Bohaeddin Gottfried (Dschofri) nennt, „und die Schar aus Palästina," das Mitteltreffen die Engländer und Franzosen, und das Hintertreffen die Söhne des Fürsten von Tiberias. Der König Veit hatte, wie Gaufrid Vinisauf (IV. 17. p. 354) berichtet, auf diesem Zuge die Anführung seiner Landsleute, der Kreuzfahrer aus Poitou, übernommen, und hatte also keine eigene Schar. S. unten unsere Erzählung des Treffens bey Arsuf.

Bischofs von Salisbury, als ihm die rechte Hand von einem Türken abgehauen wurde, ergriff mit der linken wieder sein Schwert und setzte unverdrossen den Kampf fort; aber sie vermochten es nicht, die Heiden zu überwältigen, und die hinterste Schar, welche von dem Herzoge von Burgund geführt, indeß nachrückte, gerieth bey dem Anblicke dieser Gefahr in Verwirrung [47]). Erst als König Richard, welcher nebst seiner Schar auf die erhaltene Kunde von dem, was im Rücken des Heeres vorging [48]) in schnellem Laufe herbeygeeilt war, mit seinem gewaltigen Schwerte einhieb, wichen die Türken und zogen sich zurück in das Gebirge [49]). In diesem Gefechte erwarb J. Chr. 1191.

47) „Hinc conturbato vehementer exercitus agmine extremo et ob infortunium nimis obstupescente.“ Gaufr. Vin. IV. 10.

48) Durch die Meldung des Ritters Johann, Sohns des Lucas. Gaufr. Vin. l. c.

49) Die ausführlichste Nachricht von diesem Kampfe gibt Gaufrid a. a. O. Wir fügen Folgendes nach den Berichten der morgenländischen Schriftsteller hinzu: Dieser Angriff wurde von Malek al Afdal, dem Sohne des Sultans Saladin, geleitet. Nach der Erzählung des Ebn al athir (S. 521) würde der Verlust der Christen noch bedeutender geworden seyn, wenn der Sultan seinem Sohne zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen wäre; Saladin gab zwar seinen Truppen Befehl, ihn zu unterstützen; diese aber entschuldigten sich mit dem Mangel an Kriegsmaschinen. Als sie endlich hinzogen, so war es zu spät, und der König von England hatte bereits das Hintertreffen befreyt und in Ordnung gebracht. Nach Bohaeddin (S. 185) meldete Malek al Afdal seinem Vater, daß es ihm gelungen sey, eine Heerabtheilung der Franken abzuschneiden, und daß es ihm, falls er verstärkt würde, möglich werden könne, sie gefangen zu nehmen; worauf Saladin, welchen Bohaeddin begleitete, zwar selbst mit einer zahlreichen Schar sich in Bewegung setzte; als er aber „da, wo der Sand anfängt“ (also nahe der Küste, nicht wie Schultens übersetzt: ad Ramalam), seinen Bruder Malek al Adel antraf, vernahm er von diesem, daß es der fränkischen Heerabtheilung gelungen sey, durchzudringen und mit dem übrigen fränkischen Heere über den Fluß von Chaifa (d. i. den Kison) zu kommen, so daß es fruchtlos war, sie ferner zu verfolgen. Der späterhin gefangene und schon oben S. 391 Anm. 18 erwähnte vornehme Pilger sagte aus (Bohaeddin S. 188), daß die Franken an diesem Tage vierhundert Pferde verloren. Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 417. 418) gibt von diesem Vorgange folgende Nachricht: „Eines Tages, als die Araber das Gepäck der Franken

J. Chr. 1191. sich der tapfere französische Ritter Wilhelm des Barres durch den trefflichen Beystand, welchen er dem Könige Richard leistete, wieder dessen durch seinen Ungestüm in dem Lustkampfe bey Messina verwirkte Gnade [50]). Hierauf, obgleich der Sultan Saladin mit seinem ganzen Heere in der Nähe war, stellte Richard ungehindert die Ordnung der Scharen wieder her, und führte sie über den Fluß Kison; und die Pilger lagerten sich in einer an Brunnen reichen Ebene [51]) auf einem Platze, auf welchem zuvor die Scharen des Sultans Saladin, wie deutliche Spuren bewiesen, ihr Lager gehabt hatten. Am andern Tage zogen sie, von den Türken beständig beunruhigt, und mit großer Vorsicht, in einem kurzen Tagemarsch vorwärts gegen Chaifa, und ließen sich neben dieser Stadt am Meere nieder, wo sie zwey Nächte zubrachten, um die Ankunft der von Ptolemais her nachziehenden Pilger zu erwarten [52]). Auch wurde zur Erleichterung des Fußvolkes eine sorgfältige Untersuchung des den Zug des

26. Aug.

26. 27. August.

angriffen, so ereiferte sich der König von England, und stürmte wider die Araber mit gewaltiger Kraft, und die Araber wurden zersprengt, und viele von ihnen flohen." Die hierauf unmittelbar folgenden Worte des Abulfaradsch: „Bey Saladin blieben nur siebzehn von den Auserlesenen der Araber, und die Hornbläser und Fahnenträger; und die Franken hätten den Saladin selbst gefangen nehmen können, wenn sie nicht einen Hinterhalt befürchtet hätten;" beziehen sich nicht auf das Gefecht bey Chaifa, sondern auf das Treffen bey Arsuf, wie die Vergleichung mit Bohaeddins Erzählung von diesem Treffen (Cap. 120. S. 193) lehrt.

50) Gaufr. Vin. s. oben S. 186. 187.

51) „Cisternas, quas probaverunt," ob sie nämlich vergiftet waren, oder nicht. Gaufr. Vin. p. 550.

52) „Ibi fixerunt tentoria, ut vulgus sequens (am 26. 27. August) exspectarent." Gaufr. Vin. IV. 11. p. 550. Ebn al athir (S. 531) benutzt also sehr zuverlässige Nachrichten, indem er meldet: „Les Francs firent venir d'Acre des hommes et des chevaux, pour remplacer ceux qu'ils avaient perdus dans leur route." Nach Gaufrid Vinisauf lagerten sich die Christen: „utrimque inter mare et oppidum (Cayphas)," was nicht ganz verständlich ist, da Chaifa, wenigstens nach den Charten, hart am Meere liegt.

Heeres auf dieser beschwerlichen Straße sehr hindernden Gepäckes angeordnet, und alles, was entbehrlich schien, weggeworfen; denn, weil es an Lastthieren sehr gebrach, so trugen die Fußgänger außer ihren Waffen einen Theil des Gepäckes, selbst der Zelte auf ihrem Rücken [53]). Saladin, welcher bey Kaimun sich gelagert hatte, benutzte diese Tage der Ruhe, um den Weg nach Caesarea und Joppe, welchen die Christen ferner verfolgen mußten, bis zum Anfange des großen Eichenwaldes Saron [54]) genau zu erforschen, und die Oerter zu wählen, wo er mit Vortheil wider sie Gefechte unternehmen konnte: hielt Heerschau über seine zahlreichen Schaaren [55]), ersetzte jedem seiner Krieger den an Pferden und sonst erlittenen Verlust, manchem mit hundert und hundert und funfzig Goldstücken, und führte dann, nachdem er nach Migdal Jafa bey Ramlah das Heergeräth befördert hatte, den Christen zuvorkommend, sein Heer an den bey Cäsarea in das Meer sich ergießenden Fluß, wo er die weitern Bewegungen des Pilgerheeres erwartete. In diesen Tagen entstand J. Chr. 1191.

53) Gaufr. Vin. l. c. „Ihr Fußvolk trug das Gepäck und die Zelte, weil sie wenige Lastthiere hatten.“ Bohaeddin S. 190.

54) Das Waldgebirge Saron, welches, so wie der Carmel, eine Fortsetzung des Libanon ist, trennt sich bey dem Berge Garizim, unterhalb Naplouse (Neapolis), von dem Hauptgebirge, endigt sich in Dünen von geringer Höhe an der Küste des Meers zwischen Joppe und Arsuf (Apollonias), und hat von dem Berge Garizim bis an die Küste die Länge von acht bis neun, und die mittlere Breite von zwey bis drey Stunden meilen. Es ist gegen Norden durch den Fluß von Arsuf, und gegen Mittag durch den Bach von Lydda begränzt; diese beyden Gewässer fließen in ziemlich paralleler Richtung, fünf bis sechs Stunden meilen in mittlerer Entfernung von einander getrennt. Die Eichen, aus welchen der Wald von Saron besteht, gehören zu der mit dem Namen: Quercus Crinita bezeichneten Gattung. S. Mémoire de Mr. Paultre sur la forêt de Saron, in Michaud hist. des Croisades T. II. p. 514 folg.

55) Nach der Behauptung des Gaufrid Vinisauf (IV. 16. p. 355) zählte das türkische Heer unmittelbar vor der Schlacht bey Arsuf 300,000 Mann.

J. Chr. 1191. aber in dem türkischen Lager, weil die überall schwierigen Gebirgswege, auf welchen das Heer sich bis dahin bewegt hatte, es unmöglich machten, hinreichende Vorräthe von Lebensmitteln mitzunehmen und die Zufuhr sehr erschwerten, großer Mangel; so daß anfangs das Pfund Zwieback mit zwey Drachmen, das Maß Gerste mit einer Drachme, und hernach in der Stellung am Flusse von Cäsarea das Pfund Zwieback mit vier Drachmen, und das Maß Gerste mit zwey und einer halben Drachme bezahlt wurde. Doch tröstete den Sultan Saladin die Aussage eines vornehmen gefangenen Christen, daß es im christlichen Lager nicht besser stehe, und daselbst ein Mann, um satt zu werden, am ersten Tage des Aufbruchs der Pilger von Ptolemais schon sechs Schillinge gebraucht habe, und nunmehr acht Schillinge aufwenden müsse [56]).

Auf dem fernern Wege hatte das christliche Heer noch größere Schwierigkeiten und Beschwerden zu überwinden, als zuvor. Zwar wehrten die Templer, welche die Vorhut übernommen hatten, und die Hospitaliter, welchen die Nachhut übertragen war, mit unermüdeter Thätigkeit und Tapferkeit, die das Heer umschwärmenden türkischen Reiter ab, und das große Heer des Sultans ließ die Christen ungehindert vorwärts ziehen; aber unergründlicher Sand, tiefe Hohlwege, und die üppig und dicht an der Küste und auf den längs dem Meere sich erhebenden Dünen wachsenden Gesträuche erschwerten den Marsch, und hohe Dornenbüsche verwundeten nicht selten, besonders

56) Bohaeddin S. 186. 187. Die Münze, welche Schillinge im Texte genannt worden ist, heißt bey Bohaeddin: Karatis.

die Fußknechte [57]; doch gewährte das in großer Menge J. Chr. 1191.
in dieser Gegend herumstreifende Wild den Pilgern das Vergnügen der Jagd und angenehme Nahrung. Wenn nach einer mühsamen und beschwerlichen Tagereise die Pilger während der Nacht Ruhe in ihren Zelten zu finden hofften: so wurden sie durch Insekten belästigt, deren Stiche Geschwulst und die heftigsten Schmerzen verursachten [58]), und nur die reichern verschafften sich Arzney, welche die Schmerzen linderte. Endlich fanden die Pilger ein wirksames Mittel, diese Plage abzuwenden; denn gewaltiges Geräusch, welches durch Zusammenschlagen von Schildern, Helmen, Fässern, Flaschen, Schüsseln, Becken, Kesseln, Bretern, und anderm Geräthe erregt wurde, verscheuchte die beschwerlichen Insekten. Die kleinen Städte und Dörfer, welche sie auf ihrem Wege antrafen, gaben den Pilgern keine Bequemlichkeit, weil Saladin, um keinen haltbaren Platz in die Gewalt der Christen kommen zu lassen, die Städte und Dörfer theils früher schon verwüstet und zerstört hatte, theils damals verwüstete und zerstörte und die Einwohner hinwegführte. So fanden die Pilger die Stadt Chaifa verwüstet, und unter den Trümmern einer Stadt, welche sie Capernaum nannten, stieg der König Richard von seinem Rosse und setzte sich nieder, um Speise zu sich zu nehmen, und das Heer, welches indeß ruhte, folgte seinem Beyspiele [59]).

57) Gaufr. Vinis. IV. 12. p. 350. Vgl. die Beschreibung des Weges von Ptolemais nach Joppe in der angeführten Abhandlung von Paultre S. 514—517.

58) „Singulis noctibus imminebant quidam vermiculi, vulgo dicti Tarrentes, solo repentes, atrocissimis ferventes puncturis; de die non nocebant, superveniente vero nocte ingruebant molestissimis armati aculeis, quibus quos pungerent, statim grassato veneno inflabantur percussi et vehementissimis angustiabantur doloribus.“ Gaufr. Vin. IV. 13. p. 351.

59) Gaufr. Vin. IV. 12. p. 351. Nach Benedict von Peterborough

J. Chr. 1191. Richard ließ es nicht an Vorkehrungen fehlen, um den Pilgern die Mühseligkeiten und Beschwerden dieses Zuges zu erleichtern, und ihren Muth aufrecht zu erhalten. Das Fußvolk, und besonders die Armbrustschützen, deren Dienst eben so lästig als nützlich war, wurden in zwey einander sich ablösende Abtheilungen getheilt; während die eine Abtheilung den gefahrvollen Waffendienst versah und die Ritter umgab und schützte, besorgte die andere, entfernt von der Gefahr und dem Kampfe, die beschwerliche Fortschaffung des Gepäckes [60]. Von sehr glücklicher Wirkung auf die Gemüther der Pilger war die von Richard gemachte Einrichtung, daß an jedem Abende, bevor das Heer sich zur Ruhe begab, die auf dieser Meerfahrt angenommene Losung: „Es helfe uns Gott und das heilige Grab", dreymal in der Mitte des Lagers durch einen Herold mit lauter Stimme gerufen wurde. Das ganze Heer wiederholte dann eben so oft diesen Ruf, und alle Pilger erhoben mit Thränen und mit inbrünstigem Gebete um den Beystand Gottes in den sie umschwebenden Gefahren, die Hände empor zum Himmel [61].

(p. 661. 662) und den mit ihm übereinstimmenden Schriftstellern (Rog. de Hov. fol. 395 B 396 A. Jo. Bromton p. 1205) wurde Chaifa (Cayphas) mit allen Befestigungen (turris et villa) und den umliegenden Weinbergen von Saladin schon am 8. Julius durch Feuer zerstört; und am 19. Julius ließ der Sultan nicht nur alle Weinberge und Obstbäume in der Gegend von Ptolemais zerstören, sondern auch alle benachbarte Burgen und Städte, welche ihm nicht hinlänglich fest und haltbar zu seyn schienen, verwüsten. Uebrigens ist die bey Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) vorkommende Stadt Capernaum wohl zu unterscheiden von der bekannten Stadt dieses Namens am See von Tiberias. Bohaeddin (Cap 121. S. 202) erwähnt nur der später, nach dem Treffen bey Arsuf geschehenen Zerstörungen von Lydda und der Burg von Ramlah.

60) Bohaeddin S. 189. 190.

61) „Eadem iterantes imitabantur universi cum maxima cordis compunctione et lachrymarum effusione," und vorher: „manus suas cum lacrymis uberrimis tendentes in coelum, Dei misericordiam postulantes et adjutorium" . . . „hujusmodi siquidem clamore non mi-

Mit jedem Tage wurde, je weiter das christliche Heer vorrückte, um so größere Vorsicht nöthig; denn die Angriffe der Türken wurden immer heftiger, ihre Erbitterung gegen die Christen stieg immer höher, und Saladin, bey welchem ehemals mancher gefangene Christ sogar freundliche Aufnahme gefunden hatte, fing an, den Mord der in Ptolemais gefangenen Muselmänner durch die Niedermetzelung jedes Christen, welcher in die Gewalt der Türken fiel, zu rächen [62]). Nachdem die Pilger zwey Tage vor dem Eingange eines Engpasses [63]) an der Küste, wo die Schiffe, welche das Heer längs der Küste begleiteten, landen und aus ihnen Lebensmittel herangebracht werden konnten, geruht hatten, so setzten sie ihren Weg über Malacha [64]) nach Cäsarea fort, beschützt von dem Könige Richard, welcher wiederum die Führung der vordersten Schar übernahm, und den Templern, welche den Rücken des Heeres deckten. Ungeachtet der heftigen Hitze, welcher auf diesem Wege mancher Pilger erlag, rannte Richard wider die sich nähernden Heiden; aber mit Unmuth sah der König von seinen Rittern, welche weniger aufgelegt zum Kampfe an diesem Tage waren, sich verlassen, und er war genöthigt, zu seiner Schar zurückzukehren, ohne eine ritterliche That vollbracht zu haben. So sehr der König über diese Trägheit seiner Ritter entrüstet war, so erbarmte er sich doch der durch die Hitze ermatteten Pilger, welche er auf die

J. Chr. 1191.

28. 29. August.

30. Aug

nimum sibi videbatur exercitus recreari" Gaufr. Vin. IV. 12. S. Beylage II. S. 34 Anm.

62) Bohaeddin, welcher von den damaligen Bewegungen, Märschen und Beschlüssen des Sultans (S. 184 folg.) ein Journal liefert, zählt von S. 187 an mehrere Hinrichtungen gefangener Franken auf. Vgl. Ebn al athir S. 521. Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 224.

63) „Ad casam (ein einzelnes Gehöf) dictam angustarum viarum, ibi quippe coangustatur meatus." Gaufr. Vin. IV. 12. p. 551.

64) Bohaeddin S. 186. Bey Gaufrid Vinisauf (IV. 14. p. 551): oppidum Mirlam.

J. Chr. 1191. Schiffe bringen ließ. Am Abende dieses Tages kam nach einem beschwerlichen Marsche das christliche Heer nach Cäsarea, fand die Thürme und Mauern halb niedergeworfen, und die Stadt zerstört, und lagerte sich am Flusse der Crocodile [65]), wo mit den Schiffen, welche Richard nach Ptolemais zurückgesandt hatte, die Pilger eintrafen, welche erst auf das wiederholte Aufgebot des Königs dem
31. Aug. Heere folgten [66]). Kaum waren am andern Tage die Christen aufgebrochen, als sie durch die von den Höhen bey Cäsarea herabstürzenden Türken angegriffen wurden;
1. Sept. und auch am folgenden Tage, dem Feste des heil. Aegidius, wurde der Kampf fortgesetzt, indem der Sultan selbst, nur von zwey Knechten, welche ihm zwey Pferde nachführten, begleitet, von einer Schar zur andern ritt, und seine Streiter ermunterte: aber das christliche Heer, wie als Augenzeuge Bohaeddin berichtet [67]), wurde durch die heftigsten Angriffe nicht in seiner Ordnung gestört, sondern verfolgte, ohne zu wanken, ruhig seinen Weg; und der tapferste und berühmteste Mamluck des Sultans,

65) „Nahr al Tamasih," von den darin sich aufhaltenden Crocodilen, so genannt (Büsching Erdbeschr. von Asien S. 476. 477), nicht, wie Gaufrid Vinisauf (IV. 14. p. 352) meint: eo quod Crocodilli duos milites ibi devoraverant olim balneantes." Bohaeddin (S. 190) nennt ihn den Fluß von Cäsarea. Dort kamen die Christen, nach Bohaeddin, am Freytage den 6. Schaban = 30. August an.

66) Gaufr. Vin. l. c. Nach Bohaeddin (Cap. 117. S. 193) brachten am 3. Sept. (10. Schaban) in der Mündung des Rohrflusses (Nahr al Kasab) sieben große Schiffe dem christlichen Heere Verstärkung.

67) S. 191. „Adjuvante Deo, sagt Gaufrid Vinisauf (a. a. O.), exieramus indemnes." Damit stimmt nicht überein der Bericht des Ebn al athir: „Lorsque les Francs approchèrent de Césarée, les musulmans les joignirent, leur livrèrent combat et obtinrent l'avantage sur eux. Les Francs entrèrent dans la ville, et les musulmans passèrent la nuit dans le voisinage. Une troupe d'ennemis s'étant séparée et éloignée du gros de l'armée, les avant-postes musulmans fondirent sur elle, tuèrent beaucoup de monde et firent des prisonniers." Vgl. Gesch. von Jerusalem und Hebron. S. 225.

Ajas, von seiner riesenmäßigen Größe der Lange genannt, J. Chr. 1191.
dessen Lanze stärker war, als zwey Lanzen der christlichen
Ritter zusammen, wurde, als er mit seinem Rosse stürzte,
von den Christen erschlagen [68]). Die Pilger lagerten sich
hierauf an einem Flusse, welchen sie den todten Fluß nann-
ten [69]), in einer Stellung, welche das sich zurückziehende
Heer des Sultans kurz zuvor verlassen hatte, und ruheten
dort zwey Nächte [70]). Unter beständigen Gefechten, in 1. 2. Sept.
welchen die Tempelherren, welche noch immer die müh-
same und gefahrvolle Führung und Beschützung des Hin-
tertreffens besorgten, durch den Verlust vieler Rosse fast
zur Verzweiflung gebracht wurden, und auch der Graf
von St. Paul, welcher an diesem Tage durch tapfere 3. Sept.
Vertheidigung der Schwächern großes Lob und großen
Dank bei allen Pilgern sich erwarb, viele Pferde ein-
büßte, zogen hierauf, am Dienstage nach dem Feste des
heiligen Aegidius, die Christen, nachdem sie den beschwer-

68) Merkwürdig ist die Uebereinstimmung folgender Nachricht des Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) und Bohaeddin (S. 191) über diesen Mamlucken: „Ipsi Turci unum eorum capite truncato nostris reliquerunt Admiralium, maximae virum audaciae et probitatis eximiae et nominis famosi, qui tantarum praedicabatur virium fuisse, quod nunquam eum quisquam ab equo praevaleret dejicere, vel auderet ipsum saltem invadere, lanceam enim gestabat duabus nostris grossiorem, cujus erat nomen Aias Estoy.“ „An diesem Tage wurde einer der Ritter und Helden des Islam getödtet, Ajas, der lange (attawil). Er war oft in die Franken eingebrochen, und hatte viele ihrer Ritter und Helden getödtet, und deshalb war in beyden Heeren (dem muselmännischen und christlichen) seine Tapferkeit berühmt, so daß seine tapfern Thaten den Erzählungen von den frühern Helden Glaubwürdigkeit geben. Schon sein Anblick setzte die Franken in Furcht.“ Wir lassen es auf sich beruhen, ob die Erzählung des Gaufrid Vinisauf, daß die Türken um den Tod dieses Helden durch Abschneiden der Schweife ihrer Pferde trauerten, gegründet ist. Unrichtig ist gewiß die Behauptung dieses Schriftstellers, daß es den Türken nicht gelang, des Leichnams sich zu bemächtigen; denn nach Bohaeddins genauer Angabe wurde er auf einem Hügel an einem See begraben.

69) „Fluvium mortuum.“ Gaufr. Vin. l. c.

70) Gaufr. Vin. l. c.

J. Chr. 1191. lichen Weg an der Küste verlassen hatten, über nahe gelegene Anhöhen bis an den salzigen Fluß. Die Türken drängten an diesem Tage heftiger an, als jemals zuvor, und beschossen das christliche Heer mit einer solchen Menge von Pfeilen, daß auf dem ganzen Wege, welchen die Pilger an diesem Tage zurücklegten, auch nicht ein Raum von vier Fuß gefunden werden konnte, den nicht türkische Pfeile bedeckten; auch der König Richard wurde an diesem Tage von einem Pfeile leicht verwundet, was ihn nur anspornte, mit noch größerem Ungestüm als zuvor, Lanze und Schwert wider die Heiden zu gebrauchen [71]). Erst als die Nacht einbrach, wichen die Türken. Die Beschwerlichkeit dieses Tages wurde noch durch den Mangel an Lebensmitteln vermehrt; und in dem Lager am
3. 4. Sept. salzigen Flusse, wo die Pilger wieder zwey Nächte ruhten, waren die Fußknechte genöthigt, von dem Fleische der von Wunden gefallenen, wohl gefütterten Rosse sich zu nähren, welches aber ebenfalls zu ihrer Sättigung nicht hinreichte, daher theuer verkauft, und mit so ungestümer Gier verlangt wurde, daß es zu Schlägereyen kam. Um diesem Aergernisse zu steuern, ließ König Richard durch einen Herold verkündigen, daß jeder, welcher braven und armen Fußknechten ein todtes Pferd überlassen würde, dafür von ihm ein lebendiges erhalten sollte [72]).

71) Gaufr. Vinis. IV. 15. p. 353. Richard selbst (Epist. de recessu Regis Franciae de Acon bey Rog. de Hov. fol. 397 B. Ep. ad Abbatem de Claravalle ibid. fol. 398. A.) erzählt, daß er diese Wunde am dritten Tage vor dem Treffen bey Arsuf erhalten habe, was nicht ganz richtig ist; denn zwischen dem Dienstage nach St. Aegidien und jenem Treffen, welches am Sonnabende sich ereignete, lagen drey volle Tage in der Mitte.

72) „Sicque carnem comedebant equinam quasi ferinam, quam fame vice salsamentorum condiente, reputabant dulcissimam." Gaufr. Vin. l. c. In dem Lager des Sultans war zu dieser Zeit dem Mangel bereits abgeholfen worden, und das Pfund Brod kostete nur noch eine halbe

Am Donnerstage, dem fünften Tage des Septembers, zog das christliche Heer mit großer Vorsicht, überall Hinterhalt der Türken besorgend, doch ohne erhebliche Beschädigung durch den Wald von Arsuf bis an das Wasser Rochetaille [73]), um dort an diesem und dem folgenden Tage zu rasten, in der Erwartung einer baldigen Schlacht; weil ausgesandte Kundschafter meldeten, daß die zahllosen Scharen des Sultans ganz nahe zur linken Seite des christlichen Heeres sich gelagert hatten, und zur Schlacht sich vorzubereiten schienen [74]). Saladin hielt indeß diese

J. Chr. 1191. 5. Sept.

5. 6. Sept.

Drachme; aber an Gerste gebrach es, und das Maß (Kuba) derselben war bis zu dem Preise von vier Drachmen gestiegen. Bohaeddin S. 191.

73) Bohaeddin (S. 191—193) nennt zwischen Caesarea und Arsuf von Flüssen nur den Rohrfluß (Nahr al Kassab) fluvius arundinis nach der Uebersetzung von Schultens, le fleuve du Roseau bey Abu Schamah S. 654, (welchen Hr. von Funk in den Gemälden der Kreuzzüge Th. 3. S. 279 zu einem Schwalbenflusse, fluvius hirundinis, umgestempelt hat); so daß sich nicht mit Gewißheit bestimmen läßt, welcher von den beyden bey Gaufrid Vinisauf vorkommenden Flüssen, ob der todte Fluß, oder der salzige Fluß (flumen salsum) für den Rohrfluß zu nehmen ist. Der Fluß, welcher von Gaufrid Vinisauf „Rochetaille" genannt wird, scheint das von Bohaeddin als ein See (Birkah) bezeichnete Wasser zu seyn, wo nach diesem Schriftsteller das letzte Lager der Christen vor dem Treffen bey Arsuf war, welches Gaufrid Vinisauf an die Rochetaille setzt. Ueberhaupt ist die Vergleichung der ausführlichen Nachrichten des Bohaeddin über die Bewegungen der Muselmänner und Franken mit den noch ausführlichern Nachrichten des Gaufrid Vinisauf nicht ohne Schwierigkeit; weil die chronologischen Angaben des Bohaeddin offenbar fehlerhaft sind, indem er seit dem Uebergange der Christen über den Belus (am 25. August) bis zum Treffen bey Arsuf (am 7. September) nur acht Nachtquartiere des türkischen Heeres angibt. Da aber die von ihm für die Hauptereignisse angemerkten Wochentage, wenn auch nicht die Monatstage, mit den von Gaufrid Vinisauf angegebenen übereinstimmen, so habe ich kein Bedenken getragen, der Zeitbestimmung dieses Schriftstellers, welche auch mit den Angaben anderer glaubwürdigen Schriftsteller (z. B. des Benedict von Peterborough, Roger de Hoveden und Bromton), so weit sie dieser Ereignisse erwähnen, übereinstimmt, zu folgen.

74) „Speculatores . . . renunciaverunt Turcorum exercitum, cujus numerus erat infinitus, non procul inde ipsorum adventum exspectare." Gaufr. Vin. IV. 16. p. 553. „Der Sultan ließ sich nieder am Rohrflusse und trank aus demselben, oben, näher der Quelle des Flusses,

J. Chr. 1191. Stellung noch nicht für geeignet zu einem entscheidendern Gefechte, sondern rückte vorwärts in die waldige Ebene von Arsuf, um dort die Ankunft seiner nachziehenden turkomanischen Scharen abzuwarten, und dann wider die Christen in geordneter Schlacht zu streiten [75]).

Mittlerweile suchten die Heerführer durch Unterhandlungen gegenseitig sich zu täuschen. Noch am vierten
4. Sept. September verlangten Abgeordnete des Königs Richard, mit Alameddin Soliman, dem Befehlshaber der in der Nähe des christlichen Heeres stehenden Vorwache des Sultans an diesem Tage zu unterhandeln; und trugen, als ihnen Gehör verwilligt ward, den Wunsch vor, an Malek al Adel, den Bruder des Sultans, ihren Auftrag auszurichten. Malek al Adel fand sich ohne Verzug bey der Vorwache ein, und vernahm den Antrag der christlichen Abgeordneten. „Schon zu lange, sprachen sie, dauert zwischen uns der Kampf, was frommt es, daß so viele tapfere Männer von beyden Seiten fallen? Wir sind nur gekommen, um den syrischen Christen zu helfen; macht Frieden, damit wir und ihr, jeder in seine Heymath, zurückkehren
5. Sept. mögen.“ Am andern Tage begab sich Malek al Adel, welcher in der Vorwache übernachtet hatte, auf wiederholte Aufforderung von Seiten der Christen zur Unterredung mit dem Könige Richard; und Humfrid von Toron [76]) versah bey dieser Unterredung den Dienst ei-

und der Feind trank aus demselben tiefer unten, und es war zwischen uns nur ein kleiner Zwischenraum.“ Bohaeddin S. 191. In ähnlicher, den rechten Flügel der Christen bedrohender Stellung scheint Saladin auch noch am Donnerstage (d. 5. Sept.) geblieben zu seyn, erst am 6. September, nahm er wieder eine vorwärtsliegende Stellung.

75) Bohaeddin Cap. 117. S. 192. Cap. 118. S. 193. Cap. 120. S. 194. Vgl. Gaufr. Vin. IV. 17. p. 354.

76) „Ich sah ihn, sagt Bohaeddin (Cap. 119. S. 193), am Tage des Friedensschlusses, es war ein schöner junger Mann, nur hatte er, nach ihrer Weise, den Bart geschoren.“

nes Dolmetschers. Malek al Adel aber war indeß am Morgen dieses Tages durch schriftlichen Befehl des Sultans angewiesen worden, den König von England durch Unterhandlungen hinzuhalten bis zu der Ankunft der turkomanischen Verstärkungen, welche Saladin an diesem Tage mit seinem Heere zu vereinigen hoffte. Da nun Richard in dieser Unterredung in denselben unbestimmten Ausdrücken, als am Tage zuvor seine Abgeordneten, den Frieden anbot, so sprach Malek al Adel: „Ihr redet immer von Frieden, bringt aber keine Vorschläge, wodurch ich in den Stand gesetzt würde, den Frieden zwischen dem Sultan und euch zu vermitteln.“ „Die Bedingung des Friedens ist, fuhr Richard fort, daß ihr uns unser Land, welches ihr uns entrissen habt, wiedergebt, und wieder dahin geht, woher ihr gekommen seyd.“ „Lieber, antwortete Malek al Adel mit Unwillen, werden wir alle, Reiter und Fußknechte, dem Tode uns überantworten, als solche Bedingung annehmen.“ Nach einem fernern fruchtlosen Wortwechsel ritt der König Richard im heftigen Zorne mit seinen Begleitern zurück zu seinem Heere, und Malek al Adel begab sich mit seinem Gefolge zu dem Sultan, um ihm die übermüthigen Forderungen des christlichen Königs zu berichten [77]. J. Chr. 1191.

Am siebenten September, dem Tage vor dem Feste Mariae Geburt [78]), waffneten sich beyde Heere zum ernst- Treffen bey Arsuf. 7. Sept.

77) Bohaeddin Cap. 118. 119. S. 193. 194. Abu Schamah S. 654.

78) „Sabbato, scilicet vigiliis Nativitatis b. Mariae.“ Gaufr. Vin. IV, 17. 20. p. 354. 360. Denselben Tag gibt Richard in seinen Briefen an den Erzbischof von Rouen (Matth. Paris p. 158) und Abt von Clairvaux an (Rog. de Hov. fol. 398 A.). Benedict von Peterborough (S. 676. 677), Johann Bromton (p. 1213. 1214) und Rogerius de Hoveden setzen dieses Treffen, welches nach ihrer Meinung schon bey Cäsarea vorfiel, auf den dritten Tag nach Kreuzeserhöhung (16. Sept.). Nach Bohaeddin, welcher in der Angabe des Wochentages mit Gaufrid Vinisauf übereinstimmt,

J. Chr. 1191. haftern Kampfe, dreyhundert Tausend Muselmänner gegen hundert Tausend Kreuzfahrer [79]). König Richard theilte sein Heer in zwölf Scharen, aus welchen er fünf verschiedene Treffen bildete. Das erste Treffen führten die Templer, das zweyte die Ritter aus Bretagne und Anjou; im dritten gebot der König Veit mit der Ritterschaft aus Poitou, in der vierten beschirmten Normänner und Engländer den königlichen Fahnenwagen, und das fünfte aus der auserlesensten und tapfersten Ritterschaft gebildete Treffen stand unter der Führung der Hospitaliter; mit diesen war der eben so tapfere und unerschrockene als kriegskundige Jacob von Avesnes. Den Rücken des Heeres deckte ein großer Theil des Fußvolks, in welchem den äußersten Platz die Bogenschützen und Armbrustschützen [80]) einnahmen. Der übrige Theil des Fußvolks schützte, wie gewöhnlich, die Ritter. Das Fuhrwesen und Heergeräth wurde an die rechte Seite gewiesen, wo es durch das Heer sowohl, als die Küste gedeckt, ohne Gefahr fortgebracht werden konnte. Dem Grafen Heinrich von Champagne wurde es übertragen, mit seiner Ritterschaft die linke Seite des Heeres gegen Angriffe, welche die Türken von den Höhen und aus den Thälern des benachbarten Gebirges unternehmen konnten, zu beschirmen. Der König Richard und der Herzog Hugo von Burgund wählten sich, jeder ein Gefolge auserlesener Ritter, um mit demselben, stets um das Heer sich bewegend, sowohl die Ordnung und strenge Scharung zu erhalten, als gegen jede entstehende Gefahr zweckmäßige Vorkehrung zu treffen [81]).

ereignete es sich am Sonnabende, den 14. Schaban = 5. September.

79) Gaufr. Vin. IV. 16. p. 333.

80) Sagittarii et balistarii. Die letztern warfen missilia oder stärkere Pfeile, die erstern kleinere Pfeile (sagittas). Gaufr. Vin. IV. 17. 18. p. 334. 335.

81) In der sehr ausführlichen Beschreibung dieses Treffens in Gaufridi

In der Frühe des Morgens setzte sich das christliche Heer in Bewegung, in so dicht geschlossenen Scharen, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte, ohne einen Mann oder ein Roß zu berühren [82]). Es war die Absicht des Königs Richard, entweder das Treffen, wo möglich zu vermeiden, um mit ungeschwächten Kräften Askalon, das Ziel seines Zuges, zu erreichen, oder falls es unvermeidlich war, nur in geschlossenen Scharen und mit seiner ganzen Macht zu kämpfen; und deshalb war auf das strengste geboten, daß niemand wider die Türken streiten sollte, bevor in der Mitte, und auf den beyden Flügeln überall durch den Schall zweyer Trompeten, das Zeichen zur allgemeinen Schlacht gegeben würde [83]). Kaum aber näherte sich das vorderste Treffen der Christen den Gärten der Stadt Arsuf, als der Schlachtruf der Türken: Es ist kein anderer Gott als Allah, und Allah akbar, d. i. Gott ist groß, erschallte, und ihre Heerpauken, Hörner J. Chr. 1191.

Vinisauf Iter Hierosolymitanum Richardi Regis (Lib. IV. c. 17—20) wird nirgends die Stellung angegeben, welche die deutschen Kreuzfahrer, namentlich der Herzog Leopold von Oestreich, einnahmen. Wahrscheinlich befanden sie sich entweder in dem ersten oder in dem letzten Treffen. Weniger umständlich sind die Nachrichten bey Jacob von Vitry (hist. Hieros. p. 1122. 1123), Benedict von Peterborough, Bromton und Roger von Hoveden (a. a. O.). Benedict von Peterborough und Bromton kehren die von Gaufrid Vinisauf angegebene Ordnung des Heeres um, indem nach ihrer Angabe die Hospitaliter mit Jakob von Avesnes (vgl. Gaufr. Vin. p. 337) in dem ersten Treffen (in prima cohorte), die Templer in dem hintersten Treffen waren. Diese Schriftsteller zählen aber, wie es scheint, die christlichen Scharen in der Ordnung, in welcher sie zum Gefecht kamen, als die hintersten Scharen sich umwandten und die von hinten sie bedrängenden Türken angriffen („retroactis equis ferebantur in hostes, ut qui fuerant primi in exercitu in itinere carpendo, moverentur extremi juxta situm dispositionis hostes impetendo." Gaufr. Vin. l. c.). Vgl. Bohaeddin Cap. 120. S. 194—196. Ebn al athir S. 521. 522. Abu Schamah S. 654. 655.

82) „Densissimis itaque sibi cohaerens agminibus, quod pomum projectum non caderet, nisi contingens hominem vel equum." Gaufr. Vin. IV. 17.

83) Gaufr. Vin. IV. 19. p. 337.

J. Chr. 1191. und Trompeten erklangen [84]); bald sahen die Kreuzfahrer von allen Seiten sich umringt und angegriffen, und in einer Ausdehnung von zwey Rasten erblickte man nichts, als flatternde türkische Standarten von den mannichfaltigsten Farben und Verzierungen [85]). Vornehmlich warfen sich zahllose Scharen von Türken, Mohren und Beduinen auf das im Rücken des Heeres ziehende Fußvolk mit solcher Gewalt, daß mehrere Abtheilungen desselben zersprengt wurden, und mit Wegwerfung ihrer Bogen und Armbrüste unter den vor ihnen ziehenden Scharen Schutz suchten; der größte Theil desselben verlor indeß nicht Muth und Haltung, und setzte rückwärts gehend, den Kampf fort wider die mit einem Regen von Pfeilen und in einer furchtbaren Staubwolke anstürmenden Türken. Andere noch zahlreichere heidnische Scharen warfen sich auf die von den Hospitalitern geführten Heerabtheilungen, und tödteten die Schlachtrosse; so daß vielen Rittern nichts übrig blieb, als unter das Fußvolk sich zu mischen, und mit Armbrüsten oder Bogen, so gut sie es vermochten, sich zu wehren. Richard suchte auch in dieser Lage der Dinge noch das allgemeine Treffen zu verhindern; und die Hospitaliter, als sie ihm melden ließen, daß ihre Scharen bald aufgerieben seyn würden, und sie die heftigen Angriffe der Feinde nicht länger würden aushalten können, wenn der König den Rittern nicht verstatten wollte, wider die Heiden zu rennen, erhielten als Antwort den Befehl,

84) „Confusis vocibus perstrepentes," womit Gaufrid Vinisauf (p. 355) das Tahlil (den Ruf La ilah illa Allah, es ist kein andrer Gott als Allah) und Takbir (den Ruf: Gott ist groß) der Türken bezeichnet. Vgl. Bohaeddin S. 191.

85) Wenn Gaufrid Vinisauf (p. 359) nicht scherzt, so führte der Emir Takieddin in seinem Paniere eine Hose: „habens Baneriam insignitam miro genere distinctionis, scilicet incisarum schemate braccarum."

auszuharren, und in geschlossenen Scharen ihren Marsch fortzusetzen. Die Türken und die mit Keulen bewaffneten Mohren, denen ihre rothen Turbane ein so fremdartiges, als schreckendes Ansehen gaben, wurden, als sie keinen Widerstand fanden, und sahen, daß die Ritter des Kreuzes absichtlich den Kampf mieden, so kühn, daß sie ganz nahe an die christlichen Scharen heransprengten und mit Schwertern und Keulen die Pilger schlugen [86]). Dadurch geschah es, daß mehrere der Scharen, welche unter der Führung der Hospitaliter standen, ohnehin durch die in geschlossenem Zuge lästige Hitze des Tages ermattet, in Verwirrung geriethen, sich auflösten und auf die vordern Scharen warfen. Dieser Zustand aber wurde den Hospitalitern und den mit ihnen vereinigten Rittern bald unerträglich, und es schien ihnen entehrend und schimpflich zu seyn, Schläge und Wunden von den Heiden zu empfangen, ohne wieder zu schlagen und zu verwunden [87]). O heiliger und trefflicher Ritter Georg, rief der Hospitaliter Werner von Rapes aus, verlässest du also deine christliche Ritterschaft, und gibst uns der Schmach preis, von solchem verruchtem Volke wie das Vieh erschlagen zu werden, ohne daß wir uns wehren dürfen. Richard aber

J. Chr. 1191.

86) „Gens larvalis colore nigerrimo, quae etiam non inconvenienter ex re nomen habet; quia sunt nigri, vocantur nigreduli.“ Gaufr. Vin. p. 355. Der Neger in dem Heere Saladins erwähnt derselbe Schriftsteller schon in der Belagerung von Ptolemais (Lib. I. c 35. p. 275.): „Inter oppugnantes (castra Christianorum) erat quaedam gens larvalis, nimis vehemens et pertinax, naturis deformis sicut et aliis fuerat dissimilis animis, nigriore colore, enormi statura, feritate immanes', pro galeis habentes in capitibus rubra tegumenta, ferreis hirsutas dentibus clavas gerentes in manibus, quarum ictibus quassanda neo cassis resisteret vel lorica, Mahumeti effigiem incisam pro signo habebant.

87) Gaufr. Vin. p. 356. 357. Ganz übereinstimmend Bohaeddin (S. 198): „Der Franken wurden viele getödtet und verwundet, sie aber beschleunigten ihren Marsch, um wo möglich, ihren Lagerplatz zu erreichen.“

J. Chr. 1191. war noch immer nicht geneigt, das Zeichen zur Schlacht zu geben; und der Großmeister der Hospitaliter, welcher selbst zu dem Könige ritt, von dem Unwillen und der Ungeduld der Ritter ihm Bericht erstattete, und ihm vorstellte, daß es eben so schimpflich, als nachtheilig wäre, Menschen und Rosse auf solche Weise aufzuopfern, erhielt zur Antwort: „Guter Meister, man muß sich fügen, und Niemand kann überall seyn [88]).“ Doch endlich, während die von den Türken bedrängten Scharen noch immer langsam, aber mit steigender Ungeduld sich fortbewegten, versammelten die Fürsten des Heeres sich zum Kriegsrathe, um die Zeit und Anordnung eines Angriffs wider die Türken zu bestimmen; aber die Ungeduld der Ritter ertrug nicht längern Aufschub [89]). Noch ehe das verabredete Zeichen zur Schlacht gegeben wurde, rannten der Marschall der Hospitaliter und der Ritter Balduin von Carreo, unter Anrufung des heiligen Georg, wider die Heiden. Hierauf wandten alle Hospitaliter ihre Rosse um, und stürmten mit eingelegten Lanzen wider die türkischen Scharen; ihnen folgten der Graf Heinrich von Champagne mit seiner auserlesenen Ritterschaft, Jakob von Avesnes mit seinen Heergesellen, der Graf Robert von Dreux, dessen Bruder, der Bischof von Beauvais, und die sämmtliche übrige Ritterschaft des Hintertreffens. Der Graf von Leicester rannte mit gewaltigem Ungestüm wider die Heiden, welche an die Seeküste durchgedrungen waren und die rechte Seite des Heeres bedrängten. Nicht lange hernach brachen auch die Ritterschaften von Poitou, Bretagne und Anjou in schnellem Laufe aus dem sie umge-

88) „Bone magister, sustinendum quidem est, esse nemo potest ubique.“ Gaufr. Vin. p. 357.

89) Gaufr. Vin. l. c.

benden Fußvolke hervor [90]), und warfen die türkischen Reiter, welche von ihren Rossen gestiegen waren, um ihre Pfeile mit größerer Leichtigkeit und Sicherheit zu richten, mit ihren Lanzen nieder, und die nachfolgenden Fußknechte hieben den niedergeworfenen und verwundeten Türken die Köpfe ab. Nunmehr säumte auch König Richard nicht, des Kampfes sich zu unterwinden, und auf seinem braunen, dem Kaiser Isaak von Cypern abgewonnenen Renner [91]) kam er bald den Hospitalitern voran, warf das türkische Fußvolk nieder, stieß mit seiner Lanze die türkischen Reiter aus den Sätteln, und wen sein Schwert traf, der entrann nimmer. Unter diesem gewaltigen Kampfe der Ritter wider die Heiden erhob sich ein so dichter Staub, daß die Christen in demselben sich nicht mehr erkannten, und mancher Ritter, indem er in erbittertem Streite nach allen Seiten hin mit Lanze oder Schwert arbeitete, seine eignen Kampfgenossen verwundete. Obgleich Saladin wiederum nur von zwey Knechten mit zwey Handpferden begleitet, und nicht minder sein Bruder Malek al Adel, den Geschossen der Christen Trotz bietend, die Reihen ihrer Krieger stets durchritten, und zum Kampfe ermunterten: so ergriffen doch endlich die Türken die Flucht, manche flohen in das Gebirge, andere an die Küste des Meeres, wo sie

J. Chr. 1191.

90) Gaufr. Vin. p. 358. „Hierauf sammelte sich die Reiterey der Franken und vereinigte sich zu einem furchtbaren Angriffe, weil sie sahen, daß sie den Kampf nicht vermeiden konnten. Ich selbst sah, wie sie mitten in dem Fußvolke sich sammelte, dann die Lanzen nahm, und mit einstimmigem Geschrey, gleichwie Eines Mannes, aus dem Fußvolke, welches seine Reihen öffnete, hervorbrach und in demselben Augenblicke von allen Seiten, eine Schar auf unsern rechten Flügel, die andere auf den linken Flügel, eine dritte auf den Mittelpunkt sich warf, so daß unsere Leute in die Flucht getrieben wurden.“ Bohaeddin S. 195.

91) Gaufr. Vinis. p. 359. „Equus quippe favellus incomparabilis erat velocitatis.“ Id. Lib. IV. c. 36. p. 372. Vgl. oben Gesch. der Kreuzz. Th. IV. S. 211.

J. Chr. 1191. von der Höhe des Ufers herab sich in das Meer stürzten; andere bestiegen Bäume, in deren Laube sie vergeblich den Geschossen der verfolgenden Christen sich zu verbergen suchten. Richard aber hielt es nicht für räthlich, die Heiden weiter als eine Raste, bis zu den Gipfeln der nahen Anhöhen, zu verfolgen [92]), und die Christen geriethen auch bald selbst in die Gefahr, den errungenen Sieg zu verlieren. Denn plötzlich wurden die von der Verfolgung der fliehenden Feinde zurückkehrenden christlichen Scharen, welche den von den Normännern und Engländern in gemäßigtem Schritte nachgeführten Fahnenwagen zu erreichen suchten, von dem Emir Takieddin mit einer durch gelbe Paniere ausgezeichneten Schar von siebenhundert auserlesenen Rittern und einem Heerhaufen von zwanzig Tausend Mann, welche Saladin für den letzten entscheidenden Kampf aufgespart hatte [93]), so heftig angegriffen und so sehr von allen Seiten umringt, daß es ihnen unmöglich war, durch die Türken, welche wiederum durch ihre Bogen, Schwerter und Keulen Tod und Verderben verbreiteten, durchzudringen. Ihnen aber kamen zu rechter Zeit der tapfere Wilhelm des Barres, und bald darauf auch der König Richard mit seiner auserlesenen Schar zu Hülfe, welche unaufhaltsam in die Reihen der Türken drangen, mit ihren Schwertern niederschlugen, was zu widerstehn wagte, und dadurch ihren bedrängten Waffenbrüdern den Rückzug zur königlichen Standarte öffneten. So war durch bewundernswürdige Tapferkeit von der christlichen Ritterschaft

92) „Saladinum fugientem per unam leucam turmae Christianorum plenae sunt prosecutae.“ Ep. Richardi Regis ad Abb. de Claravalle apud Rog. de Hov. fol. 398 A.

93) „Der Sultan brachte einige seiner Scharen dem Feinde nahe, andere hielt er entfernter, damit sie zur Aushülfe bereit wären.“ Bohaeddin S. 194. 195. Der Sultan hatte also eine Reserve gebildet.

ein glänzender Sieg errungen worden, welcher durch eine verständigere und geschicktere Anordnung der Schlacht, als Richard zu treffen wußte, und durch eine mit Klugheit und Vorsicht geleitete kühne Verfolgung der Feinde der entscheidendste Sieg hätte werden können, welchen jemals die Ritterschaft des Kreuzes über die Heiden gewann [94]). In einer Ausdehnung von zwey Nasten, so weit die Linie des Treffens sich ausgedehnt hatte, war das Erdreich mit Leichnamen der Türken, Araber und Mohren, getödteten oder schwer verwundeten Pferden und Kameelen, Bogen, Schwertern, Keulen, Panieren, Standarten und Geschossen aller Art bedeckt [95]). Die Verwirrung im heidnischen J. Chr. 1191.

94) „Si les Francs avaient su que tous (les musulmans) avaient pris la fuite et qu'ils les eussent poursuivis de toutes parts, ils les auraient dispersés et tués; mais les musulmans ayant rencontré un défilé couvert d'arbres s'y précipitèrent; les Francs qui crurent que cette fuite était un piege, revinrent sur leurs pas, et les musulmans se virent ainsi délivrés du danger où ils étoient." Ebn al athir S. 522. „Si aliquanto pertinacius (nostri) institissent et paulo longius ipsos fugassent, numquam de caetero illi Turci rebellarent, imo terra illa Turcis evacuata Christianis relinqueretur inhabitanda." Gaufr. Vin. IV. 21. p. 361. Vgl. die oben S. 402 Anm. 49) aus der syrischen Chronik des Abulfaradsch mitgetheilte Stelle. Richard selbst rühmt sich (in den angeführten Briefen an den Erzbischof von Rouen und den Abt von Clairvaux), daß nicht mehr als vier Scharen (quatuor turmae) seines Heeres dem Sultan an diesem Tage einen Schaden zufügten, wie er seit vierzig Jahren an Einem Tage nicht erlitten hätte. Die Schar der Templer scheint an diesem Treffen keinen thätigen Antheil genommen zu haben, obgleich nach Gaufrid Vinisauf (p. 358) das ganze christliche Heer zum Angriff gekommen seyn soll.

95) Gaufr. Vin. p. 353. Dieser Schriftsteller gibt (IV. c. 19. p. 360. c. 20. p. 361) den Verlust der Türken zu 32 Emiren, 7000 Mann und 1100 Pferden und Cameelen an, und nach seiner Meinung war der Verlust der Christen in Vergleichung mit der Einbuße der Türken: „pars decima vel etiam decima decimae;" also 700 oder 70 Mann. Richard behauptet in seinem Schreiben an den Abt von Clairvaux, außer dem Ritter Jakob von Avesnes („qui in exercitu Christiano per plures annos ad serviendum Deo vivente, quasi columna exercitus in omni sanctitate et sinceritate fidei promptus extitit et devotus"), Niemand verloren zu haben. Vgl. die aus diesem Schreiben des Königs Richard geschöpfte Nachricht bey Guil. Neubrig. IV. 23.

J. Chr. 1191. Heere war allgemein, alle Scharen desselben waren auseinander geworfen und zerstreut, von der Leibwache des Sultans waren nur noch siebzehn Mann bey ihrem Herrn, nur sehr langsam und zaghaft sammelten sich die Flüchtlinge wieder zu den Panieren des Sultans, welche von ihrem anfänglichen Platze nicht waren entfernt worden, und zu der großen Heerpauke, welche Saladin unaufhörlich schlagen ließ; und die Muselmänner hörten erst auf zu fliehen, als die Kreuzfahrer aufhörten zu verfolgen. Außer Malek al Adel, dem Bruder des Sultans, Malek al Afdal, seinem Sohne, welcher, obgleich ihm ein schmerzhaftes Geschwür im Gesichte während des Treffens aufbrach, das Schlachtfeld nicht verließ, und einigen andern Emiren kämpften an diesem Tage nur die Truppen aus Mosul unter der Führung ihres Fürsten Alaeddin zur Zufriedenheit des Sultans. Nur Ein Christ fiel in diesem blutigen Treffen als Gefangener in die Gewalt des Sultans und ward, wie seine Vorgänger, enthauptet; und die Muselmänner zählten nicht mehr als vier erbeutete Pferde. Der Sultan, nachdem die Flüchtlinge sich endlich wieder zu ihm gesammelt hatten, begab sich auf einen Hügel in der Gegend, wo das waldige Gebirg begann, und unter seinem ausgebreiteten Mantel Schatten suchend, musterte er seine, ihre Pferde von der etwas entfernten Tränke

Benedict von Peterborough und Bromton schätzen den Verlust der Türken zu vierzig Tausend Mann; und Bromton fügt noch die Fabel hinzu, daß Richard in diesem Treffen mit seiner Lanze den Sultan Saladin (militem quidem strenuissimum) vom Pferde geworfen habe, Saladin aber, als Richard in der Hitze des Gefechts weiter stürmte, seines Streitrosses wieder Herr geworden und entflohen sey. Bohaeddin gibt von dem Verluste beyder Theile keine andere genauere Nachricht, als (S. 198) daß die Araber, welche die Franken verfolgten, mehr als hundert getödtete feindliche Pferde zählten, und von Seiten der Muselmänner (S. 197) drey vornehme Mamlucken umkamen.

zurückführende Reiterey, ließ sich die Verwundeten vor- J. Chr. 1191.
führen und ordnete deren Pflege und Heilung an. Im Innersten seines Gemüths tief bewegt und betrübt, nahm er erst auf die Aufforderung seiner Freunde einige Speise zu sich, und wies jeden Trost, welcher ihm zugesprochen wurde, von sich; und alle Muselmänner, sagt Bohaeddin, welcher die Gefahren dieses Tages theilte, waren krank an Körper und Geist [96]).

Zufrieden mit dem errungenen Siege, ohne dessen weitere Vortheile sich zuzueignen, stellte Richard, nach Beendigung des Kampfes, die vorige enggeschlossene Scharung wieder her, und führte dann das Heer bis an das Thor von Arsuf; und die Pilger errichteten ihre Zelte vor den Mauern dieser Stadt. Während sie mit dieser Arbeit beschäftigt waren, versuchte noch einmal eine aus Arsuf vordringende Schar ihnen den errungenen Sieg durch einen ungestümen Angriff streitig zu machen; sobald aber Richard den Schlachtruf der angreifenden Türken vernahm, rief er dreymal mit gewaltiger Stimme: Helfe

96) Bohaeddin S. 105—197. Was Gaufrid Vinisauf (IV. 22. p. 361) von dem Unwillen des Sultans Saladin über seine Emire, welche vor der Schlacht mit großer Ruhmredigkeit sich für unüberwindlich gehalten hatten, und in der Schlacht verzagt wurden, erzählt, ist nach den Geständnissen Bohaeddin's keinesweges übertrieben. Dagegen lassen wir die Rede, welche Gaufrid Vinisauf dem Emir Sanseunsus von Aleppo in den Mund legt, auf sich beruhen. „Erhabner Sultan, soll dieser Emir gesagt haben, wir haben zwar Alles gethan, was wir vermochten, aber wer kann jenem Volke widerstehn oder schaden, dessen Rüstung jeder Waffe und jedem Geschosse undurchdringlich ist; und wer vermag etwas wider jenen Ritter von noch niemals zuvor gesehener Kraft und Tapferkeit, welcher überall der vorderste ist und alles zu Boden wirft, Melech Ric von ihnen genannt! Einem solchen Könige gebührt mit Recht die Herrschaft über das Land. Darum, o Sultan ist dein Tadel ungerecht." Abu Schamah und die Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 253) stellen den Verlust, welchen an diesem Tage der Sultan erlitt, viel unbedeutender dar, als ihn Bohaeddin schildert.

J. Chr. 1191. uns Gott und das heilige Grab, und rannte nur von funfzehn seiner Heergesellen begleitet, wider die Heiden; ihm folgte ohne Säumen die übrige Ritterschaft, und nach einem kurzen Kampfe wurden die Türken aus einander geworfen, und mit großem Verluste in die Stadt zurückgetrieben. Nach solchen vielfältigen Gefahren, Mühseligkeiten und Beschwerden ruhten die Pilger in ihren Zelten, und nur einzelne habsüchtige kehrten zurück auf das Schlachtfeld, um die von den geflohenen Türken zurückgelassene Beute zu sammeln [97]).

Die Christen beklagten an diesem, für sie eben so blutigen als ruhmvollen, Tage vornehmlich den Verlust des frommen und tapfern Jakob von Avesnes, welcher, als sein Schlachtroß mit ihm gestürzt war, und ihn der Graf Robert von Dreux auf schimpfliche Weise im Stiche ließ, nach tapferm Widerstande von den in dichten Haufen ihn
8. Sept. umringenden Türken erschlagen wurde [98]). Als man ihn im Lager bey Arsuf vermißte, so ritten am andern Tage, an welchem das Heer ruhte, die Hospitaliter und Templer mit ihrer leichten Reiterey, den Turkopulen, aus, um den Leichnam des Helden zu suchen; und sie fanden ihn und drey mit ihm gefallene flandrische Ritter, umgeben von funfzehn Leichnamen erschlagener Türken, indem sie nur mit Mühe sein durch Wunden entstelltes Gesicht erkannten. Die Könige Richard und Veit wohnten dem feyerlichen

97) Gaufr. Vin. p. 359.

98) Gaufr. Vin. IV. 20. p. 360. Bromton (p. 1214) gibt von dem Tode des Jakob von Avesnes folgende nähere Umstände an. Es wurde ihm, als er zum dritten Male wider die Türken stürmte, zuerst ein Bein über der Wade abgehauen: worauf er ausrief: Guter König Richard, räche meinen Tod. Als er sich wieder ermannte und noch einmal wider die Türken sich zu wehren versuchte, wurde ihm auch die rechte Hand abgehauen. Ebn al athir (S. 522) erwähnt seines Todes, doch ohne den Namen zu nennen: „Les Francs perdirent ce jour-là un de leurs principaux chefs."

Leichenbegängnisse und der Todtenfeyer bey, womit der J. Chr. 1191. treffliche Ritter geehrt wurde; eine feyerliche Seelenmesse mit reichlicher Opferung der Anwesenden wurde für ihn von der Geistlichkeit gehalten [99]), und erst nachdem sein Leichnam zur Erde bestattet worden war, begann die Feyer des auf diesen Tag fallenden Festes der Geburt Unsrer lieben Frauen.

Saladin, welcher durch treffliche Anordnungen sein 8. Sept. geschlagenes Heer schnell wieder gesammelt und in schlagfertigen Stand gesetzt hatte, zog an diesem Tage, welchen das christliche Heer in Ruhe vor Arsuf zubrachte [100]), wieder in eine vorwärts gelegene Stellung an den Fluß von Arsuf [101]), bot den Christen von Neuem eine Schlacht an, welche der König Richard nicht geneigt war, anzunehmen, hielt das christliche Heer, als es in festgeschlossenen Scharen, und durch die Tempelherren im Rücken gedeckt, am Montage nach Mariä Geburt vorwärts zog, 9. Sept. in steter Besorgniß, und beunruhigte die Christen noch in ihrem Lager an dem Flusse von Arsuf durch in Hinterhalt gelegte Bogenschützen [102]). Am folgenden Tage, 10. Sept. an welchem die Christen nach Joppe ihren Marsch fortsetzten [103]), zog auch Saladin mit seinem Heere vorwärts

99) Die Seelenmesse für Jacob von Avesnes wurde nach Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) gehalten: „in Ecclesia ipsius Reginae Coeli, dominae nostrae.“ Diese Kirche war ohne Zweifel eine Feldkapelle.

100) „Ermüdung und Wunden waren über die Franken gekommen.“ Bohaeddin S. 197. „Le dimanche l'ennemi resta tranquille pour se reposer de sa fatigue. Abu Schamah S. 655.

101) Flumen Arsuri bey Gaufrid Vinisauf IV. 24; Audscha (Aoudja) bey Bohaeddin S. 197 und Abu Schamah S 655; jetzt Nahr al Haddar genannt. Paultre Mémoire sur la forêt de Saron p. 518. Er entspringt unterhalb Naplusa (Neapolis) am Berge Garizim, und ergießt sich nach einem Laufe von vier geographischen Meilen bey Arsuf in das Meer.

102) Bohaeddin S. 197. 198. Abu Schamah a. a. O. Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) behauptet, daß das christliche Heer ohne allen Verlust den Fluß von Arsuf erreichte.

103) Das geringe Volk (plebs), die

J. Chr. 1191. nach Ramlah, sich von dem christlichen Heere entfernend, um seinen ermüdeten Truppen einige Erholung zu gönnen, und weitere Maßregeln in Ueberlegung zu nehmen [104]).

Obgleich die Christen die Stadt Joppe zerstört fanden, so bot sich ihnen doch in einem Walde von Oelbäumen an der westlichen Seite der Stadt ein höchst angenehmer Lagerplatz dar; und die an Weintrauben, Feigen, Granatäpfeln und großen Mandeln reiche Gegend dieser Stadt gefiel den Pilgern so sehr, daß sie beschlossen, dort längere Zeit zu verweilen. Auch gewährte der Hafen von Joppe den Schiffen, welche dem Heere folgten, große Bequemlichkeit; und da Saladin die Schiffahrt der Christen nicht störte, so konnten die Schiffe ungehindert von Ptolemais kommen und wieder dahin zurückkehren, überhaupt hin- und herfahren, und dem Heere Lebensmittel und alle andere Bedürfnisse in Ueberfluß bringen. Mit diesen Schiffen fanden sich aber auch feile Dirnen aus Ptolemais ein, und das Pilgerheer überließ sich bald wieder, wie zuvor in Ptolemais, der gröbsten Ausschweifung, der Pflichten seines heiligen Gelübdes nicht gedenkend [105]).

Bald erhielt Richard durch einige aus Askalon entwichene Einwohner die überraschende Nachricht, daß Saladin, nicht zufrieden mit der Verwüstung von Mirabel, Darun oder Toron, und mehreren anderen Städten und Burgen [106]), auch die Zerstörung von Askalon begonnen

Fußknechte und die Quartiermacher (hospitiorum procuratores) zogen in der Frühe des Morgens dem übrigen Heere voran, Gaufr. Vin. l. c.

104) Bohaeddin S. 193. Ebn al athir S. 522 (wo in der zwölften Zeile von unten statt Khaifa zu lesen ist: Jaffa). Abu Schamah S. 655.

105) Gaufr. Vin. IV. 25. 25. p. 563. 564.

106) Gaufrid Vinisauf (IV. 23. p. 364) nennt noch als zerstört die Burgen: Galatia, Blanchewarda (S. 369: Alba custodia. Lib. V. 32. p. 389: Candida custodia), casellum de Planis, casellum Maen (Macy p. 366. Mayon bey Bromton p. 1241), Bellum Montem, Castrum Ernaldi, und Beauveria.

habe. In einem Kriegsrathe, welchen Saladin zu Ram- J. Chr. 1191.
lah versammelte, nachdem eingebrachte gefangene Christen ihm gemeldet hatten, daß das christliche Heer mehrere Tage zu Joppe zu verweilen gedenke, trugen die türkischen Emire einmüthig darauf an, daß der Sultan seinen Bruder Malek al Adel mit einem Theile der türkischen Truppen zur Beobachtung der Feinde zurücklassen und mit dem übrigen Theile des Heeres nach Askalon ziehen möge, um diese wichtige Stadt zu verwüsten; damit sie nicht in die Gewalt der Christen käme, und ihnen zur Hemmung der Verbindung zwischen Aegypten und den übrigen Ländern des Sultans oder als Waffenplatz diente zu weitern Unternehmungen gegen die heilige Stadt Jerusalem. Der Sultan, für Askalon eine ähnliche Belagerung befürchtend, als die Belagerung von Ptolemais gewesen war, gab ihrem Rathe Gehör, so ungern er sich auch zur Zerstörung einer Stadt entschloß, welche von den Arabern wegen der damaligen Schönheit und Pracht ihrer Gebäude, und der Festigkeit ihrer Mauern und Thürme die Braut von Syrien genannt wurde; und seinen Sohn Malek al Afdal vorausſendend, brach Saladin am Mittwoch, dem elften 11. 12. Sept.
September auf, kam am folgenden Tage vor Askalon an, und lagerte sich in einiger Entfernung von der unglücklichen, der Zerstörung geweihten, Stadt. Niemand betrübte tiefer das harte Schicksal, welches den Bewohnern dieser schönen Stadt bevorstand, als den Sultan; und noch am Abende dieses Tages ging er mit sich zu Rathe, ob er den harten Beschluß vollziehen sollte, oder nicht. In der Frühe des folgenden Tages ließ er seinen Sohn 13. Sept.
Malek al Afdal und seinen Freund, den Kadi Bohaeddin rufen, nahm mit ihnen noch einmal diese ihm so sehr am Herzen liegende wichtige Angelegenheit in Ueberlegung,

J. Chr. 1191. und sprach zu Bohaeddin die merkwürdigen Worte, welche die tiefe Bewegung seines edeln Gemüthes ausdrückten: „Bey Gott, lieber wollte ich meine Söhne verlieren, als Einen Stein dieser Stadt zerstören; doch, was Gott will und die Wohlfahrt der Gläubigen erfordert, möge geschehen.“ Dann flehte er in einem inbrünstigen Gebete, daß Gott durch seinen Beystand seinen zweifelnden Sinn zu dem heilsamsten Entschlusse lenken möchte. Endlich, überzeugt von der Unmöglichkeit, die Stadt gegen die Macht der Christen zu behaupten, gab er dem Befehlshaber von Askalon, dem Mamlucken Alameddin Kaisar, den Befehl, den Einwohnern anzukündigen, was der Drang unabwendbarer Umstände forderte, und die Räumung der Stadt zu befehlen. Dann vertheilte er die Zerstörung der Mauer unter die verschiedenen Abtheilungen seines Heeres, auch die Packknechte und Fuhrleute anweisend, an der müh-
14 Sept. samen Arbeit, welche am folgenden Tage sogleich begonnen wurde, Theil zu nehmen; gleichwohl wurden wegen des starken hin und wieder in einer Tiefe von neun und zehn Ellen in die Erde gearbeiteten Unterbaues, auf welchem die festen und unbezwinglichen Thürme der Stadt und die Mauer, deren Dicke fast die Länge einer Lanze betrug, ruhten, zu deren Untergrabung und Niederwerfung vierzehn Tage erfordert, so sehr auch Saladin und sein Sohn Malek al Afdal durch ihren Zuspruch die Arbeiter zu rascher Arbeit ermunterten. Die Stadt aber, nachdem die preisgegebenen öffentlichen Vorrathshäuser geleert worden, und die Einwohner mit lautem Wehklagen ausgezogen waren, wurde durch Feuer zerstört [107]).

107) Bohaeddin Cap. 120. S. 198—203. Besonders die Niederwerfung des Thurms der Hospitaliter machte große Mühe, und das Feuer des Holzstoßes, womit der untergrabene Thurm bis zum Einsturze unterstützt war, brannte zwey volle Tage (Bohaeddin S. 201). Nach Ebn al athir

Der König Richard, der Nachricht von der Zerstörung der Stadt Askalon keinen Glauben beymessend, gebot den Rittern Gottfried von Lusignan und Wilhelm de Stagno und mehreren anderen, sich zu Schiffe bis in die Nähe von Askalon zu begeben, und Kundschaft einzuziehen über Alles, was dort vorging; und diese, schleunigst zurückkehrend, meldeten, daß Saladin in der That Askalon zerstören lasse [108]). J. Chr. 1191.

Der König Richard versammelte hierauf alle Prälaten, Fürsten und Barone des Heeres [109]) zu einem Kriegsrathe, in welchem er die Frage vorlegte, ob es räthlicher wäre, unverzüglich nach Askalon zu ziehen, und die Heiden aus dieser Stadt, bevor sie die Zerstörung derselben vollendet hätten, zu verjagen, oder sogleich die Belagerung der heiligen Stadt Jerusalem, wohin der Weg nach der, von Saladin angeordneten Zerstörung der Burgen offen war, zu unternehmen. Richard rieth zum Zuge nach Askalon, indem er an die Wichtigkeit dieser Stadt als Ort der Landung für die aus der ganzen Welt nach dem gelobten Lande kommenden Wallfahrer erinnerte und meinte, daß Saladin dort keinen Widerstand leisten würde. Die

(S. 533) entschloß sich Saladin zur Zerstörung von Askalon erst dann, als die Krieger, welchen er die Vertheidigung der Stadt übertragen wollte, ihm antworteten: Wenn ihr Askalon vertheidigen wollt, so begebt euch mit uns in diese Stadt, oder gebt uns zum Haupte wenigstens einen eurer Söhne; sonst gehen wir nicht dahin, denn wir haben nicht Lust, das Schicksal der Einwohner von Akka zu erfahren. Vgl. Abu Schamah S. 635. Wilhelm von Newbridge (IV. 23.) leitet also nicht ohne Grund die Zerstörung der Städte und Schlösser in Syrien daher, daß: „Turcorum animos eorum, qui apud Tholomaidam in manus Christianorum inciderant, recens exemplum praestrinxerat."

108) Gaufr. Vin. IV. 26. p. 363. Vgl. den Brief des Königs Richard an den Abt von Clairvaux bey Roger von Hoveden fol. 398 A. Jo. Bromton p. 1240.

109) Principes et magistratus populi. Gaufr. Vin. IV. 26. p. 363.

J. Chr. 1191. Franzoſen aber widerſprachen dieſem Rathe mit Hartnäckigkeit, und beſtanden darauf, daß es nützlicher wäre, Joppe wieder aufzubauen, was eine leichtere und mit geringerem Aufwande ausführbare Arbeit wäre, als die Eroberung und der Wiederaufbau von Askalon und eine ſchnellere Erreichung des letzten Ziels ihrer Wallfahrt, die Eroberung von Jeruſalem, hoffen ließe. Dieſer Vorſchlag fand bald allgemeinen Beyfall, und das Volk forderte deſſen Ausführung mit ſo ungeſtümem Geſchrey, daß Richard ſich gezwungen ſah, eine Sammlung von Geldbeyträgen zur Wiederherſtellung von Joppe anzuordnen und die Arbeit beginnen zu laſſen [110]).

Es wurde aber bald klar, daß die Pilger nur in der Hoffnung, der Bequemlichkeit und Trägheit ſich überlaſſen zu können, den Vorſchlag der Franzoſen unterſtützt hatten; denn der Wiederaufbau von Joppe ſchritt nur langſam vor, und viele Pilger, die freye Schiffahrt benutzend, kehrten nach Ptolemais zurück, wo ſie in den Schenken ſich herumtrieben [111]). Wodurch das Heer ſo geſchwächt wurde, daß ſelbſt große Gefahr zu befürchten war. Denn nicht nur ſtand Malek al Adel mit einem beträchtlichen Heere noch in der Nähe, durch ſeine Vorwachen und ausgeſchickte einzelne Haufen die Chriſten faſt täglich beunruhigend [112]); ſondern auch der Sultan, nachdem die Zerſtörung von Askalon war vollendet worden, kam nach
21. Sept. der Mitte des Septembers mit ſeinem Heere nach Ramlah und Lydda zurück, und ließ auch dieſe Städte, zu Lydda ſelbſt die vom Kaiſer Juſtinian erbaute prächtige Kirche des heil. Georg ſchleifen [113]). Richard ſandte daher aus

110) Gaufr. Vin. p. 363. 364. Jo. Bromton p. 1240. Rog. de Hov. l. c.

111) Gaufr. Vin. IV. 27. p. 364. Jo. Bromton l. c.

112) Bohaeddin S. 201. Vgl. S. 203. 206.

113) Bohaeddin Cap. 121. p. 202. Es iſt alſo die Erzählung des Gau-

dem Lager bey dem Schlosse Habakuk in der Nähe von Joppe, in welchem der Rest des Heeres gegen das Ende des Septembers sich sammelte, nachdem die erste Stellung in dem Olivenwalde [114]) war verlassen worden, den König Veit als seinen Bevollmächtigten nach Ptolemais, um die Pilger zur Rückkehr in das Lager zu bewegen. Als dessen Ermahnung wenig fruchtete, so begab sich der König von England selbst dahin; und erst seine dringende und ernste Erinnerung an die Pflichten, welche den Kreuzfahrern ihr heiliges Gelübde auflege, und seine Versprechungen und Drohungen vermochten die Pilger, zum Waffendienste zurückzukehren. Richard führte hierauf auch seine Gemalin und seine Schwester und deren Gefolge [115]) aus Ptolemais nach Joppe. J. Chr. 1191.

Obgleich am Ende des Septembers durch die aus Ptolemais zurückkehrenden und andere nachkommenden Pilger

frid Vinisauf (a. a. O.), daß Ramlah und Lydda schon vor Askalon seyen zerstört worden, unrichtig. Ohnehin widerspricht Gaufrid sich selbst, indem er später (c. 32. p. 369) erzählt, daß Ramlah und Lydda (St. Georg) von dem Sultan erst dann zerstört wurden, als die Christen diesen beyden Städten von Joppe her sich näherten.

114) Exercitus a pomoeriis exivit. Gaufr. Vin. IV. 27. Vgl. Cap. 24, wo diese pomoeria genannt werden olivetum pulcherrimum.

115) Reginas cum puellis. Gaufr. Vin. l. c. Vgl. Bohaeddin Cap. 126. S. 209. Die Reise des Königs Richard nach Ptolemais erfuhr der Sultan am 17. Ramadan (7. October) zuerst durch eine Meldung des Malek al Adel, welchem die ausgestellte Vorwache davon Nachricht gegeben hatte, zugleich mit der falschen Nachricht, daß der König von Frankreich zu Antiochien gestorben sey. Die Reise des Königs von England nach Ptolemais wurde hernach am 22. Ramadan (12. October) durch eingebrachte gefangene Christen, und später noch einmal durch Schirkuh, den Sohn des Bachal, welcher aus der Gefangenschaft zu Ptolemais entkommen war, bestätigt. Dem Sultan wurde zugleich gemeldet, daß der König Richard krank sey, und daß den König außer der Absicht, die Dienerschaft und alle seine Sachen, welche er zu Ptolemais gelassen hatte, zu holen, zu der Reise die Besorgniß wegen der Unterhandlungen, in welchen der Markgraf von Tyrus mit dem Sultan stand, bewogen habe. Bohaeddin S. 204. 206. 209. Nach Gaufrid Vinisauf fiel die Reise des Königs Richard nach Ptolemais noch in den September.

J. Chr. 1191. das christliche Heer zu einer weit größeren Zahl, als zuvor, angewachsen war [116]): so wurde gleichwohl nichts Erhebliches unternommen, und dadurch dem Sultan, welcher in zu günstiger Meinung von der Thätigkeit des Königs von England täglich das Vordringen der Christen gegen Jerusalem erwartete, Zeit gegeben, für die Befe-
Oktober. stigung der heiligen Stadt zu sorgen [117]). Zwar schrieb Richard ruhmredig am ersten Oktober in seine Heimath, daß er, bevor zwanzig Tage nach Weihnachten verflossen seyn würden, die heilige Stadt Jerusalem und das Grab Christi den Heiden wieder abgewonnen haben werde, und nach Vollbringung seines Gelübdes um Ostern siegreich heimzukehren denke; aber an demselben Tage klagte er in einem andern Schreiben an den Abt von Clairvaux über Geldmangel und Erschöpfung der Kräfte seines Körpers, wodurch es ihm unmöglich werde, länger als bis zu Ostern im gelobten Lande zu verweilen. Er meldete zugleich, daß aus demselben Grunde auch der Herzog von Burgund, der Graf Heinrich von Champagne und die übrigen Franzosen gesonnen wären, bald in ihre Heimath zurückzukehren, falls nicht etwa durch eine hinlängliche, aus der Heimath ihnen zukommende Unterstützung an Geld und Mannschaft ihr Sinn geändert würde; und forderte den Abt auf, durch dringende Ermahnungen andere Christen zur Wallfahrt nach dem gelobten Lande zu bewegen, damit behauptet und erhalten werden möchte, was von dem

116) Gaufr. Vin. IV. 27. p. 364. Nach der Aussage eines Ueberläufers zählte das christliche Heer, als es von Joppe wieder aufbrach, 12000 zu Pferde. Bohaeddin Cap. 128. p. 211.

117) Saladin begab sich selbst gegen das Ende des Septembers ganz in der Stille von Ramlah nach Jerusalem, um (vom 5. bis zum 8. Ramadan, 26.—29. Sept.) den Zustand der Stadt zu untersuchen und Anordnungen zu ihrer Vertheidigung zu machen. Bohaeddin Cap. 121. S. 202. 203. Später, am 19. Ramadan (10. October), begab sich Malek al Adel in gleicher Absicht nach Jerusalem. Bohaeddin S. 205.

Erbe des Herrn die Tapferkeit der christlichen Ritterschaft bisher errungen habe und etwa noch erringen würde[118]). So wie der Eifer vieler andern Pilger nachließ, so schwand auch die Begeisterung des Königs Richard unter Hindernissen und Schwierigkeiten, welche er nicht zu überwinden verstand; und es bemächtigte sich seiner die Sehnsucht nach der Heimath, und eine lange Unthätigkeit, welche er nur durch einzelne fruchtlose Abenteuer unterbrach. Fast sieben Wochen[119]) lang blieb das christliche Heer bey Joppe, unbekümmert um die schädlichen Folgen einer so langen Ruhe in so wichtiger und entscheidender Zeit; und Richard kam während dieser Ruhe durch Unvorsichtigkeit und seine, dem Führer eines Heeres nicht geziemende, Sucht nach Abenteuern in die Gefahr, in die Gefangenschaft des Sultans Saladin zu gerathen. Als eines Tages, nur von wenigen Rittern begleitet, der König auf seinem cyprischen braunen Renner mit seinen Falken ausgeritten war, um zur Leibesbewegung, wie die Gelegenheit sich darböte, mit der Jagd sich zu belustigen, oder Kämpfe mit einzelnen herumstreifenden Türken zu bestehen, so geschah es, daß er, von Müdigkeit bezwungen, vom Pferde stieg und unter freyem Himmel dem Schlafe sich überließ. Plötzlich weckte ihn das Getöse herankommender Türken. Schnell bestieg er sein Roß, begann den Kampf, und ließ durch die zum Scheine fliehenden Türken sich in einen Hinterhalt locken, aus welchem eine überlegene Zahl türkischer Reiter hervorbrach und ihn und seine Begleitung umringte. Vier seiner Begleiter wurden erschlagen, und Richard selbst wäre, trotz der tapfersten Vertheidigung, in

J. Chr. 1191.

118) Roger. de Hov. fol. 397 B. 598 A. B.

119) Gaufr. Vin. Jo. Bromton l. c.

J. Chr. 1191. die Gewalt der Türken gefallen, welche schon die Hände ausstreckten, ihn zu greifen, wenn nicht der Ritter Wilhelm Despre'aux, sich selbst mit edelmüthiger Hingebung aufopfernd, seinen König gerettet hätte, indem er den Türken zurief, daß er der Melech oder König sey. Dadurch getäuscht, ließen die Türken den König entfliehen, und führten den Ritter Wilhelm, bestärkt in ihrer Täuschung durch dessen kostbare Kleidung, als Gefangenen hinweg, in der Meinung, des furchtbaren Königs von England sich bemächtigt zu haben. Als Richard wieder in die Nähe des christlichen Lagers kam, da begegnete ihm eine zahlreiche Ritterschaft, welche auf erhaltene Kunde von der Gefahr, in welcher der König sich befand, ausgeritten war, ihn aufzusuchen und ihm zu helfen; und Richard vernahm zwar die dringende Bitte seiner Ritter, daß er als König und Feldherr, von welchem das Wohl und Wehe so Vieler abhinge, nicht wieder so unnützer Gefahr sich preisgeben möge, ließ aber doch nicht ab von solchen tollkühnen Abenteuern. In diesem Kampfe verlor Richard eines seiner Streitrosse, welches die Türken erbeuteten, und als er sein Roß im Taumel des Schlafes bestieg, entfiel ihm sein mit Gold und Edelsteinen gefüllter Gürtel; doch diesen brachte ihm der Ritter Wilhelm von Kornburg, welcher ihn gefunden hatte, wieder, und das erbeutete Streitroß sandte ihm Malek al Adel am folgenden Tage zurück. Der Ritter Wilhelm, dessen Gefangenschaft alle Pilger beklagten, wurde späterhin, nach geschlossenem Frieden, kurz vor der Heimkehr des Königs Richard, wie seine edelmüthige Handlung es verdiente, gegen zehn vornehme Türken ausgewechselt [120]).

120) Gaufr. Vin. VI. 36. Jo. Bromton p. 1230, wo er Willelmus de Parcell genannt wird. Martin (hist. de Saladin T. II. p. 319) schreibt: de Porcel-

Endlich gegen das Ende des Oktobers [121]), als die J. Chr. 1191. November. für kriegerische Unternehmungen günstigste Jahreszeit verflossen war [122]), erging ein Gebot des Königs Richard, daß Alle im Namen des Herrn zur Heerfahrt sich rüsten sollten; und die Fortsetzung des noch nicht vollendeten Wiederaufbaues von Joppe wurde dem Bischofe von Evreux, dem Grafen von Chalons und dem Ritter Hugo Ribole übertragen, mit der Weisung, die Thore streng zu bewachen, damit Niemand außer den, die Lebensmittel zubringenden, Handelsleuten aus- und eingehen könnte. Das Heer setzte sich hierauf zwar in Bewegung, von den Türken, wie gewöhnlich, auf seinem Marsche beunruhigt; aber anstatt irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen, begannen der König Richard und die Tem-

lets, und bemerkt: La famille de Porcellets subsiste en France et n'a point degénéré. Dieses Abenteuer erzählen fast mit übereinstimmenden Worten Gaufrid Vinisauf (IV. 28. p. 364. 365) und Bromton (p. 1241). Vgl. Rog. de Hov. fol. 398 B. Nicht sehr abweichend berichtet davon Abu Schamah (S. 655): Le roi d' Angleterre, étant allé avec quelques cavaliers protéger ceux qui faisaient du bois et qui fourrageaient, fut surpris dans une embuscade. Il allait être pris lorsqu'un des siens le delivra en faisant voir le riche vêtement dont il était couvert. On le prit pour le roi et il fut fait prisonnier. Bohaeddin (S. 203) gibt den 8. Ramadan (29. September) als den Tag an, an welchem Richard in diese Gefahr gerieth, und erzählt dieselbe Veranlassung, wie Abu Schamah, angebend den Hergang also: „Ein Gefangener sagte aus, daß der König von England mit ihnen gewesen sey und ein Muselmann den König habe durchbohren wollen, als ein anderer Franke sich dazwischen geworfen habe, worauf dieser Franke getödtet und der König verwundet worden sey. Also wurde es erzählt, Gott weiß es besser." Mit Bohaeddin's Erzählung stimmt der Bericht des Ebn al athir (S. 524) überein. Die Namen der vier getödteten Begleiter des Königs von England nennt Gaufrid Vinisauf: Rainer von Marum, dessen Neffe Walther, Alanus und Lucas de Stabulo.

121) Die Mercurii festo (l. ante festum) omniumSanctorum (30. Oct.) Gaufr. Vinis. IV. 29. p. 365. Das Fest Allerheiligen fiel auf den nächsten Freytag. Nach Bohaeddin (c. 129. p. 211) am 8. Schawal.

122) Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) gibt zwar als Grund dieser Verspätung an, daß erst damals das Heer sich hinlänglich erholt habe, er gesteht aber c. 32. p. 369. die nachtheiligen Folgen davon ein.

J. Chr. 1191. pler den Wiederaufbau zweyer von Saladin verwüsteten, auf dem Wege nach Ramlah liegenden, Schlösser [123]), zwischen welchen das Heer wiederum vierzehn Tage verweilte, indem nur einzelne unbedeutende Gefechte die Ruhe störten, in deren Einem Richard bis in die Nähe von Ramlah die fliehenden Türken verfolgte [124]). Am heftig-
6. Nov. sten wurde am 6. November [125]) gestritten, als aus einem Hinterhalte vier Tausend Heiden, nämlich die Leibwache des Sultans Saladin und Araber, welche sich ihr angeschlossen hatten [126]), in vier wohl geordneten Scharen die Knappen und Knechte überfielen, welche unter dem Schutze der Templer ausgezogen waren, um Futter für die Pferde zu holen. Die Templer stiegen sogleich von ihren Pferden, bildeten in enggeschlossenen Gliedern, Rücken an Rücken, nach vorn und hinten [127]), eine undurchdring-

123) Richard bauete das casellum de Maen (Maan, auf dem Wege nach Jerusalem; Büsching Erdbeschreibung von Asien S. 478), der Orden der Templer die casella de Planis (des Plains bey Rog. de Hov. fol 406 B.) Gaufr. Vinis. p. 366. Weiter unten (c. 31. p. 368) nennt dieser Schriftsteller diese beyden Schlösser castellum Josaphat und castellum de Templo. Bohaeddin (S. 207. 212) nennt den Ort, bey welchem die Christen sich lagerten, Jasur (nicht Bafur); es ist ein großes Dorf in der Nähe von Ramlah, auf dem Wege nach Jerusalem. Vgl. Schultens ind. geogr. ad vitam Saladini v. Bazourum. Büsching a. a. O.

124) Das erwähnte Gefecht ereignete sich am Tage vor Allerheiligen (vigilia omnium Sanctorum 31. Oct.) Gaufr. Vinis. IV. 29. p. 366. Saladin hatte am 13. Ramadan (3. Oct.) sein Lager rückwärts von Ramlah bey dem Schlosse Natrun genommen, welches er ebenfalls schleifen ließ, rückte, als die Franken ihr Lager bey Jaffa oder Joppe verließen, wieder vor, und zog sich dann wieder mit dem großen Heere in die Stellung bey Natrun zurück, wo die unten erzählten Unterhandlungen gepflogen wurden. Bohaeddin Cap. 122. S. 202. Cap. 129. S. 211. Abulfed. Ann. moslem. T. IV. p. 110.

125) Die S. Leonardi. Gaufr. Vin. IV, 30. p. 366. Nach Bohaedd. c. 133. S. 213. am 16. Schawal = 6 Nov.

126) Gaufr. Vin. l. c. Vgl. Bohaeddin (a. a. O.) und Gesch. von Jerusalem und Hebron. S. 227. welche dieses Gefecht das Treffen des Hinterhalts nennen.

127) „Templarii expedite descenderunt ab equis suis et dorsa singuli dorsis sociorum habentes haerentia, facie versa in hostes sese viriliter defendere coeperunt."

liche Schar, und wehrten sich muthvoll wider die Heiden; J. Chr. 1191. aber sie waren der mit jedem Augenblicke sich mehrenden Menge der Feinde nicht gewachsen, drey Templer wurden im ersten Kampfe erschlagen, und die Heiden versuchten es schon, die weichenden Templer zu fangen, als der tapfere Ritter Andreas von Savigny mit funfzehn Lanzen herbeysprengte und den bedrängten Templern Luft machte. Bald darauf kamen die Grafen von Leicester und St. Paul mit ihren Ritterschaften zu Hülfe, gesandt von dem Könige Richard, welcher versprach, ihnen bald nachzufolgen; und kaum waren sie auf dem Kampfplatze angekommen, als aufs Neue in zwey Scharen vier Tausend Heiden [128]) aus einem Hinterhalte neben einem Flusse hervorkamen, wovon die Eine Schar gegen die Templer, die andere gegen die ankommenden christlichen Ritterschaften sich richtete. Beyde Grafen scharten sich zwar zur Schlacht; aber der Graf von St. Paul machte dem Grafen von Leicester den Vorschlag [129]), daß nur Einer von ihnen sich des Kampfes unterwinden, der andere im Rückhalte bleiben möge, um im Falle der Noth helfen zu können, und überließ dem Grafen von Leicester die Wahl. Dieser, nicht lange sich bedenkend, rannte ohne Verzug wider die Heiden, und befreyte zwey von ihnen gefangene Christen. Nicht lange hernach

Gaufr. Vin. l. c. Ueber die Sitte der Ritter in gefahrvollen oder entscheidenden Lagen die Pferde zu verlassen und zu Fuße zu kämpfen, vgl. Gesch. der Kreuzz. Th. 3. Abtheil. 1. S. 175. Anm. 33. und S 245.

128) Gaufr. Vin. p. 367. Diese beyden Scharen wurden von dem Emir Achar Islam und von Saifeddin Jaskadsch geführt. Bohaeddin a. a. O. Mit dem Grafen von Leicester und St. Paul waren noch die Ritter Wilhelm von Eagen und Otto von Pransinges. Gaufr. Vin. l. c. (S. unten Cap. 11. Anm. 30). Andreas von Savigny (vgl. Anselmi Gemblacensis Chron. Aquicinct. in Pistorii Script. rer. Germ. T. I. p. 1000) heißt bey Gaufrid Vinisauf, p. 366. de Chamgui und Lib. IV. c. 31. p. 424. de Chavegui, bey Bromton p. 1249: de Cheveigni.

129) „Conditionem minus commendabilem." Gaufr. Vin. p. 367.

J. Chr. 1191. stürmte auch der König Richard mit gewohnter Heftigkeit heran. Zwar suchten ihn seine Ritter zurückzuhalten, indem sie ihm vorstellten, daß die Christen, welche in dem Kampfe verwickelt wären, schwerlich aus der Gewalt der an Zahl überlegenen Heiden gerettet werden könnten, und daß kein größeres Unglück dem Heere begegnen könnte, als wenn der König in Gefangenschaft geriethe oder den Tod fände. Richard aber antwortete mit Unwillen [130]): als ich die Grafen von Leicester und St. Paul aussandte, da versprach ich, ihnen zu folgen, und wenn ich dieses Versprechen unerfüllt ließe und sie durch meine Wortbrüchigkeit in Schaden kämen, so würde ich keinen Tag länger den königlichen Namen führen. Hierauf gab er seinem Streitrosse die Sporen, rannte wider die Heiden, warf ihre Scharen auseinander, und tödtete einen ihrer Emire [131]). Gleichwohl blieb dieser Kampf, von welchem die Franzosen gänzlich sich fern hielten, unentschieden; zwar rühmten die Pilger sich des gewonnenen Sieges und brachten viele gefangene Heiden in das Lager, wovon drey zum christlichen Glauben sich bekehrten und in den Dienst des Königs Richard traten, aber die Muselmänner schrieben sich nicht minder den Sieg zu [132]).

130) „Ex fervente sanguine mutato colore." Gaufr. Vin. l. c.

131) „Rex inter caeteros quendam Admiralium validissimum et famosum, quem ipsi sors obtulit obvium percussit, interfecit, Aralchais nomine." Gaufr. Vin. l. c. Nach Bohaeddin (p. 216) fielen in diesem Gefechte von angesehenen Muselmännern Ajas Mehrani und Dschavell, ein Leibeigner des Algaidi.

132) Vgl. Gaufr. Vin. l. c. mit Bohaeddin p. 215. 216. Nach dem letztern Schriftsteller wurden in diesem Gefechte sechzig Franken getödtet, zwey vornehme Christen wurden als Gefangene eingebracht, zwey christliche Reiter gingen mit ihren Pferden zu den Muselmännern über, und fünf Pferde wurden von den Arabern erbeutet. Doch gesteht Bohaeddin auch zu, daß an diesem Tage viele Muselmänner getödtet wurden. Auch Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 420) erwähnt dieses Gefechts.

Unter diesen ununterbrochen fortdauernden Gefechten J. Chr. 1191.
wurden seit der Lagerung des christlichen Heeres bey Joppe von dem Könige Richard nunmehr von seiner Seite ernstliche Friedensunterhandlungen mit dem Sultan Saladin, anfangs, wie es scheint, heimlich, dann öffentlich, gepflogen; denn das Verlangen des Königs Richard, in seine Heimath zurückzukehren, erhielt jeden Tag neue Stärke, sowohl durch die Besorgnisse, welche die in England durch die Fehde seines Bruders, des Grafen Johann von Mortaigne, wider den Großrichter Bischof Wilhelm von Ely seit Johannistag entstandene Verwirrung, und die feindselige Gesinnung des Königs von Frankreich ihm einflößten [133]), als durch den immer steigenden Unmuth und Ungehorsam des Pilgerheeres. Schon in seinem Lager vor Askalon vernahm Saladin am dreyzehnten September durch die 13. Sept.
Meldung seines Bruders Malek al Adel, daß der Sohn des Humfrid von Toron Friedensanträge des Königs von England überbracht habe. Obgleich die schon früher von dem Sultan mit Unwillen zurückgewiesene Forderung wegen Zurückgabe des Königreichs Jerusalem auch in diesen Anträgen erneuert wurde: so gab ihnen Saladin doch dieses Mal geneigtes Gehör, und beauftragte seinen Bruder, in die Unterhandlungen einzugehen; und Malek al Adel berichtete schon am folgenden Tage ferner, daß er suche, 14. Sept.
die Christen durch Unterhandlungen bis zur vollendeten Schleifung von Askalon, wovon sie noch nichts wüßten, hinzuhalten. Auch Saladin wünschte damals, wie Bohaeddin versichert, wegen des auch in dem Gefechte bey Arsuf sichtbar gewordenen Ueberdrusses seiner Truppen an dem lästigen Kriege, und der Verschuldung der Emire

133) Bened. Petrob. p. 693. Rog. de Hov. fol 398. B. Jo. Bromton p. 1225.

J. Chr. 1191. durch den langen und kostbaren Kriegsdienst [134]), ernstlich den Frieden, und war daher sehr geneigt, billige Bedingungen anzunehmen; aber seine Gesinnung änderte sich, als der Markgraf Conrad von Tyrus durch einen Abgeordneten, welcher in dem türkischen Lager bey Ramlah erschien, dem Sultan unter der Bedingung, daß ihm Nach dem 1. Sept. Sidon und Berytus [135]) überlassen würde, ein Bündniß zum Schutz und Trutz wider seine christlichen Glaubensgenossen antrug und sich erbot, mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht Ptolemais zu berennen. Saladin, welcher den Markgrafen Conrad als einen seiner furchtbarsten Feinde achtete, hörte auch diesen Antrag gern, und ließ durch einen Abgeordneten, welchen er nach Tyrus 2. Oct. sandte, die beyden geforderten Städte dem Markgrafen unter der Bedingung zusagen, daß er dem Könige Richard den Frieden aufkündige, Ptolemais überwältige, und die daselbst und zu Tyrus bisher zurückgehaltenen gefangenen Muselmänner in Freyheit setzte [136]). Beyde christliche Fürsten hielt nunmehr Saladin, an der Zwietracht seiner Feinde sich erfreuend, durch Unterhandlungen hin, und nährte den Haß und Argwohn des Königs von England gegen den Markgrafen Conrad durch die ehrenvolle Aufnahme, welche er den

134) Bohaeddin S. 200. vgl. Cap. 139. S. 221. Sehr richtig ist also, was Gaufrid Vinisauf (V. 5. p. 375) bey Gelegenheit der Entlassung der Truppen des Sultans sagt: „Tunc audires tot Admiratos, tot principes exercitus et magnates, nimis damnosam rememorari expeditionem et super infortunia obstupescere ut qui consueverant, retroactis temporibus in singulis fere congressibus perseverare victores, et quoslibet adversarios conterere et spolia diripere, nunc e contrario tanto tempore non tantum nihil adquisivisse, verum etiam cum rerum suarum dispendio et parentum partem non minimam in proeliis frequenter amisisse."

135) Vgl. oben S. 306.

136) Bohaeddin Cap. 122. S. 204. Cap. 132. S. 214. u. s. w. Vgl. Gaufrid. Vin. V. 24. p. 385.

tyrischen Abgeordneten gewährte; und während Ein Bot- J. Chr. 1191.
schafter des Markgrafen Conrad nach dem andern in das Lager des Sultans kam, erneute Richard nach seiner Rückkehr von Ptolemais unermüdlich seine Friedensanträge bey Malek al Adel [137]). Am sechszehnten October, als auf 16. Oct.
das Ansuchen des Königs Richard um die Zusendung eines Friedensunterhändlers Malek al Adel seinen Geheimschreiber Sania in das christliche Lager gesandt hatte, so erhielt dieser ein Schreiben des Königs von England an Malek al Adel des Inhalts: „Schon zu lange morden Muselmänner und Christen sich einander, und schon zu lange wird das Land verwüstet; von beyden Seiten wird Gut und Blut geopfert. Der Sache ist ihr Recht geworden. Es handelt sich nur um Jerusalem, das heilige Kreuz und etwas Land. Was Jerusalem betrifft, so ist diese Stadt uns zu heilig, als daß wir sie aufgeben könnten, so lange noch Einer von uns übrig ist. Was das Land betrifft, so werde uns wieder zu Theil, was diesseit des Jordans liegt. Das heilige Kreuz aber ist euch nichts als ein Stück Holz ohne Werth, uns aber ist es von großer Wichtigkeit; darum gebe der Sultan dasselbe uns. So wollen wir Friede machen und ruhen nach so langer Arbeit.“ Als Saladin dieses von seinem Bruder ihm zugesandte Schreiben gelesen und darüber die Meinung seiner Emire und Räthe vernommen hatte, so gab er zur Antwort: „Jerusalem ist uns eben so heilig, ja noch heiliger als euch; denn dort machte unser Prophet seine nächtliche Fahrt zum Himmel, und dort versammeln sich die Engel. Denke also nicht, daß wir uns derselben

137) Vgl. Bohaeddin S. 204. folg. Die Gesandten, sagt Bohaeddin (S. 204) gingen hin und her zwischen Malek al Adel und dem Könige von England, und man sagte, daß dieser die Sache des Friedens mit völligem Vertrauen ganz in die Hände des Malek al Adel gegeben hatte.

J. Chr. 1191. entäußern werden; nimmer können wir solcher Fahrlässigkeit unter den Muselmännern uns schuldig machen. Das Land aber war von jeher unser, und ihr seyd nur Herren desselben geworden durch die Kraftlosigkeit der Muselmänner, welche damals es besaßen; und so lange der Krieg dauert, hat euch Gott nicht die Macht gegeben, darin Einen Stein zu verbauen, während wir, zum Preise Gottes, von dem, was in unsern Händen ist, allen Nutzen uns aneignen. Endlich das Kreuz dünkt uns zwar ein großer Betrug zu seyn; aber es steht uns nicht zu, es von uns zu geben, wenn nicht damit ein bedeutender Vortheil für die Sache des Islam gewonnen wird [138]).“

Diese bestimmte Antwort des Sultans, welche der Geheimschreiber Sania ebenfalls überbrachte, veranlaßte den König Richard zu dem überraschenden Antrage: Malek al Adel möge die verwitwete Königin Johanna von Sicilien zur Gemalin nehmen; wenn Saladin dann seinem Bruder Malek al Adel und dessen Gemalin Jerusalem überlasse, so werde der König Richard seiner Schwester alles Land, was er von Ptolemais bis nach Joppe und Askalon und sonst in Syrien besitze, als Mitgift geben; Malek al Adel und seine Gattin sollten den königlichen Titel von Palästina führen. Außerdem sollten den Templern und Hospitalitern die ihnen ehemals gehörigen Burgen und Städte zurückgegeben, und die Gefangenen ausgewechselt werden. Endlich forderte Richard wiederholt die Zurückgabe des heiligen Kreuzes als Bedingung des Friedens [139]).

138) Bohaeddin Cap. 125. S. 207. 208. Abulfed. Ann. moslem. T. IV. p. 110. Vgl. Abulfarag. Chron. Syr. p. 401. 402.

139) Also Bohaeddin a. a. O. und Abu Schamah nach Omad. S. 636. (Vgl. Abulfarag. Chron. Syr. p. 419) Ebn al athir (S. 326) bestimmt die

Diese Vorschläge fanden bey Malek al Adel, dem die Hoffnung, König von Jerusalem zu werden, sehr angenehm war, geneigte Aufnahme, so daß er Bohaeddin, den Freund und Geschichtschreiber seines Bruders, zu sich rief, ihm und vieren [140]) seiner Emire die von dem Könige von England vorgeschlagenen Bedingungen mittheilte, und sie beauftragte, dem Sultan diese Bedingungen vorzutragen und zur Genehmigung angelegentlichst zu empfehlen; indem er absichtlich zu dieser Sendung mehrere angesehene Männer wählte, um, wie die Entschließung des Sultans immerhin ausfallen möchte, darüber für sich durch vollkommen gültige Zeugen versichert zu seyn, und besonders in dem Falle, daß der Sultan jene Anträge verwerfen sollte, von sich den Vorwurf abzuwenden, als ob durch seine Schuld ein so vortheilhafter Friede von der Hand gewiesen worden sey. Saladin aber traute den Vorschlägen des Königs Richard weniger. Nachdem er durch den Vortrag dieser Abgeordneten und durch ein Schreiben des Malek al Adel die Vorschläge des Königs von England vernommen hatte, so gab er zwar seine

J. Chr. 1191.

19. Oct.

Anträge des Königs von England also: Der König wollte seine Schwester mit Malek al Adel vermählen; dieser sollte Jerusalem und alle Plätze, welche die Muselmänner in Palästina besaßen, erhalten; Ptolemais und die andern im Besitze der Franken befindlichen Plätze sollten mit den Besitzungen jenseit des Meeres, welche die Schwester des Königs von ihrem ersten Manne geerbt hatte, vereinigt werden. Die Zustimmung der Templer zu dieser Uebereinkunft sollte nachgesucht werden. Die Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 226) behauptet, daß Malek al Adel auf diese Anträge sich zwar geneigt erklärt habe, den vornehmen Rittern der Franken, so wie den Templern und Hospitalitern, Dörfer zu überlassen, aber die Abtretung von Schlössern verweigert und gefordert habe, daß seine künftige Gemahlin in ihrem Gefolge keine andern Personen als Priester und Mönche mitbringen sollte. Vgl. über diese Unterhandlung auch Herbelot bibliothèque orientale v. Salaheddin.

140) Es waren die Emire Alameddin Soliman Sabekeddin, Aseddin Ebn Almokaddem, und Husameddin Bascharah. Bohaeddin Cap. 127. S. 209.

J. Chr. 1191. Zustimmung; und da Bohaeddin als Wortführer, um den in unruhiger Erwartung auf die Entscheidung des Sultans harrenden Malek al Adel vollkommen beruhigen zu können, ihn noch dreymal fragte, ob er wirklich seinen Bruder zum Abschlusse des Friedens unter diesen Bedingungen bevollmächtige, so wiederholte er jedes Mal auf die bündigste Weise[141]) seine zustimmende Antwort; aber er war überzeugt, daß Richard es nicht ernstlich und redlich meinte, und seine Ueberzeugung wurde nur allzusehr bestätigt. Denn der Abgeordnete, welcher im Namen des
22. Okt. Sultans und seines Bruders Malek al Adel (am 22. Oktober) sich in das christliche Lager begab[142]), um die Einwilligung des Sultans in die gemachten Anträge zu melden, erhielt keinen Zutritt zu Richard; sondern der König ließ ihm kund thun, daß seine Schwester gegen die ihr vorgeschlagene Vermählung mit Malek al Adel den heftigsten Widerwillen geäußert und bey ihrem christlichen Glauben geschworen habe, nimmer die Ehe mit einem Muselmanne einzugehen, worauf der König ihr die Hoffnung gemacht habe, daß es ihm vielleicht gelingen könnte, Malek al Adel für den christlichen Glauben zu gewinnen.

141) Der Sultan betheuerte seine Zustimmung bey seiner Seele. Bohaeddin S. 210. Vgl. Abu Schamah a. a. O. Abulfaradsch (a. a. O.) erzählt von dieser Verhandlung folgendermaßen: „Malek al Adel von Liebesbrunst entbrannt, schickte Emire und Schaichs an seinen Bruder, um ihn zur Zustimmung zu bewegen; und als Saladin Schwierigkeiten machte, so sagten ihm diese sehr listig: Wir wissen gewiß, daß es nicht geschehen wird; denn jene Frau, die Tochter des großen Königs, wird nicht die Gattin eines Muselmanns werden wollen, was auch ihr Bruder wohl weiß. Vielleicht hat er in seiner muthwilligen Laune diesen Antrag nur gemacht, um unsrer mit List zu spotten. Darum mache deinem Bruder keinen Verdruß. Hierauf sandte Saladin einen Friedensboten an den König."

142) Es war Ebn Annahal. Bohaeddin Cap. 128. S. 110. Nach Abulfaradsch (a. a. O.) wurde dieser Gesandte drey Tage im christlichen Lager aufgehalten, bevor er Antwort erhielt.

Also, sagt Bohaeddin, hielt sich der König von England die Thür weiterer Unterhandlung offen [143]). J. Chr. 1191.

Da über diese Unterhandlungen bis zu der Zeit des Aufbruchs des christlichen Heeres von Joppe bloß die einseitige Erzählung arabischer Schriftsteller vorhanden ist, wiewohl unter diesen Bohaeddin und Omad [144]), als Zeugen dieser Verhandlungen, den vollsten Glauben verdienen: so können wir nicht entscheiden, ob Richard es mit den erwähnten Anträgen wirklich ernstlich meinte; ob er an dem Tage, an welchem er sie machte, hoffte, daß seine Schwester der Gefangenschaft in einem Serail willig sich unterwerfen werde; und ob der König von England die Schwierigkeiten, welche von Seiten der Kirche und der Geistlichkeit der Heirath einer christlichen Prinzeß mit einem muselmännischen Fürsten entgegenstanden, zu entfernen oder zu überwältigen dachte. Sicherlich aber gab Richard der Hoffnung nicht Raum, daß es dem Bruder des Sultans Saladin in den Sinn kommen konnte, durch Aenderung der Religion den Weg sich öffnen zu wollen zur Verbindung mit einer christlichen Prinzeß und zu einem Throne, welchen doch nur die Gnade des Sultans ihm verleihen konnte.

An dem Tage, an welchem die Ritterschaft des Tem- 6. Nov.

143) Vgl. Bohaeddin a. a. O. mit Abulfeda und Abu Schamah a. a. O. Nach den beyden letztern Schriftstellern und Ebn al athir (a. a. O.) war die Königin Johanna anfangs sehr geneigt, sich mit Malek al Adel zu vermählen, und erst die Warnung der Priester und Mönche, nach Abu Schamah die Vorwürfe der Franken überhaupt, (qui la traitèrent de rebelle au Christ) änderten ihren Sinn. Ebn al athir fügt noch den geheimnißvollen Zusatz bey: „On dit qu'il y eut une autre cause qui empêcha l'adoption de ce traite; mais Dieu seul la sait."

144) „Je me trouvai au conseil qui eut lieu, (wegen der Anträge des Königs Richard) dit Omad, avec Boha'eddin et plusieurs émirs." Abu Schamah S. 656. Vgl. Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 226.

J. Chr. 1191. pels, wie zuvor berichtet worden ist, in der Gefahr schwebte, in die Gefangenschaft Saladins zu gerathen, knüpfte König Richard die Unterhandlungen wieder an, indem er nach Beendigung des Gefechts durch einen Botschafter über die von den Muselmännern an diesem Tage wider die Christen geübten Feindseligkeiten sich beklagte, und den Fürsten Malek al Adel zu einer persönlichen Unterredung einlud. Richard glaubte um so mehr, seine Unterhandlungen mit Saladin öffentlich fortsetzen zu können und zu müssen, als der Verkehr des Markgrafen Conrad mit dem Sultan ruchtbarer ward; denn in dem türkischen Lager bey dem Schlosse Natrun, ganz in der Nähe des christlichen, befand sich damals als Abgeordneter des Markgrafen der Fürst Rainald von Sidon, in einem so glänzenden und mit Tapeten und Teppichen gezierten Zelte, als sonst nur für einen König errichtet zu werden pflegte, neben dem Heergeräthe der Türken wohnend, und die Ladung zur Unterredung mit dem Sultan erwartend [145]).

Ueber die Weise, in welcher die zweyte persönliche Zusammenkunft des Königs Richard und des Fürsten Malek al Adel zu Stande kam, ist die Erzählung des Meisters Gaufrid Vinisauf, des einzigen abendländischen Schriftstellers, welcher davon mit einiger Ausführlichkeit berichtet, so abweichend von den Nachrichten der arabischen Geschichtschreiber, daß eine Vereinigung derselben unmöglich ist. Nach dem Berichte jenes abendländischen Geschichtschreibers kam Malek al Adel [146]) in das Lager der Kreuzfahrer, und wurde am ersten Tage

145) Bohaeddin Cap. 132. S. 214. 215. Cap. 133. p. 216.

146) Saphadinus. Gaufr. Vin. IV. 31. p. 369. Der vollständige Name des Malek al Adel war: Malek al Adel Saifeddin Abubekr Mohammed. De Guignes hist. des Huns. T. 1. P. I. p. 420.

nicht zu Richard, welcher zur Ader gelassen hatte [147]), geführt, aber auf königlichen Befehl von Stephan von Turneham in der Ebene zwischen den beyden Schlössern Josaphat und de Templo mit einem ausgesuchten Mittagsmahle bewirthet; am andern Tage übersandte Malek al Adel dem Könige Richard als Geschenk sieben treffliche Kameele und ein prächtiges Zelt, und fand sich bald hernach selbst wieder ein [148]). Nach den arabischen Geschichtschreibern [149]) kam Richard am achten November mit seinem Gefolge zu der türkischen Vorwache, wo Malek al Adel in einem großen nubischen Gezelte ihn erwartete und für ihn und sein Gefolge drey Zelte hatte errichten lassen, und beyde Fürsten bewirtheten sich gegenseitig mit Speisen, welche jeder nach seinem Geschmacke für die besten und leckersten hielt [150]); und da Richard, welcher den Gesang liebte, die Sangweise der Muselmänner kennen zu lernen wünschte, so ließ Malek al Adel einen Sänger kommen, dessen Gesang den König sehr befriedigt haben soll [151]). Was den Gegen-

J. Chr. 1191.

8. Nov.

147) „Rex cum eo (Saphadino) loqui noluit, qui sanguine fuerat minutus." Gaufr. Vin. l. c.

148) Mit Gaufrid Vinisauf stimmt Abulfaradsch (Chron. syr. p. 420) überein: „Es sandte der König von England einen Boten an Malek al Adel, machte ihm Vorwürfe wegen des (von den Muselmännern den Christen gelegten) Hinterhalts, und ließ ihm sagen: ich wünsche dich zu sehn und mit dir zu reden. Hierauf errichteten die Franken ein großes Zelt außerhalb ihres Lagers, und Adel begab sich zu dem Könige von England, und blieb daselbst während des ganzen Tages. Erst in der Zeit der Dämmerung trennten sie sich von einander."

149) Bohaeddin Cap. 134. p. 216. Ebn al athir S. 524. Abu Schamah S. 656. Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 227.

150) „On y prépara tout ce qu'il y avait de meilleur en fruits, apprêtés avec du miel et du sucre." Abu Schamah.

151) Ebn al athir a. a. O. Radulf Coggeshale (Chron. Anglic. p. 857) erzählt, daß während des Hochamts an großen Festen Richard die Geistlichen durch Bitten und Geschenke zum muntern Gesange anspornte, und im Chore herumgehend „durch Hand und Wort" zu stärkerer Erhebung ihrer Stimme antrieb. „Circa divinum officium in praecipuis solemnitatibus plurimum delectabatur...

J. Chr. 1191. stand dieser Unterredung betrifft, so behauptet Gaufrid Vinisauf, daß auf die von dem Könige Richard gemachte Forderung der Zurückgabe alles syrischen Landes in den Gränzen, als der aussätzige König Balduin der vierte es beherrscht hatte, und der Wiederherstellung des ehemals aus Aegypten an die Krone Jerusalem entrichteten jährlichen Zinses, von Malek al Adel im Namen des Sultans der Vorschlag gemacht worden sey: der König von England möge sich begnügen mit dem Lande zwischen dem Jordan und dem Meere, welches der Sultan unter der Bedingung, daß Askalon nicht wieder gebauet werden dürfe, zurückzugeben bereit sey. Die morgenländischen Schriftsteller schweigen zwar gänzlich über den Gegenstand der damaligen Unterredung, welche fast einen ganzen Tag gedauert haben soll; aber aus ihren Berichten über die vorhergegangenen und nachfolgenden Unterhandlungen geht hervor, daß Saladin soviel, als er nach der Behauptung des Meisters Gaufrid Vinisauf zugestanden haben soll, nicht zu bewilligen gesonnen war, und daß er seine Verwilligung von der in Vorschlag gebrachten, von Gaufrid Vinisauf aber gänzlich verschwiegenen, Vermählung seines Bruders mit der Königin Johanna von Sicilien abhängig machte. Darin aber stimmen alle Nachrichten überein, daß beyde Fürsten Wohlgefallen an einander fanden, und gegenseitig sich Freundschaft gelobten, obgleich von beyden Seiten auch die Klage nicht fehlt, daß Richard und Malek al Adel, der Eine durch die List und Schmeicheley des Andern sich habe täuschen und berücken lassen [152]).

clericosque sonora voce modulantes donis et precibus ad cantandum festivius exstimulabat, atque per chorum huc illucque deambulando voce et manu, ut altius concreparent, excitabat."

152) „Les deux princes se separérent d'accord et amis." Abu Schas

In dieser Unterredung äußerte Richard den Wunsch, die persönliche Bekanntschaft des Sultans Saladin zu machen, und mit ihm selbst über die Bedingungen des Friedens sich zu unterreden, und Malek al Adel versprach, seinem Bruder das Verlangen des Königs zu empfehlen. Saladin aber, als er dieses Begehren vernahm, berief einen Rath seiner Emire, und nachdem er ihre Meinungen gehört hatte, so wiederholte er die Erklärung, womit er schon früher den Antrag des Königs zu einer persönlichen Unterredung zurückgewiesen hatte [153]), daß ihm eine Zusammenkunft zweyer Könige, welche mit einander Krieg führten, unpassend zu seyn dünke, und daß die gegenseitige persönliche Bekanntschaft am besten nach geschlossenem Frieden gemacht werde. Diese Antwort soll nach dem Berichte des türkischen Abgeordneten, welcher sie in das christliche Lager überbrachte, dem Könige Richard sehr unerwartet gewesen seyn und ihn mit Bewunderung für den festen und beharrlichen Sinn des Sultans erfüllt haben [154]). J. Chr. 1191.

Saladin überhaupt, seitdem die Hastigkeit des Markgrafen von Tyrus, Freundschaft und Bündniß mit ihm zu schließen, ihm von der steigenden Erbitterung der unter den Christen entstandenen Parteyen wider einander den sichersten Beweis gab, setzte die Unterhandlungen mit dem Könige Richard mehr in der Absicht fort, dem dringenden Verlangen seiner Emire und Truppen nach Frie-

mah. Vgl. Bohaeddin a. a. O. „La paix ne fut pas conclue, car le roi d'Angleterre n'apportait dans cette entrevue que ruse et fourberie.“ Ebn al athir. „Saphadinus tanta Regem nimis credulum circumvenit astutia, et composita fefellit verbositate, ut tamquam mutuam videntur contraxisse familiaritatem.“ Gaufr. Vin. Vgl. Jo. Bromton (der seine Nachricht von Gaufrid Vinisauf entlehnt zu haben scheint) p. 1241.

153) S. oben S. 348.

154) Bohaeddin Cap. 135. S. 217. Vgl. Abulfarag. Chron. Syr. p. 430.

J. Chr. 1191. den und Ruhe dem Scheine nach zu willfahren, als mit dem Wunsche, Frieden zu schließen. In einer vertraulichen Unterredung mit seinem Freunde Bohaeddin, bald nach der Unterredung seines Bruders mit dem Könige von England, gestand er offenherzig, daß es ihm höchst unverständig dünke, unter den damaligen Umständen Frieden mit den Christen zu schließen, weil, wenn ihm unter so günstigen Verhältnissen es nicht gelänge, die Abendländer aus Syrien zu vertreiben, in der Zukunft einem andern muselmännischen Fürsten wohl nicht leicht wieder dazu Gelegenheit und Macht werde zu Theil werden, und daß er daher lieber in dem heiligen Kriege sein Leben zum Opfer bringen, als einen unsichern und nachtheiligen Frieden schließen wolle [155]).

Der König Richard aber ließ sich nicht abhalten, fernerhin einen Friedensboten nach dem andern in das feindliche Lager zu senden; und er fing selbst an, seine Forderungen sowohl als den Ton seiner Anträge herabzustimmen. Nachdem ihm der Sultan seine entschiedene Abneigung von einer persönlichen Unterredung kund gethan hatte, so entschuldigte Richard durch den schon am
9. Nov. neunten November wiederum in das türkische Lager gesandten Sohn des Humfrid von Toron die Weigerung seiner Schwester, die angetragene Ehe einzugehen, mit der Behauptung, daß er nach den Gesetzen der christlichen Kirche seine Schwester nicht ohne Zustimmung des Papstes zur Ehegattin eines Muselmannes machen dürfe, versprach, den Papst um seine Meinung durch einen Bothschafter, welcher binnen sechs Monaten zurückkommen könne, zu befragen, und machte sich anheischig, falls die päpstliche Zustimmung verweigert würde, die Tochter sei-

155) Bohaeddin Cap. 137. S. 218.

nes Bruders dem Fürsten Malek al Adel zur Gemalin zu geben, wozu die Genehmigung des römischen Bischofs nicht erforderlich wäre [156]). Zugleich machte der Sohn des Humfrid im Namen des Königs Richard den Antrag, daß zwischen dem Könige von England, und dem Fürsten Malek al Adel der Sultan das Königreich Jerusalem auf eine Weise theilen möchte, welche weder dem Sultan, noch dem Könige Richard, bey den beyderseitigen Glaubensgenossen zum Vorwurfe oder zur Schande gereichen könne; und an der heiligen Stadt Jerusalem forderte Richard dieses Mal nur einen billigen Antheil. Der Sultan suchte der weitern Unterhandlung über diesen Antrag dadurch auszuweichen, daß er die allgemeine Freylassung der gefangenen Muselmänner, welche noch in der Gewalt der Christen waren, zur vorläufigen Bedingung machte [157]). J. Chr. 1191.

Das Verlangen der türkischen Emire aber nach dem Frieden war so heftig, daß in dem Kriegsrathe, in welchem Saladin die Frage zur Berathung vorlegte, ob der Friede mit dem Könige von England vorzuziehen wäre, oder das Bündniß mit dem Markgrafen von Tyrus, welcher durch den Fürsten Rainald von Sidon sich erboten hatte, auch andere christliche Fürsten und Ritter zu dem Bündnisse wider den König Richard zu vereinigen, die Stimmen aller zu dem Frieden mit dem Könige von England, als dem sichersten Theile riethen. Daher sah Saladin sich genöthigt, als er mit dem Eintritte des Winters den größten Theil seiner Truppen entließ, und sich selbst nach Jerusalem begab, seinem in der Nähe der Christen mit 10. Nov.

156) Bohaeddin Cap. 138. S. 219.

157) Bohaeddin Cap. 137. S. 218. In der Begleitung des jungen Barons von Toron war, wie Bohaeddin versichert, ein christlicher Greis von hundert und zwanzig Jahren.

J. Chr. 1191. einem Theile der türkischen Truppen zurückbleibenden Bruder Malek al Adel, welcher um eine schriftliche Eröffnung der äußersten Bedingungen bat, unter welchen er den Frieden abschließen dürfe, die Anweisung zu geben, daß er die Zurückgabe des heiligen Kreuzes und die gleichmäßige Theilung des Königreichs Jerusalem bewilligen möchte, doch unter der Bedingung, daß Berytus, falls Richard diese Stadt forderte, geschleift werden müßte [158]). In den fernern Unterhandlungen, welche bis zum März des folgenden Jahres fortgesetzt wurden, ließ Richard auch noch in jenen Forderungen nach; indem er zwar auf die gleiche Theilung des Königreichs Jerusalem und insbesondere des Umkreises der heiligen Stadt bestand, aber in Jerusalem die große Moschee Omars, und die Burg in dem Besitze der Muselmänner zu lassen sich erbot, und die Bedingung annahm, daß keiner der vornehmen Christen in Jerusalem ansässig seyn sollte. Als aber Malek al Adel zu der von Richard wiederum mehrere Male geforderten persönlichen Unterredung nicht anders sich bequemen wollte, als wenn er sicher wäre, in derselben mit dem Könige den Frieden abschließen zu können: so brach Richard mit der ihm eigenen Unbeständigkeit diese Verhandlungen ab; und der ehemalige Kriegsbefehlshaber von Ptolemais, Saifeddin Meschtub, welcher nach erlangter Freyheit im Aprilmonate den Sultan zu Jerusalem überraschte, meldete, daß der König von England der Friedenshandlungen nicht mehr gedächte [159]). Gaufrid Vinisauf, wel-

158) Doch gestattete der Sultan den Bau zweyer Burgen Kajun und Wahra, vielleicht die oben (Anm. 123) vorkommenden Burgen Maan und de Planis (des Plains).

159) Bohaeddin Cap. 140. 141. S. 222. 223. Saifeddin löste sich aus der Gefangenschaft mit 30,000 Denarien, nach Abulfaragii Chron. Syr. p. 425; nach der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 229) mit 50,000 Dukaten, wovon er sogleich zwey Drittheile be-

cher der nach dem achten November gepflogenen Unterhandlungen nur in allgemeinen Ausdrücken erwähnt, meldet, daß die von dem Könige von England geforderte Schleifung der Veste Krak die Uebereinkunft mit Saladin gehindert habe, wovon die arabischen Geschichtschreiber nichts berichten. Indem aber Richard bei den Christen durch seinen damaligen häufigen Verkehr und seine anscheinende Vertraulichkeit mit den Heiden der Verläumdung zum Theil allerdings solcher, welche öffentlich in eigennütziger Absicht ihm schmeichelten, und heimlich ihn lästerten, seine Ehre preis gab [160]), machte er auch unter den Muselmännern durch seine Unbeständigkeit in diesen Unterhandlungen sich einen schlimmen Namen. „So oft, sagt ein gleichzeitiger arabischer Geschichtschreiber, mit dem Könige von England eine Uebereinkunft zu Stande kam, so oft machte er sie rückgängig. War eine Angelegenheit nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit abgemacht, so änderte er die angenommenen Bestimmungen, oder machte neue Schwierigkeiten; hatte er sein Wort gegeben, so nahm er es zurück, und wenn er Geheimhaltung forderte, so bewahrte er selbst nicht das Geheimniß [161])“ J. Chr. 1191.

Auch während dieser letzten Verhandlungen, in welchen nach der Versicherung des Meisters Gaufrid Vini- Nov. u. Decemb.

zahlte, für den Rest stellte er Geisel. „Die Jovis (17. April.) ante festum S. Alfegi (Elfegi 19 April.) Mestoc .... redemptus abire libere permissus est. Gaufr. Vin. V. 30. p. 388. Er kam, nach Bohaeddin, bey dem Sultan schon am ersten des Rabi al achar = 17. April an.

160) „Rex non modicum suis videbatur reprehensibilis et cum Ethnicis contraxisse familiaritatem nefas esse dicebatur.... Tales autem quidam ei fuerant impedimento et impositi criminis infamiae causa, qui saepius ipsius exhauriendae inhiabant crumenae.“ Gaufr. Vin. IV. 31. p. 368. 369.

161) Omad bey Abu Schamah S. 657. Auf ähnliche Weise äußert sich über Richard auch die Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 227.

J. Chr. 1191. sauf Richard und Malek al Adel durch Grüße und Geschenke gegenseitig ihrer freundschaftlichen Gesinnung gegen einander oftmals sich versicherten, wurden die Feindseligkeiten zwischen den Kreuzfahrern niemals gänzlich unterbrochen [162]); Richard fuhr nach seiner vorigen Weise fort, zum Kampfe wider die Heiden in größerer oder geringerer Begleitung auszureiten, und brachte die Köpfe der von ihm niedergeworfenen Türken in das Lager, zur Beschämung derer, welche ihn einer ungebührlichen Vertraulichkeit mit den Ungläubigen beschuldigten [163]). Nachdem der Bau der beyden auf dem Wege nach Ramlah liegenden Schlösser vollendet, und beyde Schlösser mit einer hinlänglichen Besatzung waren versehen worden: so zog das christliche Heer weiter gegen Ramlah und lagerte sich zwischen den Trümmern dieser Stadt und der gleichfalls verwüsteten Stadt Lydda, wo es zwey und zwanzig Tage verweilte. Dann vertheilten sich die Pilger, gegen die eintretende schlimme Witterung, besonders den heftigen Regen, in den Trümmern der benachbarten Städte und Burgen Schutz suchend. Der Graf von St. Paul begab sich in die Burg der Bäder [164]), und die übrigen Pilger [165]) nach Lydda und Ramlah; wo sie sechs Wochen sich aufhielten, und der König Richard und viele andere Ritter des Kreuzes gefahrvolle, zum Theil glückliche Abenteuer wider die Ungläubigen bestanden [166]), obgleich Saladin, der türkischen Sitte gemäß, den größten Theil seiner Truppen für den Winter entlassen hatte.

162) Bohaeddin Cap. 138. S. 220.

163) „Ad abolendam impositae sibi notam infamiae, innumera hostium capita amputata detulit ostendenda, in argumentum sibi falso criminis imputati." Gaufr. Vin. l. c. p. 369.

164) Ad casellum Balneorum. Gaufr. Vin. IV. 32. p. 369.

165) Rex Jerosolymorum et gens nostra. Gaufr. Vin. l. c.

166) Nach Abu Schamah (S. 637) und der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 227. 228) ließen sich die

Eines Tages, als der Graf von Leiceſter mit gerin- J. Chr. 1191.
ger Begleitung auf Abenteuer ausgeritten war, geriethen drey ſeiner Gefährten, welche mit unbedachtſamer Haſtigkeit die vor dem Grafen fliehenden Türken allzuweit verfolgten, in Gefangenſchaft. Sobald der Graf ihren Unfall vernahm, eilte er nach, um ſie zu befreyen, und rannte, obgleich er ein Mann von kleinem und ſchwachem Körper war, mit Ungeſtüm wider eine Schar von hundert türkiſchen Reitern, welche er in die Flucht trieb, und über einen Fluß verfolgte. Plötzlich aber kamen von der Seite vierhundert mit Keulen, Lanzen und Bogen bewaffnete Reiter [167]; und umringten den Grafen mit ſeinen wenigen Begleitern in ſolcher Schnelligkeit, daß keine Flucht möglich war. Mehrere der Ritter des Grafen wurden von ihren Pferden herab geworfen, der Graf ſelbſt, deſſen Kraft in dieſem ungleichen Kampf nach ge-

Franken am 3. Dſulkadah (21. November) in der Nähe von Ramlah nieder, am 7. Dſulkadah, einem Donnerſtage (25. November, welcher Tag aber nicht Donnerſtag, ſondern Montag war), und am 15. deſſelben Monats (3. December) wurde bey Natrun gekämpft, worauf ſie (nach Ebn al athir am 20. Dſulkadah = 8. December) nach Ramlah ſich zurückzogen. Das Gefecht bey Natrun fiel, nach der Geſchichte von Jeruſalem und Hebron, bey Ramlah vor, und wird daſelbſt alſo erzählt: „Deux émirs pillèrent les Francs et leur enlevèrent des troupeaux, des prisonniers et une trentaine d'hommes de caravane qu'on amena au sultan.“ Ueber die Entlaſſung der Truppen Saladin's ſ. Bohaeddin (S. 221), nach welchem ſie in dem Lager bey Tell al dſchoſur (dem Hügel der Brücken), unfern von Jeruſalem, am Ende des Monats Schawal 587 (d. i. in der Mitte des Novembers 1191) Statt fand. Gaufrid Vinſauf (V. 5. p. 375) ſetzt ſie erſt in den Januar 1192, indem er hinzufügt, daß der Sultan ſeinen Truppen den Monat Mai als Zeit der Rückkehr beſtimmt habe.

167) Multitudo Turcorum et Persarum. Gaufr. Vin. IV. 35. p. 370. Mit dem Grafen von Leiceſter waren: Garinus, Sohn des Gerold, welcher vom Pferde herabgeworfen und mit Keulen grauſam mißhandelt wurde; Drogo de Fontenillo Putrell und Robert Nigelli, welche ebenfalls aus dem Sattel gehoben wurden; Heinrich, Sohn des Nicolaus, Robert von Neuburg (de Novo Burgo), Radulf von St. Marien, Arnold de Boſco, Heinrich de Mailoc, Wilhelm und Saul von Bruil.

n. Chr. 1191. waltiger Anstrengung endlich erlag, vermochte sich nicht auf seinem Streitrosse zu halten, und fast schon zermalmt von den Schlägen der türkischen Keulen, hätte er sicher den Tod gefunden, wenn nicht der Ritter Robert von Neuburg noch zu rechter Zeit ein anderes Pferd ihm zugeführt hätte. Der Graf und seine Ritter ermüdeten zuletzt in diesem Kampfe so sehr, daß sie mit den Armen die Hälse ihrer Rosse umfassend ohne weitere Gegenwehr die Schläge der Türken empfingen, und endlich ganz betäubt von den Heiden sich greifen und wegführen ließen. Da kamen ihnen aber die wackern Ritter Andreas von Savigny, Peter Despreaux [168]) und Heinrich de Gray, und mehrere andere tapfere Ritter zu Hülfe, und befreyten sie aus der Gefangenschaft; Peter Despreaux erschlug mit Hülfe seiner Heergesellen einen Türken von so gewaltiger Kraft und Tapferkeit, daß es der vereinten Bemühung vieler Ritter nicht gelingen wollte, ihn lebendig zu greifen; und Andreas von Savigny tödtete einen Emir, welcher ihn zuvor am Arme mit einer Lanze verwundet hatte. Endlich ritten aus dem Lager, wo die Kunde von dem Mißgeschicke des Grafen von Leicester sich verbreitet hatte, so viele Ritter herbey, daß die Heiden den Kampf nicht länger fortzusetzen wagten und die Flucht ergriffen. So entging der Graf von Leicester der Gefahr, nachdem zwey Pferde unter ihm waren getödtet worden [169]).

20. Dec. Auch der König Richard schwebte am Tage vor St. Thomas in der Gefahr, in die Gefangenschaft der Heiden zu fallen, als er nach seiner Weise mit geringer Be-

168) Petrus de Pratellis. Gaufr. Vin. l. c.

169) „De quo ferebatur, setzt Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) hinzu, nunquam ejus aetatis tantilli corporis hominem tantorum fuisse spraeditum magnificentia gestorum."

gleitung in die Gegend des Schlosses Blanchegarde auf Abenteuer ritt; denn wäre der König zu seinem Glücke nicht zu rechter Zeit umgekehrt, so würde er auf eine Schar von dreyhundert auserlesenen türkischen Reitern gestoßen seyn, welche, wie hernach zwey türkische Ueberläufer dem Könige berichteten, in derselben Stunde von Saladin nach dem Schlosse Blanchegarde war gesandt worden. Die Hospitaliter und Templer aber, welche in der Nacht nach dem Feste der unschuldigen Kinder einen Streifzug nach dem Gebirge von Jerusalem unternahmen, brachten zweyhundert erbeutete Rinder nach Ramlah. Der König Veit dagegen entzog sich den Mühseligkeiten eines solchen ununterbrochenen Waffendienstes, indem er sich mit dem Ritter Stephan von Turneham nach Ptolemais begab [170]).

J. Chr. 1191.

28. Dec.

In den Lägern bey Lydda und Ramlah und in der Umgegend begingen die Pilger das Weyhnachtfest, welches der König Philipp August zu Fontainebleau feyerte, schon damals öffentlich erklärend, daß er an dem Könige Richard wegen der von ihm begangenen Untreue ohne Verzug Rache zu nehmen, und dessen Rückkehr aus dem gelobten Lande nicht abzuwarten gesonnen sey [171]).

Unterdeß beschäftigte sich Saladin zu Jerusalem, wo er den ganzen Winter zubrachte [172]), eifrig mit dem Baue neuer Mauern und Bollwerke und der Führung tiefer Gräben, noch immer die baldige Belagerung dieser heiligen Stadt befürchtend. Der Sultan theilte die Aufsicht über diese Arbeiten mit seinen Söhnen, seinem Bruder Malek al Adel und seinen Emiren. Saladin ritt täglich um-

170) Gaufr. Vin. c. 32. p. 369. Bromton p. 1236. Vgl. Rog. de Hov. fol. 405 B.

171) Bened. Petrob. p. 727. Jo.

173) Bohaeddin Cap. 139. S. 231.

J. Chr. 1191. her, um die Arbeiter zu ermuntern, und trug ihnen selbst auf dem Sattel seines Rosses Steine zu; und nach dem Beyspiele des Sultans, nahmen an dieser Arbeit mit gleichem Eifer Theil die Gelehrten, Kadi's, Sophi's eben sowohl, als die Soldaten und die Knechte des Heeres und die Einwohner von Jerusalem und den Vorstädten. Fast zwey Tausend gefangene Christen wurden gezwungen, durch die Arbeit ihrer Hände die heilige Stadt unbezwinglich für ihre Glaubensgenossen zu machen; vornehmlich aber leisteten dem Sultan wichtige Dienste funfzig geschickte Steinhauer, welche von dem Fürsten Alaeddin von Mosul ihm gesandt waren, und durch einen Kammerherrn ihres Fürsten, welcher reichlich mit Geld versehen, mit ihnen kam, monatlich ihren Lohn empfingen. Binnen sechs Monaten wurde das ganze Werk vollendet, welches an Festigkeit und Dauerhaftigkeit einem Felsen glich [173]).

J. Chr. 1192. Die Besorgniß des Sultans wegen Jerusalem war nicht ohne Grund. Richard kam zu Ramlah wirklich auf den Gedanken, den Zug nach Askalon, welcher nach der Zerstörung dieser Stadt ihm mit Recht keine großen Vortheile mehr zu versprechen schien, aufzugeben, und das Heer unmittelbar gegen Jerusalem zu führen, bevor Saladin die neuen Befestigungen der heiligen Stadt vollendet hätte; und als die Türken, welche bisher in der Ebene herumgestreift waren, sich in das Gebirg zurückzogen, so überraschte der König um die Zeit des Neujahrsfestes des Jahre 1192 das Pilgerheer durch den Befehl, daß alle zum Zuge nach Jerusalem sich zu rüsten hätten und das Heer aus seiner bisherigen Stellung an den Fuß des

173) Abu Schamah S. 673. 639. Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 228.

Gebirges vorrücken sollte. Dieser Befehl erregte eine unbeschreibliche Freude und Begeisterung; und alle Pilger traten mit Fröhlichkeit den Marsch an, welcher sie hoffen ließ, bald das Ende ihrer Leiden, Mühseligkeiten und Gefahren zu finden. Selbst die Kranken, welche in Joppe zurückgeblieben waren, ließen sich, als das Heer den Weg nach Jerusalem nahm, in Betten und auf Tragbahren nachtragen; und weder die beständigen Angriffe der Türken, welche der wehrlosen Kranken und ihrer Träger am wenigsten schonten, noch der heftige Sturm, welcher die Zelte oft niederriß, und der gewaltige, mit Hagel oft wechselnde Regen, welcher den Pferden und andern Lastthieren höchst verderblich war, die Kleidung der Pilger zerstörte, und die Lebensmittel unbrauchbar machte [174], konnten die Sehnsucht nach dem Anblicke der heiligen Stadt mindern. Munter und unverdrossen reinigten sie von dem Roste mit großer Mühe ihre Waffen und Rüstungen, so oft der heftige Regen sie ihres Glanzes beraubte, um mit glänzenden Waffen und Rüstungen vor Jerusalem, der heiligen Stadt, zu erscheinen. Der König Richard trotzte auch auf diesem Zuge jeder Gefahr; und als am dritten Januar [175] bey des Plains, einer der beyden von ihm wiedergebauten Burgen, die in den Büschen und Gesträuchen am Wege lauernden Türken zwey Knappen [176], welche in der Frühe des Morgens allein dem Heere vorausgegangen waren, überfielen, und gefangen hinwegführten: so ritt der König auf seinem cyprischen Renner mit Gottfried von Lusignan sogleich J. Chr. 1192.

174) Pars maxima victualium, panis biscoctus (vgl. oben Anm. 26), distemperabatur in dissolutionem, et carnes suillae, vulgariter Bacones, computrescebant. Gaufr. Vin. IV. 34. p. 371.

175) Post circumcisionem Domini die tertia. Gaufr. Vin. IV. 36. p. 372.

176) Satellites. Gaufr. Vin.

J. Chr. 1192. aus, um die gefangenen Heergesellen, wo möglich, wieder zu befreyen. Die Türken aber standen nicht zum Kampfe. Hundert türkische Reiter, als sie das Panier des gefürchteten Königs von England erblickten, ergriffen die Flucht nach dem Gebirge, und Richard ereilte ihrer sieben, welche er theils tödtete, theils gefangen nahm; und bald hernach erreichte er noch achtzig andere nach der Burg Mirabel fliehende Heiden, deren er, noch allein, ehe seine ihm nacheilenden Begleiter zu ihm kommen konnten, zwey von ihren Pferden warf und erwürgte. Zwanzig andere Türken wurden von Gottfried von Lusignan und den übrigen Begleitern des Königs erschlagen.

Januar. So war unter großen Beschwerden das Heer bis nach Baitnubah gekommen, und nur noch eine Tagreise von Jerusalem entfernt [177]), als die Unbeständigkeit des Königs Richard die Freude der Pilger zerstörte. Richard, welcher sonst wohl dem Ungestüme des Volks nachgab, aber nicht leicht durch den Rath Einzelner sich leiten ließ, gewährte, auf dem angefangenen Zuge ermüdend, eben so unerwartet, als er zuvor den Befehl wegen des Zuges nach Jerusalem verkündigt hatte, Gehör der Meinung der Pisaner und der Ritterschaften des Hospitals und Tempels, welche die Eroberung von Jerusalem weder für ausführbar, noch für nützlich erachteten. Er ließ also bey

177) Betenoble bey Gaufrid Vinisauf IV. 34. p. 371. Baitnubah bey Bohaeddin S. 203. 204, wo berichtet wird, daß Saladin an demselben Tage, an welchem er diesen Ort verließ, nach Jerusalem kam und daselbst den Bau der neuen Mauern besichtigte. Vgl. Bohaeddin. S. 230. Bey Matthäus Paris (histor. Angl. ed. Wats p. 140): „Bethonople juxta Emaus;" bey Jakob von Vitry (hist. Hier. p. 1125): „Bethenuble inter Joppen et Hierusalem." Nach Gaufrid Vinisauf (VI. 9. p. 409) war Baitnubah nur vier Meilen, nach Bohaeddin (S. 230) und Abu Schamah Eine Tagereise von Jerusalem entfernt. Der letzte Schriftsteller (p. 660) beschreibt die Lage dieses Orts also: „Dieser Ort liegt auf einem niedrigen Grunde (dans un terrein bas) zwischen Bergen."

Baitnubah in einer Stellung Halt machen, in welcher das Heer der ganzen Gewalt des Sturmes und Regens ohne irgend einen Schutz preisgegeben war; und erst nachdem dort mehrere Tage in Unthätigkeit waren zugebracht worden, berief er einen Kriegsrath [178]), in welchem die Pisaner, Templer und Hospitaliter ihre Ansicht von der Unmöglichkeit und Unzweckmäßigkeit der Eroberung von Jerusalem mit den Gründen unterstützten: daß die Eroberung von Jerusalem wegen der bedeutenden, auf den benachbarten Gebirgen gelagerten türkischen Heermacht nicht ausführbar wäre, und falls sie gelänge, nicht einmal nützlich und vortheilhaft seyn würde, weil die Pilger, durch Verrichtung ihrer Andacht auf dem wieder gewonnenen heiligen Grabe ihr Gelübde für vollbracht ansehen, und in ihre Heimath zurückkehren würden, bevor das wieder sich erholende christliche Königreich Jerusalem hinlängliche Begründung und Festigkeit erhalten hätte; dergestalt, daß die Behauptung der heiligen Stadt unmöglich und überhaupt der baldige Wiederverlust alles dessen, was bisher mit großer Mühe gewonnen war, zu besorgen seyn würde. Dagegen wurde gerathen, den frühern Plan des Königs, nach welchem zunächst die wegen J. Chr. 1192.

178) Dieser Kriegsrath wurde nach Roger de Hoveden (fol. 407 B.) am 13. Januar (in die S. Hilarii) gehalten, nach Gaufrid Vinisauf (V. 1. 2. p. 373) wenige Tage nach dem Feste der heil. drey Könige (post Epiphaniam Domini non multis evolutis diebus) und als das Fest des heil. Hilarius bevorstand (instante festivitate S. Hilarii). Jakob von Vitry erwähnt dieser Berathung (Hist. Hieros. p. 1123), ohne die Zeit zu bestimmen. Nach eben diesem Schriftsteller soll Richard aus dem Lager bey Baitnubah ausgezogen seyn, um eine aus Aegypten kommende Karavane zu plündern, und zwar viele Beute gewonnen, aber auch das Heer, weil er fast alle Ritter mit sich genommen hatte, dadurch in große Gefahr gebracht haben. Da kein anderer Schriftsteller dieses Zugs erwähnt, so ist es wahrscheinlich, daß Jakob von Vitry eine spätere Unternehmung dieser Art durch einen Irrthum in diese Zeit setzt.

J. Chr. 1192. ihrer Lage an der Gränze von Aegypten höchst wichtige Stadt Askalon wieder in den Besitz der Christen gebracht werden sollte, auszuführen, und den Wiederaufbau derselben zu bewerkstelligen [179]).

179) Roger de Hoveden (fol. 406 B.) behauptet, daß der König von England noch vor Weihnachten das Heer zur Belagerung von Jerusalem habe führen wollen, daran aber gehindert worden sey durch den Widerspruch des Herzogs Hugo von Burgund und der Franzosen, welche den Befehl ihres Königs, nicht länger im gelobten Lande zu verweilen, vorschützten; so, daß es dem Könige eben so sehr an Mannschaft, als an Geld gebrach. Dieses Widerspruchs des Herzogs von Burgund gedenkt auch Bernardus Thesaurarius (c. 177), indem er hinzusetzt, daß der Herzog dazu durch Neid gegen den König von England bewogen worden sey, indem er gedacht habe, daß, falls die Eroberung von Jerusalem gelänge, das Verdienst davon dem Könige von England und nicht den Franzosen würde beygemessen werden. Benedict von Peterborough (p. 721) erzählt sogar, daß Richard in der Woche vor Weihnachten (in Ebdomada proxima ante Natale Domini) nach einer, in der Ebene v. Ramlah wider Saladin gewonnenen Schlacht siegreich bis Jerusalem vorgedrungen sey, dort die Heiden, welche aus Jerusalem wider ihn ausgezogen waren, in die Stadt zurückgetrieben und die Umlagerung von Jerusalem begonnen habe; an dem vierten Tage sollen die Heiden sich erboten haben, die Stadt zu übergeben, wenn ihnen der König freyen Abzug (cum vita et membris) gestatten wollte, dieser Antrag aber zurückgewiesen seyn. Diese Erzählung ist ohne Zweifel unwahr. Nach dem Berichte des Ebn al athir (S. 526) ließ Richard sich durch syrische Franken eine Abbildung von Jerusalem besorgen, und als er auf derselben das Thal bemerkte, wovon Jerusalem nach allen Seiten, mit Ausnahme der nördlichen, umgeben ist, und hörte, daß dasselbe sehr tief sey, so sprach er: „So lange Saladin lebt, und die Muselmänner unter einander einig sind, ist Jerusalem nicht zu nehmen. Wenn wir die Stadt von der Einen Seite umlagern, so bleiben die andern Seiten offen für die Einbringung von Verstärkungen der Besatzung und von Vorräthen. Wenn wir uns theilen, und der Eine Theil von uns nach dem Thale, der andere nach der nördlichen Seite sich wendet: so wird Saladin seine Macht vereinigen und auf die eine Abtheilung sich werfen, welcher die andere nicht wird Beystand leisten können. Denn wenn diese Abtheilung eine Bewegung machte, so würden die Muselmänner aus der Stadt einen Ausfall machen und Alles wegnehmen, was im Lager sich fände. Und wenn sie auch mit Zurücklassung einer hinlänglichen Besatzung des Lagers es versuchen wollte, die andere Abtheilung zu unterstützen, so würde doch Saladin, bevor die zweyte Abtheilung das Thal überschritten hätte, die erste schon vernichten können. Wozu noch die Schwierigkeiten der Herbeyführung von Getreide und Futter kömmt.“ „Als der König so geredet hatte, fügt Ebn al athir hinzu,

Richard nahm diesen Rath als verständig und zweck- J. Chr. 1192.
mäßig an, und es wurde der Zug nach Askalon beschlossen; unter den Pilgern aber, als durch die Verkündigung dieses Beschlusses ihrer Hoffnung, bald das heilige Grab besuchen zu können, ein Ende gemacht wurde, entstand bey einigen der heftigste Zorn und Unwille, bey andern Betrübniß, Niedergeschlagenheit, selbst Verzweiflung, und diese Verstimmung ihrer Gemüther wurde noch heftiger unter den Beschwerlichkeiten, welche die rückgängige Bewegung des Heeres und den weiteren Zug nach Askalon erschwerten. Einige fluchten in den ungemessensten Ausdrücken denen, von welchen die frohe Hoffnung, welcher die Pilger sich mit aller Sicherheit ergeben hatten, aus Feigheit oder übertriebener Aengstlichkeit war vernichtet worden, andere verwünschten ihr Daseyn; andere ließen sanftern Klagen und ihren Thränen freyen Lauf, manche äußerten ihren Schmerz in wilden und überspannten Geberden, ihr eigenes Gesicht mit eigenen Faustschlägen mißhandelnd [180]).

Der Rückzug nach Ramlah war sogar noch beschwerlicher, als der Weg nach Baitnubah gewesen war, der Ungestüm der Witterung wurde immer heftiger, an Lebensmitteln für Menschen und Futter für die Pferde war großer Mangel, die ermüdeten Lastthiere konnten auf der durch den heftigen Regen verdorbenen Straße nur mit der größten Anstrengung ihre Bürde fortbringen;

so begriffen die Franken, daß er Recht hatte, und erwägend, daß sie nur mit geringen Vorräthen versehen waren, entschlossen sie sich zur Rückkehr nach Ramlah." Aehnliche, von den in der Belagerung von Ptolemais gemachten Erfahrungen hergenommene Gründe machte Richard einige Monate später geltend, als die Belagerung von Jerusalem von Neuem in Antrag kam. Cf. Gaufr. Vin. Lib. VI. 1. p. 403.

180) „Tum audires eos, qui jumenta minabant, complosis manibus vicissim gemere, vel sibi palmas in faciem dare." Gaufr. Vin.

J. Chr. 1192. und viele Rosse unterlagen der Anstrengung, welcher ihre Kräfte nicht mehr gewachsen waren. Richard suchte zwar das Ungemach des Heeres, soviel an ihm lag, zu mildern; er sorgte möglichst für die sichere Zurückbringung der Kranken nach Ramlah, und gönnte daselbst dem Heere einige Tage der Ruhe. Viele, besonders französische Pilger aber ließen sich nicht abhalten, während das Heer zu Ramlah ruhte, theils nach Joppe zurückzugehen, theils in Ptolemais, wo es an Lebensmitteln nicht gebrach, größere Bequemlichkeit zu suchen; andere begaben sich zu dem Herzoge von Burgund, welcher mit seiner Schar bey dem Schlosse des Plains zurückgeblieben war, und dort acht Tage verweilte. Nachdem die Zahl des Heeres dadurch sehr vermindert worden war, so brach Richard nach einigen Tagen von Ramlah auf, und führte mit seinem Neffen, dem Grafen Heinrich von Champagne, die Pilger, welche ausharrten, in ungünstiger Witterung und einem mit kaltem Schnee und dichtem Hagel wechselnden Platzregen über Ibelim zu den Trümmern von Askalon, wo sie am zwanzigsten Tage des Januars eintrafen. Sie fanden die Stadt so zerstört, daß es ihnen kaum möglich war, in das Innere derselben über die aufgethürmten Haufen von Steinen zu gelangen [181]).

V. 2. p. 374. Cf. c. I. p. 375. „Sic contriti, probati, saepius diei qua nati sunt, maledicentes, frequentius se ipsos colaphizantes." Ibid. c. 3. p. 375.

181) Gaufr. Vin. V. 3. p. 374. 375. Ebn al athir S. 526. „Au mois de moharram (vom 18. Januar bis zum 17. Februar 1192) les Francs se portèrent sur Ascalon qu'ils tentèrent de relever." Nach der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 229) zogen die Christen am Dienstage, den 3. Moharram 588 (20. Jan. 1192), von Ramlah aus, und kamen am Mittwochen (21. Jan.) zu Askalon an. Am Nachmittage des folgenden Tages fand schon ein Gefecht Statt zwischen dem Könige Richard und zwey Emiren, welche von ihm überfallen wurden.

Eilftes Kapitel.

Seit der Einnahme von Ptolemais war, außer wenig entscheidenden Gefechten und gegenseitigen Beraubungen, der Krieg hauptsächlich von Seiten des Sultans Saladin durch Niederreißen von Städten und Burgen, von Seiten der Kreuzfahrer durch deren Wiederbau, geführt worden; was indeß dem Könige Richard den Vortheil gegeben hatte, zwanzig Tausend zur Stiftung von Unordnungen und zu allerley Ausschweifungen sehr aufgelegte Müssiggänger aus Ptolemais zu entfernen, und in Joppe und andern wieder gebauten Städten und Burgen zu beschäftigen und unter Obdach zu bringen[1]), während dem Sultan Saladin die zur Auswanderung gezwungenen Einwohner der zerstörten Oerter nicht wenig zur Last waren. Den Bau der bisher von den Kreuzfahrern wiederhergestellten Städte und Burgen hatten die beständigen Kämpfe mit den Heiden, welche immer das christliche Heer umgaben, erschwert; den Bau von Askalon aber störte Saladin in keiner Weise, und er überließ die Christen ihren

J. Chr. 1192.

1) „(Rex Richardus) regressus in Civitatem Acon (mense Septembris 1191) mensas nummulariorum subvertit et elegit plus quam viginti millia hominum ex hominibus civitatis Acon: et reduxit secum ad praefatas urbes desolatas et ex illis reaedificavit eas" (bey Bromton p. 1214: „et ex illis Joppen et Caesaream reaedificare coepit"). Bened. Petrob. p. 677.

J. Chr. 1192. innern Zwistigkeiten, welche, als die Waffen ruhten, neue Stärke gewannen.

Die Pilger hatten zu Askalon anfangs mit großem Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, weil wegen der hin und wieder lauernden Türken es gefährlich war, in der Umgegend Lebensmittel zu suchen, und wegen der heftig tobenden Stürme kein Schiff in den, auch zu anderer Zeit nicht sehr sichern und zugänglichen, Hafen gelangen konnte [2]), wiewohl Saladin die Schiffahrt der Christen wenig hinderte [3]); und einige Schiffe, welche während einer kurzen Unterbrechung der Stürme Lebensmittel zuführten, brachten davon nicht hinlänglichen Vorrath. Bald erhob sich der Sturm wieder mit solcher Gewalt, daß alle Schiffe des Königs Richard sowohl, als alle andere Fahrzeuge, welche, mit Lebensmitteln befrachtet, die Fahrt nach Askalon wagten, von den Wellen zerstört wurden und ihre Ladung einbüßten [4]).

Dem Könige Richard gelang mitten unter solchen Widerwärtigkeiten eine glänzende Waffenthat. Als er eines Tages mit einer Schar auserlesener Ritter bis zu

2) „Ascalone civitate nusquam esset altera civitas competentius locata, nec situ fortior, nec suburbanis felicior, si modo portum navibus haberet applicandis. Portum quidem habet, sed periculosum, quo maris fervor irrequietus naves solet ex assidua jactatione dissolvere." Gaufr. Vin. V. 4. p. 375.

3) Bohaeddin, welcher alle von seinen Glaubensgenossen errungenen Siege mit Vollständigkeit aufzählt, erwähnt seit der christlichen Besitznahme von Ptolemais keines andern, zur See über die Christen gewonnenen, Vortheils, als der im Anfange des Monats Schawal durch die Flotte des Sultans geschehenen Zerstörung einiger christlichen Schiffe, unter diesen eines großen Fahrzeuges, welches Satah (d. i. das verdeckte) genannt wurde. Davon erhielt Saladin die Nachricht am 5. Schawal 587 = 26. Oktober 1191. Cap. 128. S. 210. 211.

4) „Naves, quas Bargas vocant, et galeae... omnes etiam Snakae (sonst esneckae, vgl. oben S. 204 Anm. 12) Regis et aliorum confractae sunt, ex quarum materia fecit Rex suas longas naves conficere, quibus aestimat, sed frustra, transfretare." Gaufr. Vin. l. c.

der festen Burg Darum, jenseits Gaza und des Flusses von Aegypten, einen Streifzug unternahm, um die Lage dieser Burg, deren Besitz zur Hemmung der Verbindung des Sultans Saladin mit Aegypten den Christen höchst wichtig war, zu untersuchen, war nicht lange vor der Ankunft des Königs eine türkische Schar mit zwölfhundert gefangenen Franzosen, welche Saladin nach Aegypten bestimmt hatte, bey der Burg Darum eingetroffen, und gedachte daselbst zu übernachten. Richard säumte nicht lange, die Türken anzugreifen, und diese, als sie das wohlbekannte Panier des Königs von England erblickten, suchten nach einem kurzen Gefechte Sicherheit in der Burg. Die gefangenen Franzosen, welche, als ihre Wächter flohen, in eine benachbarte Kirche sich begaben, wurden befreyet, viele Türken von dem Könige Richard und seinen Rittern erschlagen, zwanzig angesehene Türken fielen in die Gefangenschaft der Christen, und mehrere kostbare Pferde wurden von dem Könige erbeutet [5]). J. Chr. 1192.

Nicht ohne große Schwierigkeit bewog der König Richard erst gegen das Ende des Januars die zurückgebliebenen Franzosen, sich wieder mit ihm zu vereinigen; sie kamen aber auf die Aufforderung, welche er durch Abgeordnete an sie ergehen ließ, nicht eher nach Askalon, als nachdem er ihnen zugesagt hatte, daß er sie nicht nöthigen wollte, länger, als bis zum nächsten Osterfeste im gelobten Lande zu verweilen, sondern, wenn diese Frist eingetreten wäre, ihre Heimkehr befördern würde; was Richard nicht ohne geheimen Vorbehalt versprach [6]). Nach ihrer Ankunft wurde der Bau von Askalon sogleich mit großer Februar.

5) Gaufr. Vin. V. 7. p. 377. Jo. Bromton p. 1242.

6) „Rex pensans multa pro tempore dissimulanda," sagt Gaufrid Vinisauf p. 376.

J. Chr. 1192. Anstrengung begonnen; der König Richard ermunterte die Arbeiter nicht bloß durch Geld, sondern auch durch sein Beyspiel, indem er selbst, wie Saladin eben damals zu Jerusalem, die Steine zutrug. Geistliche und Layen, Grafen, Barone, Ritter, Knappen und Knechte [7]) legten ebenfalls unverdrossen Hand an die beschwerliche Arbeit, und bald nach Ostern waren die Mauer und außer vielen kleinern drey und funfzig große Thürme wieder hergestellt, und die Stadt war wieder bewohnbar. Mehr als die Hälfte dieses großen Werks ward auf Kosten des Königs Richard ausgeführt [8]), die übrigen Pilgerfürsten nahmen sich desselben weniger eifrig an, der Herzog Leopold von Oestreich verließ, wegen des beleidigenden Ungestüms, womit der König Richard ihn zur thätigen Theilnahme an dem Baue von Askalon zwingen wollte, das heilige Land; und die Franzosen, wegen des Zwistes, in welchen auch der Herzog von Burgund mit dem Könige Richard gerieth, entzogen sich dem mühsamen Werke fast gänzlich [9]).

Der ärgerliche Streit des Königs Richard und des Herzogs Leopold von Oestreich war der Anfang der Mißhelligkeiten, durch welche die Angelegenheiten der Christen in Syrien von Neuem verwirrt wurden. Ueber die Veranlassung sowohl dieses Streites, als über den Ort, wo er sich ereignete,

7) Proceres, nobiles, milites, armigeri et servientes.... Clerici et Laici. Gaufr. Vin. V. 6. p. 376.

8) „In tantum opus invaluit, ut tres aedificandae civitatis partes ejus (Regis Richardi) sumtibus dicerentur consummatae." Gaufr. Vin. p. 377. Von diesem Schriftsteller (S. 376) werden fünf Thürme von Askalon mit ihren Namen genannt: der Thurm der Jungfrauen, der Thurm der Schilde, der Blutthurm, die Thürme der Emire und der Beduinen. Bohaeddin nennt (S. 201) als einen der größten Thürme von Askalon vor der Zerstörung der Stadt durch Saladin den Thurm der Hospitaliter. Vgl. Jo. Bromton l. c.

9) Gaufr. Vin. V. 18. p. 382.

sind die Nachrichten nicht gleichlautend. Nach einigen J. Chr. 1192.
Schriftstellern [10]) soll schon zu Ptolemais von dem Könige Richard der Herzog Leopold die Beleidigung erfahren haben, welche ihn bewog, seine Heimkehr zu beschleunigen, indem der König von England nicht nur den Herzog, wie alle andere deutschen Pilger, von den durch die Eroberung von Ptolemais gewonnenen Vortheilen ausschloß, sondern auch das östreichische Panier von einem Thurme, welchen der Herzog Leopold sich zugeeignet hatte, herabwerfen und in den Koth treten ließ. Da aber der Herzog von Oestreich dem Zuge nach Askalon noch beywohnte, und zur Bestreitung der Kosten desselben von dem Könige von England sogar

10) Also Otto von St. Blasien. c. 36. (in Muratori Script. rer. Ital. T. VI. p. 893.) Cf. Gervasii Doroberneusis Chronica (in Twysdenii Script. Angl.) p. 1381 und Godofr. Mon. ad a. 1191. Rigordus (de gestis Phil. Aug. p. 36) sagt: „(Richardus) Ducis Austriae vexillum circa Accon cuidam principi abstulit et in cloacam profundam, in opprobrium ducis et dedecus vilissime confractum, dejecit.“ Walther von Heuningford (Lib. 2. c. 55. in Gale Script. Angl. T. II. p. 525) erzählt: als der König Richard das Panier des Herzogs von Oestreich in Ptolemais erblickte, so ließ er den Herzog rufen und fragte ihn, auf wessen Ansehen sich stützend, und unter welchem Herren dienend er sein Land besitze und sich königliche Ehrenzeichen anmaße, da er doch nur Herzog und nicht König sey? Der Herzog gab zur Antwort: Ich habe mein Land von keinem Menschen empfangen (non ab homine terram meam teneo), sondern nächst Gott erkenne ich nur den heiligen Apostel Petrus für meinen Obern. Hierauf fuhr Richard fort: Wenn du von keinem Menschen dein Land empfangen hast, so kündige ich dir an, daß du bald ohne Land seyn wirst. Dieses Wort nahm der Herzog Leopold sehr übel, verbarg aber damals noch seinen Groll. Cf. ibid. c. 62. p. 535. Auch das Chronicon Aquicinctinum des Anselm von Gembloux (bey Pistor. T. I. p. 1004) redet nur von wörtlichen Beleidigungen, welche zu Ptolemais der Herzog Leopold von dem Könige Richard erlitten haben soll: Cum esset idem Dux (Leopoldus) in obsidione urbis Aconensis, Rex Anglorum frequenter illum verborum contumeliis affecerat.“ Hugo Plagon (S. 641) gedenkt mit Unwillen der Beleidigung, welche dem Herzoge Leopold widerfuhr, in allgemeinen Ausdrücken: „Sans faille le Roi avoit fait vilainie à auscuns Templiers devant Acre, quant il arriva meismement au Duc d'Osterriche, dont il ne convient pas que le livre en ait parlé.“

J. Chr. 1192. eine Unterstützung annahm, wie oben berichtet worden [11]): so ist es nicht wahrscheinlich, daß er schon zu Ptolemais eine solche Beleidigung erlitten haben kann. Nach andern Nachrichten [12]) soll auf dem Zuge nach Askalon Richard die Beschimpfung des östreichischen Paniers sich erlaubt haben. Als zwischen den Marschällen des Herzogs Leopold, welche für ihren Herrn eine Herberge einnahmen, und einem normännischen Ritter des Königs von England, welcher behauptete, diese Herberge schon für sich bestellt zu haben, Streit sich erhob: so ließ Richard ohne Untersuchung der Sache, das aufgesteckte Panier des Herzogs von Oestreich niederreißen und in einen Pfuhl werfen, und verweigerte dann nicht nur dem Herzoge mit Hohn jede Genugthuung, sondern gab ihn auch dem Spotte der Normänner preis [13]). Nach einer dritten Erzählung [14]) gab Leopold [15]) den Boten, durch welche Richard ihn zur Theilnahme an dem Bau von Askalon ermahnen ließ, die ungebührliche Antwort, sein Vater sey weder Zimmermann, noch Steinhauer gewesen, und wiederholte diese Antwort, als Richard auf einem Spaziergange ihm begegnete und seine Mahnung persönlich erneuete. Worüber Richard heftig ergrimmte, also daß er den Herzog mit dem Fuße stieß, und dann das Gebot verkündigte, daß in seinem Gefolge das östreichische Panier nicht länger

11) S. 396. Vgl. daselbst Anm. 32.

12) Matth. Paris hist. Anglicana ed. Wats p. 140. Dieser Schriftsteller gibt zwar den Ort, wo dieser Vorgang sich ereignete, nicht ausdrücklich an, jedoch läßt sich annehmen, daß er ihn nach Baitnubah setzt; denn, nachdem er des Aufenthalts des Königs Richard in diesem Orte erwähnt hat, fährt er fort: „Circa idem tempus venit Dux Austriae" und berichtet dann, was oben im Texte mitgetheilt wird.

13) „Quod factum cum Dux hospitio privatus et a Normannis garrulis turpiter lacessitus cognovisset, Regem querulus adit, sed nihil nisi sannas reportavit." Matth. Paris.

14) Jo. Bromton p. 1242.

15) Vielleicht gereizt durch frühere Beleidigungen.

geduldet werden sollte[16]). Der Herzog Leopold aber, in- J. Chr. 1192.
dem er im Unwillen über diese Beleidigung das heilige Land verließ, schwur dem ungestümen Könige Richard Rache[17]).

Ueberhaupt erweckte Richard durch sein unfreundliches und herrisches Wesen unter den Pilgern sich immer mehr Feinde; und der Herzog Hugo von Burgund, welcher aus vielen Ursachen dem Könige von England persönlich abhold war, nahm die unfreundliche Weigerung des Königs, ihm durch ein neues Darlehn die Bezahlung der, von seinen Söldnern mit Ungestüm geforderten, Soldrückstände möglich zu machen, zum Vorwande, mit den von dem Könige Philipp seiner Führung anvertrauten Franzosen Askalon zu verlassen, und nach Ptolemais zurückzukehren[18]).

16) „Prohibens ne de cetero vexillum suum (Ducis Austriae) in sua (Regis Richardi) comitiva erigeretur.“ Bromton.

17) Walther von Hemingford (Lib. II. c. 62. vgl. zuvor Anmerk. 10) u. Wilhelm von Newbridge (IV. 23. 31.) erklären die dem Herzoge Leopold widerfahrne Beleidigung für eine geringfügige Kränkung (laesio exigua, non magna injuria). Wenn aber auch weiter nichts zwischen dem Könige und dem Herzoge vorfiel, als was vorhin aus der Erzählung des Walther von Hemingford mitgetheilt worden ist: so konnte die Kränkung, welche dem Herzoge Leopold widerfuhr, doch nicht für geringfügig geachtet werden. Wilhelm von Newbridge schweigt gänzlich von den näheren Umständen. Spätere Chroniken erzählen, daß der König von England das Panier des Herzogs Leopold aus Neid beschimpft habe, weil im Kampfe wider Saladin das österreichische Panier stets dem englischen voran war; z. B. die Chronik des Hagen in Pezii Script. Austr. T. I. p. 1047. „Die Christen gesigeten do wider die Hayden. Do gieng das Panyer des von Oesterreich vor dem Panyer des Chunigs von Engelland. Das müet den von Engelland, und unterdrucket dem von Oesterreich seyn Panyer. Herzog Leupold wolt daz dieweil nicht rechen, wen sie des tags mit den Hayden und den Unglaubhaftigen müsten rechten. Do der streyt ein End nahm, Herzog Lewpold von Oesterreich umb die frevel, die ym getan hett der von Engelland, vor Chayser Friedrichen sich beklagte.“ Vgl. Calles Annales Austriae. P. II. p. 104. Not. A.

18) Gaufr. Vin. V. 9. p. 378. Vgl. Jacobi de Vitr. hist. Hieros. p. 1123. „Quindecim diebus ante Pascha (welches auf den 5. April 1192 = Non. April. Gaufr. Vin. V. 17. p. 382. fiel, also um den 22. März) recesserunt a Richardo Rege Dux Burgundiae

J. Chr. 1192. Mit dem Markgrafen von Tyrus erneute Richard damals ebenfalls den frühern Streit; doch beunruhigt durch die fortdauernden Unterhandlungen des Markgrafen mit dem Sultan Saladin nahm der König einen glimpflichern Ton an gegen einen Fürsten, den er früher durch Drohungen wider sich zu reizen kein Bedenken getragen hatte; aber die mehrmalige Erscheinung des Fürsten Rainald von Sidon während seines Aufenthalts im Lager des Sultans, unter den türkischen Kriegern, welche die Kreuzfahrer bekämpften [19]), hatte dem Könige Richard die Besorgniß eingeflößt, daß das Bündniß des Markgrafen und anderer Pilgerfürsten mit Saladin dem Abschlusse nahe seyn und ihn um alle bisher im gelobten Lande errungenen Vortheile bringen möchte. Richard ließ also den Markgrafen an den früher vor ihm und dem Könige von Frankreich geleisteten Eid erinnern und einladen, nach Askalon zu kommen, und als künftiger König von Jerusalem des heiligen Landes mit Ernst sich anzunehmen; und, als der Markgraf Conrad antwortete, daß er weder seinen Fuß, noch sein Fuß ihn nach Askalon bringen würde, bevor er mit dem Könige an einem andern Orte sich besprochen hätte: so erklärte sich Richard bereit, die geforderte Unterredung dem Markgrafen bey einer in der Nähe von Ptolemais gelegenen Burg [20]) zu bewilligen.

et Franci, dicentes quod cum eo diutius non remanerent, nisi ipse invenisset eis necessaria, et noluit Rex iis invenire quicquam." Rog. de Hov. fol. 407 B. Nach Gaufrid Vinisauf zogen die Franzosen viel früher ab; denn Richard, welcher nach ihrem Abzuge sich gleichfalls nach Ptolemais begab, traf daselbst schon am Aschermittwoch (20. Febr.) ein. Gaufr. V. 11. p. 379.

19) Bohaeddin Cap. 138. S. 220.

20) Apud castellum (casellum) Ymbrici. Gaufr. V. 9. 11. p. 377. 379. Ad castellum Imberti. Jo. Bromton p. 1242. Daß diese Burg in der Nähe von Ptolemais lag, geht aus der oben S. 282. Anm. 76. angeführten Stelle des Gaufrid Vinisauf (L. I. c. 40. p. 278.) hervor.

Um die Zeit der Fasten trat er, dieser Zusammenkunft J. Chr. 1192.
wegen, die Reise nach Ptolemais an.

Es trat aber ein Ereigniß dazwischen, welches die beyden Fürsten von Neuem wider einander erbitterte. In Ptolemais erhob sich zwischen den Pisanern und Genuesern, welche, ohnehin schon durch Handelsneid einander feindselig, an dem Streite des Königs Veit mit dem Markgrafen Conrad lebhaften Antheil nahmen, ein förmlicher Krieg, vielleicht zum Theil wenigstens veranlaßt durch die Anwesenheit des Königs Veit in Ptolemais, und die Begünstigungen, welche er seinen Freunden, den Pisanern, zu verschaffen wußte; und die Stadt wurde durch tägliche blutige Gefechte beunruhigt und verwirrt. Als zu der Zeit, in welcher dieser Krieg mit großer Erbitterung geführt wurde, der Herzog Hugo von Burgund von Askalon her im Anzuge war: so wandten sich an ihn die Genueser, welche dem von den Franzosen begünstigten Markgrafen Conrad zugethan waren, und der Herzog sagte ihnen seinen Beystand zu. Die Pisaner aber zogen ihm entgegen, fielen seine Schar mit Ungestüm an, und der Herzog selbst wurde mit einer Lanze aus dem Sattel geworfen. Worauf die Pisaner in die Stadt zurückkehrten, und die Thore schlossen; die Franzosen aber, da Ptolemais ihnen nicht mehr offen war, zogen nach Tyrus. Bald hernach erschien der Markgraf Conrad von Tyrus, welchen die Genueser ebenfalls um seinen Beystand ersucht hatten, mit vielen Galeen und zahlreicher Mannschaft, und belagerte Ptolemais während dreyer Tage, indem er eine gute Gelegenheit gefunden zu haben glaubte, der Stadt Herr zu werden und dadurch das dem Sultan Saladin gemachte Anerbieten zu erfüllen; doch die Pisaner, obgleich sie von zwey Feinden, dem Markgrafen und

J. Chr. 1192. den Genueſern bekämpft wurden, wehrten ſich tapfer mit ihren Wurfgerüſten, und benachrichtigten von dieſer Lage der Dinge den König Richard, welcher auf dem Wege nach Ptolemais ſich befand und von ihren Botſchaftern zu Cäſarea angetroffen wurde. Der Markgraf gab ſogleich, als der König von England herankam, die Belagerung auf und zog ſich nach Tyrus zurück, und Richard, 20. Febr. welcher am Aſchermittwoch in Ptolemais anlangte, berief 21. Febr. am andern Tage das Volk zur Verſammlung, und ſtellte durch ſeine Ermahnungen wenigſtens die äußere Eintracht zwiſchen den Piſanern und Genueſern wieder her [21]).

Nach dieſem Vorgange ließ ſich von der Zuſammenkunft des Königs Richard mit dem Markgrafen Conrad wenig Erſprießliches hoffen. Zwar dauerte die Unterredung der beyden Fürſten lange; der Markgraf aber ließ ſich nicht dazu bewegen, dem Könige von England zu Willen zu ſeyn, und benutzte den Abgang des Herzogs von Burgund und der Franzoſen als Vorwand zur Verweigerung des Heerdienſtes. Richard kam zurück nach Ptolemais mit der Beſorgniß, daß zwiſchen dem Markgrafen von Tyrus und dem Herzoge von Burgund bedenkliche Verabredungen beſtehen möchten, und klagte vor einer Verſammlung der Barone den Markgrafen der Untreue [22])

21) Gaufr. Vin. V. 10. p. 378. 379. Der Reiſe des Königs Richard nach Ptolemais erwähnt auch Bohaeddin (Cap. 139. S. 221), doch ohne einen andern Grund anzugeben, als daß der König von England die Abſicht gehabt habe, den Zuſtand der Stadt zu unterſuchen. Nach Roger de Hoveden (fol. 407 B.) erbot ſich damals der Herzog von Burgund, dem Markgrafen das Königreich zu verſchaffen (volens levare Marchisum in Regem).

22) Praevaricationis. Gaufr. Vin. V. 11. p. 379. Zu einer ſolchen Klage hätte übrigens Richard wohl ſchon früher Veranlaſſung gehabt, wenn es wahr ſeyn ſollte, daß der Markgraf Conrad nach der Zerſtörung von Askalon durch Saladin an den König von England folgenden von Ebn al athir (S. 523) mitgetheilten Schmäh-

an, worauf der Markgraf des ihm zuvor zugewiesenen J. Chr. 1192. Antheils an den Einkünften der Krone Jerusalem verlustig erklärt wurde. Weil dadurch der Friede dem Markgrafen so gut als aufgekündigt war, so fürchtete Richard nicht ohne Grund Feindseligkeiten; und diese Besorgniß bewog ihn, bis zum Dienstage vor Ostern in Ptolemais 31. März zu verweilen, wo er am Palmsonntage (29. März) einen Sohn des Malek al Adel, welcher deshalb zu ihm gekommen war, feyerlich zum Ritter schlug [23]).

Als Richard nach Askalon zurückkam, so erklärten ihm siebenhundert französische Ritter ihren Entschluß, gemäß der Einladung des Markgrafen Conrad, nach Tyrus sich zu begeben, und forderten in Folge des Versprechens, wodurch Richard sich verpflichtet hatte, um Ostern dieses Jahres ihre Heimkehr zu fördern, Wegweiser und eine zu ihrem Schutze hinlängliche Bedeckung; und sie ließen auch durch die Bitten des Königs und seine Verheißung, in der Zukunft auf seine Kosten sie zu unterhalten, von ihrem Entschlusse sich nicht abbringen. Richard übertrug ihre Geleitung den Hospitalitern und Tempelherren, und sandte nach Ptolemais Boten voraus mit dem Befehle, daß die Franzosen nicht in die Stadt gelassen werden, jedoch sonst jede mögliche Bequemlichkeit genießen und gegen Beschimpfung

brief schrieb: „Gott bewahre uns, daß ein Mensch, wie du, regiere und über Heere gebiete! Du hörst, daß Saladin Askalon schleift, und bleibst unbeweglich. Warum bist du auf diese Nachricht nicht wider ihn gezogen? Du hättest dieser Zerstörung zuvorkommen können, und Askalon wäre dein gewesen ohne Schwertschlag. Saladin hat diese Stadt nur deswegen zerstört, weil er zu schwach war, sie zu vertheidigen. Bey Jesus Christus! wäre ich mit dir gewesen, so würden wir jetzt Herren von Askalon seyn, und kein einziger Thurm wäre zertrümmert worden."

23) Dominica Palmarum Rex Richardus apud Achon filium Saphadini ad hoc transmissum insignivit magnifice in angulo (leg. cingulo) militiae." Gaufr. Vin. V. 12. p. 380.

J. Chr. 1193. 2. April geschützt werden sollten. Am grünen Donnerstage zogen die französischen Ritter unter der Führung des Grafen Heinrich von Champagne nach Tyrus ab, wo viele derselben dem Wohlleben und selbst ausgelassenen Ausschweifungen sich ergaben [24]). Obwohl der Abgang der französischen Pilger im christlichen Heere großen Verdruß erweckte, so wurde doch das Osterfest mit Freuden begangen, indem Richard außerhalb der Mauern von Askalon seine Zelte errichten und in denselben jeden Kreuzfahrer 8. April

24) Gaufr. Vin. (V. 20. p. 383) macht folgende vielleicht etwas übertriebene Schilderung der Ueppigkeit und des ausschweifenden Lebens der Franzosen in Tyrus: „Diejenigen, welche, wie man meinte, das heilige Gelübde einer reinen Pilgerschaft nach dem heiligen Lande geführt hatte, verließen das Kriegslager, hörten auf die Liebesgesänge der Weiber, ergaben sich Hurengelagen, nach dem Berichte derer, welche es sahen, klatschten Beyfall den Tänzen der Metzen (plaudebant choreis mulierc ularum) und auch die Ueppigkeit der Kleider verrieth ihren Müßiggang. Die Oeffnung ihrer Aermel (manicarum hiatus) schlossen sie mit vielfachen Bändern (multiplici laqueo), ihre Hüften prangten umschlossen von mühsam gearbeiteten Gürteln; und damit nicht der Schluß der faltigen Gewänder (rugosae vestis conclusio) sichtbar wäre, so wurden die Kleider (chlamydes) vorn zusammengedreht und unter den Armen festgehalten, und in umgekehrter Ordnung wurde das, was ursprünglich zur Verhüllung der vordern Theile des Körpers bestimmt war, andern Theilen zu dienen gezwungen. Nicht die Rücken, sondern die Bäuche wurden mit Mänteln bedeckt, an den Hälsen strahlten Halsbänder, deren Edelsteine wie Sterne funkelten (circa colla gemmarum radiis stellata coruscant monilia), auf ihren Scheiteln trugen sie aus mannichfaltigen Blumen gewundene Kränze, und in ihren Händen führten sie Becher, nicht Schwerter; die Nächte wurden ohne Schlaf in Trinkgelagen zugebracht, und glühend von Wein besuchten sie feile Dirnen. Wenn sie dann die Thürlein (ostiola), weil andere schon zugelassen waren, verschlossen fanden, so erbrachen sie dieselben, übermüthige und hochfahrende Reden ausstossend (verba jacientes ampullosa) und nach der bekannten Weise der Franzosen (de more Francorum ut non ignoratur) Flüche, welche den Nüchternen Entsetzen erregten. Wozu noch Mehres? Das äußere Betragen zeugte von der innern Leichtfertigkeit. O Schande! solchen Dingen überließen sich die Franzosen. Doch wir behaupten nicht, daß alle solcher Laster sich schuldig machten, vielmehr betrübte manche von ihnen solche Ausgelassenheit (dissolutio) sowohl, als die Mißhelligkeit, welche zwischen dem Könige (Richard) und ihnen obwaltete.“ Cf. Jo. Brompton p. 1243. 1245.

bewirthen ließ [25]). Bald hernach erfreute die Pilger die J. Chr. 1192. Nachricht, daß zu Jerusalem zu nicht geringem Troste der dort befindlichen gefangenen Christen in der Kirche des heiligen Grabes am Osterfeste das Wunder der Anzündung der Lampe durch himmlisches Feuer Statt gefunden habe, und als Saladin, dieses Wunder für Blendwerk der Gaukeley erklärend, das Licht zweymal habe auslöschen lassen, dieselbe wundervolle Erscheinung noch zweymal gesehen worden sey. Der Sultan soll dieses Wunder für eine unglückliche Vorbedeutung, entweder des baldigen Verlustes von Jerusalem, oder seines nahen Todes erklärt haben [26]).

Sogleich nach dem Osterfeste machte Richard Anstalten zur Erneuerung des Krieges, und schon am Dienstage 7. 8. April und Mittwochen der Osterwoche erforschte er von Neuem den Zustand von Gaza und Darum, entschlossen, diese festen Plätze bald zu umlagern; und die Türken beyder Oerter, als sie den König erblickten, warfen wider ihn viele Pfeile aus Bogen und Armbrüsten, doch ohne ihm zu schaden, und lästerten ihn mit Schimpfreden [27]). Seine Thätigkeit wurde aber bald auf andere Gegenstände gerichtet.

Unmittelbar nach der Rückkehr des Königs von Gaza erschien in Askalon mit den ersten Schiffen, welche dort nach der Wiedereröffnung der Schiffahrt anlangten, der Prior von Hereford, als Abgeordneter des Großrichters und Kanzlers in England, Bischofs Wilhelm von Ely, meldete den verwirrten Zustand des Königreichs England und die Gewaltthätigkeiten des Prinzen Johann, welcher den Kanzler zur Flucht aus England genöthigt hatte, und

25) Gaufr. Vin. V. 17. p. 382. Rog. de Hov. fol. 407 B. Nach dem letztern Schriftsteller ließ Richard in der Fastenzeit die Schlösser Blanchegarde, Galatia und Gazara befestigen.

26) Gaufr. Vin. V. 16. p. 381. 382. Jo. Bromton p. 1243.

27) Gaufr. Vin. V. 19. p. 382.

J. Chr. 1192. bat den König Richard dringend, seine Heimkehr zu beschleunigen. Richard gab seiner Bitte Gehör, versammelte am folgenden Tage die Prälaten und Barone zur Berathung, und eröffnete ihnen, daß er zwar entschlossen wäre, heimzukehren, wie es die Nothdurft seines Reiches forderte, aber dreyhundert Ritter und zwey Tausend auserlesene Fußgänger zum Dienste des heiligen Landes zurücklassen und besolden würde, indem er übrigens den Pilgern seiner Völker die Wahl frey stellte, entweder im gelobten Lande zu bleiben, oder mit ihm heimzukehren. Die Wendung, welche diese Berathung nahm, hatte der König nicht erwartet. Nachdem seine Eröffnung in Ueberlegung genommen war, so erklärten die Prälaten und Barone: Da der Streit um die Krone von Jerusalem noch immer nicht sein Ende erreicht hätte, und Veit bisher nicht im Stande gewesen wäre, sich wieder in den Besitz des Reichs zu setzen; so wäre es unerläßlich nothwendig, vor der Abreise des Königs von England dem heiligen Lande einen Fürsten zu geben, welcher sich Vertrauen erworben hätte, und der Vertheidigung des Landes wider die Macht der Saracenen gewachsen wäre. Sie fügten einmüthig hinzu, daß sie alle entschlossen wären, das gelobte Land zu verlassen, wenn dieser Antrag unberücksichtigt bliebe. In der Meinung, daß die meisten Prälaten und Barone nicht anders, als er selbst, über den Markgrafen von Tyrus urtheilten, legte Richard ihnen die Frage vor, ob er den König Veit oder den Markgrafen Conrad in den Besitz des Reichs Jerusalem setzen sollte. Worauf alle den König anflehten, den Vorzug dem Markgrafen zu geben, welcher durch seine erprobte Tapferkeit und Klugheit fähiger, als irgend ein Anderer wäre, die Würde der Krone von Jerusalem wieder herzustellen, und dessen früheres

Verdienst um das heilige Land durch spätere Uebereilungen J. Chr. 1192.
und Mißverhältnisse nicht überwogen würde [28]).

So überraschend dieser Antrag von Rittern, welche April.
bisher zu allen zum Nachtheile des Markgrafen genommenen Maßregeln ihre Zustimmung nicht verweigert hatten, dem Könige Richard war: so hielt er es doch nicht für räthlich, dem allgemeinen Wunsche zu widerstreben, und wider seine Gewohnheit rügte er nur mit sanften Worten ihren Wankelmuth [29]); dann säumte er nicht, den Grafen Heinrich von Champagne, welcher zu ihm zurückgekehrt war, und zwey andere Ritter [30]) nach Tyrus zu senden, mit dem Auftrage, den Markgrafen zur Uebernahme des Befehls über die zum Dienste des heiligen Landes zurückbleibende Macht einzuladen, und ihn mit allen, dem Könige von Jerusalem gebührenden, Ehren in das Lager der Pilger zu geleiten [31]).

Dem Markgrafen Conrad war diese Botschaft nicht weniger unerwartet, als es dem Könige Richard die zu Askalon geäußerte, für den Markgrafen günstige, Stimmung der Prälaten und Barone gewesen war; und als er den Auftrag der Gesandten des Königs von England vernommen hatte, so hob er die Hände empor zum Himmel und sprach die Bedenklichkeit, welche sein Gemüth

28) Gaufr. Vin. V. 22. 23. p. 584. 585. Jo. Bromton p. 1243.

29) „Rex cum universorum attendisset petitionem, aliquantulum eorum modeste redarguit levitatem, qui prius Marchiso frequentius detraxerant." Gaufr. Vin. p. 585. Fast dieselben Worte finden sich bey Bromton (a. a. O.), welcher überhaupt seine Erzählung dieser Verhandlung aus der Schrift des Gaufrid Vinisauf entlehnt hat. Nach der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona (p. 616) brachten einige Stimmen damals auch den Grafen Heinrich von Champagne zur königlichen Würde von Jerusalem in Vorschlag.

30) Otto de Pranfinges und Wilhelm de Cague. Gaufr. Vin. V. 24. p. 585. S. oben Cap. 10. Anm. 28.

31) „Procuraus viros nobiles Tyrum destinandos, qui Marchisum honorifice adducerent. Gaufr. Vin. l. c.

J. Chr. 1192. bewegte, aus in den Worten: O Gott, du wahrer und allgütiger König, wenn du mich zum Beherrscher deines Reichs auserkohren hast, so gewähre mir auch wirklich die Krone; wo nicht, so laß nicht eitler Hoffnung mich ergeben. In der Stadt Tyrus aber erweckte die Nachricht von der Erhebung des Markgrafen zum Könige von Jerusalem allgemeinen Jubel; die Ritter und Knappen, deren eine nicht geringe Zahl in Tyrus war, äußerten ihre Freude und ihre Lust, bald unter der Führung des Markgrafen wider die Türken zu streiten, durch Kampfspiele; und Vornehme und Geringe erwarteten mit Sehnsucht den Tag der Krönung ihres Herrn zum Könige [32]).

Unterhandlungen des Markgrafen Conrad mit Saladin.

Weder durch diese unerwartete Erfüllung seiner Wünsche, noch durch die Kriegslust seiner Ritterschaft ließ der Markgraf sich bewegen, seine Unterhandlungen mit Saladin abzubrechen, obgleich ihm das Mißfallen, welches sie unter den Kreuzfahrern erweckten, nicht unbekannt seyn konnte. Der König Richard war von der Fortdauer dieser Unterhandlungen sehr wohl unterrichtet; denn Stephan von Turneham, einer seiner Statthalter in Ptolemais, begegnete dem Fürsten Rainald von Sidon und

32) Gaufridus Vinisauf, welcher rednerische Ausmalungen liebt, beschreibt (V. 25. p. 386) die Bewegung, welche in Tyrus damals entstand: also: „Um Kleider und Waffen in Stand zu setzen, borgen sie Geld, damit sie je geschmückter erscheinen mögen, jemehr ihr Herr durch seine neue Würde verherrlicht wird. Man sah die rostigen Waffen reinigen, die Schwerter wetzen, die Panzer glätten (loricas rotare), Ritter und Knappen (milites et ephebi) das Bild des Krieges darstellen, durch Lustgefechte in den Waffen sich üben, und mit der baldigen Vernichtung der Türken prahlen; und es war in Wahrheit ein tapferes Volk beysammen, wenn nur die göttliche Hülfe nicht gefehlt hätte.“ Hiernach kann aber der Meister Gaufrid Vinisauf die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auf diese Freude der Tyrier das Sprichwort anwendbar gewesen sey: „Allzuviel ist nimmer gut,“ so wie auf den Markgrafen das Sprichwort (V. 24. p. 385): „Der Bissen entschlüpft oft noch am Munde aus dem Löffel (Buccam frustrari saepe accidit a cochleari).“

Balian von Ibelin, da sie, als Abgeordnete des Mark- J. Chr. 1192.
grafen an Saladin, von Jerusalem zurückkehrten [33]); und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Besorgnisse, welche dem Könige von England die fortdauernden Unterhandlungen des Markgrafen Conrad mit dem Sultan einflößten, großen Antheil hatten an seiner Bereitwilligkeit, dem Wunsche der Prälaten und Barone, in Hinsicht der Erhebung des Markgrafen zum Könige von Jerusalem, zu willfahren. Conrad aber, als er der königlichen Krone sicher zu seyn glaubte, suchte den Abschluß des Bündnisses mit Saladin zu beschleunigen; und der Sultan, welchen der Zustand seiner, von innern Unruhen bedrohten, nordöstlichen Provinzen beunruhigte, war geneigt, dem Markgrafen noch billigere Bedingungen, als zuvor, zu bewilligen. Dem Ritter Joseph, einem der Dienstmänner des Fürsten von Sidon, welcher als Botschafter des Markgrafen in der Mitte des Aprils nach Jerusalem kam, ließ daher Saladin als Bedingungen des Bündnisses antragen: der Markgraf möchte ohne Verzug den andern Christen den Krieg ankündigen; was nach dem Abschlusse des Bündnisses jeder der beyden Verbündeten für sich mit eigenen Mitteln gewinnen würde, sollte jedem gehören; die Städte, welche mit vereinigter Macht würden erobert werden, sollten dem Markgrafen, die darin gefundenen gefangenen Muselmänner sammt der ganzen Beute dem Sultan zufallen; allen in den Ländern des Markgrafen noch zurückgehaltenen gefangenen Muselmännern sollte ohne Lösegeld die Freyheit zu Theil werden; endlich falls der König von England dem Markgrafen den von den Christen wieder eroberten Landstrich an der Küste von Palästina wirklich übergäbe, so sollte ihm dieser, jedoch mit Ausnahme von

33) Gaufr. Vin. V. 24. p. 385. 386.

J. Chr. 1192. Askalon, verbleiben, und im Uebrigen, vornehmlich in Hinsicht der Theilung des Königreichs Jerusalem, ihm dasselbe zugestanden werden, was schon dem Könige Richard war nachgegeben worden. Als bald hernach der Ritter Joseph wieder nach Jerusalem kam, und meldete, daß, wenn der Sultan das Bündniß mit dem Markgrafen nunmehr ohne weitere Zögerung genehmigte, die zu Tyrus noch verweilenden Franzosen die Zeit der sichern Schifffahrt zur Rückkehr in ihr Vaterland benutzen, sonst aber in Syrien bleiben würden: so genehmigte Saladin am 24. April unter den angegebenen Bedingungen das Bündniß mit dem Markgrafen, nunmehrigem Könige von Jerusalem [34]), und ein Botschafter des Sultans begab sich nach Tyrus, um den verabredeten Vertrag abzuschließen [35]).

34) Die erste Reise des Ritters Joseph nach Jerusalem fand nach Bohaeddin (C. 141. S. 213) Statt gegen das Ende des Monats Rabi alawal, also in der Mitte des Aprils, wahrscheinlich einige Tage, nachdem der Markgraf seine Erhebung zum Könige von Jerusalem erfahren hatte, welche vielleicht am 12. oder 13. April zu seiner Kenntniß kam; in drey Tagen reiste man damals, vermuthlich mit wechselnden Pferden, von Tyrus nach Jerusalem, vgl. Bohaeddin, Cap. 144. S. 225); die Genehmigung des Bündnisses durch Saladin erfolgte am 9. Rabi al achar = 24. April (Bohaeddin Cap. 143. S. 224. 225). Uebrigens war Bohaeddin von diesen Verhandlungen zu wohl unterrichtet, als daß seiner Glaubwürdigkeit in dieser Angelegenheit das Gerücht entgegengestellt werden kann, welches Gaufrid Vinisauf (V. 24. p. 585) mittheilt. Nach diesem Gerüchte soll Saladin zwar geneigt gewesen seyn, dem Markgrafen Conrad die Hälfte von Jerusalem und dem Lande diesseit des Jordan, so wie auch Berytus und Sidon zu überlassen; das Bündniß aber rückgängig geworden seyn durch die Einwirkung des Malek al Adel, welcher dem Sultan abrieth, mit keinem andern christlichen Fürsten ein Bündniß oder einen Vertrag zu schließen, als mit dem Könige Richard, welcher der beste und biederste der Christen sey (quo nullus, inquit Saphadinus, melior invenitur Christianus, vel etiam probitate consimilis). Vielleicht rühmte sich Malek al Adel dessen späterhin bey dem Könige Richard; denn auch Gottfried Vinisauf erhielt davon erst in späterer Zeit Kunde (quod postmodum accepimus).

35) Bohaeddin Cap. 144. S. 225.

Conrad hielt weder die Absichten des Königs Richard, selbst als er ihm die gewünschte Krone von Jerusalem antrug, für redlich, noch dessen Wort für zuverlässig; und dieses Mißtrauen, welches ihn bewog, die Unterhandlungen mit dem ungläubigen Fürsten, welchem er mehr traute, als dem brittischen Könige, nunmehr noch lebhafter als zuvor zu betreiben, hielt ihn auch ab, nach Askalon sich zu begeben. Er ließ also den Grafen Heinrich von Champagne und die beyden andern Botschafter des Königs Richard wieder ihres Weges ziehen, und blieb in Tyrus, zu seinem Unglücke: denn am 28. April fiel Conrad daselbst von den Dolchen zweyer Assassinen [36]). Die Meuchelmörder, beyde noch im Jünglingsalter [37]), hatten durch erheuchelte Frömmigkeit das Vertrauen des Markgrafen sich zu verschaffen gewußt, nachdem sie, wie einige Nachrichten behaupten [38]), öffentlich vom Islam zum

J. Chr. 1192. Ermordung des Markgrafen Conrad.

36) Nach den morgenländischen Schriftstellern: am Dienstage den 13. Rabi al achar = 28. April (Bohaeddin Cap. 144. S. 225, nach der Meldung des türkischen Gesandten, welcher damals zu Tyrus war, Ebn al athir S. 527, Gesch. v. Jerusalem und Hebron, in den Fundgruben des Orients Th. IV. S. 229. Bey Abu Schamah, p. 659. steht durch einen Schreibfehler oder Druckfehler: le 3. de rebi second). Nach Roger de Hoveden (fol. 407 B.): am 27. April (V. Kal. Maji). Nach Sicard von Cremona (p. 616): am 24. April (octavo Kal. Maji), an demselben Tage, an welchem der Markgraf das Schreiben erhalten haben soll, wodurch ihm der König Richard seine Ernennung zum Könige von Jerusalem kund that; was offenbar falsch ist, indem nach der genauern Erzählung des Gaufrid Vinisauf der Graf Heinrich von Champagne erst auf seiner Rückkehr zu Ptolemais die Ermordung des Markgrafen Conrad erfuhr. Nach Radulph Coggeshale (Chron. Anglicanum p. 819): post Pascha. Bey den übrigen Schriftstellern findet sich gar keine Angabe des Tages.

37) Duo juvenes Hausassissi. Gaufr. Vin. V. 26. p. 586. 587.

38) Hugonis Plagon Continuatio gallica historiae Guilelmi Tyrii p. 659. „Quant il vindrent à Sur il se christiannèrent.“ Eben so Jacob von Vitry (Hist. Hieros.) p. 1123: Marchione Montis Ferrati Conradio a quibusdam baptizatis Saracenis, quos in domo sua nutriverat, interfecto“ etc. und Radulph Coggeshale (Chron. Anglicanum p. 819): „Duo Saraceni, quos Haustasis appellant, per longum tempus cum familia ejusdem Marchisi manserant, Christianos se simulantes.“

J. Chr. 1192. Christenthum sich bekehrt, nach andern Berichten als Mönche [39]) verkappt den Zutritt zu dem Markgrafen erlangt hatten; denn es war die Sitte dieser Bande von Meuchelmördern, das Vertrauen derer, welche ihr Oberhaupt zu Schlachtopfern ausersehen hatte, durch Verkappungen und mancherley Künste des Betrugs und der Heucheley zu erschleichen, um die passendste Gelegenheit zur Ausführung des Mordes in Ruhe zu erlauern [40]). Auch soll, um den gemeinschaftlichen Mordplan desto sicherer zu verbergen, nur der Eine der beyden Meuchelmörder in den Dienst des Markgrafen getreten seyn, der andere an Balian von Ibelin sich angeschlossen haben [41]). Beyde hatten schon einige Zeit zu Tyrus sich aufgehalten, als sie zur Vollbringung ihrer Frevelthat den genannten Tag wählten, an welchem Conrad von dem Bischof von Beauvais zu einem Gastmahle geladen war; und als der Markgraf nur von zwey Rittern begleitet zu Pferde aus der Herberge des Bischofs nach seinem Palaste zurückkehrte [42]):

39) Ebn al athir S. 527. Abulfaragii Chron. Syr. p. 421. Wilhelm von Neubridge (Lib. IV. c. 24) sagt im Allgemeinen: „Duo sicarii in ejus (Marchionis) obsequio sub schemate militantium diuscule fuerant.“ Nach Jo. Bromton (p. 1243) und Walther von Henningford (p. 532. Lib. II. c. 60.) waren sie dem Markgrafen von einem Heiden zugesandt worden („a quodam Pagano sibi, i. e. Marchioni, quasi in obsequium missi“). Daher nennt Bohaeddin diese Meuchelmörder Begleiter (Ashâb) des Markgrafen.

40) S. Gesch. der Kreuzz. Th. 2. S. 246. 247.

41) Hugo Plagon a. a. O. Nach Ebn al athir: „ils s'attachèrent au Seigneur de Sidon et à son fils Basran, Seigneur de Ramlah qui étaient dans Tyr avec le marquis.“ Sie waren, wie Ebn al athir hinzusetzt, sechs Monate in Tyrus gewesen, und hatten in dieser Zeit die Freundschaft des Markgrafen gewonnen (le marquis prit de l'amitié pour eux), als sie den Mord ausführten.

42) Gaufr. Vin. V 26. p. 586. Jo. Bromton p. 1243. Ebn al athir und Bohaeddin a. a. O. Hugo Plagon erzählt auf eine ihm eigenthümliche Weise, der Markgraf habe, da seine Gemalin zu lange im Bade geblieben sey, nicht ohne sie an die Tafel sich setzen wollen; er sey also zum Bischof von Beauvais geritten, um mit demselben zu essen, sey aber bald wieder

so traten sie in einer engen Straße, unfern von dem Zollhause, von beyden Seiten ihm entgegen, der Eine überreichte ihm eine Bittschrift, und während Conrad mit dem Lesen derselben beschäftigt war, trafen ihn ihre Dolche [43]), wobey sie ausgerufen haben sollen: Du sollst nicht Markgraf und nicht König seyn [44]). Der Eine der beyden Meuchelmörder wurde auf der Stelle niedergehauen, der andere floh in eine benachbarte Kirche, wo er, nach der Erzählung eines glaubwürdigen arabischen Schriftstellers [45]), als der schwer verwundete Markgraf in dieselbe Kirche gebracht wurde, von Neuem sich auf ihn stürzte und die Gräuelthat erst vollendete. Doch soll, nach anderer nicht minder glaubwürdiger Nachricht [46]), der Markgraf noch lebend in seinen Palast getragen worden seyn, und erst nach dem Empfange der heiligen Sacramente und nachdem er seiner Gemalin seinen letzten Willen kund gethan hatte, den Geist aufgegeben haben; was mit jener arabischen Nachricht nicht im Widerspruche steht. J. Chr. 1192.

Die sonderbare Verkettung der Umstände, unter welchen der Mord des Markgrafen Conrad, freylich von Menschen verübt wurde, welchen der Meuchelmord Beruf war, konnte den Verdacht allerdings begründen, als ob der König Richard diese Frevelthat veranlaßt hätte, um sich von einem verhaßten Widersacher zu befreyen; und die etwas leidenschaftliche und ungeschickte Weise, in welcher zum Theil durch falsche Urkunden [47]) die Engländer

zurückgekehrt, weil der Bischof sein Mittagsmahl schon verzehrt hatte.

43) Teloneum. Gaufr. Vin. Nach Hugo Plagon: près du change.

44) Nach Sicard v. Cremona a. a. O.

45) Ebn al athir, dem auch Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 421) es nacherzählt. Auch Gaufrid Vinisauf erzählt, daß der Eine der beyden Meuchelmörder in eine benachbarte Kirche sich flüchtete.

46) Gaufr. Vin. p. 387.

47) Das von Radulph de Diceto (p. 680) und andern Chroniken z. B. Jo. Bromt. p. 1252. 1253. Walsingham in Camdeni Scriptor. Angl. p. 455

J. Chr. 1192. ihren König von jenem Verdachte zu reinigen suchten, konnte ihn allerdings noch bestärken. Daß die Franzosen, welche von Richard auf vielfältige Weise gekränkt waren[48], und überhaupt die Freunde des ermordeten Markgrafen, nicht nur diesem Verdachte gern Raum gaben, sondern geradezu den König von England der Anstiftung jenes Mordes beschuldigten, und daß auch die Muselmänner, welchen das Mißverhältniß des Markgrafen mit Richard so gut bekannt war, als den Christen, diese Anschuldigung für wahr hielten, kann uns nicht berechtigen, das Andenken des Königs Richard einer unbegründeten Verunglimpfung preis zu geben. Wir wollen zwar nicht die Großmuth des Königs Richard Löwenherz geltend machen[49]; denn so gut als er sich entschließen konnte, mit kaltem Blute einigen Tausenden tapferer feindlicher Krieger die

Nicolaus Trivet in d'Achery Spicil. T. III. p. 175. mitgetheilte und auch in Rymer's Acta publica aufgenommene Schreiben des Alten vom Berge an den Herzog Leopold von Oesterreich, worin dem Markgrafen außer der weiter unten im Texte aus Hugo Plagon berichteten Beraubung des Ismaelitischen Schiffes noch zur Last gelegt wird, daß er einen Ismaeliten von der Mannschaft des beraubten Schiffes habe hinrichten, und Edrisi, den zweyten Gesandten des Schaichs, in das Meer werfen lassen, ist zwar aus den von Herrn von Hammer (in der Geschichte der Assasinen, Stuttgart und Tübingen 1818. 8. S. 202-204) entwickelten Gründen für unächt zu halten. Weniger entschieden ist aber die Unächtheit des von Wilhelm von Newbridge (L. V. c. 16) mitgetheilten Schreibens an alle christliche Fürsten, obgleich ich die Vertheidigung der Aechtheit desselben nicht übernehmen mag. Doch ist der von Herrn von Hammer (a. a. O. S. 206) angeführte Grund der Unächtheit dieses zweiten Schreibens unstatthaft, indem wenigstens in meinem Exemplare der Geschichte des Wilhelm von Newbridge (ed. Hearnii, Oxon. e theatro Sheldoniano 1719. 8. p. 548. 549) der Schaich der Ismaeliten sich den passenden Titel: nostra honestas, nicht simplicitas nostra, beylegt.

48) Daß die Franzosen diese Verläumdung gegen den König Richard verbreiteten, behaupten alle englischen Schriftsteller, z. B. Gaufr. Vin. V. 27. p. 587. Rog. de Hov. fol. 307. B. Jo. Bromton p. 1243. Guil. Neubrig. IV. 24. (ed Hearn. p. 436.)

49) Wie Herr Etienne Quatremère in seiner Notice historique sur les Ismaelites in den Fundgruben des Orients Th. IV. S. 357.

Köpfe abschlagen zu lassen, eben so gut konnte ihm auch J. Chr. 1192.
ein Meuchelmord von fremder Hand an einem gefürchteten Feinde verübt, nicht sehr bedenklich scheinen — aber außer der Nachricht einiger arabischen Schriftsteller [50]), daß der am Leben erhaltene und erst später hingerichtete Meuchelmörder auf der Folter den König Richard als den Urheber seiner Missethat genannt habe, findet sich auch nicht ein einziges Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller zur Begründung jener schwarzen Beschuldigung des sonst allerdings leidenschaftlichen Königs; und diese Nachricht der arabischen Schriftsteller beruht offenbar nur auf der unbeglaubigten Erzählung, welche in der nächsten Zeit nach dem schaudervollen Vorgange von den Freunden des unglücklichen Markgrafen verbreitet wurde. Vielmehr wird die Meldung des Meisters Gaufrid Vinisauf und anderer englischer Geschichtschreiber [51]), daß der junge Assasine ausgesagt habe, von keinem Andern ausgesandt zu seyn, als von Senan, dem Alten vom Berge, Statthalter der Ismaeliten zu Massiat (oder Massiaf) auf dem Libanon, bestätigt durch die übereinstimmende Erzählung zweyer unparteyischer Schriftsteller, des Franzosen Hugo Plagon und des syrischen Bischofs Abulfaradsch; der letztere Schriftsteller erwähnt zwar der zum Nachtheile des Königs Richard auf der Folter erzwungenen Aussage, fügt aber hinzu, daß späterhin die Wahrheit an den Tag gekommen sey; und Hugo Plagon überliefert auch die Veranlassung,

50) Bohaeddin, und die Geschichte von Jerusalem und Hebron a. a. O. Abu Schamah S. 660.

51) Z. B. Roger de Hov. l. c. Bromton (a. a. O.) behauptet, daß die Meuchelmörder nichts Gewisses aussagten, und daß man nur vermuthet habe, daß sie Assasinen waren (creditur eos fuisse de gente Altae Nutricis, was eine seltsame Verdrehung von Alamuth ist, dem Namen des Hauptsitzes der Assasinen, s. Geschichte der Kreuzz. Thl. 2. S. 243).

J. Chr. 1192. welche den Alten vom Berge bewog, den Tod des Markgrafen Conrad zu beschließen. Conrad hatte nämlich ein Schiff, welches Unterthanen der Assasinen gehörte, berauben lassen, und weder den Eigenthümern auf ihre bey ihm angebrachte Klage das geraubte Gut wiedergegeben, noch auf die zweymalige Aufforderung des Alten vom Berge Genugthuung gewährt; und diese den Assasinen zugefügte Kränkung büßte der Markgraf mit seinem Blute. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß auch von Rigord, einem gleichzeitigen französischen Schriftsteller, dem Könige von England der Tod des Markgrafen Conrad nicht zur Last gelegt wird[52], obwohl dieser Schriftsteller berichtet, daß Philipp August, als er die Nachricht von dem unglücklichen Ende seines Feindes, des Markgrafen, zugleich mit der hernach grundlos befundenen Warnung erhalten hatte, gegen die Assasinen, welchen Richard auch seine Ermordung übertragen haben sollte, auf seiner Hut zu seyn, mit einer Leibwache von Keulenträgern [53]) sich umgab. Unter diesen Umständen können die etwas leichtfertigen Aus-

52) Eodem anno, crescente inter Christianos iniquitate, allatae sunt apud Pontisaram (Pontoise) Philippo Regi litterae de transmarinis partibus, quod ad suggestionem et mandatum Regis Angliae Richardi mitebantur Arsacidae ad Philippum Regem interficiendum. Interfecerant enim eo tempore Marchisium, Regis consanguineum." Rigordus de gestis Phil. Aug. p. 57. Derselbe Schriftsteller berichtet im Verfolge seiner Erzählung, daß Philipp August durch Botschafter bey dem Alten vom Berge habe nachfragen lassen, ob wirklich Meuchelmörder wider ihn ausgesandt worden, worauf die Nachricht erfolgt sey, daß der König von Frankreich nicht Ursache habe, sich zu fürchten (Rex per litteras Vetuli rumores falsos esse cognovit). Der Verläumdung, daß Richard Assasinen zur Ermordung des Königs von Frankreich gedungen habe, erwähnt auch Vinisauf (V. 27. p. 387): „Invidi regi Franciae mandarunt, ut sibi praecaveret ab Hausassisis, satellitibus Senioris illius de Musse (Massiaf, vgl. Quatremère a. a. O.), ... et quod hujus superstitionis ministros Rex Richardus direxerit quatuor ad Regem Franciae perimendum."

53) Sergens à masses.

sprüche einiger deutscher Zeitbücher, welche dem während der Gefangenschaft des Königs Richard herrschenden Gerüchte nachredend, kein Bedenken tragen, den fremden König des an dem Markgrafen Conrad verübten Meuchelmordes zu beschuldigen, von keinem Belange seyn [54]). Dagegen verdient die Nachricht des Ebn al athir [55]), eines gleichzeitigen Schriftstellers und Freundes von Saladin, Beachtung, daß der Sultan Saladin für die Ermordung des Königs Richard und des Markgrafen von Tyrus zehn Tausend Goldstücke dem Alten vom Berge geboten, und Senan es zwar nicht seinem Vortheile angemessen geachtet habe, den Sultan von dem Könige von England, als einem so wichtigen Feinde, zu befreyen, dagegen aber durch das angebotene Geld zur Ermordung des Markgrafen sich habe verleiten lassen [56]). Ob übrigens der König Philipp August von Frankreich in späterer Zeit durch das ihm vorgelegte Schreiben, worin der Alte vom Berge den Mord des Markgrafen Conrad sich selbst beymaß, wirklich sich bewegen ließ, die Unschuld des Königs Richard öffentlich anzuerkennen, wie englische Geschichtschreiber behaupten [57]), darüber wagen wir keine Entscheidung. J. Chr. 1192.

Die Freude, welche in Tyrus die Erhebung des Markgrafen Conrad auf den Thron von Jerusalem erweckt hatte,

54) Z. B. des Albericus p. 595, des Mönchs Gottfried u. a. S. Vgl. Fr. von Raumer Gesch. der Hohenstaufen Th. 2. S. 490. Anm. 1.

55) S. 527.

56) Dagegen sagt Omad bey Abu Schamah (S. 660): „Diese Ermordung des Markgrafen war uns in den Umständen, in welchen wir uns befanden, nicht angenehm; denn obgleich der Markgraf Einer der Häupter des Irrglaubens war: so war er doch der Feind des Königs von England, machte demselben die Herrschaft und Gewalt streitig, und stand mit ihm über wichtige so wie unwichtige Dinge in beständigem Streite."

57) Guil. Neubrig. V. 16. Vgl. das, was Anm. 52 aus Rigord mitgetheilt worden ist.

J. Chr. 1192. wurde durch seinen unerwarteten Tod in allgemeine Betrübniß verwandelt, und mit lautem Wehklagen wurde der Leichnam des entseelten Pilgerfürsten bey dem Hause der Hospitaliter zu Tyrus zur Erde bestattet [58]).

Die Stadt Tyrus, vor deren Thoren zehn Tausend zu dem Heere des Herzogs von Burgund gehörige Franzosen standen [59]), wurde in eine sehr bedenkliche Lage dadurch gebracht, daß Conrad so plötzlich von dem Schauplatze abtrat, auf welchem er, zwar nicht ohne Tadel, besonders in der letzten Zeit, doch immer mit Kraft gehandelt hatte; denn, da der Markgraf nur eine schwangere Gemalin [60]) und keinen Sohn hinterließ: so war sehr viel Grund für die Besorgniß vorhanden, daß nicht ohne harten Kampf der Parteyen, in welche die Wallfahrer sich getheilt hatten, das künftige Schicksal der Stadt würde entschieden werden können. Elisabeth aber, die Witwe des Markgrafen, entfernte diese Besorgnisse mit großer Klugheit, indem sie den Franzosen, welche eingelassen zu werden und die Stadt für ihren König in Besitz zu nehmen verlangten, erklärte, daß sie durch den letzten Willen ihres Gemals angewiesen worden sey, Tyrus keinem andern Fürsten zu überantworten, als entweder dem Könige Richard, oder dem künftigen Thronfolger im Reiche Jerusalem [61]). Das Schicksal von Tyrus wurde aber schneller

58) „Apud Hospitale cum planctu vehementi sepultus est.“ Gaufr. Vin. p. 387.

59) Gaufr. Vin. V. 28. p. 388.

60) „Tertia die (nach der Ermordung des Markgrafen, was aber ungenau ausgedrückt ist; denn damals konnte nur von vorläufiger Verabredung der Ehe die Rede seyn) Comiti Heinrico Tyrum venienti uxor (Conradi) *gravida copulatur invita.*“ Sicard. Cremon. p. 616. Vgl. die Anmerk. 68. aus Ebn al athir angeführte Stelle. Der natürliche Widerwille der Witwe gegen eine neue Verheyrathung während der Schwangerschaft mußte sich den Umständen fügen, und der Forderung des Lehenrechts von Jerusalem, daß die Stadt nicht ohne Beschützer seyn dürfe.

61) Wenn Conrad wirklich, wie Gaufrid Vinisauf (p. 387. 388) und

und leichter entschieden, als man erwartet hatte. Als wenige Tage nach der Ermordung des Markgrafen der Graf Heinrich von Champagne, welcher zu Ptolemais dieses schauderhafte Ereigniß erfahren hatte, nach Tyrus zurückkehrte: so kamen die tyrischen Barone [62]) auf den glücklichen Gedanken, ihm das erledigte Fürstenthum und zur Gemalin die Witwe des Markgrafen Conrad anzutragen. Der Graf Heinrich, welcher sicher war, von seinen Landsleuten, den Franzosen, keinen Widerspruch zu erfahren, konnte auch hoffen, dem Könige Richard, seinem Oheime [63]), als Fürst von Tyrus und selbst als König von Jerusalem nicht unangenehm zu seyn; doch machte er die Annahme des Antrags der tyrischen Barone abhängig von der Genehmigung seines Oheims. J. Chr. 1192.

Bromton (p. 1242) erzählen, diese Verfügung machte, so ist sie ein Beweis seiner klugen Beurtheilung der damaligen Verhältnisse.

62) Nach Gaufrid (V. 28.) wählte den Grafen Heinrich das Volk (populus); dieser Schriftsteller versteht aber nicht selten (vgl. Lib. V. c. 24. p. 385) unter Volk die Wortführer desselben: nämlich die Prälaten und Barone. Nach Bromton (p. 1245) wurde Heinrich erwählt: ab universis magnatibus peregrinis et populo. Nach Roger von Hoveden (fol. 407 B) gelangte er zu dem Throne von Jerusalem: per communem totius exercitus electionem.

63) „Henricus, illustris Gallicanae Campaniae Comes, utriusque Regis, Francorum scilicet et Anglorum, communis ex communi germanae (Mariae) nepos." Guil. Neubrig. IV. 28. Die Mutter des Grafen Heinrich des Zweyten von Champagne, Marie, Gemalin des Grafen Heinrich des Ersten von Champagne, war die Tochter des Königs Ludwig des Siebenten von Frankreich aus seiner ersten Ehe mit Eleonora von Poitou, welche nach ihrer Scheidung von Ludwig VII. ihrem zweyten Gemale, dem Könige Heinrich dem Zweyten von England, Richard den Löwenherzigen gebar; Marie war also die Stiefschwester des Königs Richard. Graf Heinrich der Zweyte war aber auch der Neffe des Königs Philipp August von Frankreich, welcher der Sohn Ludwig des Siebenten aus seiner dritten Ehe mit Alix, Tochter des Grafen Thibaut des Großen von Champagne, und, wie Richard, Stiefbruder der Gräfin Marie war. Zwischen dem nunmehrigen Könige Heinrich von Jerusalem und dem Könige Philipp August von Frankreich fand also eine zweyfache Verwandtschaft Statt. S. Art de vérifier les dates. T. I. (Paris 1783 fol.) p. 578.

J. Chr. 1192. Der König Richard und die Ritterschaft des Kreuzes, in der Erwartung, daß der Markgraf Conrad bald in das Lager der Pilger kommen und als König von Jerusalem sich zeigen würde, gingen nach der Vollendung des Baues von Askalon fast täglich auf Abenteuer aus, bald in die Gegend von Gaza und Darum, bald nach Forbia und andern Städten und Burgen, bald selbst bis an die Thore von Jerusalem, und die Knappen und Knechte, welche Lebensmittel und Futter in der Umgegend von Askalon suchten, bestanden ebenfalls blutige Kämpfe mit den her-
22. April umstreifenden Türken [64]). Auf einem seiner damaligen Abenteuer kam der König Richard in Lebensgefahr durch einen wilden Eber von ungewöhnlicher Größe, welcher, verwundet von des Königs Lanze, mit gewaltiger Heftigkeit wider ihn ansprang und das Vordergeschirr des königlichen Rosses zerriß, aber mit so vieler Kraft als Geschicklichkeit mit dem Schwerte von dem Könige erlegt, und dann den Jägern übergeben wurde [65]).

64) Gaufr. Vin. V. 29—35. p. 388. —390. Am Dienstage (28. April) vor Philipp und Jacob, also am Tage der Ermordung des Markgrafen brachten Roger von Clanvill und seine Heergesellen, welche bis an die Thore von Jerusalem gestreift waren, einige dort gemachte Gefangene in das Lager; am folgenden Tage (29. April) tödtete Richard zwischen Blanchegarde (Alba custodia) drey Saracenen und machte fünf Gefangene; am Tage Philipp und Jacob (1. May) überfielen die Türken in der Frühe den König Richard bey Forbia, Richard aber schwang sich, nur mit Schild und Schwert bewaffnet, schnell auf sein Roß, tödtete vier Türken, und machte fünf Gefangene; am folgenden Tage fielen zwanzig Saracenen, welche aus der Veste Darum gekommen waren, um Gerste (als Futterkraut) zu mähen (hordea mittentes leg. metentes, Gaufr. Vin. V. 33. p. 390) in die Gewalt der von Richard ausgesandten Templer und ihrer Turkopulen; und bald nach der Mitte Aprils (nec multo post festum S. Alphegi = 19. Apr. Gaufr. Vin. V. 30) erbeuteten die Knappen und Knechte (armigeri et servientes), welche Futter suchten, zwar nicht ohne Verlust von ihrer Seite, mehrere Pferde und machten einige Gefangene.

65) In diese Gefahr kam Richard am Mittwoch (23. April) vor St. Marcustag = 25. April. Gaufr. Vin. V. 31, p. 389.

Die Abgeordneten des Grafen Heinrich trafen den König von England in der Gegend von Ramlah [66]), wo er nach herumstreifenden Türken jagte; und, als Richard aus ihrem Munde den Tod des Markgrafen und den Wunsch der tyrischen Barone, daß sein Neffe, der Graf Heinrich, das Königreich Jerusalem übernehmen möchte, gehört hatte, so soll er, überrascht von einer so unerwarteten Nachricht, erst nach einigem Nachdenken [67]) die Antwort gegeben haben: Da der Markgraf durch unabwendbare Fügung das Zeitliche gesegnet hat, was würde übermäßiger Schmerz den Lebenden frommen, und welchen Nutzen dem Todten Betrübniß und Wehklagen bringen? Die Wahl des Grafen Heinrich zum Könige von Jerusalem billige ich von ganzem Herzen, und überlasse ihm gern Ptolemais mit allem Zubehör, so wie auch Tyrus und Joppe und Alles, was künftig noch erworben werden mag. Doch rathe ich nicht zu der Vermählung meines Neffen mit Elisabeth, welche mit dem Markgrafen im Ehebruche gelebt hat. Sagt ihm aber in meinem Namen, daß er bald zu mir komme und die Franzosen mitbringe, damit wir gemeinschaftlich die Veste Darum belagern. J. Chr. 1192. Mai.

Diese Antwort des Königs Richard erweckte in Tyrus nicht mindere Freude, als zuvor die Erhebung des Mark-

66) „In diebus illis" d. i. nach dem Tage Philipp und Jacob, also nach dem 1. Mai, erfuhr Richard, was zu Tyrus geschehen war. Gaufr. Vin. V. 34. p. 390. Die Erzählung des Bernardus Thesaurarius (c. 179. p. 814) und Hugo Plagon (S. 639), daß Richard zu Ptolemais den Tod des Markgrafen erfahren, dann eilig nach Tyrus sich begeben, und die Markgräfin schon am Donnerstage, dem dritten Tage nach ihres Gemals Ermordung, mit dem Grafen verbunden habe, ist eine offenbare Unwahrheit.

67) „Rex audita morte Marchisi diutius super tam insolito mortis genere et inopinato conticuit stupens; super electione vero nepotis sui et honore regio solemniter exhibendo laetabatur eximie, noverat siquidem suos id plurimum optasse." Gaufr. Vin. V. 34. p. 390. Vgl. Jo. Bromton p. 1245.

J. Chr. 1192. grafen Conrad, und die Markgräfin Elisabeth übergab dem Grafen von Champagne gern die Schlüssel der Stadt. Zwar machte Heinrich anfangs wegen der Vermählung mit Elisabeth Schwierigkeiten; aber er ließ sich von den französischen und tyrischen Baronen bald bereden, die Verbindung einzugehen, welche weder seinen Wünschen, noch seinem Vortheile entsprach; und die Geistlichkeit legte keine Schwierigkeiten der Vermählung in den Weg,
5. Mai. welche am fünften Mai mit großem Glanze gefeyert wurde[68]). Auch Richard widersprach dieser allgemein gewünschten Verbindung nicht[69]), da der König Heinrich im Uebrigen seinen Willen erfüllte. Heinrich beredete ohne Mühe die vor Tyrus gelagerten Franzosen, ihre Dienste noch ferner dem heiligen Lande zu widmen[70]), und ließ sogleich die Mahnung verkündigen, daß alle Soldaten des Kreuzes zur Heerfahrt nach Darum sich einstellen sollten. Wegen solcher Willfährigkeit ließ Richard auch gern geschehen, daß Heinrich durch seine Abgeordneten von Ptolemais, Joppe,

68) Tertio nonas Maji. Radulf de Diceto p. 667. „Comitem quidem ad hoc agendum (i. e. ad contrahendum matrimonium) non plurimum laborasse putantur, non enim laborat, qui cogit volentem.“ Gaufr. Vin. V. 35. p. 391. Vergl. Kap. XII am Ende. Den Muselmännern war die Heyrath des Grafen Heinrich mit Isabelle, welche von ihrem verstorbenen Gemale schwanger war, sehr befremdend: „Le comte Henri se maria avec la veuve du marquis le Jour même qui suivit sa mort, quoiqu'elle fut enceinte (vgl. Anm. 60.). Mais cett ecirconstance n'est pas un obstacle au mariage parmi les Francs.“ Ebn al athir S. 527.

69) Aus den genauern Nachrichten des Gaufrid Vinisauf geht hervor, daß Richard keinesweges der Stifter dieser Vermälung war, wie einige Chroniken behaupten, z. B. Radulphi Coggeshale chron. Anglicanum p. 820. Uxorem Marchisii dedit Rex Richardus Henrico, nepoti suo, comiti Trecensium, cum regno Jerosolymitano .... rege Guidone de Lezinan hoc ipsum pro pacis tranquillitate libenter annuente.“

70) Nach Radulph Coggeshale (l. c. p. 821) soll der Herzog von Burgund damals (post Pascha) von dem Könige Richard durch eine Unterstützung von dreyßig Tausend Byzantien bewogen worden seyn, mit seinen Franzosen noch länger im gelobten Lande zu bleiben; was schwerlich gegründet seyn kann, wie die Folge der Ereignisse beweist.

und den andern Städten und Schlössern des Königreichs Jerusalem, welche in der Gewalt der Christen waren, Besitz nahm [71]), und als bald hernach der neue König von Jerusalem mit dem Herzoge Hugo von Burgund nach Ptolemais kam, so fand er daselbst die glänzendste Aufnahme. Die ganze in Ptolemais versammelte bewaffnete Mannschaft [72]) zog ihm entgegen, und führte ihn in ihrer Mitte in die Stadt, die Häuser der Straßen, durch welche er zog, waren mit seidnen Gewändern geschmückt, Weihrauch duftete aus Rauchfässern, und fröhliche Chöre der Frauen empfingen den neuen Herrscher. Die Geistlichkeit geleitete ihn zum Altare der Hauptkirche, und reichte ihm das heilige Kreuz und andere Reliquien zum Kusse; und der König und seine Begleiter vergalten diese Ehrerbietung der Geistlichkeit durch reichliche Opfer. Endlich wurde der neue König in die königliche Burg geführt, wo ein glänzendes Gastgebot die Feyerlichkeiten seines Einzuges beschloß. J. Chr. 1192.

Bald hernach wurde der König Veit wegen seiner Ansprüche an die Krone von Jerusalem abgefunden, indem ihm Richard das Königreich Cypern überließ, nachdem von den Templern, welche dieses Reich für fünf und zwanzig Tausend Mark Silbers an sich gekauft hatten, dem unsichern Besitze war entsagt worden [73]).

So war die Eintracht unter den Pilgern wieder hergestellt, und die fremden sowohl, als in Syrien ein-

71) Gaufr. Vin. V. 35. p. 391.

72) Nach Gaufrid Vinisauf (V. 36. p. 391) sollen sechszig Tausend Bewaffnete aus Ptolemais dem Könige Heinrich entgegen gezogen seyn, was eine übertriebene Angabe zu seyn scheint. Auffallend ist es, daß die Schriftsteller nirgends dem Könige Heinrich den königlichen Titel geben, sondern fortfahren, ihn Comes Henricus zu nennen.

73) Die Bedingungen, unter welchen die Templer ihre auf Cypern erworbene Ansprüche aufgaben, werden nirgends näher angezeigt. Rigordus (p. 36.) spricht von einem zweyten an König Veit geschehenen Verkaufe der Insel: „Insulam

J. Chr. 1192. heimischen Christen gehorchten gern dem Könige Heinrich, welcher ein eben so einsichtsvoller, als sanfter Mann war [74]). Die Muselmänner bemerkten, daß Richard nach dem Tode des Markgrafen grausamer wurde, als er zuvor gewesen war, und in den Friedensanträgen, welche er, seiner Freundschaft und seines Einverständnisses mit Malek al Adel sich rühmend, von Neuem machte, wiederum einen stolzern Ton annahm. Saladin aber verwarf diese Anträge, welche darin bestanden, daß mit Ausnahme der heiligen Stadt die Städte des Königreichs Jerusalem unter die Christen und Muselmännern getheilt, und zu Jerusalem die Christen in den Besitz der Kirche der Auferstehung gesetzt werden sollten; und der Sultan ließ dem, mit Friedensanträgen ihn ermüdenden, Könige von England erklären, daß fernere Friedenshandlungen nicht anders Statt finden könnten, als wenn die Räumung von Joppe und Askalon durch die Christen als vorläufige Bedingung festgesetzt würde [75]).

Cypri, quam ipse (Rex Angliae) in transitu suo ceperat, Templariis pro viginti quinque millibus marcarum argenti vendidit. Postmodum vero ab ipsis ablatam Guidoni, quondam Hierosolymitano Regi, perpetuo habendam secundo vendidit.“ Woher nahm aber Veit das Geld zur Bezahlung? Gaufrid Vinisauf (V. 37. p. 592) spricht ganz unbestimmt und undeutlich von einem umgetauschten Kaufvertrage (commutata emptionis conditione). Nach Hugo Plagon (S. 638) und Bernardus Thesaurarius (c. 178. p. 812) sollen die Templer die Herrschaft über Cypern freywillig aufgegeben haben, weil sie sich nicht stark genug fühlten, sie gegen die unruhigen Einwohner zu behaupten. Nach andern Nachrichten machte Veit sich verbindlich, für Cypern hundert Tausend Byzantien zu bezahlen, wovon zwey Fünftheile auf der Stelle erlegt werden sollten. S. Reinhard's Gesch. von Cypern Th. 1. S. 109. 126. 127. Uebrigens war es ganz billig, daß Richard sich den Wiederersatz der auf die Eroberung der Insel verwandten Kosten aus deren Einkünften ausbedang.

74) „Le comte Henri fut un homme sage doux et prudent.“ Ebn al athir S. 528. „Le comte Henri etait un prince bon et ami des muselmans.“ Ebendas. 532. „Henricus Comes Campaniae, bonae indolis juvenis.“ Rigord. p. 37.

75) Abu Schamah S. 660. Vgl. Gesch. von Jerusalem und Hebron S. 230. Richard machte diese neuen Friedensanträge wahrscheinlich in der Zeit, in welcher er auf die von dem Prior von Hereford ihm gemachte Meldung gesonnen war, sobald als möglich in sein Reich zurückzukehren.

Zwölftes Kapitel.

Ohne die Ankunft des Königs Heinrich und der französischen Pilger abzuwarten, begann Richard in der Woche vor dem Pfingstfeste die längst beschlossene Belagerung der Veste Darum; denn da neue Nachrichten über die Anmaßungen seines Bruders Johann seinen Entschluß, heimzukehren, befestigten: so wünschte der König dieses so lange vorbereitete Unternehmen bald zu vollbringen. Nachdem er für den Schutz von Askalon gesorgt und in die benachbarten Burgen für reichlichen Sold gedungene Fußknechte zur Bewachung gelegt hatte, so setzte er, mit den ihm treulich anhängenden Pisanern, den Pilgern aus der Normandie und Poitou, und der übrigen Ritterschaft, welche in seinem Dienste war [1]), sich in Bewegung gen Darum, und ließ die in ihre einzelnen Theile zerlegten Wurfgerüste auf Schiffen längs der Küste dem Heere nachfahren [2]). Auch genuesische Pilger und der Prinz

J. Chr. 1192. Mai.

1) Cum suis tantum domesticis, Gaufr. Vin. p. 392. 594.

2) Richard kam nach Gaufrid Vinisauf (V. 39. p. 392.) vor Darum an: die quadam Dominica. Es war, wie man aus der Folge der Erzählung sieht, der Sonntag (17. May) vor Pfingsten: denn die Burg wurde am Freytage vor Pfingsten (die Veneris ante Pentecosten 22. Maji) erobert. Das Pfingstfest des Jahres 1192 fiel auf den 24. Mai. Die morgenländischen Schriftsteller setzen diese Begebenheit um einige Tage später. Nach Bohaeddin (Cap. 148. S. 227) wurde die Belagerung von Darum (die Schreibung Darun ist unrichtig, vgl. Schultens index geogr. ad vitam Sala-

J. Chr. 1192. Raimund von Antiochien folgten auf diesem Zuge dem Paniere des Königs von England.

Die von dem Könige Amalrich [3]), vier Meilen von Gaza an der nach Aegypten führenden Heerstraße, erbaute Veste Darum war, seitdem Saladin sie in seine Gewalt gebracht hatte, durch neue Werke verstärkt, und auch der Weiler, welcher unterhalb der Veste lag, mit Mauern, Thürmen und Gräben befestigt worden [4]); dergestalt, daß diese ehemals nur kleine Burg ein so bedeutender Ort geworden war, daß die Mannschaft, mit wel-

dini v. Darun) am Sonnabende 9. Dschumadi al awal 23. = May angefangen, und nach den weniger genauen Nachrichten der andern arabischen Schriftsteller die Burg an diesem Tage schon erobert. Ebn al athir S. 528. Abu Schamah S. 660. In der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 230) findet sich keine Bestimmung der Zeit dieser Eroberung des Königs Richard. Nach Roger von Hoveden (fol. 407 B) geschah diese Belagerung vom Montage bis zum Freytage nach heil. Dreyfaltigkeit (post clausum Pentecostes) = 1. bis 5. Junius. Clausum Pentecostes heißt nämlich bey den Schriftstellern des Mittelalters der Sonntag nach Pfingsten oder der Sonntag der heil. Dreyfaltigkeit, so wie Clausum Paschae (La Close de Pâque) der erste Sonntag nach Ostern, oder Quasi modo geniti.

3) S. Gesch. der Kreuzz. Th. III. Abth. 2. S. 136.

4) Die Burg, in viereckiger Gestalt, war von dem Könige Amalrich nur mit vier Eckthürmen versehen worden. Guil. Tyr. XX. 20. Nach Gaufrid Vinisauf, welcher der Belagerung und Eroberung von Darum beywohnte (sicut tunc vidimus p. 593 vgl. Anm. 6), hatte diese Burg, als Richard sie umlagerte, siebzehn Thürme (cf. Jo. Bromton p. 1245); wahrscheinlich ist der eine, von diesem Schriftsteller besonders ausgezeichnete, hohe Thurm (una turris fuit caeteris eminentior et fortior), welcher sich an einen Felsen lehnte und auf einem hohen fest gemauerten Unterbau ruhte (strato consolidabatur pavimento), die von dem Könige Amalrich erbaute Citadelle, welche, weil sie mit der Mauer des Weilers zusammenhing, mit einem Thurme verglichen werden konnte. In diesem so genannten Thurme ergaben sich hernach (Gaufr. Vin. p. 594) dreyhundert Türken mit ihren Weibern und Kindern, und vierzig gefangene Christen wurden ebenfalls dort gefunden. Eine so große Anzahl von Menschen hätte in einem bloßen Thurme der Mauer wohl schwerlich untergebracht werden können. Die Burg Darum kam kurz vor der Eroberung von Askalon in die Gewalt des Sultans Saladin. Bohaeddin Cap. 35. S. 72.

cher König Richard kam, ihn zu umlagern, nicht hinreichte, ihn von allen Seiten einzuschließen; auch wurde die Burg von einer äußerst entschlossenen Besatzung vertheidigt, welche unter dem Befehle des ehemaligen Statthalters von Askalon, Alameddin Kaisar [5]), wie die Besatzungen mehrerer Burgen dieser Gegend, stand. Auch war ein anderer in der Ebene liegender benachbarter Ort zu beobachten, bey welchem ein Theil der Pilger sich lagerte. J. Chr. 1192.

Der König begann, ungeachtet aller Schwierigkeiten, ohne Verzug die Belagerung, und er selbst und die vornehmsten Barone und Ritter trugen zu Fuß auf ihren Rücken, zugleich mit den geringsten Knechten, die von den Schiffen zugeführten einzelnen Theile der auseinander gelegten Wurfgerüste von der Seeküste herbey [6]). Worauf drey Petrarien oder Wurfgerüste errichtet wurden, wovon die Eine der König selbst zur Beschießung der Citadelle übernahm, und die beyden andern den Normännern und den Pilgern aus Poitou überließ. Die Türken, welche anfangs hervorkamen und die Christen zum Kampfe aufforderten, schlossen sich, nachdem die Beschießung begonnen hatte, in die Burg ein, und vertheidigten sich auf das Tapferste mit Wurfmaschinen und Armbrüsten. Als aber besonders durch den Beystand von geschickten Schanzgräbern aus Aleppo, welche Richard nach der Eroberung von Ptolemais mit Gelde für seinen Dienst gewonnen 17. — 23. Mai.

5) Bohaeddin a. a. O. „Admiratus, Caisac nomine, cujus tutelae castrum fuerat commissum.“ Gaufr. Vin. p. 394.

6) „Petrarias Rex cum aliis proceribus et nobilibus particulatim disjunctas a littore portabant in humeris suis, cundo pedites, non sine sudore, sicut tunc vidimus, fere per spatium unius milliarii.“ Gaufr. Vin. p. 393. Nach der Angabe des Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) lag Darum fünf Meilen von der Küste landeinwärts.

J. Chr. 1192. hatte [7]), die Untergrabung der Mauern rasch gefördert wurde, und ein Thor bereits niedergeworfen war: so trug die Besatzung durch drey Abgeordnete Waffenstillstand und die Uebergabe der Veste mit allen darin vorhandenen Waffen und Vorräthen an, unter der Bedingung, daß ihnen die Einholung der Genehmigung des Sultans zur Abschließung des Vertrages, und wenn diese erfolgte, freyer Abzug gestattet würde. Doch Richard wies ihren Antrag zurück mit der Antwort, daß sie so gut sich vertheidigen möchten, als sie könnten, und ließ die Beschießung der Veste bey Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortsetzen [8]). Bald stürzte auch ein Thurm der Mauer mit schrecklichem Gepraſſel zusammen; und als die Türken dadurch geschreckt sich zurückzogen, so drang zuerst Stephan Borret mit seinem Knappen Ospiard in die Veste ein, und ihm folgte der Ritter Peter aus Gascogne. Bald sah man die Standarten der Türken verschwinden, und die Paniere des Grafen Robert von Leicester, Stephan's von Longchamp, Andreas von Savigny und des Prinzen Raimund von Antiochien auf den Mauern der Veste sich erheben. Die Türken, wo sie zu widerstehen wagten, oder ihre Flucht nicht genug beschleunigten, wurden mit Lanzen erstochen oder mit Schwertern niedergehauen, und nur die Citadelle gewährte den Fliehenden noch Schutz. Aber die Türken verzweifelten, diese gegen die fernern Angriffe der Christen vertheidigen zu können, und ergaben
22. Mai. sich am Freytage vor Pfingsten der Gnade des Königs

7) „Schon hatte der König von England mit dem Gelde, welches er durch die Eroberung von Akka gewonnen hatte, Schanzgräber aus Aleppo sich verschafft, durch deren Hülfe er die Mauern von Darum sprengte.“ Abu Schamah a. a. O. Vgl. Bohaeddin a. a. O.

8) Bohaeddin, Abu Schamah und Geschichte von Jerusalem und Hebron a. a. O. Gaufr. Vin. p. 593.

von England. Am folgenden Tage wurde von ihnen die Citadelle geräumt, und dreyhundert tapfere türkische Männer, welche, die Weiber und Kinder ungerechnet, das Unglück hatten, in die Gewalt unbarmherziger Krieger zu fallen, wurden in die Sclaverey geschleppt, mit auf dem Rücken gebundenen Händen und, wie ein Augenzeuge versichert, so mit Riemen geschnürt, daß ihnen Angstseufzer abgepreßt wurden [9]). Die Beute, welche in der eroberten Veste gefunden wurde, war sehr unbeträchtlich, weil die Besatzung, als ihre Hoffnung verschwand, den Ort behaupten zu können, alle Vorräthe verbrannt, und die Pferde und Kameele durch Einschneidung der Kniebuge unbrauchbar gemacht hatte [10]). Vierzig Christensclaven, welche in Darum gefunden wurden, erhielten Freyheit. Die Pilger, welchen diese nicht unwichtige Eroberung in vier Tagen gelungen war, freuten sich nicht wenig, sie ohne Hülfe der Franzosen vollbracht zu haben [11]), und der Eitelkeit des Königs Richard schmeichelte es, die Veste seinem Neffen, dem Könige Heinrich, welcher unmittelbar, nachdem sie den Christen war geöffnet worden,

J. Chr. 1193. 23. Mai.

9) „Arctissimis usque ad rugitum constricti loris," sagt Gaufrid Vinisauf (p. 394). Gleichwohl nennt dieser Schriftsteller diese Eroberung von Darum eine zierliche That (Rex obtinuit castrum Darum eleganter).

10) „Turci nequissimo usi consilio universos equos suos, ne alienum cederent in usum, prius subnervaverant. Gaufr. Vin. p. 393. „Le commandant, se voyant perdu, fit couper les jarrets aux chevaux et aux chameaux, fit brûler les magasins et se défendit l'épée, à la main." Gesch. von Jerusalem und Hebron a. a. O. Diese letztere Chronik behauptet, daß die Zahl der in Darum von den Christen gefangenen Muselmänner nicht beträchtlich gewesen sey.

11) Gaufr. Vin. p. 394. Nach Radulph Coggeshale (Chron. Angl. p. 621) und Matthäus Paris (p. 140), welche den Sonnabend, den Tag der Uebergabe, noch mitrechnen, wurde die Veste Darum in fünf Tagen erobert. Radulph Coggeshale setzt hinzu: „Rex obsessos gravi pretio redemtos abire permisit." Vgl. Anm. 8 zu diesem Capitel.

J. Chr. 1192. mit dem Herzoge von Burgund und den übrigen französischen Pilgern eintraf, als Geschenk darbieten zu können.
24. Mai. Sämmtliche Pilgerfürsten brachten den Sonntag des Pfingst-
25.—27. Mai. festes in der Veste Darum zu, und am Montage, nachdem die neu eroberte Veste ihre Besatzung erhalten hatte, zogen sie über Gaza nach Forbia, wo der König Richard drey Tage verweilte; die übrigen Pilger aber setzten ihren Weg nach Askalon fort, um daselbst die Feyer des Pfingstfestes zu beschließen [12]).

Der König Richard verließ Forbia, als ihm ein Kundschafter meldete, daß der Emir Alameddin Kaisar mit tausend Türken die Burg der Feigen [13]) wieder herstellte; als er aber dahin kam, war der Emir bereits abgezogen, nachdem er die angefangenen Werke wieder zerstört hatte, so daß nur zwey türkische Gefangene diesen Zug belohnten, worauf Richard mit den ihn begleitenden Rittern nach einer andern, auf dem Wege gen Askalon liegenden, Burg, der Burg der Staare [14]), sich wandte.

Junius. Während die königliche Schar dort im Lager stand, bestärkte eine neue Meldung aus England, überbracht durch den Priester Johann von Aleton [15]), von der Fortdauer der von dem Prinzen Johann erregten Unruhen, den König Richard in seinem Vorsatze, heimzukehren; und er erklärte daher ohne Hehl, daß er nunmehr fest entschlossen sey, seine Heimkehr nicht länger zu verschieben, um nicht, wie ein Verbannter, Krone und Scepter zu verlieren. Doch wurde er wieder wankend in diesem

12) Gaufr. Vin. V. 40. p. 394. Jo. Bromton p. 1245.

13) Castrum Ficuum. Gaufr. Vin. V. 41. p. 394. Jo. Bromton l. c.

14) Casellum (Cannetum, Arundinetum) Sturvillorum (leg. Sturnellorum). Gaufr. Vin. V. 42. 43. 44. p. 394. 395.

15) Jo. Bromton l. c. Bey Gaufrid Vinisauf (V. 42. p. 395): Johannes de Alenzum.

Entschlusse, als er vernahm, daß die nach Askalon vorausgezogenen Barone, Engländer und Normannen sowohl, als die aus Anjou, Maine und Poitou, und alle andere französischen Barone, bewogen durch das erneuerte Gerücht von seiner nahen Abreise, einmüthig beschlossen hatten, die Belagerung von Jerusalem zu unternehmen, der König Richard möge im gelobten Lande bleiben oder nicht, und daß dieser Beschluß unter den bey Askalon versammelten Pilgerscharen eine unbeschreibliche Freude erweckt hatte, welche selbst durch Erleuchtung des Lagers und bis in die Nacht fortgesetzte fröhliche Tänze und Gesänge sich geäußert hatte [16]). Richard, welcher darin einen Beweis von Geringschätzung seiner Würde fand, warf sich, von Zorn und quälenden Gedanken gepeinigt, auf sein Lager; desto größer war die Freude der ihn begleitenden Ritterschaft über den zu Askalon gefaßten Beschluß der Barone; und auch diese Ritterschaft machte sich durch ihr feyerliches Wort verbindlich, an der Belagerung von Jerusalem Theil zu nehmen [17]). Im Anfange des Junius zog der König weiter nach Ibelin, einer Burg der Hospitaliter bey Hebron, unfern von dem Thale, in welchem nach der heiligen Sage Anna, die Mutter der Gottesgebärerin, das Licht der Welt zuerst erblickt hatte; und die königliche Schar in der Hoffnung, daß Richard sie gen Jerusalem führen werde, ertrug mit Freuden die schmerzhafte Plage, welche der Stich einer lästigen Art

J. Chr. 1192.

16) „Usque in mediam noctem copiosis accensis luminaribus, ducebant choros, diversis concrepitantes cantionibus," Gaufr. Vin. V. 43. p. 393. Es wird von Gaufrid Vinisauf nicht bestimmt angegeben, ob jener Beschluß zu Askalon gefaßt worden, was indeß nach dem Zusammenhange der Erzählung angenommen werden muß.

17) Gaufr. Vin. V. 44. p. 396.

J. Chr. 1192. von Fliegen verursachte, wovon bey Jbelin, gleichwie von fliegenden Feuerfunken, die Luft erfüllt war [18]).

Der König Richard aber wurde noch immer von der peinlichen Unentschlossenheit gemartert, ob er im heiligen Lande noch länger verweilen sollte oder nicht; und der Gedanke, daß er ohne sein Heer in sein, von gefährlichen innern Unruhen und von einem Kriege mit dem Könige von Frankreich bedrohtes, Land zurückkehren sollte, schmerzte ihn nicht weniger, als es ihm verdroß, daß die Pilgerfürsten ohne ihn Jerusalem erobern wollten. Das ganze Wesen des Königs schien sich verändert zu haben [19]), und man sah den sonst so unruhigen und stürmischen Mann in seinem Zelte einsam und nachdenklich sitzen, und mit auf den Boden gehefteten Augen seiner Traurigkeit nachgeben.

In solcher Stimmung fand ihn Eines Tages der Kapellan Wilhelm von Poitou, welchen die Niedergeschlagenheit seines Königs so rührte, daß er die Thränen nicht zurückzuhalten vermochte. Als Richard der Thränen des Kapellans gewahr wurde, so sprach er: „Herr Kapellan, ich verlange bey der Treue, welche ihr mir schuldig seyd, daß ihr mir sagt, was euch so traurig macht.“ Der Geistliche faßte den Muth, nachdem er des Königs Wort erhalten hatte, daß seine Rede nicht mißfallen werde,

18) „Ibi ingruebant exercitui muscae quaedam minutissimae, sicut scintillae volantes, quas appellabant Cincinellas. His circumquaque regio vicina replebatur, hae improbissime instabant peregrinorum acerrime pungentes manus, colla, guttura, frontes et facies, vel ubicunque pars nuda patebat, quarum scilicet puncturas tumor statim sequebatur ferventissimus, ut universi, quos punxissent, viderentur leprosi, a quarum molestissima infestatione, vix aptatis circa capita et colla velaminibus potuerunt muniri.“ Gaufr. Vin. l. c.

19) „Rex Ricardus quasi in virum alterum mutatus.“ Jac. de Vitr. hist. Jeros. p. 1125.

seinen Herrn zu erinnern an die frühern Thaten, wodurch J. Chr. 1192. er als Graf von Poitou und König von England allen seinen Feinden sich furchtbar gemacht hatte, und ihn flehentlich zu bitten, daß er seine Ehre nicht beflecken möge durch eine übereilte Rückkehr in sein Reich. Euch, Herr König, so soll der Kapellan seine Rede beschlossen haben, ehrten bisher alle als den Beschützer und Beschirmer der Christenheit. So ihr das heilige Land verlaßt, so gebt ihr es den Heiden preis. Darum, o tapferer König, vollbringet das Werk, welches ihr begannet, helfet ferner dem christlichen Volke, welches von euch sein Heil erwartet, und verfolgt mit Christi Hülfe eure Bahn [20]). Diese Rede, welche der König schweigend anhörte, und mit keiner Antwort erwiederte, machte auf ihn tiefen Eindruck, und sogleich am andern Morgen führte er seine Schar nach Askalon.

Alle waren der Meinung, daß Richard nach Askalon zurückgekommen sey, um seine Heimkehr, für welche er schon Schiffe in Bereitschaft hielt [21]), ohne fernern Aufschub anzutreten; doch er überraschte den König Heinrich, den Herzog von Burgund und die übrigen Barone mit der Erklärung [22]), daß er, was für Meldungen und Gerüchte aus England und Frankreich zu ihm fernerhin gelangen möchten, entschlossen sey, bis zu Ostern des nächsten Jahres im gelobten Lande zu bleiben; und am Don- 4. Jun. nerstage nach dem Feste der heiligen Dreyfaltigkeit [23]) ließ er durch seinen Herold Philipp überall in dem Heere diesen Beschluß ausrufen und den Befehl verkündigen, daß

20) Gaufr. Vin. V. 45. p. 396. 397.

21) S. oben.

22) „Mutato consilio per inspirationem gratiae Dei et sermonem capellani.“ Gaufr. Vin. V. 46. p. 397.

23) Pridie Nonas Junii. Gaufr. Vin. l. c.

J. Chr. 1192. alle Pilger nach ihren Kräften auf das Beste zur Belagerung von Jerusalem sich rüsten sollten. Diese Verkündigung des königlichen Heroldes erregte, wie sich erwarten ließ, allgemeinen Jubel, und selbst die ärmern Pilger schleppten auf ihren Rücken Lebensmittel herbey, und waren willig, für ihr Bedürfniß auf einen ganzen Monat zu sorgen, damit das Unternehmen, welches ihre Pilgerfahrt beschließen sollte, desto besser gefördert werde. Richard aber bereute nicht selten am folgenden Tage den Beschluß des vorigen Tages.

Die Begeisterung, welche das Pilgerheer nach dem Berichte unverwerflicher Zeugen so oft ergriff, als von der Belagerung von Jerusalem die Rede war, hätte dem Könige Richard wenigstens die ehrenvolle Vollbringung seines Pilgergelübdes und dadurch die Erlangung eines Ruhms in der Christenheit möglich machen können, wie fast noch kein Pilgerfürst erlangt hatte; wenn Richard es verstanden oder den festen Willen gehabt hätte, diese Begeisterung zu benutzen. Aber jeder seiner Schritte war unüberlegt und erweckte neue Mißverhältnisse. So fühlten die Franzosen, welchen Richard bey jeder Gelegenheit seine Geringschätzung bewies[24]), sich von Neuem bitter beleidigt durch die Eroberung von Darum, welche Richard nicht ohne Mißgunst beschleunigt hatte, und alle andere Pilger entfremdete er sich durch seine Vorliebe für die Normänner[25]), welche, je länger die Pilgerfahrt dauerte, je übermüthiger in ihrem Betragen gegen die andern Pilger wurden. Außerdem zerstörte sein beständiges unentschlossenes Wanken zwischen dem Entschlusse, im gelob-

24) „(Rex Richardus) vilipendit eos (sc. Francos)." Sicard. Cremon. p. 615. Vgl. Chron. Alberici (in Leibnitii Access. histor.) p. 596.

25) „(Richardus) Normannos prae caeteris dilexit nationibus." Matth. Paris p. 140.

ten Lande noch länger zu bleiben, und dem Wunsche, bald J. Chr. 1192.
in sein Land zurückzukehren, alles Vertrauen, und es wurde auch bald bemerkbar, daß Richard alle Pilger täusche, und ihre Begeisterung für die Eroberung von Jerusalem nur benutze, um in einer Jerusalem bedrohenden Stellung seinen Unterhandlungen mit dem Sultan Saladin größern Nachdruck zu geben.

In der schönsten Haltung [26]), und mit einer Begeisterung, mit welcher selten ein Kriegsheer zu einer Belagerung auszieht, verließ das christliche Heer in der Frühe des Morgens am Sonntage, dem siebenten Tage des Ju- 7. Jun.
nius [27]), seinen bisherigen Lagerplatz vor den Mauern von Askalon. Ein Geist belebte alle, und ein Pilger suchte dem andern die Beschwerlichkeiten des Marsches zu erleichtern, so daß die jugendlichen Ritter ihre Pferde den Armen zur Fortbringung ihres Gepäckes liehen und selbst zu Fuß gingen. Richard aber suchte die Bewegung des Heeres mehr zu hemmen, als zu fördern, und jedes kleine Hinderniß wurde als Vorwand benutzt, den Marsch zu unterbrechen. Schon bey Blanchegarde, wo das Pil- 7.8. Jun.
gerheer am Abende des ersten Tages ankam, wurde ein 9. Jun.
Rasttag gehalten [28]), und erst am neunten Tage des Ju-

26) Gaufrid Vinisauf schildert als Augenzeuge (V. 48 p. 393) also das von Askalon abziehende Heer: „Ibi videre fuit innumeras volitantes Banerias insignes multimodosque pennucellos, tot matrum filios, tot regionum oriundos, tot arma multiformia, galearum apices gemmis vernantes, loricas nitentes, flammeos in scutis reptantes leones, vel aureos volitantes dracones, equos arduos ad cursum ferventiores, quorum indignata teneri spumescit ardore habena, tot mulos, tot lanceas acuta cuspide micantes, face gladiorum relucet aër; tot milites probatos et electos, quod, me judice, sufficerent ad majorem Turcorum multitudinem, et satis ipsis majorem conterendam sive sustinendam."

27) „Die Dominica, in Octavis S. Trinitatis." Gaufr. Vin. l. c.

28) „Ibi duobus diebus commoratus est exercitus." Gaufr. Vin. l. c. Gaufrid zählt den Tag der An-

J. Chr. 1192. nius wurde der Marsch fortgesetzt nach Turon [29]), wo
10. Jun. wieder bis zum Mittage des folgenden Tages geruhet wurde, und erst nach dem Mittagsessen setzte sich das Heer von Neuem in Bewegung, und zog, indem der König Richard mit seiner eignen Ritterschaft voranritt, vor-
11. Jun. wärts bis nach dem Schlosse Arnald. Den elften Junius [30]) erreichte es Baitnubah, wo am Fuße eines Berges an der Straße, welche die nach Jerusalem wallfahrenden Pilger gewöhlich nehmen, der König Richard das Heer länger als einen Monat verweilen ließ, unter dem Vorwande, daß die Zurückkunft des Königs Heinrich, welcher sich nach Ptolemais begeben hatte, um die im Müßiggange dort sich herumtreibenden Pilger zur Rückkehr zu dem Heere anzuhalten, abgewartet werden müsse.

In dem Lager bey Baitnubah wurde wider die Tür-

kunft, als den ersten Tag. In dem Lager bey Blanchegarde starben in der ersten Nacht, nach der Erzählung desselben Schriftstellers, ein Ritter und sein Knappe von dem Bisse zweyer Schlangen. Am dritten Tage (V. Idus Jun. = 9. Jun.) wurde der Marsch fortgesetzt.

29) „Turon militum." Gaufr. Vin. V. 49. p. 399. Vgl. Lib. VI. 31. p. 424. Bey Roger de Hoveden (fol. 406 B. 407): Turonum de Chanalets und Turun aschanaleis, wofür ohne Zweifel Turon des chevaliers zu lesen ist.

30) Am dritten Tage, nachdem sie von Blanchegarde abgezogen waren, nach Gaufrid Vinisauf. Bohaeddin (Cap. 153. S. 230) setzt die Ankunft des christlichen Heeres bey Baitnubah auf den Mittwoch den 27. Dschumadi al awwal = 10. Junius. Die muselmännischen Geschichtschreiber geben folgende Lagerplätze des christlichen Heeres auf dem Marsche von Darum nach Baitnubah an: Am Donnerstage, den 14. Dschumadi al awwal = 28. Mai, bey dem Wasser Athassa, am folgenden Tage fiel ein Gefecht bey Madschdeljaba vor; am Sonntage, den 17. Dschumadi al awwal (= 31. Mai), zog ein Theil des christlichen Heeres nach Askalon, der andere nach Baitdschebrin (oder Bait Dschebril, d. i. das Haus des Gabriel), das alte Bersabe (vgl. Schultens ind. geogr. ad vitam Saladini v. Beitsjebrinum). Am Sonnabend, d. 23. = 5. Junius, waren die Franken zu Tell Assafiah (Assafiah bedeutet im Arabischen: die reine oder klare), und am Dienstage, d. 26. Dschumadi al awwal = 7. Junius, bey Natrun. Bohaeddin Cap. 149—252. S. 228—230. Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 230.

ken oft gestritten, und besonders der König Richard ver- J. Chr. 1192.
säumte keine Gelegenheit zu Abenteuern; aber alle diese tapfere Thaten förderten nicht den eigentlichen Zweck der Kreuzfahrer. Schon am Tage nach der Ankunft des 12. Jun.
Heeres [31]), als ein Kundschafter meldete, daß Türken im Gebirge lauerten, ritt der König bis an den Brunnen von Emmaus, um sie aufzusuchen, tödtete ihrer zwanzig, machte den Herold des Sultans Saladin zu seinem Gefangenen, erbeutete schöne turkomanische Sclaven, treffliche Rosse, drey Kameele, Aloe und andere Specereyen, und zwey mit kostbaren seidenen Gewändern beladene Maulthiere; und als er die fliehenden Türken noch weiter verfolgte, erblickte er in der Ferne die heilige Stadt Jerusalem. An demselben Tage kämpften die Franzosen nicht mit Vortheil, als sie den Knechten, welche Futter suchten, und bis Kulonniah, zwey Meilen von Jerusalem, vorgedrungen waren, gegen die Türken beystanden, und ein französischer Ritter ließ sich von den Türken aus dem Sattel werfen [32]). Auch die Hospitaliter, welche den bedrängten Franzosen zu Hülfe eilten, vermochten nicht die Türken zu überwältigen; der Graf von Perches [33]), welcher herbeykam, benahm sich zaghaft, und erst dem ritterlichen Bischofe von Salisbury gelang es, die Türken zu verjagen. In diesem Gefechte zog sich der Hospitaliter Robert von Brügge durch ordnungswidrigen Ungestüm, von dem Großmeister Werner eine strenge Ahndung zu.

31) „In crastino S. Barnabae, scil. die Veneris (= 12. Junii). Gaufr. Vin. V. 49. p. 399. Vgl. Jo. Bromton p. 1245.

32) „Unum ex nostris militem prostraverunt, unde Franci non minima denotabantur *infamia*." Gaufr. Vin. V. 51. p. 400. Ein Beweis von der Geneigtheit der Engländer, den französischen Pilgern Böses nachzureden.

33) Comes de Perthi. Gaufr. Vin. l. c. Comes Perthen. Id. Lib. III. c. 4. p. 332.

J. Chr. 1192. Denn als Robert der Heiden ansichtig wurde, verließ er die Schar seines Ordens, und unternahm, bevor der Befehl zum Angriff gegeben war, für sich einen Kampf, indem er mit bewundernswürdiger Kraft einem zierlich gerüsteten Türken die Brust so durchbohrte, daß die Spitze der Lanze aus dem Rücken hervorragte. Wegen dieses ordnungswidrigen Ungestüms hieß der Großmeister den Ritter Robert von seinem Pferde absitzen und der Strafe des Ordens gewärtig zu seyn. Der Ritter mußte also zu Fuße von dem Kampfplatze zu seinem Zelte zurückkehren, und erst die Fürbitte angesehener Ritter erwirkte ihm von dem Großmeister wieder die Erlaubniß, sich seines Rosses
17. Jun. zu bedienen[34]). Wenige Tage hernach[35]) wurde eine beträchtliche christliche Caravane, welche dem Heere Lebensmittel und andere Bedürfnisse von Joppe zuführte, und deren Geleitung der König Heinrich dem Ritter Friedrich von Wiemee[36])

34) Gaufr. Vin. l. c. Nach Bohaeddin (Cap. 153. S. 230), welcher nicht mit Unrecht den Muselmännern den Sieg zuschreibt, standen die Türken, welche an diesem Tage (im arabischen Texte steht irrig der 19.; es war der 29. Dschumadi al awwal = 12. Jun.) wider die Christen stritten, unter dem Befehle des Bedreddin Dildarno. Dreyßig Christen wurden getödtet, andere fielen in die Gefangenschaft der Türken. „Ihre Einbringung in Jerusalem, fügt Bohaeddin hinzu, war ein herrliches Ereigniß, und die Franken überfiel große Furcht, die Vorwache der Muselmänner dagegen bekam neuen Muth und Aufmunterung zu Unternehmungen, so daß sie das feindliche Heer überfielen, und bis an die äußersten Zelte des Lagers der Christen vordrangen. Gott sey gepriesen.“ Den Ort, wo dieses Gefecht vorfiel, nennt Ebn al athir (S. 528): Kulonniah, wahrscheinlich das lateinische Wort Colonia.

35) Quinto decimo Kalendas Junii, hoc est, die S. Botulfi, scilicet die Mercurii (= 17. Junii). Gaufr. Vin. V. 52. p. 400—402. Bohaeddin (Cap. 153. S. 231) erwähnt dieses Kampfes nur mit wenigen Worten, und setzt ihn auf den 3. Dschumadi al achar = 17. Jun. Die Türken hatten auf erhaltene Kunde von dem Anzuge dieser Karavane sich in einen Hinterhalt gelegt, verstärkt durch viele Araber, von welchen sie den ersten Angriff machen ließen; und als diese flohen, brachen die Türken aus ihrem Hinterhalte hervor. Der Christen wurden mehrere getödtet und gefangen; aber auch einige der Türken verwundet.

36) „Caravana nostra de Joppe

und mehrern anderen tapfern Rittern übertragen hatte, J. Chr. 1192.
unfern von Ramlah, von einer großen Zahl von Arabern und Türken überfallen, und die geleitende Ritterschaft durch verstellte Flucht in einen Hinterhalt gelockt, an dem Tage, an welchem Balduin Carron und Clarenbald von Montchablon die Geleitung übernommen hatten, und nicht mit hinlänglicher Strenge die Ordnung des Zuges aufrecht hielten, sondern den hinten Nachziehenden große Langsamkeit nachsahen, während die Vordern mit allzu großer Schnelligkeit voran eilten. Diese Unordnung benutzten die im Gebirge lauernden Türken, den Nachtrab der Caravane anzuhalten. Zwar stritten die Ritter tapfer und wehrten die Heiden ab von der Plünderung; aber die Zahl der Feinde war sehr beträchtlich, und von ihren Pfeilen wurden die Pferde der christlichen Ritter theils getödtet, theils unbrauchbar gemacht. Doch, so wie ein Ritter sein Pferd verlassen mußte, so führte sogleich ein treuer Waffengefährte ein anderes Roß herbey. Wie mehrere andere Ritter sich gegen die anrennenden Türken nicht im Sattel halten konnten, so wurde Balduin Carron drey Mal von seinem Rosse geworfen und mit eisernen Keulen von den Türken jämmerlich mißhandelt, und seinem Knappen, welcher ihm, da er zum zweyten Mal den Sattel räumte, sein Pferd überließ, wurde sogleich der Kopf von den Türken abgeschlagen; sein Waffengefährte, der Ritter Philipp, wurde gefangen weggeschleppt, und der Ritter Clarenbald von Montchablon entwich, als er den Andrang der Türken immer heftiger werden sah, in schneller Flucht.

versus exercitum veniebat, onusta victualibus et aliis clitellis necessariis. Caravanae conducendae deputatus erat Ferricus de Vianavice Comitis Heinrici." Gaufr. Vin. Belagerungsgeschütz führte diese Karavane nicht herbey. Vgl. von Funk Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge Th. 3. S. 346.

J. Chr. 1192. Endlich kam Manasse de l'Isle dem bedrängten Ritter Balduin Carron zu Hülfe, aber auch er stürzte bald von seinem Rosse, wurde an einem Beine verwundet und mit Keulen ebenfalls jämmerlich geschlagen, und beyde Ritter waren so von den Türken umringt, daß ihre Waffenbrüder keine Kunde mehr von ihnen hatten. Sie aber setzten den Kampf so lange fort, bis der Graf Robert von Leicester mit dem Ritter Stephan von Longchamp und seiner übrigen Ritterschaft ihnen zu Hülfe kam, mehrere Türken theils niederschlug, theils gefangen nahm und die übrigen in das Gebirge zurücktrieb.

20. Jun. Bald hernach meldeten Bernhard, der Kundschafter des Königs Richard, ein geborner Araber und zwey andere Eingeborne von Syrien, welche der Sprache des Landes kundig, jeder für hundert Mark Silbers [37]) in morgenländischer Tracht es gewagt hatten, bis nach Kahira das Reich des Sultans Saladin zu durchforschen, daß neue ägyptische Truppen zur Verstärkung der Heermacht des Sultans Saladin, und mit denselben reiche Caravanen aus Aegypten, welche zu Belbais oder Pelusium diesen

37) Gaufr. Vin. VI. 3. p. 404. Dieser Schriftsteller berichtet sehr ausführlich von dieser Unternehmung, Lib. VI. c. 3—5. p. 404—407. Auch Bohaeddin (Cap. 154. S. 231—233) und Ebn al athir (S. 529) geben davon eine ausführliche Nachricht. Kürze, mit geringer Abweichung, gleichlautende Erzählungen dieses Abenteuers finden sich bey Radulf Coggeshale (Chron. Anglicanum p. 821) und Matthäus Paris (p. 140); auch Roger von Hoveden (fol. 408 A.), Bromton (p. 1245), Abu Schamah (S. 661) und die Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 230) gedenken desselben in der Kürze. Nach den abendländischen Nachrichten waren die Truppen, unter deren Schutze die Kaufleute die Reise machten, nur die Bedeckung der Caravanen; nach den arabischen Nachrichten benutzten die Kaufleute diese sicher scheinende Gelegenheit. Der von verführten Arabern für den König Richard damals geübten Späherey erwähnt, außer Gaufrid Vinisauf (p. 404), auch Bohaeddin (S. 231. 232). Wahrscheinlich ist dieses Abenteuer dasselbe, welches Jakob von Vitry (Hist. Hier. p. 1123) in die Zeit der ersten Lagerung der Christen bey Baitnubah setzt. Vgl. oben S. 461 Anm. 178.

Truppen der größern Sicherheit wegen sich angeschlossen J. Chr. 1192.
hätten, im Anzuge wären nach Jerusalem. Richard hielt es unter diesen Umständen für räthlich, den Herzog von Burgund zur Theilnahme an dem Versuche, so reicher Beute, als von der Plünderung dieser Caravanen sich erwarten ließ, Herr zu werden, einzuladen; und die Franzosen sagten ihren Beystand zu, unter der Bedingung, daß der dritte Theil der Beute ihnen zufallen solle, was Richard zugestand. Mit fünfhundert Rittern und Tausend gedungenen Knechten [38]) zog der König gegen Abend aus, setzte seinen Marsch in einer mondhellen Nacht bis in die Nähe von Askalon fort, und sandte am andern Morgen 21. Jun.
einige Knechte in diese Stadt, um Lebensmittel zu holen [39]). Sobald diese mit hinlänglichen Lebensmitteln zurückgekommen waren, zog Richard vorwärts den erwarteten Caravanen entgegen. Saladin aber, welcher indeß durch Kundschafter den Auszug des Königs Richard vernommen hatte, sandte auf kürzerm Wege fünfhundert mit Bogen und Lanzen bewaffnete Reiter [40]) den heranziehenden ägyptischen Truppen zu Hülfe, welche in demselben Augenblicke bey dem Wasser Alhassa ankamen, als auch der König Richard dort eintraf, sich aber ungehindert mit den ägyptischen Truppen vereinigten. Die Bedeckung

38) Nach Roger von Hoveden: „assumens secum 5000 hominum electorum."

39) Am 9. Dschumadi al achar = 21. Jun. kam zu Jerusalem die Nachricht an, daß die Franken in der vorhergehenden Nacht ausgezogen waren. Abu Schamah a. a. O. Gaufrid Vinisauf gibt keine genaue Zeitbestimmung; doch geht aus dem Verfolge seiner Erzählung hervor (Lib. VI. c. 7. p. 408), daß dieses Abenteuer nicht lange vor St. Johannistag unternommen wurde.

40) Unter der Anführung des Emir Achar Aslam und des Temba, eines Mamlucken des Malek al Adel, welche zu diesem Zuge freywillig dem Sultan ihre Dienste antrugen. Bohaeddin S. 231. Nach Matthäus Paris standen die Truppen, mit welchen die Caravanen zogen, unter dem Befehle von sieben, nach Radulph Coggeshale, (bey welchem quinque für quique zu lesen ist) von fünf Emiren.

J. Chr. 1192. der Caravanen soll zwey Tausend zu Pferde, außer einer großen Menge von Fußknechten, gezählt haben, als ein im Dienste des Königs von England als Kundschafter stehender Araber meldete, daß eine der anziehenden Caravanen den Weg nehme, welcher an einem runden Brunnen [41]) vorbeyführe; denn Fulkeddin, der Bruder des Malek al Adel, welcher der Anführer der ägyptischen Truppen war, beging die Unvorsichtigkeit, daß er weder den sicherern Weg durch die Wüste nahm, wozu der Sultan ihn anweisen ließ, noch nach dem Rathe eines der Emire [42]), welche Saladin ihm zu Hülfe geschickt hatte, in der Nacht sich in das Gebirge zog, aus Besorgniß, daß die Caravanen auf einem nächtlichen Zuge in Verwirrung gerathen möchten, sondern, sich vollkommen sicher wähnend, auf der gewöhnlichen Straße blieb und an dem genannten Brunnen, in der Nähe von Hebron, die Nacht zubrachte.

Der König Richard, der Meldung des arabischen Spähers nicht völlig trauend, sandte gegen Abend einen andern Beduinen aus, um nähere Kundschaft einzuziehen [43]), und mit ihm zwey leicht bewaffnete Reiter oder Turkopulen, welche als Araber sich kleideten. Diese gelangten bald an das auf einer Anhöhe errichtete Lager der ägyptischen Truppen und der Caravanen; worauf sogleich Saracenen aus demselben sich ihnen näherten und sie befragten, wo sie

41) Per cisternam rotundam. Gaufr. Vinis. pag. 405. Juxta Turbatam cisternam. Matth. Paris. Vielleicht das Wasser, welches Bohaeddin Chowaileyha, und die Geschichte von Jerusalem und Hebron Choilaka nennen.

42) Des Emir Achar Aslam.

43) Gaufr. Vin. VI. 4. p. 405. Nach Bohaeddin (S. 232) wurde nach Jerusalem berichtet: „daß der König von England, der ersten Meldung nicht trauend, mit den Arabern und wenigen Rittern bis zu den Caravanen geritten sey, in arabischer Tracht ihr Lager beobachtet, und als er sie in tiefem Schlafe ruhend gefunden, sein Heer habe vorrücken lassen.“ Dieser Bericht war also falsch.

wären, woher sie kämen und wohin ihre Reise ginge. J. Chr. 1193.
Der Beduine, den Turkopulen zuwinkend, daß sie schweigen, und nicht durch ihre Sprache sich verrathen möchten, gab zur Antwort, daß sie Araber wären, und aus der Gegend von Askalon, wohin sie, um Beute zu machen, gezogen wären, zurückkämen. Diese Antwort fand aber keinen Glauben, sondern es wurde ihnen erwiedert, man wisse wohl, daß sie zu den verruchten Abtrünnigen gehörten, welche dem Könige von England wider ihre Glaubensgenossen dienten. Obgleich der Beduine diese Beschuldigung für eine Lüge erklärte, so wollten die Saracenen gleichwohl schon Hand anlegen, die Späher zu ergreifen; doch diese entkamen durch die Flucht, lange Zeit von den Saracenen mit Lanzen und Pfeilen verfolgt.

Sobald durch ihre Meldung der König Richard von 23. Jun.
der Lage der Sachen war überzeugt worden, so gebot er, die Pferde zu füttern, und in der Nacht zog die christliche Ritterschaft aus zum Kampfe; und als sie in die Nähe der Feinde kamen, so ordnete Richard die Scharen, nahm seine Stellung in dem vordern Treffen, den Franzosen das Hintertreffen überlassend, und ließ durch seinen Herold verkündigen, daß, so lange der Kampf dauern würde, niemand sich unterfangen sollte, zu plündern. Unter diesen Anordnungen brach der Tag an [44]); und da die Kundschafter meldeten, daß die Truppen und Caravanen im Begriffe wären, vorwärts zu ziehen: so ließ

44) Der Angriff geschah, nach Bohaeddin (S. 232. 233), in der Frühe des Morgens vom Dienstage den 11. Dschumadi al achar = 23. Junius; womit die Zeitbestimmung des Roger von Hoveden zusammentrifft: „vigilia nativitatis S. Joannis Baptistae, circa horam diei primam." Nach Gaufrid Vinisauf (p. 405): „cum jam dies esset." Am Abende dieses Tages erhielt der Sultan zu Jerusalem durch Stallknechte, welche entflohen waren, die Nachricht von diesem Verluste.

J. Chr. 1192. Richard die Bogenschützen und Armbrustschützen vorrücken, um die Saracenen zum Kampfe aufzufordern und ihren Zug zu hindern, indem er mit den geordneten Scharen der Ritter nachfolgte. Die saracenischen Krieger scharten sich zwar ebenfalls, als sie sahen, daß dem Kampfe nicht auszuweichen sey; aber ihr Widerstand war, ungeachtet der Unerschrockenheit, mit welcher Fulkeddin und andere Emire stritten, zu schwach gegen die ungestüme Tapferkeit des Königs Richard und seiner Schar und gegen die Geschicklichkeit, womit die Franzosen, wetteifernd mit der Ritterschaft des Königs von England an Tapferkeit, an diesem Tage kämpften [45]). Zwar ermannten sich hie und da die Saracenen, durch Verzweiflung, wo sie fliehend auf christliche Ritter stießen, zum Kampfe gezwungen; und dreyßig Heiden, welche mit dem Ritter Roger von Trony zusammentrafen, tödteten dessen Pferd, und sie wären des wackern Ritters Meister geworden, wenn nicht einer seiner Waffengefährten [46]) ihm zu Hülfe gekommen wäre. Obgleich auch das Roß dieses Ritters fiel, so vertheidigte Roger doch zu Fuße sich und seinen Waffengefährten so lange, bis der Graf von Leicester, Gilbert Maleman mit vier Rittern, und Alexander Arsi und mehrere andere Ritter ihn befreyten, und Stephan Longchamp ihm ein Roß überließ. Bald war die Flucht und Verwirrung der Saracenen allgemein, einige flohen nach der Burg Krak im steinigen Arabien, andere in die Wüste, andere nach der ägyptischen Gränze, und der größte Theil der Caravanen, welche während des Kampfs Halt gemacht hatten, war der Plünderung preisgegeben; nur ein Theil ihrer Schätze

45) „Eximie dimicant Regales, strenuissime Franci, utpote proeliis exercitati.“ Gaufr. Vin. p. 406.

46) Quidam socius, Jukel, Cenomanensis. Gaufr. Vin. l. c.

wurde gerettet durch die von Saladin zu Hülfe geschick- J. Chr. 1192.
ten Reiter, welche in das Gebirge voran gegangen waren, und als sie vernommen hatten, was in der Ebne geschah, zurückkamen, die plündernden christlichen Knechte überfielen, ihrer mehrere erschlugen, und ihnen einen Theil ihres Raubes wieder entrissen [47]). Obwohl mehrere Kameele und Dromedare durch ihre Schnelligkeit den nacheilenden christlichen Rittern entgingen, so stieg doch die Zahl derer, welche eingefangen wurden, nach oberflächlicher Schätzung [48]) auf eintausend siebenhundert, der erbeuteten Maulthiere und Esel war keine Zahl, und außer bedeutenden Vorräthen von Zwieback, Mehl, Weizen, Gerste und andern Lebensmitteln wurden den Christen zur Beute eine große Menge von Arzneyen [49]), Zucker, Pfeffer, Zimmt und

47) Bohaeddin S. 233. „Ein Theil der Caravane, sagt Ebn al athir (S. 529), wurde gefangen, der andere rettete sich auf den Berg Hebron, und die Franken verfolgten ihn nicht; wenn sie nur eine halbe Parasange weit ihn verfolgt hätten, so würden sie ihn erreicht haben."

48) „Denique utcunque adunati (cameli et dromedarii) aestimabantur, sub incerto tamen numero, quatuor millia et septingenti." Gaufr. Vin. VI. 5. p. 407. Roger de Hoveden gibt die Zahl der von dem Könige Richard erbeuteten Kameele zu 3000, und der erbeuteten Pferde und Maulthiere zu 4000 an. Bohaeddin (a. a. O.) fragte einen der Muselmänner, welche diesem für die Muselmänner unglücklichen Ereignisse beygewohnt hatten, nach der Zahl der von den Franken erbeuteten Kameele und Pferde. Dieser gab an, daß ungefähr drey Tausend Kameele, fünfhundert Gefangene und beynahe eben so viele Pferde in die Gewalt der Feinde gefallen wären. Diese Angabe wurde auch von Andern bestätigt. Nach Abu Schamah war die Beute, welche die Franken gewannen, unbeträchtlich, nach der Geschichte von Jerusalem und Hebron aber unermeßlich. Nach Radulph Coggeshale und Matthäus Paris führten die Caravanen vor der Beraubung mit sich sieben Tausend Kameele. Die Zahl der erschlagenen muselmännischen Reiter wird von Gaufrid Vinisauf (l. c.) und Bromton (p. 1245) zu 1700 angegeben, ohne die Fußknechte. Nach Bohaeddin (p. 232) fielen von angesehenen Muselmännern der Kammerherr (Hadscheb) Joseph, und der jüngere der Söhne des Dschavel; und die Franken verloren, nach Einer Angabe, zweyhundert, nach andern Nachrichten, zehn Ritter. Nach Ebn al athir wurde Ein vornehmer Aegypter getödtet.

49) „Electuaria (Isidor von Sevilla

J. Chr. 1192. Wachs, viel gemünztes und ungemünztes Gold und Silber, eine beträchtliche Zahl seidener und purpurner Kleider, Waffen und Rüstungen verschiedener Art [50]), Gezelte und mit künstlicher Stickerey gezierter Polster, kostbarer Geräthe [51]) und zierlicher Schachspiele [52]). Nach diesem glücklichen Abenteuer zog der König über Ramlah, wo der von Ptolemais kommende König Heinrich und

erklärt dieses Wort durch: was leicht und gern hereingeschlürft wird, quod molle sorbetur, vielleicht waren es Decocte von auserlesenen Kräutern, s. du Cange Glossar.) plurima et medicinas." Gaufr. Vin. p. 407.

50) „Pallia holoserica, purpuram, (cyclades d. i. ein vom Nabel bis über die Knie reichender runder Frauenrock, wie noch jetzt unsere Frauen tragen, s. Adelung Glossar. manuale sub h. v. und die griechischen Wörterbücher v. *Κυκλάς*) et ostrum et multiformium ornamenta vestium . . . tela multiplicia, insutas loricas, vulgo dictas Gasiganz." Gaufr. Vin. l. c. Vgl. Jo. Bromton l. c. Der Name Gasiganz ist eine Verderbung des auch bey Bohaeddin (Cap. 164. S. 249. Cap. 173. S. 271) und Abulfeda (Ann. mosl. T. IV. p. 134) vorkommenden persischen Worts: Kesagendeh oder Kesagend (كزاغند, كزاغنده), welches ein ausgepolstertes Panzerhemd bedeutet und von Meninsky (Lex. Arab. pers. turc.) erklärt wird durch: „Thorax, multo cotto seu gossypio et serico crudo infarctus, quo in bello sub lorica uti solent."

51) Pelves, utres, ollas argenteas, candelabra. Gaufr. Vin. l. c.

52) Ebn al athir theilt noch folgende Nachricht mit: „Einer unserer Freunde, welcher von uns nach Aegypten mit Waaren gesandt war und mit der Caravane zurückkam, berichtete mir Nachstehendes: „Als die Franken uns angriffen, hatten wir bereits unser Gepäck aufgenommen, um die Kameele zu beladen und vorwärts zu ziehen. Ich trug mein Gepäck davon und erreichte den Berg (bey Hebron), indem ich noch das Gepäck einiger Anderer mitnahm. Wir stießen auf eine Schar von Franken, welche sich des Gepäckes, welches ich fortzubringen suchte, bemächtigten, und ich war vor ihnen in der Entfernung eines Bogenschusses. So wie die Feinde sich mir näherten, so entfloh ich mit denen, welche mit mir waren, und ging fort, ohne zu wissen, wohin. Plötzlich sah ich auf einem Berge ein hohes Gebäude, und als ich nach dem Namen desselben mich erkundigte, so sagte man mir, es wäre Karak. Ich begab mich dahin, und kehrte von dort gesund und wohlbehalten zurück nach Jerusalem." Dieser Mann verließ hernach Jerusalem und wurde zu Basaa, bey Haleb, von Räubern ergriffen; er war einer Gefahr entronnen und fand seinen Untergang, als er sich gerettet glaubte."

die Pilger, welche demselben dort sich angeschlossen hat- J. Chr. 1192.
ten, mit ihm sich vereinigten, nach Baitnubah zurück, 26. Jun.
und theilte die reiche Beute nicht nur unter diejenigen, welche mit ihm gezogen, sondern gewährte auch den übrigen Pilgern, welche zurückgeblieben waren, einen billigen Antheil. Darum war der Tag seiner Rückkehr, zum Verdrusse der Muselmänner, ein Tag allgemeinen Jubels im Lager der Pilger [53]).

Unter solchen Abenteuern wurden die Pilger durch die Erwerbung zweyer Stücke des heiligen Kreuzes erfreut, wovon das Eine der syrische Bischof von Lydda, begleitet von einer großen Zahl frommer Männer und Weiber, dem Könige Richard überreichte [54]). Bald hernach erschien der Abt von St. Elias, einem drey Meilen von Jerusalem entlegenen Bethause, ein ehrwürdiger Greis mit langem Barte, und meldete, daß er ein ächtes Stück des heiligen Kreuzes seit längerer Zeit verborgen halte, zu dessen Auslieferung der Sultan Saladin mehr als einmal durch Marter vergeblich versucht habe, ihn zu zwingen, indem er durch das Vorgeben, in den Unruhen der letzten Eroberung von Jerusalem, diesen Schatz verloren zu haben, der weitern Nachfrage ausgewichen sey. Der fromme Abt führte den König an den Ort, wo er dieses wahre Kreuz verborgen hatte, es wurde

53) Bohaeddin, S. 233. Gaufr. Vin. VI. 6. p. 408. Bromton (p. 1245) sagt, der König Richard habe die Theilung eingerichtet gemäß dem Verdienste eines jeden (juxta merita singulorum); Matthäus Paris behauptet, die Normänner seyen vorzüglich begünstigt worden. Die Rückkehr des Königs von England in das Lager bey Baitnubah erfolgte, nach Bohaeddin am Freytage, d. 16. Dschumadi al achar = 26. Junius. Gaufrid Vinisauf scheint sie, so wie überhaupt dieses Abenteuer, um einige Tage früher zu stellen, wenn sein Ausdruck (VI. 7. p. 408): instante festivitate S. Joannis, ganz genau zu nehmen ist.

54) Gaufr. Vin. V. 53. p. 402.

J. Chr. 1192. wirklich gefunden, in feierlichem Zuge in das christliche Lager gebracht, und den andächtigen Pilgern zum Kusse dargereicht [55]).

Die Zeit, welche bey Baitnubah zugebracht wurde, hätte viel besser benutzt werden können, und die Meinung vieler Pilger, daß ein rascher, sogleich nach der Ankunft des Heeres in jenem Lagerplatze unternommener Angriff die Stadt Jerusalem schnell in die Gewalt der Christen hätte bringen können, war sicherlich nicht ohne Grund. Wenn auch die Nachricht, daß Saladin seinen schnellsten Renner damals schon bereit halten ließ, um, sobald der König Richard anzöge, zu entfliehen [56]) eine ruhmredige Erdichtung seyn mag: so ist es doch gewiß, daß in Jerusalem durch die Annäherung des Pilgerheeres eine allgemeine Bestürzung verbreitet wurde; denn die Truppen, welche der Sultan im Winter entlassen hatte, waren noch nicht wieder zurückgekehrt, Malek al

55) „Quam et populo summa cum devotione certatim osculantes adoraverunt, ubertim piis fluentibus lachrymis. Gaufr. Vin. V. 54. p. 402. Rogerius de Hoveden (fol. 408 A.) bemerkt, daß dieses Kreuz den Namen: Kreuz der Syrer führte, und versiegelt in einer Mauer des Bethauses (capellae) St. Elias gefunden wurde. Nach Gaufrid Vinisauf erschien der Abt von St. Elias im christlichen Lager: tertia die ante festum S. Joannis, die Sancti Albani = 22. Junius, also während der Abwesenheit des Königs Richard. Matthäus Paris (p. 141), welcher die Auffindung dieser Reliquie später setzt, als den unten erzählten Streit des Königs Richard mit dem Herzoge von Burgund, bezeichnet den Geistlichen, welcher die Anzeige davon machte, als einen Einsiedler, welcher bey St. Samuel auf dem Gebirge (apud St. Samuelem in monte) lange Zeit bloß von Kräutern gelebt hatte, den Geist der Weissagung besaß, und dem Könige vorhersagte, daß es ihm dieses Mal mit aller Tapferkeit nicht gelingen würde, Herr des gelobten Landes zu werden. Zum Beweise der Wahrheit dieser Weissagung prophezeihete der Einsiedler, daß er selbst am siebenten Tage sterben werde; was auch, da Richard ihn bey sich behielt, in Erfüllung ging.

56) Gaufr. Vin. V. 50. p. 399. „Si rex in illo formidinis ipsorum articulo processisset cum universo exercitu, profecto deseruissent civitatem Jerusalem Turci quietam et liberam Christianis habitandam.“ Ibid.

Adel, der Bruder, und Malek al afdal, der Sohn des Sultans, waren mit beträchtlichen Scharen nach Mesopotamien gezogen, Jerusalem war nur mit der Leibwache des Sultans und einem Theile des ägyptischen Heeres besetzt [57]), und der Bau der neuen Mauern, womit Saladin den größten Theil der heiligen Stadt umgab, war wohl sehr weit vorgerückt, aber noch nicht vollendet [58]). Dazu kam, daß Saladin, dessen Gesundheit durch die Beschwerlichkeiten seiner frühern Feldzüge sehr geschwächt war, sehr anhaltender Anstrengung kaum fähig war. Der Sultan sah daher sich genöthigt, einzelne kleine Scharmützel abgerechnet, auf Vertheidigung sich zu beschränken, indem er durch schriftliche Befehle den Bau der Mauern von Jerusalem unter die Emire zur schleunigen Förderung vertheilte, und die Truppen anwies, sich zum schnellen Auszuge unter seiner eigenen Anführung für den Fall, daß die Christen einen Angriff auf die heilige Stadt unternehmen würden, fertig zu halten [59]). Nicht einmal die Abwesenheit des Königs und des auserlesensten Theils der christlichen Ritterschaft während des Zuges gegen die ägyptischen Caravanen wurde von Saladin zu einem Ueberfalle des Lagers der Pilger benutzt. Richard gewährte indeß den Heiden in Jerusalem Zeit, sich von ihrer Bestürzung zu erholen. J. Chr. 1192.

Die Besorgnisse des Sultans erneuerten sich, als nach der Rückkehr des Königs von England von dem Zuge nach Hebron mancherley Anstalten anzudeuten schienen,

57) Ebn al athir S. 528. „Man meldete nach Ptolemais, sagt Joinville (Hist. de St. Louis. Paris. 1761. fol. p. 116), daß es die Christen, wenn sie wollten, am andern Tage (lendemain) nehmen könnten, weil die ganze Ritterschaft des Sultans von Damaskus (Saladin) ausgezogen war zu einem Kriege, welchen er mit einem andern Sultan führte."

58) Bohaeddin Cap. 153. S. 230.

59) Bohaeddin a. a. O.

J. Chr. 1192. daß die Christen auf einen längern Aufenthalt in der Gegend von Jerusalem rechneten. Nicht nur erregte dem Sultan die Ankunft des Königs Heinrich mit nicht unbeträchtlicher Verstärkung die Furcht, daß die Belagerung von Jerusalem nunmehr bald begonnen werden möchte; sondern das christliche Heer verließ auch seine Stellung am Fuße eines Berges bey Baitnubah, und zog sich in die Ebene, und eine zahlreiche Schar stellte sich bey Lydda, um die Straße, auf welcher dem Pilgerheere die Lebensmittel zugeführt wurden, zu decken. Durch den großen Verlust, welchen die Muselmänner durch die Plünderung der Caravanen und die Zerstreuung der sie begleitenden ägyptischen Truppen erlitten hatten, war der Muth der Krieger des Sultans eben so sehr niedergedrückt worden, als dem Sultan durch dieses glückliche Unternehmen der Muth der Christen gehoben zu seyn schien. Saladin fürchtete daher das Schlimmste; da aber außer seinem Sohne Malek al afdal, welcher damals mit ihm nicht in gutem Vernehmen stand, noch kein anderer Emir ihm Verstärkungen zugeführt hatte: so konnte er nur seine frühern Anordnungen erneuen, durch überall in seinem Reiche ergehende Mahnungen, die entlassenen Truppen und neue Scharen zu sich rufen, und durch Verstopfung der Brunnen in einem Umkreise von zwey Meilen den Feinden den Aufenthalt in der Gegend von Jerusalem erschweren [60]). In einem Kriegsrathe, welchen Saladin am 3. Jul. zweyten Tage des Monats Julius hielt, beherrschte eine trübe Stimmung alle Anwesende. Der Kadi Bohaeddin, von dem Sultan aufgefordert, die Emire zum Ausharren in dem heiligen Kampfe zu ermahnen, erinnerte sie an

60) Bohaeddin Cap. 154. 155. S. 234. Gaufr. Vin. VI. 7. p. 408.

das Beyspiel der Waffengefährten des großen Propheten J. Chr. 1192.
Mohammed, welche, als der Prophet in einer gefahrvollen Lage war, durch einen Eid gelobten, bis zum Tode zu kämpfen. „Laßt uns, so schloß der begeisterte Kadi seine Rede, nach diesem glorreichen Beyspiele in der Moschee des Chalifen Omar einmüthig schwören, sterben zu wollen mit den Waffen in der Hand; vielleicht bringt dieser Entschluß uns den Sieg über den Feind.“ Doch alle schwiegen [61]). Endlich sprach der Sultan von seinem Throne, betroffen über solche Muthlosigkeit: „Preis sey Gott und Segen dem Propheten! Wisset, daß ihr gegenwärtig das alleinige Heer des Islam seyd, und dessen einzige Schutzwehr, daß Gut und Blut und die Kinder der Muselmänner euch zur Beschirmung übergeben sind, und außer euch kein anderer Muselmann diesem Feinde entgegen zu treten wagt, welcher, so ihr, was Gott verhüten möge, euch entziehen werdet, diese Länder zusammenrollen wird, wie der Engel des Gerichts das Buch zusammenrollt, in welchem die Handlungen der Menschen geschrieben sind. Nicht bloß die Beschirmung dieser Länder habt ihr übernommen, und genießt dafür, was unsere Schatzkammer euch darbieten kann, sondern auch die Muselmänner der übrigen Länder bauen auf euern Schutz.“ Auf diese Rede erhob sich Saifeddin Meschtub, der ehemalige Kriegsbefehlshaber von Ptolemais: „O Herr, sprach der tapfere Emir, wir sind deine Diener und Knechte, du hast mit Wohlthaten uns überhäuft, uns groß und angesehen gemacht, und so viel uns verliehen, daß nichts unser ist, als unsre Nacken, und diese

61) Bohaeddin (Cap. 156. S. 235—237), wo von diesen Verhandlungen ausführliche Nachricht gegeben wird, setzt nach einem Sprichworte (S. 235) hinzu: „sie waren so still, als säßen auf ihren Köpfen Vögel.“

J. Chr. 1192. mögen in deiner Hand seyn; wir schwören bey Gott, daß keiner dich verlassen wird, so lange wir leben.“ Alle anwesende Emire, zum Theil ehemalige Waffengefährten des großen Schirkuh, stimmten in diese tapfrer Krieger würdige Aeußerung ein, und Saladin, erfreut durch die wiedergekehrte Entschlossenheit seiner Emire, feierte diesen Tag durch ein Gastmal. Aber schon am Abende fanden die Vertrauten des Sultans, welche bey ihm zum Abendgebete sich zu versammeln pflegten, ihren Herrn nicht mehr so froh, als zuvor. Als die übrigen sich entfernten, gebot Saladin dem Kadi Bohaeddin zu bleiben, und eröffnete seinem Freunde vertraulich als die Ursache seiner Verstimmung, daß die Mamlucken erklärt hätten, ihnen mißfalle der im Kriegsrathe des Sultans gefaßte Beschluß; in Jerusalem eine Belagerung auszuhalten, sey nicht anzurathen, indem der darin bleibenden Besatzung dasselbe Schicksal bevorstehe, welches die Muselmänner von Ptolemais erfahren hätten: ihnen scheine es klüger mit dem Feinde zu schlagen, denn der Sieg würde die Muselmänner wieder in den Besitz alles Verlornen bringen, und wenn der Sieg nicht errungen würde, so ließe sich doch das Heer retten, und die Stadt Jerusalem, ohne welche der Islam auch zu anderer Zeit habe bestehen müssen, möchte dann preisgegeben werden; wollte aber der Sultan seine Krieger nöthigen, Jerusalem zu behaupten, so möchte er entweder selbst mit ihnen in der Stadt bleiben oder doch wenigstens einen seiner Verwandten als Befehlshaber einsetzen. Bohaeddin suchte seinen Herrn zu trösten, so gut er es vermochte, kehrte, nachdem er erst gegen Morgen ihn verlassen hatte, um die Stunde des Morgengebets schon wieder zu ihm zurück, und rieth ihm, durch heimliche Almosen und ein andächtiges Gebet mit

zweymaliger Verbeugung der Kniee in der Moschee Omars an diesem Tage, als dem heiligen Tage der Muselmänner, die Gnade und den Schutz Gottes zu erflehen. Bohaeddin bemerkte, da er wenige Stunden hernach neben dem Sultan sein Gebet in der großen Moschee zu Jerusalem verrichtete, daß Saladin seinen Rath befolgte, und daß Thränen der Wehmuth von den Wangen des Helden während seines stillen Gebets rollten und seinen Betstuhl benetzten. Der Sultan aber gab nicht dem Willen der Mamlucken nach, sondern beschloß, Jerusalem zu behaupten, und da es ihm nicht rathsam schien, selbst der Belagerung sich auszusetzen, wozu er anfangs entschlossen war, so ernannte er den Fürsten Madschdeddin Ebn Ferochschah von Baallek, seinen Verwandten, zum Befehlshaber von Jerusalem. Doch die Gefahr, welche den Sultan mit so großer Besorgniß erfüllt hatte, war nicht mehr vorhanden, und schon am andern Morgen erfuhr Saladin durch die Meldung seiner Vorwache, daß die Christen auf den Rückzug dachten [62]).

J. Chr. 1192. Freut d. 30. Jun.

Obwohl der König Richard nicht ohne Kunde war von der Unlust der Krieger Saladins, die Stadt Jerusalem zu vertheidigen, und obwohl er von einer christlichen syrischen Frau, welche zu Jerusalem wohnte, nicht nur genaue Nachricht über alles, was dort vorging, sondern sogar den Schlüssel eines Thores derselben erhalten haben soll [63]): so war er gleichwohl nicht geneigt, die Belagerung zu unternehmen. Vielmehr in derselben Zeit, in welcher Saladin sich vergeblich bemühte, den gesunkenen Muth seiner Krieger zu heben, und in ihnen Begeisterung für die Vertheidigung einer der heiligsten Städte

Junius.

62) Bohaeddin Cap. 1. S. 7—9. Cap. 156. S. 237.

63) Matth. Paris hist. Anglicana p. 141.

J. Chr. 1192. des Islam zu erwecken, war dem Könige Richard die Sehnſucht ſeiner Waffengefährten, ihr Gelübde zu erfüllen, läſtig, und er ergriff mit Begierde den erſten Vorwand, welcher ſich darbot, ſein zu Askalon öffentlich verkündigtes königliches Wort zurückzunehmen. Auf die dringende und ungeſtüme Forderung, beſonders der franzöſiſchen Pilger, daß er das Heer endlich an die Mauern von Jeruſalem führen möge, verſammelte er, kurz vor ſeinem Zuge nach Hebron, einen Kriegsrath, und als in demſelben die Franzoſen ihre Forderung wiederholten: ſo brachte Richard Bedenklichkeiten vor, welche eben ſo gut zu Askalon, als in der Nähe von Jeruſalem, ihm hätten einfallen können. Er meinte, bey der großen Entfernung von der Küſte des Meeres, woher die Pilger allein Lebensmittel erhalten könnten, bey der Schwierigkeit, auf einem Wege von ſo beträchtlicher Länge die Zufuhr gegen die überall, beſonders in dem Gebirge zwiſchen Ramlah und Jeruſalem, herumſtreifenden und lauernden türkiſchen Reiter zu ſichern, und bey den Hinderniſſen, welche die von den Feinden beſetzten Gebirgspäſſe der weitern Bewegung der Pilger, beſonders wegen ihrer Unkunde des Landes, entgegenſtellten, könne er für die Belagerung von Jeruſalem nur die größten Gefahren und Mühſeligkeiten befürchten, und keinen günſtigen Erfolg ſich verſprechen. Dazu komme, daß es dem Sultan Saladin ein Leichtes ſey, das chriſtliche Heer zu umgehen, und durch die Beſetzung der Ebene von Ramlah den Verkehr der Pilger mit den wiedereroberten Städten an der Küſte des gelobten Landes zu hemmen; und endlich ſey das Heer des Kreuzes nicht mehr zahlreich genug, um mit getheilter Macht zugleich eine ſo große Stadt, als Jeruſalem, zu umlagern und, wie unter

günstigern Umständen, während der Belagerung von Ptolemais, das Heer des Sultans Saladin zu bekämpfen. J. Chr. 1192.
„Doch wenn ihr, sprach Richard in erkünstelter Rede, bey euerm Vorsatze beharren wollt, nun wohlan! so will ich euer Begleiter, aber nicht euer Führer seyn, indem ich mich feyerlich verwahre gegen jede Verantwortlichkeit, in welche ein unbesonnenes Unternehmen nicht ermangeln wird, diejenigen zu bringen, welche dazu rathen. Ich trage dagegen darauf an, daß wir die Meinung der Templer und Hospitaliter, welche des Landes kundiger sind als wir, und besser wissen, was sich künftig behaupten läßt, darüber vernehmen, ob nicht ein Zug nach Aegypten, oder die Belagerung von Berytus oder Damaskus ausführbarer sey und mehr wahren Vortheil bringe, als die Belagerung von Jerusalem.“ Es wurde hierauf beschlossen, daß zwanzig Geschworne, nämlich fünf Franzosen, fünf Templer, eben so viele Hospitaliter und Eingeborne, den Antrag des Königs in Berathung nehmen, und ihrem Ausspruche alle Pilger ohne weitern Widerspruch Folge leisten sollten. Diese Geschwornen erklärten nach einiger Berathung, daß die Heerfahrt nach Aegypten der Belagerung von Jerusalem vorzuziehen sey. Richard ergriff diesen Vorschlag mit großer Leidenschaftlichkeit, und suchte die Franzosen, welche ihn mit gutem Grunde für unausführbar hielten, und noch immer nach Jerusalem zu ziehen verlangten, umzustimmen durch die Erklärung, daß er für die Heerfahrt nach Aegypten nicht nur siebenhundert Ritter und zwey Tausend Knechte aus eignen Mitteln besolden wolle, sondern auch dem christlichen Heere auf diesem Zuge die englische zu Ptolemais liegende Flotte zu Dienste seyn sollte, und jeder Pilger, welcher an Geld oder andern Bedürfnissen Mangel litte,

J. Chr. 1192. auf jede mögliche Unterstützung rechnen dürfe; falls aber eine andere Unternehmung zur Ausführung käme, so würde er zwar mit seiner eigenen Ritterschaft daran Theil nehmen, aber auf die Unterhaltung von Söldnern sich nicht einlassen. Hierauf beschied Richard die Barone in die Zelte der Hospitaliter, um anzugeben, was jeder zu einer künftigen Belagerung beytragen und wie viele Mannschaft er stellen könne; und viele sollen damals mehr zugesagt haben, als sie leisten konnten [64]).

Nach der Rückkehr des Königs Richard von Hebron erneuerte sich dieser Streit mit verstärkter Heftigkeit; die zwanzig Geschwornen aber beharrten auf ihrer Meinung und führten, nachdem Saladin die Brunnen hatte verstopfen lassen, auch den Wassermangel als ein unüberwindliches Hinderniß der Eroberung von Jerusalem an, indem bey der ohnehin eingetretenen trocknen Jahreszeit der einzige Bach Silon am Fuße des Oelberges zur Versorgung des Heers mit Wasser nicht zureiche. Die Franzosen aber und die geringen Pilger überließen sich bittren Klagen, manche stießen selbst Verwünschungen aus gegen den Wankelmuth des Königs Richard und der ihm gleichgesinnten Barone, und ihr Unmuth wurde noch vermehrt durch die im Lager täglich steigende Theurung der Lebensmittel [65]). Zwischen dem Könige Richard aber

64) Gaufr. Vin. VI. 1. 2. p. 403. 404.

65) Gaufr. Vin. VI. 11. p. 410. Der Sultan Saladin erfuhr am Sonnabende, den 20. Dschumadi al achar (= 3. Julius), durch die schriftliche Meldung des Emirs Dschordik, welcher an diesem Tage den Befehl über die Vorwache (Jesek) führte, daß unter den Franken über die Belagerung von Jerusalem Streit entstanden sey, die Franzosen bestünden auf die Unternehmung der Belagerung, indem sie sagten, daß sie nur wegen Jerusalem gekommen wären, und nicht zurückkehren würden, ohne ihr Ziel erreicht zu haben; der König von England aber wende ein, daß alle Brunnen unbrauchbar gemacht wären, und rings um Jerusalem kein Wasser vorhanden wäre: worauf erwiedert worden sey, daß der Bach Siloe (Tekoa),

und dem Herzoge Hugo von Burgund; welcher zwar tapfer, aber weder vorsichtig noch überall redlich in seinem Betragen war [66]), brachen indeß sehr ernsthafte Zwistigkeiten aus. J. Chr. 1192.

Der König Richard, welcher den Herzog Hugo längst als seinen Widersacher betrachtete und den Verdacht nährte, daß der Herzog von dem Könige Philipp August ausdrücklich angewiesen worden sey, auf dieser Kreuzfahrt jedes rühmliche oder nützliche Unternehmen, wovon nicht das Verdienst und der Vortheil ausschließlich oder größtentheils den Franzosen zufiele, zu hindern [67]), glaubte endlich

nur eine Parasange von Jerusalem entfernt, hinreichendes Wasser geben werde. Dagegen habe Richard auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche entstehen würde, wenn sich täglich ein Theil des Heeres, um Wasser zu holen, aus dem Lager entfernen müsse. Es sey endlich dahin gekommen, daß ein Ausschuß von dreyhundert Rittern ernannt, und diesem aufgegeben worden sey, zwölf aus ihrer Mitte zu ernennen, welche wieder aus ihrer Zahl drey Schiedsrichter erwählt hätten, und diese drey Schiedsrichter hätten zu bestimmen, was geschehen sollte. Bohaeddin S. 237. 238. Die Späher des Sultans Saladin brachten also ziemlich genaue Nachrichten über das, was bei den Christen vorging. Vgl. Abulfarag. Chron. Syr. p. 422.

66) Joinville (p. 117) urtheilt über den Herzog Hugo also: „Le duc de Bourgoingne fu moult bon chevalier, mès il fu onques tenu pour sage ne à Dieu, ne au siècle," und führt zur Bestätigung das Urtheil des Königs Philipp August an, welcher, als er hörte, daß der Sohn des Grafen Johann von Chalons nach dem Herzoge von Burgund Hugo heiße, sagte, er wünsche, daß der Knabe ein solcher preu homme werden möge, als sein Taufpathe; und als man den König fragte, warum er nur preuhomme sagte und nicht preudomme, so gab er zur Antwort: zwischen preuzhommes und preudommes sey der Unterschied, daß es der ersteren viele in den Ländern der Christen und Saracenen gäbe, welche übrigens tapfer und brav (preuz de leurs cors) wären, aber an Gott und seine heilige Mutter nicht glaubten, und weder Gott noch Sünde scheuten, ein prudomme aber sey nicht bloß tapfer (vaillant de cors), sondern auch gottesfürchtig, und werde durch Gott vor Todsünden bewahrt.

67) „Duci Burgundiae, Comiti Campaniae .... discessurus (Rex Philippus) ut dicitur, praecepit, ut Marchioni assisterent, et quoties se incidens praeberet occasio, Regi adversarentur Anglorum." Guil. Neubrig. IV. 22. „Dimisit (Rex Philippus) ibi (i. e. in terra sancta) Ducem Burgundiae cum mille armatis, quasi in adjutorium Regis Richardi, proditorem nequis-

J. Chr. 1192. den Herzog von Burgund in offenbarer Verrätherey ertappt zu haben. Ein Kundschafter des Königs Richard [68]) in der Nacht die Tritte von Menschen und Kameelen, welche von dem Gebirge herab kamen, vernehmend, ging dem Geräusche nach, und brachte in Erfahrung, daß fünf schwer beladene Kameele als Geschenk des Sultans Saladin zu dem Herzoge von Burgund geführt würden, was er sogleich seinem Könige meldete. Richard sandte den Kundschafter sogleich wieder aus mit einer hinlänglichen Zahl von Bewaffneten, um die Heiden, welche mit diesem Geschenke in das französische Lager gezogen waren, auf ihrer Rückkehr aufzufangen, und erpreßte von den unglücklichen Gefangenen durch die Folter das Geständniß, daß sie im Auftrage des Sultans dem Herzoge von Burgund ein beträchtliches Geschenk überbracht hätten. Ohne sich daran zu erinnern, daß er selbst mehr als einmal von dem Sultan Geschenke angenommen hatte, entbrannte Richard von dem heftigsten Zorne, rief den Herzog von Burgund zu sich, schwur in Gegenwart des Patriarchen von Jerusalem und des Priors von Bethlehem über heiligen Reliquien, daß er bereit sey, aufzubrechen und nach seinem gegebenen Worte Jerusalem zu erobern, und forderte von dem Herzoge denselben Schwur. Als der Herzog dessen sich weigerte, so nannte er ihn einen Verräther, beschuldigte ihn heimlicher Unterhandlungen mit den Heiden, und da der Herzog diese Anschuldigung in Abrede stellte, so ließ der König die Gefangenen rufen, um ihre auf der Folter gemachte Aussage zu wiederholen, und ließ sie dann hinausführen, und vor den Augen des ganzen Heeres mit Pfeilen erschießen, ohne

simum, quem et instruxit de proditione." Matth. Paris p. 137.

68) „Explorator Regis Richardi, Jumans nomine." Matth. Paris p. 141.

daß jemand wußte, wer sie waren, woher sie kamen und wodurch sie den Tod verschuldet hatten [69]). J. Chr. 1192.

Von diesem Tage an war jede Möglichkeit irgend einer fernern gemeinschaftlichen Unternehmung der Franzosen und der dem Könige Richard noch anhängenden Pilger verschwunden; der Herzog von Burgund verhöhnte den König von England durch Spottlieder, welche er öffentlich im Lager singen ließ, Richard vergalt diese Verhöhnung durch nicht minder beißende Spottlieder auf den Herzog und die Franzosen, und die übrigen Pilger, oftmals gekränkt durch die Ruhmredigkeit und den Stolz der Franzosen, welche sogar auf gemeinschaftlichen Heerzügen in einem abgesonderten Lager übernachtet hatten, als ob sie sich für zu gut hielten für die Gemeinschaft mit den übrigen Pilgern, hatten Wohlgefallen an jeder Ver-

69) Matthäus Paris (a. a. O.) und Roger von Hoveden (fol. 408 A.) sind zwar die einzigen Schriftsteller, welche diesen Vorgang erzählen; die Sache selbst ist aber höchst wahrscheinlich, und erklärt den von Gaufrid Vinisauf (VI. 8. p. 409) geschilderten öffentlichen Ausbruch der Feindschaft des Königs Richard und Herzogs Hugo. Wahrscheinlich gründet sich bloß auf diesen Vorgang die mit der Erzählung des Gaufrid Vinisauf und der zuvor (Anm. 65) mitgetheilten Nachricht des Bohaeddin im Widerspruche stehende Behauptung jener beyden englischen Geschichtschreiber, daß der Herzog von Burgund und die Franzosen überhaupt dem Zuge nach Jerusalem sich widersetzt hätten; wovon Matthäus Paris als Ursache angibt, daß sie dem Könige Richard den Ruhm, Jerusalem erobert zu haben, nicht gegönnt hätten („Franci asserebant, ducem (Burgundiae) cum omnibus Francigenis maximam domini sui, Regis Francorum, offensam incursurum, si per eorum subventionem de tanta et tam famosa civitate Rex Richardus triumpharet, nec aliqua laudis victoria ipsi Duci vel Francigenis ascriberetur, si ab eis tanta civitas caperetur"). Joinville, welcher ein großer Bewunderer des Königs Richard ist, sagt ebenfalls (p. 116), daß Richard erst dann die Belagerung von Jerusalem aufgegeben, als er vernommen habe, daß der Herzog von Burgund zurückkehren wolle, „damit man nicht sagen möchte, daß die Engländer Jerusalem erobert hätten (pource sanz plus que l'en ne deist que les Anglois n'eussent pris Jérusalem)." Bromton (p. 1246) bemerkt nur im Allgemeinen, daß die Belagerung für unausführbar erklärt worden sey (dissuadebatur), ohne anzugeben, von wem es geschehen sey.

J. Chr. 1192. spottung der französischen Leichtfertigkeit [70]). Weder von der Belagerung von Jerusalem, noch von der Heerfahrt
4. Jul. nach Aegypten war weiter die Rede, und am vierten Julius wurde der Sultan Saladin durch die Nachricht erfreuet, daß das christliche Lager bey Baitnubah verschwunden sey, und das Heer der Pilger nach Ramlah zurückkehre [71]). Wie gewöhnlich, so machte das christliche Heer auch diesen Rückzug unter steter Verfolgung der Türken, und die Mühseligkeiten und Gefahren desselben, welche erst mit der Ankunft der Pilger zu Joppe ihr Ende nahmen, wurden ihnen noch verbittert durch die traurige Ueberzeugung, daß die Hoffnung, durch die Wiedereroberung des heiligen Grabes ihr Gelübde zu erfüllen, nunmehr für immer verschwunden war, nachdem die Belagerung von Jerusalem auf dieser Wallfahrt zweymal beschlossen, und zweymal, fast im Angesichte der heiligen Stadt, war aufgegeben worden. Als schon der Rückzug des Heeres beschlossen war, soll dem Könige Richard einer seiner Ritter zugerufen haben: Gnädiger Herr, kommt hieher, ich will euch Jerusalem zeigen; worauf der König seinen Waffenrock vor sein Gesicht nahm, und sprach: Lieber Herr Gott, ich bitte dich, deine heilige Stadt nicht mich sehen zu lassen, da ich sie aus den Händen deiner Feinde nicht befreyen kann [72]). Indem viele Pilger nach
6. Jul. Joppe voranzogen, bezog Richard am sechsten Julius ein

70) Gaufr. Vin. VI. 8. p. 409. Die Gesänge, womit die Franzosen den König Richard verspotteten, waren, nach der Behauptung des Gaufried Vinisauf, mit unzüchtigen Worten angefüllt, und Richard durfte, weil die Franzosen durch ihr Betragen auf dieser Kreuzfahrt so viele Blößen gegeben hatten, nicht erst lange auf seine Antworten sinnen: „Cantavit (Rex) nonnulla de ipsis (Francis), sed non plurimum laboravit in adinventionem, quia superabundans suppetebat materia."

71) Bohaeddin S. 238.

72) „Biau sire Diex, je te prie que tu ne seuffres que je voie ta sainte cité, puisque je ne la puis delivrer des mains de tes ennemis." Joinville p. 116.

Lager unfern von Ramlah, und führte erst später das Heer nach Joppe, nachdem erneute Unterhandlungen mit Saladin sich zerschlagen hatten [73]). J. Chr. 1192.

Neue Friedens-Unterhandlungen. 4. Jul.

Kaum war das christliche Heer von Baitnubah abgezogen, als Richard anfänglich den König Heinrich veranlaßte, für sich dem Sultan Frieden und Freundschaft anzubieten, und als dessen Anträge keine günstige Aufnahme fanden [74]), wurde von dem Könige von England 6. Jul. ein noch in der Gefangenschaft zurückgehaltener Diener des Emirs Saifeddin Meschtub, mit Namen Joseph [75])

73) Nach Gaufrid Vinisauf (VI. 9. p. 409. 410) lagerte sich das christliche Heer am zweyten Tage nach dem Abzuge von Baitnubah zwischen Lydda (Sanctum Georgium) und Ramlah. Am folgenden Tage (pridie Nonas Julii = 6. Julius) nahm Richard sein Lager, unfern von Ramlah, bey einer Burg, welche nicht genannt wird (apud casellum medium, wahrscheinlich zwischen Ramlah und Joppe); von dort zog er, nach Abbrechung der Unterhandlungen, nach Joppe. Nach der Erzählung des Bohaeddin (Cap. 157. S. 239) meldete Joseph, der Diener des Saifeddin Meschtub, dem Sultan schon am 23. Dschumadi al achar = 6. Julius, daß die Christen nach Joppe gezogen wären, was ohne Zweifel nur auf diejenigen Pilger zu beziehen ist, welche den König Richard verließen und nach Joppe vorauszogen.

74) Der Botschafter des Königs Heinrich machte zuerst dem Sultan Saladin folgenden Antrag: „Der König von England hat meinem Herrn das Land an der Küste überlassen, gieb ihm seine Länder zurück, damit er Frieden mit dir halte, und als dein Sohn sich betragen könne.“ Als der Sultan über diesen Antrag sich sehr entrüstete, änderte der Botschafter seinen Ton und sprach: mein Herr erkennt es an, daß das Land in deiner Hand ist, und er wird das, was du ihm schenken wirst, als dein Geschenk ehren.“ Saladin erklärte hierauf, daß nur in Hinsicht auf Ptolemais und Tyrus ihm dasselbe zugestanden werden könne, was seinem Vorgänger, dem Markgrafen Conrad, bewilligt worden sey. Bohaeddin S. 238.

75) Joseph, mit dem Beynamen: Alhadschi, wegen einer nach Mekkah gemachten Pilgerreise. Bohaeddin S. 239. Gaufrid Vinisauf (VI. 11. p. 410) behauptet, daß der König von England auch dieses Mal sich wieder an Malek al Adel (Saphadinus) mit dem Antrage gewandt habe, daß der Sultan zu einer persönlichen Unterredung in die Ebene von Ramlah kommen, und der Friede für die Dauer der Zeit, in welcher Richard nach England reisen und wieder nach Syrien zurückkommen könne, unter den früher vorgeschlagenen Bedingungen geschlossen werden möchte. Malek al Adel war aber während dieser Unterhandlungen noch in Mesopotamien,

J. Chr. 1192. in Begleitung zweyer Christen in das Lager des Sultans gesandt, unter dem Vorwande, dem Emir Meschtub die Auslösung des Bohaeddin Karakusch anzutragen, aber eigentlich um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Dazu aber war diese Zeit, nachdem von dem christlichen Heere die Stellung, welche den Sultan so sehr beunruhigt hatte, war verlassen worden, höchst ungeschickt gewählt, und Richard machte diese Verspätung nicht gut durch die stolze Botschaft, welche er diesem Unterhändler auftrug, seinem Herrn zu melden: die Muselmänner möchten nicht auf den Rückzug der Christen eitele Hoffnungen gründen, der Widder gehe zurück, um zu stoßen, und der Emir würde sehr wohlthun, wenn er dem Sultan zum Frieden rathe [76]). Diese Ruhmredigkeit, welche bey der geringen Zahl der bey Richard gebliebenen Kreuzfahrer nichts als leere Prahlerey war, wurde im Lager des Sultans mit Verachtung vernommen, und Richard verrieth auch bald durch den sehr herabgestimmten Ton seiner Anträge an den Sultan, daß ihm sehr viel daran lag, mit Saladin Frieden zu schließen, um die Rückkehr in sein Reich zu beschleunigen. Als die Unterhandlungen unter Vermittlung des die Abgeordneten des Königs von England stets begleitenden Muselmanns Joseph wirklich eröffnet wurden, so machte Richard sehr gemäßigte Anträge, er bot dem Sultan wider alle seine Feinde den Beystand des Königs Heinrich an, und forderte außer der in den frühern Verhandlungen zugestandenen Theilung des zwischen dem Gebirge und den von den Christen besetzten Seestädten liegenden Landes nur die Ueberlassung der Kirche der Auferstehung zu Jerusalem an die Christen [77]), und als der Sultan in diese An-

und kam erst am 11. Radscheb = 24. Julius, zurück zu dem Sultan. Bohaeddin Cap. 161. S. 243.

76) Bohaeddin a. a. O. Abulfarag. Chron. Syr. p. 422.

77) „Du warst, sprach der Gesandte

träge einzugehen schien, so begehrte er durch eine zweyte J. Chr. 1192.
Botschaft, mit welcher er dem Sultan zwey Falken als Geschenk übersandte, noch für zwanzig Christen, welche keinen Verkehr mit den übrigen in der heiligen Stadt wohnenden Christen unterhalten sollten, den Aufenthalt 13. 14. Jul.
in der Burg von Jerusalem und die Abtretung der Ebene von Palästina, so daß dem Sultan das Gebirg von Judäa verbliebe. Worauf Saladin erklärte, daß er den Christen zu Jerusalem nichts als den Besuch der ihnen heiligen Oerter einräumen werde; er gab indeß, auf die Frage des Botschafters nach, daß von den christlichen Pilgern keine Abgabe erhoben werden sollte. Den Antrag, daß mit dieser Gesandtschaft ein vornehmer Emir in das christliche Lager sich begeben möchte, um, falls der Friede zu Stande käme, den erforderlichen Eid im Namen des Sultans zu leisten, lehnte Saladin als zu voreilig ab, erwiederte aber das Geschenk des Königs von England mit einem Gegengeschenke. Durch die letzte Botschaft [78]) 16. Jul.
brachte Richard, mehr bittend als fordernd, in Vorschlag die Fortdauer des damaligen Besitzstandes der Christen und Muselmänner, so daß den erstern alles bliebe, was sie von Antiochien bis Darum an der Seeküste besaßen, die Abtretung dreyer festen Plätze an die Christen, und die Einschließung des Fürstenthums Antiochien in den Frieden [79]). Hierauf gab der Sultan nach dem Rathe sei-

im Namen des Königs Richard zu dem Sultan, nicht karg gegen so viele Mönche, welche dich um Kirchen baten, warum machst du uns, da wir nur Eine Kirche von dir erbitten, Schwierigkeiten?"

78) Die beyden letzten Anträge machte im Namen des Königs Richard ein Ritter, mit Namen Gottfried. Bohaeddin Cap. 159. 160. S. 241. 242.

79) „Man bemerke, sagt Bohaeddin (S. 242), nachdem er diesen Antrag des Königs Richard gemeldet hat, die Schlauheit, abwechselnd durch Bescheidenheit und Uebermuth zum Ziele gelangen zu wollen, denn der König von England, den Gott verfluche, konnte die Heimkehr nicht länger aufschieben, und sein ganzes Verfahren wurde durch die Nothwendigkeit, heim-

J. Chr. 1192. ner Emire die bestimmte Erklärung: was die Antiochier betrifft, so stehen wir mit ihnen in Unterhandlungen, und wir werden ihnen den Frieden nicht anders gewähren, als wenn unsere Boten, welche wir zu ihnen gesandt haben, eine solche Antwort bringen, als wir verlangen. Die drey geforderten Städte, obwohl sie uns allerdings, wie auch der König von England meint, bey dem großen Umfange unsers Reiches nicht von großem Belange sind, werden wir nicht abtreten, weil Muselmännern es nicht geziemt, Städte, welche ihnen Gott anvertrauet hat, Christen zu überlassen. Endlich bestehen wir auf die Schleifung von Askalon, und der König von England mag als Ersatz für die auf den Bau der Mauern dieser Stadt gewandten Kosten, Lydda nehmen. Die in dieser Unter-
20. Jul. handlung immer wiederholte Forderung des Sultans, daß Askalon geschleift werden sollte, bewog den König Richard, die Unterhandlungen abzubrechen [80]), am zwanzigsten Julius aber brachte der Muselmann Joseph dem Sultan die kurze Erklärung des Königs Richard: „Wir können von Askalon nicht einen Stein zertrümmern, und fern sey es von uns, durch die Schleifung einer so wichtigen Stadt unsern Namen zu schänden. Im Uebrigen sind die Gränzen unsrer Länder bekannt." Nach dieser Botschaft machte

zukehren, bestimmt. Nur durch die Hülfe Gottes entgingen die Muselmänner den Fallstricken, welche dieser Feind ihnen legte, der listigste und unternehmendste der Feinde, mit welchen wir zu schaffen hatten.

80) Gaufrid Vinisauf, welcher diese (nach muselmännischer Zeitrechnung vom 21. Dschumadi al achar bis zum 7. Radscheb = 4—20. Julius fortgesetzten und von Bohaeddin Cap. 157—160 S. 238—243 ausführlich erzählten) Verhandlungen nur sehr kurz berichtet, sagt (VI. 11. p. 410): „Saladinus, quem nostri status summa non latuit et vires nostras paulatim infirmari praesensit, nequaquam consensit, nisi diruta solo tenus Ascalone; quod cum Regi nunciis referentibus innotuisset, nihil inde visus est moveri, nec vultus ejus vel in modico mutari." Bromton (p. 1246) sagt noch kürzer: „Nec a Saladino potuit Rex (Ricardus) inducias impetrare, nisi diruta Ascalone."

der Sultan, verstärkt durch die Truppen, welche ihm sein Sohn Malek addaher zugeführt hatte, und die nahe Rückkehr seines Bruders Malek al Adel aus Mesopotamien erwartend [81]), Anstalten zur Wiedereröffnung des Krieges; Richard aber sandte dreyhundert Ritter, meistens Templer und Hospitaliter, aus, um die Veste Darum, welche er nicht für haltbar achtete, zu schleifen, und nach Vollbringung dieses Auftrags, Askalon mit einer hinlänglichen Besatzung zu versehen. Der König selbst hielt sich nur kurze Zeit in Joppe auf, und eilte mit den schwachen Pilgerscharen, welche noch in seinem Dienste blieben, nach Ptolemais, wo sich auch die nach Darum und Askalon gesandten Templer und Hospitaliter bald wieder bey ihm einfanden. Viele Pilger aber blieben aus Krankheit oder Trägheit in Joppe zurück [82]). J. Chr. 1192. 26. Jul.

Belagerung von Joppe durch Saladin.

Saladin wurde zum Aufbruche von Jerusalem durch die Nachricht bewogen, daß der König Richard damit umgehe, Berytus zu belagern, obwohl die Christen damals auf nichts weniger dachten, als auf Belagerungen; und als der Sultan in die Gegend von Ramlah kam und, nirgends Widerstand findend, sich in die Lage gesetzt sah, aus dem bisherigen Vertheidigungskriege zum Angriffskriege übergehen zu können, so beschloß er, Joppe zu belagern [83]), indem er hoffte, dieser Stadt, während der König von

81) Bohaeddin Cap. 160. 161. S. 243. Malek addaher kam am 5. Redscheb = 18. Julius an, und Malek al Adel am 11. Redscheb = 24. Julius. „Pendant ce temps, les armées d'Alep et autres etaient venues joindre Saladin.“ Ebn al athir p. 530.

82) Gaufr. Vinis. Bromton l. c. Richard kam am Sonntage (26. Jul.) vor Petri Kettenfeyer in Ptolemais an. Gaufr. Vin. VI. 15. p. 411.

83) Bohaeddin Cap. 161. S. 243. 244. Daß durch die Absendung von sieben englischen Schiffen nach Berytus (s. unten) das Gerücht veranlaßt worden sey, als ob Richard diese Stadt belagern wollte, ist nicht wahrscheinlich; denn diese Absendung, da Richard erst am 26. Julius in Ptolemais ankam, und erst nach seiner Ankunft daselbst die Schiffe abgingen (Gaufr. Vin. VI. 14. p. 412), kann höchstens

J. Chr. 1192. England mit der Belagerung von Berytus beschäftigt wäre, sich bemächtigen zu können. Am Dienstage vor Pe-
28. Jul. tri Kettenfeyer [83]), erschien das Heer des Sultans, zwanzig Tausend Reiter stark, ohne eine große Zahl von Fußknechten, welche meistens aus den Bewohnern des Gebirges von Judäa gesammelt waren, vor den Mauern von Joppe [85]).

Obgleich die Zahl der Christen, welche in der Stadt sich befanden, nicht viel über fünf Tausend Mann betrug deren viele durch Krankheit gehindert waren, an der Vertheidigung Theil zu nehmen, und die übrigen in der Behandlung der Wurfgerüste wenig erfahren waren [86]): so wurde gleichwohl Joppe mit einer Tapferkeit vertheidigt, welche

erst am 27. Julius geschehen seyn. Dem Sultan Saladin aber wurde die falsche Nachricht, daß die Franken nach Berytus gezogen wären, schon am 10. Radscheb = 23. Julius gebracht. S. von Funk Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge Th. 3. S. 358.

84) In der Angabe der Zeit des Anfangs der Belagerung von Joppe ist zwischen Bohaeddin, welcher allein unter den morgenländischen Schriftstellern von dieser Belagerung ausführlich (Cap. 163—165. S. 244—251) und als Augenzeuge berichtet, und der umständlichen Erzählung des Gaufrid Vinisauf (VI. 12. 16. p. 411—416) einige Abweichung. Nach dem letztern Schriftsteller kam Saladin vor Joppe an: „Dominica proxima (26. Jul.) ante festum S. Petri ad vincula" und fing die Belagerung schon am folgenden Tage, dem Montage, an. Nach Bohaeddin lagerte sich der Sultan erst am Dienstage, den 15. Radscheb = 28. Jul. vor Joppe, nachdem er am Sonntage, den 26. Jul. von Baltmubah gegen Ramlah gezogen war und auf den Hügeln zwischen Ramlah und Lydda die Nacht zugebracht, und am Montage, d. 27. Jul. von Jasur aus eine Besichtigung von Beitdschebrin und Jaffa unternommen hatte. Unter den übrigen englischen Schriftstellern gibt Bromton (p. 1246) die Erzählung des Gaufrid Vinisauf abgekürzt; die kürzern Nachrichten des Roger von Hoveden (fol. 408 A.), Radulph Coggeshale (p. 823. 824) und Matthäus Paris (p. 141. 142) haben dagegen manches Eigenthümliche.

85) So gibt Gaufrid Vinisauf (VI. 12) die Zahl an, indem er hinzusetzt, daß in diesem Heere die mächtigen Emire von Bala und der Sohn des Arcisus und überhaupt 106 Emire waren. Nach der übertriebenen Angabe des Radulph Coggeshale (p. 824) zählte das Heer des Sultans damals 62000 Streiter.

86) Interioribus quidem fuerunt petrariae, sed minus fuerant periti ad utendum." Gaufr. Vin. p. 411.

die Bewunderung der Türken erweckte. Saladin umschloß J. Chr. 1192.
die ganze terrassenförmig gebaute Stadt an der Landseite, so daß die beyden Flügel seines Heeres an die Küste des Meeres sich lehnten. Am linken Flügel führte Malek al Adel den Befehl, und am rechten Malek addaher, des Sultans Sohn, im Mittelpunkte befand sich Saladin. Fünf Wurfgerüste [87]) wurden nach und nach errichtet zur Beschießung der Mauern, und noch während der Errichtung dieser Gerüste wurde die Untergrabung der Mauern begonnen, vornehmlich an der rechten Seite des östlichen nach Jerusalem führenden Thors, wo die auf Saladins Befehl zerstörte Mauer erst kürzlich von den Pilgern wiederhergestellt worden war. Die Belagerten aber hinderten dieses Werk mit großer Geschicklichkeit, indem sie den feindlichen Gräbern entgegen gruben, und sie verjagten. Als aber gleichwohl ein Theil der Mauer eingestürzt war, so boten am dritten Tage der Belagerung die Christen 30. Jul.
die Uebergabe der Stadt durch Vertrag an, und als der Sultan ihnen dieselben Bedingungen zugestand, welche den Christen zu Jerusalem waren bewilligt worden, so forderten sie Frist und Waffenstillstand bis zum nächsten Sonnabende, dem ersten Tage des Augustmonats, um abzuwarten, ob indeß die Stadt möchte entsetzt werden; was der Sultan nicht bewilligte. Die Christen vertheidigten sich aber, als die Belagerung wieder begonnen wurde, so tapfer, daß der Sultan es bereute, ihren Antrag abgewiesen zu haben. Am vierten Tage der Bela- 31. Jul.
gerung, während das ganze Heer der Ungläubigen mit gewaltigem Geschrey und unter dem Schalle der Pauken stürmte, wurde das östliche Thor mit einem Theile

87) Nach Bohaeddin. Nach Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) „quatuor petrariae, duo quoque Manganelli.“

J. Chr. 1192. der benachbarten Mauer von den Untergräbern mit fürchterlichem Geprassel gesprengt [88]); aber gleichwohl mißlang der Sturm. Denn, wo die Mauer niederstürzte, loderten von den Belagerten zusammengebrachte Holzstöße in hellen Flammen auf, so daß Rauch und Hitze die stürmenden Muselmänner zurücktrieben, und als Feuer und Rauch verschwanden, so wurden von den Belagerten so viele Lanzen und Speere entgegen gehalten, daß die Ungläubigen zaghaft zurückwichen; und die Belagerten schlossen nicht einmal die Thore, sondern unternahmen Ausfälle und bekämpften, während die Bogenschützen und Armbrustschützen auf den Mauern rastlos schossen, die Heiden auch außerhalb der Thore. Es war aber in Joppe eine feige Partey, besonders unter den vornehmen Rittern, welche ungeachtet aller Tapferkeit der Besatzung doch verzagte, und nur bemüht war, durch einen Vertrag mit Saladin die Gefahren und Mühseligkeiten einer längern Belagerung abzuwenden; und zu dieser Partey gehörte auch der Burgvogt von Joppe, Alberik aus Rheims, welcher, da die Gefahr ihm dringend zu werden schien, zu Schiffe zu entfliehen suchte, und als ihn seine Waffengefährten fast mit Gewalt in die Burg zurückgebracht hatten, sprach: so muß man also hier für Gott sterben, weil es nicht anders seyn kann [89]). Es kamen also auch an diesem Tage wieder zwey Abgeordnete, dem Sultan einen Vertrag anzubieten, welchem Saladin als Bedingung festsetzte, daß die Christen in Joppe gegen gefangene Muselmänner, Reiter gegen Reiter, Turkopule ge-

88) „Denique ad instantiam jugem Turcorum ad jactus crebros Petrariarum porta quaedam respiciens ad Jerusalem die Veneris (31. Jul.) dissipata est et murus etiam a parte dextra ad mensuram duarum perticarum conquassatus est.“ Gaufr. Vin. l. c. Vgl. Bohaeddin S. 246.

89) Gaufr. Vin. p. 412.

gen Turkopule, Fußknecht gegen Fußknecht ausgewechselt J. Chr. 1192.
und dem übrigen Volke, welches nicht die Waffen geführt hätte, die Bedingungen des Vertrags, womit Jerusalem von den Christen war übergeben worden, zugestanden werden sollte. Als hierauf die Abgeordneten baten, daß der Sultan die Feindseligkeiten so lange einstellen möchte, bis sie diese Antwort denen, von welchen sie gesandt waren, überbringen und deren Beschluß melden könnten, so gab der Sultan zur Antwort: Ich kann die Muselmänner nicht stören in dem begonnenen Werke, gehet aber zu euern Genossen, und sagt ihnen, daß sie sich in die Burg begeben und meinen Leuten die Stadt überlassen mögen." Dieser Rath des Sultans wurde von den Christen mit einer ängstlichen und feigen Hastigkeit, welche ihrer frühern tapfern Vertheidigung nicht angemessen war, befolgt, und während die Christen die Stadt räumten, drangen schon die Türken mit bewaffneter Hand ein, tödteten die in den Häusern liegenden kranken Pilger, und erschlugen auch viele derer, welche die Burg nicht schnell genug erreichten, um den feindlichen Geschossen und Schwertern zu entgehen. Die Beute, welche die Muselmänner in Joppe gewannen, war sehr beträchtlich, auch wurde daselbst ein großer Theil der Güter gefunden, welche bey Hebron den ägyptischen Truppen und Caravanen waren geraubt worden. Es kam aber diese Beute nicht den geringen Muselmännern zum Nutzen; denn die Mamlucken stellten sich an die Thore und nahmen den Soldaten ihre Beute ab, was große Erbitterung im Heere des Sultans hervorbrachte [90]). Bald hernach erklärten die Christen,

90) Ebn al athir S. 530. Vgl. Bohaeddin S. 234. Die in Joppe plündernden Türken müssen sehr strenge Muselmänner gewesen seyn, da sie den Wein, welchen sie in Joppe fanden, nicht austranken, sondern ver-

J. Chr 1192. welche in die Burg sich zurückgezogen hatten, daß sie die von dem Sultan bestimmten Bedingungen annähmen. Doch verzögerte sich die Uebergabe, obgleich Saladin sie zu beschleunigen suchte, nachdem er durch die Meldung des Befehlshabers einer bey Ptolemais zur Beobachtung aufgestellten Schar erfahren hatte, daß König Richard mit seiner Flotte in die See gegangen sey, um Joppe zu entsetzen. In der Zeit der Morgendämmerung des fol-
1. Aug. genden Tages ließ schon von der Küste her der Schall christlicher Trompeten sich vernehmen.

Der König von England beschäftigte sich zu Ptolemais mit Anstalten zu seiner Heimkehr, hatte schon sieben Schiffe nach Berytus vorausgeschickt, um den dortigen Hafen zu sperren, um dadurch die Fahrt der übrigen Flotte zu sichern, und von den Templern und Hospitalitern Abschied genommen, als Abgeordnete aus Joppe [91]) ihm die bedrängte Lage dieser Stadt meldeten und um schleunige Hülfe baten. Richard war sogleich bereit, vorläufig die Heimkehr aufzugeben, und ließ alle bey Akka noch gelagerten Pilger durch seinen Herold aufbieten, mit ihm nach Joppe zu ziehen. Die Pisaner und Genueser und die meisten übrigen Pilger folgten seiner Mahnung, nicht aber der Herzog von Burgund und die Franzosen, welche vielmehr, ohne sich zu entschuldigen, und hochmüthig erklärend, daß sie mit dem Könige von England keine Gemeinschaft mehr hätten [92]), nach Tyrus abzogen, wo der Herzog Hugo bald erkrankte, den Verstand ver-

schütteten („universa vina doliis conquassatis effuderunt"). Gaufr. Vin. p. 411. 412.

91) Sie erschienen, nach Gaufrid Vinisauf (p. 412), vor dem Könige in zerrissenen Kleidern (scissis vestibus).

92) „Nec Regem responso dignati sunt Franci, hoc solum vultuosi respondentes, quod nusquam ulterius cum eo procederent." Gaufr. Vin. p. 412. 413.

lor, und am achten Tage nach seiner Ankunft daselbst eines elenden Todes starb, was die Freunde des Königs Richard als eine Strafe Gottes wegen der von dem Herzoge geübten Widerspenstigkeit und Untreue betrachteten [93]). Indem Richard in Begleitung des Grafen von Leicester, der Ritter Andreas von Savigny, Rudolph von Mauleon und anderer [94]) mit der Flotte nach Joppe fuhr, zogen der König Heinrich, die Templer und Hospitaliter, die Pisaner und Genueser, und viele andere Pilger dahin zu Lande über Cäsarea; aber, so wie die Flotte durch widrige Winde anfangs in der Richtung gegen Cypern verschlagen, dann mehrere Tage bey Chaifa [95]) aufgehalten wurde: so wurde der Marsch der zu Lande ziehenden Pilgerscharen durch die zwischen Arsuf und Cäsarea ihnen sich entgegenstellenden Türken [96]) gehindert. Richard kam erst spät in der Nacht des Freytags, an J. Chr. 1192.

93) Rad. Coggeshale p. 823. Matth. Par. p. 141. Rog. de Hov. fol. 408 A. Zu derselben Zeit starben auch zu Tyrus die französischen Ritter Radulph von Cusey und der Vizdom von Pinkenni.

94) Gaufrid Vinisauf (p. 413) nennt noch als Begleiter des Königs Richard die Ritter: Roger de Satheye, Jordan de Humez, Achus de Fay und die Ritter de Pratellis (Despréaux). Nach Iperius (Chron. S. Bertini p. 678) gingen außer diesen Rittern mit dem Könige Richard nach Joppe: die Grafen Gaucher von Blois und Guido von Montfort, die Franzosen Drogo de Mallo, Wilhelm von Bar und Hugo von Florin (de Florinis), die deutschen Grafen von Hoste und Cleve, die Engländer Wilhelm de Longa Spata und der Baron de Stagno forti (de l'Etang).

95) Ventus contrarius irruens naves Regis sistit immobiles triduo subtus Caypham." Gaufr. Vin. p. 413. Nach Radulph Coggeshale und Matthäus Paris (a. a. O.) entstand in Ptolemais, als die königliche Flotte durch den Wind in die Richtung nach Cypern getrieben wurde, die Meinung, Richard trete schon die Heimkehr an. Nach Wilhelm von Newbridge (IV. 29) hatte Richard zu der Zeit, als Joppe von Saladin belagert wurde, Syrien verlassen, und befand sich schon in Cypern, kehrte aber, als er die Nachricht von dieser Belagerung erhielt, nach Syrien zurück.

96) Ihr Anführer war, nach Gaufrid Vinisauf (p. 413), der Sohn des Arsasisus.

J. Chr. 1192. welchem der Vertrag mit Saladin war verabredet worden, und nur mit drey Schiffen vor Joppe an [97]).

1. Aug. Ungeachtet der Ankunft des Königs von England setzten die in der Burg von Joppe eingeschlossenen Christen noch am Morgen die Verhandlungen mit den Türken fort, und Bohaeddin erhielt in der Frühe dieses Tages von dem Sultan Saladin den Auftrag, in Begleitung dreyer Emire und eines Schatzmeisters sich in die Burg zu begeben, die Räumung derselben zu beschleunigen, und ein genaues Verzeichniß aller darin vorhandenen Vorräthe und Waffen aufzunehmen und dem Prinzen Malek addaher zu übergeben. Die Christen waren, da sie die Stärke der Flotte, welche ihnen zu Hülfe kam, noch nicht kannten, und Richard mit der Landung zögerte, bereit zum Abzuge; aber der Emir Dschordik, einer der den Kadi Bohaeddin begleitenden Emire, hinderte die Räumung der Burg, indem er in redlicher Absicht, um Mißhandlung und Beraubung der abziehenden Christen zu verhüten, es für nöthig hielt, die in Joppe herumstreifenden Türken zum Theil mit Gewalt und Schlägen aus der Stadt zu treiben; und da der Emir von diesem Vorhaben, welches nicht schnell bewerkstelligt werden konnte, ungeachtet der Abmahnung des Kadi's nicht abließ, so ging nicht nur die Burg, sondern auch die Stadt Joppe für den Sultan Saladin verloren. Zwar zogen endlich neun und vierzig Mann mit ihren Weibern und Rossen aus; da aber indeß die Zahl der Schiffe des Königs Richard bis zu fünf und dreyßig [98]) sich mehrte, so brachen die übrigen, welche

97) „Rex et qui cum illo erant cum tribus tantum navibus tertia die (seit ihrer Abfahrt von Ptolemais,) aurora jam rutilante, in portu Joppe appulerunt." Matth. Par., p. 142. Rad. Coggeshale l. c. Nach Gaufrid Vinisauf (p. 413): „die Veneris, profunda nocte."

98) Bohaeddin S. 230. Da die Richtigkeit dieser Angabe eines Augenzeugen, welcher, wie er ausdrücklich sagt, der Landung des Königs Richard zu-

J. Chr. 1192.

noch in der Burg waren, die Verhandlungen ab, unternahmen einen Ausfall, trieben die Türken aus der Stadt, und zogen sich erst dann wieder in die Burg zurück, als Saladin, auf die durch Bohaeddin überbrachte Meldung seines Sohnes Malek addaher von dieser plötzlich erfolgten Aenderung, neue Truppen in die Stadt einrücken ließ. Gleichwohl knüpfte die feige Partey unter den Pilgern zu Joppe die Unterhandlungen mit dem Sultan wieder an, und der neuerwählte Patriarch von Jerusalem befand sich mit dem Burgvogt Alberik und mehrern andern Rittern schon wieder im türkischen Lager, wo Saladin eben im Begriffe war, den Vertrag mit ihnen zu unterzeichnen, als Bohaeddin ihm meldete, daß der König Richard aus seinem roth gemalten und mit rothem Segel versehenen Schiffe an das Land gestiegen, und dann die ganze mit ihm gekommene christliche Miliz gelandet sey, und die Muselmänner aus dem Hafen und der Stadt Joppe vertrieben habe. Hierauf ließ der Sultan die christlichen Abgeordneten in Fesseln legen [99]) und zog sich mit seinem

sah, sich kaum bezweifeln läßt: so ist die Angabe des Roger de Hoveden, daß Richard nur mit sieben Schiffen gekommen sey, gewiß unrichtig.

99) Die Unterhandlungen der Christen zu Joppe mit Saladin sind nach Bohaeddins, welcher selbst dabey thätig war, sehr glaubwürdigem Berichte erzählt. Gaufrid Vinisauf stimmt in Hinsicht der Bedingung des Vertrages mit Bohaeddin ziemlich zusammen, indem er erzählt, daß (wie zu Jerusalem, vgl. Gesch. der Kreuzz. Th. III. Abth. 2. S. 310) das Lösegeld für jeden Mann zu zehn, und für jede Frau zu fünf Byzantien festgesetzt, und die neunte Stunde des folgenden Tages für den Fall, daß die Burg nicht entsetzt würde, als die Zeit der Uebergabe bestimmt worden sey. Diese Bedingung soll der Burgvogt Alberik durch die Fürsprache des Malek al Adel erlangt, und darauf sich selbst, den neu erwählten Patriarchen von Jerusalem und die Ritter Theobald de Treles, Augustin aus London (de Londoniis), Osbert Waldin, Heinrich von St. Johann, und noch mehrere andere, als Geisel dem Sultan überliefert haben. Der Vertrag wurde, nach Gaufrid Vinisauf, dadurch rückgängig, daß die Türken, da die Christen am Sonnabende anfingen, das Lösegeld zu entrichten, und damit bis zur neunten Stunde fortfuhren, sieben Christen die

J. Chr. 1192. Heere nach Jasur, auf der Straße nach Ramlah, zurück, einen großen Theil der in Joppe gemachten Beute, welcher nicht fortgebracht werden konnte, zurücklassend.

Der König Richard hatte die Landung verzögert, theils weil er, da er überall auf der Mauer von Joppe türkische Standarten erblickte, fürchtete, zu spät zum Entsatze der Stadt gekommen zu seyn [100]), theils, weil die am Hafen und an der Küste aufgestellten Türken einen heftigen Widerstand befürchten ließen. Erst als ein Priester, welcher es wagte, von der Mauer der Burg herab in den Hafen zu springen, in dem sandigen Grunde des Hafens ohne Schaden davon kam und schwimmend das königliche Schiff erreichte, dem König den Zustand der Dinge in Joppe meldete [101]), stürzte sich Richard zuerst aus seinem Schiffe

Köpfe abschlugen und deren Leichname in eine Grube warfen; die Christen nahmen hierauf, da indeß Richard angekommen war, ihr gegebenes Wort zurück. Nach Matthäus Paris und Radulph Coggeshale geschah dieses auf die Warnung des Patriarchen, welcher zwischen beyden Theilen frey hin und her ging und den in der Burg gebliebenen Christen meldete, daß Saladin die Absicht habe, alle aus Joppe ausziehenden Christen, auch wenn sie das Lösegeld entrichtet hätten, zu tödten. Roger de Hoveden erzählt, der Burgvogt Alberik (de Rains s. Renis) habe zwar bereits von dem Sultan als Zeichen der Zustimmung zu dem Vertrage, wodurch den Christen freyer Abzug gestattet worden (licentia abeundi cum vita et membris), einen Pfeil erhalten, diesen aber, nachdem der König Richard angekommen war, selbst zurückgebracht, worauf der Sultan ihn habe gefangen nehmen lassen. Die von den Christen gestellten Geisel wurden, zufolge dem Berichte des Gaufrid Vinisauf, nachdem der Vertrag rückgängig geworden war, von dem Sultan nach Damascus geschickt.

100) Als Richard seine Ritter fragte, was zu thun sey, gaben ihm einige zur Antwort: frustra quid ulterius tentandum, cum non crederentur, qui liberarentur, esse superstites, et inter tot hostium millia littoris aditus difficillimus. Gaufr. Vin. p. 414. Vgl. Bohaeddin S. 248. 250.

101) „Rex curiosius oculo vagante cuncta perscrutans, vidit presbyterum quendam, se in mare de terra dejicientem, ut ad Regem natans veniret." Gaufr. Vin. p. 414. „Da sprang einer, sich dem Messias weihend, von der Burg herab in den Hafen, und da dieser sandig war, so that er sich keinen Schaden, sondern er lief schnell an das Meer, wo ein Schiff ihm entgegen kam, ihn aufnahm und zum königlichen Schiffe

in das Meer, so daß das Wasser ihm bis an den Gürtel reichte, und gelangte glücklich an das Ufer, und dem Beyspiele des Königs folgte seine ganze Ritterschaft. Die Türken, welche am Ufer standen, wurden überall zurückgetrieben, der König Richard erlegte ihrer mehrere mit seiner Armbrust, und sie erfüllten, indem sie flohen, die ganze Küste mit dem schrecklichsten Geschrey. Richard ließ aber sogleich am Ufer aus Bretern, Fässern und dem Holze alter Schiffe ein Bollwerk errichten, welches er mit einer hinlänglichen Zahl von Rittern, Armbrustschützen und Knechten besetzte, um die Türken an fernerer Beunruhigung der Flotte und der landenden Pilger zu hindern. Der König selbst kam zuerst ganz allein vermittelst einer Treppe, welche er an dem, mit der Mauer zusammenhängenden, Hause der Templer entdeckte, in die Stadt, wo mehr als drey Tausend Türken plünderten. Bald aber wurde der Eingang auch in die Thore durch die Pilger erzwungen. So wie die Paniere des Königs von England in der Stadt erblickt wurden, so vereinigten sich auch die Christen aus der Burg mit den neu angekommenen Waffenbrüdern, und obgleich nicht mehr als drey Rosse der christlichen Ritterschaft zu Gebote standen [102]), so wurden die Türken doch zwey Meilen weit verfolgt, und ihrer noch viele auf der Flucht von den Bogenschützen erlegt. Dann nahm Richard sein Lager auf demselben Platze, welchen Saladin kurz zuvor verlassen hatte [103]), und be- J. Chr. 1192.

führte, wo er Alles erzählte, was geschehen war." Bohaeddin S. 251.

102) „Verum tres tunc solummodo equos habebant." Gaufr. Vin. p. 415.

103) „Rex paris (leg. pacis) nescius figit papiliones suos in eodem loco, a quo Saladinus prae timore revulsis tentoriis paulo ante recesserat." Gaufr. Vin. l. c. „Der König von England zog aus an den Ort, wo der Sultan gewesen war, um die Stadt zu belagern." Bohaeddin a. a. O. Charakteristisch ist die Rache, welche an den Leichnamen der zu Joppe erschlagenen Ungläubigen geübt wurde. Weil die Türken viele Schweine

J. Chr. 1192. schäftigte sich in den nächsten Tagen nach dieser glücklichen Befreyung von Joppe damit, die Mauer, wo sie von den Türken niedergeworfen war, in der Eile durch zusammengehäufte Steine, jedoch ohne Mörtel und Kalk, auszubessern. Mittlerweile kam auch zu Schiffe von Cäsarea König Heinrich an, welchem, wegen der großen Beschwerlichkeiten des Zuges von Ptolemais nach Joppe, außer den Pisanern und Genuesern, und einer Anzahl geschickter Bogenschützen und Knechte, zusammen zwey Tausend Mann, nur fünf und funfzig Ritter und funfzehn Pferde geblieben waren. Ein großer Theil dieser Truppen aber wartete noch zu Cäsarea auf eine günstigere Zeit, den Marsch nach Joppe fortzusetzen [104]).

1. Aug. Der König Richard aber sehnte sich so sehr nach dem Frieden mit Saladin, daß er schon am Abende des Tages, an welchem er in Joppe die Türken aufs Neue durch seine bewundernswürdige Tapferkeit geschreckt hatte, wieder mit Saladin zu unterhandeln anfing. Er rief den Kämmerling des Prinzen Malek al Adel, Abu Bekr, und mehrere andere gefangene Mamlucken [105]) zu sich, scherzte über den eiligen Rückzug ihres Herrn, bewunderte aber die schnelle Eroberung von Joppe, und sandte den Kämmerling Abu Bekr in das türkische Lager mit dem Auftrage:

daselbst getödtet, und diese zwischen die Leichname der getödteten Christen geworfen hatten, so wurden nunmehr die christlichen Leichname aufgesucht und ordentlich begraben, und dagegen die getödteten Türken vermischt mit den todten Schweinen herausgeworfen und der Fäulniß preisgegeben. Gaufr. Vin. VI. 17. p. 415. Dieses Capitel des Gaufried Vinisauf ist überschrieben: „Quid factum sit Christianis, Turcis porcis in urbe occisis.“ Vgl. Radulph. Coggeshale p. 824.

104) Gaufr. Vin. VI. 18. 20. p. 416. Des Anzugs der Truppen zu Lande von Ptolemais über Cäsarea erwähnt auch Bohaeddin S. 253. 254. Der Sultan erhielt von ihrer Ankunft zu Cäsarea Nachricht am Sonntage den 29. Radscheb = 2. August.

105) Ibek Asisi, Sonker Almaschtubi und Andere.

der Sultan möchte endlich zum Frieden sich neigen, da der J. Chr. 1192.
Krieg beyden Theilen nur Schaden bringe, der König von England wünsche nichts angelegentlicher, als die Rückkehr in sein Reich jenseit des Meeres, welches durch seine Abwesenheit großen Schaden leide. Der Sultan gab nach dem Rath seiner Emire die kurze Antwort: Du hast zuerst Bedingungen des Friedens in Antrag gebracht, du wünschest also den Frieden mehr, als wir, nur um Askalon und Joppe handelt es sich noch. Die letztere Stadt ist jetzt aufs Neue verwüstet und für dich ohne Werth. Darum begnüge dich mit dem Lande von Tyrus bis Cäsarea. Dann sey der Friede dir gewährt. Bald darauf erschien Abu Bekr wieder in Begleitung eines Christen mit dem Antrage: Es sey im Abendlande der Gebrauch, daß derjenige Fürst, welcher von einem andern Fürsten Städte und Land empfange, dafür zum Dienste verpflichtet sey; wolle der Sultan dem Könige von England Joppe und Askalon überlassen, so sollten ihm nicht nur die Besatzungen dieser Städte schuldigen Dienst leisten, sondern der König selbst werde auf erfolgte Mahnung schleunigst sich einstellen und mit seiner erprobten Tapferkeit dem Sultan wider seine Feinde beystehen. Der Sultan wies auch diesen Antrag zurück mit der Erklärung: Was wir dir bewilligen können, ist eine Theilung; behalte Joppe und was dazu gehört, und uns werde Askalon zu Theil. Gleichwohl kam am folgenden Tage, nachdem der Sultan weiter, bis nach 2. Aug.
Ramlah, zurückgegangen war, zum dritten Male Abu Bekr mit einem christlichen Abgeordneten, und meldete: der König von England danke dem Sultan für die Ueberlassung von Joppe, müsse aber darauf bestehen, daß auch Askalon ihm bleibe, Saladin möge doch den Frieden nicht länger verzögern, damit der König nicht gezwungen werde,

J. Chr. 1192. noch den nächsten Winter in Syrien zu verweilen. Der christliche Abgeordnete fand zwar ehrenvolle Aufnahme im türkischen Lager, aber nicht geneigtes Gehör für seine Botschaft, sondern der Sultan antwortete dem Könige Richard auf der Stelle: „Wir können Askalon auf keine Weise in deiner Hand lassen, und bringe immerhin den Winter in diesem Lande zu; denn so du das Land verlässest, so wisse, daß es sicherlich wieder in unsere Gewalt kommen wird; was übrigens nach Gottes Willen geschehen wird, auch wenn du bleibst. Wenn es dir ein Leichtes ist, als ein junger Mann, welcher noch an den Freuden dieser Welt Gefallen findet, getrennt von deinem Lande durch einen Weg von zwey Monaten, in diesen Gegenden zu verweilen, so kann der Krieg für die Sache Gottes noch weniger mir schwer fallen, einem Greise, welcher längst auf die Freuden dieser Welt verzichtet hat, mitten in meinem Reiche und unter meinen Kindern und Freunden, wo Alles mir zu Gebote steht, und für jede Jahreszeit, den Winter und Sommer, eigene Truppen auf meinen Wink sich zu mir sammeln. Darum ist mein fester Wille, den Krieg mit dir so lange zu führen, bis Gott den Sieg nach seinem Rathschlusse mir oder dir verleiht.“ Der christliche Abgeordnete, nachdem er diese Antwort vernommen hatte, bat um die Erlaubniß, Malek al Adel, den Bruder des Sultans, welcher, entfernt von dem Heere [106]), in seinem Zelte krank lag, besuchen zu dürfen, und diese Erlaubniß wurde ihm gewährt [107]). Erst nach mehrern Tagen [108]) kehrte diese Gesandtschaft wieder zu dem Könige Richard zurück, ihm den Antrag des Prinzen

106) Bey einem Orte, welcher Samuiel hieß.

107) Von diesen Unterhandlungen berichtet nur Bohaeddin Cap. 165. S. 251—253.

108) Am 26. Radscheb = 8. August. Bohaeddin Cap. 166. S. 253

Malek al Adel wegen einer Unterredung überbringend. J. Chr. 1192.
Indeß hatte aber der Sinn des Königs Richard sich wieder geändert, und Abu Bekr, welcher gar nicht in Joppe eingelassen wurde, erhielt von ihm außerhalb der Stadt den Auftrag, dem Sultan zu melden: er sey es müde, Frieden anzubieten und abgewiesen zu werden; und da die schlimme Witterung doch bald eintreten werde, so habe er beschlossen, den Winter in Syrien noch auszuhalten.

Nicht nur durch die kalte Aufnahme, welche jene neuen, mit der größten Bescheidenheit gemachten, Friedensanträge bey dem Sultan gefunden hatten, war der König Richard auf das höchste gegen Saladin erbittert worden, sondern auch durch einen Versuch, ihn in seinem Zelte wehrlos gefangen zu nehmen, welcher nur durch einen Zufall mißlang. Während der König noch außerhalb Joppe mit sehr geringer Mannschaft in etwa zehn Zelten [109]) gelagert war, wagte es in einer mondhellen Nacht, vom Dienstage auf den Mittwoch nach Petri Kettenfeyer [110]), 4. 3. Aug.
die Bande von dreyhundert arabischen Räubern, welche während der Belagerung von Ptolemais und späterhin so manchen Christen in der Nacht aus dem Lager mit großer Schlauheit und Kühnheit hinweggeschleppt oder ermordet, und außerdem Pferde, Geld und andere Güter geraubt hatten, an das Lager heranzuschleichen mit der Absicht,

109) „In quadam planitie apud S. Abacuc." Rad. Coggesh. p. 824. Vgl. Bohaeddin S. 254. Bey dem Könige waren, nach Radulph Coggeshale (p. 828) und Matthäus Paris (p. 143), damals nur achtzig Ritter und vierhundert Bogenschützen.

110) Die Mercurii proxime post festum S. Petri ad vincula. Gaufr. Vin. VI. 21. p. 417. Bohaeddin (Cap. 165. S. 253. 254) setzt das Gefecht bey Joppe, welches die Folge dieses Versuches, den König Richard zu fangen, war, um einen Tag früher, auf den Dienstag, 21. Radscheb = 4. August, und Radulph Coggeshale (S. 824) auf den folgenden Tag nach dem Entsatze von Joppe. Bey den übrigen Schriftstellern findet sich keine Zeitbestimmung.

J. Chr. 1192. den furchtbaren König von England zu überwältigen. Doch da sie mit einander darüber in Streit geriethen, welche von ihnen zu Fuß den Ueberfall ausführen, und welche zu Pferde dem Könige die Flucht nach Joppe verlegen sollten: so kam der Morgen heran, bevor sie ihr Vorhaben in das Werk setzten, und ein Genueser, welcher die blinkenden Helme der Feinde sah, meldete dem Könige Richard die Gefahr, in welcher er schwebte [111]).

5. Aug. Kaum hatte der König seinen Panzer [112]) angelegt, als das Heer des Sultans in sieben Scharen, deren jede tausend Reiter enthielt, und in schnellem Laufe heran kam. Nur der König und zehn Ritter waren beritten, unter ihnen der König Heinrich, der Graf Robert von Leicester, Heinrich der Deutsche, des Königs Pannerherr, Radulph von Mauleon, Andreas von Savigny und der Knappe Hugo von Neville, dessen Erzählung über die Thaten des Königs Richard an diesem Tage uns aufbewahrt worden

111) Die Menelones (Melones) de Halapia und Cordivi des Gaufrid Vinisauf (Lib. VI. c. 19. 21. p. 416. 417), welche von diesem Schriftsteller bloß durch den Zusatz generatio quaedam prava generis Sarracenorum; juventus scilicet expedita bezeichnet werden, sind ohne Zweifel die von Saladin errichtete Bande von dreyhundert arabischen Freybeutern, welche von Bohaeddin (Cap. 124. S. 206, vgl. Cap. 98. S. 162) also beschrieben wird: „Sie schlichen sich in das Lager, raubten den Franken Güter und Pferde, und führten auch die Männer lebendig als Gefangene fort. Wenn sie einen Schlafenden fanden, so setzten sie ihm den Dolch an die Kehle; schwieg er beym Erwachen und enthielt sich des Redens, so führten sie ihn weg aus dem Zelte als Gefangenen. Viele, welche das Reden nicht unterließen, wurden von ihnen erwürgt. Es kam aber dahin, daß die Franken, welche auf diese Weise sich überfallen sahen, kein Wort sprachen, die Gefangenschaft dem Tode vorziehend. Solches wurde lange Zeit und bis zum Abschlusse des Friedens getrieben." Von dem Unterschiede der Menelones und Cordivi (bey Bromton S. 1247: Ordini et Melones) findet sich in den morgenländischen Nachrichten keine Spur. Vgl. oben.

112) „Loricam indissolubilibus nexibus concatenatam." Gaufr. Vin. VI. 21. p. 417.

ist[113]); diese bestiegen schnell ihre Rosse und machten sich J. Chr. 1192.
fertig zum Kampfe. Die meisten Ritter, selbst König Richard, hatten nicht Zeit, ihre Beinrüstung anzulegen, sondern mußten diesen mühsamen Tag, mit unbedeckten Beinen, einige selbst mit unbedeckten Lenden, im Kampfe ausharren[114]). In der größten Schnelligkeit machte Richard, welcher in den dringendsten Gefahren am meisten Muth, Besonnenheit und Entschlossenheit bewährte, zweckmäßige Anstalten, er schickte einige Ritter an die Küste zur linken Hand von der Kirche des heiligen Nicolaus, wohin die Hauptmacht der Türken sich zu richten schien, und stellte die Pisaner und Genueser und einen Haufen vermischter

113) In Radulph Coggeshale englischer Chronik (S. 824—829): sicut dominus Hugo de Nevilla (serviens probissimus, Gaufr. Vin. p. 417), qui in eodem certamine erat, nobis retulit." Aus Radulph Coggeshale hat Matthäus Paris seine Erzählung dieses Gefechtes geschöpft (Hist. Anglicana p. 143), so wie Bromton (p. 1247. 1248) nur den Bericht des Gaufrid Vinisauf (VI. 22—24. p. 417—420) abgekürzt hat. Roger de Hoveden gibt bloß die wunderliche Nachricht (fol. 408 A.): „Post triduum (nach dem Entsatze von Joppe) Saladinus mandavit Regi quod proeliaretur cum illo in proelio campestri; et mandatum illud plurimum placuit Regi. Et cum omnia hinc inde praeordinata essent ad proelium campestre, venerunt ad Regem de Accon quinque galeae cum viris armatis ad succurrendum illi, et tunc noluit Saladinus bellum inire contra Regem." Die Namen der übrigen Ritter, welche mit Pferden versehen waren, außer den im Texte genannten, waren nach Gaufrid Vinisauf: Bartholomäus von Mortimer (de Mari mortuo), Girald von Pinkval, Roger de Sacy und Wilhelm de l'Etang (de Stagno). Nach Radulph Coggeshale (p. 826) waren in dem Heere Richards nur sechs Pferde und Ein Maulthier (cum una mula). „Es ist mir, sagt Bohaeddin (p. 234) von Jemanden, welcher in dieser Schlacht war, erzählt worden, daß der König von England nicht mehr als höchstens siebzehn, nach andern Angaben nur neun Pferde hatte, und die Zahl seiner Fußgänger nach der höchsten Angabe tausend, nach der geringsten dreyhundert, nach andern noch mehr betrug." Vgl. Bohaeddin Cap. 7. S. 23.

114) „Rex et alii quam plurimi ex urgentis articuli conturbatione consternati nudis tibiis procedebant ad bellum, nonnulli etiam sine feminalibus, utcumque raptim armati sunt, tota die sic permansuri dimicantes." Gaufr. Vin. p. 417.

J. Chr. 1192. Pilger vor den Gärten auf, welche die Stadt Joppe umgaben. Die unberittenen Ritter und Bogenschützen, welche bey ihm blieben, vereinigte er in eine eng geschlossene Schar, gebot den Rittern, wenn die Türken anstürmten, auf das Knie sich niederzulassen, indem sie das linke Bein mit gebogenem Knie vorsetzten, mit dem Schilde in der linken Hand sich zu decken, und mit der rechten die Spitze der schräg mit dem Schafte gegen den Boden gestemmten Lanze den Feinden entgegen zu halten; hinter je zwey Rittern stellte er einen Armbrustschützen mit einem Gehülfen, welchem es oblag, die Armbrust zu spannen [115]). Durch einiges Holz, welches zur Befestigung der Zelte zusammengebracht war, wurde vor dieser Schar eine Art von Bollwerk errichtet [116]). Nach diesen Anordnungen ermahnte Richard seine Krieger zum tapfern und beharrlichen Kampfe. „Bedenkt, sprach er unter andern, daß man durch Tapferkeit am sichersten der Gefahr entgeht, und wie durch das Glück oft die Tugend in Schatten gestellt wird, so gibt ihr das Unglück den herrlichsten Glanz, die Flucht kann uns heute nicht retten, denn wir sind nach allen Seiten von den Feinden umringt, und fliehen wollen, würde so viel seyn, als dem Tode entgegen gehen. Hier gilt nur die Wahl, entweder durch Tapferkeit zu siegen, oder mit Ruhm zu sterben; und was kann rühmlicher seyn, als der Tod im Kampfe für Gott und den Heiland. Darum erflehet mit inbrünstigem Gebete den Beystand Gottes in dieser Gefahr,

115) „Ad Turcorum impetus improbissimos excipiendos nostri se, prout poterant, aptabant, genu dextrum singuli solo figentes, ut sic firmius cohaererent et persisterent immobiles, dum pedum dextrorum articulos fixissent in terra, pedes vero sinistros sinuato poplite habebant, manus sinistrae clypeos protensos habebant et parmas et scuta et ancilia, dextrae lanceas in terra fixis posterioribus capitibus, anterioribus vero partibus oppositis ferrata cuspide perniciter irruentibus adversariis.“ Gaufr. Vin. l. c.

116) Rad. Coggesh. p. 825.

und unterwindet euch mit gutem Muthe des Kampfes. J. Chr. 1192.
Sollte ich aber unter euch eines Feigen gewahr werden, welcher wanken, den Feinden unsere Reihen öffnen, oder zu fliehen versuchen würde, dem werde ich, das schwöre ich bey dem allmächtigen Gott, mit meinem Schwerte den Kopf abzuschlagen nicht säumen." In dem Augenblicke, in welchem der König seine Rede endigte, geschah es, daß die Türken mit gewaltigem Geschrey und unter dem Schalle der Heerpauken und Trompeten anstürmten; aber weder ihre erste, noch ihre zweyte und dritte Schar wagte in die Linie der christlichen Schlachtordnung einzubrechen. Fast eine halbe Stunde standen die Türken unbeweglich vor der christlichen Schar, so daß die Spitzen der Lanzen von beyden Theilen sich berührten, von beyden Seiten aber wurde kein Pfeil geschossen, und nur in drohenden Worten und Geberden äußerte sich die gegenseitige Erbitterung. Als endlich die Türken sich zurückzogen, erhob Richard ein schallendes Gelächter und sprach zu seinen Rittern: „Nun, edle Kämpfer Christi, ihr sehet jetzt die Feigheit dieses Volkes; verflucht sey, wer künftig vor den Türken sich fürchtet [117])." Alle spätern Versuche der Heiden, die Linie der Ritter zu durchbrechen oder durch verstellte Flucht die Christen zur Auflösung ihrer Schar zu bewegen, waren auf gleiche Weise fruchtlos [118]). Endlich ließ Richard, solcher Vertheidigung müde, die Armbrustschützen vor die Ritter treten und die ganze Schar in geschlossenen Gliedern vorrücken, und sowohl die Geschosse der Armbrustschützen, welche an diesem Tage durch Ausdauer und Tapferkeit großes Lob sich erwarben, und

117) „Hujusmodi incursionem fecerunt quinquies sive sexies, scilicet ab hora diei proxima fere usque ad nonam." Rad. Coggesh. p. 827.

118) Rad. Coggesh. p. 827.

J. Chr. 1192. den Sieg der Christen entschieden, als die Lanzen der Ritter, waren von furchtbarer Wirkung. Hierauf rannten auch der König und die Ritter, welche mit Pferden versehen waren, mit eingelegten Lanzen unter die Heiden, Alles zur Rechten und Linken niederwerfend, und da die Feinde überall vor dem Könige Richard zaghaft wichen, so durchrannten sie alle türkische Schlachtordnungen bis zur letzten. Doch plötzlich erblickte Richard den Grafen von Leicester in großer Gefahr; denn von seinem Schlachtrosse herabgeworfen, vertheidigte sich der tapfere Graf nur mit Mühe gegen die ihn umringenden Türken. Als der König ihn befreyet und mit eigener Hand ihm geholfen hatte, sein Schlachtroß wieder zu besteigen, so drangen die Türken bis zum königlichen Panier vor und ergriffen den Ritter Radulph Mauleon; aber Richard, welcher an diesem Tage überall war, wo Gefahr sich zeigte, entriß auch diesen wackern Kämpfer der Gewalt der Heiden, und das furchtbare Schwert des Königs von England verbreitete überall Tod und Verderben. In diesem Augenblicke näherte sich dem Könige ein Türke mit zwey schönen arabischen Pferden; sie waren ein Geschenk, welches Malek al Adel ihm übersandte, mit der freundlichen Meldung, Richard möge sich ihrer bedienen, um der großen Gefahr, in welcher er sich befinde, zu entgehen. Kein Geschenk konnte in diesem Augenblicke ihm angenehmer seyn, und Richard vergalt es späterhin mit einem kostbaren Gegengeschenke[119]).

119) Gaufr. Vin. p. 418. 419. Aus dieser Thatsache ist wahrscheinlich das von Iperius (Chron. S. Bertini p. 678) unter dem Namen: passus Saladini (de facto qui dicitur passus Salahadini) und Hugo Plagon (S. 636) erzählte Märchen entstanden, daß der Sultan Saladin dem Könige Richard in dessen Lager vor Joppe ein Pferd als Geschenk gesandt habe, mit der Meldung, es sey nicht schicklich, daß ein König zu Fuße gehe; aber in der hinterlistigen Absicht, vermittelst dieses Pferdes des Königs sich zu bemäch-

So sehr die Gefahr mit jedem Augenblicke sich ver- J. Chr. 1192.
schlimmerte, indem die unzähligen Geschosse der Türken auch in den Reihen der Christen großen Schaden stifteten, und die Schiffer, welche Richard zu Hülfe gerufen hatte, zaghaft zu den Schiffen flohen: so ermüdete doch der König nicht im Streite, und mit einer Besonnenheit, welche eben so bewundernswürdig an diesem Tage war, als seine gewaltige Tapferkeit in diesem letzten seiner Kämpfe wider die Heiden, traf er überall die zweckmäßigsten Anstalten, die Gefahr abzuwenden; indem er mit der Schnelligkeit des Blitzes das Schlachtfeld stets durchkreuzte, jeden Türken, welchen er auf seinem Wege fand, tödtend oder verwundend, und keine Gefahr scheuend. Man sah ihn einmal während dieses furchtbaren Kampfes von hundert Türken umringt; aber nachdem viele derselben die Kühnheit, den Kampf mit dem furchtbaren Könige von England zu bestehen, mit dem Tode oder mit dem Verluste eines Arms oder Beins, oder mit anderer schwerer Verwundung gebüßt hatten, ergriffen die übrigen die Flucht. Einem Emir, welcher, schmähend auf die Kraftlosigkeit, mit welcher die Muselmänner an diesem Tage kämpften, seinem Pferde die Sporen gab und wider den gewaltigen Helden, vor welchem alle flohen, mit größter Heftigkeit rannte, hieb Richard mit Einem Schlage seines Schwertes den Kopf, die rechte Schulter und den rechten Arm ab. Als mitten in dem Getümmel des Kampfes ein königlicher Kämmerer aus Joppe kam und meldete, daß fast drey Tausend Türken die in der Eile

tigen. Richard aber, diesem Geschenke nicht trauend, ließ durch einen Knappen (scutiferum) das Roß versuchen, und kaum hatte der Knappe es bestiegen, als es mit ihm unaufhaltsam in das Lager des Sultans rannte. Saladin entließ aber den Knappen wieder, und schickte dem Könige Richard ein anderes Pferd, welches nicht angenommen wurde.

J. Chr. 1192. wieder hergestellte Mauer von Joppe niedergeworfen hätten und in die Stadt eingedrungen wären, so verbot ihm Richard, Anderen diese Nachricht kund zu thun, indem er die furchtbare Drohung hinzufügte, daß er ihm den Kopf zu den Füßen legen werde, so fern er sein Verbot übertrete. Dann kündigte der König seiner Ritterschaft an, daß er sich nach Joppe begebe, um zu sehen, was dort etwa geschehe, und ermahnte sie, tapfer auszuharren im Widerstande gegen die Türken, und in seiner Abwesenheit mit Strenge die gemachte Anordnung aufrecht zu erhalten [120]). Hierauf ritt er mit seinem Pannerherrn und fünf andern Rittern, begleitet von einigen Armbrustschützen und fünf andern Rittern, in die Stadt, erschlug drey vornehme Türken, welchen er in einer Straße begegnete, erbeutete zwey Pferde, und verbreitete solches Schrecken unter den Heiden, daß, wie ein Augenzeuge sich ausdrückt, alle vor ihm flohen, wie die Thiere des Feldes vor einem hungrigen Löwen. Nachdem die Stadt von den Feinden gereinigt war, übergab er einem Theile der Burgwache die Vertheidigung der Thore und der Mauer, wo dieselbe niedergeworfen war, eilte dann zu den Schiffen, bewog die Schiffer, welche aus dem Gefechte entflohen waren, durch Ermahnungen und Drohungen, mit ihm auf den Kampfplatz zurückzukehren, indem er zur Bewachung eines jeden Schiffes fünf Mann zurückließ, und kehrte siegreich

120) „Cum sex strenuis militibus, cum regio vexillo.“ Rad. Coggesh. p. 825. Nach Gaufrid Vinisauf (p. 419): „duobus tantum comitatus militibus, sed secum ducens Balistarios.“ Diese beiden Schriftsteller weichen auch darin von einander ab, daß Radulph Coggeshale das Eindringen der Türken in Joppe vor den Anfang der Feldschlacht stellt, Gaufrid Vinisauf aber, dessen umständlichere Erzählung dieses Kampfes im Allgemeinen den Vorzug zu verdienen scheint, berichtet, daß der König durch die Nachricht von jenem Ereignisse mitten im Getümmel des Gefechtes überrascht worden sey.

zu seiner tapfern Schar zurück, welche, obwohl nicht ohne Besorgniß wegen der Abwesenheit des Königs, das Schlachtfeld unverdrossen behauptet hatte, und nicht um einen Schritt gewichen war. J. Chr. 1192.

Erst gegen Abend waren die christlichen Ritter im vollkommenen Besitze des Schlachtfeldes; und als die Türken nach allen Seiten flohen, vereinigte sich auch die Besatzung von Joppe mit der königlichen Schar zur Verfolgung der Feinde [121]). Die Christen vermißten nach diesem gefahrvollen Kampfe nur Einen Ritter, welcher aus Feigheit die Linie verlassen hatte und durch seinen Tod die Warnung des Königs Richard bewährte, daß die Flucht nur zum Tode führen würde [122]). Der Türken sollen an diesem Tage mehr als siebenhundert erschlagen, und mehr als funfzehn Hundert getödtete türkische Pferde auf dem Schlachtfelde gezählt worden seyn [123]). Der König Richard, dessen in diesem Kampfe vollbrachte tapfere Thaten den Wunderthaten des Trojaners Hektor, Alexanders des Großen, Judas des Maccabäers und des rasenden Roland gleich gestellt wurden, hatte sein Schwert so rastlos und mit solcher Gewalt geschwungen, daß die Haut seiner rechten Hand sich abgelöst hatte [124]), und sowohl in seinen Harnisch, als die Rüstung seines Schlachtrosses waren unzählige feindliche Geschosse gedrungen, doch ohne ihn und sein Roß zu verletzen. Die christlichen Streiter

121) Rad. Coggesh. p. 828. 829.

122) Rad. Coggesh. p. 828. Nach Gaufrid Vinisauf (p. 420): „in illa tam funesta die nostrorum unus corruit vel duo tantum.“

123) Gaufr. Vin. p. 420.

124) „Rex adeo jugi vexatus est exercitio, ut vibrantis gladium dextrae cutis rumperetur.“ Gaufr. Vin. p. 418. „Regis autem corpus circumquaque fuit obsitum pilis creberrimis, infixis, sicut ericeus, aculeis; similiter ejus equus in ejus phaleris haerentibus, horrebat sagittis innumeris.“ Id. p. 420.

J. Chr. 1192. hatten sich bemüht, das Beyspiel des Königs, so weit es ihnen möglich war, nachzuahmen, sie gaben aber mit frommem Sinne Gott die Ehre dieses Sieges, indem sie es anerkannten, daß nur die göttliche Hülfe einer so kleinen Schar Kraft und Stärke, einen so ungleichen Kampf zu bestehen, habe verleihen können [125]).

Der Sultan Saladin zürnte mit Recht auf die Zaghaftigkeit seines Heeres, welches, überlegen an Zahl und in jeder Hinsicht wohlgerüstet, im Kampfe wider eine Ritterschaft nicht bestanden war, welche, mit Ausnahme einiger wenigen, zum Theil mit schlechten Pferden versehenen, Ritter selbst der Schlachtrosse entbehrte, und von allen Seiten umringt war [126]). Die muselmännischen Geschichtschreiber verschweigen nicht die Schande, welche an diesem Tage die Türken auf sich luden, indem keiner von ihnen es wagte, dem Könige Richard, welcher alle Schlachtordnungen ihres Heeres vom rechten Flügel bis zum linken durchritt, den Weg zu verlegen [127]), und sie ihn selbst nicht einmal störten, als er, ihnen zum Hohn, in der Mitte zwischen dem christlichen und muselmännischen

125) Rad. Coggesh. p. 829. Gaufr. Vin. p. 420.

126) An der Unlust der Türken zum Kampfe war vielleicht der nächtliche Marsch, welchen sie gemacht hatten, nicht ohne Antheil. Denn Saladin hatte sie nach Cäsarea geführt, in der Hoffnung, die dort verweilenden Kreuzfahrer überfallen zu können; weil diese aber sich in die Stadt begeben hatten, so führte er in der Nacht sein Heer in die Nähe von Joppe, wo er diesen unglücklichen Kampf unternahm. Bohaeddin S. 23. 254. „Ich war, sagt Bohaeddin, Gott sey Dank, nicht gegenwärtig, sondern war wegen Unpäßlichkeit bey dem Gepäcke zurückgeblieben."

127) „Mir ist erzählt worden, daß der König von England seine Lanze nahm und von dem äußersten Ende des rechten Flügels bis zum Ende des linken Flügels (der Türken) rannte, ohne daß ihm Einer entgegen trat." Bohaeddin S. 254. „Tanto quippe impetu (Rex cum his, qui equos habebant) se primitus in ipsos impegerant, ut Turcorum acies universus penetrantes in spiritu vehementi tandem in posteriori acie persisterent." Gaufr. Vin. p. 418.

Heere vom Pferde stieg und mit Ruhe sein Mittagsmahl verzehrte[128]). Die Ermahnung des Sultans zum tapfern und rühmlichen Kampfe wurde nur von seinem Sohne, Malek addaher, mit Freudigkeit beantwortet, andere Emire schwiegen, und Dschamah, der Bruder des Emirs Saifeddin Meschtub[129]), hatte die Keckheit, dem Sultan sich zu nähern mit den Worten: „Befiehl, o Sultan, den Mamlucken, welche in Joppe den Soldaten die Beute abnahmen und sie ohne alle Ursache mißhandelten, vorzurücken und zu fechten; wo gekämpft werden soll, ruft man uns, und wo es Beute zu machen gibt, da ruft man die Mamlucken[130])." Doch Saladin, den mit jedem Kampfe steigenden Unmuth seines damaligen Heeres als eine unabwendliche Fügung Gottes betrachtend, unterdrückte seinen Verdruß, und hoffte auf eine bessere Stimmung der neuen Scharen, welche aus Mosul und Aegypten im Anzuge waren. Obgleich alle Emire empfindliche Strafe fürchteten, und selbst Malek addaher nach diesem unrühmlichen Kampfe es kaum wagte, vor seinem Vater zu erscheinen, so ließ Saladin doch in dem Lager bey Jasur, wohin er sein Heer zurückführte, am Abende die Emire zu sich rufen, bewirthete sie mit damascenischen Früchten und gedachte nicht der Schande des verflossenen Tages[131]). Nachdem das türkische Heer bey Jasur Einen Tag geruhet hatte, zog es nach Natrun; der Sultan aber begab sich nach Jerusalem, wo auch der Fürst Alaeddin

J. Chr. 1192.

8.—23. August.

128) Ebn alathir S. 531.

129) Bohaeddin S. 254. In der andern Erzählung, welche Bohaeddin S. 24 von diesem Vorgange gibt, bezeichnet er diesen Emir als einen Kurden, welcher dem Sultan deswegen abhold war, weil er meinte, daß er im Verhältnisse zu seinem Verdienste mit allzu geringem Landbesitze von Saladin sey abgefunden worden.

130) Ebn al athir a. a. O.

131) Bohaeddin S. 24. Was Gaufrid Vinisauf von der Unterredung Saladins mit seinen Emiren (Lib. VI. 24. p. 421) meldet, ist offenbare Erdichtung.

J. Chr. 1192. von Mosul mit seinen Scharen, bald hernach auch die neu ankommenden ägyptischen Truppen und Malek al Mansur, der Sohn des Takieddin, mit einem beträchtlichen Heere bey ihm sich einfanden [132].

Den Christen brachte der glänzende Sieg, welchen sie durch Muth und Ausdauer errungen hatten, keinen andern Vortheil, als daß sie Joppe behaupteten, und die Furcht, in welche die fast übernatürliche Tapferkeit des Königs Richard aufs Neue die Türken gebracht hatte, blieb unbenutzt. Die Pilger, welche noch in Cäsarea waren, und durch die Nachricht von der Gefahr, in welcher der König von England sich befand, waren geschreckt worden, begnügten sich damit, wegen des Sieges ihrer Mitpilger ein Dankfest zu feyern, blieben ruhig in Cäsarea [133], und dachten nicht daran, sich mit den Siegern zu vereinigen und mit ihnen gemeinschaftlich weitere Vortheile des Sieges zu verfolgen. Der König Richard aber und ein großer Theil seiner Waffengefährten erkrankten an einem Fieber, welches die Folge theils der gewaltigen Anstrengung und Erhitzung in dem Kampfe bey Joppe, theils der, durch die unbeerdigt faulenden Leichname der Ungläubigen bewirkten, Verpestung der Luft war, manchem Pilger tödtlich wurde, und ihre Thätigkeit gänzlich hemmte [134]. Saladin dagegen, welcher von der Krankheit des Königs bald benachrichtigt wurde, rückte mit seinem verstärkten Heere bis nach Ramlah vor, ließ Par-

132) Alaeddin kam am Sonnabende, den 26. Radscheb = 8. August, zu Jerusalem an, am Donnerstage, den 9. Schaban = 20. August, trafen die ägyptischen Truppen ein, und am Sonntage, den 12. Schaban = 23. August al Mansur, der Sohn des Takieddin. Bohaeddin Cap. 166. 167. S. 235. 236.

133) Rad. Coggeshale p. 829.

134) Gaufr. Vin. VI. 23. p. 421. Jo. Bromton. p. 1249. Rad. Coggesh. p. 829. Matth. Par. p. 143.

teyen seiner leicht bewaffneten Reiter bis nach Joppe streifen[135]), und der Sultan soll dem Könige Richard damals haben melden lassen, daß er kommen werde, ihn abzuholen, wenn der König für gut fände, ihn zu erwarten; worauf Richard zur Antwort gab, daß er den Sultan zu erwarten nicht ermangeln, und, so lange er auf seinen Füßen oder Knieen noch sich aufrecht erhalten könne, vor ihm nicht um einen Schritt zurückweichen werde[136]. J. Chr. 1192.

Obwohl Richard in dieser Antwort weder seinen natürlichen Stolz, noch seine königliche Würde verleugnete: so erregte in ihm doch diese Drohung des Sultans und die Annäherung des türkischen Heeres große Besorgniß, und er beauftragte daher den König Heinrich, die französischen Pilger, welche indeß nach Cäsarea gekommen waren, um ihren Beystand in dieser Gefahr auf das Dringendste zu bitten. Die Tapferkeit, mit welcher von Richard die Stadt Joppe in wenigen Tagen zweymal war befreyet worden', hatte ihm gleichwohl nicht die Herzen der Pilger gewonnen. Bey den Franzosen fand die Bitte des Königs kein Gehör; und als er im Beyseyn des Königs Heinrich den Templern und Hospitalitern den Wunsch eröffnete, daß sie die Bewachung von Askalon und Joppe übernehmen möchten, damit er in Ptolemais im Genusse besserer Luft und in sorgfältigerer Pflege die Wiederherstellung seiner Gesundheit abwarten könne: so gaben ihm alle einmüthig die Antwort,

135) Bohaeddin Cap. 168. S. 237.

136) Gaufr. Vin. VI. 26. p. 421. Diese Nachricht des Gaufrid Vinisauf erhält ihre Bestätigung durch die Meldung des Ebn al athir (S. 531): „Le Sulthan ecrivit au roi d'Angleterre pour l'engager à une action generale." Nach Walther Hemingford (p. 534) gab der Sultan durch Gesandte dem Könige Richard über dessen Krankheit sein Bedauern zu erkennen. Die Botschaft, wie dieser Schriftsteller sie meldet, ist aber schlecht und ohne Wahrscheinlichkeit erfunden.

J. Chr. 1192. daß sie nicht Lust hätten, als Stellvertreter des Königs in seiner Abwesenheit Städte oder Burgen zu hüten, gingen dann trotzig davon und trennten sich von ihm für immer. Hierauf ließ Richard durch einen Herold bekannt machen, daß Jeder, welcher Lust habe in den Sold des Königs zu treten, sich melden möge; aber dieser Versuch, neuen Anhang zu gewinnen, mißlang ebenfalls, und es meldeten sich nicht mehr als funfzig Ritter und zwey Tausend Knechte zu Fuß[137]). Denn seitdem die Hoffnung der Pilger, Jerusalem zu erobern, zum zweyten Male von ihm war getäuscht worden, hatte er ihr Vertrauen unwiederbringlich verloren.

Abschluß des Waffenstillstandes. Diese Lage der Dinge brachte den König Richard in solche Verzweiflung, daß er beschloß, durch jedes Opfer endlich einen erträglichen Vertrag mit Saladin zu erkaufen. Er knüpfte die Unterhandlungen an, indem er den Sultan um Früchte und Schnee bitten ließ, und als er davon in reichem Maße erhielt, die Gelegenheit benutzte, Abu Bekr, den Kammerherrn des Malek al Adel, welchen er wenige Tage zuvor mit Schnödigkeit abgewiesen hatte, zu
27. Aug. sich einzuladen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Joppe kam Abu Bekr, in Begleitung eines Ritters, in das Lager des Sultans bey Ramlah zurück und meldete, daß er in vertraulichem Gespräche von dem Könige von England beauftragt worden sey, den Bruder des Sultans, Malek al Adel, auf das Dringendste um seine Vermittlung zur

137) Dieser Verhandlungen erwähnt nur Gaufrid Vinisauf (VI. 27. p. 422) mit Genauigkeit. Radulph Coggeshale und Matthäus Paris (a. a. O.) erzählen, die Templer und Hospitaliter, so wie die Barone, hätten dem Könige die Rückkehr in sein Reich angerathen, da der König endlich gelobt habe, mit einem noch zahlreichern Heere und mit mehr Geld zur Belagerung von Jerusalem zurückzukommen („ut iterum multiplicato numero tam militum quam pecuniarum fortius et instructius ad obsidendam Jerosolymam regrederetur, juratoria super hoc praestita cautione").

Bewirkung eines billigen Friedens zu ersuchen; der König Richard habe hinzugefügt: der Sultan möge doch seine Forderung wegen Askalon aufgeben; dann werde der König unverzüglich Syrien verlassen, und der Sultan mit dem kleinen Häuflein der zurückbleibenden Christen leicht fertig werden können; der König verlange nichts, als einen anständigen Frieden, welcher seine Ehre bey seinen Glaubensgenossen nicht verletze; wolle der Sultan aber auf die Räumung von Askalon bestehen, so möge er wenigstens die zum Wiederaufbau dieser Stadt verwandten Kosten vergüten [138]). J. Chr. 1192.

Saladin wußte zwar sowohl durch die Meldung seiner Streifparteyen, als durch die eigenen Aussagen der Botschafter, welche Richard in seiner Krankheit an ihn gesandt hatte, daß die Christen in schlimmer Lage waren, daß die Zahl der streitfähigen Mannschaft in Joppe sich nur auf zweyhundert, oder höchstens dreyhundert belief, die Franzosen durch den König Heinrich vergeblich zum Beystande aufgefordert waren, und überhaupt dem Könige von England die Pilger nicht mehr gehorchten, so daß selbst seine Aufforderung, die Mauern von Joppe wieder herzustellen, Widerspruch gefunden hatte, indem die Pilger nur die Vollendung der Burg zusagten, deren Mauer zu der Zeit, als die Türken Joppe belagerten, noch ohne Zinnen war [139]). Aber Saladin war nach dem unglück-

138) Bohaeddin S. 257. 258. Sehr unvollständig und ungenau sind die Nachrichten der übrigen, sowohl morgenländischen, als abendländischen Schriftsteller von diesen Unterhandlungen. Vgl. Eby al athir S. 531. 532. Abu Schamah S. 661. 662. Gesch. von Jerus. u. Hebron S. 232. 233. „Rex perplexus, sagt Gaufrid Vinisauf (p. 422) et ignorans, quid potius aliud fieret, mandavit Saphadino, fratri Salahadini, ut ipso mediante qua potuisset, honestioris conditionis inter ipsos impetraret inducias.

139) Bohaeddin S. 257. Für den Wiederbau von Joppe ordnete Richard nach dem Abschlusse des Waffenstill-

J. Chr. 1192. lichen Ausgange seiner letzten Versuche der guten Stimmung seiner Truppen so wenig sicher, daß er auf den glücklichen Erfolg nicht einmal einer leichtscheinenden Unternehmung mit Gewißheit rechnete, und seine Emire, des Krieges müde, ließen bey jeder Veranlassung ihre Sehnsucht nach dem Frieden laut werden, die Erschöpfung ihrer Mittel vorschützend. Dazu kam, daß dem Sultan seine geschwächte Gesundheit es nicht mehr gestattete, wie ehemals, der vorderste im Kampfe zu seyn und durch sein eigenes Beyspiel seine Krieger zum Kampfe gegen einen Feind anzufeuern, welcher in den gefährlichsten Lagen und da, wo er dem Untergange nahe zu seyn schien, mehr als einmal, vornehmlich in dem letzten Kampfe bey Joppe unbegreifliche Kräfte entwickelt hatte [140]). Die sichern Vortheile des Friedens also dem ungewissen Ruhme, welcher, im glücklichen Falle, durch eine gewaltsame Beendigung des Krieges und die Zerstörung der christlichen Herrschaft in Syrien gewonnen werden konnte, vorziehend, ließ Saladin den Gesandten des Königs Richard und Abu Bekr zu Malek al Adel führen, indem er ihnen zum Begleiter einen seiner vertrauten Emire gab, und seinem Bruder durch diesen Emir den geheimen Auftrag ertheilte, mit dem Könige von England, unter der Bedingung, daß Askalon zurückgegeben würde, den Frieden zu berichtigen.

28. Aug. Noch hatte Richard nicht die Antwort des Malek al Adel erhalten, als am Abende des folgenden Tages dem

standes die Sammlung von Verträgen an. Gaufr. Vin. VI. 50. p. 424. S. unten.

140) „Adel et plusieurs émirs conseillèrent au sultan d'accorder la paix; ils lui représentèrent le degoût de l'armée, le mauvais état des machines de guerre, la perte des bêtes de somme et des chevaux et la consommation des provisions.“ Ebn al athir. S. 532. Vgl. Gesch. v. Jerus. u. Hebron a. a. O. Behaeddin Cap. 169. S. 259.

Sultan von dem Emir Bedreddin Dildurm, welcher an J. Chr. 1192.
dieſem Tage die türkiſche Vorwache befehligte, gemeldet
wurde, daß fünf Geſandte des Königs von England, un-
ter welchen ein ſehr vornehmer Baron [141]) wäre, um
Gehör bäten; Saladin bewilligte ihnen zwar den Zutritt,
ſie aber richteten an den Emir Bedreddin ihren Auftrag
aus, daß ihr Herr auf Askalon ſowohl, als auf die Er-
ſtattung der auf den Wiederbau dieſer Stadt gewandten
Koſten verzichte und aufrichtig den Abſchluß des Vertrages
wünſche. So ungeſtüm als Richard in der Schlacht war,
ſo übereilend war er in der Unterhandlung. Nach dieſer
unerwarteten Nachgiebigkeit hatte der Sultan keinen Grund
mehr, dem Könige Richard den Frieden zu verſagen, und
Bedreddin erhielt den Befehl, durch einen treuen und
ſichern Mann von dem Könige Richard die Zuſicherung
durch Handgelübde zu erwirken, daß ſein letzter Friedens-
antrag ernſtlich und redlich gemeint ſey; und ſobald am
andern Tage der Emir die geſchehene Vollziehung dieſes 29. Aug.
Befehls und den Vorſchlag des Königs von England, daß
die Theilung des Landes nach der frühern mit Malek al
Adel beſprochenen Vereinbarung geſchehen möge, gemeldet
hatte, ſo berief der Sultan den Divan zur Beſtimmung
der Gränzen der Diſtricte von Ptolemais, Cäſarea, Joppe
und Arſuf, welche den Chriſten verbleiben ſollten; indem
er von dem Diſtricte von Joppe die Städte und Burgen
Ramlah, Jabra und Madſchdeljaba, von dem Diſtricte
von Ptolemais die Städte Saphoria und Nazareth aus-
nahm. Dieſe Beſtimmung wurde ſchriftlich am Morgen
des dreyßigſten Auguſt dem von Bedreddin zu dem Sultan 30. Aug.
eingeführten Geſandten des Königs Richard zur Ueber-

141) Dieſer Baron wird im Texte des Bohaeddin Hovat genannt, in der Ueberſetzung von Schultens aber: Honatus. Bohaeddin S. 258.

J. Chr. 1192. bringung an seinen Herrn übergeben, mit der Erklärung, daß, wenn der König am Morgen des folgenden Tages einen Abgeordneten sende, um den Frieden unter diesen Bedingungen zu beschwören, das Werk des Friedens unter Gottes Segen vollbracht seyn werde; wenn er aber damit zögere, weitere Unterhandlungen nicht Statt finden könnten. Der Emir Tarantai begleitete diesen Gesandten, um die Antwort des Königs von England zu vernehmen. Schon am Abende dieses Tages kam Tarantai in Begleitung einiger christlichen Gesandten zurück, und meldete, da er allein den Zutritt zu dem Sultan erhielt, von dem Könige Richard sey zwar anfangs die Verzichtleistung auf die Vergütung der auf den Bau von Askalon gewandten Kosten in Abrede gestellt worden; als aber von den Rittern, welche mit Bedreddin unterhandelt hätten, einmüthig es bekräftigt worden sey, daß sie im Auftrage des Königs diese Verzichtleistung angetragen hätten, so habe Richard gesagt: Was ich versprochen habe, nehme ich nicht zurück, genehmige die vorgeschlagenen Bedingungen des Friedens, und werde, was der Sultan noch sonst mir zugestehen will, als ein mildes Geschenk betrachten. Die Gesandten aber, welche mit dem Emir Tarantai kamen, waren beauftragt, um die Ueberlassung von Ramlah ausdrücklich zu bitten, und wurden durch den Emir Bedreddin zu Malek al Adel geführt, um demselben ihr Anliegen vorzutragen [142]).

31. Aug. Endlich, nachdem am Abende des 31. August die Gesandten aus dem Lager des Malek al Adel zurückgekommen waren, so wurde am folgenden Tage, dem ersten des
1. Sept. September, durch Omad, dem Geheimschreiber des Sul-

142) Bohaeddin S. 259.

tans [143]), die Urkunde des Vertrages zwischen Saladin und Richard entworfen, des Inhalts: Der Anstandfriede sollte, anfangend am Mittwochen den 22. Schaban des Jahres 588 nach der Flucht des Propheten, den 2. September des Jahres 1192 der christlichen Zeitrechnung, drey Jahre dauern, Askalon von muselmännischen und christlichen Arbeitern gemeinschaftlich zerstört werden, das Land von Tyrus bis Joppe, mit Einschluß von Ramlah und Lydda, den Christen bleiben, und so wie alle muselmännische Länder, und namentlich das Land der Ismaeliten oder Assasinen: so sollten auch das Fürstenthum Antiochien und die Herrschaft Tiberias in dem Vertrage begriffen seyn. Endlich wurde den Christen die freye und unentgeltliche Pilgerung nach Jerusalem gestattet [144]). J. Chr. 1192.

143) Abu Schamah S. 662. Gesch. von Jerus. u. Hebron S. 233. Bohaeddin rühmt sich keineswegs (S. 259), die Urkunde des Vertrages aufgesetzt zu haben, wie man nach der Uebersetzung von Schultens glauben muß. Statt: conscripsi quae convenerunt, ist zu setzen: conscripta sunt, quae convenerant. „Harum formam induciarum in scripturam redactam sibi recitatum Rex Richardus annuit observandam. Gaufr. Vin. VI. 27. p. 422.

144) In Hinsicht der Dauer des Vertrages sind die meisten morgenländischen und abendländischen Nachrichten abweichend; denn nach den letztern sollte der Waffenstillstand bis zu Ostern 1195 (nach Wilhelm von Newbridge (IV. 29) und Walther Hemingford p. 554: in tres annos, tres menses, tres septimanas, tres dies et tres horas) dauern, womit die Angabe in der arabischen Chronik des Abulfaradsch (Hist. Dynast. ed. Pococke p. 420) übereinstimmt: drey Jahre und acht Monate. Auch geben die morgenländischen Nachrichten die freye Pilgerung nach Jerusalem nicht als eine ausdrückliche Bedingung des Vertrages an. Vgl. Bohaeddin S. 259. 260 und die übrigen angeführten morgenländischen Schriftsteller. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 122. 124 Abulfarag. Chron. Syr. p. 422. Gaufr. Vin. VI. 27. p. 422. Hugo Plagon S. 630. Jo. Bromton p. 1249. Rad. Coggeshale p. 829. 830. Matth. Par. p. 143 und fast alle Chroniken, welche diese Zeit berühren. Bernhardus Thesaurarius (c. 179) gibt die Dauer des Waffenstillstandes zu fünf Jahren an (treugae quinquennales). Nach der syrischen Chronik des Abulfaradsch (p. 422) und Roger von Hoveden (fol. 408 A.) vergütete Saladin wirklich die auf den Bau von Askalon gewandten Kosten, was aber zufolge der übrigen Nachrichten gewiß nicht geschah.

J. Chr. 1192. 1. Sept. Mit dieser Urkunde begab sich Malek al Adel in Begleitung der letzten christlichen Botschaft nach Joppe, von dem Sultan beauftragt, wo möglich, den König Richard zur Verzichtung entweder auf Ramlah oder Lydda, oder zur Annahme der Theilung beyder Städte zu bewegen. Malek al Adel, welcher, nachdem er einige Zeit vor dem Thore von Joppe in einem Zelte verweilt hatte, mit seinem Gefolge an das Krankenbett des Königs von England geführt wurde, fand den König nicht geneigt, der Unterhandlungen sich weiter anzunehmen; Richard gab die Urkunde zurück mit der Erklärung, daß er dermalen nicht im Stande, sie zu lesen, und im Uebrigen, da er für seinen Theil bereits durch Handschlag den Frieden bekräftigt habe, jede fernere Bestimmung dem Könige Heinrich und den übrigen Fürsten des gelobten Landes überlassen sey. Heinrich und die übrigen Fürsten nahmen hierauf den Vertrag in allen Stücken an, und willigten in die Theilung von Ramlah und Lydda mit den Muselmännern, und da sie erklärten, daß sie an diesem Tage nicht mehr den Eid ablegen könnten, weil sie schon Speise zu sich genommen hätten, indem bey ihnen es Sitte wäre, mit nüchternem Munde zu schwören: so wurde die Eidesleistung auf den folgenden Tag, mit welchem der Waffenstillstand in Wirksamkeit treten sollte, verschoben. Am folgenden Tage fanden sich zur bestimmten Stunde in der Herberge des Königs Richard die zu Joppe anwesenden christlichen Barone des gelobten Landes ein; Richard zwar lehnte den Eid ab unter dem Vorwande, daß die Könige der Christen nicht in eigener Person zu schwören pflegten, aber der König Heinrich und Balian von Ibelin schwuren den Eid in die Hände des Prinzen Malek al Adel, und die Hospitaliter und Templer und die übrigen Barone

erkannten den abgeschlossenen Vertrag an, als für sie verbindlich. Am Abende dieses Tages kamen Humfried von Toron und Balian mit einem glänzenden Gefolge in das Lager des Sultans, wurden mit großen Ehren empfangen und nahmen ihre Wohnung in einem anständigen Zelte, welches für sie errichtet wurde; und Malek al Adel, welcher mit ihnen zurückkam, berichtete dem Sultan von dem Erfolge seiner Sendung. Saladin genehmigte Alles, war auch zufrieden, daß von dem Könige Richard die Leistung des Eides nicht weiter gefordert wurde; und am folgenden Tage beschwuren der Sultan, sein Bruder und seine Söhne, so wie die anwesenden Fürsten und Emire, den errichteten Vertrag, indem Saladin versprach, die abwesenden, ihm zinsbaren Fürsten zur Leistung desselben Eides anzuhalten, und in Hinsicht des Fürsten von Antiochien und des Herrn von Tiberias sich dahin verwahrte, daß für diese Fürsten der von den muselmännischen Fürsten geleistete Eid nur dann gültig seyn sollte, wenn sie gleichfalls durch einen Eid zur Erfüllung des Vertrages sich verpflichten würden [145]). Hierauf ließ Saladin durch seinen Herold den Abschluß des Friedens verkündigen und bekannt machen, daß von nun an freyer und sicherer gegenseitiger Verkehr zwischen den Christen und Muselmännern Statt finde, und den syrischen Muselmännern die ungestörte Pilgerung nach Mekka frey stehe. Am siebenten September wurde schon unter der Leitung des Emirs Alameddin Kaisar von hundert Schanzgräbern des Sultans in Gemeinschaft mit

J. Chr. 1192.

7. Sept.

145) Mit dem Sultan schwuren, außer seinen Söhnen und Malek al Adel: Al Mansur, Fürst von Hamah; Mohammed Ebn Takieddin Amru Schirkuh, Herr von Emessa; Bahramschah, Herr von Baalbek; Bedreddin Dilderem Aljaraki, Herr von Tellbascher; Saifeddin Ali Ebn Achmed al-Meschtub und andere. Gesch. von Jerus. u. Hebron S. 233. Bohaeddin S. 261.

J. Chr. 1192. christlichen Arbeitern, welche Richard von Joppe sandte, die Zerstörung von Askalon begonnen; nachdem die christliche Besatzung, welche anfangs unter dem Vorwande, daß sie noch Soldrückstände von dem Könige von England zu fordern habe, sich weigerte, die Stadt zu räumen, auf die Weisung eines englischen Bevollmächtigten, abgezogen war. Doch hatte Saladin, um den Christen den Abzug zu erleichtern, dem Emir Kaisar, ehemaligem Statthalter von Askalon, befohlen, auf die gänzliche Räumung der Stadt nicht eher zu dringen, als wenn die Zerstörung der Mauer vollendet seyn würde [146]). Seit dieser Zeit war diese ehemals prächtige und reiche Stadt ein öder Steinhaufen, aber noch jetzt zeugen ihre Trümmer von der ehemaligen Festigkeit und Schönheit der Braut von Syrien.

Auf die Christen machte die Kunde von dem Abschlusse dieses Friedens eine ganz andere Wirkung, als auf die Muselmänner. Die Scharen des Sultans freuten sich der Beendigung eines Krieges, in welchem sie weder großen Ruhm, noch reiche Beute gewonnen hatten, und der baldigen Rückkehr in ihre Heimath, wo sie in Ruhe die Fasten des Monats Ramadan [147]) zu halten gedachten; nur der Sultan theilte nicht ihre Freude, weil er von der Fortdauer der christlichen Herrschaft in Syrien schlimme Folgen in der Zukunft fürchtete [148]). Unter den Christen wurde dagegen die nicht ungegründete Klage erhoben, daß Richard durch einen so schimpflichen Vertrag die Sache Gottes verrathen habe, und durch kluge und weniger übereilte Unterhandlung ein viel vortheilhafterer Friede

146) Bohaeddin Cap. 170. 171. S. 262.

147) Bohaeddin Cap. 172 S. 263.

148) Diese Besorgniß äußerte der Sultan mehrere Male in vertraulichen Gesprächen mit Bohaeddin, Cap. 170. S. 262.

hätte erlangt werden können [149]); und vor allen waren J. Chr. 1192.
es die französischen Pilger, welche diese Klage erhoben [150]). Wenn Richard Gründe haben mochte, auf die Zurückgabe des heiligen Kreuzes, auf welche in den Verhandlungen wegen der Uebergabe von Ptolemais ein so großes Gewicht war gelegt worden, nicht weiter zu dringen: so gereichte es ihm doch zum Vorwurfe, daß er in seinen letzten Unterhandlungen mit Saladin nicht die Freylassung der im Sclavendienste bey den Ungläubigen schmachtenden gefangenen Christen erwirkte, nur den edlen Ritter Wilhelm Despreaux auslöste, den zu Joppe in Gefangenschaft gerathenen Patriarchen von Jernsalem seinem Schicksale überließ, und überhaupt an Auswechslung der Gefangenen nicht dachte,

149) „Si autem recessum suum aliquanto tempore Rex Anglorum abscondendo distulisset, optimas conditiones et treugas bonas et honorabiles apud Sarracenos invenire possemus. Ipse autem in detrimentum totius Christianitatis, sicut homo impetuosus erat, ad recessum aspirans et festinans, quascunque treugas Salahadinus offerre voluisset, absque contradictione et difficultate accepit.“ Jacob de Vitr. hist. Jeros. p. 1123. Gaufrid Vinisauf (VI. 26. p. 421) gibt zwar zu, daß der Waffenstillstand nicht ganz ehrenvoll gewesen sey (inducias quamvis in nonnullis reprehensibiles); behauptet aber gleichwohl, daß der König unter den obwaltenden Umständen keine andern Bedingungen habe erhalten können, und beschuldigt diejenigen, welche die Sache anders vorstellten, der Lügenhaftigkeit (VI. 27. p. 422): „Quicunque super hujus pacis contractu contenderit aliter sentiendum, perversi mendacii se noverit incurrisse reatum.“ Im Allgemeinen ist Gaufrid Vinisauf der Ueberzeugung, daß auf dieser Kreuzfahrt Alles geleistet worden sey, was möglich war, und er erklärt daher jeden dagegen erhobenen Tadel für ein ungereimtes Geschwätz Unkundiger (VI. 35. p. 427): „Nonnulli, insipienti verbositate garrientes, postea solebant improperare, dicentes peregrinos illos modicum quid profecisse in terra illa Hierosolymorum, nondum recuperata Jerusalem, nescientes quid loquerentur, quia super ignotis contenderent et inexpertis:“ Man konnte aber die Tapferkeit der damaligen Kreuzfahrer, wie sie es verdiente, anerkennen, und gleichwohl mit dem größten Rechte behaupten, daß Größeres hätte geschehen können, wie Gaufrid Vinisauf selbst an andern Orten zugibt (z. B. Lib. V. 50. p. 599).

150) Gaufr. Vin. VI. 50. p. 433.

n. Chr. 1192. sondern mit dem Lösegelde, wodurch der Emir Bohaeddin Karakusch und andere gefangene Türken ihre Freyheit erkauften, seinen Schatz bereicherte [151]). Kein gefangener Christ erhielt die Freyheit, als wenn er selbst sich lösen konnte oder durch Freunde losgekauft wurde, und die Kreuzfahrer, welche während des Waffenstillstandes zum heiligen Grabe pilgerten, sahen mit Verdruß viele ihrer ehemaligen Waffengefährten, beladen mit Ketten, an dem Baue der Mauern und Gräben von Jerusalem arbeiten [152]).

Richard begab sich, sobald er mit Sicherheit Joppe verlassen konnte, nach Chaifa, um daselbst seine Genesung abzuwarten, und ließ dem Sultan melden, daß er den dreyjährigen Waffenstillstand nur geschlossen habe, um während der Dauer desselben in seinem Reiche, jenseit des Meeres, neues Geld und ein neues Kriegsheer zu sammeln, und damit nach drey Jahren die unterbrochene Eroberung des gelobten Landes zu vollenden. Worauf Saladin höf-

151) „Sed et in hoc Rex peccavit, quia Patriarcham, obsidem compeditum, non liberavit." Sicardi Crem. Chron. p. 616. 617. Karakusch erkaufte seine Freyheit mit 30,000 Denaren oder Dukaten. Abulfarag. Chron. Syr. p. 422. Bohaeddin hörte sogar, daß er 80000 Dukaten für seine Freyheit dem Könige von England bezahlte, hält diese Nachricht aber nicht für völlig begründet. Cap. 173. S. 267. Durch die Einziehung des Lösegeldes der gefangenen Muselmänner in den königlichen Schatz wurde wahrscheinlich die Beschuldigung veranlaßt, daß der König Richard von Saladin durch vieles Geld zur Zerstörung von Askalon bewogen worden sey. Anselmi Gemblac. Auctarium Aquicinct. p. 1003.

152) Gaufrid Vinisauf und seine Mitpilger beschenkten diese unglücklichen Christensclaven (Franzosen sowohl als Syrer) mit Almosen, und auch die dänischen Pilger, welche nach dem Waffenstillstande Jerusalem besuchten, wurden durch den Anblick ihrer unglücklichen gefangenen Glaubensbrüder in ihrer Andacht gestört. Gaufr. Vin. VI. 33. p. 425. „Illic combinati catenarum pondere captivi confessores Christi sub stimulo et verbere, more jumentorum onusti, continua crudelitate vexantur." Anonym. de profectione Danorum in terram sanctam (in Langenbeck Script. rer. Danic. T. V.) c. 25. p. 361.

lich geantwortet haben soll, daß, wenn Gott Jerusalem J. Chr. 1192. in andere Hände zu geben beschlossen habe, Niemand auf die Herrschaft in dieser heiligen Stadt gerechtere Ansprüche habe, als der tapfere König von England [153]).

Saladin führte, nachdem der Krieg beendigt war, sein Heer zurück nach dem oft eingenommenen Lagerplatze bey Natrun, und entließ nach und nach seine des Waffendienstes müden Truppen in ihre Heimath; die Christen und Muselmänner begannen mit einander einen freundlichen Verkehr, die Krieger beyder Theile, welche so oft mit Erbitterung wider einander gekämpft hatten, bewiesen einander Achtung und Vertrauen, man sah christliche Ritter, Knappen und Fußknechte im Lager des Sultans umher wandeln, Türken und Araber besuchten das Lager der Pilger, und muselmännische Kaufleute boten ihre Waaren in Joppe feil [154]). Die christlichen Ritter, welche das türkische Lager besuchten, hielten die Bewunderung nicht zurück, welche die glänzenden Kriegsthaten des edeln Sultans Saladin ihnen eingeflößt hatten, und Balian von Ibelin, als er wegen der Eidesleistung bey dem Sultan war, sprach: Kein Fürst deines Glaubens hat solche Thaten vollbracht, als du, o großer Sultan; niemals sind unserer Leute so viele getödtet worden, als in diesem Kriege; wir zählten der Christen, welche über das Meer kamen, sechshundert Tausend, und von zehn kehrt nicht Einer in sein Land zurück [155]).

Die christlichen Pilger, welche während des Krieges die Klugheit und Tapferkeit des Sultans zu bewundern

153) Gaufr. Vin. VI. 27. 28. p. 425. Bohaeddin (S. 263) behauptet, daß Richard am 9. September (29. Schaban) in Begleitung des Königs Heinrich nach Ptolemais sich begeben habe.

154) Bohaeddin Cap. 171. S. 263.

155) Ebn al athir S. 532.

J. Chr. 1192. so oft Gelegenheit gehabt hatten, erfuhren auf der Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten von Jerusalem, zu welcher alle sich drängten, seine Gewissenhaftigkeit das gegebene Wort zu halten, und seine Milde, deren Verdienstlichkeit in den Augen der Unbefangenen noch durch die Vergleichung mit der Härte und Rachsucht des Königs Richard erhöht wurde; und mit der größten Aufmerksamkeit sorgte Saladin für die Sicherheit der Pilger auf ihrer Straße gegen die Räuberey umherstreifender Araber und Türken. Richard dagegen, dessen harter Sinn nicht durch die Leiden seiner Krankheit gemildert wurde, suchte Allen, welche es nicht mit ihm hielten, und vornehmlich den Franzosen, gegen welche sein Haß durch den von ihnen ausgesprochenen Tadel der unrühmlichen Bedingungen des Waffenstillstandes von Neuem aufgeregt war, die Pilgerung nach Jerusalem zu erschweren oder unmöglich zu machen[156]), indem er von dem Sultan begehrte, daß kein Pilger ohne eine, von dem Könige von England selbst oder dem Könige Heinrich ausgestellte, Beglaubigung in Jerusalem eingelassen werden möchte. Doch Saladin wies dieses Ansinnen zurück, nahm die Franzosen, deren täglich von Ptolemais und anderen syrischen Städten zahlreiche Scharen nach Jerusalem zogen, in seinem Lager bey Natrun freundlich auf, bewirthete die geringen Pilger sowohl, als die oft unter armseliger Pilgerkleidung verborgenen französischen Barone mit königlicher Freygebigkeit, unterhielt sich mit ihnen vertraulich, und ermahnte sie, seinem Schutze zu vertrauen und durch die Hindernisse, welche der König von England der Vollbringung ihrer Andacht in den Weg lege, sich nicht stören zu lassen. Dem Könige

156) Gaufr. Vin. VI. 30. p. 405. Bohaeddin a. a. O. Abulfarag. Chron. Syr. p. 422

Richard aber ließ er melden, daß er es für ungebührlich halte, Leute, welche, um auf dem Grabe ihres Heilandes zu beten, aus fernen Landen gekommen wären, an der Vollbringung ihres Gelübdes zu hindern [157]). Gleichwohl ließen viele Franzosen durch die Schwierigkeiten, welche Richard ihnen entgegenstellte, von der Wallfahrt nach Jerusalem sich abhalten, und kehrten in ihr Vaterland zurück, ohne das heilige Grab gesehen zu haben [158]). J. Chr. 1193.

Erst, als die Franzosen größtentheils das heilige Land verlassen hatten, gebot Richard, kund zu thun, daß die Pilgerung nach Jerusalem den Christen gestattet sey [159]), und, da Saladin auf das sonst übliche Pilgergeld verzichtet habe, so möchten die Wallfahrer zu dem Baue der Mauern von Joppe steuern. Die Pilger, welche die Erlaubniß des Königs von England benutzten, theilten sich in drey Scharen, deren Führung Andreas von Savigny, Radulf Teissum und der Bischof von Salisbury übernahmen. Auch diese Pilger wurden von dem Sultan, welcher mittlerweile nach der Entlassung seiner Truppen nach Jerusalem sich begeben hatte, freundlich aufgenommen. Da das Gebirge von Judäa noch nicht von dem türkischen Heere gänzlich verlassen war, so gebrauchte Andreas

157) Bohaeddin u. Abulfaradsch a. a. O. Abu Schamah (S. 662. 663) meint, die Absicht des Königs Richard, als er die Franzosen von der Wallfahrt nach Jerusalem abhielt, sey gewesen, in ihnen die Lust zur Rückkehr in das gelobte Land zu erhalten („afin qu'ils fussent plus disposés à revenir; ceux qui étaient allés à Jerusalem, se refroidissaient pour un nouveau voyage, et plusieurs, sans raison, concevaient du dégout pour le pays").

158) Nach der gewiß unrichtigen Behauptung des Gaufrid Vinisauf (a. a. O.) wurde keinem Franzosen die Pilgerung nach Jerusalem gestattet.

159) Gaufr. Vinis. VI. 30. p. 424. Jo. Bromton p. 1249. Wahrscheinlich wurde der Erlaubnißschein zur Pilgerung nach Jerusalem (litteras Regis, Gaufr. Vin. VI. 30) nur denen ausgestellt, welche ihren Beytrag an die für den Bau von Joppe errichtete Kasse ablieferten.

J. Chr. 1192. von Savigny, der Anführer der ersten Schar, die löbliche Vorsicht, von Ramlah aus drey Ritter, Wilhelm von Roche [160]), Gerhard von Turnvall und Peter Despreaux nach Jerusalem vorauszusenden, mit dem Auftrage, bey Malek al Adel um sichere Geleitung der unbewaffneten Pilger anzuhalten; diese Ritter aber, da sie es für gut fanden, bey der Burg Turon zu verweilen, überließen sich dem Schlafe, bemerkten es nicht, daß ihre Mitpilger vorüberzogen, und erwachten erst, als der Tag sich neigte, und Andreas von Savigny gerieth in große Angst, als in der Nähe des Gebirges die vorausgegangenen Botschafter wieder zu ihm kamen und eingestanden, daß sie ihren Auftrag noch nicht ausgerichtet hatten. Den drey Rittern wurde mit empfindlicher Verweisung ihrer Fahrlässigkeit befohlen, nach Jerusalem zu eilen und ihren Auftrag zu vollziehen; doch den Pilgern, welche, ohne die Rückkehr der Botschafter abzuwarten, ihren Weg fortsetzten, widerfuhr in dem Gebirge nichts Schlimmes; Noch unterredeten sich die drey Ritter zu Jerusalem mit Malek al Adel, welcher ihnen ihren Leichtsinn ebenfalls verwies, als schon die Pilgerschar bey der heiligen Stadt eintraf. Die englischen Wallfahrer aber, welche dem edeln Sultan Saladin Treue und Redlichkeit nicht zutrauten, witterten überall Gefahr, deuteten jede Geberde und Bewegung der Türken, welche vor dem Thore von Jerusalem im Lager standen, auf die Absicht, an ihnen die Ermordung der Muselmänner von Ptolemais zu rächen [161]), verbrachten in ängstlicher Besorgniß die Nacht auf einem Berge, unfern von der heiligen Stadt, und viele bereuten

160) De Rupibus. Gaufr. Vin. VI. 31. p. 424. Jo. Bromton l. c.

161) „Ad quorum adventum Turci hirrientes respiciebant praetereuntes torvis oculis vultuosi.“ Gaufr. Vin. l. c. cf. VI. 32. p. 425.

es, die Wallfahrt unternommen zu haben. In dieser ängstlichen Stimmung ließen sie durch das unwahrscheinliche Gerücht sich schrecken, daß die Türken von dem Sultan die Erlaubniß sich erbeten hätten, die wehrlosen Wallfahrer zu überfallen, und daß diese Bitte von Saladin und seinem Divan in ernstliche Berathung genommen sey [162]). Die Besorgnisse der Pilger aber verschwanden, als sie nicht nur unter dem Schutze des Malek al Adel und mehrerer Emire des Sultans ihre Andacht in Jerusalem ungestört verrichten durften, sondern auch gastfreundlich bewirthet und mit sicherer Begleitung bis an die Gränze zurückgeführt wurden. Eine gleiche Aufnahme fand auch die zweyte Schar, in welcher der Meister Gaufrid Vinisauf, der Geschichtschreiber der Kreuzfahrt des Königs Richard, zu dem heiligen Grabe pilgerte [163]); mit vorzüglich ausgezeichneten Ehrenbezeigungen wurde aber der Bischof von Salisbury, der Anführer der dritten Pilgerschar, welcher auch für den König Richard das Gebet und die Opferung am heiligen Grabe zu verrichten beauftragt war [164]), empfangen. Einige Hofdiener Saladins kamen diesem Prälaten, welcher als tapferer Ritter in mehreren Schlachten sich ausgezeichnet hatte, entgegen, und luden ihn ein, in dem Palaste des Sultans zu Jerusalem seine Wohnung zu nehmen, und eine seinem Stande angemessene freye Bewirthung sich gefallen zu lassen. Diese Einladung lehnte zwar der Bischof ab, mit der Entschuldigung, daß sein Gelübde ihm die Pflicht auflege, als Pilger zu leben; doch nahm er die Geschenke an, welche J. Chr. 1192.

162) Gaufr. Vin. VI. 32. p. 425.

163) Jo. Bromton l. c. Guil. Neubrig. IV. 29.

164) Gaufr. Vin. VI. 33. p. 425. 426. Andere Pilger ärgerten sich darüber, daß damals am heiligen Grabe ein nackter Mohr die Opfer der Christen einsammelte. Sicardi Cremon. Chron. p. 617.

J. Chr. 1192. Saladin ihm übersandte, und erfreute sich der höflichen und aufmerksamen Behandlung, welche ihm von den Emiren des Sultans widerfuhr. Begierig, die Sitten und das Benehmen eines so ausgezeichneten christlichen Geistlichen kennen zu lernen, lud der Sultan den Bischof zu einer Unterredung ein, ließ ihm das heilige Kreuz zeigen, lenkte das Gespräch, welches durch Dolmetscher geführt wurde, auf den König Richard, und befragte den Prälaten über die Meinung der Christen von den Saracenen. Der Bischof lobte die Tapferkeit und Freygebigkeit seines Königs und meinte, daß, wenn die großen Eigenschaften des Königs Richard und des Sultans Saladin in jedem von ihnen vereinigt wären, ein größerer Fürst, als diese beyden Herrscher, auf der Erde nicht gefunden werden könnte. Saladin hörte diese Rede ruhig an und erwiederte: daß euerm Könige bewundernswürdige Tapferkeit und Kühnheit eigen ist, haben wir wohl erfahren; doch meine ich, daß er oft, ich will nicht sagen mit Unverstand, aber doch mit Verwegenheit und ohne Nutzen sein Leben auf das Spiel setzt, und ich für meinen Theil würde lieber fürstliche Größe in Freygebigkeit und Bescheidenheit, als in Vermessenheit und Tollkühnheit suchen. Bey dem Abschiede erlaubte der Sultan dem Bischofe, sich eine Gnade zu erbitten, gewährte ihm Bedenkzeit bis zum folgenden Tage, und als der Bischof darum bat, daß künftig an der Kirche des heiligen Grabes sowohl, als in Bethlehem und Nazareth, neben den syrischen Priestern, welche seit der Eroberung des heiligen Landes durch Saladin ausschließend den Gottesdienst an diesen Orten versähen, zwey katholische Priester und zwey Diakonen aus den Gaben der Pilger unterhalten werden möchten: so gewährte Saladin diese Bitte mit Bereitwilligkeit.

Der Bischof wählte dann selbst die Geistlichen, welchen J. Chr. 1192. die Haltung des römischen Gottesdienstes an jenen heiligen Stätten übertragen wurde, und kehrte mit der frohen Ueberzeugung, ein verdienstliches Werk vollbracht zu haben, nach Ptolemais zurück [165]).

Noch fast vier Wochen nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes wurde Richard durch seine Krankheit im gelobten Lande aufgehalten, welche mehrere Tage so bedenklich war, daß zu dem Sultan schon das Gerücht von dem Tode des furchtbaren Königs von England gelangte [166]). Sobald aber Richard die Kräfte seines Körpers einigermaßen wieder gestärkt fühlte, ließ er durch seinen Herold bekannt machen, daß Jeder, welcher noch Ansprüche an ihn zu haben glaubte, mit seiner Forderung sich melden möchte; und nachdem seine Gemalin und Schwester, von Stephan von Turncham begleitet, voran gegangen waren, bestieg er am Freytage, dem neunten des Oktober [167]), 9. Oct. zu Ptolemais ein für ihn ausgerüstetes großes Schiff, und verließ, mit einem geringen Gefolge, mißmuthig und in der Stille das Land, wo er vor sechszehn Monaten

165) Gaufr. Vin. VI. 34. p. 426. 427.

166) Bohaeddin S. 263.

167) „Die S. Dionysii (9. Okt.)." Jo. Bromton p. 1230. Eben so Bohaeddin (Cap. 175. S. 267): am 1. Schawal = 9. Okt. „Post festum S. Michaëlis octavo Idus Octobris (8. Oct.) feria quinta," nach Rogerius de Hoveden (fol. 408 A. vgl. fol. 417 A.) Cf. Guil. Neubrig. IV. 31. Als Richard die Küste von Ptolemais verließ, so hörten, wie Gaufrid Vinisauf (VI. 37. p. 438) berichtet, mehrere ihn also beten: „O heiliges Land, ich empfehle dich in den Schutz Gottes; möge die Gnade des Herrn mein Leben noch so lange fristen, daß ich nach seinem Wohlgefallen dir helfen möge; denn ich hoffe, wie es mein Vorsatz ist, einst zurückzukehren und des Landes mich wieder anzunehmen." Richard suchte sich die Verantwortung zu ersparen, welche sein eigenes Gewissen von ihm forderte, indem er die Erfüllung seines Gelübdes auf eine andere Zeit verschob. Richard, wenn er auch noch lange gelebt hätte, würde sich schwerlich, wie später Ludwig der Heilige, zu einem zweyten Kreuzzuge entschlossen haben.

J. Chr. 1192. mit Jubel war empfangen worden. Die übrigen Pilger kehrten, nach mancherley Streitigkeiten mit den Eingebornen [168]), nach und nach, so wie die Gelegenheit sich ihnen darbot, in ihr Vaterland zurück.

Bey den Muselmännern hatte Richard durch die auf seiner Kreuzfahrt vollbrachten Thaten seinen Namen furchtbarer, als unter den Christen beliebt gemacht. Wenn ein Pferd sich scheute, so sprachen noch in späterer Zeit die Saracenen: Glaubst du, daß der König von England kömmt? und wenn ein schreyendes saracenisches Kind nicht zum Schweigen sich bewegen ließ, so drohte ihm die Mutter: sey still, oder ich werde den König Richard rufen, welcher dich tödten wird [169]).

So war mit der Aufopferung von mehr als einer halben Million der tapfersten Krieger des Abendlandes [170]),

168) Von diesen Streitigkeiten waren die dänischen Pilger, welche damals das gelobte Land besuchten, Zeugen. Ob sie aber die Wahrheit erfuhren, als man ihnen sagte, daß der Streit zusammenhange mit den Händeln, in welche die Engländer mit den in Sicilien wohnenden Griechen gerathen waren, ist wenigstens sehr zweifelhaft. „Orta seditio fuerat (in Accaron) inter Graecos et Anglicos, ob injuriam, ut ajunt, factam ab Anglorum Rege his (i. e. Graecis), qui erant in Sicilia; existimantes, hos esse de Graecis, volebant (sc. Angli) rapere ad supplicia; sed cognita veritate a persecutionis rabie cessavere, et dimissi ad sua deposita revertuntur.“ Anon. Langenbeckii l. c.

169) „Le roi Richart fist tant d'armes Outremer à celle foys que il i fu, que quant les chevaus aus Sarrazins avoient poour d'aucun bisson, leur mestre leur disoient: cuides tu, fesoient-il à leur chevaus, que ce soit le roi Richart d'Angleterre? Et quant les enfans aus Sarrazinnes brecient, elles leur disoient: tai-toy, tai-toy, ou je irai quere le roi Richart qui te tuera.“ Joinville hist. de St. Louis (Par. 1761 fol.) p. 116. Dagegen urtheilt Anselm von Gembloux also über Richard (Auctar. Aquicinctinum p. 1003): Richardus rex cupidus et avarus et omni Christianitati invisus; und Gislebert (Chronicon im Recueil des hist. des Gaules et de France) sagt: „Rex Richardus nemini umquam fidem vel pactum servavit.“ Vgl. Fr. v. Raumer Gesch. der Hohenstaufen Th. 2. S. 504. 505. Hist. terrae sanctae in Eccardi Corp. med. aevi T. II. p. 1354.

170) Nach der Angabe des Gaufrid

und mit unsäglichen Anstrengungen kein anderer sichtbarer Vortheil gewonnen, als der Besitz zweyer festen Städte, Ptolemais und Joppe, und von einer Kreuzfahrt, zu welcher, mit geringen Ausnahmen, der ganze französische Adel [171]), die Blüte der deutschen und englischen Ritterschaft, und unzählige kampflustige Streiter aus Italien und den nordischen Reichen sich bewaffnet hatten, brachten die wenigen, welche ihre Heimath wieder zu sehen das Glück hatten, mit sich in ihr Vaterland das schmerzliche Gefühl, ihr Leben für eine mißlungene Unternehmung gewagt zu haben. J. Chr. 1192.

Nachdem der König Richard das heilige Land verlassen hatte, so suchten die christlichen Fürsten, welche daselbst zurückblieben, das gute Vernehmen mit dem Sultan Saladin, welches allein die Fortdauer ihrer Herrschaft in Syrien sichern konnte, durch freundliche Behandlung

Vinisauf (VI. 35. p. 429) starben auf dieser Kreuzfahrt allein mehr als 300,000 Pilger an Krankheiten, und hundert Tausend an den Folgen allzu großer Enthaltsamkeit vom Beyschlafe (pro eo quod sub divinae spe mercedis se continuerunt a mulieribus). In dieser Hinsicht waren indeß viele Pilger anderes Sinnes. Die Geschichte von Jerus. u. Hebron (Fundgr. des Orients Th. III. S. 218) erzählt: „Trois cent jolies femmes franques, ramassées dans les îles, arrivèrent (pendant le siège d'Acre) dans un vaisseau pour le soulagement des soldats francs, auxquels elles se devouèrent entièrement, car les soldats francs ne vont point au combat, s'ils sont privés des femmes. Les Moslims, ayant entendu cela, un grant nombre de Mameloucs et d'ingnorants suivirent cet exemple." Auch Gaufrid Vinisauf rühmt zu anderer Zeit die fleischliche Enthaltsamkeit seiner Mitpilger keineswegs; und nach der Eroberung der Stadt Ptolemais (quae nimis erat deliciis abundans, videlicet vino peroptimo et puellis pulcherrimis) entschädigten sich viele für die bisherige Entbehrung. Ueber den Verlust der Muselmänner vom Anfange der Belagerung von Ptolemais bis zum Waffenstillstande finden sich bey den morgenländischen Schriftstellern keine Angaben, außer der in der syrischen Chronik des Abulfaradsch (S. 417) aufbewahrten Nachricht, daß die Zahl der während der Belagerung von Ptolemais getödteten Muselmänner sowohl von der Besatzung der Stadt, als dem Heere des Sultans Saladin, 180,000 betragen habe.

171) „Quid singuli memorentur? Non resident vir magnae auctoritatis vel famosus in Francia, qui non tunc (cum adveniret Rex Philippus) venerit vel postea ad expugnandam Achon. Gaufr. Vin. III. 4. p. 332.

J. Chr. 1193. der Muselmänner und ehrerbietiges Benehmen gegen den mächtigen Beherrscher von Aegypten, Arabien, Mesopotamien und dem größten Theil von Syrien zu erhalten. Der Fürst von Antiochien und dessen Sohn, der Graf Raimund von Tripolis, säumten nicht, dem Waffenstillstande sich anzuschließen, und Graf Heinrich von Champagne erbat sich von Saladin einen türkischen Pelz und einen Turban als Geschenk, indem er schrieb: ihr wißt, daß Turban und Chaftan bey uns nicht in Unehren sind, und ich werde beyde euch zur Liebe gern tragen. Man sah hernach den König Heinrich zu Ptolemais oft mit dem schönen Chaftan und kostbaren Turban bekleidet, welche der Sultan ihm als Geschenk übersandte [172]). Durch diese Bequemung an morgenländische Tracht und überhaupt durch sein eben so kluges, als bescheidenes Benehmen, gewann der Graf die Liebe und Achtung der Muselmänner [173]). Der Ertrag seiner kleinen Herrschaft in Syrien, welche hauptsächlich aus den Gebieten von Tyrus und Ptolemais bestand, war aber so gering, daß er zur Unterhaltung seines Hofes die Einkünfte der Grafschaft Champagne zu Hülfe nehmen mußte, und seine Mutter, welcher er die Verwaltung seines Landes in Frankreich übertragen hatte, oft Schulden für ihn zu bezahlen hatte bey Kaufleuten, welche aus Ptolemais nach Troyes kamen und ihre Forderungen geltend machten [174]). Darum konnte auch Heinrich niemals sich entschließen, die königliche Krone von Jerusalem zu tragen, und er ließ sich nach wie vor Graf Heinrich nennen.

172) Ebn al athir S. 538.

173) S. oben Kap. 11. Anm. 62. S. 491.

174) „Ele (la mère du cuens Henry) li envoya, tant com ele vesqui, les rentes de la terre, et paioit les dettes de là, qu'il acréoit en Acre as marchans qui venoient de là en Champaigne.“ Hugo Plag. p. 640. Cf. Bernard. Thes. cap. 181.

Dreyzehntes Kapitel.

Saladin, welcher nach dreyßigjährigen Feldzügen zum ersten Male der Ruhe des Friedens genoß, widmete nunmehr sich ganz der innern Verwaltung seines Reiches, belohnte diejenigen, welche sich in dem Kriege wider die Christen ausgezeichnet hatten, stellte die eingerissenen Mißbräuche ab, und verglich auf eine seiner Würde angemessene Weise, durch die Vermittlung seines Bruders Malek al Adel, die Streitigkeiten mit dem Hofe zu Bagdad, in welche der Krieg seines Neffen Takieddin Omar mit dem, von dem Chalifen Nasireddin begünstigten Fürsten Baktämur von Chalat in Armenien, und andere Händel schon vor mehreren Jahren ihn verwickelt hatten [1]). Vornehmlich richtete er seine Sorgfalt auf Jerusalem, indem er nicht nur den Bau neuer Befestigungen eifrigst fortsetzte, und durch Verlängerung der Mauer die Kapelle des Berges Zion in den Umfang der Stadt zog, sondern auch daselbst eine hohe Schule, und in dem ehemaligen Hause der Hospitaliter ein Krankenhaus, beyde mit bedeutenden Einkünften, durch seinen Freund, den Kadi Bohaeddin, einrichten ließ [2]). Streng und gewissenhaft in der Er- J. Chr. 1192.

1) Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 112. Bohaeddin Cap. 131. S. 213.

2) Vita Sal. c. 175. p. 269. Gesch. von Jerusalem und Hebron S. 234. Ebn al athir S. 532. Abu Schamah S. 663.

J. Chr. 1192. füllung aller Pflichten, welche ihm sein Glaube auflegte, dachte Saladin, nach der Beendigung des heiligen Krieges, auf die Pilgerfahrt nach Mekka; er entsagte aber diesem Wunsche, als seine Emire und der Kadi al Fadel, dessen Rath bey ihm von großem Gewichte war, ihm vorstellten, daß den Christen in Syrien nicht zu trauen wäre, und diese eine Reise des Sultans nach Arabien leicht auf den Gedanken bringen könnte, Jerusalem zu überfallen [3]).

Oktober. Dafür bereiste Saladin, bald nach der Abfahrt des Königs Richard, die seiner Herrschaft unterworfenen Städte der syrischen Küste, ordnete die Befestigung von Paneas an, empfing zu Berytus den Besuch des Fürsten Boemund von Antiochien, welchen er mit Ländereyen von funfzehn Tausend Goldstücken jährlichen Ertrages beschenkte [4]), und

4. Nov. begab sich mit der Absicht, bald auch Aegypten zu bereisen, nach Damascus [5]). Aber die ägyptische Reise wurde auf-

3) Abu Schamah a. a. O. Bohaeddin S. 261. 267. Gesch. von Jerus. u. Hebron a. a. O.

4) Bohaeddin Cap. 8. S. 25. Cap. 175. S. 268. Abu Schamah (S. 664. 665) beschreibt diesen Besuch also: Le 21. de Schowal (29. Octobri 1192), lorsqua Saladin sortait de Beryte, on vint lui dire que Raimond (Boemond), prince d'Antioche, escorté d'une troupe de cavallerie, venait lui prêter obéissance et lui demander son appui. Le Sultan s'arrêta, descendit de cheval et fit entrer le prince. Il le fit approcher de lui, lui parla avec douceur et le fit asseoir. Le prince d'Antioche était accompagné de quatorze barons. Le Sultan leur fit à tous de très beaux presents, et s'étant ensuite occupé de leurs affaires, il détacha de ses possessions des fonds, qu'il assigna à Raimond et dont les revenus étaient estimés vingt mille écus d'or. Il se montra également libéral envers ceux qui accompagnaient le prince. Le sultan s'étonna que Raimond fut venu le trouver sans sauf-conduit. Il le reçut honorablement et lui accorda tout ce qu'il demandait. Il prit congé de lui le dimanche (1. Nov.) et partit." Auch Rainald von Sidon und Balian von Ibelin sollen von Saladin Schlösser als Geschenk bekommen haben: Saladin dona au seigneur de Sajete une bonne ville à quatre milles de Sur, qui a nom Serfent et dona à Balian d'Ibelin qui baron estoit la reine Marie un chastel a cinq milles d'Acre, et la terre qui i appartenoit. Le chastel a nom Laqueiment." Hugo Plagon S. 640.

5) Der Sultan kam am Mittwoch,

gegeben, und in Damascus, wo er unter allen Städten seines Reiches am liebsten verweilte [6]), endigte er nach wenigen Monaten in der Mitte seiner Familie sein thatenreiches Leben. J. Chr. 1192.

Der Kadi Bohaeddin fand im Februar des Jahres 1193 [7]), als er auf den Befehl des Sultans von Jerusalem nach Damascus kam, seinen Herrn in wehmüthiger Stimmung und tief bewegt; Saladin umarmte ihn bey dem Empfange mit Inbrunst, und vermochte nicht der Thränen sich zu erwehren, und der Kadi bemerkte mit Betrübniß an dem sonst so thätigen Sultan eine Abneigung von Geschäften, welche Besorgniß erweckte. Während Bohaeddin am Tage nach seiner Ankunft bey seinem Herrn war, kamen der Prinz Malek al Afdal, die Emire und Hofdiener in den Palast, um die Befehle des Sultans zu vernehmen, und wurden nicht vorgelassen. Am dritten Tage nahm Saladin Gesandte der syrischen christlichen Fürsten zwar in seinem Gartensaale an, wo er mit seinen unerwachsenen Söhnen sich beschäftigte; als aber sein jüngster Sohn, mit Namen Alemir, welchen er vorzüglich liebte, geschreckt durch den ungewohnten Anblick der fremden Männer [8]), zu weinen anfing: so entschuldigte sich der Sultan, dessen Gewohnheit es sonst nicht war, Verhandlungen zu verschieben, bey den Gesandten, indem er unter dem Vorwande dringender Geschäfte sie auf einen andern Tag beschied. Von dem Frühstücke, J. Chr. 1193. Febr.

den 26. Schawal = 4. Nov., nach Damascus. Bohaeddin Cap. 176. S. 268.

6) Bohaeddin a. a. O.

7) Bohaeddin kam zu Damaskus an d. 12. Safar 589 nach arabischer Zeitrechnung, einem Dienstage = 16. Februar 1193. Cap. 177. S. 270.

8) „Als der Blick des Knaben auf die Franken fiel und er ihre Gestalten, ihre glatten Bärte, geschornes Haar und ihre Kleider sah, woran er nicht gewöhnt war, so fürchtete er sich und weinte.“ Bohaeddin Cap. 178. S. 270.

J. Chr. 1193. welches hierauf gebracht wurde, genoß er nur wenig; als aber Bohaeddin ihm meldete, daß am folgenden Tage die Karavane der von Mekka zurückkehrenden Pilger in Damascus eintreffen würde, so befahl er, die von dem starken Regen dieses sehr nassen Winters überschwemmten Straßen der Stadt schleunigst zu reinigen, und entschloß sich, den Pilgern entgegen zu reiten [9]). Am Freytage,
19. Febr. den 19. Februar, verließ Saladin zum letzten Male seinen Palast.

Bohaeddin, welcher seinem Herrn folgte, erreichte ihn erst, als er schon bey der Karavane angekommen war, und bemerkte, daß der Sultan vergessen hatte, an diesem feuchten Tage sein Panzerhemd anzulegen, welches er sonst zu tragen gewohnt war; da aber der Aufseher über die Rüstungen des Sultans nicht gegenwärtig war, so ließ das Versehen sich nicht gut machen. Doch wurde Saladin bewogen, auf einem kürzeren Wege durch die Gärten in die Stadt zurückzukehren; und das Volk von Damascus, welches an diesem feyerlichen Tage auf dem Wege der Karavane in großer Zahl sich versammelt hatte, sah seinen großen Herrscher nicht wieder. Schon in der fol-
20. Febr. genden Nacht erkrankte Saladin an einem galligen Fieber, verließ aber doch am andern Morgen, obgleich er sich sehr matt fühlte, sein Lager und unterhielt sich mit seinem Sohne Malek al Afdal und den Kadis Bohaeddin und al Fadel längere Zeit: aber den Stuhl des Sultans an der Mittagstafel dieses Tages nahm, gegen die sonst übliche Sitte, Malek al Afdal ein; was alle Anwesenden mit bangen Ahnungen erfüllte [10]). Ein Aderlaß, welcher am vierten

9) Bohaeddin a. a. O. S. 271.

10) „L'honnêteté exigeait que ce siège (qui était de forme carrée) fut vacant. Abu Schamah S. 665. Bohaeddin Cap. 179. S. 272. Gesch. von Jerusalem und Hebron a. a. O.

Tage der Krankheit von den Aerzten angewendet wurde, J. Chr. 1193. war von schlimmer Wirkung, und am zehnten Tage schwand alle Hoffnung der Genesung so sehr, daß Malek al Afdal sich entschloß, die vorläufige Huldigung der Emire anzunehmen [11]). Am Mittwoch, dem dritten März, [dem 3. März. zwölften Tage der Krankheit, bald nach der Stunde des Morgengebetes, gab Saladin, im sieben und funfzigsten Jahre seines Alters [12]), seinen Geist auf; tief betrauert und laut beklagt von seinen Völkern, welche ihn liebten, beweint von seinen Kindern und zahlreichen Freunden, und schmerzlich vermißt von seinen Emiren, welche durch seine Freygebigkeit waren bereichert worden. Der Beherrscher vieler reichen Länder hinterließ in seinem Schatze nicht mehr, als Ein tyrisches Goldstück und sieben und vierzig Silbermünzen mit dem Gepräge des Chalifen Nasser, so daß der Kadi al Fadel das Geld erborgen mußte, womit die Kosten des Leichenbegängnisses bestritten wurden [13]). Der Leichnam des entseelten Sultans blieb längere Zeit in dem Gartensaale des Palastes, wo der große Fürst erkrankt war, und wurde späterhin in das Grabmal gebracht, welches Malek al Afdal neben der großen Moschee zu Damascus erbauen ließ [14]).

Die Christen betrachteten zwar den Tod des furchtbarsten der Feinde des Kreuzes als eine Strafe Gottes wegen der Leiden, welche Saladin über das Volk des

11) Bohaeddin Cap. 180. S. 274. 275.

12) Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 158. Der Sultan Saladin war im Jahre 532 der arabischen Zeitrechnung (J. Chr. 1136) geboren. Sein Todestag war nach arabischer Zeitrechnung der 27. Safar 589.

13) Bohaeddin Cap. 1. S. 5. Cap. 3. S. 12. Cap. 181. S. 277. Abulfeda a. a. O. Abulfaragii Chron. Syr. p. 424.

14) Abu Schamah S. 664. Unfern von dem Posthore (Bab al barid), neben dem Dar al hadits (oder der Schule der Ueberlieferungen) nach Abulfeda a. a. O. p. 136.

J. Chr. 1193. Herrn gebracht hatte, und entstellten die Nachricht von seinem Ende durch mancherley Erfindungen [15]); sie konnten aber seinen großen Eigenschaften auch nach seinem Tode ihre Anerkennung nicht versagen. Wenn auch die Zeit der Jugend des großen Mannes zu mancherley schlimmen Nachreden Veranlassung darbot [16]); wenn auch die Weise, mit welcher Saladin die Herrschaft über Aegypten an sich nahm und dem Gehorsam gegen den Atabek Nureddin sich entzog, in keiner Hinsicht lobenswürdig war: so konnte doch gleichwohl der befangenste seiner Feinde nicht in Abrede stellen, daß Niemand würdiger war, der Nachfolger des großen Nureddin zu seyn, als Saladin, und daß die Herrschaft von ihm nur war benutzt worden zur Vertheidigung seines Glaubens, zur Handhabung der Gerechtigkeit und zur Beförderung der Wohlfahrt seiner Unterthanen [17]).

15) Dahin gehört z. B. die Nachricht des Radulph Coggeshale (p. 835) und Matthäus Paris (p. 146): „Per idem tempus, Saladinus, veritatis et crucis publicus inimicus, divina animadversione percussus, apud Nazareth inter epulas subito exspiravit.“ Ganz kurz meldete der Doge Dandolo von Venedig dem Könige Richard in einem von Roger v. Hoveden (fol. 414 A.) mitgetheilten Briefe: „Certa relatione noveritis nobis intimatum, quod inimicus ille Christianae religionis Saladinus interiit.“

16) Vgl. Gesch. der Kreuzz. Th. III. Abth. 2. S. 88 folg. Gaufrid Vinisauf (Lib. I. c. 3. p. 249) meldet die sehr unwahrscheinliche Fabel, daß Saladin, bevor er in Kriegsdienste trat, von Nureddin dazu angestellt gewesen sey, feilen Dirnen zu Damascus gegen eine gewisse Abgabe die Erlaubniß zur Ausübung der Buhlerey zu ertheilen, und daß er das Geld, welches auf diese unanständige Weise erworben wurde, zur Belustigung des Volkes durch Schauspiele angewandt habe. „Salahadinus utique sub Soldano Damascenorum Norahaldino, hoc primum potestatis suae auspicium habuit, quod de puellis Damasci quaestuariis quaestum sibi colligebat infamem: eas enim aliter non licebat prostitui, nisi ab ipso primitus libidinis exercendae copiam pretio impetrassent. Quicquid autem ejusmodi lenocinio lucrabatur, in usus histrionum prodigus refundebat, sicque largitionis obtentu venalem vulgi gratiam totis desideriis comparavit.“

17) Saladin sprach seine Grundsätze

Saladin war kein gelehrter Fürst, aber er war nicht J. Chr. 1193. ohne Bildung, und liebte den Umgang mit Gelehrten, vorzüglich solchen, welche seine Meinung über zweifelhafte und dunkle Lehren seines Glaubens berichtigen konnten; denn in Hinsicht der Rechtgläubigkeit war er so streng gegen sich selbst, als gegen Andere: Irrgläubigkeit fand bey ihm keine Nachsicht, und die Weltweisen, welche ihren Scharfsinn anders, als zur Begründung des Islam anwandten, waren ihm verhaßt. Mit keinem Buche beschäftigte er sich lieber, als mit dem Koran, und da der Scheich Abu Dschafar, welcher die Sterbenacht an dem Bette des Sultans zubrachte, ihm die Worte des Korans vorlas: Es ist kein Gott, als Allah, dem ich vertraue, so erheiterte sich noch einmal das Gesicht des Sterbenden [18]). Seine Kinder unterrichtete er oft selbst in den Lehren des Islam nach einem Abrisse, welchen der Scheich Kotbeddin aus Nisebur auf Veranlassung des Sultans verfaßt hatte [19]). Neben seiner großen Frömmigkeit war er nichts weniger als abergläubig, und den Träumen der Sterndeuterey war er niemals ergeben [20]).

Sein Leben, so lange er den Herrscherstab führte, war ohne Flecken, jede Ausschweifung war ihm fremd;

in der merkwürdigen Rede aus, womit er seinen Sohn Malek addaher zum letzten Male entließ: „Verehre den allerhöchsten Gott, den Ursprung alles Guten, und befolge seine Gebote; denn das wird dir Heil bringen. Hüte dich, Blut zu vergießen; denn vergossenes Blut schläft nicht. Gewinne die Herzen deines Volkes und sorge für dessen Wohlfahrt; denn es ist dir von Gott und mir anvertrauet. Gewinne die Herzen der Emire und Vornehmen; denn ich bin nur durch Milde zu der hohen Stufe gelangt, auf welcher ich stehe. Hasse Niemand; denn der Tod steht jedem bevor. Beleidige Niemand; denn Menschen versöhnen sich erst nach vollbrachter Rache, und nur Gott, welcher gnädig ist, verzeiht der bloßen Reue.“ Bohaeddin Cap. 174 S. 266.

18) Bohaeddin Cap. 2. S. 6. Cap. 5. S. 16. Cap. 181. S. 276.

19) Bohaeddin Cap. 1. S. 4.

20) Abulfed. Ann. moslem. l. c. p. 138—140.

J. Chr. 1193. und, so wie er überhaupt Herr seiner Leidenschaften war, so gab er besonders nie dem Zorne nach. Er herrschte mit Sanftmuth, nicht mit Strenge, verzieh gern denen, welche ihn beleidigt hatten, strafte nur im Falle höchster Noth, und selbst manche muthwillige Veruntreuung wurde nur mit gelinder Züchtigung geahndet [21]). Darum ward seine Regierung durch innere Unruhen in den Provinzen nur selten gestört, und fast kein morgenländischer Fürst hat so wenige Empörungen zu bekämpfen gehabt, als Saladin; wiewohl sich nicht läugnen läßt, daß einige Strenge gegen die Emire, welche, seine Versöhnlichkeit und Milde mißbrauchend, durch Ungehorsam und bösen Willen seine Anordnungen vereitelten, ihm manche Widerwärtigkeit, besonders in seinen letzten Feldzügen gegen die Christen hätte ersparen können.

Den Klagen und Beschwerden seiner Unterthanen verschloß Saladin niemals sein Ohr, und auch Fremden versagte er nicht ihr Recht. Als zu Jerusalem ein Kaufmann aus Chalat in Armenien dem Kadi Bohaeddin eine Klage gegen den Sultan wegen der eingezogenen Nachlassenschaft eines ihm entlaufenen und in den Dienst des Sultans getretenen Sclaven überreicht hatte, so ließ Saladin, nachdem er den Bericht des Bohaeddin vernommen hatte, den Kaufmann, einen bejahrten Greis, an seinen Hof rufen, stieg, um sich seinem Gegner gleich zu stellen, von seinem Throne, und verhandelte mit ihm, in Gegenwart des Kadi, diese Rechtssache; obwohl der Kaufmann seine Klage nicht gehörig begründen konnte, so beschenkte

21) Als einst in seinem Schatze statt zweyer mit ägyptischen Goldstücken gefüllten Beutel, welche verschwunden waren, zwey Beutel mit kleiner Münze (folûs) sich fanden: so wurden die Schatzmeister nur durch Entfernung von ihrem Amte gestraft. Bohaeddin Cap. 8. S. 27.

ihn doch Saladin mit einem kostbaren Kleide und vielem Gelde [22]). J. Chr. 1193.

Selbst unbescheidene Zudringlichkeit derer, welche seine Gnade oder Gerechtigkeit in Anspruch nahmen, erregte nicht seinen Unwillen. Zu Mardsch Ojun, kurz vor dem Anfange der Belagerung von Ptolemais durch die Christen, überreichte dem Sultan, welcher, mit seinen Freunden sich unterredend, am Eingange seines Zeltes saß, ein vornehmer Mamluck eine Bittschrift, worin für einen Bedrückten Fürsprache eingelegt wurde. Der Sultan versprach, in einer andern Stunde sie zu lesen, doch der Mamluck bestand darauf, daß es auf der Stelle geschehen müsse. Saladin gab dem Ungestüme des Fordernden nach, und fand die Vorstellung gerecht, worauf der Mamluck begehrte, daß diese Entscheidung unverzüglich ausgefertigt werde. Saladin entschuldigte sich damit, daß sein Schreibezeug nicht zur Hand sey; als aber der Mamluck erwiederte: dort im Zelte steht es: so bog der Sultan sich zurück, nahm mit seiner Hand das Rohr und schrieb unter die Bittschrift die Gewährung dessen, was nachgesucht wurde [23]).

Selten war Saladin im Stande, eine Bitte oder einen ihm geäußerten Wunsch zurückzuweisen, und sein Freund Bohaeddin war daher sehr oft besorgt, daß den

22) Bohaeddin Cap. 2. S. 10. Ein ähnliches Beyspiel erzählt Abulfaradsch (Chron. Syr. p. 424): Als Saladin, während der Belagerung von Ptolemais, begleitet von dem Kadi des Lagers, ausritt, rief ein Jude aus Damascus ihm zu: „ich nehme umsonst das Gesetz der Araber in Anspruch.“ Der Sultan ließ ihn fragen, was er damit sagen wolle, und der Jude gab zur Antwort: ich habe mich über den Sultan und dessen Diener zu beklagen. Sogleich stiegen Saladin und der Kadi von ihren Pferden, die Klage des Juden anzuhören, welche darin bestand, daß die Ladung, welche er aus Alexandrien in den Hafen von Ptolemais gebracht hatte, widerrechtlich confiscirt worden sey. Saladin ließ sogleich dem Juden den erlittenen Schaden ersetzen.

23) Bohaeddin Cap. 7. S. 22.

J. Chr. 1193. Christen, besonders dem Könige Richard, zu viel möchte nachgegeben werden. Weil Saladin keinen Wunsch gern unbefriedigt ließ, so artete seine Freygebigkeit in Verschwendung aus. Er hinterließ weder Haus noch Gärten, noch Aecker als Eigenthum, und wenn die Schatzmeister einiges Geld ersparen wollten, so mußten sie es ihrem Herrn sorgfältig verbergen [24]).

Die Unterhaltung des Sultans war nicht nur geistreich und belebt, sondern, da er der Geschichte und Sitten der morgenländischen Völker sehr kundig war, auch lehrreich. Muntere und launige Einfälle seiner Gesellschafter waren ihm nicht unangenehm; aber fern von aller Schmähsucht, duldete er niemals Verlästerung Abwesender, und wenn eines Abwesenden gedacht wurde, so durfte es nur in Ehren geschehen [25]).

Den heiligen Krieg gegen die Christen führte Saladin nicht mit Erbitterung und Leidenschaftlichkeit, oder weil er an den Gräueln des Krieges Gefallen fand; sondern, weil er den Kampf gegen die Christen und die Unterdrückung der christlichen Lehre für eine heilige Pflicht hielt, so wandte er darauf seine ganze Kraft und Thätigkeit, und in seinen frühern glücklichern Jahren beschäftigte ihn oft der Plan, nach Vernichtung der christlichen Herrschaft in Syrien, seine Scharen über das Meer zu führen und in den westlichen Ländern die Religion des Kreuzes zu vertilgen [26]). Diese Ansicht von dem heiligen Kriege hielt ihn stets von solchen Grausamkeiten fern,

24) Bohaeddin Cap. 1. S. 5. Cap. 3. S. 12. 13.

25) Bohaeddin Cap. 8. S. 28. Abulfed. Ann. mosl. l. c. p. 140. Gesch. von Jerus. u. Hebron S. 237. Bohaeddin bemerkt noch (a. a. O.), daß dem Sultan auch die Geschlechtsregister vorzüglicher arabischer Pferde sehr geläufig waren.

26) Bohaeddin Cap. 5. S. 17.

wie Richard aus bloßer Mordlust übte, und vertrug sich J. Chr. 1193. mit milder und schonender Behandlung der überwundenen Feinde. Selbst in der Zeit, in welcher er, nach der grausamen Ermordung der Muselmänner von Ptolemais, in die Nothwendigkeit sich gesetzt sah, Wiedervergeltung zu üben, wenn er nicht von seinen Glaubensgenossen den Vorwurf der Gleichgültigkeit sich zuziehen wollte, schenkte er gern den gefangenen Christen das Leben, wenn er glaubte, gnädig seyn zu dürfen. Als ein Gefangener, welcher besonders große Furcht verrieth, auf die Frage, warum er so sehr sich fürchte, zur Antwort gab: er habe gezittert, bevor er das Angesicht des Sultans gesehen habe, nunmehr aber sey er guten Muthes; so gewährte ihm der Sultan Leben und Freyheit. Während der Belagerung von Ptolemais kam eine christliche Frau, welcher die mehrere Male erwähnten kühnen Räuber ihren Säugling, ein Töchterlein von drey Monaten, in der Nacht aus dem Zelte geraubt hatten, weinend in das türkische Lager und warf sich dem Sultan zu Füßen. Saladin, zu Thränen durch ihre Klagen gerührt, ließ das bereits verkaufte Kind auslösen und stellte es der Mutter zurück [27]). Die Achtung, welche Saladin durch seine Tapferkeit sowohl, als seine Milde und Sanftmuth bey den Christen sich erworben hatte, wurde, ungeachtet der Verunglimpfungen des großen Mannes, welche einzelne Zeitbücher sich erlaubten, in mancherley von Dichtern und Sängern ausgeschmückten Sagen und Erzählungen ausgesprochen, und, so wie er von seinen Glaubensgenossen nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde, so priesen ihn die christlichen Ritter, die Sünde

27) Bohaeddin Cap. 8. S. 26. Cap. 98. S. 162. Gesch. von Jerusalem u. Hebron (Fundgr. des Or. Th. IV.) S. 220.

J. Chr. 1193. des Unglaubens abgerechnet, als ein Muster ritterlicher Tugend [28]).

Saladin hinterließ, außer einer Tochter, welche späterhin mit Malek al Kamel, dem Sultan von Aegypten, vermählt wurde, siebzehn Söhne, von welchen die ältesten Malek al Afdal, Malek al Asis und Malek addaher waren. Außer seinem Bruder Saifeddin Malek al Adel überlebte ihn Eine Schwester, mit Namen Sitt alscham [29]).

28) Dahin gehört die Sage, daß Honfrid von Turon (Gaufr. Vinis. Lib. I. c. 3. p. 249), oder nach Andern, Hugo von Tiberias, dem Sultan mit allen vorgeschriebenen Gebräuchen und gehörigen Vermahnungen die ritterliche Würde ertheilte, indem er die Haare und den Bart des Sultans ordnete, ihn in ein Bad und daraus in ein neues Bett brachte, wo er ihn mit einem weißen Unterkleide von Leinwand, mit einem rothen Oberkleide von Seide bekleidete, ihm braune Schuhe anzog und einen weißen Gürtel anlegte, endlich ihn mit goldnen Sporen schmückte und mit dem Schwerte umgürtete. Doch den Ritterschlag gab Hugo dem Sultan nicht aus Ehrerbietung. S. die merkwürdigen Mittheilungen über die Ritterschaft Saladins in Marin hist. de Saladin, T. II. Pièces justificatives No. I. p. 447—483.

29) Abulfed. Ann. mosl. l. c. p. 136. Abulfarag. Chron. Syr. p. 424.

Vierzehntes Kapitel.

Weder mit Vorsicht noch mit überdachtem Plane unter- J. Chr. 1192.
nahm Richard seine Rückfahrt nach Europa, obwohl er es voraussehen konnte, daß, wo er auch das feste Land betreten mochte, überall Feinde waren, welche die Gelegenheit, Rache an ihm zu nehmen, gern benutzten; er überließ sich, wie es seine Gewohnheit war, auch auf dieser Reise dem Schicksale, welches dieses Mal ihm nicht günstig war. Durch die Meerenge von Gibraltar unmittelbar zur See nach England zurückzukehren, war seine Absicht wahrscheinlich nicht; vielmehr scheint er nur darüber nicht mit sich einig gewesen zu seyn, ob er den Weg nach der Normandie durch die Länder des Königs von Frankreich, oder durch Italien, Deutschland und die Niederlande nehmen sollte. Als er aber, sechs Wochen von Stürmen umher geworfen, die Küste der Barbarey entdeckte und vernahm, daß er von dort in drey Tagen den Hafen von Marseille erreichen könnte, so schien es ihm wegen des feindlichen Verhältnisses, in welchem er sowohl mit dem Könige von Frankreich, als dem Grafen von St. Gilles stand, bedenklich, in einem französischen Hafen an das Land zu gehen, und er lenkte seine Fahrt nach dem

J. Chr. 1192. adriatischen Meerbusen [1]). Bey Corfu wurde das königliche Schiff von zwey Raubschiffen angegriffen, der Schiffshauptmann des Königs aber, welcher mit den Seeräubern bekannt war, vermittelte Frieden; und im Hafen von Corfu, in welchen sie nach geschlossenem Vertrage mit einander einliefen, gewann Richard zu den Seeräubern solches Vertrauen, daß er das Eine ihrer Schiffe für sich, die beyden ihn begleitenden Geistlichen, Meister Philipp und den Kapellan Anselm, den Vogt Balduin von Bethune, den Ritter Wilhelm de l'Etang und einige Templer zur weitern Fahrt nach der Küste von Istrien miethete, indem er beschlossen hatte, zu seinem Neffen, dem Herzoge von Sachsen, sich zu begeben [2]).

1) Rad. Coggeshale Chron. Angl. p. 830 (wo die Erzählung des Kapellans Anselm, welcher den König Richard auf dieser Reise begleitete, mitgetheilt wird). Aus der Chronik des Radulph Coggeshale hat Matthäus seine Nachricht (p. 143 sq.) entlehnt. Nach Rogerius de Hoveden kam Richard (fol. 408 A.) schon vier Wochen nach seiner Abfahrt von Ptolemais bey der Insel Corfu an. Einige Chroniken (z. B. Arnold. Lubec. Lib. III. c. 27. Gervas. Dorobern. ad a. 1193, Hugo Plagon p. 641) behaupten, daß Richard als Templer verkleidet seine Rückfahrt angetreten habe.

2) Qui nepos erat Marchisii. Rad. Coggesh. p. 831. Gazara in partibus Sclavoniae (Rad. Coggesh. l. c.) ist gewiß nicht Zara in Dalmatien, obgleich Roger de Hoveden (fol. 408 B.) sagt: „Gazere apud Raguse," sondern mit mehr Wahrscheinlichkeit Görz in Illyrien; und der Fürst, welcher, nach Radulph Coggeshale, in einer Burg bey Gazara wohnte, ist Niemand anders, als Graf Meinhard, so wie die andere Stadt, wo ein Bruder des Grafen Meinhard geherrscht haben soll, Friesach in Kärnthen (in Archiepiscopatu Salzeburgensi) ist, was sowohl aus der angegebenen Entfernung von Wien, als aus den Ereignissen, welche an beyden Orten geschehen seyn sollen, hervorgeht. Richard kam, wie Radulph Coggeshale meldet, in drey Tagen von dem Orte seines letzten Aufenthalts nach Wien (sinaia in Austria), was auf Friesach vollkommen paßt. Vgl. Epist. Henrici VI. Imp. ad Philippum Reg. Franc. (apud Rog. de Hov. fol. 410 A.); wenn Gazera wirklich Zara wäre, so müßte man annehmen, daß Richard noch einmal zu Schiffe gegangen wäre, um nach Aquileia zu fahren, was aber der Erzählung des Capellans Anselm widerspricht, nach welcher Richard zu Gazara Pferde zur Fortsetzung der Reise kaufte. Vgl. Rigord. de gestis Phil. Aug. p. 37.

Zwischen Venedig und Aquileja litt Richard Schiff- J. Chr. 1192.
bruch, doch kam er glücklich an das Land; aber schon in Illyrien und Kärnthen gerieth er in große Gefahr; denn der in diesen Gegenden herrschende Graf Meinhard von Görz war ein Freund und Verwandter des Markgrafen Conrad [3]); und vergeblich suchte Richard unter angenommenem Namen, langem Barte und der Kleidung des Landes sich zu verbergen; denn der große Aufwand, welchen er machte, verrieth ihn. Dem Grafen Meinhard sandte er einen, mit einem Rubin gezierten, Ring [4]) zum Geschenke, und bat für den Ritter von Bethune, den Kaufmann Hugo und deren Begleitung, als von Jerusalem zurückkehrende Pilger, um freyen Durchzug. Der Graf aber, als er das Geschenk einige Zeit betrachtet hatte, gab zur Antwort: „Diesen Ring sendet mir nicht der Kaufmann Hugo, sondern der König Richard; zwar habe ich geschworen, keinen Wallfahrer durchzulassen, aber aus Rücksicht auf des Königs guten Willen, den er durch dieses Geschenk mir kund thut, und seine hohe Würde, gestatte ich ihm, frey seines Weges zu ziehn: doch mag er sein Geschenk zurücknehmen." Meinhard sandte aber dem Könige Richard einige Bewaffnete nach, ihn zu fangen, welche ihn jedoch verfehlten. Mit mehr Offenheit verfuhr zu Friesach in Kärnthen [5]) der Bruder des Grafen Meinhard, denn dieser sandte den normännischen Ritter Roger d'Argenton, welcher seit zwanzig Jahren in seinem Dienste stand und mit seiner Nichte vermählt war, um in der Herberge, wo die Pilger einge-

3) Chron. Aquicinct. p. 1004.

4) Richard hatte auf seiner Seereise drey Rubine, deren einer den Ring zierte, für 900 Byzantien von einem pisanischen Kaufmann gekauft. Rad. Coggesh. l. c.

5) Frisarum bey Bromton p. 1250.

J. Chr. 1192. kehrt waren, nach dem Könige Richard zu forschen; und nur der Treue dieses Ritters, welcher, da er den König erkannte, ihm ein schnelles Pferd schenkte und schleunige Flucht anrieth, verdankte Richard seine Rettung. Von Wilhelm de l'Etang und einem Diener, welcher die deutsche Sprache redete, begleitet, ritt der König Richard in der Nacht weiter, indem er Balduin von Bethune und seine übrige Begleitung zurückließ, welche, da man sie als Begleiter des Königs Richard erkannte, durch Friedrich von Petau [6]) in Friesach ergriffen wurden.

Die Nachricht von des verhaßten Königs von England Ankunft auf deutschem Boden kam bald zu den Ohren des Herzogs Leopold von Oestreich, welcher, erfreuet über diese unerwartete Gelegenheit, die im gelobten Lande empfangene Beschimpfung zu rächen, sogleich auf allen Straßen nach seinem Feinde spähen ließ [7]). Richard aber kam auf leichtere Weise in des Herzogs Gewalt, als erwartet werden konnte. Nachdem er drey Tage und drey Nächte, ohne Nahrung, umher geirrt war, führte ihn sein Unglück in die Nähe von Wien, wo er in dem Dorfe Erdburg an der Donau in einer elenden Herberge seine Wohnung nahm [8]), und mehrere Tage sich auszuruhen beschloß. Auch hier beschränkte Richard seinen Aufwand nicht auf hinreichende Weise, benahm sich überhaupt nicht mit Vorsicht und legte einen kostbaren Ring nicht ab, welcher zu seiner geringen Kleidung nicht paßte. Der Diener, welcher ihn begleitete, zeigte, als er nach Wien kam, um einzukaufen, morgenländische Goldstücke oder Byzantien, welche ihn verdächtig machten, erregte durch

6) Oder: de Potesowe (Botesow). Ep. Henrici Imp. l. c. Fridericus de Sancto-Sowe bey Rigord. l. c.

7) Ep. Henrici Imp. l. c.

8) Calles Ann. Austr. T. II. p. 109.

eitles und anmaßliches Betragen Aufsehen und wurde J. Chr. 1192. angehalten; half sich aber aus der Verlegenheit durch die Ausrede, daß er der Diener eines reichen Kaufmannes sey, welcher nach drey Tagen selbst in die Stadt kommen würde, und machte den König aufmerksam auf die Gefahr eines längern Aufenthalts. Doch Richard konnte sich noch nicht entschließen, seine Reise fortzusetzen; und, nachdem der Diener noch mehrere Male nach Wien gekommen war, und durch den Einkauf ausgesuchterer Speisen, als für einen geringen Mann sich ziemten, von Neuem Aufmerksamkeit erregt hatte, so verriethen ihn endlich wenige Tage vor Weihnachten [9]) die Handschuhe 21. Dec. des Königs, welche er im Gürtel trug, und er bekannte den Beamten des Herzogs Leopold auf der Folter die Wahrheit [10]). Hierauf wurde unverzüglich die Herberge des Königs Richard mit Bewaffneten umringt, und der Schultheiß von Wien trat ein mit den Worten: „Sey gegrüßt, König von England, du verkleidest dich vergeblich, dein Gesicht macht dich kenntlich [11]);“ und als Richard nach seinem Schwerte griff, fuhr der Schultheiß fort: „Sey nicht ängstlich und begehe keine Unbesonnenheit, du bist hier sicherer, als sonst irgendwo, und wenn du in die Hände der Freunde des Markgrafen, welche überall dir nachstellen, fielest, so würdest du nicht hundert Leben davon bringen können [12]).“ Der König aber erklärte, daß er nur dem Herzog Leopold sich ergeben würde, und als dieser erschien, ging er ihm entgegen und über-

9) Die S. Thomae = 21. Decembr. Rad. Coggesh. p. 832. Matth. Paris p. 144. Nach Bromton: XIII. Kal. Januarii = 19. Dec.

10) Otton. de St. Blasio Chron. c. 58.

11) Rad. Coggeshale et Matth. Par. l. c.

12) Jo. Bromton l. c. Guil. Neubrig. IV. 31.

J. Chr. 1192. reichte ihm sein Schwert [13]. Leopold behandelte zwar anfangs seinen königlichen Gefangenen mit Ehrerbietung, überantwortete ihn aber hernach dem Ritter Hademar von Chunring zur Bewahrung in der Burg Tierenstein an der Donau zwischen Wien und Linz, wo Richard in strengem Gewahrsam gehalten und Tag und Nacht von Bewaffneten mit gezogenen Schwertern bewacht wurde [14].

Der Herzog von Oestreich gab nicht nur sogleich dem Kaiser Heinrich dem Sechsten von der Gefangenschaft des Königs Richard Nachricht, sondern führte auch seinen Gefangenen nach Regensburg, wo der Kaiser am Weihnachtsfeste einen Hoftag versammelt hatte [15], doch wurde die Verhandlung der Sache des Königs Richard noch verschoben; da aber Heinrich es ungebührlich fand, daß ein

13) Rad. Coggeshale et Matth. Paris l. c. Andere Schriftsteller geben von der Weise, in welcher Richard in die Gefangenschaft des Herzogs Leopold gerieth, eine abweichende Nachricht. Nach Otto von St. Blasien (a. a. O.), der von Herrn Michaud (Hist. des Croisades T. II. S. 534, 535) mitgetheilten Nachricht einer alten französischen Chronik des dreyzehnten Jahrhunderts und mehreren östreichischen Chroniken (z. B. den Chroniken von Admont, Reichersperg und andern, s. Calles Ann. Austriae T. II. p. 112) wurde Richard in der Küche seiner Herberge, wo er selbst sich Speisen bereitete, von einem Hofdiener des Herzogs Leopold, welcher den König zu Ptolemais gesehen hatte, erkannt, und der Herzog nahm, mit Hülfe mehrerer Ritter, den König, welcher noch ein Stück gekochtes Fleisch in seiner Hand hielt, gefangen. Diese Erzählung erklärt der Abt Johann von St. Peter in burgo (in Jos. Sparke Historiae Anglicanae Scriptoribus variis. Lond. 1723 fol. p. 87) für ungegründet, indem er behauptet, Richard sey schlafend durch die Unvorsichtigkeit seines Dieners gefangen worden: „Non in coquina ducis Istriae, ut refertur, sed in lecto suo dormiens meridie, per pueri, qui dux erat itineris, imprudentiam capitur.“ Vgl. Hormayr über Richards Gefangennehmung in Oestreich in dessen Archiv für Gesch. u. s. w. Jahrg. 1811. N. 134.

14) „Dux laetissimus effectus, secum regem honorifice deduxit, quem deinde strenuis militibus suis custodiendum tradidit, qui die noctuque strictis ensibus arctissime eum ubique custodirent.“ Rad. Coggeshale l. c. Matth. Paris l. c. Vgl. Calles Annal. Austriae T. II. p. 111.

15) Chron. Reichersperg. ad a. 1193. Calles Ann. Austr. T. II. p. 118.

König in der Gewalt eines Herzogs bleibe, so versprach J. Chr. 1192.
Leopold, den gefangenen König zu Ostern nächsten Jahres in die Hände des Kaisers zu liefern [16]). Heinrich beeilte sich, dem Könige Philipp August von Frankreich die Verhaftung des Königs Richard zu melden [17]).

Am Dienstage nach dem Palmsonntage, dem drey und J. Chr. 1193.
zwanzigsten März des Jahres 1193, übergab zu Mainz der Herzog Leopold, welcher sich zu dem nach Speyer berufenen Reichstage begab, den König Richard dem Kaiser Heinrich [18]), und Richard wurde zuerst in die Burg Trifels, später nach Worms [19]) in anständigen, jedoch strengen Gewahrsam geführt. Er verlor aber, auf Befreyung hoffend, in seiner Gefangenschaft nicht den Muth, war, obgleich getrennt von seinen Begleitern, stets heiter, oft muthwillig, neckte seine Wächter durch mancherley Kurzweil, setzte sie durch seine gewaltige Leibeskraft in Furcht, oder machte sie trunken [20]).

16) Guil. Neubrig. IV. c. 31.

17) Der Brief des Kaisers Heinrich war ausgestellt: Rithiencie V. Kal. Jan. = 27. Dec.

18) „Feria III. post ramos Palmarum Dux Austriae Regem Angliae tradidit Imperatori sub pactione pecuniae persolvendae" (für 60000 cölnische Mark Silbers nach Matthäus Paris, oder 20000 Mark wie in den Verhandlungen zu Worms angegeben wurde). Rad. de Diceto p. 678. Vgl. Matth. Par. p. 144. Daß die Uebergabe zu Mainz geschah, meldet Wilhelm Brito (Philip. id. L. IV. v. 378. 379).

19) Rad. Coggesh. p. 833. Otto de St. Blas. c. 38. In der angeführten Stelle des Radulph Coggeshale ist ohne Zweifel statt Treveris (Trier) zu lesen: Trivellis (Trifels). Nach Matthäus Paris (p. 144. 145): „Henricus Imp. regem retrudi praecepit in Triballis, a quo carcere nullus ante dies istos exivit, qui ibidem intravit, de quo Aristoteles libro quinto: Bonum est mactare patrem in Triballis."

20) „Haec omnia numquam serenissimi principis vultum obfuscare potuerunt, quin hilaris et jucundus in verbis, quin ferox et audacissimus in factis, prout tempus, locus, causa, persona exigebat, semper appareret; quotiens autem custodes suos per improbos derisionum jocos deturpaverit seu molestaverit, quotiens eos inebriando ludificaverit, quotiens tam immanium corporum viros quasi ludendo

J. Chr. 1193. In England war längere Zeit der Ort, wo Richard aufbewahrt wurde, unbekannt; die englischen Pilger, welche um Weihnachten aus Syrien in ihre Heimath zurückkamen, erstaunten, als sie ihren König noch nicht in England fanden, und meldeten, daß sie das Schiff, auf welchem Richard von Ptolemais abgefahren war, zu Brundusium angetroffen hätten [21]); und die erste sichere Nachricht von des Königs Schicksale erhielt der Erzbischof Walter von Rouen durch die abschriftliche Mittheilung des von dem Kaiser Heinrich an den König von Frankreich erlassenen Schreibens, worauf der Erzbischof die Getreuen des Königs nach Oxford auf den Sonntag vor Lätare (den 28. Februar) zur Berathung rief [22]), und zwey Geistliche [23]) nach Deutschland reisen ließ, um den König aufzusuchen und über seinen Zustand sich zu erkundigen. Diese trafen ihren König in Baiern [24]), als er durch den Herzog Leopold nach Mainz geführt wurde, fanden ihn heiter, guten Muths und ein würdevolles Benehmen behauptend, und Richard führte gegen sie keine andere Klage, als über die Untreue seines Bruders Johann [25]). Auch Blondel de Nesle, der Sänger aus

aggressus fuerit, aliis narrandum relinquo." Rad. Coggesh. l c. Dieselben Worte finden sich bey Matthäus Paris.

21) Roger de Hov. fol. 410 A.

22) Epist. Rothomagensis Archiep. ad Dunelmensem Ep. de captione Richardi Regis ap. Rog. de Hov. fol. 410 B.

23) Abbatem de Boxelein et abbatem de Ponte Roberti. Rog. de Hov. fol. 411 A.

24) „In villa, quae dicitur Oxefer." Rog. de Hov. l. c. Von diesem Orte gelangte Richard in drey Tagen zum Kaiser.

25) Rog. de Hov. l. c. Daß Richard mit Milde behandelt worden sey, bezeugen alle englische Schriftsteller, und was sie bey dieser Gelegenheit von der Rohheit, Grobheit und Unreinlichkeit der Deutschen (ignobilis gentis nach Gaufr. Vin. L. VI. c. 37. p. 429) sagen, ist bloße Redensart. Richard selbst schreibt an seine Mutter Eleonora und seine Statthalter in England: „Honeste circa ipsum Imperatorem moram facimus." Rog. de Hov. fol. 413 A.

Arras, soll seinen königlichen Freund aufgesucht, bey dem J. Chr. 1193.
Vogt der Burg, wo Richard gefangen gehalten wurde, Dienste genommen, und demselben durch sein Saitenspiel sich angenehm gemacht haben [26]); nachdem aber der König, indem er mit lauter und schöner Stimme den ersten Vers eines Liedes sang, welches sie mit einander gemacht hatten und welches nur ihnen Beyden bekannt war, sich ihm kund gegeben hatte, begab sich Blondel nach England, und betrieb, soviel er vermochte, die Befreyung des Königs [27]). Richard selbst schrieb an alle Prälaten, Fürsten, Grafen, Barone und Freye seiner Länder bewegliche Briefe, in welchen er sie aufforderte, für seine Befreyung aus der Gefangenschaft Sorge zu tragen [28]).

26) Nach der (Anm. 13) angeführten französischen Chronik (S. 526. 527) fand Blondel den König noch in einer Burg des Herzogs von Oestreich, wo er wohl vier Jahre schon gewesen war, und um Pfingsten trat Blondel die Reise nach England an. Wenn diese letzte Angabe richtig ist, so fand Blondel den König erst in Trier oder Worms.

27) „Ensi le roi regarde et vio Blondiel et pensa com il se feroit à lui connoistre, et li souvent d'une canchon que ils avoient fait entre aus deux que nus ne savoit fors que il roi. Si commencha haut et clerement à canter le premier vier, car il cantoit très-bien. Et quant Blondian l'oit, li sot certainement que c'estoit ses sires." Michaud Hist. des Crois. a. a. O. S. 526. Nach einer anderen Sage sang Blondel am Fuße des Thurms, in welchem Richard gefangen saß, den ersten Vers dieses Liedes (tenson), und Richard gab sich dadurch zu erkennen, daß er den zweyten Vers sang. S. Fauchet Recueil de l'Origine de la langue française p. 97. Millot histoire litéraire des Troubadours T. I. p. 57. Sismondi hist. de la litérature du midi de l'Europe T. I. p. 146. Warton history of English poetry, Vol. I. p. 113. Mill's history of the Crusades, Vol. 2. p. 391. Das Gedicht, welches die beyden Sänger abwechselnd sangen, soll folgendes gewesen seyn:

Blondel:
Domna vostra beautàs
Elas belas faisos
Els bels oils amoros
El gens cors ben taillats
Dons sieu empresenats
De vostra amor que mi lin.

Richard:
Si bel trop affansia
Ja dei vos non portrai
Que major honorai
Sol en vostre deman
Que santra des beisan
So cau de vos volrai.

28) Roger. de Hov. fol. 413 A.

J. Chr. 1193. Der König Philipp August von Frankreich, als er die Gefangenschaft des Königs Richard vernahm, zog sogleich alle frühere Beschwerden gegen denselben wieder hervor, und nahm die Weigerung des Seneschalls der Normandie, die Prinzessin Alix auszuliefern, zum Vorwande, von dem Versprechen, welches er zu Ptolemais dem Könige Richard gegeben, sich für entbunden zu erklären, den Frieden mit dem Könige von England aufzukündigen, und in die Normandie mit seinem Heere einzufallen, und bestärkte zugleich den Prinzen Johann in der Feindseligkeit gegen seinen Bruder und dessen Freunde. Bey dem Kaiser Heinrich dem Sechsten, welcher dem Könige Richard gegen ein ansehnliches Lösegeld die Freyheit schon zugesagt, fanden die Anträge des Königs von Frankreich wegen längerer Gefangenhaltung des Königs Richard anfangs kein Gehör; sondern Heinrich gab den französischen Botschaftern, welche ihm den Fehdebrief ihres Königs an Richard überbrachten, zur Antwort: daß, wer den König von England verletze, den Kaiser zum Feinde habe [29]). Der Kaiser Heinrich beharrte aber in dieser Gesinnung nicht lange; in der Hoffnung, das Lösegeld zu steigern, verlängerte er unter mancherley Vorwänden die Gefangenschaft des Königs Richard, und gab daher auch in seinem Briefe, in welchem er den Lehenmännern des Königs Richard damals kund that, daß ihr Herr für Geld seine Freyheit wieder erhalten werde, den Betrag des Lösegeldes noch nicht an [30]).

Nicht ohne Eifer nahm der Papst Coelestin der Sache Richards sich an, und die Gemalin und Schwester des Königs von England, welche auf ihrer Rückkehr aus dem gelobten Lande den Weg durch Italien nahmen, und ein

29) Roger. de Hov. fol. 412 A. B. 50) Roger. de Hov. l. c.

halbes Jahr zu Rom verweilten [31]), unterließen nicht, J. Chr. 1193. das Einschreiten des apostolischen Bischofs in einer so gerechten Sache zu erbitten. Schon ehe Coelestin die Verhaftung des Königs Richard in Erfahrung brachte, erließ er, in der Besorgniß, daß die Rückkehr des Königs ärgerliche Auftritte unter den Christen veranlassen könnte, eine strenge Vermahnung zum Frieden, indem er denjenigen, welche Krieg stiften würden, Bann und Interdict ankündigte [32]). Nachdem das Schicksal des Königs Richard bekannt geworden war, so forderte er nicht nur in einem Schreiben die englische Geistlichkeit auf, die baldige Befreyung ihres Königs zu erwirken, sondern aufgefordert durch ein Schreiben des Erzbischofs Walter von Rouen und der übrigen normännischen Bischöfe, bedrohte er auch mit dem Banne sowohl den Kaiser Heinrich, wenn er den König von England länger in Banden halte, als den König Philipp von Frankreich, wenn nicht die Feindseligkeiten, so lange als Richard Gefangener wäre, eingestellt würden [33]). Doch diese Schritte des Papstes genügten nicht Eleonoren, der Mutter des Königs Richard, welche mit Empfindlichkeit dem apostolischen Vater es zum Vorwurfe machte, daß er das Schwert Petri in der Scheide ruhen lasse, ihren Sohn dem Rachen des Löwen und den Klauen des wilden Thieres preisgegeben habe, und weder selbst nach Deutschland sich begebe, was die Wichtigkeit der Sache wohl erfordere, noch einen Cardinal als Legaten sende, um den Kaiser Heinrich

31) Rog. de Hov. fol. 417 A.

32) Diese päpstliche Vermahnung (Rog. de Hov. fol. 411. 412) ist unterschrieben: datum Romae apud S. Petrum III idus Jan. (= 11. Januarii), pontificatus nostri anno secundo (1193).

33) Rog. de Hov. fol. 415 A. Das Schreiben der normännischen Bischöfe an den Papst findet sich in Baronii Annal. eccles. ad a. 1192.

J. Chr. 1193. zur Entlassung des widerrechtlich gefangenen Königs von England anzuhalten. „Oft, schrieb sie, ziehen wegen geringfügiger Sachen Cardinäle als Legaten mit ausgedehnter Vollmacht in barbarische Länder; aber in dieser so wichtigen, traurigen und der ganzen Christenheit wichtigen Angelegenheit hast du nicht einmal einen Subdiakonus oder Leviten ausgesandt; freylich stellen sich nur dann die päpstlichen Legaten ein, wenn Geld und andere Vortheile zu gewinnen sind, und es ist nicht ihre Sache, den Gehorsam gegen Christum, die Ehre der Kirche, den Frieden der Reiche oder die Wohlfahrt der Völker zu befördern[34]."

Das Unglück des Königs Richard begann aber, Theilnahme, selbst bey solchen, welche ehemals nicht seine Freunde gewesen waren, zu erwecken; die Dichter beklagten seine Leiden in mancherley Gesängen und regten das Mitleiden des Adels und Volkes auf[35], und von vielen Seiten wurde Fürsprache eingelegt. Der gelehrte Peter von Blois, Archidiakonus zu Bath, forderte den Erzbischof von Mainz, seinen Schulfreund, auf, das geistliche Schwert unverdrossen und ohne Menschenfurcht zu gebrauchen, damit der ungerechten und unverdienten Gefangenschaft eines Königs, welcher als Kreuzfahrer unter dem Schutze der Kirche stehe, ein Ende gemacht werde[36]; und der sehr

34) Drey klagende und sehr empfindliche Briefe der Königin Eleonora an den Papst Coelestin, welche von Peter von Blois verfaßt waren, sind mitgetheilt in Rymeri Actis publicis (Lond. 1727 fol.) T. I. p. 72—78. Vgl. Petri Blesensis Ep. 144—146 in ej. Operibus (Par. 1667) p. 225—232.

35) Petri Bles. Ep. 143 l. c. p. 225.

36) Z. B. Blondel und Peyrons. S. Sismondi hist. de la littérature du midi de l'Europe. T. I. p. 143 sq., wo (S. 147—150) das von Richard in der Gefangenschaft verfaßte Klaggedicht (sirvente) mitgetheilt worden ist. Peter von Blois fügte in seine lateinische gereimte Cantilena de luctu carnis et spiritus einen sehr bittern Ausfall ein, gegen den Herzog Leopold von Oestreich, welchen er in seinem vorhin angeführten Briefe an den Erzbischof von Mainz virum sanguineum et cruentae conscientiae

geachtete Abt von Clügny ermahnte den Kaiser Heinrich J. Chr. 1193. dringend zur Beobachtung der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen den König von England [37]). Richard selbst suchte, auf den Rath seiner Mutter Eleonora, den Kaiser dadurch zu gewinnen, daß er sich erbot, von ihm, als dem Herrn aller Könige, seine Krone zu Lehen zu nehmen, und einen jährlichen Lehenzins von fünf Tausend Pfund Sterling zu bezahlen; und diese Verabredung wurde dadurch vollzogen, daß Richard in Gegenwart mehrerer deutscher und englischer Herren dem Kaiser als Symbol seinen Hut überreichte, und von dem Kaiser, vermittelst eines zwiefachen goldenen Kreuzes, die sinnbildliche Belehnung mit dem Königreiche England empfing [38]).

Nach diesem Schritte des Königs Richard glaubte Heinrich sich vollkommen berechtigt, die Sache seines Gefangenen einer öffentlichen Verhandlung zu unterwerfen, und, indem er den König feyerlich vor seinen Richterstuhl forderte, seine lehensherrliche Richtergewalt und die alte kaiserliche Weltherrschaft geltend zu machen [39]). Richard

nennt. S. Petri Bles. ep. 57. ad amicum G. de Alneto. p. 85.

57) Rad. Coggesh. Chron. Angl. p. 833.

38) Roger. de Hov. fol. 412 A. Doch war das Lehenverhältniß, in welches Richard mit dem Kaiser trat, nur ein persönliches und für seine Nachfolger keinesweges verbindlich. Nach dem Tode des Kaisers Heinrich wurde im J. 1198 der König Richard, welcher zu Rouen damals sich aufhielt, durch Botschafter eingeladen, der Wahl eines neuen Kaisers, welche zu Cöln gehalten werden sollte, beyzuwohnen (sicut praecipuum membrum imperii); und Richard, welcher Bedenken trug, in eigener Person wieder nach Deutschland zu gehen, weil er nicht gegen alle deutsche Fürsten die übernommenen Verbindlichkeiten erfüllt hatte, sandte eine aus vier Bischöfen und vier weltlichen Herren bestehende Gesandtschaft zu dem Wahltage, und beförderte die Wahl Otto's IV. Arnold. Lubec. VII. 17. Roger. de Hov. fol. 441. Fr. v. Raumer Gesch. der Hohenst. Th. 3. S. 106.

39) Rad. Coggesh. l. c. p. 833. 834. Matth. Par. p. 145. Jo. Bromton p. 1232. Der Ort, wo dieses Gericht gehalten wurde, wird nicht angegeben; wahrscheinlich geschah es zu

J. Chr. 1193. wurde angeklagt, dadurch gefrevelt zu haben, daß er Tankred, dem unrechtmäßigen König von Sicilien, Hülfe gewährte, den Kaiser Isaak von Cypern, einen Verwandten des Kaisers, des Reiches und der Freyheit beraubte, den Markgrafen Konrad von Montferrat und Tyrus, einen Vasallen des deutschen Reichs, durch Assasinen ermorden ließ, die deutschen Kreuzfahrer mit Wort und That beleidigte, das Panier des Herzogs Leopold von Oestreich im gelobten Lande beschimpfte, das heilige Land an Saladin verrieth und gegen den König Philipp August von Frankreich mancherley Untreue und Ungebühr übte. Der König Richard aber, indem er zugab, daß seine natürliche Heftigkeit ihn zu Zeiten auf Abwege gebracht haben könnte, vertheidigte sich gegen diese Anklagen so bündig und mit solcher Beredsamkeit, daß der Kaiser Heinrich, dadurch gerührt, von seinem Throne herabstieg, den König umarmte und ihm seine Freundschaft zusagte; auch der Herzog Leopold, welcher anwesend war, und mit dem Gefangenen in der Mitte der Versammlung stand, soll durch die Rede des Königs bis zu Thränen erweicht worden seyn [40]). Seit dieser Zeit hatte Richard nicht nur mehr Freyheit als zuvor, sondern der Kaiser und die Kaiserin ehrten ihn auch zu Hagenau, wo sie seinen Besuch empfingen, mit Geschenken [41]), und der Kai-

Speier während des dortigen Reichstages; denn nach dem einstimmigen Zeugnisse der Schriftsteller fiel die Zeit dieser Verhandlungen in die Osterzeit (post paschalem solemnitatem, also nach dem 28. März, Jo. Bromton l. c., circa dominicam Palmarum = 21. März, nach Guil. Neubrig. V. 33).

40) „Rex in medio stans cum Duce Austriae, qui pro eo tunc plurimum lacrymabatur." Rad. Coggesh. p. 834.

41) Ep. Richardi Regis ad Alienor matrem suam et ad justitiarios suos Angliae (data Hagenou 13. Kal. Maji = 19. April.) ap. Rog. de Hov. fol. 413 und in Rymeri Act. publ. T. I. p. 80. „Sciatis pro certo, schrieb der König, quod si in Anglia in libera potestate nostra essemus con-

ser wies ihm einen angenehmern Aufenthalt zu Mainz an [42]). J. Chr. 1193.

Die Unterhandlungen wegen des Lösegeldes wurden zuerst durch die beiden Geistlichen geführt, welche der Erzbischof von Rouen nach Deutschland gesandt hatte, um den König aufzusuchen, dann durch den Bischof Hubert von Salisbury fortgesetzt, welcher, als er in Sicilien das Unglück seines Königs vernommen hatte, nach Deutschland geeilt war; und die Bischöfe Savary von Bath und Wilhelm von Ely brachten endlich die Uebereinkunft zu Stande, indem Richard, welcher von der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Frankreich zu Vaucouleurs Schlimmes für sich besorgte, den Abschluß des Vertrages auf jede Weise beschleunigte. Der Kaiser Heinrich dagegen, durch seine damalige Freundschaft mit dem Könige von Frankreich in seiner Anmaßung bestärkt, erschwerte wiederum die Unterhandlungen, so viel er vermochte; und zu Worms, wo um Johannistag die englischen Unterhändler bey dem Kaiser sich wieder einfanden, wurden von ihm noch so übertriebene Forderungen gemacht, daß alle anwesenden Freunde des Königs Richard an der Möglichkeit, dessen Befreyung zu erwirken, verzweifelten. Da aber unterdeß die verabredete Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Frankreich vereitelt wurde, und Richard durch

stituti, tantam vel majorem pecuniam domino imperatori daremus, quam modo damus pro pactionibus consequendis, quas per Dei gratiam consecuti sumus: et si etiam pecuniam non prae manibus haberemus, proprium corpus nostrum imperatori traderemus, donec pecunia solveretur; antequam quod factum est, relinqueretur imperfectum.“ Vielleicht beziehen sich die hier erwähnten pactiones auf das Reich Arles, womit der Kaiser Heinrich den König von England belehnen wollte. S. unten.

42) Jo. Bromton p. 1253.

J. Chr. 1193. die Verheißung seines Beistandes gegen den Herzog von Sachsen den Kaiser gewann: so kam am Tage Petri
29. Jun. und Pauli, den 29. Junius, die Uebereinkunft dahin zu Stande, daß der König von England als Lösegeld hundert Tausend Mark reinen Silbers nach cölnischem Gewichte, und außerdem noch funfzig Tausend Mark Silbers zum Behufe des in Apulien bevorstehenden Kriegs zahlen solle; in diese letztere Summe von funfzig Tausend Mark sollten aber zwanzig Tausend Mark begriffen seyn, welche dem Herzoge Leopold von Oestreich für die Ueberlieferung des Königs von dem Kaiser waren zugesagt worden. Auch wurde bestimmt, daß sogleich in möglichst kurzer Frist hundert Tausend Mark wohl gewogen und wohl versiegelt den Abgeordneten, welche der Kaiser und der König von England gemeinschaftlich nach London senden würden, übergeben, und innerhalb der englischen Gränzen auf Gefahr des Königs Richard, in Deutschland auf Gefahr des Kaisers an den Ort ihrer Bestimmung befördert werden sollten. Sobald der König diese Summe entrichtet, und für die übrigen funfzig Tausend Mark dem Kaiser sechszig und dem Herzoge Leopold sieben Geisel gestellt haben würde, sollte er in Freyheit gesetzt werden. Doch sollten diese funfzig Tausend Mark Silbers dem Könige erlassen seyn, wenn er sein Versprechen in Hinsicht des Herzogs von Sachsen erfülle, und für diesen Fall übernahm der Kaiser die Befriedigung des Herzogs Leopold mit zwanzig Tausend Mark. Außerdem machte Richard sich anheischig, binnen sieben Monaten nach seiner Freilassung seine Nichte Eleonora, die Schwester des Herzogs Arthur von Bretagne, Friedrich, dem Sohne des Herzoges Leopold, zur Gemalin zu geben, und den Kaiser Isaak und dessen Tochter ohne Lösegeld dem

Herzoge von Oestreich, ihrem nahen Verwandten, zu überliefern [43]). J. Chr. 1193.

Als der König Philipp von dieser Uebereinkunft hörte, so schrieb er an den Grafen Johann von Mortaigne, des Königs Richard Bruder, er möge wohl auf seiner Hut seyn; denn der Teufel sey wieder losgelassen [44]).

Doch Richard blieb, nach dem Abschlusse dieses Vertrages, noch länger als sieben Monate in der Gefangenschaft. Ein Theil des Lösegeldes wurde zwar in England zusammengebracht, indem von jedem ritterlichen Lehen zwanzig Schillinge, von allen Einkünften der Layen der vierte Theil, und von den geistlichen Pfründen an einigen Kirchen der vierte und an andern der zehnte Theil erhoben, und die silbernen und goldnen Kelche der Altäre, die Reliquienkästen und andere Schätze der Kirchen, und selbst das edle Metall an den Grabmälern der Heiligen in Anspruch genommen wurden [45]); und nachdem der Kaiser das auf diese Weise gesammelte Geld empfangen hatte: so bestimmte er den vierten Montag nach Weihnachten, oder den 17. Januar 1194, zum Termin der Entlassung des Königs Richard, und schmeichelte der

43) Der vollständige Vertrag ist von Roger von Hoveden (fol. 414 B.) mitgetheilt worden und daraus aufgenommen in Rymeri Acta publ. T. I. p. 84.

44) Rog. de Hov. fol. 414 B.

45) Rog. de Hov. fol. 416 Q. Vgl. Jo. Bromton p. 1256. Rad. de Diceto p. 670. Die englischen Cistercienser-Mönche, welche bis dahin noch niemals waren besteuert worden, gaben zu der Auslösung des Königs Richard den Ertrag einer einjährigen Einnahme von der Wolle ihrer Heerden. Als Richard nach England zurückkam, machte er sich darüber lustig und forderte sie mit lachendem Munde auf, noch einmal so freygebig zu seyn. Jo. Bromton p. 1259. Nach diesem letzten Schriftsteller wurden von denen, welche diese Steuern erhoben, solche Unterschleife geübt, daß zum zweyten und dritten Male die Sammlung von Beysteuern wiederholt werden mußte. Auch der König Wilhelm von Schottland gab (nach den Chronicis de Mailros in Jo. Fell Rer. Anglic. Scriptoribus. Oxon. 1684. T. I. p. 179) zwey Tausend Mark Silbers zur Auslösung des Königs Richard.

J. Chr. 1193. Eitelkeit der Engländer und ihres Königs durch das Versprechen, den König von England mit der Krone des Reichs Arles zu belehnen. Obwohl das Geschenk dieses Reiches, in welchem der Kaiser selbst nicht einmal als Oberherr anerkannt wurde, von keinem Werthe war, und die Ansprüche, welche dadurch erworben wurden, nur dazu dienen konnten, der Feindschaft des Königs von Frankreich neue Nahrung zu geben: so nahm Richard dieses Versprechen doch dankbar an, und meldete die frohe Hoffnung, eine neue Krone zu erwerben, mit Entzücken dem Erzbischof von Canterbury [46]). Doch bald gab Heinrich wieder Gehör den Anträgen des Königs von Frankreich, welcher gemeinschaftlich mit dem Grafen Johann von Mortaigne durch große Versprechungen ihn zu bewegen suchte, den König Richard wenigstens noch bis zum nächsten Michaelisfest in seiner Haft zu halten. Obgleich Eleonora, des Königs Richard Mutter, selbst nach Deutschland kam, um die Befreyung ihres Sohns zu bewirken, und die Geiseln, welche zufolge des Vertrags für den Rest des Lösegeldes gestellt werden mußten, bereit zur Ablieferung gehalten wurden: so erhob der
3. Febr. 1194. Kaiser Heinrich zu Mainz, wo am Feste Mariä Reinigung über die Entlassung des Königs von England von Neuem verhandelt wurde, mancherley Schwierigkeiten, und zeigte die von dem Könige von Frankreich und dem Prinzen Johann empfangenen Briefe; so daß Richard und Eleonora genöthigt waren, die Hülfe der deutschen Fürsten, welche die Bürgschaft des Wormser Vertrags übernommen hatten, nachzusuchen. Durch die nachdrücklichen Vorstellungen dieser Fürsten wurde endlich Heinrich be-

46) Ep. Richardi R. ad Hubertum Cantuar. Archiep. (Spirae, 23. Sept.) ap. Rog. de Hov. fol. 416 B. cf. Rymer. T. I. p. 85.

wogen, sein gegebenes Wort zu erfüllen, und am Frey- J. Chr. 1194.
tage nach Mariä Reinigung (4. Februar) führten die 4. Febr.
Erzbischöfe von Mainz und Cöln den König Richard als freyen Mann zu seiner Mutter [47]).

Mit sicherm Geleite des Kaisers reiste Richard und sein Gefolge über Cöln, wo der Erzbischof Adolf mit großen Ehren ihn empfing und seine Anwesenheit durch ein Hochamt feyerte, nach Antwerpen, fuhr von dort nach Swine, einem flandrischen Hafen, und, gewarnt durch die Meldung eines ihm treuen Mannes, daß der Kaiser Heinrich, es bereuend, ihn entlassen zu haben, darauf denke, sich seiner wieder zu bemächtigen, vertraute Richard dem stürmischen Meere sich an, und betrat am Sonntage, den 13. März, bey Sandwich wieder den 13. März
englischen Boden. Am Sonntage nach Ostern ließ Richard, auf den Rath der englischen Barone, damit alle Schmach der Gefangenschaft getilgt würde, jedoch nicht ohne Widerstreben, durch den Erzbischof von Canterbury, zu Winchester sich wieder krönen, suchte dann durch nachdrückliche Maßregeln den in seinem Reiche eingerissenen Unordnungen zu steuern, und ordnete die Erhebung fernerer Beyträge an zur völligen Entrichtung des dem Kaiser Heinrich und dem Herzoge von Oestreich zugesagten Lösegeldes [48]).

Doch unterließ Richard es nicht, bey dem Papste Coelestin gegen den Kaiser Heinrich und den Herzog Leo-

47) Roger. de Hov. fol. 417 B.

48) Roger. de Hov. fol. 418. 420. Jo. Bromton p. 1257. 1258. Rad. Coggesh. p. 835. 836. Guil. Neubrig. IV. 42. Der Erzbischof von Cöln stimmte selbst bey dem erwähnten feyerlichen Hochamte die Worte an: Nunc scio vere, quia misit Dominus Angelum suum et eripuit me de manu Herodis et de exspectatione plebis Judaeorum (d. i. jetzt weiß ich in Wahrheit, daß der Herr seinen Engel gesandt, und mich gerettet hat aus der Hand des Herodes und von der Habsucht des Volkes der Juden).

J. Chr. 1194 pold von Oestreich Beschwerde zu erheben, und indem er besonders den Herzog Leopold deshalb verklagte, daß er ihn, wie einen Ochsen oder Esel, an den Kaiser Heinrich verkauft habe, die Einschreitung des Papstes zu fordern. Coelestin gab dieser Forderung Gehör, und nachdem er dreymal vergeblich den Herzog Leopold zur Zurückgabe der Geisel und Verzichtleistung auf das bedungene Lösegeld aufgefordert hatte, so sprach er am sechsten Junius in einer feyerlichen Versammlung der Cardinäle über den Herzog Leopold den Bann aus, belegte das Land Oestreich mit dem Interdicte, und übertrug die Verkündigung und Vollstreckung dieses Beschlusses dem Bischof Adelhard von Verona, als Legaten des apostolischen Stuhls [49]). Leopold aber, weder geschreckt durch diese Maßregel des Papstes, noch beunruhigt durch mancherley Landplagen, welche das Volk als die Wirkung der von dem apostolischen Stuhle verhängten Kirchenstrafe betrachtete, ließ durch Balduin von Bethune dem Könige Richard melden, daß, wenn dem Wormser Vertrage nicht zu gehöriger Zeit genüget würde, die englischen Geiseln mit dem Leben den Meineid ihres Königs büßen würden; und diese Drohung bewog den König von England, dem Ritter von Bethune die Prinzessin Eleonora und die Tochter des Kaisers von Cypern zur Geleitung nach Oestreich zu übergeben [50]).

6. Jun.

49) Ep. Coelestini Papae ad Veronensem Episcopum in Rymeri Actis publ. T. I. p. 88. Matth. Paris (ad a. 1193) p. 148. 149. Rad. Coggesh. p. 837. Chron. Admontense (in Pezii Scriptor. Austr. T. II.) ad a. 1193.

50) Ep. Adalberti Archiep. Salzburg. ad Coelestinum III. Papam in Marci Hansizii Germania Sacra T. II. p. 954. Jo. Bromton p. 1269. Roger. de Hov. fol. 426 A. Matth. Paris p. 149. Guil. Neubrig. V. 8. Vgl. Calles Annal. Austr. T. II. p. 122 folg. und die daselbst angeführten Schriftsteller.

Der Herzog Leopold der Tugendreiche von Oestreich J. Chr. 1194. hatte aber in einem Turniere zu Gräz, wo er das Weih- 26. Dec. nachtsfest feyerte, am St. Stephanstage, indem er mit seinem Pferde stürzte, das Unglück, ein Bein auf eine so gefährliche Weise sich zu zerschmettern, daß schon am folgenden Tage der eingetretene Brand die Abnahme des Beins nothwendig machte; und da kein Arzt dem Herzoge diesen gefahrvollen Dienst zu leisten willig war, so rief Leopold seinen Kämmerer, setzte selbst eine Axt auf das zerschmetterte Bein, und erst durch den dritten, von dem Kämmerer ausgeführten, Schlag des Hammers ward es abgetrennt. Am andern Morgen kündigten die Aerzte dem Herzoge Leopold den nahen Tod an.

Nunmehr, auf seinem Sterbebette, fühlte der Herzog Reue wegen des gegen den päpstlichen Stuhl bewiesenen Ungehorsams, und bat um Aussöhnung mit der Kirche; aber sowohl der Pfarrer des Ortes Hartberg, welchem der Herzog zuerst sein Anliegen eröffnete, als der Erzbischof Adelbert von Salzburg, welchen er hernach zu sich rufen ließ, machten ihm zur Bedingung seiner Wiederaufnahme in den Schooß der Kirche die Entlassung der englischen Geiseln, die Verzichtleistung auf seine Forderung an den König von England und die Zurücksendung des empfangenen Geldes. Erst, nachdem Leopold die Erfüllung dieser Bedingung mit einem Eide gelobt hatte, ertheilte ihm der Erzbischof Adelbert die Absolution. Gleichwohl weigerte sich Friedrich, des Herzogs Leopold Sohn und Nachfolger, nach dem Tode seines Vaters, dieses Versprechen zu erfüllen, und ließ sich, als die Geistlichkeit das Begräbniß des Herzogs Leopold untersagte, zwar nach acht Tagen bewegen, die Geiseln des Königs Richard zu entlassen und ihnen vier Tausend

J. Chr. 1193. Mark Silbers für den König Richard anzubieten; da aber die Gesandten es für gefährlich hielten, so vieles Geld auf einer so weiten Reise mit sich zu führen, so war ihre Weigerung dem Herzoge Friedrich ein erwünschter Vorwand, das Geld zu behalten, und alle Ermahnungen des Papstes Coelestin und seines Nachfolgers Innocenz des Dritten verschafften dem Könige nicht die völlige Zurückerstattung des Geldes, womit er seine Freyheit erkauft hatte. Balduin von Bethune, als er auf der Reise den Tod des Herzogs Leopold vernahm, führte sogleich die Prinzessin Eleonora und die Tochter des Kaisers von Cypern wieder zu dem Könige Richard zurück [51].

Nur wenige Wochen genoß Richard nach seiner Freylassung der Ruhe; schon am 9. Mai 1194 verließ er wiederum England und begab sich nach der Normandie, um an dem Könige Philipp sich zu rächen. Als den mehrjährigen Fehden der beyden Könige und ihrer Barone ein allgemeiner, unter päpstlicher Vermittlung geschlossener, Waffenstillstand ein Ziel gesetzt hatte, verwundete den König Richard vor der dem Vicomte Widomar von Limoges gehörigen Burg Chaluz-Chabrol in

51) Roger. de Hov. fol. 426 A. Ep. Innocentii III. Papae ad Ducem Austriae in Rymeri Actis publ. T. I. p. 102. Auch die Zurückgabe des dem Kaiser Heinrich bezahlten Geldes suchte Innocenz zu bewirken, aber ohne vollständigen Erfolg (Rymer l. c. Vgl. Fr. v. Raumer Gesch. der Hohenstaufen Th. 3. S. 37—46); doch soll im J. 1193 der Kaiser Heinrich dem Könige von England, zur Wiedereroberung des während seiner Gefangenschaft verlorenen Landes (ad recuperandum, quod rex Angliae amiserat per captionem suam), 17000 Mark Silbers von dem verabredeten Lösegelde erlassen (Roger. de Hov. fol. 431 B.), und im J. 1197 auf dem Sterbebette den Bischof Savary von Bath beauftragt haben, dem Könige Richard den Wiederersatz des Lösegeldes entweder in Gold und Silber, oder an Land anzubieten (Roger. de Hov. fol. 440 A.).

Guienne, welche er mit gewöhnlichem Leichtsinne und J. Chr. 1199.
ohne hinlängliche Ursache belagerte und erstürmen ließ, der Bogenschütze Bertrand von Gordon mit einem Pfeile am linken Arme. Am elften oder zwölften Tage nach dieser unheilbaren und durch ungeschickte Behandlung des Wundarztes verschlimmerten Verwundung, endigte Richard April.
im April des Jahres 1199, im zwey und vierzigsten Jahre seines Alters, seine mehr unruhige und bewegte, als thatenreiche irdische Laufbahn; und eine seiner letzten Handlungen zeigte eine Großmuth, welcher er sonst in seinem Leben nicht Raum gegeben hatte. Obgleich die übrige in Chaluz gefangene Besatzung gehenkt wurde, so ließ er den Bogenschützen Bertrand von Gordon doch am Leben, forderte ihn an sein Bette, und fragte ihn, warum er seinen König verwundet habe; und als Bertrand zur Antwort gab: du hast meinen Vater und meine zwey Brüder mit deiner Hand getödtet, und hast die Absicht gehabt, auch mich zu tödten, räche dich jetzt an mir, wie du willst; so verzieh ihm der König, und befahl, daß hundert englische Schillinge als Geschenk ihm bezahlt werden sollten. Doch Markard, der Anführer der Brabanzonen oder brabantischen Söldlinge in dem Dienste des Königs Richard, ließ den unerschrockenen Bogenschützen heimlich wieder greifen, und nach dem Tode des Königs mit schmerzlichen Qualen hinrichten [52].

So ward Richard durch frühen Tod von der Erfüllung seiner Zusage, eine zweyte Kreuzfahrt zu unternehmen, welche er nach seiner Entlassung aus der Haft

52) Roger. de Hov. fol. 449. 450. Jo. Bromton p. 1277. 1278. Rad. Coggeshale p. 855—857. Matth. Par. p. 164. Die Angaben von dem Todestage des Königs schwanken zwischen dem 6. und 7. April. (VIII. Idus April. und VII. Id. April.)

J. Chr. 1195. des Kaiſers dem Könige Heinrich von Jeruſalem durch einen Abgeordneten [53]) erneuert hatte, entbunden.

53) „Eodem die, quo rex liberatus fuit de custodia Imperatoris, misit Salt de Bruil, nuncium quendam in terram Suliae (Syriae) ad Henricum Comitem Campaniae, nepotem suum, et ad alios Christianorum principes, mandans eis diem liberationis suae, et quod ipse, si Deus fecerit ei vindictam de inimicis suis et pacem dederit, veniret ad terminum statutum (nämlich nach Ablauf des mit Saladin abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes) ad succurrendum illis contra paganos. Promisit etiam praedicto Salt de Bruil, quod quadraginta libratas terrae (d. i. Grundſtücke von 40 Pfund jährlichen Einkünften) daret ei in reversione sua de terra Suliae.“ Rog. de Hov. fol. 418 A.

Beylagen

zur

Geschichte der Kreuzzüge.

Fünftes Buch.

I.

Brief des Fürsten Bargregorius, Sohns des Basilius, Kakigus (d. i. Reichsverwesers) von Cilicien, an den Sultan Saladin.

(Bohadini vita Saladini ed. Schultens, cap. 70. p. 121 — 123.)

Die Ueberschrift war: „Schreiben des Fürsten Kakigus, welcher von reiner Liebe beseelt ist, um Nachricht zu geben über den König der Deutschen und dessen Thaten unserm Herrn und Könige, dem siegreichen Sultan, dem Beschützer des wahren Glaubens, welcher das Panier der Gerechtigkeit und Gnade erhebt, Salaheddonja waddin, Beherrscher des Islam und der Gläubigen, dessen Glück Gott möge dauern lassen, dessen Herrlichkeit er mehre, dessen Lebensathem er erhalte, und dessen Hoffnungen er durch Größe und Herrlichkeit auf das vollständigste erfülle.“

Sobald der König der Deutschen aus seinem Lande in das Reich des Königs von Ungarn mit Gewalt eingedrungen war, so zwang er den König von Ungarn, ihm sich zu unterwerfen und gehorsam zu seyn, und nahm demselben von Gütern und Mannschaft, was ihm beliebte. Hierauf kam er in das Land des Fürsten von Rom (d. i. des Kaisers von Byzanz), eroberte und plünderte es, verweilte daselbst, zwang den König von Rom, ihm gehorsam zu werden, nahm dessen Sohn und Bruder und

vierzig andre vornehme Männer als Geisel, und empfing von ihm funfzig Zentner Gold, funfzig Zentner Silber und seidner Kleider eine große Menge. Außerdem erpreßte er von ihm Schiffe, auf welchen er in Begleitung jener Geisel an unsre Küste kam; dann, nachdem er das Gebiet des Königs Kilidsch Arslan betreten hatte, stellte er die Geisel zurück, und setzte drey Tage lang seinen Zug fort, indem die Turkomanen von Audsch ihm entgegenkamen mit Schafen, Rindern, Pferden und andern Waaren. Als aber die Habsucht dieser Turkomanen sich bemächtigte, und sie aus allen Gegenden sich gesammelt hatten: so begann der Krieg zwischen dem Könige der Deutschen und den Turkomanen, welche ihn während drey und dreyßig Tagen auf seinem Marsche bedrängten. Als er sich der Stadt Ikonium näherte, so sammelte Kotbeddin, der Sohn des Kilidsch Arslan, die Truppen, ging ihm entgegen, und stritt wider ihn mit großer Anstrengung; aber der König der Alemannen besiegte ihn völlig. Als dieser König hierauf gegen Ikonium vorrückte, so zog eine große Menge von Muselmännern wider ihn; aber auch diese trieb er zurück, verwüstete Ikonium mit dem Schwerte, tödtete dort viele Muselmänner und Perser, und verweilte daselbst fünf Tage. Hierauf suchte bei ihm Kilidsch Arslan um Frieden an, welcher gewährt wurde; es kam ein Vertrag zwischen ihnen zu Stande und der König der Alemannen empfing zwanzig vornehme Emirs als Geisel. Kilidsch Arslan rieth dann dem Könige, den Weg über Tarsus und Massiah (Mopsvestia) zu nehmen, was er auch that. Zuvor aber, und ehe er in diese Gegend kam, begab sich zu ihm, ob aus freyer Wahl oder gezwungen, indeß, wie es die Sache mit sich brachte, der Mamluk

Hatem, in Begleitung derer, welche er dazu sich erbeten hatte, und einiger seiner Freunde, die Antwort auf sein Schreiben ihm überbringend und beauftragt, ihn, wenn es möglich wäre, zu bewegen, daß er seinen Weg durch die Länder des Kilidsch Arslan nähme. Als aber diese Gesandten bei dem großen Könige anlangten, um jene Antwort zu überbringen, und ihr Anliegen wegen der Richtung seines Zuges vorgetragen hatten: so sammelte der König seine Scharen und zog an das Ufer eines Flusses, wo er speisete und schlief; und da er erwachte, so wandelte ihn die Lust an, sich in kaltem Wasser zu baden, was er auch that. Hierauf aber war es Gottes Fügung, daß von dem kalten Wasser über ihn eine schwere Krankheit kam, woran er nach wenigen Tagen starb, als schon Ebn Leon im Anzuge war, um ihn zu begrüßen. Die Gesandten flohen, da jener Fall sich ereignet hatte, aus dem Lager, kamen dem Ebn Leon entgegen, und meldeten ihm, was geschehen war, worauf er sich in eines seiner Schlösser begab und dort Schutz suchte. Der Sohn des Königs der Deutschen aber, welcher von seinem Vater, als dieser den Zug in diese Gegenden antrat, zum Stellvertreter ernannt war, und diese Verfügung aufrecht erhielt, sobald er die Flucht der Gesandten des Leon vernommen hatte, vermochte durch schmeichelnde Worte sie zur Rückkehr und sprach zu ihnen: „mein Vater war ein Greis von hohem Alter und ist in diese Gegend in keiner andern Absicht gekommen, als wegen der Wallfahrt nach Jerusalem, und ich, welcher dem Könige nachgefolgt bin, kümmere mich auf diesem Wege um keine Schwierigkeit; sondern, es mag einer sich fügen oder nicht, so ziehe ich in sein Land.“ Dadurch ließ Ebn Leon sich umstimmen

und nothgedrungen, wie die Lage der Dinge es forderte, begab er sich zu ihm (dem Herzoge Friedrich von Schwaben). Ueberhaupt, noch immer ist seine Macht sehr bedeutend, und als er (der Sohn des Königs der Alemannen) sein Heer musterte, so fanden sich zwei und vierzig (Tausend) gepanzerte Ritter und Fußvolk ohne Zahl. Diese Leute sind sonst sehr verschiedner Art, nur nicht in ihrem kräftigen Streben und dem Eifer in ihrer Sache, und es ist unter ihnen eine strenge Zucht, so daß wer bey ihnen einen Frevel begeht, ohne Rede und Antwort wie ein Schaf geschlachtet wird. Als einst einer ihrer Vornehmen wider einen Knecht gefrevelt und ihn übermäßig geschlagen hatte, so traten die Priester zusammen zum Gericht, und verdammten ihn einmüthig zum Tode, und der Kaiser, obgleich viele für ihn Fürbitte einlegten, gab nicht Gehör, sondern er ließ ihn hinrichten. Der Wollust sind sie so fremd, daß sie solche, welche sich ihr ergeben, meiden und strafen. Von dieser Strenge ist die Ursache ihre Betrübniß um Jerusalem. Auch ist es gegründet, daß manche von ihnen lange Zeit aller Kleidung, als ihnen verboten, sich enthalten und bloß mit ihrer eisernen Rüstung sich bekleidet haben, bis es ihre Vorgesetzten endlich mißbilligten. Bewundernswürdig ist ihre Ausdauer im Ungemach, in der Trübsal und Arbeit. So viel meldet der Sclave gegenwärtig, und was in der Zukunft sich ereignen wird, das wird er melden, so Gott will.

II.

Ueber eine Erzählung in altdeutschen Reimen von des Landgrafen Ludwig des Milden oder Frommen von Thüringen Kreuzfahrt.

In der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet sich (unter No. 159. der zur Kirchengeschichte gehörigen Handschriften) ein ursprünglich der Ambraser Sammlung angehöriges Manuscript; welches nach der Angabe des Verzeichnisses der kaiserlichen Handschriften ein Gedicht des Wolfram von Eschenbach über den Kreuzzug des Herzogs Gottfried von Bouillon enthalten soll; aber, wie schon von andern bemerkt worden ist *), mit den Thaten des Landgrafen Ludwig des Frommen von Thüringen im gelobten Lande sich beschäftigt, und nur in der Einleitung des Herzogs Gottfried erwähnt.

Der Name des Dichters ist unbekannt. In der kurzen Vorrede wird gesagt, daß dieses Werk veranlaßt wurde durch „einen edeln Fürsten," welcher hier nicht genannt wird; jedoch dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß dieser edle Fürst der V. 5689 als Beförderer der Muse unsers Dichters namhaft gemachte Herzog Bolko von Münsterberg war, welcher bis zum Jahre 1342 lebte. Daß der Dichter, wenn er auch nicht geborner Schlesier war, doch in Schlesien lebte, geht sowohl aus dieser Verbindung mit dem Herzoge Bolko hervor, als aus der mehrere Male in dem Gedichte vorkommenden Erwähnung sei-

*) Vgl. den von Herrn Custos Koppitar in Fr. von Schlegels deutschem Museum B. IV. S. 72—76 mitgetheilten Auszug aus Gentilotti's handschriftlichem Katalogo. Gentilotti bezieht irrig das Gedicht auf den im J. 1227 unternommenen Kreuzzug des Landgrafen Ludwig, des Heiligen.

nes Aufenthalts zu Troppau. Aus der zum Lobe der Könige von Böhmen eingeschalteten Episode, welche sogleich mitgetheilt werden soll, erhellt, daß er auch mit dem Könige Ottokar von Böhmen in Verhältnissen war. Das Fürstenthum Troppau stand bekanntlich damals unter Böhmischer Botmäßigkeit.

Das Gedicht kann nicht vor dem Jahre 1301 geschrieben seyn, was die in der gedachten Episode angeführten Umstände aus der Regierung des Königs Wenzel des Vierten beweisen. Wenn also der Verfasser die Thatsachen, welche er erzählt, von Rittern, welche dem Kreuzzuge beiwohnten, Günther von Biberstein (V. 6587. 6588), dem in einem Gefechte wider die Saracenen bei Ptolemais verwundeten Ludwig von Medlitz (V. 5400 u. folg. vgl. V. 5692), und dem Franken Conrad, welcher später dem Landgrafen Heinrich Raspo diente (V. 5790), wie er versichert, wirklich gehört hat: so kann er dieses Gedicht nur erst in hohem Alter geschrieben haben.

Vielleicht sind die historischen Verstöße, welche in dem Gedichte vorkommen, aus durch Alter veranlaßter Abnahme des Gedächtnisses zu erklären. Einer der stärksten Mißgriffe, welche der Dichter sich hat zu Schulden kommen lassen, ist die Verwechslung des Landgrafen Ludwig des Frommen mit dessen Brudersohne, dem Landgrafen Ludwig dem Heiligen; daher gibt er irriger Weise seinem Helden die heilige Elisabeth zur Gemahlin und den nachherigen sogenannten Pfaffenkönig Heinrich Raspo zum Bruder (V. 2779 u. folg. V. 4965. 5790. 8160). Elisabeth war bekanntlich die Gemahlin und Heinrich Raspo der Bruder des Landgrafen Ludwig des Heiligen, welcher von 1218 bis 1228 regierte.

Die Handschrift, welche auf Pergament in klein Quart in einer recht schönen und deutlichen Minuskel geschrieben ist, gehört ohne Zweifel dem vierzehnten Jahrhunderte an, und ist vielleicht nicht lange nach der Abfassung des Gedichts geschrieben worden *).

Das Gedicht hat zwar kein ausgezeichnetes poetisches Verdienst; gleichwohl, abgesehen von seiner Merkwürdigkeit als alten Denkmals der deutschen Sprache, enthält es viele charakteristische Züge für die Denkart, Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit, und bei der Dürftigkeit und Unsicherheit der übrigen Nachrichten über den Kreuzzug des Landgrafen Ludwig **) verdienen die darin gegebenen Nachrichten, welche großentheils auf Berichten von Augenzeugen beruhen sollen, Berücksichtigung. Dabey wollen wir jedoch nicht in Abrede stellen, daß unser Verfasser mehr Lobredner als Geschichtschreiber seines Helden ist. Die folgenden Mittheilungen werden, wie ich hoffe, den Lesern nicht unangenehm seyn.

Wir beginnen mit der dem Ritter Ludwig von Medlitz und den Königen von Böhmen gewidmeten Episode (V. 5400 u. folg.), als der Hauptstelle über die Verhältnisse unsers Dichters, welche sehr unerwartet eingeschaltet wird, bei der Erwähnung des Umstandes, daß der Graf Burkhard von Magdeburg und der Bischof Martin von Meißen die Wache im Lager hielten an einem Tage, an welchem die

*) Von dieser Handschrift hat Herr Prof. Schottky im Sommer 1820 für die k. Bibliothek zu Berlin eine Abschrift gemacht, welche von mir bey dieser Arbeit benutzt worden ist. Die Orthographie der Handschrift ist in den nachfolgenden Auszügen beibehalten, und nur an gehörigem Orte das v mit u vertauscht worden.

**) Vgl. Thüringische Geschichte aus den Handschriften D. Caspar Sagittarius gezogen (Chemnitz 1772. 8.) S. 510 — 518.

Saracenen aus Ptolemais die Zerstörung der gegen sie gerichteten Wurfmaschinen versuchten. Er wolle zwar, sagt der Verfasser, die Leser verschonen mit der Aufzählung der Ritter des Bischofs von Meißen, doch wisse er ihre Namen:

Als mir ein ritter name die,
Der da was, uñ iz wol sach
Waz da erginc, waz da geschach.
Er was da chneht derselben tzit;
Ritters rehte gab im sit,
Als ich des die warheit habe,
Der edele erliche Watzelabe *),
Der virde kunic in Behem riche,
Der die crone so lobeliche
So gar volchumener unde true,
Daz man noch tzu redene genue
Hat von siner werdicheit,
Die doch nimmer wird volseit.
Er was ein kunic von grozer tat,
Wie gar milticlich er hat
Sie gerichet, die des geruchten
Uñ sie sine helfe suchten.
Uz voller hant er den gap,
Er were Francke, During, Swap;
Von wan er uz allen den landen quam,
Sin milte niman dez uznam,
Er in wolde begabe in
Nach der chuniclichen wirde sin.
Waz ich habe siner tugende vernummen,
Wie gar ein herre er vollenkummen
Was an allen den teten sin —
Ob ich dar uf minen sin
Wurfe mit vollem flize gar,

*) D. i. Wenzeslaus (der dritte, welcher vom Jahre 1231 bis zum Jahre 1253 regierte). S. Joh. Mehler Geschichte Böhmens (Prag 1785) Th. 1. S. 275 folg.

Uñ ſin tun wolde machen offenbar
Der werlde, het ich noch lange iar,
Uñ ich noch alle tage er war,
Wie gar manlich er was ein man
Uñ waz eren er hat began:
Ich chunde des niht tzu ende chumen. —
An den hohen werden frumen
Al ſiner wirde tat
Mit vollen er geſehen hat,
Chunic Otacher, ſinen ſun *):
Wer gehorte den je dehein untat tun?
Der hat ſin hochgeborner art,
Sin ſuzez hertze alſo bewart,
Daz nie mislich gedanc
Mit deheiner losheit daz underdranc.
Er was der fumfte der werdieliche
Chunic, der der Behem riche
Verrihte, uñ truc die crone,
Sin tun vert in lobes done
In der werlde wite volkumelich.
Al — hat ez uzlazen ſich
Wie gar chunicliche
Er lebete, wie milticliche
Was ſin leben. uñ ouch gap er.
Wie gar unervorht der
Manliche ellenthaft
An ſinen viende mit craft
Der ſige nam, und waz er hat
Begangen hoher wirde that —
Da darf ich niht vil fragen nach;
Almeiſt ich dieſelben ſach
Uñ horte die von warer ſage,
Wie er an wirde tzu tage uñ tzu tage
Uſſwuzh grozliche
Uñ nam tzu volkummeliche,

*) Przemisl III. oder Ottokar II. regierte von 1253 bis 1278.

So daz ſin name lebet ymmer,
Sin priſes mac verleſchen nimmer;
An den ſich ouch tegelich
Ubete grozliche
Sin ſun, der werdicliche,
Der ſehſte kunich, der ouch daz riche
Verrihte ſo ordenliche,
Daran gote ſo lobeliche
Dinte, uñ ſich het alſo —
Wir leſen in dem ewangelio:
Er wird gehohet, wer ſo nidert ſich
Selben. daz habet werlich
Chunic ſo demutigen,
Bi gewalde ſo gar gutigen
Allen luten: ich wene, der nie
Uf erden ſi geboren hie;
Uf von ſiner chintheit
Gute. mit der barmhertzicheit
Vernunft. tzuht. beſcheidencheit.
Gedult. ſenftmutichcit.
Milte. voller tugende ſite
Sin v (?) im gewahſen mite:
Do er was chumen tzu fremder hant;
Doch im gewarten riche lant.
Jn kindes weſene ich habe gehort
Von im ſiner clage wort:
Um daz er niht tzu gebene het,
We im daz von hertzen tet.
Ja, er bot die ware milte an in,
Uñ naturlich ſo iſt ſin ſin,
Und niht von gewonheit,
Noch von rumreiticheit.
Sin hohe art twingt gebens in,
Ouch daz ſuze hertze ſin,
Daz ſo gar reine gemut
Jſt den werden unde gut.

In hitziger libe ger
Gotes dinst vortzuchet er:
Allen orden geistlich
In grozer demut tzu neiget er sich.
Nach der himmel minne gebote
Hat er lip sie in gote,
Dirre selige Wentzezlabe *) —
Vil ich doch rede von im habe,
Von maniger werche tugende tat,
Die er uf von kinde gewercket hat;
Die wil ich hie lazen nu,
Da gehort ein ander mutze tzu.
Durch die so groze demut sin
Nu sehet wie got ufstzuchet in,
Uñ bewiset an im besunder
Die ubergrozen wunder
Siner starchen almehticheit.
Waz man singet, waz man seit
Von aller chunige teten list, —
Ninder daz geschriben ist,
Noch uf ertriche hie
So ist iz vernumen nie:
Daz ane stritliche not
So groze riche in menschen gebot,
Tzwo crone, darzu wite lant
Geben. betwungen siner hant,
Als dem chunige Wentzeslao;
Den hat got hie gewirdet so:
Der Behem riche vor art ist sin,
Da en dorfte man niht tzu welen in.
Durch sine hohe werdicheit

*) Wenzeslaus IV. regierte in Böhmen von 1283 bis 1305, wurde im J. 1300 zum Könige von Polen gewählt und zu Gnesen gekrönt (s. Mehler's Geschichte Böhmen's Th. I. S. 331) und im folgenden Jahre 1301 wurde ihm die Ungarische Krone angetragen, welche er für seinen Sohn Wenzel annahm (Mehler a. a. O. §. 332. 333).

Uñ siner tugende manichvaldicheit,
Tzu Chaliz *), dem chunicriche,
Enphingen in werdicliche
Die stete uñ gar die lantschaft.
Tzu Gnesen in voller wirde craft
Er wart gecronet tzu dem lande da;
Uñ gar chorzer frist dem na
Er **) des ein iare vol umme quam,
Daz crestige riche Ungariam,
Dem furstentum vil ligen tzu,
Die dem gewarten, wer sagt mir nu,
An wem daz si geschehen mer?
Also von dem mer biz an daz mer,
Ist er aber vor der cristen diete,
An voller gebite
Den Urbatzen. Koltzen. Valben.
Den Tzukens. Anderthalben
Vulgeren u (?) da der landen sin
An dem teile biz an Chriken hin.
Hiemit wil ich daz legen nider,
Uñ mit rede chumen wider
An die manlich gemuten
Die der tzit vor Akers ***) huten
Do die heiden uze der stat:
Als mich der rede birichtet hat
Ein ritter, uñ er sagte diz,
Her Ludwig von Medlitz,
Geborn von Duringen landen,
Tzu Troppowe ich in erchande.
Alda nahen bei der stat
Gar richlich in behuset hat
Der virde chunic Watzlabe ****),
Von den ich uch gelesen habe.

*) Gallitzien, hier der allgemeine Name für Polen.

**) d. i. Eher.

***) Akon, Akka, d. i. Ptolemais.

****) d. i. Wenzel III. S. oben S. 10.

Er machte inheymisch in den gast,
Dem chuniclichen stammes ein blunder *) ast,
Vol eren un furstlicher tat.
Mich zu dirre reden gebunden hat
Der erliche hertzoge Polke **),
Der gerechter sinem volke
Ist vor, als ein werlich man,
Als in daz wol ardet an ***).

Die Erzählung der Meerfahrt des Landgrafen Ludwig beginnt nach einer Einleitung, in welcher die Geschichte des gelobten Landes seit der Eroberung durch Gottfried von Bouillon erzählt wird, mit V. 619., nachdem in dem letzten Theile der Einleitung sehr zweckmäßig der Leser mit dem Anfange der Belagerung von Ptolemais und den gespannten Verhältnissen, welche zwischen dem Könige Guido und dem Markgrafen Conrad obwalteten, bekannt gemacht worden ist.

Die Unglücksfälle, welche im Jahre 1187 die Christen im gelobten Lande betroffen hatten, erregten, sagt unser Verfasser, große Theilnahme (V. 490.)

Daz vole der mere bitrubet wart,
Etliche lobten die ubervart,
Tzu helfe dar chumen der cristenheit.
Der verte die ersten waren bireit
Die menlichen Lampartare,
Als die edelen Romere,

*) blühender.

**) Ohne Zweifel der Herzog Bolko oder Boleslaus von Münsterberg, welcher von 1302 bis 1341 regierte. Er war der dritte Sohn des Herzogs Bolko I. von Schweidnitz und Jauer. S. Jakob Schickfuß Schlesische Chronik Buch II. Cap. 27. 30. S. 89. 93. 94.

***) Seines Aufenthalts in Troppau erwähnt der Verfasser noch V. 5699 bei Gelegenheit der Verwundung eines „Herrn Heinrich von dem Mer:“

Derselbe, nach im sine kint
In Troppouwer lande behusent sint.
In ir house ich ouch gewesen bin —

Venediere
Uñ Genuvere,
Ouch ander stete vil mit in,
Die stare ouch in Lamparten sin.

Als der kürzlich aus der Gefangenschaft entlassene König Guido (Veit) diese Macht um sich versammelt sah, so ging er, wie unser Verfasser im Widerspruche mit den Geschichtschreibern erzählt, mit dem Markgrafen Conrad zu Rath:

Do rit im der marchis
Als er was der sache wis,
Daz er vor akers legerte sich:
Der rat was bihegelich
In allen, also sie waren da.

Die Zahl war zwar anfangs klein, so daß Saladin mit Gewißheit hoffte, sie alle vertilgen zu können:

Iz were ouch in geschehen so,
Ir was zu cleine: nu sehet, wo
Unser herre in helfe sande
Von dem mer tzu lande.
Sie sahen kumen koken *) kil,
Galinen, barken sigelten vil,
Dar ufe volkes groze craft.
Mit gar werlicher riterschaft, —
Als got tzu troste gap die disen —
In quamen vil der Thenen ouch Frisen,
Normane, Schotthen, uñ noch me
Von allen landen alum die se.
Werlich tzu strite gar
Sie quamen in Cristes ere dar.

*) Koke (sonst auch Coga und Kogghe) ist eine Art von Schiffen; s. Petr. de Dusburg Chron. Pruss. p. 14. part. 3. cap. 332. Chron. Ord. Teut. in Matthaei anal. veteris aevi. Tom. V. p. 656.

Die mit eren Gwido
Enphinc, er was ir kumfte fro.
Under in, als ich uch sagen wil,
Werlich ir quam tzu fuze vil;
Der Frisen, als sie des haben siten,
Der minner teil was der geriten.
Uz den andern die grosten schar
Wol georset *) quamen dar.
Dise sich hilden sunderlich:
In viere daz her do leite sich.

König Guido fordert nun auch den Markgrafen Conrad zur Theilnahme an der Belagerung der Stadt auf; der Markgraf kömmt zwar zum Kriegsrath, läßt sich aber, obgleich der König ihm die baldige Ankunft „des Prinzen von Antiochien“ und „des Königs Lewe von Ubia“ (Leo von Armenien) ankündigt, nicht willig finden, sondern ärgert den König durch den höhnischen Rath: „das Beste wäre, die Stadt zu erobern, wenn man es vermöchte,“ und reitet nach Tyrus zurück. Unser Verfasser spricht über den Grund dieses Benehmens also seine Vermuthung aus:

Ich wene, er brive enphangen hat
Von dem soldan heimeliche,
Gwiden nicht fromeliche.

Dafür wird der König bald hernach durch die Nachricht von der Ankunft des Landgrafen Ludwig von Thüringen **) erfreut, welcher bey Tyrus ans Land kömmt und von dem Markgrafen mit großen Ehren empfangen wird. Guido eilt sogleich dahin, begibt sich aber, obwohl

*) beritten von ors, das Roß.

**) „Adelet (Adelheid) hiz sine wirtin,“ V. 639. Ob dieses der sonst unbekannte Name der ersten Gemalin des Landgrafen Ludwig, einer Gräfin von Cleve war, wage ich nicht zu entscheiden. S. Sagittarius thüring. Gesch. S. 518 — 520.

ihn der Markgraf einladet, nicht in die Stadt, sondern läßt sein Zelt am Ufer nahe den Schiffen des Landgrafen aufschlagen: V. 694.

Der kunig diu schif wol marcte nu
Wi die bireit waren tzu lobe,
Uñ wie der einem swebte obe
Ein banir von phelle lazurvar *),
Darin ein lewe lustiger gar
Gesniten rot, darunder wiz,
Als der meister daran legte fliz;
Des zeichens hundert shilde also
Da bi der kunic marcte do,
Des herren her uñ sine macht,
Wie er het hundert ritter bracht,
Ane die den gehorden tzu —

Der Landgraf säumt nicht lange, mit seinem Bruder Hermann den König Guido zu besuchen: V. 705.

Dise tzwene **) von art die claren,
Daz sie gebruder waren,
Daz bewiste ir glich gestalt an in;
Ouch einer gebare sie sin
Gewesen, ir site tugentlich,
Ebenes mutes, menlich,
Des liebes starc, volkumen gar
An al ir liden, lichtgevar
Was ir anschowen, brun reidez har —
Stete an ir worten war.

Der König, über ihren Besuch sehr erfreut, setzt sich mit ihnen nieder vor seinem Zelte, erzählt ihnen seine bisherigen Leiden, und befragt den Landgrafen über seine Absichten: V. 768.

*) Von Lazurfarbe, d. i. blau.

**) Der Landgraf Ludwig und sein Bruder Hermann.

Unverzaget als ein helt
Sprach der lantgrave do:
„Herre ich bin kumen so,
Mit mir min bruder Herman,
Ouch waz wir der unsern han,
Daz wir ane bitragen
In Cristes ere wagen —
Als er vergoz durch uns sin blut —
Wollen den lip, zern daz gut
Fro uñ willic gemut.
Waz der soldan zu uneren tut
Gote uñ siner cristenheit,
Daz ist uns in gote leit.
Also verre so wirz vermugen,
Uñ wir zu wer gegen im tugen,
So welle wir im bewisen daz.
Ist er uns vient uñ gehaz:
Daz selbe hat ouch er von uns
Durch die libe des Gotes suns.“

Der Landgraf bringt hiernach die Rede auf den Markgrafen, indem er den König fragt:

„Sit frunt der maregrave und ir?“

Und als der König ihm berichtet hat, was vor Akka vorgefallen: V. 800.

„Nicht mer trostes er mir bot,
Nur daz er sprach, ez ist min rat,
Vermuget irz, so besitzet die stat,“

so wird von beiden beschlossen, gemeinschaftlich in die Stadt zu reiten, um den Markgrafen zur Theilnahme an der Sache der Christen aufzufordern. Der Markgraf gibt zur Antwort: V. 817.

„Ich habe gentzlichen mit
Dem soldane mich gestrit,

Daz ich im stete halden wil;
Der kunic hat ritterschaft vil,
Er enpirt nu wol der helfe min."

Nach diesem vergeblichen Versuche, den König Guido und den Markgrafen mit einander zu versöhnen, bedingt sich der Landgraf noch achttägige Ruhe, und räth dem Könige Guido, zu seinem Heere zu eilen, mit diesen Worten: V. 849.

„Ane sorge ir weset min
Uñ aller der, die mit mir sin
Herkumen; nicht enbitet,
Tzu dem her ir ritet,
Uñ sehet, daz sie unfugen niht;
Wand iz ofte also geschiht,
Waz so die eldesten sprechen,
Daz die jungen iz verbrechen,
Als sie muthwillig sin —
Tzu dem her reit nu hin."

So wie in dem Heere die Nachricht von der baldigen Ankunft des Landgrafen, welche der König Guido mitbringt, große Freude erweckt: so erregt dagegen die wiederholte Weigerung des Markgrafen, an der gemeinschaftlichen Unternehmung Theil zu nehmen, unter den Kreuzfahrern vor Akka großen Unwillen: V. 863.

Des lantgraven sie waren fro,
Uf den margraven sie sprachen so:
Er hete iz unbilliche,
Uñ er het lesterliche
Sich gefrit mit dem von Babilo.
Ouch was noch ir rede so,
Er het des gelt von im genumen,
Der solt im nicht tzu nutze chumen,
Er solt sin immer laster han;

Der rede wart da vil getan,
Dise rede under den besten lif.

Zur verabredeten Zeit erscheinen die Schiffe des Landgrafen vor Akka, und König Guido spricht: V. 881.

Ich sehe des lantgraven leun *)
Chumen. wol muge wir uns sin freun.

Am andern Tage ziehen der Landgraf und sein Bruder Hermann mit ihrer Ritterschaft in das Lager ein, und bei dieser Gelegenheit wird folgende Beschreibung der thüringischen Kreuzfahrer gegeben: V. 899.

Von hoher geburt die claren,
Hundert ir da waren,
Die tzirte der ritterschefte recht,
Ouch in manic tuwer edeler knecht
Reit mite menlich gar,
In allir wapen licht gevar.
Einer varwe glich
Waren in da wunneclich
Ir wapen cleit lazurbla,
Daruf der bunte lewe da
Was gestrowet wol lusticlich,
Al ir kovertüre dem glich.
Ir helme wunnecliche,
Getziret richliche.

Sie werden von dem Könige Guido, dem Hochmeister des St. Johannisspitals, so wie auch von den Templern und den Rittern des deutschen Hauses, welche ihnen entgegengezogen waren, fröhlich aufgenommen: V. 917.

Da in die erliche bruderschaft
Tzu der gotes riterschaft,

*) d. i. den thüringischen Löwen, das Wappenschild des Landgrafen.

und lagern sich an dem Wasser, welches nahe bey Ptolemais (Akirs) floß: V. 949.

Vor Akirs uñ uber lusticlich
Sie leiten tzu einem ringe sich,
Daz gende *) volc, ich sage uch wie,
Budten da alumme die
Herren, doch guter wise, hin dan —
Jr was vil. Uf den plan
Ludwig sin getzelt da sunderlich
Het sin pavlun **). Ouch dem gelich
Het sinez bisunder Herman,
Sin bruder, der iunge suze man, —
Des hoch prisende tat
Tzu suzer rede bracht hat
Her Wolfram von Essenbach —
Gegen des bruder getzelde uber den bach.
Jz was ufgetzogen, als daz schuf
Ludwig, der herre — gesniten uf
Jr beider getzelt der lewe da
Jn ein gar tür obdach bla.
Uf al der herren getzelden so
Lac ie des herren tzeichen do.

Es folgt nun unmittelbar (V. 969.) die Aufzählung der vornehmsten Waffengefährten des Landgrafen Ludwig:

Jn wunneclichem werde gar
Was mit den lantgraven dar
Kumen der grave von Gelre,
Bi den het der von Merlre,
Ein ritter, geherbergt uf den plan,
Nicht gar rich, doch ein erlich man,
Ein Durinc, des wolde in
Der grave nahen im sin,
Durch daz er was ein hobsch man,
Albrecht, ein lustic kumpan.

*) gehende. **) Papilio.

Da was der burcgrave von Aldenburc,
Tzu lish (list?) wise, tzu strite klug.
Der heidenschaft tzu nide
Was da der vog von Nide;
Witthe was geheizen der *),
Der heiden tot was sin ger.
Der grave Albrecht von Poppenburc
Da was, des manic werlich Turc
In strite unergezt engalt,
Der von im tot wart gevalt.

Da was der grave von Arnstein
Walther, der gute, un doch ein
Menlich wol geborner helt,
Sin tat tzu prise wart getzelt.
Heinrich von Helderunge **),
Der starc freche junge:
Die banir was bivolhen deme,
Die er furte ane alle sheme.

Der sich wolt finden in voller wer,
Der erliche grave Guntber
Von Kevernberc da schone lac;
Na im da ein sin werder mac,
Von Bichlingen der grave Friderich,
Von Schwarzburc der grave Heinrich,
Gerichtet gar aller tugende,
An prise sich wol vermugende,
Nach dem so wolt er werben ie,
Die wil er lebte. Der grave von Wie,
Bertolt der menliche,

*) Widekindus, advocatus de Rieden. Arnold. Lubec. in Leibnit. Script. Brunsvic. T. II. p. 682.

**) Dieses Grafen Heinrich erwähnt Sagittarius in der Geschichte der thüringischen Grafschaft Heldrungen (in der Samml. vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte Th. 6.) S. 302.

Lac da ouch werliche
Den heiden ein ſtrenge lage.
Der lantgraven mage,
Von hohem arde, die claren,
Da mit ir frunden waren,
Tzu liebe der hymele majeſtat:
Von Orſeburc grave Cunrat,
Der hoher türe gerude
Was ie; ſin pris iſt wernde
Noch veſter, uñ muz ewic ſin.
Mit im was da der oheim ſin,
Bertolt, der grave von Pleyen, —
Als ein ſuzer regen des meyen
Freut daz ertriche uñ fruchtbere tut,
Alſo der milde ſuzer gemut
Erfrüte waz ſo was kummerhaft —
Mänlich ſine riterſhaft,
Er ubete in vollem priſe
Nach Gote der werlde wiſe;
Siner gelubde, ſiner worte war
Den vienden ein ſtrenger var.
Sine tete ſin nicht bliben
Noch ſine tugende ungeſcriben —
Wie er fur in werdicheit,
Was er priſes ie irſtreit:
Da iſt ein buch von gemacht,
Uñ tzu nutzer rede bracht.

Es folgt nun ein Lobſpruch zu Ehren der Gräfin Maria, Gemalin des Grafen Ulrich von Neuenhaus (wahrſcheinlich der Schweſter des Grafen Lutolt), und ihrer beiden Brüder, der Grafen Otto und Conrad von Pleyen, welche letztern beſonders ihre Tapferkeit erwieſen

An den Ungern, die ſie
Slugen tot alſo daz vie.

Dies führt den Verfasser, welcher Abschweifungen sehr liebt, zur Lobpreisung der Wohlthätigkeit und Gastfreundlichkeit eines jüngern Grafen Ulrich von Neuenhaus, zu dessen Lobe er sich berechtigt hält, weil er ihn genau kennen gelernt hatte: V. 1071.

Als ich in gantz habe irkant
Alle gute ich an im vant.

Darnach wird (V. 1097) wieder eingelenkt zur Aufzählung der Waffengefährten der beiden Landgrafen:

Hiemite lege wir daz nieder,
Un grifen an daz erste wieder;
So daz ich kurtze dirre rede werc:
Da lag der von Kirchberc,
Der gar vestgemuten ein:
Der biderbe Hartmann von Blankenstein,
Der was do in grozer wirde
In stritlicher girde.
Hiemite ich die rede kurtzen wil.
Noch hoher graven, frien vil,
Herte ritter, biderbe knechte
Von edelem geslechte —
Wen so die verbunden,
Die wol ir stat verstunden
In strites geverte
Menlicher tete herte.
Als er ie hoher chost phlac,
Der lantgrave shone lac,
Uñ ouch die mit im da waren
In richen gebaren.
Da was der grave noch der frie man
Nicht ane sinen kapellan,
Die gote tegeliche
Da dienten flizecliche.

Davon wird Gelegenheit genommen zur Ausführung des Satzes (V. 1127), daß

Ane gotes libe die Ritterschaft
Het hie deheiner wirde craft.

Nachdem berichtet worden, daß die erste Nachtwache den Grafen von Geldern („von Gelre") traf, und daß die Templer, der Hochmeister von St. Johannes mit seiner Ritterschaft und besoldeten Miliz und die vom deutschen Hause sich ebenfalls an dem Wasser (dem Flusse bey Ptolomais) gelagert hatten, geht der Dichter über zur Aufzählung der übrigen Kreuzfahrer, welche damals die Stadt Akka belagerten (V. 1163):

Hertzoge Bertolt von Meran
Tzu dem lantgraven uf den plan
Sich leite mit eime frechen her,
Menlich gemut uñ wol tzu wer.
Darnach da brachte manigen man
Der margrave Herman
Von Baden, die den heiden haz
Trugen. Nach dem an daz
Wazzer mit einer erlichen rote,
Als er di furte tzu dienste gote,
Tzu strite wol bireite,
Der bischof sich leite
Von Wirzeburc, der herre Gotfrit:
Im lagen die Osterfranken mit.
Mit den sinem dem na
Der bischof von Ludecke *) da
Rudoff, sich leite, ein selic man
Sines lebens er was. Nach dem san
Leite ein her wol ritterlich,
Von Basele der bischof Heinrich,

*) Lüttich.

Von Regensburc der biſchof Cunrat,
Da ein erliche rote er hat.
Biſchof Albrecht von Pazzowe
Darbrachte in werdem ſhowe
Ritter, knechte, werliche gar,
Ein cleine rich berichte ſhar.
Von Misne biſchof Mertin,
Der herbergte neben in,
Mit im eine genendige rote,
Als ſi da wolden weſen gote
Tzu dienſte gegen der heidenſchaft.
Darbrachte ouch gute ritterſchaft
Von Ochſenbrucke der biſchof,
Geſindes einen werden hof;
Von Avenberc *) grave Friderich,
Der brachte en vollen menlich
Ir rechten viende, der Sarrazin.
Grave Friderich von Belgerin
Darbrachte ein erlichez her,
Rich getziret, wol tzu wer.
Von Dornburc grave Cunrat,
Als er ein menlich hertze hat,
Selbe den vienden hart gemut:
Alſo irwelte ritter gut,
Ouch knechte ein werliche ſchar
Brachte der herre mit im dar.
Dazſelbe ſin bruder Friderich
Brachte eine rote wuneclich.
Dem bruder leite er ſich bi,
Tzageheit was ſin hertze fri.

Dar ſich ouch legerte uf den ſant
Grave Florencius von Hollant,
Sin bruder Otto bi in
Von Peutheim, als ichs biwiſet bin.

*) V. 1724. Aventberc.

Sie ſelber veſtgemute,
Irwelte ritter gute
Si brachten an den rivir dar,
Eine creftige ſhar,
Geziret wunecliche.
Die gebruderen vollen riche,
Sie waren des gutes,
Alſo waren ſie ouch des mutes,
Nicht ſich die lizen
Richer choſt verdrizen,
Wo ſie die tragen ſolden,
Ouch ir pris da hohen wolden.

Tzwene gebruder, die ouch da waren,
Von hohem arde die claren,
An der geunerten heidenſchaft
Si hetten die gute ritterſchaft;
Si ſelbe valten manigen Turk:
Die burcgraven von Magdeburc,
Uñ meine den edelen Burchart,
Uñ ſinen bruder Gebehart.
Ja, haben die werden noch daz wort,
Uñ iz iſt witen gar gehort:
Wie ſie als getzogene meyde gar
Waren al ir ſite clar,
Hofſcher gebare, ir hertzen gut,
Do bi doch menlich gar gemut,
Ires lebenes reine,
Den luten doch gimeine
An helfe mit ir gute
In ſuz weſendem mute.
Si wolden lan ſtete vinden ſich
Fro' ir lebenes gotlich
Si waren, uñ ir wiſe flecht,
Au al irem tunde recht.

Sich legerte dar uf daz velt
Der grave von Mannesvelt,
Mit den sinen ritterliche
In hohem werde, riche,
Fur er aller tete sin
Den biderben graven hiz man in *).

In drey Lager getheilt setzen die Kreuzfahrer die Feindseligkeiten gegen Ptolemais fort, und der Landgraf fügt dadurch den Belagerten großen Schaden zu, daß er das Wasser von ihren Mühlen „in weite Graben" ableitet. Den Belagerern werden dagegen die Mühlen höchst nützlich, welche der Landgraf „al mitten in dem Heere an daz wasser" anlegt.

Nachdem den Christen so bedeutende Verstärkungen zugekommen sind, so setzt auch Saladin sich in bessere Verfassung, indem er alle befreundete Fürsten zur Hülfe aufbietet, und es erscheinen auch bald: „Könige, Fürsten, Grafen, Freien," von welchen manche der Verfasser, mit etwas zu vieler dichterischer Freyheit den Saracenen abendländisch, ritterlichen Frauendienst zumuthend, ihren Geliebten (amyen) zu Gefallen und „des Minnegeldlohns" wegen sich waffnen läßt. Es kamen ihrer so viel, daß Saladin gegen jeden Christen hundert Saracenen ins Feld stellen konnte.

Die nachfolgende Schilderung des Lagers und der Paniere der Saracenen ist ganz oder doch wenigstens größtentheils das Werk der Phantasie des Dichters:

*) Außer diesen werden noch im Verfolge der Erzählung genannt: V. 1708. der edle Graf Friedrich von Liningen; V. 1713. der wolgeborne Graf Poppe von Hennenberc und dessen Bruder Graf Conrad; V. 1754. der Graf Hug von Wertheim; V. 1758. Graf Bertolt von Rabenswalde; V. 1702. 2083. Graf Cunrat von Moseburc.

Sie hetten in richem showe
Die velt, tal uñ owe.
Mit getzelden, tueren, wite bidact,
Vil banyr, hohe, den obe gestact.
Dirre Venus, die gotin,
Het gesniten in die sin
Chospere uñ riche gnuc:
Der ander tzu der er libe truc,
Ein wunnic vrowen bilde.
Der tzeichen waren ouch ir shilde.
Dirre Marten, des strites got,
Als in ir unsin daz gebot:
Jener Jovem, der ander Jupitern,
Als di si helfe solden wern.
Daz ich die rede kurtze hiemite:
Ir banyre vil von spehem snite,
Als si in der hetten irdacht,
Waren da tzu lichte bracht,
Ouch nach den tyren wilde,
Ouch den vogeln uf dem gevilde.
Salatines banyr da het
Iren got Machmet, —
Als er daz ouch wolde —
Des bilde von golde
Rich uñ kostlichen gnuc;
Ein Karrotshe hoch *) enpor iz truc,
Uf einen boum versmidet vast:
Ouch nider wart des boumes last

*) In der Handschrift steht: ho^{c}. Auch nach einer in des Bischofs Sicard von Cremona Chronik (in Muratori Scriptor. rer. Italic. T. VII. p. 612) mitgetheilten Nachricht soll Saladin damals ein carrocium (Fahnenwagen) in seinem Heere gehabt haben: „Christiani . . . Saladinum more Lombardorum vexillum in carrocia deducentem usque Saphoream et Recortanam, ubi Aconis fluvius oritur, insequuti sunt.“

Uf den Karrotschen versmit
Mit ysene, starc da tzu gewit.

Diese Schilderung schließt mit der Nutzanwendung:

Ir got Machmet, der helfe in;
Cristus sol siner cristen sin
Ein ware helfe in der not —
Sie waren da durch sin gebot.

Die starke Macht, welche Saladin den Christen entgegenstellt, so wie der tapfere Widerstand der Besatzung von Ptolemais nöthigt die Kreuzfahrer bald, von der angefangenen Bestürmung der Stadt abzulassen. Dagegen finden täglich kleine Gefechte Statt zwischen den Christen und dem Heere Saladin's, welche nur durch den „nicht sehr hohen Rücken eines Berges" geschieden waren, vornehmlich zwischen „den Wartleuten."

Der erste, welcher in einem dieser Kämpfe großen Preis gewann, war Graf Lutolt von Pleyen, welcher einen türkischen Emir nach hartem Kampfe überwindet und zum Gefangenen macht: V. 1451.

Der heiden was ein hoher fral,
Manic werder Emmaral
Was im tzu dienste mit im dar
Kumen menlichen gar.

Auch dieser Emir trug nach unserm Verfasser auf seinem Schilde das Bildniß einer Frau. Er wird, was ein merkwürdiger Zug der Menschenfreundlichkeit dieser Zeit ist, da er im Kampfe verwundet worden, mit Sorgfalt gepflegt: V. 1530.

... Der grave Lutolt do
Sinem gaste schuf gemach,
Den wuntsegen man im sprach;

Ein artz gewan er ime —
Nicht von mir selben ich iz nime,
Sunder als ichz vernumen han.

Der Landgraf Hermann ebenfalls bringt an diesem Tage „einen werden Sarrazin“ als Gefangenen in das Christliche Lager. Saladin rächt sich dadurch, daß er durch tausend und noch mehr Bogenschützen täglich die Christen beunruhigen läßt, was diesen bald unleidlich wird. Sie dringen also in den König Guido mit der Forderung, eine entscheidende Schlacht nicht länger zu verzögern; und in dem Kriegsrathe, wozu der König die Ritter des Hospitals („die Spitalere“), die Templer und übrigen vornehmen Ritter beruft, wird auf den Antrag des Landgrafen Ludwig beschlossen, dem Wunsch des Volkes zu willfahren *): V. 1612.

Er sprac: so daz volc nu
Tzu strite ganzen willen hat,
So ist ouch gantzer daz min rat,
Daz wir ouch menlich grifen tzu,
Uñ uns uf strit birichten nu,
In dem namen der hohen trinitat,
Uñ in des ere, der uns hie hat
Tzusamme braht. Nu lat daz sin,
Ist sterker uns her Salatin,
Uñ ist der sinen vor uns me:
So ist daz doch gischehen e,
Daz ein cleinez her mit craft
Mit gotes helfe sigehaft
Wart an der tobenden heidenschaft
Uñ an ir grozen ritterschaft.

*) Die Schlacht, welche im Folgenden beschrieben wird, ist die Schlacht am 4. Okt. 1189. S. oben S. 263 — 269.

Wofür noch der Landgraf das Beyspiel des Sieges Gideons anführt. Merkwürdig ist es, daß der Dichter nach der Weise, welche in den alten Zeiten der deutschen Völker oftmals beobachtet ward, zwischen den beiden streitenden Heeren durch Verabredung den Tag des Kampfes bestimmen läßt, bis zu welchem Waffenstillstand geschlossen wird: V. 1633.

Mit Salatin, der gegen in lac,
Sie namen in einen strites tac,
Der bireit des wolde sin —
Uf den tac was fride tzwissen in.
Die cristen des kume irbeiten,
Uf strit sie sich bireiten.

Nachdem auf den Rath des Landgrafen ein Theil des Heeres angewiesen worden ist, die Besatzung der Stadt während der Schlacht gehörig zu beschäftigen, so wird das Fußvolk zu gleichen Theilen jeder Heerabtheilung zugegeben; wobey, ganz mit den historischen Nachrichten übereinstimmend, unser Verfasser angiebt, daß das Fußvolk die Weisung erhalten habe, der Reiterey voranzugehen und den Streit anzuheben: V. 1652.

In wart daz also mite getan:
Vor den ritenden sie solden gan,
Wenne so des queme die tzit,
Sie solden heben erst den strit.
Dez waren die fuzgengel fro,
Daruf birichten sie sich do.

Es werden zwey Heere gebildet. Die Franzosen und Lombarden halten sich zu dem Könige Guido, die Deutschen, so wie die Ritter der geistlichen Orden zu dem Landgrafen von Thüringen, welcher sein Panier dem Ritter Heinrich von Helderingen überträgt.

Auch Saladins Heer „in großer Würde und köstlicher Zierde“ ist in „zwo Scharen“ gestellt; die stärkere steht den Deutschen gegenüber und wird von einem Verwandten des Sultans („Salatines mag“) geführt: V. 1840.

Suntin uñ Hallap
Noch vil burge, lant uñ riche stete
Der herre im tzu dienste hete
Geheizen was er Levi,
Im riten noch ander furſten bi.

Als der Kampf beginnen soll, so schickt der Landgraf sein Fußvolk bey Seite, nachdem er es ermahnt hat, im Vertrauen auf Gott die Hellebarden und Spieße gegen die Heiden und deren Rosse tapfer zu gebrauchen; hierauf ermahnt er auch seine Ritterschaft, „frölich zu streiten um ihr Erbe, das Himmelreich *)“ und giebt ihnen (als Wahlspruch) den Trost: „Das helfe uns das heilige Grab **);“ worauf das Kyrieeleison und ein Gesang

*) V. 3224 flg. stellt der Landgraf folgende Vergleichung des Schicksals der als Märtyrer im Kampfe wider die Ungläubigen gefallenen Christen mit dem Schicksal der erschlagenen Muselmänner an:

Wir ſtreiten uf ein gotlich weſen,
Uñ uf ein ewic geneſen;
Jene pinliche,
Wir um daz himelriche.
Die bitter helle, die iſt ir:
So haben got tzu troſte wir.
Sie tzu helle ewic verlorn,
Uns hat der hymel froude geſworn u. ſ. w.

**) In dem Lager des Königs Richard Löwenherz, während seines Kreuzzuges, war der Gebrauch, daß an jedem Abende, bevor das Heer zur Ruhe sich begab, einer, welcher dazu angestellt war, auftrat und dreymal laut ausrief: „Heiliges Grab, helfe (Sanctum Sepulchrum, adjuva)“ welches eben so oft von dem ganzen Heere mit zum Himmel aufgehobenen Händen und mit vielen Thränen (cum lacrymis uberrimis) wiederholt wurde. Gaufridi Vinisauf Iter Hierosolymitanum Richardi Lib. IV. c. 12. p. 351. Als in der Schlacht bei Arsuf (s. Gaufr. Vinis. IV. 19. p. 359) Richard die Türken angriff, rief er selbst dreymal den Schlachtruf: „Hilf uns Gott und heiliges Grab (Adjuva nos,

(„ein Leis“) zu Ehren Gottes von den Deutschen sowohl als den Franzosen angestimmt wird. Dann ziehen sie den Feinden entgegen. V. 1897.

Als er den trost in gegap:
Des helf uns das heilige grap,
Nach dem Kyrieleyson
Si sungen gote den suzen don.
Die Walhe ouch mit dem künige, frô
Iren leisen sungen. Do
Mit sie alle zugen ir swert,
In beiden hern die cristen wert.

Nach unserm Verfasser gewann der Landgraf Ludwig mit seinem Heere vollständigen Sieg, sowohl die Ritter als das Fußvolk erschlugen der Heiden viele, der Landgraf Hermann verfolgt persönlich den Fürsten Levi, das Panier Saladins wird niedergeworfen. V. 2110.

Untrost daz den heiden gap —
Nu helf uns daz heilige grap,
Die edelen cristen sungen do.
Ouch ir crige *) sie riefen frô,
Die heiden wichen hinder sich,
Uñ noch dennoch werlich,
Alda si wôsten Salatin,
Mit sirite Ludwig volgete in.

Mitten in der Verfolgung der weichenden Feinde erhält Ludwig die Nachricht, daß König Guido mit den Franzosen („Frantzoyseren“) und Lombarden „flüchtig von dem Sultan von Babylon gejagt wird,“ obgleich sein

Deus et Sanctum Sepulcrum).“ Dies war also wahrscheinlich der für diesen Kreuzzug allgemein angenommene Schlachtruf, so wie auf der ersten Kreuzfahrt der Ruf: „Gott hilf, Gott will es“ angenommen war. S. Gesch. der Kreuzz. Th. I. S. 293.

*) cry, Geschrey.

Fußvolk tapfer gestritten hatte. Der Landgraf kehrt also um, indem er die Fußgänger mit seinem Bruder Hermann, dem Herzoge Bertolt von Meran und dem Markgrafen von Baden zur Fortsetzung des Kampfes zurückläßt, und eilt dem Könige zu Hülfe: V. 2210.

Do sie sach cheren Levi,
Er het ouch wider gesamnet sich,
Er dachte sie flihen tzagelich,
Uñ wie der sig were sin.
Er sprach: seht, die cristen tzihen hin,
Den sig haben sie verlorn.
Waz si da heidenischer horn
In ir her noch haten,
Irschellen sie die taten.
Die busunen, tambur ir criehen —
Sie begunden starke schrien.
In hochvart, als vor der Furste sprach,
Uf strit tzugen sie im nach.
Also muste daz gotes her
Sich da setzen tzu wer
Vorn uñ ouch tzu rucke.

Unter dem Rufe: „das helfe uns das heilige Grab," widerstehen die zurückgelassenen Christlichen Streiter muthig der Heidenschaft, während der Landgraf und seine Begleiter gegen Saladin, welcher den König Guido bedrängt, den Kampf unternahmen. Der Graf Walther von Arnstein rennt mit dem Sultan selbst zusammen, der Sultan ersticht des Grafen Roß und der Graf wird durch einen seiner Ritter, „Herrn Alber von Arnstete," welcher seinem Herrn sein Roß überläßt, aus der Gefahr gerettet. Der edle Ritter, welcher nunmehr zu Fuße kämpfend selbst in die größte Gefahr geräth, verdankt seine Befreyung dem

Landgrafen Ludwig, welcher ihm das Roß eines von ihm erschlagenen Türken bringt. Die Schlacht endigt sich ohne entscheidenden Ausgang, als die Christen und Heiden des Kampfes gleich sehr müde sind. Nachdem die Christen in ihr Lager wieder eingezogen sind, so ist der Landgraf Ludwig, als er „ein süßgemutes Herz hatte," bemüht, die Verwundeten („versehrten") zu trösten, und für das Begräbniß der Erschlagenen zu sorgen: V. 2387.

Die wurden snelle vor nacht
Bi daz her tzu samne bracht,
Als sie in gotes ere getotet,
In ir blut durch in gerotet.
Die phapheit vigilie sanc da in,
Die bischofe wolden selbe da sin.
Sie wurden mit eren biwacht;
In grozer andacht in wart gemacht
Ein grube, bi dem mer bi sit,
Noch tzu tief, noch tzu wiet.
Von Misne bischof Mertin,
Gote tzu ere, tzu troste in,
Sanc eine schone messe gar,
Voller stimme uñ offenbar.
Von aller pfafheit wart do
Daz ampt volbracht also:
Waz der bischofe uñ der priester was,
Jeclicher da eine messe las
Darnach mit grozen eren. Die
Toten heilich bistatten sie.
Als der lantgrave die lere gap:
Ein tiefer grabe umringet daz grap;
Als er daz wolde uñ schuf,
Daz dihein vie gienge daruf.
In tzu heile, Cristo tzu lobe,
Ein cruzce hoh^{e} gericht dar obe.

Saladin dagegen läßt, nach unsers Verfassers Behauptung, die todten Saracenen verbrennen. Während auf diese Weise beide für ihre Todten Sorge tragen, ruhen die Waffen.

Diese Waffenruhe wird auf den Rath des Landgrafen Ludwig von den Christen benutzt, ihr Lager mit einem Graben gegen künftige Angriffe des furchtbaren Sultans zu sichern („zu umgraben"); in jener blutigen Schlacht hatte der Landgraf Gelegenheit gehabt, die Tapferkeit Saladins zu bewundern, und diese Bewunderung läßt ihn den Dichter durch folgende bei dieser Gelegenheit an den König Guido gerichtete Worte ausdrücken: V. 2447.

Er ist so gar irwegen ein man,
Er sol iz chume gelan*);
Als ich habe sin riten
Gesehen, un sin striten:
So merke ich gantzlichen in
Volkumen grozer manheit sin.

Die Arbeit wird ohne Verzug begonnen. Fürsten, Grafen, Freye, Ritter und Knechte arbeiten unermüdet an dem Graben Tag und Nacht, es werden starke Zäune geflochten, und (V. 2473)

Von ir maſtboumen hoh empor
Sie satzten bercfrit ob die tor.

In dieser Arbeit werden die Kreuzfahrer bey gutem Muthe erhalten durch „den Trost," welchen „in süßer Predigt" die Bischöfe Gottfried von Würzburg und Conrad von Regensburg ihnen zusprechen.

Als die Arbeit vollendet ist, so bringt die Muße bald allerley unnützes Gerede unter den Kreuzfahrern hervor;

*) d. i. Er wird es kaum unterlassen, nämlich uns anzugreifen.

vornehmlich wird das Verhältniß, in welches der Markgraf von Tyrus zu ihnen sich gesetzt hatte, vielfältig besprochen, und der Haß wider ihn von Neuem aufgeregt durch die Beschuldigung, daß er für Gold, welches er vom Sultan empfangen habe, still sitze. Unser Verfasser läßt auch hier wieder seinen Helden also sich ins Mittel schlagen: V. 2509.

Waz so der, was die sprachen, diz
Der lantgrave sprach: sie lazen iz.
Er sprach: iz stet uch ubel an,
Uñ ist nicht ritterlich getan.
Lat die rede, iz fuget wol,
Uf den marchis nyeman nich reden sol.
Wer weiz, warum iz ist geschehen,
Daz er sitzt stille? ich will bisehen,
Ob ich in muge bringen her,
Ich hoffe, er irfulle min ger u. s. w.

Auf den Brief, welchen der Landgraf an den Markgrafen schreibt, besinnt sich dieser eines bessern, und er und der Graf Reynolt von Monteral kommen mit einer „werthen wohlberittenen (georset starc) und reich gezierten Ritterschaft" in das Lager vor Ptolemais und legen sich zu dem Landgrafen, welcher nunmehr die vollkommene Aussöhnung des Königs Guido mit dem Markgrafen Conrad zu Stande bringt. Zu gleicher Zeit wird das Heer durch die Zufuhr erfreut, welche von griechischen, venetianischen und genuesischen Kaufleuten gebracht wird.

Um diese Zeit löst Saladin „mit Gold" die beiden von dem Landgrafen Hermann und dem Grafen Lutolt gefangnen Emirs. (V. 2598 flgd.)

In Beziehung auf das Leben, welches die Kreuzfahrer zu dieser Zeit mit einander führten, berichtet der

Verfasser gelegentlich (V. 2611), daß der Landgraf Ludwig die Gewohnheit hatte, täglich zu dem König Guido zu reiten, weil er ihn großer Ehre würdig hielt. Auch unser Verfasser urtheilt bey dieser Gelegenheit höchst günstig über diesen unglücklichen König, aber nicht so günstig über dessen Waffengefährten: V. 2617.

Von im selben ein uzerwelt
Was gar ein menlicher helt
Sines mutes veste Gwido —
Weren ouch bi im gewesen so
Di an sinem ringe lagen
Uñ harslichtens phlagen!

An einem Tage „vor Vesperzeit nach Mittag" — damit beginnt die Fortsetzung der Kriegsthaten des Landgrafen Ludwig — wird beschlossen, ohne Harnisch aus dem Graben zu reiten und die Pferde zu üben („zu berennen"); der König Guido, die beiden Landgrafen von Thüringen, der Markgraf Conrad, der Herzog Friedrich von Schwaben, dessen bey dieser Gelegenheit zum ersten Male Erwähnung geschieht, der Patriarch Heraklius nehmen an dieser Uebung Theil. Während derselben sieht der Landgraf Ludwig, daß zwey thüringische Knechte („zwene sarjande in wappen der sinen") sich den Feinden allzusehr nähern. Sogleich ist er entschlossen, ihnen nachzueilen, obwohl seine Waffengenossen ihm rathen, nicht sich selbst in augenscheinliche Gefahr zu begeben, sondern einen andern Boten nachzusenden. Kaum hat der Landgraf seine Schar verlassen, so stellt ein Saracenischer Reiter dem Landgrafen, welchen er ohne Harnisch sieht, nach. Der Landgraf aber nimmt von Einem der beiden Knechte einen Speer, nach

kurzem Kampfe fällt der Saracene in den Sand *), der Knecht, welcher dem Landgrafen den Speer geborgt hat, bemächtigt sich des Rosses, und Ludwig kehrt siegreich zurück und empfängt die Glückwünsche des Königs Guido, des Patriarchen und der übrigen Waffengenossen. Der Markgraf Conrad begrüßt ihn mit scherzhafter Rede (V. 2779), welche Ludwig in gleicher Laune beantwortet:

Der maregrave Chunrat im schimphe sprach:
„Man soll der tat nicht strafen in,
Wes mohte im danken die lantgravin,
Die tugentliche Elizabeth,
Ob er niht vor uns alle het
Also gehohet sinen pris?“
„Gotte weiz, her markîs,
Min vrowe wolt des betrubet sîn,
Were er so von mir chumen hin;
Wan solde daz niht die gute clagen,
Luze **) ich mich einen heiden jagen.“
Diz sprach der herre lachende.

Während die Christen froh und wohlgemuth in ihre Herberge zurückkehren, beklagen Saladin und seine Saracenen den Tod des von dem Landgrafen erstochenen Ritters, rühmen aber zugleich die bewundernswürdige Tapferkeit seines Ueberwinders.

Nach diesem wird von dem Bau der Werke zur Bestürmung der Stadt berichtet (V. 2833 flgd.), und von einem Sturme, den die Belagerten mit Steinen, siedendem Wasser und griechischem Feuer abwehren. Saladin kömmt den Belagerten zu Hülfe, und es entsteht eine Schlacht,

*) V. 2759.
Mit valle besuhte er den sand
Daz ors begreif der sarjand.

**) d. i. ließe.

in welcher zwar Landgraf Ludwig und seine Heergenossen wiederum Wunder der Tapferkeit verrichten und viele Sarracenen erschlagen werden; aber auch der Christen fallen viele und der König Guido hat den Verlust seines ganzen Fußvolks zu beklagen. Dadurch verbreitet sich allgemeine Muthlosigkeit unter den Franzosen und Italienern, nur die Deutschen verlieren nicht den Muth (V. 3278):

Der Frise mit volem drucke
Teglich vor die brucke
Mit siner slinge so lief er,
Suchten sie heruz, das war sin ger —
Als es doch ofte geschach —
Irn crig der furste gern sach.
Der Frise snel wite er sprane,
Manigen herten stein er swane
Uz der slingen den vienden, sie
Liden not von im, die.

Als bald darauf die Nachricht von neuen größern Rüstungen des Sultans Saladin unter den Kreuzfahrern bekannt wird, so verzweifeln nicht nur die Franzosen und Italiener („die Walhen"), sondern auch die Baiern und Schwaben, und alle tragen einmüthig darauf an, die vorhandnen Schiffe zu theilen und in Tyrus Sicherheit zu suchen. Der König Guido verweist die Zaghaften an den Rath des Landgrafen Ludwig, welcher, wie es sich erwarten läßt, zum Ausharren ermahnt, worauf auch der Landgraf Hermann, der Markgraf von Baden, der Herzog von Meran und viele Grafen und Freyen erklären, daß sie nach dem Beyspiele des Landgrafen Ludwig sich richten wollen; die übrigen aber beharren bey ihrem Antrage, und die Schwaben sagen voll Unmuth: V. 3498.

Es hat der Durrinc des libes nicht
Des enruht ouch er waz uns geschiht.
Ich wene, um einen futersac
Er wolde einen gänzen tac
Sich slahen mit den heiden,
Wir wollen in des abescheiden.

Sie übertragen gleichwohl die Theilung der Schiffe dem Landgrafen, welcher dazu zwey Tage Frist sich bedingt, und in der Frühe des dritten Tags die Theilung vorzunehmen verspricht. Als sie aber am dritten Tage noch vor dem Aufgange der Sonne zu den Schiffen sich begeben wollen, finden sie durch „zwey große Rotten der Saracenen," welche Saladin auf erhaltene Kunde von der beabsichtigten Flucht der Christen dahin gesendet hat, den Weg verlegt. Der Landgraf Ludwig reitet sogleich voran (V. 3451):

Der furste nam vor sich einen schilt,
Ouch het der wol gemute man
Under einem rocke einen panzir an.
Darunder ein clein wopelin,
Nicht zu dicke, sidin
Under einen ysenhut er verbant,
Ein glanie nam er in die hant.

Ein edler Saracene, welchen seine Geliebte (amye) gar trefflich ausgerüstet hatte, kömmt heran, und besteht den Kampf mit dem Landgrafen, an dessen Schilde aber, als sie zusammenrennen, zerbricht sein Speer, und er selbst (V. 3503)

Mit valle sucht er den grunen ele,
Daz sahen die heiden, es tet in we.

Das Roß und die Rüstung des erschlagenen Saracenen schenkt der Landgraf einem Friesen, „welchen er lieb

hatte," und diesem überträgt er auch das Begräbniß. Kein andrer der Saracenen, nachdem ihr Hauptmann getödtet worden ist, wagt mehr einen Kampf, obwohl Ludwig sie herausfordert, und jene beiden Scharen kehren zurück zu Saladin, welcher den Verlust jenes edlen Emirs schmerzlich beklagt. Diese tapfere That des Landgrafen erfüllt die Christen mit solcher Freude, daß sie die Theilung der Schiffe aufschieben, um Gott zu Ehren ein Dankfest zu begehen. (V. 3546)

Teilunge wart nu ufgeschoben,
Den tac sie got wolden loben,
Uñ in sinem dienste den bringen tzu,
Daz taten sie darnach fru.

Ihre Gedanken werden, obgleich sie am andern Tage noch einmal die Theilung der Schiffe begehren, gänzlich davon abgewendet durch die Ankunft neuer Kämpfer.

Auffallend ist der arge Verstoß gegen die historische Wahrheit, welchen sich unser Dichter zu Schulden kommen läßt, indem er erzählt, daß damals der Kaiser Friedrich in das Lager vor Ptolemais gekommen sey, und in dessen Begleitung der Herzog von Oestreich und der Bruder des Landgrafen Ludwig, Conrad, „der Hochmeister des deutschen Hauses." Auch kam, nach unserm Gedichte, erst damals Herr Jacob von Avesnes (von Aveyne) mit funfzig Schiffen („Kochen").

Der Landgraf Ludwig empfängt seinen Bruder mit großer Freude (V. 3598):

Nu wart da vrage vil getan,
Wie ez hie uñ dort were ergan.

Ludewige bruder Chunrat
Sagete, wie sie vor Damyat
Hete not vil erliten,
Den heiden sie doch aberstriten.

Der Kaiser Friedrich erfährt durch die Erzählung des Templers Walther, „eines gebornen Grafen von Spelten,“ die tapfern Thaten des Landgrafen Ludwig; und auf den Antrag des Templers wird ein Stein aufgerichtet, mit einer Inschrift, worin die letzte tapfere That des Landgrafen erzählt wird, wodurch er die schimpfliche Flucht des Christlichen Heeres gehindert hatte.

Die starke Vermehrung des belagernden Heeres bringt in Ptolemais eine solche Bestürzung hervor, daß die Einwohner um einen Waffenstillstand bitten, um während desselben durch Boten die Erlaubniß zur Uebergabe der Stadt von dem Sultan einzuholen. Der Stillstand wird ihnen bewilligt (V. 3739):

Der marcgreve Chunrat
Also er den *) gelobt hat:
Daß sie bin**) des frides pflicht
Die stat solden spisen nicht.
Were, daz in die queme,
Ob man die in neme:
So ensolde an in
Der fride nicht gebrochen sin.

Unser Dichter läßt den Sultan, als er jene Botschaft erhält, folgendermaßen zu Mahomet, „seinem Gotte,“ reden (V. 3813):

*) Nämlich Frieden.
**) binnen, nämlich so lange als die durch den Frieden entstehende Verpflichtung daure.

Ich was doch ie tzu dinem gebote,
Wande ich *), wez du haſt craft
Uñ tzu der criſten ritterſchaft
Vertu (?)**) die ſie uneret dich:
Geſtates du in des, daz ſie mich
Uberiten, angeſigen mir,
Sie enſin nicht tzu dinſte dir;
Noch ſie enahten diner werdicheit,
Sie ſmehen dine heilicheit.
Bin ich vertriben, ſo biſt ouch du.
Hie giv dine helfe tzu.

Die Chriſten beginnen mittlerweile von Neuem die Verfertigung von verſchiedenen Belagerungs-Maſchinen („allerhande werc nu worhten gute wercman"); aber es wird zu eben dieſer Zeit der Mangel an Futter ſehr drükkend. Daher wird beſchloſſen, daß täglich unter der Obhut eines der Fürſten eine Schar ausreiten ſoll, um Futter zu holen, welches oft in weiter Ferne geſucht werden muß. Dies verdrießt die Wälſchen gar ſehr (V. 3862):

Sie begonden murmelen under in
Unde ſprachen, ez were ein unſin,
Noch ez hete fuge ſiten,
Daz mit den futereren ritten
Die rittere, und ſich wagten alſo
Arbeitlich um ein cranc futer ſtro.

Saladin läßt längere Zeit dies ungehindert geſchehen; aber eines Tages, als die Wälſchen, „wie ſie es verredet hatten," den Futterern nicht nachkommen, kömmt der Sultan aus ſeinem Lager hervor und lockt die Chriſten durch

*) d. i. wähnte (glaubte) ich.
**) Vielleicht ſo viel als: verthue, d. i. wende an alles, was du vermagſt, gegen die Chriſtliche Ritterſchaft.

verstellte Flucht *). Diese fallen her über den Raub, welchen der Sultan ihnen preis giebt, und die Deutschen und Franzosen, nicht ahnend, daß die Saracenen ihnen noch immer nahe sind, gerathen sogar über ein Maulthier an einander (V. 3986).

Sie begonden sich tzweien um die habe
Uñ noch als ich iz vernumen habe,
Daz stunt an eines phales sûl
Gebunden ein schoner mul;
Den wolten die Walhen han,
Und wolten den nicht die Dutschen lan.
So mit einander crigeten die,
Biz tzu den swerten griffen sie,
Und morten um die habe sich.

Sobald Saladin dieses durch einen ausgesandten Kundschafter erfährt, so fällt er über sie her, und erschlägt ihrer eine große Zahl. Die Futterer wehren sich indeß tapfer, und schicken an den König Guido, um Hülfe bittend. Der König fordert zuerst die Wälschen, welchen an diesem Tage „die Hut" oblag, auf, den bedrängten Waffengefährten zu Hülfe zu kommen, sie versagen ihren Beistand. Die Ritter des Tempels und Spitals — V. 3958.

Die sprachen ouch geliche gemut:
Wir haben unser tzeche gehut.
Der chunic Guido, ob er wolde,
Die Walhe in senden solde.

Vergeblich ermahnt der Landgraf Ludwig die Zaghaften zur Erfüllung ihrer Pflicht, die Wälschen beharren bei ihrer frühern Rede (V. 4012.):

— — daz nyman
Solde si dez muten an,

*) Dieses Gefecht ist wahrscheinlich das oben S. 280—283 erzählte Ereigniß.

Daz sie aller tagelich
Um ein stro futer wageten sich,
Noch sich buten feyle
Um gras oder peyle *).

Dies bringt den Landgrafen in solchen Zorn, daß er sie verläßt mit den Worten (V. 4026.):

„Wo ir uns helfen soldet,
Jr tatet was ir woldet.
Euch was das fliehen als der sic" —
„Sit hie," sprach der Ludewic,
„Euer har, daz slichtet
Jn die snure daz berichtet."

„Herr König, spricht noch der Landgraf im Weggehen, nun heißet ihnen nach ihr Arbeit schenken kühlen Wein." Und als bei den Templern und den Rittern des Hospitals seine Ermahnung nicht bessern Eingang findet, so bietet er die Deutschen und besonders seine eignen Ritter auf, ihm zu folgen, welche schnell dessen bereit sind **). Worauf der Landgraf, indem einer „seiner Jungherrn," mit Namen Albert, eine schwere Lanze („von Ebenleiben") Libes un gutes
Er wegen vestes mutes,
Er vor alle den Walhen do
Betrubter grozlich also:
O we Francriche, wie
Din hohez lob sich niedert hie ꝛc.

*) Auf diesen für die Wälschen unrühmlichen Auftritt kömmt der Verf. noch einmal später wieder zurück, indem er also (V. 4143) die Erzählung der Schlacht eben so unerwartet als kunstwidrig unterbricht:

Hie muz ich ein rede furen in,
Die der tit vor geschach
Do wen er chunic um helfe sprach
Un die Walhe im die versageten nu.
Do sprach also ein ritter tzu,
Er war ein Frantzoisere,
Daz versagen was im swere, —

**) V. 4056.

Jn tzorne betwungen
Er sprach zu dem von Helderungen:
„Rucke uf die banir,
Wer so wolle, der volge mir."

ihm nachträgt, auf die Höhe reitet und die Futterer noch im Kampfe mit den Saracenen verwickelt sieht. Der Landgraf und seine Heergenossen erwerben in dem Gefechte, welches sie bei dieser Gelegenheit wider die Heiden bestehen, neuen Ruhm; außer andern vornehmen Saracenen fällt Levi von dem Schwerte Ludwigs. Der Sultan Saladin kömmt während des Schlachtgetümmels in die Nähe des Landgrafen, reitet aber von dannen, als sein Roß durch Albrecht von Arnstein verwundet worden ist. Erst bei Einbruch der Nacht endigt sich der Kampf, und der Landgraf führt mit löblicher Vorsicht sämmtliche Kämpfer unter dem Schalle von Hörnern und „Tamburn" zurück in das Lager.

Die Helden dieses Tages werden in dem Lager mit großen Ehren empfangen, indem der Kaiser Friedrich mit dem Herzoge von Oestreich sowohl als Jacob von Avesnes mit zahlreicher Begleitung sie einholen und in das erleuchtete Lager führen (V. 4543):

Tusent cherzen uñ mer
Waren entzunt gegen dem her.

Mehrere Kreuzfahrer küssen „die Stegereife," die Füße und das Roß des Landgrafen Ludwig, man betrachtet die Spuren des harten Kampfes an seinen Waffen (V. 4552):

An sinen wappen man mohte sehen,
Daz uf in strit was geschehen;
Sin schilt verhouwen uf allen ort,
Manich venster wit der durch gebort
An der tyost mit starc glavinen scharf —
Anders helmes er ouch darf.

Nicht minder trugen die Waffen seiner Heergenossen die Spuren des gefahrvollen Kampfes. Am andern Tage

statten der Patriarch und die übrigen hohen Geistlichen dem Landgrafen einen Besuch ab, und sprechen auf den Antrag des Grafen Burkhard *) von Magdeburg eine Seelmesse für die in dem letzten Gefecht Gefallnen und beten zu Gott für die Verwundeten. Hierauf wird wiederum zur Bestattung **) der Todten ein vierzehntägiger Friede mit Saladin geschlossen.

Nach vollendetem Begräbnisse treten sämmtliche Fürsten, Grafen, Ritter und Freye, welche in dem Ringe des Landgrafen ihre Zelte haben, zu einer Berathung zusammen, in welcher der Graf Burkhard von Magdeburg, als Wortführer, im Namen der übrigen daran erinnert, daß die Wälschen durch ihren Ungehorsam großes Unheil über das Heer gebracht haben, und deshalb den Landgrafen Ludwig auffordert, von dem Kaiser die Ernennung eines Hauptmanns, dem alle Kreuzfahrer ohne Unterschied ***) zu gehorchen hätten, zu begehren. Der Landgraf billigt diesen Antrag, eben so der Kaiser Friedrich, und die Wahl, welche der Kaiser den Rittern überläßt, trifft den Landgrafen Ludwig, welcher, nach einiger Weigerung, auf das Zureden des Kaisers die Hauptmannschaft übernimmt und von allen, auch den Wälschen, die Zusicherung des Gehorsams empfängt.

Die erste Handlung des neu ernannten Hauptmanns ist, daß er sein Panier niederlegt und das Panier des Kaisers sich erbittet und zum Pannerherrn einen tapfern Franzosen, mit Namen Gillies, welcher in einer frühern

*) Hier Binchart und Pinchart genannt. V. 4579 flgd.

**) Bigraft. V. 4680.

***) Er sie Walch oder Burgundons Dutschmann oder Frantzons. V. 4718. 4719.

Schlacht viele tapfere Thaten verrichtet hatte, dem Kaiser empfiehlt (V. 4849):

— — Do sprach
Der lantgrave: der erste ich bin,
Mine banir, die lege ich hin;
An minem schilde wol
In strite man mich merken sol. u. s. w.

Auch die Wälschen müssen sich dazu bequemen, ihr Panier niederzulegen, und unser Dichter bemerkt mit seiner gewöhnlichen Ungunst gegen sie (V. 4874):

Doch ich wene, ez were den Walhen leit:
Was schadet daz des herren werdicheit?
Diz wolden die andern so.
Ouch musten es die Walhen liden do.

Mit großem Eifer erfüllt der Landgraf die Pflichten seines neuen Amtes, zur Wachsamkeit, zur Rüstung für den von Neuem bevorstehenden Kampf ermahnend, die Verwundeten besuchend und tröstend, für das Volk betend (V. 4958):

Ludewic daz merkeit der nacht
Tzu Gote in voller andacht
Vor daz volc sin gebet
Mit suzem hertzen er tet,
Daz die gotes almehticheit
Gebe craft der cristenheit.
Gegen sinen vinden trost er het
An die saligen Elizabet u. s. w.

Die Erwähnung der heiligen Elisabeth giebt Gelegenheit, zu deren Lobe einen Spruch einzuschalten, welcher aber nicht von besonderm Werthe ist.

Als die vierzehn Tage („die virtzennaht") des Friedens abgelaufen sind, so beginnt wiederum die Beschießung

der Stadt aus den Werken, deren Hut der Graf Burkhard von Magdeburg übernimmt (V. 5005):

Die meister er treip, ouch er sie bat,
Daz sie nicht laßen solden,
Uñ stete werfen wolden —
Daz sie taten unverdrozzen nu —
Triuc er in die steine zu.

Zu dieser Zeit wird die Nachricht gebracht, daß Antiochien von dem Sohne eines Vetters von Saladin bedroht wird. In dem Kriegsrathe, welchen der Kaiser deshalb versammelt, erbietet sich der Herzog (Friedrich) von Oestreich, dem Fürsten von Antiochien zu Hülfe zu ziehen, falls der Landgraf Ludwig seiner entbehren wolle. Der Landgraf aber genehmigt sein Anerbieten nicht, sondern „der tugentliche Grave von Pogen" wird nach Antiochien gesendet, und mit ihm ziehen dahin viele der Baiern.

Hierauf verordnet der Landgraf, daß stets fünfhundert Mann, wechselnd, die Hut des Lagers besorgen sollen, um auf Alles bei Tag und Nacht aufmerksam zu seyn; und so wie die andern Fürsten diese Last übernehmen, so auch der Landgraf. Als einst die Reihefolge der Hut ihn getroffen hat *), so bestehen er und Graf Gebhard von Magdeburg einen harten Kampf wider zwei edle Saracenen, welche aus dem Lager Saladins hervorgeritten sind, um zu spähen. Beide, nachdem sie verwundet worden, ergeben sich zur Gefangenschaft (V. 5226).

Die wolgebornen furſten wert
Von in gaben sie die swert.
Die nam der grave Gebehart,
Ich wene, er des niht betrubet wart.

*) Die hęche was chumen an in. V. 5076.

Als die beiden Gefangenen im Lager angekommen sind, so läßt der Landgraf Ludwig durch den Bruder Walther von Spelten, welcher „heidnisch wohl redete," ihnen anbieten, falls sie geloben wollten, nicht zu entfliehen, so wolle er sie ungefesselt in bequemer Hut („unversmit in schoner hute") halten und ihnen verstatten, innerhalb des Grabens umher zu gehen. Sie leisten nicht nur das verlangte Versprechen, sondern senden auch auf den Antrag des Grafen Gebhard einen Knaben („einen garzun") des Bruders Walther als Boten, mit zwei Ringen (zwei vingerlin) von ihren Händen zur Beglaubigung, in das Lager des Sultans, um den Kriegern, welche sie dem Sultan zugeführt hatten, schnelle Rückkehr in die Heimath zu gebieten, mit Ausnahme von „vier ehrlichen Knaben," welche zu ihren Herren in das Christliche Lager beschieden werden. Diesen Knaben wird auf das Ansuchen des Sultans bei dem Landgrafen Ludwig gestattet, aus dem heidnischen Lager für ihre Herren, deren Wunden auf Veranstaltung des Landgrafen sorgfältig gepflegt werden, alle Bedürfnisse zu holen (V. 5330):

Frische spise, edelen win,
Was sie dorften, das brachte man in.

Nicht lange hernach an dem Tage, an welchem Graf Burkhard von Magdeburg und der Bischof von Meißen die Hut führen, unternimmt „Dimittir, der Burggraf von Ptolemais *)," einen Angriff auf die Wurfmaschinen der Christen, welche der Stadt sehr schädlich geworden waren; aber der Graf Burkhard und seine Ritter **) strei-

*) Weiter unten (V. 5618) heißt er: „der Statgrave."

**) Der Ritter des Grafen Burkhard werden (V. 5573) folgende genannt:

ten wie Helden. Demetrius und mehrere andere Saracenen werden gefangen, und keiner von denen, welche diesen Ausfall unternommen hatten, kömmt wieder zurück in die Stadt (V. 5676):

Die Cristen in got vro
Ir leysen sie sungen do:
Helf uns daz gotes grap!
Dem von Medebure man da gab
Den pris un siges gewin,
Er wolt des doch niht gerumet sin;
Sunder gote aleine,
Sines hertzen der reine,
Er gap des die ere.
Vor daz gerte er nichtes mere.

Der unglückliche Ausgang dieses Kampfes bewegt den Sultan Saladin aufs Neue durch Boten die heidnischen Fürsten zur Hülfe aufzubieten.

Bevor unser Verfasser von dem Erfolge dieser Mahnung berichtet, schiebt er die Erzählung von einem Kampfe ein, welchen der Landgraf wider eine dichte Schar der Heiden, welche den Christen zum Trotze sich zusammen-

Dem edelen, manlichen, kosheit fri,
Graven Burcharte lac dabi
Tzu wer an der hute:
Der manliche vest gemute
Burcgrave Henrich von Devin,
Selbe sehste werlicher ritter sin;
Der biderwe von Turgowe,
Ouch der her von Arnshouwe,
Von Friberc der vogt her Ditherich,
Ein ritter vollen werlich,
Her Ulrich von Maltizh,
Her Ludewic von Meideliżh.

Der hier genannte Burggraf Heinrich von Dewin (jetzt Deben bei Grimma) ist sonst nicht bekannt. Sagittarius (in der Nachricht von den Burggrafen und Herren zu Dewin in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte B. IX. S. 357) nennt als die ersten bekannten Burggrafen von Dewin: Conrad, welcher im J. 1185 einem vom Markgrafen Otto gehaltenen Landtage beiwohnte, und Erckenbert, welcher in den Jahren 1198 bis 1210 die Burg besaß.

gerottet hat, unmittelbar nach einem in unserm Gedichte nur beiläufig erwähnten Hader mit dem Hauptmann der Baiern besteht. Dem Verfasser erzählte diesen Kampf ein „biderwer" Mann, mit Namen Conrad, ein Franke, welcher Heinrich Raspe, (nach unserm Verfasser) dem Bruder seines Helden, später diente. In diesem Kampfe stand dem Landgrafen, welcher allein, indem er im Unwillen über jenen baierschen Hauptmann, allen verboten hatte, ihm zu folgen, ein unbekannter Ritter bei, ohne sich zu erkennen zu geben. Dieser Ritter, dessen Roß und alles, was er an sich trug, „weiß, Schneefarben" war, gehörte offenbar zu jener wunderbaren Schar des heiligen Georgius und Demetrius, welcher die Kreuzfahrer so manchen Sieg zu verdanken glaubten (V. 5798):

Ein wizer vane, frihsh sydin,
Ein cruze rot gesniten darin —
Also het er ouch sine wapen cleit.

Der Baier, welcher den Landgrafen erzürnt hatte, wirft sich, als der Held siegreich zurück kömmt, ihm zu Füßen, um Gnade bittend; der Kaiser Friedrich sendet dem Landgrafen, auf den Bericht des Bruders Walther (von Spelten) von dieser neuen glorreichen Waffenthat, ein Roß zum Geschenk; die Saracenen gestehen ein, Ludwig sey ein Gott, und kein Mensch könne solche Thaten vollbringen; und dieses Lob läßt Saladin dem Landgrafen durch einen Knappen der beiden gefangenen Emire entbieten. Herr Jacob von Avesnes beschenkt den Helden „mit Speise" und Wein, welche er über das Meer gebracht hatte.

Der Verfasser kehrt nach dieser Abschweifung zu Saladin zurück, und läßt zu dem Sultan, um welchen da-

mals eine größere Macht sich versammelt haben soll, als jemals zuvor, einen verliebten Fürsten kommen, welcher also geschildert wird (V. 5997):

In sin hulfe ein furste reit
Mit einer erlichen rote —
Doch nicht von Salatines gebote;
Sunder ein magt liht gevar
In twanc. uñ die minne dar,
Als der furste werde
Nach libe ir begerde.
Sie was ein edele chunigin,
Ouch lip het sie von hertzen in,
Uñ doch deheiner geshiht
Tzu frunde wolt sie in loben niht
Saphis, die minnencliche magt,
Ern tete iz, so daz man sagt
Von im des die waren mere,
Wie ein ritter er were,
Des tat man hohe priste
An ritterschaft, so er bewiste
Daz mit voller tete sich
Als ein man starc tursticlich:
So wolt die suze heidenin
Uf recht tzu libe irwelen in.
Hie liz er im genugen an,
Arfar hiz der edelen man.
Ein furste, iunc, von arde ho, —
In hoher richeit shouwe, do
Sunder, hin dan uf ein velt
Tzoch man uf sin getzelt.
Rich daz was, alsi des siten
Haben, wunic dar uf gesniten
Saphis ir bilde, der chunigin:
Ouch in wart geworcht darin

Jr bilde, luſtichez gar
Mit turen tuchen, liht gevar.
Al ſine wende unde dach
Des getzeldes man gerichet ſach
Nach des furſten werdicheit,
Mit tepichen richen durchleit.
Darin ein hohvertiger ſitz.
Uf daz velt alumme ditz
Sine herren leiten ſich
Tzu einem ringe choſtlich.
Ez waz tzu braht uñ riche gar,
Was ſie braht hetten dar.
Arfar tzu der chunigin
Uñ uf priſes gewin
Er wolde da uben ritterſchaft —
Des twanc in libe uñ minnecraft.

Ein zweiter Fürſt, welcher dem Sultan Saladin zu Hülfe kömmt, iſt Seron (V. 6054):

Seron, manlich gar gemut,
Vermeſſen, ein frecher ritter, gut,
Starc, ſchoner noch, iunc, ein Sarracin
Giric uf priſes gewin.
Da warp er nach mit wirde craft.
Er brahte ouch gute ritterſchaft,
Vir tuſent werlicher man —
Mit den niht verre uf ein plan
Von den criſten, vermezzenclich,
Seron in hohvart legerte ſich —
Vil wagen, kamele, drumedar,
Elbenten, merochſen, riche gar
Unde volle choſt in trugen mite,
Alſo ſie der dort haben ſite,
Uñ ſie ouch der genugete, —
Sit man ſie wol fugete —

Dem lantgraven, ouch den sinen,
Der sie abeslue den Sarracinen.

Der Landgraf, den es nicht wenig verdrießt, daß die Heiden sich erkühnen, so nahe den Christen sich zu lagern, geht sogleich mit den Rittern zu Rath, indem er nicht abgeneigt ist, unverzüglich wider die Heiden zu rennen. Auf den Rath des Grafen Burkhard von Magdeburg aber wird der Kampf auf die Frühe des andern Tages verschoben und dem Landgrafen Ludwig es überlassen, die Ritter und Knappen auszuwählen, welche ihn zu diesem Abenteuer begleiten sollen. Der Landgraf wählt seinen Bruder (Hermann) und seine sämmtlichen Thüringer; und begehrt von dem Markgrafen Conrad, dem Grafen Reinolt, dem Herzoge von Meran, dem Markgrafen von Baden und den Bischöfen, nach ihrer Wahl zwölf Ritter. Im Ganzen begleiten den Landgrafen anderthalbtausend Streiter. Der Graf Otto von Magdeburg, die Meißner, die Westfalen, der Graf Poppo von Henneberg, mit ihm der Landgraf Ludwig stellen sich nach freier Willkühr vor die Paniere, bilden also den Vortrapp; alle andere halten sich nach des Landgrafen Gebot zu den Panieren. Also ziehen sie in der Frühe des Morgens gegen Seron, welcher, ebenfalls muthig zum Kampfe hervorsprengt, indem er denen, welche die Hut hielten, ihm zu folgen gebietet:

Er war der erste, der sin sper
Da ritterlicher tyost verbrach —
Uf den graven Purcharde daz geschach.

Der Landgraf aber dringt rasch vor bis in das Lager des Saracenischen Emirs und findet dort alles sorglos und unvorbereitet (V. 6186):

Almeist er bloz die heiden vant —
Die werden irswungen da ir hant —
Die vinde vermezzen und erwegen,
Des waren sie ane forhte gelegen.
Noch in dem neste vil lac ir,
Etlicher nicht vollen die semftinir
Tzu den beinen gebunden het,
Dirre im die platen gurten tet,
Jener in die hosen schute sich,
Also des bin berichtet ich;
Der Saracine der dritte nicht
Noch im sin harnasch was bericht.

So frommt dem Seron seine Tapferkeit wenig; nachdem der Kampf von der Frühe des Morgens bis zur Zeit des Inbisses gedauert hat, so ist die Niederlage der Seinigen vollkommen, und er selbst mit schweren Wunden in der Gefangenschaft des Landgrafen Ludwig. Die Beute, welche die Christen gewinnen, ist unermeßlich, das Panier Seron's war in die Gewalt des Markgrafen Conrad gekommen (V. 6217):

Serons banir het ein roch
Goltvar, in blaen phellel geleit.
Sin wit gebite, sin werdicheit —
Daz roch bewiste sinen gewalt,
Sine richeit manicvalt.
Der maregrave Chunrat
Die banir erriget hat.

Als die Sieger wieder in das Lager einziehen, so werden sie von dem Kaiser, dem Könige Guido, dem Patriarchen und allen übrigen mit Danksagungen empfangen.

Saladin, besonders den Seron und die beiden früher gefangenen Emire zu lösen wünschend, erbietet sich zur

allgemeinen Auswechslung der vor Jerusalem gefangenen Christen gegen die gefangenen Saracenen „Mann wider Mann"; aber Graf Burkhard spricht (V. 6297):

Dise*) sind frische lute, hart,
Uñ tugen wol tzu strites tat.
Die Cristen er**) lange gehalten hat.
Waz der noch ist genesen,
Die sint ir craft so gar verwesen,
Elent gepinet niht sie mugen,
Noch sie uns tzu helfe tugen.
Waz des? Ligen sie dort tot,
Sie sterben an der marter not.
Wider einen er uns tzwelfe gebe
Der Cristen, waz der noch lebe, —
Unde laz uns alhie
Mit der tzal geben die;
Unsers herren cruze er ouch gebe,
Ob er wil, daz Seren lebe.

Saladin geht in diesen Vorschlag ein, giebt zwey Tausend Christen frey für zweyhundert Saracenen, und verspricht für Serons Freylassung das heilige Kreuz in Silber und Gold gefaßt zurückzuerstatten. Bald darauf kommen aber auf zweyhundert Wagen allerley Werke, welche in dem Walde vor Akka gezimmert worden, in des Sultans Lager an; und die Gefahr, welche diese Rüstungen besorgen lassen, bewegt die Christlichen Fürsten, zum Kriegsrathe sich zu versammeln. Es wird ein nächtlicher Angriff auf diese Werke beschlossen, indem die Christen darauf rechnen, daß es die Sitte der Saracenen sey, bey Nacht sich zu „übertrinken," und der Unkeuschheit zu ergeben. Dieser Angriff, welchen tausend auserwählte Rit-

*) die gefangenen Saracenen. **) der Sultan.

ter unternehmen, gelingt vollkommen, und die Werke der Saracenen werden gänzlich verhauen.

Saladin fällt in der Verzweiflung, in welche ihn dieser bedeutende Verlust stürzt, auf den Gedanken, seinen Vater („Clemens") zu rufen, damit er ihm mit Rath beystehe (V. 6508):

Clemente, der was so alt,
Daz er von crancheit gewalt
Nu mohte geriten niht.
Im wirt gar riche tzu bericht
Ein carrotsche, dar ein chunielich sitz
Ane armuth itewitz,
Als ez siner wirde tham.

Clemens räth, „die Christen über Meer zu suchen," oder doch wenigstens „zu Hause" den Kampf nicht zu verschieben, und in drey Scharen die Christen anzugreifen. Der letztere Rath wird angenommen, die Eine Schar führt Saladin, mit welchem Arfax ist, die andere Achor, des Sultans Bruder, die dritte (V. 6570)

Ein furste, iunger, starcher gar,
Geheizen was der Asar.

An allen Thoren der Stadt Ptolemais werden von dem Sultan, als der Kampf beginnen soll, starke Wachen gestellt. Vorher nimmt noch der Alte in Begleitung seines Sohnes, des Sultans Saladin, von einer Höhe herab das Lager der Christen in Augenschein, was unserm Verfasser Gelegenheit giebt, dem Sultan Saladin einen Lobspruch der Tapferkeit des Landgrafen Ludwig, als des furchtbarsten seiner Feinde, in den Mund zu legen. In der Frühe des Morgens beginnt unter dem Schalle von Hörnern und Posaunen der Kampf. Dem Sultan steht der Landgraf Ludwig gegenüber, der

Schar des Achor Kaiser Friedrich, und die Wälschen streiten wider Asar.

Merkwürdig ist in der Beschreibung dieser Schlacht folgender Zug: Als Arfax, der verliebte Saracene, den Landgrafen Ludwig so tapfer streiten sieht, so denkt er, daß dies der Ritter sey, dessen Besiegung ihm den Besitz seiner geliebten Saphis verschaffen könne; „er kehrt sich also an den Landgrafen“ und streitet mit ihm so lange, bis Ludwig, von Hitze und Müdigkeit bezwungen, den Kampf aufgiebt. Hierauf sendet Arfax einen Boten, dessen Botschaft von dem der heidnischen Sprache kundigen Walther von Spelten vernommen wird und darin besteht, daß Arfax eine Unterredung mit dem Landgrafen Ludwig begehrt. In dieser Unterredung legt der Saracenische Fürst dem Landgrafen die Frage vor: ob er ihn für einen Ritter achte, und „ob dieser Name an ihm sein Recht behalte?“ Als der Landgraf dieses bejaht, so fällt ein vor Alter grauer Saracene, „welcher in der Nähe hält,“ ein mit der Frage: ob der Landgraf ihm verstatten wolle, „seiner Frauen, der edelen Königin,“ zu sagen, „daß Fürst Arfax ein Held sey;“ und nachdem der Landgraf ihm erlaubt hat, „es zu sagen, vor wem er wolle,“ so wird Arfax so sehr von freudiger Dankbarkeit ergriffen, daß er dem Landgrafen ein schönes starkes Roß schenkt, und unaufgefordert verspricht, den Christen kein Leid mehr zuzufügen. Noch vor dem Ende der Schlacht verläßt Arfax mit seinen Heergenossen das Heer des Sultans und begiebt sich froh zu der Dame seines Herzens.

Der Landgraf Ludwig erkämpft hernach auf dem Rosse des Arfax, unterstützt durch den unbekannten weißen Ritter, mit den rothen Kreuzen auf seinem Schilde und Wappenkleide, welchen dieses Mal niemand sieht als er, einen voll-

ständigen Sieg, das Carrocium (der Fahnenwagen) des Sultans wird niedergeworfen, das ganze heidnische Heer, nachdem Ludwig auch den beiden andern Abtheilungen der Christen Hülfe gebracht hat, flieht, und das Lager der Heiden fällt in die Gewalt der Kreuzfahrer. Der Kaiser Friedrich nimmt nach des Landgrafen Wunsch das Zelt des Sultans ein. Nach drey Tagen wird das heidnische Lager abgebrochen und die gefundene Beute gleichmäßig getheilt. Der Verfasser schließt die Beschreibung dieses Kampfes mit der ungenauen Bemerkung, daß dieser Sieg im sechsten Jahre nach dem Verluste der heiligen Stadt Jerusalem errungen worden sey.

Nach vollendeter Bestattung der Erschlagenen beginnen die Christen sogleich wieder die Bestürmung der Stadt, welche so geängstigt wird, daß die Einwohner um Frieden bitten, welcher auf sechs Wochen ihnen gewährt wird.

Da indeß das Heer des Sultans durch die Ankunft neuer Streiter, deren ebenfalls manche, nach unserm Verfasser, des Minnesoldes wegen kämpfen, verstärkt wird: so räth der Landgraf, dem Sultan, dessen Tapferkeit und milde Freygebigkeit unser Verfasser auch bey dieser Gelegenheit in einem Lobspruche preiset, mit dem Angriffe zuvorzukommen. Der Angriff wird beschlossen, und die Christen bereiten sich zur Schlacht (V. 7159):

Die saligen sich bereiten,
Al ir dinc shichten sie;
Ouch nach voller bihte die
Cristen gemenlich,
Mit dem himelbrote sie spisten sich.
Nach dem des nehsten tages so,
Tzu gote hoffende fro,
Als man vil messe in gesprach,
Den segen enphingen demnach:

Manlich tzu sinem orse gie,
Daruf er saz sicher. Sie
Erschalten ir busine
Un tzogten uz. Die Sarratzine
Ouch heten daz vernumen nu,
Daz in die Cristen crigeten tzu.
Ouch sagt ir (in) ein ir wartman, wie
In einer rote tzugen sie.
Aldarnach un den gelich
Ouch uf strit sie shihten sich.

Der Anordnung des Landgrafen, als Hauptmanns, zufolge ist das Christliche Heer wieder in drey Abtheilungen gesondert, so daß Guido mit den Wälschen in der Mitte steht zwischen den Scharen des Kaisers und des Landgrafen, wodurch die Wälschen gezwungen sind, desto besser des Streites zu warten. Die Christlichen Ritter sowohl als die Prälaten, welche an diesem Kampfe thätigen Antheil nehmen, streiten wie Helden, und scheuen nicht den Märtyrertod, bedenkend, daß sie durch ihren Tod im Kampfe Gottes das ewige Leben erwerben und nur die gefallenen Heiden in die Hölle fahren. Doch, unsern Dichter ergreift hier ein mitleidiges Gefühl für die unglücklichen Muselmänner (V. 7276):

So hat mich iamer der Sarratzin,
Der da sovil gevallen sin.
An ritterlicher werche tat
Sie waren ouch lute. Got sie hat
Un sin almehtige craft
Als menschen geschaft.
Mich muet doch ir sele not,
Dan daz sie sin geslagen tot.
Hie die clage ich lazen wil.

Der Landgraf Ludwig, welchem in dieser Schlacht eine ganze ihm allein nur sichtbare Schar beysteht, erwirbt neuen Ruhm, befreyet den Kaiser, welcher im Kampfe wider den Sultan Saladin in Gefahr ist, zu unterliegen, kömmt dem Könige Guido, wider welchen der Sultan, um an ihm sich zu rächen, besonders heftig andrängt, zu rechter Zeit zu Hülfe, und erlegt die Fürsten Assar und Achor. Hierauf rennt er mit dem Sultan zusammen und schlägt ihm den Schild herab von der Achsel, worauf den Sultan sein Roß davon trägt. Der Einbruch der Nacht endigt endlich den Kampf. Als die Christen am andern Tage ihre Todten zusammenbringen, ereignet sich folgendes Wunder (V. 7473):

Einen vanen, wizen,
Mit eime crutze, uñ gestricht,
An einen shaft hoh gesticht,
Uf den rucke*) sahen die
Herren. Wunder het des sie.
Gemeine mit der vle gar
Girlich sie ritten dar;
In wolde dirre uñ iener han,
Der cheiser erste greif in an
Gar in andehticlicher ger;
Vaste wider des hilt sich er,
Uñ wolt sich niman uzhihen lan,
Nur den reinen gotes man
Den lantgraven. Des hant
Uz der erden hu haut
Der vane im volgete; er nam in fro,
Er lobte got. Ouch taten so
Al die waren salielich,
In gote sie des fröuten sich.

*) Auf der Höhe des Hügels.

Und diese Fahne war nichts anderes als das Panier jener unbekannten Schar, welcher die Christen am vorigen Tage den Sieg verdankten *). Auch nach diesem Kampfe wird auf Saladins Antrag ein Waffenstillstand „auf vierzehn Nächte" geschlossen, zur Bestattung der Todten.

Dieser siegreiche Kampf war der letzte, welchem der edle Landgraf beywohnte. Bald hernach, als die Beschießung der Stadt wieder beginnt, welche Ludwig wiederum mit großem Eifer leitet, verwundet ihn ein Steinwurf, was unser Verfasser also berichtet (V. 7576):

Bi den wercken gegen der stat
Mit dilen man geblanket hat;
Darhinder die arbeitman
Sicherheit des solden han,
Daz man nicht verserte sie
Wo sie da giengen; also die

*) Ursinus in seiner thüringischen Chronik (in Menken. Script. rer. Sax. T. III. p. 1172. 1173) berichtet von diesem Paniere, welches den Namen „Sigenhart" erhielt, also: „Da wart ihm von Gott von dem Himmel umb seiner milden und grossen almusen und andrer seiner guten werck willen St. Georgen Panyr geandeloget, darunter ehr den vorstreyt vor dem Keyser thet wider die Unglaubigen und siegete. Und das Panyr ward gebracht gen Wartbergk. Darnach über lange zeytt wart es bracht ynn Meyssen auf eyn Schloß, heist der Tharant. Da entbrente dasselbige Haus, und viel Leute sahen das Panyr ynn dem Feuer zu dem Fenster ausfliehen ynn die Luft, das Niemand sinder hat mogen erfahren, wo es bleiben sey." Ziemlich mit unserm Dichter übereinstimmend wird diese Sage von einem ungenannten Annalisten der thüringischen Landgrafen (in Eccardi historia genealogica principum Saxoniae superioris. Lipf. 1722 fol. p. 349. 350) erzählt: Videns (Ludovicus) militem a longe rubeis vestibus indutum, niveo equo insidentem, cum vexillo rubro, dicentem: in hoc vexillo vinces, credidit, fuisse S. Georgium, quem multum venerabatur, et ecclesiam in foro Ysenacensi aedificaverat. Cum multi illud vexillum accipere vellent, quod Sigenhart dicebatur, i. e. victoriosum: solus princeps extraxit, et usque ad Saladini tabernaculum populos devicit."

Steine worhten, des trugen tzu
Den werchen biden nu:
Was der herre an ein bret
Der blanchen er sich geleinet het.
Uz der stat ein wurf geschach,
Den von ummuze ubersach
Hie uzen daz volc gemeine,
Noch sie enwarten deme steine;
Uzen traf der daz bret,
Dagegen uñ sich geleinet het
Daran der tugende riche man.
So hart der wurf quam daran,
Der dil reiz unde brach,
So we dem herren da geschach,
Als er sint dar abe starb,
Frouden vil im verdarp.
Gar in dem libe innerlich
Er brach. Des nam er hele sich
Lange tzit.

Der Sultan Saladin war, nach der Erzählung unsers Gedichts, als er „die Mähre" von der Verwundung des Landgrafen vernahm, untröstlich, sandte einen Boten, durch den er einen Arzt und sich selbst zur Pflege des Landgrafen antrug, und als dieses Anerbieten erwiedert ward mit der Ermahnung, den Abgott Mohammed zu verlassen und an Christum zu glauben: so bot er köstliche Speisen und Getränke an, welche Ludwig auf den Rath der Fürsten annahm. Mit diesen Geschenken übersendet Saladin zugleich dem Landgrafen zu seiner Unterhaltung einen zahmen Leoparden*). Diese Ehre, welche einem deutschen Fürsten widerfährt, erregt aber bey den Franzosen den heftigsten Neid (V. 7817):

*) Vgl. Gesch. der Kreuzz. Buch V. Kap. 7. S. 286. 287. Anm. 88.

Sie haben ouch einen unsiten,
Alle Walhe gemenlich,
Der Dutschen eren unlidelich
In ist, sie wesen in gehaz.

In solcher neidischen Gesinnung schlägt ein französischer Ritter ohne alle Veranlassung den Knaben Saladins, welcher den Leoparden zu dem Landgrafen führt. Darüber entsteht die letzte Verhandlung des über diesen Frevel heftig entrüsteten Landgrafen Ludwig mit den vor Ptolemais versammelten Christlichen Fürsten, welche durch die Vermittelung des Patriarchen zur Folge hat, daß die Fürsten jenen frechen französischen Ritter „schamlich" von sich weisen, und sämmtliche Fürsten mit sanften Worten den Knaben Saladins wegen der empfangenen Beleidigung beruhigen. Nicht lange hernach rathen die Aerzte dem Landgrafen Ludwig, seine Heimkehr nicht länger zu verschieben, weil die böse Luft um Ptolemais seinem Leben Gefahr drohe. Mit Widerstreben und erst auf Zureden seines Bruders und der übrigen Fürsten entschließt sich der Landgraf, ihrem Rathe zu folgen. Unter dem Wehklagen seiner bisherigen Waffengefährten, selbst von dem Sultan Saladin *) bedauert, und von ihm mit Wein, allerley Kleinoden und theuren Trinkfässern beschenkt, tritt Ludwig in Begleitung seines Bruders Conrad seine Rückkehr an **), seinen Bruder Hermann zurücklassend. Er sah

*) Der milde suze soldan. V. 8028.

**) Der Landgraf Ludwig verließ das Lager vor Ptolemais im Herbste 1190, noch vor der Ankunft des Herzogs Friedrich von Schwaben und der Reste des großen deutschen Pilgerheeres (s. oben S. 286 folg.). Erst mit dem Herzoge von Schwaben konnten die deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten vor Ptolemais eintreffen, welche den Kaiser Friedrich auf dem Zuge zu Lande begleitet hatten (vgl. Gesch. der Kreuzz. B. V. Kap. 3.), wie der Markgraf von Baden, der Herzog von Meran, die Bischöfe von Meissen, Würzburg, Lüttich u. s. w. Was in unserm Gedichte (nach

aber nicht seine Heimath wieder, sondern noch auf dem Meere endigte ein sanfter Tod sein Leben. Im Lager vor Ptolemais wird, als diese Trauerbotschaft dahin gelangt, dem Landgrafen zu Ehren eine feyerliche Seelenmesse gehalten, wobey der Landgraf Hermann, der Kaiser Friedrich, König Guido, der König von Armenien („Ubien") und alle andre Fürsten und Ritter reiche und milde Opfer spenden; und Conrad überbringt an Frau Elisabeth in einem kostbaren Behältnisse*) das Herz seines verstorbenen Bruders, welches die Pfaffheit mit großen Ehren zum Münster trägt und bestattet. So schließt mit Vers 8170 das Gedicht, dem der Dichter oder vielleicht der Schreiber der Wiener Handschrift den Reim beygefügt hat:

Hie hat diz buch ein ende
Got uns in daz hymelriche sende.

unserm Auszuge S. 26 folg.), von der Theilnahme dieser Fürsten an den Thaten des Landgrafen Ludwig vor Ptolemais erzählt wird, ist also eben so sehr bloße Erdichtung, als die Nachricht von der Erscheinung des alten Ejub (welchen unser Verfasser Clemens nennt), des Vaters von Saladin, in dem türkischen Lager, entweder von unserm Dichter erfunden, oder durch die Verwechslung des Vaters des Sultans mit irgend einem andern seiner Verwandten oder Freunde veranlaßt worden ist.

*) In eine choffen lustielich. V. 8160.

III.

Nachtrag morgenländischer Nachrichten über die wichtigern Ereignisse im gelobten Lande in den Jahren 1187 bis 1190.

Aus Ebn al Athir, Abu Schamah und der Geschichte von Jerusalem und Hebron.

(S. Michaud Bibliographie des Croisades T. II. p. 474 folg. und 605 folg. Fundgruben des Orients Th. III. S. 127. 128. 211 folg.)

1) Wirkung der Predigten für das gelobte Land im Abendlande, nach Ebn al Athir (S. 497), zu S. 13 folg.

Mönche, Priester, mehrere Ritter und vornehme Personen hatten zum Zeichen ihrer Trauer um den Verlust von Jerusalem schwarze Kleider angelegt. Der Patriarch an ihrer Spitze war die Städte der Franken durchzogen und hatte die Einwohner aufgefordert, zur Wiedereroberung der heiligen Stadt Hülfe zu leisten; sie hatten auf einem Gemälde Christum dargestellt, welcher von einem Araber so geschlagen war, daß sein Angesicht mit Blut bedeckt war, und dazu sprachen sie: das ist Christus, welchen Mohammed, Prophet der Muselmänner, geschlagen, verwundet und getödtet hat *). Zu

*) Aehnliches erzählt Abulfeda (Ann. mosl. T. IV. p. 98). Bohaeddin (S. 135. 136) beschreibt ein anderes Gemälde dieser Art also: „Der Markgraf von Tyrus hatte auf einem Blatte die heilige Stadt und in derselben die Kirche der Auferstehung abbilden lassen; diese Kirche wird von den Pilgern besucht und sehr verehrt; denn es ist in ihr die Kuppel des Grabes des Messias... Auf diesem Grabe hatte er einen Muselmännischen Reiter zeichnen lassen, welcher dasselbe zerstampfte, indem sein Pferd stallte; und dieses Bild

dieſem Schauſpiele verſammelten ſich alle Franken, ſelbſt die Weiber; denn als ſie Akka angriffen, ſo ſtritten dort die Weiber wie die Männer. Diejenigen, welche ihr Land nicht verlaſſen konnten, ſchickten Söldner an ihrer Stelle. Es kam eine unzählbare Menge von Kriegern. Einer der Muſelmänner, welcher unter den Franken in der Burg der Kurden lebte, erzählte dem Ebn al Athir, daß er mit vier Chriſtlichen Schiffen in See ging, die Küſten von Griechenland und den weſtlichen Ländern beſuchte und bis zu dem großen Rom kam, und daß dieſe Schiffe auf ihrer Rückkehr ganz mit Pilgern angefüllt waren. Auch erfuhr derſelbe Schriftſteller von einem gefangenen Chriſten, daß deſſen Mutter kein andres Kind hatte, als ihn, und daß ſie ihr Haus, welches ihren ganzen Reichthum ausmachte, verkaufte, um ihn zur Eroberung von Jeruſalem zu ſenden. So opferten die Franken ihre Güter für die Vertheidigung ihres Glaubens und das Heil ihrer Seele. Sie kamen zu Lande und zur See aus verſchiedenen entlegenen Ländern.

2) Belagerung von Tyrus (vgl. oben S. 225 folg.), nach Ebn al Athir.

Nachdem Saladin in Jeruſalem Schulen und Klöſter errichtet und das Haus der Hoſpitaliter daſelbſt zu einem prächtigen Collegium, in welchem das Schafeitiſche Lehrſyſtem vorgetragen wurde, umgeſchaffen hatte: ſo zog er gegen Tyrus, begab ſich aber zuvor nach Akka (oder Ptolemais), wo er einige Zeit verweilte. Da der Markgraf die Annäherung Saladins erfuhr, ſo ließ er einen ſehr tiefen Grafen durch die Landſpitze führen, welche die Stadt vom feſten Lande trennt, ſo daß Tyrus gleichſam eine Inſel mitten im Waſſer wurde. Jahr der Hedſchra 583.

ließ er in den Straßen und Kirchen der Städte jenſeit des Meeres zeigen, indem die Prieſter mit entblößten Häuptern und mit Säcken bekleidet es trugen und Wehe! riefen; denn Gemälde und Bilder wirken auf die Chriſten ſehr und ſind die Grundlage ihres Gottesdienſtes."

J. d. H. 583. Am 9. Ramadan (8. Dec. 1187) erschien Saladin vor den Mauern von Tyrus, und lagerte sich an einem der Stadt nahen Bach, in der Absicht, den Platz zu untersuchen, während er die Ankunft der Truppen erwartete. Am 22. desselben Monates verlegte er sein Lager auf den Berg, welcher in geringer Entfernung von den Mauern von Tyrus sich erhob, um von dort die Arbeiten der Belagerung zu leiten. Er vertheilte die Posten unter die Abtheilungen seines Heeres, und jede erhielt ihre Stunden zum Kampfe. Die Franken aber hatten eine durch die Enge des Raums begünstigte Stellung, in welcher wenige gegen viele sich behaupten konnten, und außerdem waren sie durch den vorhin erwähnten Graben geschützt. Diese Stellung ließ sich nicht umgehen, weil die Stadt in das Meer sich erstreckte, wie ein Arm, dessen Hand nur das feste Land hielt; gegen diesen Arm wurde die ganze Gewalt der Belagerung gerichtet. Die Muselmänner beschossen ohne Unterlaß die Stadt aus ihren Wurfmaschinen, Armbrüsten, Catapulten und andern Kriegsmaschinen. Die Familie Saladins, unter andern seine Söhne Afdal und Daher Gasi, sein Bruder Adel und sein Neffe Takieddin, kämpften abwechselnd; alle Emire folgten ihrem Beyspiele. Die Franken befuhren vermittelst Barken und kleiner Fahrzeuge die beiden Seiten der Landspitze und trieben die Muselmänner zurück mit ihren Armbrüsten, welche von einer Seite bis zur andern tragend, viele Muselmänner tödteten oder verwundeten, und die Belagerer hinderten, der Stadt sich zu nähern.

Die Aegyptische Flotte war damals in dem Hafen von Akka; sie bestand aus zehn Schiffen, auf welchen Krieger und Waffen waren. Saladin ließ sie kommen, um die Tyrischen Schiffe an der Beunruhigung der Muselmänner zu hindern. Das Heer Saladins konnte nunmehr Tyrus zu Lande und zur See belagern, und es schloß die Stadt so enge ein, daß sie daran war, sich zu ergeben. Aber es ereignete sich ein unerwarteter Fall. Fünf Muselmännische Schiffe brachten

eine ganze Nacht vor Tyrus zu, um zu hindern, daß die Tyrier herauskommen oder andre hineinkommen konnten. Derjenige, welcher den Befehl über diese Schiffe führte, war ein herzhafter und sehr thätiger Mann. Am andern Tage in der Morgendämmerung überließen sich die Muselmänner, in allzugroßer Sicherheit, dem Schlafe. Die Franken griffen sie plötzlich und in einem Augenblicke an, wo sie es am wenigsten erwarteten, tödteten alle, welche sie wollten, und bemächtigten sich der übrigen, welche sie mit den Schiffen in den Hafen von Tyrus brachten. Die Muselmänner, welche auf dem festen Lande sich befanden, waren Zeugen dieses Ereignisses; eine große Zahl derer, welche auf den Schiffen waren, warf sich in das Meer; einige retteten sich durch Schwimmen, andre ertranken. Der Sultan befahl hierauf den übrigen Schiffen nach Berytus zu segeln; denn bey ihrer kleinen Zahl wurden sie unnütz, und sie wurden auf ihrer Fahrt durch fränkische Schiffe verfolgt. Als die Muselmänner sahen, daß die Feinde mit großem Nachdrucke sie verfolgten, so ließen sie die Schiffe stranden, und retteten sich, indem sie die Schiffe verließen. Saladin gebot, sie zu zerstören, und fing wieder die Belagerung zu Lande an. So war die Ankunft der Aegyptischen Flotte ohne allen Nutzen. Eines Tages machten die Franken einen Ausfall aus der Stadt und stritten mit den Muselmännern jenseit des Grabens; der Kampf war von beiden Seiten lebhaft und dauerte bis zum Ende des Tages. Ein vornehmer Ritter wurde gefangen, und die Franken machten Versuche, ihn zu befreyen, welche mehr als Einem Krieger von beiden Seiten das Leben kosteten. Dieser gefangene Ritter selbst wurde getödtet, und die Lage der Dinge blieb einige Zeit von beiden Seiten unverändert *).

J. d. H. 583.

*) Die Franken ließen zwey ihrer Häupter als Gefangne zurück, außer dem Grafen, dem vornehmsten unter ihnen, welchen Malak addaher Gasi, welcher damals zum ersten Male wider die Christen stritt, enthaupten ließ. Der Graf glich so sehr dem Markgrafen, daß man ihn anfangs für diesen hielt. Gesch. von Jerus. u. Hebron.

J. d. H. 583. Als der Sultan sah, daß die Belagerung von Tyrus sich in die Länge zog, so gab er sie auf: es war seine Gewohnheit, wenn die Belagerung einer Stadt zu lange dauerte, zu ermüden, und davon abzulassen. Allerdings hatte keine der Städte, welche er in diesem Jahre erobert hatte, ihm so viele Mühe gekostet. Seine Truppen, als sie sahen, daß der Angriff auf Tyrus so schwierig war, wurden verdrießlich und verlangten abzuziehen. Der Sultan hatte Unvorsichtigkeit sich zu Schulden kommen lassen, indem er nach Tyrus die fränkischen Soldaten und Bewohner von Akka, Askalon, Jerusalem und andern Städten, welche durch Vertrag waren übergeben worden, entlassen hatte. Die fränkischen Ritter der Seeküste, welche er am Leben gelassen hatte, waren mit ihren Gütern nach Tyrus gezogen und vertheidigten diese Stadt. Sie hatten an die abendländischen Franken geschrieben und um Hülfe gebeten, und die Antwort war nach ihrem Wunsche ausgefallen. Die abendländischen Franken hatten ihnen empfohlen, Tyrus zu behaupten als einen Ort sicherer Zuflucht. Diese Antwort hatte den Eifer der Tyrier für die Vertheidigung der Stadt wieder belebt.

Als Saladin sich zurückziehen wollte, so versammelte er seine Emire. Ihre Meinungen waren getheilt. Einige sagten, es wäre besser, abzuziehen, weil viele Soldaten getödtet oder verwundet und die übrigen entmuthigt wären; sie fügten hinzu, daß, da der Winter nahe wäre, später der Rückzug schwieriger werden würde. Ihr werdet, sagten sie, selbst euch ausruhen und euern Truppen Ruhe gestatten, und mit dem Eintritte des Frühlings werden wir uns wieder mit euch vereinigen, wir werden vor diesen Ort zurückkommen und andre Plätze belagern. Dies war die Meinung der Reichen, welche fürchteten, daß der Sultan ihnen Geld abfordern möchte zur Unterhaltung des Heeres, wenn es vereinigt bliebe; und allerdings war der Schatz so sehr erschöpft, daß nicht eine Drachme darin sich befand. Die andern Emire behaupteten, daß man die Belagerung fortsetzen müsse, weil Tyrus der Platz wäre, welcher den Franken die meisten Hülfsmittel

darbôte. Wenn wir diesen Platz ihnen werden entrissen haben, J. d. H. 583.
so werden die abendländischen Franken nicht mehr kommen, uns zu beunruhigen, und wir werden uns der andern Städte leicht bemächtigen können. Saladin, unentschieden ob er abziehen oder bleiben sollte, verweilte noch einen Augenblick; aber diejenigen, welche für den Abzug gestimmt hatten, gehorchten nicht mehr seinem Willen, und nahmen ihre Maschinen zurück. Sie verweigerten den Kampf, indem sie sagten, daß ihre Soldaten verwundet wären und der größte Theil ausgesandt wäre, einige um Geld, andere um Futter, andere um Lebensmittel zu holen. Der Sultan sah also sich genöthigt abzuziehen, was am letzten Shawal (29. Januar 1188) geschah *).

3) Belagerung von Antaradus (Tortosa), und Eroberung von Dschabalah (Djibleh) und Laodicea, (zu S. 236 folg.), nach Ebn al Athir.

Als noch der Sultan, welcher von Damascus nach sei- J. d. H. 584.
nem Lager bey dem Schlosse der Kurden zurückgekommen war, in diesem Lager verweilte, kam zu ihm der Kadi von Dschabalah. Dieser Kadi stand in großer Achtung bey dem Fürsten von Antiochien und Dschabalah, und besaß dessen ganzes Vertrauen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle Muselmänner in der Stadt Dschabalah und auf deren Gebiete. Sein Eifer für den Glauben bewog ihn, den Sultan zu besuchen und ihm die Unterwerfung von Dschabalah, Laodicea und allen nördlichen Plätzen zu versprechen. Saladin verließ mit ihm am 4. Dschumadi al awwal (1. Jul. 1188) jenes Lager und kam am 6. nach Tortosa. Er sah, daß die Fran-

*) Ebn al Athir S. 474—477. Vgl. Gesch. von Jerus. und Hebron S. 127. 128. 211. Nach der Erzählung dieser letzten Chronik gab Saladin die Belagerung von Tyrus bloß wegen des herannahenden Winters auf, nachdem er zuvor den Rath derer, welche dafür stimmten, daß man die Belagerung von Dschabalah (Djebela) lieber unternehmen möge, zurückgewiesen und die Truppen mit Geld zur Fortsetzung der Belagerung ermuntert hatte.

J. d. H. 584. ken die Stadt verlassen hatten und sich eingeschlossen hielten in zwey wohl befestigten Thürmen, welche der Stadt als Burg und zur Vertheidigung dienten. Die Muselmänner verwüsteten die Häuser und Gebäude der Stadt, zerstörten ihre Mauern und nahmen alle Vorräthe weg, welche sie daselbst fanden. Die Templer hielten den Einen dieser Thürme besetzt; Saladin belagerte sie. Der andre Thurm wurde von der Besatzung übergeben, und Saladin ließ ihn zerstören und die Steine in das Meer werfen. Die Templer dagegen dachten nicht an Uebergabe: sie hatten bey sich ihren Großmeister, welcher in der Schlacht bey Hittin in Gefangenschaft gerathen war und nach der Eroberung von Jerusalem wieder von dem Sultan die Freyheit erhalten hatte. Dieser Großmeister leitete die Vertheidigung des Thurms. Saladin verwüstete das Land von Tortosa, dann begab er sich nach Marakieh, welches von den Einwohnern verlassen war; und von da nach Markab, einer Burg, welche den Hospitalitern gehörte. Die Straße von Dschabalah geht an dem Fuße des Berges vorbey, auf welchem die Burg liegt, und läßt Markab zur rechten und das Meer zur linken Hand liegen. Der Weg, welcher zu dem Platze führt, ist so eng, daß darauf nicht zwey Menschen neben einander gehen können. Der König von Sicilien hatte den Franken in Palästina sechszig Schiffe zur Hülfe geschickt, welche damals in dem Hafen von Tripolis vor Anker lagen *). Als sie von dem Marsche des Sultans hörten,

*) „Der König von Sicilien, unruhig über den Verlust der Franken in Palästina, hatte eine Flotte von sechszig Schiffen gesandt, wovon jedes so gut als eine Festung war. Den Befehl über diese Flotte führte Mararit (Margaritus), ein tapfrer Mann; sie kamen, that aber weder Gutes noch Schlimmes. Die Franken hatten nicht Ursache, auf ihre Thaten stolz zu seyn; sie verursachte ihnen vielmehr viele Angst und vielen Verdruß. Sie führte zehn Tausend Mann, welche mit Lebensmitteln versehen werden mußten, was große Kosten verursacht haben würde. Sie begab sich also nach Tyrus, und kehrte nach einiger Zeit nach Tripolis zurück. Sie fuhr dann einige Zeit auf dem Meere hin und her, verwirrt, unruhig und ohne zu wissen, was sie thun sollte.“ Abu Schamah S. 606.

so erschienen sie auf der Höhe von Markab, um dem Sultan den Weg zu verlegen, indem sie Pfeile auf seine Truppen schossen. Als Saladin dieses sah, so ließ er Kissen von Wolle und Ziegenfellen machen, diese längs des Weges am Meere von dem Einen Ende des Engpasses bis zum andern legen, und stellte hinter diese Art von Bollwerk Schützen, welche die Franken hinderten, nahe zu kommen. Die Muselmänner kamen auf diese Weise bis zum letzten über den engen Weg; sie kamen zu Dschabalah d. 8. Dschumadi el awwal (8. Jul. 1188) an, und der Kadi war ihnen vorangegangen. Als Saladin vor den Mauern dieser Stadt angekommen war, so ließ der Kadi dessen Panier aufpflanzen und überlieferte ihm den Platz. Die Franken zogen sich in die Burg zurück, wo sie sich vertheidigten. Der Kadi hörte nicht auf, ihnen Furcht einzuflößen, bis er sie bewog, herabzukommen, unter der Bedingung, daß man ihnen das Leben ließe und sie von ihrer Seite Geisel stellten, welche der Kadi so lange behalten sollte, bis daß die Franken die Geisel zurückgestellt haben würden, welche ihnen von den Muselmännern der Stadt Dschabalah waren übergeben worden. Diese Geisel befanden sich bey dem Fürsten von Antiochien und wurden gegen die Geisel der Franken ausgewechselt. Die Bewohner des Berges kamen, um dem Sultan Saladin Gehorsam zu schwören. Dieser Berg war unzugänglich, und der Weg, welcher dahin führte, fast unersteiglich. Man hatte daselbst zwischen Dschabalah und Hamah eine Veste gebauet, mit Namen Kesrayl, deren die Muselmänner sich bemächtigten. Seit dieser Zeit wurde die Verbindung zwischen dem Heere und den Provinzen der Muselmänner durch diese Veste unterhalten. J. d. H. 584.

Als Saladin alles zu Dschabalah angeordnet hatte, so setzte er sich in Marsch gen Laodicea. Er kam daselbst an d. 24. Dschumadi al awwal (20. Jul. 1188). Die Franken, da sie die Stadt nicht vertheidigen konnten, hatten sie verlassen und sich in zwey Burgen, welche auf einem Berge lagen, zurückgezogen. Die Muselmänner zogen in die Stadt ein, und

J. d. H. 584. belagerten diese Burgen; sie machten einen Mauerbruch von sechszig Ellen, und unternahmen sogleich einen heftigen Sturm. Die Franken achteten sich für verloren. Der Kadi von Dschabalah begab sich zu ihnen; und nachdem es ihm gelungen war, sie in Angst zu bringen, so verlangten sie zu unterhandeln. Saladin willigte ein, und die Paniere des Islam wurden auf den beiden Burgen aufgepflanzt. Dies geschah am dritten Tage, nachdem der Sultan mit seinem Heere der Stadt sich genähert hatte. Laodicea war sehr wohl gebauet, größtentheils mit schönen Gebäuden geziert, und angefüllt mit Marmor von aller Gattung. Die Muselmänner richteten große Verwüstung daselbst an und nahmen den Marmor weg. Sie zerstörten auch die Kirchen, wo viel reicher Schmuck sich fand *). Der Sultan verlieh diese Stadt seinem Neffen Takieddin, welcher sie wieder herstellte, und die beiden Burgen auf eine solche Weise befestigte, daß, wer sie heutiges Tages sieht, und vorher gesehen hat, in Erstaunen geräth und kaum glauben kann, daß es dieselbe Stadt sey.

Während Saladin vor Laodicea war, zeigte sich die vorhin erwähnte sicilische Flotte vor dem Hafen; und als die

*) Omad (bey Abu Schamah S. 607) macht folgende Beschreibung von Laodicea: Die Säle der dortigen Häuser waren groß, alle Gebäude an einander gereiht und einander gleich; jedes Haus hat seinen Garten, die Dächer sind hoch; die Straßen sind nach der Schnur gezogen und mit Marmor gepflastert; bey den öffentlichen Plätzen und an den Seiten der Stadt sieht man Weinberge und Obstgärten; die Luft daselbst ist rein; aber das Heer hat die Gebäude verdorben und deren Schönheit zerstört. Mehrere Emire haben daselbst den Marmor weggenommen und in ihre Heimath nach Syrien geschickt. Außerhalb der Stadt war eine große, schöne und alte Kirche, welche mit Marmor von verschiedenen Farben verziert war. Gold und Edelsteine glänzten darin, auch befanden sich darin schöne Gemälde; sie war vollkommen viereckig und von ungewöhnlicher Größe. Diese Kirche war für die Brüder des Teufels also geziert und zum Gebrauche der Anbeter der Götzen und Kreuze. Als unsre Leute hinein gekommen waren, nahmen sie den Marmor weg, zerstörten die Zierathen, und verwandelten die reiche Kirche in eine arme. Die Priester, welche in der Stadt waren, kehrten, nachdem sie sicheres Geleit erhalten hatten, zu ihrer auf diese Weise verwüsteten Kirche zurück.

Franken die Stadt an Saladin übergeben hatten, so beschlos- J. d. H.
sen diejenigen, welche auf dieser Flotte sich befanden, aufgebracht 584.
über die schnelle Uebergabe der Stadt, alle Ausziehenden zu ergreifen. Die Bewohner von Laodicea, unterrichtet von der Gefahr, welche sie bedrohte, erboten sich, einen Tribut an Saladin zu bezahlen; und als ihr Anerbieten war angenommen worden, so blieben sie in der Stadt. Der Befehlshaber der Flotte begehrte sicheres Geleit für eine Unterredung mit dem Sultan, welches ihm bewilligt wurde. Als er dem Sultan sich vorstellte, so küßte er die Erde, und sprach also: Ihr seyd ein Sultan, voll Güte und Großmuth, indem ihr gegen die Franken so verfahrt, als ihr es thut. Sie sind euch unterworfen, erlaubt ihnen, eure Sclaven und Soldaten zu seyn, und ihr werdet mit ihrer Hülfe Städte und Reiche erwerben; aber gebt ihnen ihre Städte wieder, sonst werden über das Meer Heere gegen euch kommen, welchen ihr nicht werdet widerstehen können, und ihr werdet euch in der größten Verlegenheit befinden. Saladin antwortete ihm, daß er mächtig genug sey, um sich nicht wegen derer, welche über das Meer kommen würden, zu beunruhigen. Sie werden, sagte er, dasselbe erfahren, was ihre Landsleute erfahren haben, Tod und Gefangenschaft. Der Befehlshaber der Flotte machte das Zeichen des Kreuzes und kehrte zu seinen Schiffen zurück *).

4) Eroberung von Bursia **) (Berzyeh), zu S. 240. 241., nach Ebn al Athir.

Saladin zog (von Schogr) gegen die Veste Bursia, welche vor Apamea lag und zu dem Bezirke dieser Stadt gehörte; zwischen dieser Burg und Apamea war ein See, welcher entweder durch den Orontes oder durch von dem benachbarten

*) Ebn al Athir S. 479 — 482. Vgl. Abu Schamah S. 606 — 608. Der Kadi von Dschabalah wurde von dem Sultan in seinem Amte bestätigt.

**) Berrye in der Gesch. von Jerus. und Hebron S. 213.

Berge abfließende Quellen gebildet wurde. Diese Burg war den Muselmännern sehr schädlich, weil sie den Weg sperrte. Als der Sultan daselbst angekommen war, so lagerte er sich gegen Morgen von dem Platze. Am andern Morgen stieg er zu Pferde, um zu untersuchen, von welcher Seite er die Burg angreifen könnte und fand keine günstiger, als die westliche Seite. Er ließ daselbst ein kleines Zelt errichten, und lagerte sich dort mit einer auserlesenen Schar; denn der Raum war sehr beengt. Der Platz war weder von der nördlichen noch südlichen Seite angreifbar, weil man von diesen Seiten den Berg nicht ersteigen konnte; von der östlichen Seite war es leichter, wenn die Belagerten keine Hindernisse in den Weg legten. Gegen Abend war der von einem Thale umgebne Berg fast von gleicher Höhe mit der Burg, so daß von da Pfeile und Steine die Belagerten erreichen konnten. Die Muselmänner setzten sich im Thale fest; und die Vertheidiger der Burg richteten eine Maschine gegen das Lager. Ich selbst, sagt Ebn al Athir, sah von der Höhe eines Berges, welcher die Burg beherrschte und davon nicht sehr entfernt war, mit meinen Augen eine Frau Steine aus einer Maschine schleudern und endlich die Maschine der Muselmänner zertrümmern. Da Saladin bemerkte, daß seine Maschinen ihm keine Dienste leisteten, so beschloß er, der Burg sich zu nähern, und einen allgemeinen Sturm zu unternehmen: er theilte sein Heer in drey Abtheilungen, welche ohne Unterbrechung in dem Angriffe des Platzes auf einander folgen sollten, bis daß die Franken ermüdet würden; denn diese waren nicht zahlreich genug, um ebenfalls drey Abtheilungen zu bilden. Am folgenden Tage, den 27. Dschumâdi al achar (26. August 1188), rückte die erste Abtheilung unter dem Befehle des Fürsten Emadeddin Zenki von Sandschar vor; und die Franken machten einen Ausfall und bekämpften sie. Die Muselmänner schleuderten gegen die Franken Pfeile und Steine und trieben sie zurück bis zum Berge: aber als sie dahin gekommen waren, so konnten sie die Franken nicht erreichen; denn der Berg

war steil, und die Franken warfen auf sie oben von der sehr J. d. H.
hohen Burg Pfeile und Steine herab. Die Muselmänner von 584.
ihrer Seite, schleuderten zwar auch Steine, diese aber rollten an den Fuß des Berges herab und brachten keine Wirkung hervor. Als die erste Abtheilung ermüdet war, so zog sie sich zurück und wurde durch die zweyte ersetzt. Diese Abtheilung bestand aus der Leibwache Saladins und stritt mit großer Tapferkeit. Die Luft war heiß und die Soldaten wurden vom Durste gequält. Saladin, mit dem Schwerte in der Hand, ermunterte sie zum Kampfe, und eben so Takieddin, sein Neffe. Man stritt bis zum Mittage. Alsdann zogen die Muselmänner, ermüdet, sich zurück. Da Saladin sah, daß sie sich entfernten, so kam er zu ihnen, führte sie in das Gefecht zurück, und rief zu gleicher Zeit die dritte Abtheilung, an welche die Reihe kam. Diese Abtheilung gehorchte seinem Befehle, und indem sie sich mit der zweyten vereinigte, so warfen sich beide auf die Franken, welche nicht länger widerstehn konnten. Die Abtheilung des Emadeddin, welche sich ausgeruht hatte, schloß sich den übrigen Stürmenden an. Die Franken, als sie so gewaltig bedrängt wurden, unterlagen der Müdigkeit und konnten wegen der Hitze des Tages ihre Waffen nicht mehr tragen; sie kehrten also um und zogen sich in die Burg zurück, und die Muselmänner drangen, unter sie gemischt, zu gleicher Zeit mit ihnen ein. Eine kleine Heerabtheilung, welche gegen Morgen von dem Platze stand, wollte sich mit Saladin vereinigen, als sie diese Seite von den Franken verlassen sah, und auf diesem Punkte niemand bemerkte, den sie bestreiten konnte; sie zog von einer andern Seite in die Burg ein, ohne irgend ein Hinderniß, und traf zusammen mit den Muselmännern, welche mit den Franken eindrangen. So wurde dieser Platz mit Gewalt erobert. Die Franken gewannen sogleich den Gipfel, obgleich die Muselmänner versuchten, es ihnen zu wehren; die Franken hatten aber auf der Höhe der Burg noch gefangene Muselmänner in Verwahrung, welche dort in Ketten lagen, und diese, als sie den Siegesgesang der Muselmänner

J. d. H. 584. hörten, sangen ihn nach. Dadurch kamen die Franken in die Meinung, daß auch der Gipfel bereits in der Gewalt der Muselmänner wäre, und stellten sich selbst als Gefangene. Die Burg, da sie mit Gewalt war erobert worden, wurde geplündert und alle Einwohner wurden zu Sclaven gemacht. Die Befehlshaber und die Besatzung geriethen in Gefangenschaft. Am Abende wurde der Platz geleert und ein Theil der Häuser verbrannt.

Der Herr von Bursia wurde, so wie seine Frau und Kinder, in Fesseln gelegt, und die Soldaten theilten sie unter sich; aber Saladin ließ sie holen, kaufte sie los, vereinigte sie wieder, und als er in die Nähe von Antiochien gekommen war, so setzte er sie in Freyheit. Die Gattin des Herrn von Bursia war die Schwester der Gemalin des Fürsten Boemund von Antiochien; sie hatte an Saladin geschrieben, ihm Geschenke übersandt und über den Zustand der Dinge Nachrichten gegeben, welche ihm sehr erwünscht waren, und ihrentwegen ließ er die ganze Familie frey *).

Zu S. 241. Die Burg Derbesak gehörte den Templern. Ebn al Athir und Abu Schamah S. 488. 609. Geschichte von Jerus. und Hebron S. 213.

Zu S. 242. Saladin ließ die Burg von Bagras hernach schleifen, was den Muselmännern sehr nachtheilig war; denn der Sohn des Leon, Fürsten von Kleinarmenien, bemächtigte sich ihrer, baute sie in kurzer Zeit wieder auf und legte darein eine Besatzung, welche Streifereyen in die benachbarten Länder unternahm und die Ortschaften des Bezirks von Aleppo sehr belästigte. Ebn al Athir S. 489.

Zu S. 243. Der Waffenstillstand mit Boemund wurde, nach Ebn al Athir (S. 490), Abu Schamah (S. 610) und der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 214) auf acht Monate geschlossen.

*) Ebn al Athir S. 485—487. Vgl. Abu Schamah S. 608. Gesch. von Jerus. und Hebron S. 213.

5) Zu der Belagerung von Safed (S. 244. 245). J. d. H. 584.

Während der Belagerung von Safed hielten die Franken zu Tyrus Rath und sprachen: „Wenn die Muselmänner Safed erobern, so wird uns auch Kaukeb nicht bleiben können, und es wird in diesem Lande kein Ort mehr seyn, dessen Verlust wir nicht werden zu beklagen haben.“ Sie kamen also überein, nach Safed eine Hülfe an Mannschaft, Waffen und andern Vorräthen zu senden, und liessen von Tyrus zwey Hundert der tapfersten und entschlossensten Männer ausziehn. Diese Krieger marschirten die ganze Nacht und verbargen sich in einem Hinterhalte bey Safed. Einer von den Muselmännern, welche Kaukeb belagerten, ging auf die Jagd und begegnete einem dieser Franken; betroffen, einen Fremden an diesem Orte zu finden, hielt er ihn an und zwang ihn mit Schlägen die Veranlassung zu gestehen, welche ihn dahin geführt hätte. Der Franke entdeckte ihm die Wahrheit, und zeigte ihm den Ort an, wo seine Gefährten sich aufhielten. Der Muselmann gab von diesem Vorgange dem Befehlshaber Nachricht und brachte den Franken mit sich. Der Befehlshaber begab sich mit einigen Truppen zu dem Hinterhalte, und plötzlich die Franken angreifend, nahm er einen Theil derselben gefangen und verfolgte die übrigen bis in die Höhlen und Engpässe; nicht Einer entkam. Unter ihnen waren zwey Häupter der Hospitaliter, welche zu Saladin, der damals Safed belagerte, geführt wurden. Saladin forderte sie vor sich, um sie mit dem Tode zu bestrafen; denn es war seine Sitte, die Hospitaliter und Tempelherrn, welche die heftigsten und erbittertsten Feinde der Muselmänner waren, tödten zu lassen. Als Saladin Befehl gegeben hatte, sie zu tödten, so sprach der Eine von ihnen: „ich dachte nicht, daß uns, wenn wir in eurer glücklichen Gegenwart erscheinen und euer erhabenes Angesicht sehen würden, ein Unglück begegnen könnte.“ Der Sultan, welcher leicht zu besänftigen war, Entschuldigungen und Bitten leicht Gehör gab, und gern verzieh, nahm, da er den Hospitaliter gehört hatte, den Todesbefehl zurück,

J. d. H. 584. und begnügte sich damit, die beiden Hospitaliter in ein Gefängniß bringen zu lassen *).

Zu S. 248. Ueber die Gefechte, welche zwischen dem Heere Saladins, während der Sultan die Burg Schokif Arnun belagerte, und den zu Tyrus versammelten Christen, welche die Absicht, Sidon zu belagern vermuthen ließen, vorfielen, geben Ebn al Athir S. 494—498 und Abu Schamah S. 614—616 ausführliche Nachricht.

6) Aus dem im Namen des Sultans Saladin geschriebenen Briefe des Kadi Alfadel an den Fürsten von Jemen über die Belagerung von Kaukeb und des Sultans weitere Pläne: bey Abu Schamah S. 612—614. Zu S. 245.

Diese Burg ist die Wohnung der Hospitaliter und der Sitz des Unglaubens: sie ist der gewöhnliche Aufenthalt der Großmeister dieses Ordens, die Niederlage seiner Waffen und Vorräthe und der Vereinigungspunkt der Straßen. Wir haben die Gelegenheit, sie anzugreifen, abgewartet, und diese Belagerung hat alle andern beendigt. Die Straßen sind jetzt sicher und ruhig; wir genießen im Frieden des Besitzes der festen Plätze, und es fehlt uns in dieser Gegend nur noch Tyrus. Wenn diese Stadt nicht durch ankommende Schiffe unterstützt würde, so würde sie bald in unsrer Gewalt seyn und die Widerspenstigen, welche daselbst sich befinden, würden sich zum Gehorsam gegen uns bequemen. Gott sey gepriesen, sie sind nicht in einer Arche, welche sie beschützt, sondern vielmehr in einem Gefängnisse. Sie sind gefangen, obgleich sie frey entlassen worden sind; sie sind todt, obwohl noch lebend. Gott hat gesagt: unterdrücket sie nicht; aber Gott hat ihnen ihre Zeit bereitet. Wir kamen nach Kaukeb, nachdem wir uns der den Templern gehörenden Stadt Safed bemächtigt

*) Ebn al Athir S. 491. 492.

hatten; wir hatten auch Krak und dessen Burg erobert. Der J. d. H. 1284.
Divan von Syrien hat es anerkannt, wie beschwerlich, schwierig und mühsam dieses Werk für die Muselmänner gewesen ist. Man hört nicht mehr in den syrischen Städten die ungerechten und verwegenen Reden der Ungläubigen. Als wir nach Kaukeb zogen, da war der Winter mit seiner ganzen Strenge eingetreten; der Himmel war ganz umwölkt, die Berge waren mit Schnee bedeckt, die Thäler rauschten von dem Getöse des Wassers, welches sie erfüllte; die ausgetretenen Ströme ließen die Spuren ihres Weges zurück, indem sie die Erde wie in Furchen aushöhlten und an dem Fuße der Berge ihren morastigen Schlamm absetzten; der Koth verdarb die Straßen, und der unbeschwerte Mann ging auf ihnen, als trüge er an den Füßen eine Last. Wir ertrugen mit Muth, wir und unsre Soldaten, die Beschwerlichkeit des Weges, und widerstanden zugleich dem Feinde und dem Wetter; unser Glück obsiegte. Gott kannte unsre Absicht und unterstützte sie, er kannte unsre Aufrichtigkeit und begünstigte unsre Arbeiten.

Unter den Franken giebt es nur bellende Hunde, welche durch den Satan getäuscht worden sind. Wenn wir sie nicht von allen Seiten angegriffen hätten, so würden sie auf uns gestürzt seyn, wie Löwen. Die Lüge würde über die Wahrheit triumphirt haben. Unsre Brüder in Alexandrien, der Kaiser von Constantinopel und die Statthalter der westlichen Provinzen haben uns geschrieben, um uns in Kenntniß zu setzen von dem, was der Feind gegen uns im Sinne hat. Sie haben uns gesagt, daß, gereizt durch Zorn, sie das Feuer des Krieges gegen uns entzündet und das Schwert gezogen haben, um uns anzugreifen; aber sie werden bald wieder es in die Scheide stecken. Die Anhänger des Irrthums haben unter sich ein Bündniß gemacht. Daß Gott sie beschäme! Mit seiner Hülfe werden wir unsre Feinde abwehren. Laßt uns Gott bitten, daß er unsre Herzen stärke und uns in Einigkeit erhalte. Wenn unsre Herzen schwach wären, so wäre zu fürchten, daß sie uneins werden möchten.

J. d. H. 584. Wir werden Antiochien in diesem Jahre angreifen, und durch unsern Sohn Modaffer Tripolis belagern lassen. Malek al Adel wird in Aegypten bleiben und dieses Land bewachen; denn man sagt, daß die Feinde die Absicht haben, von dieser Seite einen Einbruch zu unternehmen und ihre Truppen in diesem Reiche und in Syrien zu vertheilen. Unser Gemüth wird nicht eher ruhig seyn, als wenn Sefaysislam in die Seestädte eingezogen seyn, die Städte, welche wir erobert haben, beschützen und diejenigen uns öffnen wird, welche wir unsrer Gewalt noch nicht unterworfen haben. Nur große Menschen sind zu großen Dingen berufen, und nur Menschen von Ehre betreten den Kampfplatz. Der Beschluß Gottes wird sicherlich in Erfüllung gehen, und sein Wille überwindet alle Hindernisse. Wenn es ihm gefällt, so wird er uns den Sieg über eine große Menge verleihen, wenn auch unser nur eine kleine Zahl an Kriegern wäre.

7) Bericht des Omad, Geheimschreibers des Sultans Saladin über die Schlacht bey Ptolemais am 20. Schaban 584 (4. Oct. 1189), bey Abu Schamah (S. 621—623). Zu S. 263—269.

Am Mittwoch, den 20. Schaban, bewaffneten sich die Franken, erhuben ihre Kreuze und rückten vor mit ihren Löwen. Sie kamen an unsern Hügel, mit entschlossener Miene marschirend, und verbreiteten sich wie eine Sündflut. Die Fußgänger zogen vor den Rittern. Sie gingen zum Kampfe mit der Hitze eines Pferdes, welches zur Weide geht. Ihr linker Flügel wurde unaufhörlich verstärkt, und drang zugleich vorwärts und dehnte sich nach hinten aus, mit gewaltigem Geschrey. Der Sultan ordnete seine beiden Flügel, rief die Hülfe Gottes an, und zeigte einen entschlossenen Sinn. Er durchritt die Reihen, um seine Soldaten zu ermuntern; er verkündigte ihnen die ewige Seligkeit als Belohnung ihrer Tapferkeit. Als er die Tiefe des linken Flügels der Franken

und die Menge ihrer Scharen sah, so nahm er Soldaten aus J. d. H.
dem Mittelpuncte seiner Armee und stellte sie an seinen rech- 584.
ten Flügel, um diesen zu verstärken. Malek Modaffer Takied-
din stand an der Spitze dieses rechten Flügels. So oft die
Franken sich ihm näherten, so zog er sich zurück, um sie an-
zulocken und ihrer List auszuweichen. Als die Ungläubigen
sahen, daß dieses nicht die günstige Seite für den Kampf war,
so wandten sie sich gegen den Mittelpunct unsers Heers und
verbreiteten sich wie ein Meer. Ihr Anstürmen war so hef-
tig, daß die Erde zitterte und der Himmel sich verdunkelte.
Sie erreichten die Truppen vor Diarbekr und Mesopotamien;
und als sie sahen, daß diese schwach und ohne Erfahrung wa-
ren, so drangen sie würgend in ihre Reihen. Diese Truppen
wurden durchbrochen und kehrten den Rücken. Da sie die
Weise nicht kannten, in welcher gegen die Franken gekämpft
werden mußte, so geriethen sie in Schrecken und Verwirrung
und vermochten nicht zu widerstehn. Als die Franken zum
Mittelpunct gelangt waren, so griffen sie ihn an und durch-
brachen ihn. Da unterlagen viele vornehme Muselmänner
und verdienten durch ihren Märtyrertod das Paradies. Die
feindliche Schar, welche das Kreuz beschützte, richtete sich ge-
gen das Zelt des Sultans, in der Absicht, desselben sich zu
bemächtigen. An diesem Tage war der Sultan auf dem Hü-
gel mit den andächtigen Muselmännern, den Kampf beobach-
tend und erwartend, was dem Feinde begegnen würde. Wir
dachten nicht, daß der Kampf bis zu uns kommen würde.
Als die Feinde nahe kamen und drohten, uns zu umringen,
so dachten wir, welche auf unsern Maulthieren ohne alle Wehr
waren, an unsre Rettung und nahmen uns in Acht, daß wir
nicht erreicht wurden. Da wir das Heer den Rücken wenden
und fliehen sahen, seine Zelte und sein Gepäck im Stich las-
send, so zogen wir uns zurück, um uns vor Schaden zu hü-
ten. Wir kamen nach Tiberias mit denen, welche denselben
Weg genommen hatten, und fanden die Einwohner in Schrek-
ken und Angst; wir gewannen die Brücke von Jabrah und

J. d. H. 584. begaben uns gegen Osten von dieser Brücke. Jeder von uns, indem er zu essen und zu trinken vergaß, dachte nur an das, was ihm hätte begegnen können. Mit zerknirschtem Herzen über die Niederlage des Islam nahm keiner von uns darauf Bedacht, sich eine Wohnung zu suchen, oder an irgend einem Orte sich niederzulassen. Wir hielten mit der Einen Hand die Zügel unsrer Rosse und athmeten kaum; so sehr war unsre Seele bedrängt. Einige der Flüchtlinge erreichten Achbatsik, andre gingen bis Damascus, ohne sich aufzuhalten. Wir blieben unbeweglich an dem Orte, wo wir waren, mit ängstlichem Herzen zu Gott betend. Indeß beruhigten uns einige Nachrichten; man sagte: „der Islam hat wieder Muth gewonnen, seine Soldaten haben ihn gerächt, das Heer der Ungläubigen ist geschlagen, unser linker Flügel hat mit Festigkeit widerstanden, und die Schar der Asseritischen (Asaditischen) Mamlucken hat den Feind zurückgetrieben.“ Diese Reden wurden wiederholt, und die glückliche Nachricht, welche sie enthielten, verbreitete sich und Läufer sagten sie weiter. Gleichwohl blieben die Gemüther in der Ungewißheit bis zum Abende, da uns ein Sclave die Nachricht von dem Siege brachte. „Wo ist Omad? rief er, der Sieg, welchen er wünschte, ist gewonnen worden.“ Wir liefen zu diesem Sclaven, versammelten uns um ihn und fragten ihn, was er Neues brächte. „Auf welche Art ist der Sieg uns zu Theil geworden? wie hat der Sultan gesiegt? Wie ist der Rathschluß Gottes in Erfüllung gegangen? wohin bringst du diese Nachricht?“ — „Nach Damascus,“ antwortete er. Unsre Gemüther erholten sich wieder, wir bereuten es, geflohen zu seyn und das Schlachtfeld verlassen zu haben, und gingen sogleich dem Sultan entgegen, welcher tapfer gestritten und den Feind überwältigt hatte; er hatte seine zerstreuten Soldaten wieder vereinigt und so lange gekämpft, bis er das Blut der Ungläubigen vergossen hatte.

8) Gebrauch der Brieftauben während der Belagerung von Ptolemais, nach Omad, bey Abu Schamah (S. 627), zu S. 279. J. d. H. 584.

Es war in dem Heere des Sultans ein Soldat, welcher Tauben abrichtete, um sein Zelt zu fliegen, und dahin zurückzukommen. Er hatte einen Thurm erbaut von einem Holze, welches leichter war als Rohr, und lehrte die Tauben nach und nach immer weiter von diesem Thurme fliegen. Wir sagten ihm, daß er sich unnütze Mühe gäbe; aber während der Belagerung von Ptolemais lernten wir den Nutzen dieser Tauben schätzen. Tag und Nacht forderten wir Tauben von dem Manne, welcher sie abgerichtet hatte, und endlich wurden sie, weil wir ihrer so viele abgeschickt hatten, selten.

9) Nachricht von einer mit ihrer Begleitung in die Gefangenschaft der Muselmänner gerathenen abendländischen Fürstin, aus der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 218. 219), zu S. 284.

Zu dieser Zeit fiel eine große Fürstin in Gefangenschaft, welche von fünfhundert Rittern und als Krieger verkleideten Frauen begleitet war. Es wurden dieser Frauen mehrere am Tage des Kampfes zu Gefangenen gemacht, und man erkannte sie erst als Frauen, nachdem sie waren entkleidet worden. Eine Zahl von alten Frauen, welche sich bey ihnen befanden, ermunterte sie zum Kampfe. Daß Gott sie verfluche!

10) Zu S. 257 und 292.

Der Thurm, welchen die abendländischen Schriftsteller Fliegenthurm (Turris muscarum) nennen, heißt in der Geschichte von Jerusalem und Hebron (Fundgruben des Orients Th. IV. S. 217) eben so wie bey Bohaeddin: Burdsch es-suban برج الذبان, wofür ohne Zweifel البذباب burdsch edsdsibbab, d. i. Fliegenthurm, in beiden Schriftstellern zu lesen ist. Herr

J. d. H. 584. von Hammer aber in der angeführten Stelle der Geschichte von Jerusalem und Hebron übersetzt burdsch essuban durch: bastion de la langue, indem er das Wort ذبان (dsuban) für das persische ذبان (saban) d. i. Zunge, zu nehmen scheint. Bey dem Hafen von Akka, so erzählt die Geschichte von Jerusalem und Hebron, ist eine freystehende Bastey, mit Namen Burdsch es-suban, deren die Franken vor der Ankunft des deutschen Königs sich zu bemächtigen suchten. In dieser Absicht rüsteten sie am 22. Schaban mehrere Schiffe aus, unter welchen ein großes sich befand, und dieses, als es der Bastey sich näherte, wurde durch das Feuer, welches man darauf warf, verbrannt, mit allem, was darin war. Die Muselmänner füllten hierauf ein Floß mit Holz und Naphtha, welches sie anzündeten. Die Franken verfolgten es; aber der Wind trieb das Feuer wider sie, so daß sie theils verbrannt wurden, theils ertranken. So wurde die Bastey gerettet.

IV.

Ansbert's Erzählung von der Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich I.

Der gelehrte Herr Abbé Dobrowsky zu Prag hat seine allgemein anerkannten Verdienste um die Wissenschaften vermehrt durch die glückliche Entdeckung einer Handschrift auf Pergament in Folio, welche das in der Aufschrift bezeichnete Werk enthält. Die Handschrift befand sich in den Händen eines Wundarztes, welcher bereits mehrere Blätter derselben ausgerissen hatte; Herr Dobrowsky vermuthete aber das Daseyn eines vollständigern und ältern Exemplars in dem Mährischen Kloster Neygern, und diese Vermuthung hat sich vollkommen bestätigt. Das Ganze wird in der von Herrn Dr. Pertz vorbereiteten Sammlung der deutschen Zeitbücher des Mittelalters erscheinen. Herr Dobrowsky hat die Gefälligkeit gehabt, meine Erzählung des Kreuzzugs Friedrichs I. mit der Nachricht des Ansbert zu vergleichen, und die nachfolgenden Auszüge mir mitzutheilen. Die erste Nachricht über diesen glücklichen Fund findet sich in des Freyherrn von Hormayr Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Jahrg. 1825), in welchem auch mehrere Auszüge abgedruckt worden sind.

Die Erzählung des Ansbert (Ystoria de expeditione Friderici Imperatoris edita a quodam austriensi clerico, qui eidem interfuit, nomine Ansberto) ist zum Theil wörtlich übereinstimmend mit der von Canisius (Lection. antiq. T. III. p. 497–526.) historia de expeditione Asiatica Friderici Barbarossae; ist aber hin und wieder vollständiger, und die von Herrn Dobrowsky aufgefundene Handschrift enthält auch den Schluß, welcher bey Canisius fehlt. Sie theilt gleich im Eingange zwey Briefe transmarinorum an Archumbald, Meister der Hospitaliter in Italien, und des Herminger an den Herzog

Leopold von Oestreich mit, und endigt sich mit der in Hormayrs Archive mitgetheilten forma conventionis inter Henricum Rom. Imperat. et Liupoldum wegen der Befreyung des Königs Richard Löwenherz, und der Nachricht von dem Aufenthalte der deutschen Pilger in Antiochien und dem Tode des Königs Wilhelm von Sicilien. Das Werk beginnt mit folgender Betrachtung:

Recogitanti mihi desolationem et miserandam captivitatem, qua terra domini et civitas regis regum omnium, quae prius domina gentium et princeps provinciarum exstitit, nunc in servitutem barbaricae faeditatis redacta est, omni Christiano lugendum dignum iudico. Cum enim Christi ad religionis cultum ibi deperisse considero, ubi nostrae salutis origo et fidei katholicae sumpsit exordium; cum etiam eorum laudanda certamina et facta memoriae digna qui pro domo Domini murum se opposuerunt recolo; cum propheta et cum eo, in quo totius prophetiae veritas explicita est, flere compellor. Ipsa etenim veritas et propheta veritatis varias deplangentes eiusdem civitatis ruinas ad luctum nos provocant, cum utique huius nostri temporis planctus causa, omnem priorem superet planctus molestiam. Secundum humanae si quidem exinanitionis dispensationem cum legimus fleuisse Iesum eiusdem iam saepe dictae civitatis ruinas, et sibi compassum esse; speramus quod et in huius suae indignationis ira, quam nostris meritis indubitanter nos contra nos provocasse certum est, propitiaturum nobis, et pia compassione subventurum confidimus. Ipse enim, qui abiecit, miserebitur, et qui percussit, sanabit; ita videlicet, ut nobis superviventibus terrestris Ierusalem restituatur et morientibus pro eiusdem terrae recuperatione aeternae pacis visio in illa coelesti patria, cuius cives se esse per triumphum gloriosi certaminis comprobant, inhabitanda conceditur. Nos itaque inter ceteras et post ceteras, quas saepius passa est graves desolationes, illam, qua anno dñi M. C. LXXX. VII. sub gloriosissimo Imperatore Friderico Romanorum augusto, a Saladino babylonico grassari

cepit ecclesia transmarina, quantum ex veridica relatione eorum, qui huic captivitati interfuerunt, percipere potui, narrare proposui, non historiam, sed lamentabilem trajediam persequi cupientes. Epistolam etiam, quam transmarini cismarinis de hoc ipso lugubri casu scripserunt, in capite huius operis ponere dignum iudicavi.

Der erſtere Brief lautet alſo: Notum facimus vobis, domino Archumbaldo, magistro hospitalariùm Italiae, et fratribus omnia negotia, quae evenerunt ultramarinis partibus. Sciatis igitur, quod rex hierusalem erat aput Saphoram circa festum Apostolorum Petri et Pauli cum magno exercitu, bene cum triginta milibus hominum, et erat bene concordatus cum comite tripolitano, et comes cum illo erat cum exercitu suo. Et ecce Saladinus, rex paganus, accessit ad tabariam cum LXXXta milibus equitum, et cepit tabariam. Hoc facto, movit rex iherusalem de Saphora et ibat cum suis instructus contra Saladinum, et Saladinus venit contra illum aput Marestutiam in die veneris post festum apostolorum Petri et Pauli, et commissum est bellum, totaque die proeliati sunt acriter, sed nox diremit litem. Nocte superveniente, rex Ierusalem fixit tentoria iuxta Salnubiam, et in crastino Sabbato movit cum exercitu suo. Et circa horam tertiam magister templi inchoavit bellum cum omnibus suis fratribus et non fuerunt adiuti perdideruntque permissione Dei maiorem partem suorum. Quo facto, ivit rex cum exercitu suo a Naim quasi leugam unam in manu forti et labore magno, et tunc comes tripoli venit ad regem et fecit eum attentare (die Zelte aufſchlagen) iuxta montem, qui est quasi castellum, et non poterant attentare nisi tendas tres. Hoc facto, turci videntes, illos castrametatos, (et) miserunt ignem circa exercitus regis, et adeo magnam habebant calorem, quod equitaturae aestuantes non poterant comedere vel bibere. Exin Baldonius (Balduinus) de farmor et Bachaberbocus de tabaria et Leisius cum aliis tribus sociis separaverunt se ab exercitu et iverunt ad Saladinum, et, quod

dictu miserabile est, renegaverunt fidem et dediderunt se dixeruntque illi conventum exercituum regis iherusalem et angustias eorum. Itaque Saladinus misit super nos techedinum cum XX milibus electorum militum, qui interruperunt exercitum Christianorum bellumque fuit acerrimum inter nonam et vesperam et peccatis nostris exigentibus pluribus nostrorum occisis, devictus fuit populus christianus et fuit rex captus et sancta crux et comes gabula, et Milo de Coladdo et Onfredus iuvenis et princeps Reinaldus captus et mortuus et galterius de Arsun et Hugo de gibelere et dñs de Botrono et dñs de Marachele et mille alii de melioribus capti et mortui, ita quod non evasit inter milites et pedites ultra ducentos. Comes tripolitanus et dñs Basianus et R. dñs Sidonis evaserunt. Hoc facto recollegit Saladinus exercitum et die dominico venit Saphoram et cepit Saphoram et Nazareth et montem Thabor et in die lunae venit ad Acon, quae et acris dicitur; et reddiderunt se illi de Acon. Similiter illi de Caifas et illi de Cesarea et de Cafa, et de Naple, et de Ram, et de Sancto Georgio et de ybellinon et belle fort et de Mirabel et tyronus et Givalerus et Gazer et audurum, omnes se reddiderunt. Hoc facto quando movit Galea nostra de sur miserunt Sabanos ad Saladinum, ut iret iherusalem et redderent civitatem. Et confugimus cum galea ad Lechiam et audivimus quod Tyrus esset reddita. Istae autem civitates adhuc salvatae sunt et expectabunt adiutorium occidentalis ecclesiae, scilicet iherusalem, Sur, Scalona, Marchart, Antyochia, Lassar, Saona, Triplis. Tanta autem est multitudo Sarracenorum et Turcorum quod a Tyro quam obsident, usque iherusalem cooperuerunt superficiem terrae, quasi formicae innumerabiles et nisi cito residuis et iam dictis civitatibus et reliquis paucissimis christianorum orientalium subveniatur, simili casu ibunt in direptionem gentilium saevientium, sanguinem christianorum sitientium.

In praedicta igitur camporum latissimorum mansione computati sunt isti in exercitu Christi priores et celebriores: Fridericus Rom. Imp. et augustus, et filius eius dux Sueviae Fridericus; episcopi: Rudolfus Leodicensis, germanus ducis de Zaeringe, Gotfridus Wierzburgensis, Leopoldus Patauiensis, Conradus Ratisbonensis, Henricus Basileensis, Martinus Mihfsinensis, Arnoldus Osniburgensis, et duo illi, qui postea supervenerant, Heumo archiepiscopus Tarentasianus, Henricus Tullensis vel Leucorum episcopus, Iazarensis de Ungaria, Hermannus praeterea Monasteriensis, qui tamen tunc ibi non erat, quia in legatione domini Imp. ad constantinopolitanum regem cum sociis suis praecesserat. venerabilis quoque abbas Agmundensis Isinricus. Praeterea dux Dalmatiae idemque Marchio Istriae Pertholdus, Pertholdus Marchio de Voburg, Hermannus Marchio de Badin, comes magnus de Holland Florentinus et filius eius et frater eius, Otto comes de Bentheim, Henricus comes de Seien, Henricus comes de Spanheim, et frater eius senior, Henricus comes de Chunich (oder Churich), Dietricus comes de Widen, Engelbertus comes de Berge, qui in itinere apud Gũm in fine Ungariae rebus excessit humanis. Henricus comes de Sarbrukke, Fridericus comes Abinbach, Poppo comes de Hernibach. De Svevia Chunradus comes de Ottinge, Olricus comes de Chiebach et frater eius Adilbertus comes de Dilingen, Bertholdus comes de Newenbach, Henricus comes de Verigen. De Bavaria comes Gebehardus de Talinstein, Sigfridus comes de Leubrowe, Chunradus comes de Dornberg, Chuno comes de Walchinstein. De Saxonia Adolphus comes de Schombach, Christianus comes de Altenbach, Luiboldus comes de Holrmunt et frater eius Willibrandus, Bunhardus comes de Waldinrode. Item Rupertus comes de Nossowe, et cognatus eius Walrob comes, Henricus iunior comes de Chietse, qui cum episcopo Monasteriensi functi erant legatione Imperatoris in Graecia (ſ. oben). Praeterea comes de Salm, et Irale comitis de Mant, qui exercitum subsecuti apud Brandicz primo superve-

nerunt, et cum eis plures civium Metensium. Item Gabpertus de Aspermont cum suis sociis, qui cum episcopo Tullense in fine Bulgaria supervenerunt. Isti vero de nobilibus meliores fuerunt. De Saxonia Praefectus Magdeburgensis et Windichint de Swolmsech, Lutkerus de Wadilbach. De Carinthia et Marchia Luiboldus de Waldstein, Adilbertus de Wihsilbach. De Austria Fridericus advocatus de Perge, Otto de Rombspach. De Bavaria Diepoldus Luikinbach, Henricus de Grunnebach, Hodbrandus de Arnspach, Poto de Massing, Chunradus de Horbach, Arnoldus de Hornbach, Peringens de Gambach, Adilbertus de Pinkbach. De Svevia et Alsatia Cunradus de Schwarzinbach, Hermannus de Hirsbach, Bertholdus de Kunigisbach, Heinricus de Sirbach. De Franconia: Adilbertus de Hiltinbach, Adilbertus de Grunibach, Albertus de Hohinloh, Eberhardus, Eberhardus (zweymal) et Reinoldus de Rietenbach, Heinricus de Hagen. Ministerialium vero et aliorum electorum militum terribilem et ordinatam aciem per singulos quis dinumerare sufficiet? Unmittelbar hierauf nennt er diejenigen, die das Kreuz angenommen, aber dießmal zurückgeblieben: Isti proh dolor, ex principibus signatis christianae militiae diversis occasionibus bellorum domesticorum et antiqui hostis irritamentis retro abierunt et voti sui violatores et radicem non habentes, a via Christi in tempore tentationis recesserunt. Philippus rex Franciae, Henricus rex Angliae, comes Flandriae, Otto qui et Chunradus dux Boemiae, dux de Lovin, dux de Lintbach, episcopus Spirensis, episcopus Cameratensis, comes de Ion, comes de Gulich, comes de Lar, comes de Duracz, comes de Hohinstal, comes de Perfirnit, quod tandem a nostris signatis et animo constantissimis et quaeque pericula subire paratis — — — admodum parvi pendebatur.

[Diech S. 54 ist fehlerhaft, weil man nicht Diech, sondern Diecz lesen muß. h ist z. Die Handschrift des Ansbert liest Diez ganz richtig. (Vgl. H. B. Wenck hess. Landesgesch. Th. I. S. 537—539. W.)]

Zur S. 59. Diejenigen, welche die Meerfahrt vorzogen, werden genannt: Bremensis vero episcopus et Landgravius Thuringiae et Comes de Gelr et Comes de Tekkenbach (Teklenburg) navigationem transmarinam elegerunt, quod tum in eis, quam in aliis multis nostratibus, quos pudor est nominare, fuit notabile, quod laborem expeditionis huius laudabilis detrectavere, compendiosam navigationem, quae minus hostilis timoris paganorum habuit, praeferentes, dum in aliqua civitatum Christianis relictarum nostrorum ignaviter operiebantur adventum, licet postea praeclara virtutum insignia de Landgravio in Ierosolymitanis partibus audiverimus.

S. 56: neue Ordnungen. Davon spricht Ansbert und sagt: quas leges ad posterorum notitiam et aedificationem huic operi inseruimus. Ist aber nur der Anfang davon hier (in unsrer Handschr.) zu lesen: In nomine Patris et filii et spiritus sancti. Talis est ordinatio de pace servanda iuxta formam et tenorem harum literarum, ex voluntate domini Imperatoris accedente etc. Alles übrige hat der böhmische Abt Gerlach, der die Expeditionem Friderici von Ansbert in seine Chronik aufnahm, nicht abschreiben lassen. Nach diesen Anordnungen vigebat pax, fides, concordia, summaque tranquillitas — doch fehlte es nicht an Excessen: Aliqui vero peregrinorum, qui socios vulneraverunt, manu statim sunt truncati iuxta leges sancitas. Nonnulli etiam accusati de foro infracto iussi sunt decollari.

S. 58: nach Gran — in octava Pentecoste scilicet II. Nonas Iunii — Regina quoque Ungariae *Margarita soror regis Franciae* tentorium duplex admirandae venustatis et magnitudinis, interius quidem quadricameratum, et rubeo panno decenter coopertum, opansum vero exterius super illud, quod dicameratum dixi, obtulit Imperatori. —

In sola igitur commutatione denariorum vel argenti Ungari graviter nostros angariaverunt, quippe qui pro duobus Coloniensibus V. tantum suos, et pro duobus Frisacensibus IIII.

dabant Ungaricos et pro Ratisponense unum tantum Ungaricum, qui vix Veronensem valebat. —

Ibi etiam (S. 62: König Bela kam) rex Ung. muneribus dominum Imperatorem per *nuncios* (NB.) honoravit. Bela kam also nicht selbst. —

Aliud vero negotium aperiebant Domino Imperatori primitus etiam agitatum agentes precibus, ut in sui praesentia imperiali auctoritate terminaretur, scilicet, ut filia illustris ducis Dalmatiae in matrimonio filio suo daretur. Quae petitio ad beneplacitum Imperatoris et consilio principum dignum sortita est effectum, quoniam praenotatus Dux Perhtoldus ipsam suam filiam in primo S. Georgii festo in partibus Ystriae memorato iuveni *Tochu* dicto se assignaturum, eo pacto quod idem *Tohu* et sui ex filia ducis Berhtoldi haeredes mortuo patri in plenitudine potestatis prae omnibus suis fratribus succederent, quod etiam pactum ipsi comites datis dextris firmaverunt. Jetzt spricht er von den Anlässen und Ursachen, welcher wegen die serrischen Fürsten den Griechen Länder abnahmen, unter Andronik, Isakius — Zerrüttung des griech. Reiches.

S. 75: mit funfzig. Ansbert hat plus quam quinquaginta una cum signifero suo. Die übrigen flohen.

S. 76: ad civitatem opulentissimam *Veroy* dictam, et a Paganis et Turcis tributariis Constantinopol. possessam destinatus est (der Herz. von Schwaben) expugnare. una cum consanguineo suo *Bertholdo* duce. —

S. 77: reichen Beute. Ansbert nennt frumentum et ordeum, farinam et vinum, boves et oves, abundatissime capesserunt, diversarumque copiam vestium pene usque ad fastidium collegerunt et per IV dies inibi considentes ad nostros onusti praeda sunt reversi.

Der Marschall Henricus de Challintin (S. 75: von Kelten) bezwingt das Schloß Scbention (Scerb- oder Scrib-), dahin setzt er eine Besatzung. Auf diesem Bergschlosse war ein Kloster, dessen Abt ein Irländer war, diesen brachte man zum Kaiser — quem deinceps Dom. Imp. familiariter penes se et

in spatio cum honore studuit tractare. Pataviensis quoque episcopus, ducisque Meraniae Marschalus, socius Domini sui, militari agmine civitatem quandam *Bandouey* dictam bello aggressus est — die sich endlich ergibt. Similiter urbs *Pernis* dicta firma admodum nostrorum se arbitrio dedit. Ita in brevi tres, quas praediximus, civitates, etiam *decem* circiter castella cum omni circumiacentium regione obtinuit Christi ac S. crucis exercitus. Also nicht zehn Städte, wie es S. 77 heißt.

Igitur Armeni et quidam ex Bulgaris, qui partem terrae illius sub tributo incolebant, kommen zum Kaiser, bitten um Frieden, praestito quoque fidelitatis ac subiectionis iuramento. Sie erlangen den Frieden eo pactu, ut forum rerum venalium apud Philipopolim exercitui, quamdiu ibi consisteret, praepararent, quod et illi fideliter perfecerunt.

S. 78: wünschte den Frieden. — Imp. de captivitate illustrium nunciorum suorum anxius, dissimulata pro tempore Graeci Imp. fastuosa et Rom. imperio admodum indigna legatione ac dolosa versutia binos discretos nuncios scilicet *Wernerum* Canon S. Victoris Moguntiae et discretum *Godefridum* militem rursus transmisit Constantinopolim — Sie sollten den griech. Kaiser überzeugen, quod Comiti de Servia, adversario Graeciae, der zum K. bey Nissa kam, nunquam vel Bulgariam vel aliquam terram ditionis Graecorum in beneficio dedisset, nec cum aliquo regum aut principum adversus regnum Graeciae conspirasset. — Sie sollten ihm zu Gemüthe führen, was er durch seinen Kanzler zu Nürnberg versprach, und nicht hielt, daß er seine Gesandten gefangen zurück hielt u. s. w. Duobus itaque istis secundariis nunciis non modo per longum tempus usque ad desperationem reditus ipsorum retentis, tandem post multas ambages et dolosa figmenta literarum et nunciorum ex parte Graecorum praeoptatos diu nuncios episc. videl. Monaster. Hermannum, et ceteros praescriptos cum aliis electis militibus a vinculis absolutos cum duobus secundis legatis per divinam potentiam recepimus, qui et cum ingenti totius exer-

citus gaudio et solemni omnium occursu quinta Kal. Novemb. apud Philipopolim nobis sunt associati. O! quantas lacrimas. — — Mit ihnen kamen auch der Kanzler und andere Magnaten von Seiten der Griechen (vergl. S. 81.) Venerunt autem et cum eis honoratiores Graecorum, scilicet Cancell. Imp. Constant., et alii quatuor proceres, quos Graeci Sebastos soliti sunt nuncupare, transmissi a Domino suo, qui tanquam rebus omnibus bene gestis, transitum per Hellespontum, et promissum diu forum et iustum concambium in instanti praeparatum in dolo pollicebantur. Den zweyten Tag nach ihrer Ankunft (IV. Kal. Nov.) coadunatis Principibus et Clero ac militibus recitabant iidem nunci miserabilem tragoediam suae ignominiosae captivitatis — unter andern qualiter Graec. Imp. super dolorem vulnerum ipsorum adiicions, equos admissarios, quos meliores habebat, nunciis Saladini Saraceni dono dederit, quos etiam illi ostendentes et hac illaque girantes super cervices eorum insultando reflectebant. Referebant praeterea, qualiter Patriarcha — festis diebus in declamatione ad populum peregrinos Christi *canes* nominaverit, und gepredigt habe, daß wer 100 Kreuzfahrer erschlägt, a reatu priorum homicidiorum et omnium delictorum suorum liber esset et absolutus. His ita lugubriter recitatis legati Graecorum admissi sunt — der Kanzler übergibt epistolam plenam fallaciis et dolis, in qua quidem fori apparatus et transitus per Hellespontum inter Abydon et Siston civitates exercitui Christi *verbotenus* promittebantur, sed in ore eorum non erat veritas. —

S. 85: unangemessene Weise — Der Griech. K. nannte den Deutschen Kaiser nicht Imperatorem Romanum, sed regem tantum Alemanniae. Hierauf die scharfe Rede Friedrichs, der unter andern sagt: mirandum est admodum, cur frater meus Dom. vester Constant. Imperator usurpet inefficax sibi idem vocabulum et glorietur stulte alieno prorsus honore, cum liquido noverit me et nomine dici et re esse Frid. Rom. Imp. semper Augustum. — — neque dissimulabo, quod idem Dom. vester stulta elatione *priore* sua legatione gratiam unam mihi

demandaverit, cum ego teste omni mundo nullius quidem hominum, sed solius Dei omnipot. gratia indigeam et bonorum hominum apud Deum intercessionibus. Cumque ad nuncii obiecta minime se sufficere respondere assererent et per varias ambages et incertas promissiones animum Imperatoris tentarent illudere, nec perficerent sub tenore praescriptae responsionis, inefficaciter ad sua sunt reversi. Ipso vero sermone vel responso suo Dom. Imp. Constantin. Imperatorem aliquantum correxit — im zweyten Briefe nannte er ihn generosissimum Imperatorem Alemaniae, im dritten et deinceps nobilissimum Imperat. antiquae Romae, ut infra in rescripto salutationis epistolae ipsius perspicuum est cernere:

Ysaakius in Christo fidelis, divinitus coronatus, sublimis, potens, excelsus haeres coronae magni Constantini et moderator romeon Angelus: Nobilissimo Imperatori antiquae Romae, Regi Alemaniae, et dilecto fratri Imperii sui, Salutem et fratern. affectionem et dilectionem etc.

Als man sich anschickte, von Philippopolis weiter zu ziehen, kam ein Gesandter vom K. von Ungarn mit einem Briefe, worin verlangt wird, daß den Ung. die Erlaubniß zurück zu kehren nicht versagt werden möchte. Der Kaiser Fr. verschob die Antwort, da er eben von Philip. abziehen wollte.

S. 88: und vier Bischöfen. Ansbert nennt nebst den vieren auch den Erzbischof Tarentasianum — relictis quoque ibi ex magna parte oneribus sarcinarum. — His ita ordinatis Nonis Novemb. exivimus Philipopoli et versus Adrianopolim iter arripuimus — tertia die venimus ad oppidum *Blisimos*, ubi per VII dies morati sumus, weil der Kaiser cum paucis wieder nach Philip. zurück ging, und secretiora quaedam communicavit principibus, quos ad custodiam civitatis dereliquerat. Als sie nun weiter zogen und nicht mehr weit von Adrianopel waren, communi consilio agmen Ungar. — ad patriam et Dom. suum regem reverti permisit Dom. Imperator. Tribus igitur tantum comitibus vel Baronibus Ungaris cum

sociis suis nobiscum remanentibus, sex comites cum omnibus aliis et cum episc. Iazarensi retro reversi sunt ad propria XIII. Kal. Decemb., cum quibus Dom. Imp. binos nuncios transmisit, alterum quidem ad filium suum illustrem Regem Rom. et principes Imperii, qui statum suum et exercitus eis significaret, et alterum ad regem Ung. direxit, dolos et fallacias generi ipsius Constantinop. videlicet Imperatoris et e converso suimet e' fratrum suorum omnium peregrinorum Christi innocentiam illi plenarie proponens, qui nuncii prospero itinere circa nativitatem Domini apud civitatem Ungariae, quae teutonice Czilnburg dicitur, ad regem Ung. pervenerunt. Das Heer, die griechischen Scharen verfolgend, kam zu Adrianopel X. Kal. Decemb. an, et item vacuam velut reperientes ingressi cum gaudio inhabitare ipsam cepimus et tempus hyemale in ea transegimus. Interim venerab. Chunradus Ratisbon. episc. duce quodam peregrino cive Ratisbonensi, graecae linguae ac provinciae gnarus (sic, etwa gnaro) urbem *Probaton* dictam armata manu Graecis aufugientibus occupavit et abundantiam omnium necessariorum sibi ac sociis suis non segniter ibi conquisivit. Post haec praeelectus dux Alemaniae, filius Imperatoris, *Timoticon* urbem munitissimum fortioribus et animosioribus Cumanis et Graecis possessam bellica virtute aggreditur. — Hugo quidam miles de Wormatia besteigt der erste die Mauer cum vexillo suo, — in hostes constanter ruit, quem signifer ducis idemque Marschallus *Diemarus* nomine, ceterique milites porta civitatis viriliter effracta insecuti urbem potenter expugnaverunt VIII. Kal. Decemb. Man verlor nur 3 milites — tödtete aber ultra mille et quingentos. — In praeda urbis quidam militum nostrorum tres equos suos recognovit, qui in Bulgaria sibi violentia praedonum ablati fuerunt. Vergl. S. 91. Reperta est ibi olla ingens — vino plena, quod veneno atrocissimo erat fucatum — es schadete den Pilgern nicht, wohl aber den Griechen, die davon tranken. — Pari modo, dum dapifer et pincerna Imperatoris cum sociis suis occupassent castellum *Nikiz* dictum, quod cum omni circumiacente regione

in toxici vel veneni confectione Constantinop. Imperatori servire dignoscitur, et a ductoribus seu interpretibus Graecae linguae praemoniti essent, ut vinum terrae illius summopere vitarent — idque publico edicto promulgatum fuisset, pueri nihilominus militum vel clericorum, solita freti constantia, imo Dei misericordia redditi intrepidi, vinum confidenter biberunt, Dominisque suis postea obtulerunt, quo et illi tandem usi in nullo sunt laesi — man zwang aber einen Griechen, es zu trinken, der ward blaß, fing an zu schäumen, die Augen zu verdrehen u. s. w. Cognitum fuit a nostris, quod ab introitu Bulgariae et deinceps venenum nobis saepius fuit procuratum, sed Dei clementia illud nobis mutatum in antidotum salutis. (Es scheint vielmehr, daß der unschädliche Wein nicht vergiftet war.)

S. 94: Herzog Bertold — abgesandt. Dieß geschah VII. Idus Decemb. — Vor ihrer Ankunft S. 94: ante transmissorum igitur sociorum nostrorum adventum ad Philipop. Pataviensis episcopi militare agmen apud *Bacon* cum agmine cum agminibus Graecorum congrediens et plurimis eorum occisis, victoriose regrediens, dum incautius agitur et repente Graecorum insidiis circumvenirentur et quatuor quidem milites aliorum sed XIV ex nostris trucidantur. Mox ut dux Dalmatiae et socii sui supervenerunt in ultionem sanguinis fraterni horum cohortes Graecas requisierunt, quas item apud *Bacon* coadunatus et exinde ad Philipopolim processuras, ut socios nostros inibi constitutos de terra delerent, cognoscentes constanter irruerunt in eos et in congressione plus quam trecentos ex eis iugulaverunt. In regione *Gradhiz* (S. 93) dicta in manu forti visitantes invenerunt in picturis ecclesiarum et aliarum aedium Graecos cervicibus peregrinorum insidentes et more inimicorum eos infraenantes, quapropter nostri efferati ecclesias quam aedes incenderunt et perplures in ore gladii percusserunt, omnem etiam terram ipsam ingenti praeda vastaverunt.

S. 95: Beute und Abenteuer. — Fridericus advocatus de Berge mit seinen sociis überstieg eine Alpe, bezwang die Feinde, invasit regionem opulentam *Flachiam* dictam, non multum a Thessalonica distantem, in qua rebelles aliquot occidit abundantiamque necessariorum plus quam revehere sui potuissent, invenit, quam episc. Pataviensis et dux Dalmatiae cum armata manu prosecuti et ipsi suos terra capta ex praeda hostium onustaverunt. Ein bulgarischer Iuppan oder Satrapa erhält Frieden (a duce et advocato), weil er einen Ritter, der von Räubern gefangen war, dem Herzoge zurück gab. Praeterea Arnoldus de *Hornberg* — cum XVI tantum armatis sociis — inter quos erat Leodicensis Germanus Comitis de Clawien, als sie sich an den Grafen von Holant, der sich gegen einige Griechen und Kumanen rüstete, anschließen wollten, werden von mehr als 300 feindlichen Reitern umgeben, XVII cum trecentis fere congressi, et tribus eorum magnatibus occisis, tribus etiam ad terram prostratis et multis sauciatis et sex equis eorum ablatis reliquos omnes in fugam dextera Domini faciente virtutem converterunt. Et haec quidem circa Philippop. gerebantur. Inter haec —

S. 95: Fried. wünschte nichts sehnlicher — serenissimus Imperator, licet longe superior esset in bello adversus Graecum Imperat., quod ipsi sibi stulte induxerat, memor tamen simplicis propositi contra invasores S. civitatis Ierusalem, super exilii nostri in Graecia infructuosa prolongatione taedio magno affectus, quippe qui christiani sanguinis effusionem medullitus abhorrebat, quem tamen vellet nollet fundi in his periculis oportebat, per literas et nuncios Imp. Constantinop. convenit, ut quoniam in priores legatos suos inique egerit, fidem adhuc faciat de pace et securitate nunciorum, qui inter utrumque pacem componant, si tamen eam amplectatur, ut concordia inter utrumque Imper. redintegrata et certitudine nobis per obsides electos facta transitur et fori protinus a terra sua exercitus Christi recedant — quod Graecus Imp. libenti

et ardenti animo admisit, quippe qui terram suam et civitates resistere non valentes a nostris videbat vastari.

Zu S. 314. Ubi (Antiochiae) cum post tantos labores ac tantam inediam et famis cruciatum requiescere et foueri vellent, tanta mortalitas et pestilentia principum facta est, ut indifferens interitus tam nobiles, quam pauperes tam senes quam iuvenes, indifferenter raperet, ita quod nec aetas, nec conditio vix aliquem eriperet, inter quos prudens et venerabilis episcopus Herbipolensis Gotfridus, cuius industria totus exercitus domini regebatur, cum aliis episcopis et principibus, quos longum est enumerare, raptus est et ibidem sepultus. Ipse siquidem fidelibus suis, qui morti suae interfuerunt, adhuc vivens iniunxit, ut post mortem suam dextram manum amputatam Herbipolim reportarent, quatinus eius memoria ibi non periret et in ecclesia illa semper vigeret, quam eadem manu ad laudem divini nominis illustraverat, sed portitoribus in via ablata est. Reliqui vero, qui tantae cladi superstites ibidem remanserant, cum saepe dicto duce Sueviae, qui vicem paternae strenuitatis et potestatem ordinandae militiae dñi susceperat, navigantes Ptholomaidam, quae et Acona dicta est, pervenerunt, ubi totus exercitus crucis Xti coadunatus est. Ubi etiam tam illi, qui prius in obsidione eiusdem civitatis, quam Turci munierant et acriter defendebant, immorati sunt, quam et illi, qui supervenerunt, miserabiliter interierunt. Credere posset, qui tantae mortalitati interfuit, quod finem tunc accepisset res humanae, sed ut propheta ait, foris vastabat gladius, et domi mors similis erat, inaudita pestis et pestilentia omnes totaliter stravit, ut etiam illi, qui Antiochiae (vitam) nunc non finierunt, dilationem mortis suae querentes et in aegritudine sua Aconam navigantes, ibidem obierint, et hi, qui in obsidione eiusdem civitatis agrotantes immorati sunt, simili morte raperentur, inter quos dux Sueviae, atrocissimus athleta dei factus et timor Sarracenorum, cum aliis nobilibus divini certaminis pro-

pugnatoribus obiit *). Et quamvis alii serius, alii citius ad eadem fata raperentur, omnes tamen una lex necessitatis stravit. Inter quos etiam venerabilis Pataviensis epſ Diepoldus de sanguine imperialis propaginis ortus, viam universae carnis cum aliis intravit. Canonici vero et clerici suae ecclesiae secum obierunt, alii apud Aconam, Tegno et sui socii apud Tripolim. Obiit autem praefatus epſ Diepoldus idus Nov. ceterorum vero principum dies obitus, quia tam frequens et tam crebra fuit m. al. diem diei accumulavit fatalem, nequaquam notare potuimus.

Zu S. 611.

Brief des Königs Philipp von Frankreich an den Herzog von Oeſtreich.

Phylippus dei gratia franc rex karissimo amico suo nobili duci austriae, salutem et sincerae dilectionis plenitudinem. Quonia quum perverse et contra Deum et contra hominem Rich impiissimus rex angliae in transmarinis partibus vixerit et fecerit oculo ad oculum vidistis et audistis, singula vobis ad memoriam non oportet reducere. Verum scimus vos fixa tenere memoria, quod Rich chunr marchionem et dominum Tyri, qui usque ad supremum diei exitum defensor et columpna Christianitatis extitit, sine causa et nullis praecedentibus meritis consanguineum quondam nostrum karissimum et nostrum per assessinos crudeliter fecit interfici. Modis igitur omnibus quibus possumus preces ex intimo cordis affectu procedentes vobis porrigimus, quatinus intuitu misericordiae dei et respectu cuiusque servitii quod unquam vobis potuerimus exhibere, praedictum Richardum sub arta teneatis custodia, nec aliquo modo eum liberetis donec vobis et nos cum illustri rom imperatore ore ad os aut per nuncios de latere nostro locuti fuerimus. —

*) Marg. hoc anno claustrum nostrū in Mgt conbustum est.

V.

Aufforderung des heil. Bernhard an die Böhmen zur Kreuzfahrt (Cod. Caes. Vindob. theol. 954. saec. 15. chart. fol. 145).

Mitgetheilt vom Herrn Professor Meinert zu Prag.

Duci Wladislav, ceteris nobilibus et universo populo Bohemorum S. Bernhardus, Clarevallensis vocatus Abbas.

Salutem in Christo. Est mihi sermo ad vos de negotio Christi, in quo est salus nostra. Quod loquor, ut indignitatem persone scribentis excuset apud vos auctoritas domini, excuset consideracio utilitatis vestre, excuset que in vobis est intentio caritatis, modice enim sunt, sed non modice cupio vos in visceribus esse Christi. Hic zelus urget, ut scribam quod libentius viva voce scribere cordibus vestris laborarem, si, ut voluntas non suppeteret facultas. Sed spiritus quidem promptus est, caro autem infirma, obtemperare non potest cor, ruptibile corpus anime desiderio, sed nec spiritus velocitatem moles terrena valet comitari. Sed quid hinc querimus? Absit a vobis porcio nostra, sed que melior est, cor nostrum patet ad vos, o Boemi! cor nostrum usque ad vos dilatatum est: et si corpus nostrum onerosum terrarum intercapedo detineat. Audiat ergo universitas vestra verbum bonum; audiat verbum salutis, et oblatam indulgencie copiam devotis cordibus ac brachiis amplectatur: neque enim simile tempus istud ceteris, que preteriere temporibus hucusque. Nova venit celo divine miseracionis ubertas. Beati, quos inveniet superstites annus placabilis domino, annus remissionis, annus utique iubileus. Dico vobis, non fecit dominus taliter omni retro generacioni, nec tam copiosum in patres nostros gracie effudit munus. Videte quo artificio utitur ad salvandum vos. Considerate pieta

tis abissum, et obstupescite peccatores! Necessitatem se habere aut facit aut simulat, dum vestris cupit necessitatibus subvenire. De celo venit consilium hoc, nec ab homine est, sed a corde pietatis divine processit.

Commota est et contremuit terra, quia celi dominus cepit perdere terram suam, in qua visus est annis plus quam XXX, homo inter homines conversatus, — suam, quam honoravit nativitate, — suam, quam illustravit miraculis, dedicavit sanguine, sepultura ditavit, — suam, in qua vox turturis audita est, cum virginis filius castitatis studio commendatur, — suam, in qua primi apparuerunt flores. Hanc promissionis terram ceperunt occupare maligni, et nisi fuerit, qui resisteret, ad ipsum inhiant religionis nostre sacrarium, locumque ipsum maculare conantur, in quo propter nos vita nostra obdormivit in morte, et prophanare sancta sanctorum loca, dico agni immaculati purpurata cruore. Audite amplius aliquid, quod monere debeat quodlibet durum pectus hominis christiani. Accusatur prodicionis Rex noster, imponitur ei, quod non sit deus, sed falso simulaverit esse, quod non erat. Quis in vobis fidelis, qui non surgat et defendat deum suum ab imposita prodicionis infamia? Securus conflictum ineat, ubi sit. Et vivere gloria, et mori lucrum. Quid moramini, servi crucis? Quid dissimulatis vos, quibus nec robur corporum, nec terrena possunt deesse? Suscipite signum crucis, et omnium, de quibus corde contrito, confessionem plenam feceritis, indulgenciam delictorum! Hanc vobis summus pontifex confert, vicarius eius, cui dictum est: Quodcumque solveris super terra, erit solutum in celis. Suscipite munus oblatum, et ad irrecuperabilem indulgencie facultatem alter alteri prevenire festinet! Rogo et consulo, ne propria quisque negocia Christi negotio videat preferenda, nec propter ea, quae temporibus aliis poterant et possunt exerceri istud obmittat, quod ultra recuperari non possit. Et ut noveritis, quo, qua, quomodo sit eundum, audite: In proximo pascha profecturus est exercitus domini, et pars non modica per Hungariam ire proposuit. Illud quoque statutum

est, ne quis variis aut croceis seu eciam sericis utatur vestibus, sed neque in equis faleratis auri vel argenti quippiam apponatur; tamen in scuto et ligno sellarum, quibus utuntur, cum ad loca procedent aurum vel argentum apponi licebit hiis, qui voluerint, ut refulgeat sol in eis, et terrore dissipetur gencium fortitudo. Copiosius et lacius prosequi oporteret, nisi quod habetis apud vos dominum Moraviensem episcopum, virum sanctum, edoctum, quem exhortamur, ut secundum sapienciam, que data est ei a domino, diligencius super hoc universitatem vestram studeat exhortari, exemplarque literarum domini pape inserimus vobis, cuius admonitionem intentissime avere debetis percipere, et eius observare decreta. Valete.

Hec epistola scripta est circa annum domini 1146. vel citra duci Boemie Uladislav, qui post auctoritate imperatoris Conradi factus est Rex coronatus secundus Boemorum post Wratislaum, qui primus fuit rex Bohemorum, quo tempore Otto, Pragensis episcopus, mortuus est, et Daniel in eius locum surrogatus. Olmucensis autem episcopus eodem tempore erat Henricus, qui et Sdyco dicebatur. Illo siquidem tempore fuit passagium Christianorum ad defensionem ecclesie Ierosolimitane contra Regem Babilonie, ad quod dominus Wladislaus cum fratre suo Henrico et patruele suo Spitignero etc. cruce assumpta et armati se transtulerunt.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 17 Anm. 21 statt T. I. lies T. III.
— 23 Zeile 21 statt Dunelm l. Durham.
— 51 Zeile 11 und S. 54 Z. 15 statt Diech l. Diez.
— 59 Zeile 23 statt Donaufluß l. Draufluß.
— 101 Anm. 98 Spalte 2 Z. 17 st. lange l. lange.
— 141 Zeile 12 st. Ritter l. Meister.
— 162 Zeile 15 st. Ritter l. Bischof.
— 168 Zeile 3 st. Ritter l. Meister.
— 171 Zeile 22 st. Ritter l. Meister.
— 182 Zeile 19 und sonst st. Wilhelm von Bar l. des Barres (vgl. Roger. de Hov. fol. 445 A).
— 195 Zeile 10, 11 st. Tornehain l. Turnehám.
— 215 Zeile 26 st. Torneham l. Turneham.
— 245 Zeile 3 st. regnerichten l. regnigen.
— — Zeile 12 st. der Propheten l. des Propheten.
— 248 Anm. 53 Sp. 2 Z. 3 von unten st. p. 368 l. 268.
— 250 Zeile 21 ist das Wort sowohl zu tilgen.

Beilagen.

S. 12 Zeile 22 lies was.
— 14 Zeile 18 l. und.
— 26 Zeile 16 st. Ptolomais l. Ptolemais.
— 27 letzte Zeile st. Peutheim l. Pentheim (Bentheim).

Theil 3. Abtheil. 2.

S. 280 am Rande st. 4. Jul. l. 3. Jul.
— 282 — — st. 5. Jul. l. 4. Jul.
— 287 Zeile 8 st. Bonifaz l. Wilhelm.

HMod
W6815g
29344.
Author Wilkes, Friedrich.
Title Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen
und abendländischen Berichten. Vol. 4.
NAME OF BORROWER.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU